

Dr. S

# **Pureblood Pride**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Sirius Black ist endlich ein freier Mann. Er könnte tun und lassen, was er will, und entscheidet sich ausgerechnet dafür herauszufinden, was Draco Malfoy zu verbergen hat. Dass ihn das wieder in große Schwierigkeiten bringen könnte, macht die Sache nur noch interessanter...

## Vorwort

Drarius haben mir gefehlt, also schleudere ich das mal so in die Runde. :)

AU nach Band 5, weil Sirius es nicht verdient hat zu sterben. :( Dracos Todesser-Problemchen bleibt vorhanden, weil es viel amüsanter ist, wenn Harry sich da nicht alleine hineinsteigert. Das wollte ich schon immer mal schreiben. :)

\*Kekse hinstell\* Viel Spaß!

Disclaimer: Charaktere und Orte sind nur ausgeliehen und bezahlen nicht die Kekse, die ich viel zu oft verteile.

# Inhaltsverzeichnis

1. Zurück in Askaban
2. Der falsche Weg
3. Zurück in Hogwarts
4. Das Verschwindekabinett
5. Ablenkungsmanöver
6. Plan B
7. Der Auserwählte
8. Der schlimmste Tag
9. Drohungen
10. Keine Ausflüchte mehr
11. Gebrochenes Versprechen
12. Das Diadem
13. Besessen
14. Dunkelheit
15. Verschworen
16. Falsch und falsch
17. Normale Probleme
18. Das Fenster
19. Die Fledermaus
20. Kakerlaken sterben nicht
21. Lehrer und Schüler
22. Der Kelch
23. Gringotts
24. Tom
25. Ein eisiger Kuss
26. Vertrauen
27. Der Hass des Universums
28. Abschied
29. Verräter
30. Offene Rechnungen
31. Am Grimmauld Place
32. Abgeschoben
33. Widerstand
34. Shell Cottage
35. Wolfskrallen
36. St. Mungos
37. Familie
38. Ablenkung
39. Schlechte Presse
40. Voldemort verbindet
41. Die Höhle
42. Das Medaillon
43. Dunkle Zeiten
44. Der Imperius-Fluch
45. Schlechte Entscheidungen
46. Harry
47. Der Fuchsbau
48. Auge um Auge
49. Bittersüße Rache

50. Einsame Schreie
51. Der Dementor im Schrank
52. Flüsterstimmen
53. Nach Hause
54. Doppelmord
55. Zurück am Grimmauld Place
56. Schlechtes Timing
57. Der verlorene Zug
58. Der Spiegel
59. Scherben
60. Kohlenstaub und Kopfsteinpflaster
61. Siebzehn Jahre
62. Mondschein
63. Wiedergutmachung
64. Rot wie Heldenmut
65. Im Nebel
66. Snapes Abschied
67. Die Kammer des Schreckens
68. Der Todesfluch
69. Am Ende
70. Liebe
71. Zurück im St. Mungos
72. Der letzte Tanz

## Zurück in Askaban

Der Schleier war lange nicht mehr in der Nähe und trotzdem glaubte Sirius, er könne noch immer die Stimmen dahinter flüstern hören. Zu leise, zu undeutlich damit er verstehen könnte was sie sagten, aber es ließ ihn trotzdem nicht los. Jetzt, wo er hier ganz alleine in einer Zelle in Askaban saß, hatte er ohnehin nichts anderes zu tun, als sich die geflüsterten Wortfetzen wieder ins Gedächtnis rufen zu wollen.

Manchmal, wenn er alleine in eine alte Decke gekuschelt auf der kalten Steinbank in seiner Zelle lag und den dunklen Nachthimmel betrachtete, dem Wellenrauschen lauschte, dann wünschte er sich, dass er einen Schritt hinter den Schleier gemacht hätte. Dieses unheimliche Stück Stoff ließ ihn nicht mehr los, füllte ihn mit einer merkwürdigen Sehnsucht und vernebelte seine Gedanken.

Der Kampf im Ministerium hatte ihn nahezu euphorisch werden lassen. Nach der langen Zeit, die er im Grimmauld Place eingesperrt gewesen war, durchaus verständlich. Vielleicht hatte er es deswegen auch ein bisschen übertrieben, war ein bisschen zu risikofreudig gewesen... Jedenfalls hielt Remus ihm das immer wieder und wieder vor, wenn er zu Besuch kam.

Etwas Gutes war am Ende aber doch dabei herausgekommen; Sirius würde bald frei sein. Vorübergehend hatte man ihn wieder nach Askaban geschickt. Das Ministerium hielt es für nötig, da anscheinend Fluchtgefahr bestand, und Dumbledore hatte ihm geraten einfach mitzuspielen. Die herumschwirrenden Dementoren schlugen ihm glücklicherweise nicht sehr auf sein Gemüt. Dumbledore hatte dafür gesorgt, dass sein Patronus um Sirius' Zelle herumflattern durfte, und der hielt auch auf die große Distanz hin die Dementoren von ihm fern.

Die Aussicht hier bald rauszukommen ließ ihn durchhalten. Sobald Dumbledore allen möglichen Menschen im Ministerium wieder und wieder dieselbe Geschichte erzählt hatte, würde Sirius Black endlich frei sein. Und das rieb er dem blonden Mann in der Zelle gegenüber schon eine ganze Weile unter die Nase.

Lucius Malfoy hatte sich aufgespielt, als wäre er die Coolness in Person, nur um sich dann von Auroren schnappen zu lassen, wie der größte Teil seiner Todesser-Freunde. Es war der typische Fehler des Bösewichts gewesen, der ihn in den Knast gebracht hatte. Hätte er die Klappe gehalten und nicht immer lang und breit erklärt, was Voldemorts Leute vorgehabt hätten, dann wäre er in der Lage gewesen zu fliehen. Sirius konnte ihm ansatzweise zu Gute halten, dass er dafür gesorgt hatte, dass Harry nicht schwer verletzt worden war, auch wenn es ihm nur um die Prophezeiung gegangen war.

Trotz Dementoren amüsierte Sirius sich prächtig über den mit jedem Tag an Glanz verlierenden Snob. Strohhige Haare, schmutzige Fingernägel und ein Dreitagebart, der nicht nur Sirius in den Augen wehtat, sondern auch Lucius zu kratzen schien. Vielleicht hatte er auch eine Zelle mit Läusen erwischt, Sirius würde es ihm wünschen. Leider vermieste es seine Laune zunehmend, dass Lucius Malfoy mehr Besuch bekam, als er.

Tagtäglich kam seine Frau ihn besuchen, hatte wahrscheinlich schon das halbe Vermögen für Bestechungen der menschlichen Wachen verschleudert, und jetzt, wo die Sommerferien frisch begonnen hatten, kam sogar sein Klon.

Draco Malfoy war in Harrys Jahrgang und gab ein wunderbares Albino-Frettchen ab, soviel wusste Sirius beim ersten Besuch von Lucius Malfoys Sohn. Heute, als Draco das zweite Mal an seiner Zelle vorbeilief, begleitet von verstörend menschlichen Wachen und einem Patronusschild, fielen ihm kleine, aber distinktive Unterschiede zwischen Vater und Sohn auf. Vor allem der herablassende Blick, den Draco ihm in Vorbeigehen zuwarf, erinnerte ihn stark an seine Cousine Narcissa.

Sirius begegnete den kalten grauen Augen stets mit einem Grinsen.

Draco verschwand in der gegenüberliegenden Zelle und wurde dort für fünfzehn Minuten zu seinem Vater gesperrt. Es war ihm sichtlich unwohl, dass die Wache einfach weiter ihre Runde drehten und ihn vielleicht nie wieder herausholen würden. Zwei Malfoys zum Schikanieren wären allerdings ein wunderbares Geschenk für Sirius.

So blieb ihm bislang nur das Belauschen der Vater-Sohn-Gespräche. Sirius zog sich in die Ecke seiner Zelle zurück, die vor neugierigen Blicken geschützt war, und verwandelte sich in den schwarzen Hund mit dem phantastischen Gehör.

„Bist du sicher, dass er uns nicht hören kann?“, fragte Dracos Stimme, und Sirius hätte gelacht, wenn er ein Mensch gewesen wäre, so klopfte er nur vergnügt mit dem Schwanz auf den Boden.

„Ich kann auch nicht hören, was er im Schlaf murmelt, also mach dir keine Sorgen, Draco“, sagte Lucius. Sirius wusste nicht, was er mit „im Schlaf murmeln“ meinte. In letzter Zeit schlief er schnell ein und wachte in der ganzen Nacht nicht auf – fast so, als würde er sich in dieser Zelle wohlfühlen. Er hoffte sehr, dass es daran lag, dass er bald ein freier Mann sein würde, und nicht, weil Askaban nach zwölf Jahren sein Zuhause geworden war.

Sirius spitzte die Ohren. Er hörte das Rascheln von Dracos Reiseumhang, als der Saum über den Boden geschleift wurde. Der Junge sah wohl rüber zu Sirius' Zelle, um sich selbst davon zu überzeugen, dass er nicht belauscht wurde. Sirius versuchte keine Pfote oder seinen Schwanz hinter der Ecke hervorblitzen zu lassen.

„Hast du es dir überlegt?“ Lucius' Stimme klang ungeduldig. Sie war heiser und rau, aber der hörbare Kloß, den er Narcissa gegenüber nicht herunterschlucken konnte, machte sich gerade nicht bemerkbar. „Wirst du es tun, Draco?“

„Ich hab ja keine Wahl, oder?“

Lucius lachte auf. In den letzten Tagen war sein Lachen oftmals nah am Rand des Manischen entlangbalanciert. Gerade stolperte es darüber und rutschte in eine hohe Tonlage, die Dracos nervöse Schritte unterband.

„Geht's dir nicht gut, Vater?“

Sirius hätte schneidenden Sarkasmus auf diese Frage erwartet. Lucius ging gar nicht weiter darauf ein.

„Gestern klang das noch anders“, sagte Lucius stattdessen. Tatsächlich hatte Malfoy Junior gestern noch ganz aufgeregt einen kryptischen Satz nach dem anderen herausgeschleudert. Sirius konnte sich vage denken, worum es gegangen war, aber nur um sicherzugehen, hoffte er auf ein paar weitere Informationen.

„Gestern hat er auch nicht... Er hat gesagt... Vater, was ist, wenn ich es nicht schaffe?“

„Gibt es dazu irgendeinen Grund?“ Lucius ließ seinem Sohn einen Moment Zeit, um ihm zu antworten, aber Draco fing bloß wieder an hin- und herzugehen. „Denk daran, um was es geht. Der Name unserer Familie, unsere Ehre steht auf dem Spiel. Solange ich nicht da bin, musst du alles versuchen, um sie zu retten.“

Draco stoppte wieder. Sirius hörte ihn seufzen. „Kannst du nicht einfach wiederkommen, damit alles wieder so wird wie früher.“

Sirius tat der Junge fast leid, besonders als Lucius schnaubte. Abfällig.

„Benimm dich nicht so kindisch, Junge. Du trägst jetzt Verantwortung. Davor kannst du dich nicht drücken, wie vor den Auswahlspielen.“

Draco erwiderte etwas, aber Sirius hörte die Schritte der Wache und wollte sich nicht als Hund ertappen lassen, verwandelte sich schnell zurück. Er hörte nur noch ein dumpfes Murmeln von gegenüber, trat an die Gitterstäbe und stützte die Arme an ihnen ab, als er nachsah, wie weit die Wache entfernt war. Das Ministerium setzte im Moment mehr denn je auf menschliche Wachen. Sirius vermutete, dass Dumbledore dahinter steckte.

Die Wache nickte ihm zu – hoffentlich ein gutes Zeichen, was seinen Freispruch anging – und öffnete dann Lucius' Zelle. Draco stand schon hinter den Gittern bereit, aber die Wache winkte Lucius zu sich.

„Der Minister will Sie sprechen, Malfoy. Junior, du musst hier warten.“

„Was?“ Draco blieb perplex zurück, als man Lucius aus der Zelle zog und abführte. „Aber ich –“

„Wenn du unbedingt in die Dementoren laufen willst, dann geh selbst zum Ausgang“, rief die Wache vom anderen Ende des Zellentraktes. Draco erstarrte darauf. Er war ohnehin blass, jetzt aber machte er einer Leiche Konkurrenz. Seine Augen huschten von Angst getrieben hin und her, landeten schließlich auf Sirius, der mit dem silbernen Phönix an seiner Seite ein ehrliches Grinsen präsentierte.

„Möchtest du näherkommen?“, schlug er Draco vor.

Draco hob stur das Kinn und blickte an die Wand, die nicht Lucius' Gekritzel, sondern das seines Vorgängers zeigte – so oder so verstörte es ihn. Sirius musste nur eine geschlagene Minute warten, bis Draco aus der Zelle trat, dann noch eine halbe Minute, bis er sich an Sirius' Gitter traute. Dumbledores Patronus flog wie Fawkes persönlich durch die Gitterstäbe und zog einen wärmenden Kreis um Draco, bevor er sich wieder auf das Ende von Sirius' Bett setzte. Draco bekam etwas Farbe ins Gesicht. Er sah Sirius aber immer noch nicht an, geschweige denn hatte er ein Wort des Dankes übrig.

Sirius schob die Arme durch das Gitter und verknotete die Hände ineinander. Er lehnte sich etwas nach vorne, stand so ungefähr auf einer Höhe mit Draco. Irgendwann linste Draco zu ihm. Sirius grinste.

„Hat wohl niemand geglaubt, dass du unschuldig bist, Black“, murmelte Draco und schaute wieder an Sirius vorbei in die Zelle hinein. „Oder lebst du gerne in diesem Loch?“

„Nach drei Jahren fehlt einem die super Stimmung hier schon“, sagte Sirius mit einem leichten Schulterzucken. In Dracos Gesicht zuckte erst nur eine Augenbraue, schaffte es im Gegensatz zu seinem Mundwinkel aber nicht nach oben. Er presste das halbe Lächeln schnell zu einer schmalen Linie zusammen.

„Im Gegensatz zu deinem Daddy komm ich hier bald raus“, erklärte Sirius und nahm Draco damit die Bürde ab, sein Lächeln unterdrücken zu müssen.

„Besucht dich deswegen niemand?“, stichelte er und kehrte Sirius mit einer schwungvollen Drehung den Rücken zu. Er verschränkte die Arme vor der Brust und tippte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden. „Weil mein Vater hier auch bald rauskommt und trotzdem jeden Tag Besuch bekommt.“

„Ich würde ja gerne mit dir wetten, wann er wirklich hier rauskommt, aber es ist nicht meine Art kleine Kinder brutal auszunehmen.“ Sirius provozierte sie nur gerne, besonders, wenn sie ihre Nase so hoch trugen, wie der junge Malfoy. Er bereute es gerade, dass er nicht mehr als die Frettchen-Geschichte aus Harry herausgepresst hatte.

Draco streckte ungeduldig den Kopf auf der Suche nach der Wache aus. Sirius überlegte, wie lange es wohl dauern würde, bis er den Jungen dazu bekam, sich lieber vor die Dementoren zu werfen, anstatt weiter in Sirius' Nähe auszuharren.

„Der gute Lucius verliert schon mit den zwei Dementoren vor seinem Fenster den Verstand – und den Glanz in seinen Haaren. Wenn ich erst weg bin, dann wirst du hier nichts Schönes mehr finden.“

Dracos Blick war schneidend kalt, streifte Sirius aber nur kurz. „Ich muss dich enttäuschen, Black, aber die Wahl zur Miss Askaban 1996 gewinnst du auch nicht.“

Sirius erwischte sich dabei, wie er lachte. Er kriegte sich schnell wieder ein, nicht nur, weil man nicht über Beleidigungen lachte, sondern weil Draco ihn ansah, als hätte er den Verstand verloren. Es fehlte gerade noch, dass ein Malfoy solche Gerüchte lostrat und Sirius so in die geschlossene Abteilung des St. Mungos brachte.

Sirius räusperte sich und presste sein Gesicht gegen die Gitter. „Du hast 'ne ganz schön große Klappe, dafür, dass du jetzt so viel *Verantwortung* trägst“, sagte er leise, aber genüsslich. Draco schaute ihn endlich einmal länger als für einen Wimpernschlag lang an. „Ich hoffe, das wird dir nicht zu viel.“

Draco lehnte sich zu Sirius ans Gitter. „Keine Sorge, Black. Ich bin nicht Gryffindor genug, um davor davonzulaufen.“

Sirius war nicht einmal mehr nach einem Grinsen zumute, geschweige denn einem Lachen. „Wo willst du hin?“, fragte er, als Draco nicht nur von ihm zurücktrat, sondern trotz Abwesenheit der Wachen den Korridor herunterlief.

„Lieber lass ich mich von Dementoren aussaugen, als dein Gefasel zu ertragen“, zischte Draco über die Schulter und ging mit gerecktem Kinn davon.

Sirius wusste nicht, ob er das mutig oder dumm finden sollte. Letztendlich machte er sich keine Sorgen. Auf kleine Kakerlaken konnte man so oft treten, wie man wollte, und sie starben einfach nicht.

„Black?“ Von der anderen Seite schleppte die Wache Lucius zurück in seine Zelle. „Wo ist der Junge?“

Sirius fand sein Grinsen wieder. „Wollte sich einen Abschiedskuss von den Dementoren holen.“

Die Wache stieß Lucius so hart in die Zelle zurück, dass der krachend auf den Boden fiel. „Scheiße, das ist nicht dein Ernst!“ Von plötzlicher Sorge angetrieben verschloss die Wache mit schlampig ausgeführten Zaubern die Zellentür und rannte Draco nach.

Lucius rutschte auf seine Gitterstäbe zu, zog sich an ihnen hoch und strich interessiert über das Schloss.

„Denk nicht mal dran“, sagte Sirius. „Selbst wenn du ohne Zauberstab irgendetwas hinkriegen würdest, Malfoy, ich würde dich sofort verpfeifen.“

Schnaubend ließ Lucius von der Tür ab und setzte sich auf sein Bett.

„Nett, wie besorgt du um deinen Sohn bist, so nebenbei.“ Sirius ging rückwärts auf sein Bett zu und ließ sich glatt auf den Patronus-Phönix fallen, der sich wie ein warmes Kissen anfühlte. „Wo er doch jetzt so viel *Verantwortung* für dich tragen muss, meine ich.“

Lucius verzog keine Miene. Entweder war sein Verstand schon so ausgesaugt, dass er nicht folgen konnte, oder das Schicksal seines Sohnes interessierte ihn einfach nicht. Sirius vermutete eine Mischung aus beidem, und das war irgendwie traurig.

Der silberne Phönix flatterte auf das hochgelegene Fenster, wo er sich auf das Sims setzte. Sirius beobachtete ihn in der Hoffnung, Dumbledores Stimme würde jeden Moment mit ihm sprechen. Zu gerne wollte er ihm erzählen, was für einen Verdacht der kleine Malfoy in ihm geschürt hatte. Eigentlich sogar mehr als ein bloßer Verdacht.

Als er heute Abend in seine alte Decke gekuschelt hoch in den dunkler werdenden Himmel sah, waren seine Gedanken zu sehr mit Draco Malfoy beschäftigt, um zu irgendeinem ewig wehenden Schleier zu wandern.

# Der falsche Weg

Ein paar Wochen war Sirius jetzt frei. Für ihn war der Sommer 1996 trotz Todesser-Attacken, Dementor-Revolten und Voldemorts Rückkehr der Schönste seit über fünfzehn Jahren. Er konnte endlich genügend Zeit mit Harry verbringen, mit ihm durch London wandern und die Winkelgasse besuchen, Besen reiten und Eis essen; all solche Sachen, die er viel zu lange nicht mehr hatte tun können.

Die bevorstehende Abreise seines Patensohns nach Hogwarts trübte seine gute Stimmung allerdings. Heute waren sie in der Winkelgasse, um Schulsachen zu besorgen, zumindest die schon bekannten Bücher. Dumbledore hatte noch keinen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste gefunden und sich neulich erst unter schweren Seufzern darüber ausgelassen. Molly Weasley hatte Sirius trotzdem gezwungen mitzukommen, da er sonst ja nur unnützlich im Grimmauld Place herumsitzen würde.

„Weißt du, sobald die Bälger zurück in Hogwarts sind, könntest du bei uns anfangen, Sirius“, schlug Fred vor. Gerade hatten er und George ihre Tour durch *Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze* beendet. Sirius lehnte rücklings an der Theke, während er beobachtete, wie Harry sich zu Ginevra Weasley bei den Minimuffs stahl.

„Also...“ George tauchte mit einem Stapel Kisten aus dem Lager auf. „Eigentlich können wir uns das nicht leisten, Fred.“

Sirius drehte sich schmunzelnd zu den Zwillingen um. Er mochte die beiden, und ihren Scherzartikelladen fand er grandios, wenn auch ausbaufähig. Ob er allerdings dabei helfen wollte, ihn zu dem florierenden Geschäft zu machen, das er immer mit James in seiner Jugend geplant hatte, wusste er nicht. Er war froh, dass George ihm diese Entscheidung abnehmen wollte.

„Ignorier ihn einfach, Sirius. Georgie wird beim Anblick unseres überwältigenden Goldhaufens ängstlich, ihn wieder zu verlieren. Deswegen gibt es auch keine Filiale in Hogsmeade.“ Freds unterschwelliger Vorwurf traf bei seinem Zwilling auf taube Ohren – genauso wie Sirius' Askaban-Beobachtungen bei Remus. Dumbledore hatte auch nicht sehr überzeugt ausgesehen, als Sirius von Draco Malfoy erzählt hatte. Der Einzige, der ihm jede Information aus der Hand gefressen hatte, war Harry gewesen.

„Es gibt keine Filiale in Hogsmeade, weil sich das nicht rentieren würde. Ich wette mit dir um zwanzig Sickel, dass Dumbledore die Schüler im Krieg gar nicht nach Hogsmeade lässt!“, sagte George, ließ die Kisten auf den Boden fallen und streckte seine Hand aus. Fred schlug grinsend ein.

„Abgemacht.“ Fred kehrte zurück hinter die Kasse und murmelte kaum hörbar: „Idiot.“

George trug die Kisten ein Stockwerk nach oben und rief für alle hörbar: „Selber Idiot.“

Sirius gluckste. „Mir wird schon nicht langweilig werden“, sagte er Fred, obwohl er das genaue Gegenteil befürchtete. Er ertappte sich dabei, wie er die Nachmittage, die Harry bei den Weasleys verbrachte, in seinem Bett lag und seinen Vorhang im Wind betrachtete. Als er an Harrys Geburtstag zu viel getrunken hatte, war er sich sogar sicher gewesen, dass hinter seinem Vorhang jemand flüsterte, und fast wäre er deswegen aus dem Fenster gehüpft.

„Du kannst immer vorbeikommen“, bot Fred ihm an. „Immerhin brauchst du sowieso kein Gold, ne? Gratis Brainstorming ist uns immer willkommen.“

„Das kann ich mir – was?“ Sirius drehte sich um, als jemand an seinem Ärmel zupfte. Harry hatte sich von den knuffigen Minimuffs lösen können. Er war vor Aufregung ganz rosa im Gesicht und deutete aus dem Fenster auf die ziemlich verlassene Winkelgasse.

„Da ist Draco Malfoy“, sagte er und zog Sirius zum Schaufenster, das den perfekten Blick auf die Straße bot. Sirius hielt mit leicht verengten Augen Ausschau nach dem Jungen, den Harry ihm zeigen wollte. Die distinktiven weißblonden Haare ließen ihn Draco schnell zwischen den wenigen spitzen Hüten der Hexen und Zauberer finden.

„Na, da schlägt aber jemand den falschen Weg ein“, sagte Sirius schmunzelnd, als der weißblonde Haarschopf sich geschickt zwischen Hexen und Zauberern in Richtung Nokturngasse stahl.

„Wo ist seine Mutter?“, fragte Harry. „Lässt sie ihren kostbaren Sohn ganz alleine hier rumlaufen?“

„Ich lass dich auch alleine mit Ron und Hermine hier rumlaufen“, sagte Sirius, weshalb er sich schon so einige unschöne Dinge von Molly hatte anhören müssen.

„Ja, aber nicht in die *Nokturngasse*.“ Harry zerrte ihn zum Ausgang. Er war drauf und dran ohne Sirius loszustürmen. Die Ähnlichkeit zu seinem Vater war überwältigend. James hatte sich auch nie etwas ausreden lassen, das er sich in den Kopf gesetzt hatte. Und Harry hatte sich in den Kopf gesetzt, dass Draco Malfoy den Weltuntergang heraufbeschwören wollte. Dass Sirius da anderer Meinung war, hatte ihn nicht interessiert.

„Willst du das jetzt ändern und mich allein in die Nokturngasse gehen lassen, oder kommst du?“

Sirius konnte den bettelnden grünen Augen, die durch die Brille noch viel größer schienen, nicht widerstehen. Er ging sicher, ob die Weasleys zu beschäftigt waren, um sie zu bemerken, bevor er Harry aus dem Laden schob. Auf noch einen Wutanfall von Molly Weasley, weil er Harry nicht wie einen Teenager behandelte, konnte er verzichten.

Die Winkelgasse war bereits ungewöhnlich verlassen gewesen, aber die Nokturngasse war menschenleer. So war es zwar einfacher, Draco auf seinem Weg zu *Borgin & Burke's* im Auge zu behalten, aber sie liefen auch Gefahr entdeckt zu werden.

„Hast du deinen Tarnumhang dabei?“, fragte Sirius.

Harry nickte.

„Dann versteck dich darunter.“

„Ich glaub nicht, dass wir beide –“

„Harry, *du* gehst darunter“, sagte Sirius und suchte den Tarnumhang aus Harrys Tasche heraus. Er warf ihn über das wirre rabenschwarze Haar. „Ich will nicht, dass man Harry Potter hier sieht.“

„Und dein frisch wiederhergestellter Ruf ist dir egal?“, kam es von der Stelle, wo eben noch Harry gestanden hatte. „Wenn man dich in der Nokturngasse sieht –“

„Harry, ich war *zwölf Jahre* unschuldig in Askaban und danach *drei Jahre* auf der Flucht; wenn jemand ein Recht hat, *zwei*lichtige Gassen aufzusuchen, dann ich.“ Sirius konnte Harrys Gesicht zwar nicht sehen, aber seine stolpernden Schritte waren sehr deutlich zu hören und sie amüsierten Sirius. Im nächsten Moment hoffte er allerdings, dass Harry nicht verstanden hatte, was er gemeint hatte.

„Okay.“ Vor der Tür zu *Borgin & Burke's* blieb Sirius stehen und tastete in der Luft, bis er Harry gefunden hatte. Der Junge klebte an der Schaufensterscheibe und starrte auf Dracos schlecht zu sehenden Hinterkopf. „Du wirst hier warten und –“

„Du willst da reingehen?“

„Na ja, wir kriegen nicht raus, was er hier will, wenn wir hier draußen rumstehen“, sagte Sirius, und da kein Einspruch von Harry kam, betrat er kurz darauf ein Geschäft, das wie der Grimmauld Place vor wenigen Monaten aussah. Staubig, düster und vollgepackt mit schwarzmagischen Objekten.

Dracos Stimme zischelte zu ihm herüber: „Dann können Sie mir sagen, wie man es repariert?“

Der alte Borgin hinter der Theke machte eine Geste, als würde er Dracos Hoffnungen zerschmettern wollen, als er Sirius entdeckte. Draco folgte seinem Blick. Ein höhnisches Grinsen breitete sich bei Sirius' Anblick auf seinem Gesicht auf.

„Sieh mal einer an. Black. Vermisst du es schon, für einen durchtriebenen schwarzen Magier gehalten zu werden?“

Sirius fühlte ein alles andere als höhnisches Grinsen auf sein Gesicht wandern. „Ich wollte eigentlich nur sichergehen, dass die Dementoren deine Seele bekommen haben. Scheint ihnen geschmeckt zu haben.“

Dracos graue Augen wurden noch eine Spur kälter. „Ich würde mir überlegen, ob es ein Kompliment für deine Seele ist, dass die Dementoren sie nicht einmal anrühren wollten.“

Sirius hatte schon eine Antwort parat, als Borgin sich räusperte.

„Mr. Malfoy, wenn Sie mir das Objekt bringen würden –“

Draco brachte den Ladenbesitzer mit einem scharfen Blick zum Schweigen. „Es bleibt wo es ist.“

„Wenn du so dringend etwas reparieren musst...“ Sirius schlich sich an Dracos Seite, lugte über seine Schulter, konnte aber kein besonderes Objekt auf dem Tresen entdecken. „Ich kann super mit dem Zauberstab umgehen.“

„Wir bleiben in Kontakt“, sagte Draco zu Borgin, drehte sich um und stellte jetzt erst fest, dass Sirius direkt hinter ihm stand. Einen Moment ließ er die Überraschung zu, dann fasste er sich und steuerte auf den Ausgang zu, ging dabei sicher, Sirius ja nicht zu berühren.

„Wir bleiben hoffentlich nicht in Kontakt“, sagte Sirius, winkte Borgin kurz zu und folgte Draco dann. Draußen in der düsteren Gasse holte er ihn ein. Der Rückweg in die Winkelgasse schien Draco zu lange zu dauern. Er eilte schnellen Schrittes voran und war sichtlich genervt, als er Sirius so doch nicht abhängen konnte.

„Black, lass mich in Ruhe –“

Sirius schubste Draco gegen die Steinmauer eines verbarrikadierten Ladens. „Was hast du vor?“

Draco warf einen skeptischen Blick auf Sirius' Hand neben seiner Schulter. „Was hast *du* vor?“

„Notfalls zieh ich dir gleich die Robe aus.“

Draco hob die Augenbrauen. Er musterte Sirius von oben bis unten und grinste. „Entweder vermisst du deinen Verbrecher-Ruf tatsächlich, oder du vermisst *mich*.“

„Du weißt, wovon ich rede.“

„Nein. Nein, tut mir leid“, sagte Draco und zuckte die Achseln. „Die komplexen Gedankengänge von Gryffindors haben sich mir schon immer entzogen.“

Sirius überlegte einen Moment wirklich, Dracos linken Arm zu entblößen. Er griff nach Dracos Handgelenk, versteckt unter einem weiten schwarzen Ärmel, aber es entglitt ihm sofort. Es war auch unnötig nachzusehen. Dracos Blick sagte alles. Sirius *kannte* diesen Blick. Der naive Stolz gemischt mit purer Angst, der verzweifelte Versuch sich die konträren Emotionen nicht anmerken zu lassen. Es würde nichts bringen gegen diese Sturheit anzukämpfen.

„Was wolltest du reparieren lassen?“, fragte Sirius.

Draco hob das Kinn. Über sein Gesicht hatte er perfekte Kontrolle. „Meine Sachen, vor allem die kaputten, gehen dich nichts an, Black.“

„Muss groß sein, wenn du es nicht mit dir herumträgst.“

„Rate nur weiter. Die Wahrscheinlichkeit, dass du richtig liegst, ist... so verschwindend gering, wie das Gold im Verlies eurer geliebten Weasleys.“ Und eine scharfe Zunge hatte der Junge auch noch. Es wäre schade, wenn seine neugewonnene *Verantwortung* die abstumpfen lassen würde.

„Du bemühst dich nicht sonderlich geheimnistuerisch zu sein“, klärte Sirius großmütig auf.

„Du hast gelauscht, Black“, sagte Draco. „Das hab ich meinem Vater gleich gesagt. Aber du weißt nicht, *was* du belauscht hast. Also weiß ich nicht, was ich verheimlichen sollte.“ Draco blieb verblüffend gelassen. Sein fieses Grinsen forderte Sirius dazu heraus zu viel von dem zu verraten, was er gehört oder sich gedacht hatte. Er konnte gerade noch widerstehen.

„Warte es nur ab“, warnte er Draco leise. „Ich finde heraus, was die mit einem Kind wie dir anfangen könnten.“

„Man ist kein *Kind* mehr, wenn man derartig viel *Verantwortung* trägt, Black.“

„Erklär das mal deiner Mutter. Sie ist bestimmt schon krank vor Sorge.“ Sirius nahm die Hand von der Wand und schenkte Draco so den Weg in die Freiheit und zurück in die Winkelgasse. „Verschwinde.“

„Autsch.“ Draco legte sich eine Hand auf die Brust. Für einen Moment sah er wirklich verletzt aus. Er war definitiv ein guter Schauspieler. „Na ja, dann sieht man sich. Wo du ja in London sein wirst, und ich in Schottland. Super Ausgangsposition, um mich im Auge zu behalten.“ Draco hatte nichts als Spott für ihn übrig. Sein Gesichtsausdruck, seine Haltung, alles machte sich über Sirius lustig. Als er davon stolzierte, sollte Sirius eigentlich vor Wut überschäumen. Er grinste aber, und er hatte keine Ahnung wieso.

„Was war das denn?“

Sirius schrak zusammen. „Verflucht, Harry. Ich hab komplett vergessen, dass du auch noch hier bist.“

Harry stopfte den Tarnumhang zurück in seine Umhangtasche. „Dadurch interessiert mich nur noch mehr, was Malfoy bei *Borgin & Burke's* wollte. Muss spannend gewesen sein, wenn du mich vergisst.“

„Hatten wir nicht gesagt, dass du dich nicht in der Nokturngasse blicken lassen sollst?“ Sirius wusste, dass sein Ablenkungsmanöver schwach war, aber an erster Stelle stand für ihn wirklich, dass er Harry zurück in die Winkelgasse bringen wollte. Auf dem kurzen Weg durch die Gasse und eine Treppe nach oben, musste er sich von den grünen Augen schweißtreibend stur durchbohren lassen.

„Hast du rausgekriegt, was Malfoy in *Borgin & Burke's* wollte?“, fragte Harry.

„Etwas reparieren. Etwas, das zu groß ist, um es durch die Gegend zu schleppen. Sowieso wollte er nur eine Anleitung dafür, also muss es schon in Hogwarts sein.“

Harrys Augen wurden größer. „Was hat das mit Voldemort zu tun?“

Sirius wusste nicht, ob Harry zu langsam für ihn war, oder ob er zu langsam für Harry war.

„Vorhin“, erklärte Harry, „bei Madam Malkins, da ist er sofort abgehauen, als sie seinen linken Arm berührt hat. Eindeutig, nicht wahr? Wenn er etwas reparieren lassen will, glaubst du, das macht er für Voldemort?“

Sirius schüttelte den Kopf. Sie kamen erst vor *Weasleys' Zauberhafte Zauberscherze* zum Stehen. In der Winkelgasse war keine Spur mehr von Draco Malfoy zu sehen. Wahrscheinlich hatte Narcissa ihn, sobald sie ihn wiedergefunden hatte, gepackt und nach Hause gezerrt.

„Was machen wir jetzt?“, wollte Harry wissen.

„Wir behalten ihn im Auge.“

Harry warf einen Blick zum Eingang des Scherzartikelladens, als würden Ron und Hermine auf Kommando dort erscheinen. Als niemand kam, blieb ihm nur Sirius. „Wir?“

Sirius nickte. „Der Junge hat's nicht anders gewollt. Ich schnapp ihn mir. Irgendwie.“

Es sah nicht so aus, als würde Harry das für eine super Idee halten.

# Zurück in Hogwarts

Schon bald hatte Sirius die perfekte Möglichkeit gefunden, Draco Malfoy im Auge zu behalten. Dank Dumbledores enthusiastischer Beteiligung hatte er seine grandiose Idee pünktlich zum 1. September in die Tat umsetzen können.

Stolz schaute Sirius sich um. Er stand in einem runden Turmzimmer an dessen Steinwänden noch rosafarbene Farbrückstände zu finden waren. Ein stabiler Schreibtisch aus dunklem Holz stand in der Mitte des Raumes, eingerahmt von zwei Fenstern. Bis jetzt war der Tisch das einzige Möbelstück. Zwei große Kisten und ein Koffer standen auf dem Boden, gefüllt mit Sirius' überschaubaren Habseligkeiten, und ein Stapel Bücher schwankte zwischen ihnen.

Im Kamin brannte ein kleines Feuer, weil Sirius gerade hergefloht war. Im Grunde könnte er jeden Abend zurück in den Grimmauld Place flohen, aber jeden unnötigen Ausflug in dieses Haus wollte er gerne vermeiden. Eine Wendeltreppe führte in den unteren Teil des Turmes, wo Sirius sich ein Schlafzimmer einrichten konnte. Das war alles, was er brauchte, und es war perfekt.

Sirius zeichnete mit dem Zauberstab einen bequemen Sessel hinter den Schreibtisch und setzte sich erst einmal hin. Er hatte so oft in diesem Raum gegessen, aber immer auf der anderen Seite des Schreibtischs. Es war eine unwirkliche Situation so die Rollen zu tauschen.

Sirius probierte verschiedene Möglichkeiten zu sitzen aus. Locker und lässig zurückgelehnt, steif wie ein Brett mit den Händen auf dem Tisch gefaltet, und allerlei andere Verknotungen bei denen er froh war, dass sie keiner sah. Sirius gab es schließlich auf und atmete die Nervosität weg. Er würde das schon hinkriegen.

Mit einem Schwung seines Zauberstabes beschwor er eine der beiden Kisten auf seinen Tisch und öffnete sie. Er wühlte in den unordentlich zusammengeworfenen Sachen herum und kramte ein gerahmtes Foto heraus. Das Bild zeigte ihn vor gut zwanzig Jahren, fest im Schwitzkasten seines besten Freundes. James grinste ihn an, die haselnussbraunen Augen hinter den kreisrunden Gläsern voller Leben.

Sirius lächelte wehmütig. „Zurück in Hogwarts... Wie findest du das, Krone?“

Die Tür zum Büro flog auf, so heftig, dass sie gegen die Wand knallte. Im Türrahmen stand Snape, schnaubend und hochrot vor Zorn.

„Nein“, zischte er und schüttelte den Kopf, als würde er den Anblick von Sirius in diesem Raum nicht ertragen können. „Nein, Black, das hast du nicht getan. Das ist *mein* Job. Ich war so kurz davor...“

„Knapp vorbei ist auch daneben“, sagte Sirius und stellte das Foto auf seinen Schreibtisch. Mit weit ausgebreiteten Armen schaute er sich um. „Fühlt sich toll an, hier. Sieht noch nicht ganz so toll aus, aber das kriegen die Hauselfen schon noch hin.“

Snape sah aus, als würde er Sirius' Kopf durch Telepathie zum Platzen bringen wollen. Der Anblick seiner rauchenden Ohren machte diesen Tag noch süßer. Sirius trat grinsend um seinen Schreibtisch herum.

„Professor Black, wie klingt das für dich?“

Snape steckte die Hand in die Tasche seiner ewig schwarzen Robe und griff seinen Zauberstab. Sirius hatte seinen noch in Reichweite gehabt und hielt ihn Snape unter die riesige Hakennase, bevor der ihm das Gehirn wegpusten konnte.

„Ach, Schniefelus... Begrüßt man so seinen neuen Kollegen? Kein Wunder, dass keiner diese Stelle behalten will, wenn du sie immer gleich vergraulst“, sagte Sirius kopfschüttelnd.

Snape ließ seinen Zauberstab zurück in die Tasche gleiten. „Und dich werd ich auch noch vergraulen, Black. Der Posten für Verteidigung gegen die dunklen Künste gehört mir. Spätestens nächstes Jahr.“

Sirius verdrehte die Augen. Diese Gerüchte über einen angeblichen Fluch, der auf dieser Stelle lag, kratzten ihn nicht im Geringsten. Er hatte den Schleier gestreift, war am Tode entlanggeschrammt und hatte nichts zurückbehalten, als eine merkwürdige Phobie, wenn es um Vorhänge ging. Ob er in seinem Büro welche aufhängen würde, wusste er noch nicht.

„Das Essen“, sagte Snape voll unterdrückter Wut, „beginnt in einer halben Stunde. Solltest du fertig damit sein dich hier... heimisch einzurichten, dann wäre es an der Zeit dem Kollegium in der Großen Halle Gesellschaft zu leisten.“

„Nett“, grinste Sirius. „Wir funktionieren als Kollegen, Schniefelus. Das ist toll. Willst du mir beim Auspacken helfen?“

Snape drehte sich auf der Stelle um und knallte Sirius' Bürotür hinter sich zu.

„Das heißt wohl Nein“, murmelte Sirius.

Die nächsten zwanzig Minuten beschäftigte er sich mit der vorläufigen Einrichtung seines Schreibtischs, zeichnete sich Platzhalter für zukünftige Möbel und kratzte die rosa Wandfarbe herunter. Bevor er sein Büro verließ, checkte er nochmal seine Robe nach möglichen peinlichen Flecken oder Falten. Er wollte nicht so einen schlechten ersten Eindruck machen, wie Snape. Immerhin war er Sirius Black. In den Augen der meisten Schüler war er noch der zerlumpte Häftling mit schlechten Zähnen und wilden Haaren von den Wanted-Postern. Das wollte er ändern.

In der Großen Halle war noch keine Spur der Schüler zu sehen. Hunderte von Kerzen erleuchteten den weitläufigen Raum mit den vier länglichen Tischen. Auf dem Weg zum Lehrertisch wurde Sirius richtig nostalgisch. Er war immer glücklich in Hogwarts gewesen. Als er am Gryffindor-Tisch entlanglief, sah er sich dort sitzen, lachend, neben James, und das tat weh.

Sirius schluckte einen Kloß herunter. Er hatte einen guten Grund hier zu sein. Nicht nur, dass er so viel Zeit wie möglich mit Harry verbringen wollte, es ließ ihn nicht los, was der kleine Malfoy vorhaben konnte. Dumbledore hatte seine Verdächtigungen zwar mit einem Lächeln abgetan, und Harry hing ihm etwas zu begeistert an den Lippen, aber irgendetwas stimmte nicht, und Sirius würde nicht zulassen, dass noch ein naiver sechzehnjähriger in Voldemorts Machenschaften hineingezogen wurde.

„Sirius“, begrüßte ihn Dumbledore am Lehrertisch, zog ihn am Arm vor die Mitte des Tisches und präsentierte ihn den anderen Lehrern wie einen besonders riesigen Kürbis für Halloween. „Die meisten deiner Kollegen kennst du ja schon. Ich werde nur kurz...“ Dumbledore räusperte sich, bis er die Aufmerksamkeit der Lehrer hatte. Die meisten Gesichter kannte Sirius tatsächlich noch aus seiner Schulzeit. Professor McGonagall sah ihn vertraut misstrauisch über ihre quadratischen Brillengläser an.

„Sirius Black wird Ihnen auch allen ein Begriff sein“, stellte Dumbledore ihn vor. „Er übernimmt dieses Jahr den Posten für Verteidigung gegen die dunklen Künste, nachdem Dolores Umbridge sich immer noch im St. Mungos erholt. Wünschen wir ihr alle das Beste und hoffen darauf, dass Sirius ein würdiger Ersatz für sie sein wird.“

Die Gesichter der Lehrer machten deutlich, dass Umbridge noch unbeliebter gewesen sein musste, als Sirius es sich nach Harrys Erzählungen vorgestellt hatte. Er konnte bei den Schülern also nur einen guten

Eindruck hinterlassen.

„Setz dich doch“, sagte Dumbledore, als von draußen das knirschende Geräusch der einfahrenden Kutschen ertönte, und leider oder glücklicherweise deutete er direkt auf den Platz neben Snape.

McGonagall ging an ihm vorbei, um die Erstklässler abzuholen, und klopfte Sirius auf die Schulter, fast so, als wäre er noch fünfzehn und nervös vor seinen ZAGs. Snape dagegen hatte das genaue Gegenteil eines ermutigenden Blickes für ihn übrig. Sein Jahrzehntealter Groll hatte Sirius ja schon zuvor den Tag versüßt.

Gerade wollte Dumbledore sich setzen, als ein silbernes Tier durch das Fenster stob. Ein Patronus. Sirius erkannte das wolfsähnliche Tier nicht wieder, aber es hatte eine Nachricht für Dumbledore. Unter Snapes hasserfülltem Blick versuchte Sirius zu lauschen.

„Ich wette darauf, dein geliebter Patensohn hat sich in Schwierigkeiten gebracht – wieder einmal“, raunte Snape, sodass es nur Sirius hören konnte. Ein Funken Sorge flammte in Sirius' Magen auf, gleich neben dem Loch, das sie letztes Schuljahr hineingebrannt hatte. Hätte James gelebt, um Harrys Talent sich in Schwierigkeiten zu bringen mitzuerleben, dann würde er sicher unter einem Magengeschwür leiden.

Als Dumbledore dann auch noch auf ihn zukam, verging Sirius jeglicher Appetit.

„Es sieht so aus, als hätte Harry die Kutsche verpasst“, nahm Dumbledore ihm etwas von der Sorge ab. „Wärst du vielleicht so freundlich und würdest ihn von den Toren abholen und zum Schloss eskortieren?“

„Sir“, mischte Snape sich ein. „Sollte Black nicht lieber hier bleiben und den Schülern vorgestellt werden?“

Dumbledore lächelte Snape freundlich an, als würde er den Hass überhaupt nicht sehen können. „Bis zum Ende der Auswahlzeremonie wird er wieder hier sein. Nicht wahr, Sirius?“

Sirius stand auf. „Ich beeil mich. Bis später, *Severus*.“ Grinsend ließ er Snape bei dem Versuch zurück, seine Armlehnen mit bloßen Händen abzureißen. Sirius eilte durch die Halle und hinaus auf die Ländereien.

Im leichten Nieselregen zog er sich die Kapuze seines Umhanges über den Kopf und versteckte sich so auch vor den neugierigen Blicken der ersten ankommenden Schüler. Er wollte ihnen die Überraschung auch ungerne zerstören.

Am Horizont zogen sich rosafarbene Streifen entlang, die ihn stark an die übrige Wandfarbe in seinem Büro erinnerten. Die Bäume des Verbotenen Waldes rahmten den Sonnenuntergang pechschwarz ein. Kaum zehn Meter vor den Toren hob sich der gräuliche Umriss eines Menschen ab. Er stieg den Abhang hoch und kam Sirius entgegen. Auch er hatte die Kapuze hochgezogen, aber es musste Harry sein.

Sirius hob die Hand und winkte. „Hey. Hey, Harry!“

Der Junge blieb stehen, schaute Sirius einen Moment lang an und zog sich dann die Kapuze vom Kopf. Weißblondes Haar kam zum Vorschein.

„Sorry, Black“, sagte Draco. „Dein geliebter Patensohn ist wahrscheinlich schon auf dem Weg zurück nach London.“

Sirius blieb erst direkt vor Draco stehen, schüttelte seine Kapuze herunter. „Ich muss dich leider enttäuschen, aber Harry ist hier, und ich hole ihn gerade ab.“

Draco seufzte enttäuscht. „Zu schade... Ich hatte gehofft, er würde dir in London Gesellschaft leisten. Der Gedanke, du könntest dort vor Einsamkeit zerfließen, macht mich total fertig.“

„Dann lass mich dich beruhigen.“ Sirius lehnte sich zu dem überzeugenden Schmolmund vor. „Ich werde dir noch lange erhalten bleiben. Was glaubst du sonst, was ich hier mache?“

Draco zog die Augenbrauen zusammen. Er scannte Sirius blitzschnell, als würde er jetzt erst realisieren, wer direkt vor ihm stand. Wenn möglich, dann wurde sein Gesicht noch blasser. Er versuchte dennoch ein fieses Grinsen zu präsentieren.

„Du hast dir die Haare geschnitten“, bemerkte Draco und brachte Sirius so tatsächlich fast aus dem Konzept. Er fuhr sich durch das gekürzte schwarze Haar, feucht vom Nieselregen, und grinste. James hatte immer gesagt, dass lange Haare bei Sirius ein Zeichen von Depressionen seien. Depressionen hatten in Hogwarts nichts zu suchen.

Draco machte einen kleinen Schritt auf ihn zu, einfach weil es keinen großen Abstand zwischen ihnen mehr zu überbrücken gegeben hatte. Er hob den Kopf, und Sirius konnte Dracos Atem auf seinem Kinn spüren.

„Du siehst schon fast wieder wie ein normaler Mensch aus, Black“, sagte Draco leise, die Augen amüsiert funkelnd.

Sirius schmunzelte. „Es heißt jetzt *Professor* Black, also überleg dir gut, ob du mit mir flirten willst.“

Draco wich zurück. Während die Information sackte, brachte er kein Wort heraus. Die Aussicht, Sirius jeden Tag um sich zu haben, schien ihm überhaupt nicht zu gefallen.

„Aha...“ Draco hörte sich an und sah aus, als würde er Sirius nicht glauben. „Du siehst nicht sehr akademisch aus. Vielleicht solltest du es mit einer Brille und einer Weste probieren?“ Mit einem Schritt zur Seite wollte Draco genug Raum schaffen, um an Sirius vorbeizukommen. Sirius fasste ihn am Arm.

„Ich lass dich hier nicht alleine herumlaufen. Du kommst mit zum Tor und holst mit mir Harry ab. Dann gehen wir alle zusammen zurück“, sagte Sirius.

Draco riss sich los und wischte sich angewidert den Abdruck von Sirius' Hand von seiner Robe. „Du scheinst die Regeln dieser Schule noch nicht verstanden zu haben: einfaches Fußvolk kriegt keinen Bodyguard.“ Der bittere Unterton machte Dracos Antipathien Harry gegenüber erst richtig deutlich. Mit hoch erhobener Nase unternahm er einen neuen Versuch seinen Weg zum Schloss fortzusetzen. Sirius packte ihn diesmal fester und zog ihn barsch zurück.

Die plötzliche Nähe überraschte Draco. Er versuchte vor Sirius zurückzuweichen, schaffte das aber nur mit dem Kopf. Seine Augen waren leicht geweitet. Keine Angst, aber endlich ein Funken Respekt.

„Wir gehen zusammen“, sagte Sirius langsam. „Oder du darfst gleich morgen bei mir nachsitzen.“

„Oh, verlockendes Angebot, Black, aber ich muss leider ablehnen.“ Das war wohl Dracos Art einzulenken. Sirius konnte dabei nur schwer sein ernstes Gesicht behalten, obwohl er allen guten Grund hatte sauer zu sein. Es war offensichtlich, dass Draco etwas mit Harrys Verspätung zu tun hatte. Sirius hoffte einfach, dass Draco sein Gesicht in der hereinbrechenden Dunkelheit nicht sehen konnte, und notfalls zerrte er ihn extra barsch den Abhang herunter.

An den Toren angekommen sah er in der Ferne schon das Zauberstablicht von Harrys Begleitung. Tonks hatte ihn vom Bahnhof hoch zum Schloss begleitet. Zusammen mit einigen anderen Auroren war sie um Hogwarts und in Hogsmeade stationiert. Sirius hatte das anfänglich für eine bessere Option für ihn gehalten. Dumbledore hatte ihm zugesichert, dass er und seine Kampferfahrung momentan gut in Hogwarts gebraucht werden würde. Und Dumbledores letztes Wort blieb stets unantastbar.

Sirius zündete ein Licht an seinem Zauberstab an, behielt Draco dabei fest im Griff. Der Junge ließ ihn keine Sekunde aus den Augen. Sein Blick bohrte sich unter Sirius' Haut.

„Sirius!“ Harry strahlte, als er Sirius am Tor entdeckte. Wenigstens einer, der sich über seine Anwesenheit in Hogwarts freute. Und Harry sah aus, als könnte er eine Aufmunterung gebrauchen. Sein Gesicht war blass und blutverschmiert. Sirius war von diesem Anblick zu geschockt, um die Begrüßungsumarmung zu erwidern. Draco neben ihm schnaubte. Er rieb sich die Stelle seines Armes, die Sirius vielleicht etwas zu fest gepackt hatte.

„Was ist da denn passiert?“, fragte Sirius und wischte das Blut von Harrys Nase.

„Das klärt ihr besser unter euch“, sagte Tonks, die besonders in dem hellen Licht ihres Zauberstabs Harrys Blässe Konkurrenz machte. „Ich muss weiter. War schön, dich zu sehen, Sirius.“

Sirius nickte ihr zu und zog die beiden Teenager an seiner Seite dann zurück auf die Ländereien. „Erklärt ihr mir das jetzt?“

Draco schaute beleidigt und mit verschränkten Armen in die entgegengesetzte Richtung. Harry versuchte ihn zu ignorieren, ein leicht rosa Schimmer um die Nase. Irgendetwas war ihm sichtlich unangenehm.

„Ich dachte, dass du mir erklärst“, begann Harry ohne Draco einen Blick zuzuwerfen, „warum Tonks' Patronus ein ziemlich zotteliger Hund ist?“

„Oh, ist er das?“ Sirius erinnerte sich an den deformierten Patronus, der Dumbledore diese Nachricht gebracht hatte. „Muss sich geändert haben. Das kann ab und zu mal passieren.“

Während Harry ihm ein breites Grinsen zeigte, kam von Draco noch ein Schnauben. Sirius konnte beides nicht einordnen.

„Da wir das jetzt geklärt haben, sagt ihr mir bitte, warum ihr beide zu spät gekommen seid?“

Harry sah wieder Draco an, wurde noch einen Ton rötter, und schaute dann entschlossen zu Sirius. „Malfoy hat mich im Zug gelähmt und liegenlassen.“

Sirius wartete auf eine von Dracos sonst so schlagfertigen Antworten, aber da kam nichts. „Draco?“

„Als ob du meine Version glauben würdest, Black. Nutz doch einfach deine Chance mich nachsitzen zu lassen“, sagte Draco, und wenn er glaubte, dass Sirius sich Gedanken machen würde, ob das umgekehrte Psychologie war, dann hatte er sich geschnitten.

„Okay“, sagte Sirius schulterzuckend. „Sagen wir einen Monat Nachsitzen für das Zuspätkommen, dein Verhalten Harry gegenüber, und weil du mich immer noch nicht Professor Black nennst.“

Harry konnte sich ein Glucksen nicht verkneifen. Draco strafte das mit einem Blick, der vor Wut nur so brannte. Warum nur Harry den abbekam, das war für Sirius ein Rätsel.

# Das Verschwindekabinett

Selbst, wenn der Lehrerberuf nicht Sirius' Traumberuf war, hatte er so seine Vorzüge. Nachsitzen zu geben machte tausendmal mehr Spaß, als selbst darunter zu leiden. Außerdem konnte er Snapes Ungerechtigkeiten den Gryffindors gegenüber wieder gutmachen und den Slytherins für jede Kleinigkeit oder falsche Antwort während des Unterrichts Punkte abziehen.

Im Unterricht selbst traf er auf überraschend wenige Probleme. Harry hatte den Großteil des sechsten Jahrgangs im letzten Schuljahr auf einen super Stand gebracht. Der restliche Haufen wäre in einem richtigen Kampf allerdings komplett aufgeschmissen.

„Es ist irgendwie traurig, dass ihr nicht einmal einfache Flüche und Gegenflüche kennt, findest du nicht?“ Sirius saß hinter seinem Schreibtisch in seinem Klassenzimmer und beobachtete Draco Malfoy dabei, wie er per Hand jeden Kerzenhalter in diesem Raum säuberte. Es war Dracos dritte Woche Nachsitzen und allmählich wurde er müde. Man sah ihm deutlich an, dass er neben Schule, Quidditch und diesem Nachsitzen noch etwas hatte, das ihn nachts wach hielt.

Sirius konnte ihn während des Nachsitzens lange ungestört mustern, im Grunde hatte er kaum etwas anderes zu tun, als Draco zu beobachten. Und bei diesem Gesicht, fast eine Spur zu symmetrisch, fiel die Erschöpfung sofort auf. Von der Anstrengung des Auskratzens uralter Kerzenhalter waren Dracos Wangen gerötet und durch die ständige Bewegung sein Haar aus dem peniblen Scheitel gefallen. Durch die losen Ponysträhnen bohrte sein Blick sich noch tiefer unter Sirius' Haut. Ein gar nicht so unangenehmes Gefühl.

„Scheint so, als wäre ich der erste vernünftige Lehrer hier“, sagte Sirius, und tatsächlich war er ziemlich stolz auf seine bisherigen Leistungen.

„Vielleicht sagst du das deinem Werwolf-Freund.“ Draco machte ihn nicht nur auf ein riesiges Fettnäpfchen aufmerksam, er tat es auch noch ohne jeglichen Respekt. Professor und Sir kam ihm nur über die Lippen, wenn andere Schüler in Hörweite waren, und selbst dann triefte seine Stimme vor Spott. Sirius berichtigte ihn zwar gerne, aber das Argument, dass Harry ihn nicht Professor Black nennen musste, konnte er schlecht ausstechen.

„Na ja, zugegebenermaßen ist dein Jahrgang auf einem sehr guten Drittklässler-Niveau. Grindeloh-Attacken könnt ihr also überleben, bei Todessern sieht's aber finster aus.“ Sirius achtete bei solchen Bemerkungen besonders auf Dracos Mimik. Mehr, als ein Zucken seiner Wangen, bemerkte er aber nicht. „Obwohl ihr ja schon von einem Todesser unterrichtet wurdet. Hat Barty Junior dir irgendetwas Besonderes beigebracht?“

Dracos Röte breitete sich von seinen Wangen aus und erreichte seinen Haaransatz.

„Oh, warte...“ Sirius legte eine Pause für den dramatischen Effekt ein. „Er hat dich nur in ein Frettchen verwandelt, nicht wahr?“

Draco kratzte schneller, versuchte so bald wie möglich die letzten Reste Wachs aus dem Kerzenhalter zu entfernen. Er wollte weg, eindeutig, und hatte es jetzt noch eiliger als sonst.

Sirius stand von seinem Platz auf und durchquerte die Reihen der Pulte. Draco hatte sich von direkt-vor-Sirius'-Nase nach direkt-vor-der-Tür vorgearbeitet. Er schien das Motto zu verfolgen, das Schlimmste schnell hinter sich zu bringen. Dass Sirius sich in diesem Raum bewegen konnte, wie er wollte, hatte er da wohl nicht mit einbezogen.

Sirius blieb hinter Draco stehen. Draco tat so, als würde ihn das nicht stören und kratzte eifrig weiter. Sirius trat noch einen Schritt näher, lehnte sich über Dracos Schulter, und endlich beobachtete er ein Stocken in Dracos Bewegungen. Seine Finger verkrampften sich um den Kratzer. Draco hatte schmale, blasse Hände mit gepflegten Nägeln, die für so eine Arbeit eigentlich viel zu schade waren.

„Mir gehen irgendwann die Strafarbeiten für dich aus“, sagte Sirius. „Dann lass ich dich einfach einen Aufsatz über meine Großartigkeit als Professor schreiben, wie findest du das?“

„Das wäre ein sehr kurzer Aufsatz.“ Draco drehte sich zu Sirius herum, zu plötzlich, um die Entfernung abzuschätzen. Es trennte sie kaum eine Nasenlänge. Draco blinzelte und die trübe Müdigkeit in seinen Augen wich etwas anderem. Bevor Sirius genauer hinsehen konnte, trat Draco von ihm zurück. Sirius vollzog reflexartig einen ähnlichen Schritt nach hinten, und plötzlich lag unnötig viel Abstand zwischen ihnen.

Draco legte den Kratzer auf das nächstgelegene Pult und pustete letzte Wachskrümel von dem Kerzenhalter. „Ich bin fertig.“

Sirius nickte. „Du darfst gehen. Aber direkt in den Gemeinschaftsraum. Es ist schon fast neun.“

Draco fragte nicht nach, warum Sirius ihn alleine gehen ließ. Der Kleine war Vertrauensschüler und durfte spätabends unter der Ausrede einer Patrouille herumlaufen. Viel wichtiger aber war, dass Sirius ihn nach jedem Nachsitzen unbeobachtet gehen lassen. Draco mochte ihn nicht ausstehen können oder zumindest keinen Respekt vor ihm haben, aber Sirius hatte einen kleinen Setzling aus Vertrauen in ihn gepflanzt. Inzwischen war der bei diesem Ego definitiv zu einem überheblichen Gefühl der Sicherheit gewachsen.

Sirius ging zurück zu seinem Schreibtisch, während Draco das Klassenzimmer verließ. Er hörte, wie die Tür sich öffnete, dann folgte eine ungewöhnlich lange Pause, die Sirius fast in Versuchung führte über die Schulter zu schauen. Kurz vorher wurde die Tür aber geschlossen.

Sirius drehte sich trotzdem um. Heute war der Tag gekommen, an dem er herausfinden würde, was Draco Malfoy in Hogwarts reparieren wollte. Er ging zurück zu der Tür und öffnete sie vorsichtig. Der Korridor im dritten Stock war erleuchtet von Fackeln und dem aufgehenden Mond, der durch die Fenster schien. Links war niemand zu sehen, rechts flatterte der Saum von Dracos Umhang um die Ecke.

Mit einem Satz vorwärts verwandelte Sirius sich in seine Animagusform. Als Hund mit weichen Pfoten würde Draco ihn nicht hören und dank des schwarzen Fells in den Schatten nicht sehen können. Sirius tapste munter vorwärts.

Hinter der Ecke wartete der Korridor zur Großen Treppe. Sirius folgte Draco diesen Weg entlang und musste dann warten. Draco sah sich um, schaute die Treppe herunter und hinauf, dann zurück in den Korridor. Sirius drückte sich gegen die Wand, wartete zwei, drei Sekunden und wagte sich wieder hervor.

Draco war inzwischen auf dem Weg nach oben. Sirius hatte zum Glück gerade einen besonders scharfen Blick und konnte ihn leicht im Auge behalten. Erst im siebten Stock verließ Draco die Treppe und ging in den Korridor, der auch am Portrait der Fetten Dame vorbeiführte.

Sirius' Schwanz schlug vor Verwirrung gegen die Wand aus. Er schüttelte sich und spurtete los. Die Treppen bewegten sich wieder zurück, als würden sie Draco vor Verfolgern beschützen wollen. Sirius konnte dank seiner Schnelligkeit den fünften Stock ohne große Sprünge erreichen. Über die Lücke zum Sechsten schaffte er es gerade so eben, und als er zum Treppenabsatz des Siebten sprang, rutschte er kurzzeitig ab und musste sich unter Einsatz all seiner Hundekräfte nach oben ziehen. Seine kurzen Krallen hinterließen dabei sichtliche Schrammen im Steinfußboden.

Einen Moment zum Luftholen gönnte er sich nicht. Sirius hetzte in den Korridor und an der Fetten Dame

vorbei. Er schlitterte auf eine Kreuzung.

Weiter vorne entdeckte er ein Pärchen, das eigentlich schon im Gemeinschaftsraum sein sollte. Ganz in ihrer Nähe war der halbe Körper des Fast Kopflosen Nicks zu sehen, der sich so arrangierte, dass nur sein Kopf aus einer anderen Bank lugte. Er wollte dem Pärchen einen uralten Streich spielen, der noch nie funktioniert hatte – außer bei Wurmchwanz, der feigen Ratte.

Sirius wandte sich nach links und hatte Glück. Wieder machte er Dracos Umhangsaum aus. Er hörte ihn sogar rascheln, genau wie in Askaban, wo Draco stets unruhig seine Runden gedreht hatte.

Sirius folgte Draco in eine spärlich beleuchtete Abzweigung. Die eine Wand wurde von einem Wandteppich verdeckt, der den bekloppten Versuch von Barnabas dem Bekloppten zeigte, acht Trollen Ballett beizubringen. Die andere, komplett kahle Wand verbarg den Eingang zum Raum der Wünsche.

Erst seit letztem Jahr wusste Sirius von diesem Raum. Harry hatte ihn benutzt, um seine Widerstandsgruppe zu trainieren. Sirius war sich ziemlich sicher, dass er an dieser Stelle früher oftmals Schutz vor Filch oder McGonagall gefunden hatte – James hatte ihn nicht für verrückt gehalten, als sie am nächsten Tag kein Versteck an dieser Stelle entdeckt hatten. Er war nur sauer gewesen, dass er den Raum verpasst hatte.

Sirius fühlte schon wieder, wie sein Schwanz wild hin- und herschlug. Er traf dabei die Wand. Das Geräusch war leise, kaum zu hören, und trotzdem schreckte Draco herum. Sirius zog die Schnauze hinter die Wand zurück und hoffte, dass Draco nicht so paranoid war um nachzusehen. Schritte hallten schon bald von den Wänden wider, und Sirius machte sich bereit abzuhausen. Dann entfernten sich die Schritte wieder und kamen kurz darauf erneut näher.

Ganz vorsichtig schaute Sirius um die Ecke. Draco ging hin und her. Harrys Erzählung nach musste man diese Prozedur dreimal unternehmen, um in den Raum der Wünsche zu kommen. Wenn Draco dort versteckt hatte, was immer er reparieren wollte, dann würde Sirius nie dahinter kommen.

Kurzzeitig überlegte er sich, ob er sich zurückverwandeln und Draco noch mehr Nachsitzen aufbrummen sollte. Als die Tür zu diesem mysteriösen Raum sich allerdings öffnete, blieb ihm keine Zeit mehr zum Nachdenken. Sirius schlich sich vorwärts, während Draco noch die Tür öffnete. So hatte er genug Zeit hinter ihm in den Raum zu schlüpfen, und Draco wog sich dermaßen in Sicherheit, dass er die Tür nicht ins Schloss zog, sondern einfach zufallen ließ. Sirius konnte also in aller Ruhe hinter ein altes Sofa kriechen.

Seit der Schleier ihn nicht hatte erdrosseln wollen, hatte er eine richtige Glückssträhne.

Außer, dass er scheinbar in einer riesigen Abstellkammer gelandet war. Neben dem alten Sofa standen noch allerlei andere Möbel herum, Stühle, Schränke, überholte Planetensysteme. Bergeweise Kleinkram türmte sich zu beiden Seiten auf, bildete tiefe Schluchten zwischen denen man sich bewegen musste. Es war ein einziges Chaos.

Sirius stellte sich auf die Hinterbeine und lugte über die Rückenlehne des Sofas. Draco bahnte sich sehr gezielt den Weg durch die schmalen Gassen. Er verschwand schnell aus Sirius' Blickfeld. Sirius hüpfte über das Sofa und nahm die Verfolgung auf.

Er fand Draco in der Nähe eines hohen Schranke. Früher, während des ersten Krieges, hatte er diese Dinger oft gesehen. James hätte sich fast ein Paar gekauft, um innerhalb eines Sekundenbruchteils zu Sirius kommen zu können. Missbrauch magischer Artefakte, hatte Remus das genannt.

„Ein Verschwindekabinett?“ Sirius hatte sich zurückverwandelt und Draco einen derartigen Schreck eingejagt, dass der herumfuhr und rücklings in den Schrank zu fallen drohte. In letzter Sekunde konnte Sirius ihn festhalten und zurück auf die Beine ziehen. „Na, wenn du das erst noch reparieren musst, dann würde ich

es vermeiden hineinzufallen.“

„Was machst du hier, Black?“ Dracos Stimme hatte ihn bei Sirius' Anblick verlassen und nur ein heiseres Krächzen zurückgelassen. „Ich hab dem Raum nicht erlaubt andere Menschen reinzulassen.“

„Vor fünf Sekunden war ich auch noch ein Hund.“

Draco schloss entnervt die Augen, als hätte er einen ziemlich dämlichen Fehler gemacht. „Ich hatte vergessen, dass du das kannst.“ Auch vergessen hatte er, dass Sirius ihn noch immer festhielt. Draco schlug die Augen auf und hatte Sirius' Finger, um sein rechtes Handgelenk geschlungen, genau im Blickfeld. Er riss sich nicht los. „Es ist nicht verboten hier zu sein. Was willst du jetzt tun?“

„Oh, ich glaube es ist verboten, sich nach der Ausgangssperre in den Korridoren rumzutreiben –“

„Und das habe ich nicht getan.“ Draco nickte zu einer großen Standuhr in der Nähe. „Es ist nämlich erst fünf vor neun.“

Sirius nickte. „Ja, aber seien wir mal ehrlich... Ich finde so oder so etwas, um dich noch öfter nachsitzen zu lassen. Also erklär mir mal lieber, was du hier treibst.“

Draco sagte nichts.

Sirius wandte sich dem Schrank zu und klopfte gegen die Holzwand. „Ein Verschwindekabinett, super Fluchtmöglichkeit. Du hüpfst rein und kommst im Gegenstück wieder raus, egal welche Schutzzauber die Umgebung sonst unzugänglich machen.“

„Übst du jetzt deine nächste Schnarchstunde an mir, Black?“

Sirius ließ von dem Schrank ab. „Wo steht das Gegenstück? Im Schlafzimmer deiner Mutter? Damit du ganz schnell zu ihr flüchten kannst, um dich auszuheulen?“

„Ich weiß nicht, wovon du redest.“

„Natürlich nicht“, sagte Sirius. „Draco, wir wissen beide, das hier etwas im Busch ist. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich es entdecke.“

Draco legte in einer erschreckend glaubwürdigen Demonstration purer Unschuld den Kopf schief. „Wenn es so wäre, glaubst du ernsthaft, ich hätte keinen Plan B?“

„Wenn dein Plan B der ist, dass du mich glauben lässt, du hättest einen Plan B, um dann wieder ungestört an Plan A herumschrauben zu können, dann hast du dich aber heftig geschnitten.“ Sirius zückte seinen Zauberstab. Draco sah einen Moment aus, als befürchtete er, dass Sirius ihn verhexen würde. Sein Gesicht wurde noch blasser, als Sirius den Zauberstab auf das Verschwindekabinett richtete.

„Was soll das?“, fragte Draco leise.

„Da du das Ding nicht brauchst...“ Sirius tippte das Holz an. „*Incendio*.“

Der Schrank ging in Flammen auf. Sirius zog Draco weg von den ausschlagenden Feuerarmen. Der brennende Schrank spiegelte sich in Dracos weitaufgerissenen hellgrauen Augen.

Dracos Wangenmuskeln zuckten so heftig, dass es kurze Zeit so wirkte, als würde er lachen. Sirius kannte sich mit verrückten Lachanfällen in unpassenden Momenten aus, aber Draco hatte diesen Grad des Wahnsinns

noch nicht erreicht.

„Schön“, sagte Draco gepresst. „Ein kuscheliges Lagerfeuer. Soll mich das jetzt irgendwie beunruhigen?“

Mit einem Ruck zog Sirius Draco gegen sich. „Dich sollte beunruhigen, dass ich über dich Bescheid weiß. Vielleicht sollte es dir auch zu denken geben, dass ich dich nicht ans Ministerium verpiffen habe, sondern dir eine verdammte Chance gebe nicht in Voldemorts Hintern zu kriechen. Ich meine es ernst, wie du hoffentlich endlich bemerkt hast.“

Draco sah aus, als würde er gerade gar nichts bemerken. Sein Blick war zwar auf Sirius gerichtet, aber merkwürdig abwesend. Die Reflektion der lodernden Flammen machte es schwer in seinen Augen zu lesen, egal wie lange Sirius starrte. Und er starrte sehr lange. Mit jeder Sekunde schien die Hitze des Feuers um einige Grad anzusteigen, genau zwischen ihnen, und Sirius fühlte Schweiß auf seine Stirn treten. Er lehnte sich vor, wie in Zeitlupe, und Draco hob das Kinn leicht. Die Hitze war unerträglich.

Draco legte seine freie linke Hand auf Sirius' Brust und stieß ihn ruckartig weg. „Dein Leben muss wirklich erbärmlich sein, wenn du kein anderes Hobby hast, als mich zu nerven.“

Sirius runzelte die Stirn, nahm aber die Hand von Dracos Arm und ließ ihn gehen. Das Verschwindekabinett fiel unter den Flammen in sich zusammen. Bevor das Feuer mehr anrichten konnte, als die nahegelegene Standuhr anzusengen, löschte Sirius es mit einer viel zu energischen Geste. Das Feuer verschwand innerhalb eines Wimpernschlages, und Sirius bekam Kopfschmerzen davon.

# Ablenkungsmanöver

Ein schwarz-brauner Bretterhaufen. Mehr war nach Blacks Ausraster nicht von dem Verschwindekabinett übrig geblieben.

Draco atmete tief durch. Es hätte schlimmer sein können. Die Bretter waren groß und nur an den Ecken verkohlt. Boden und Decke waren komplett schwarz. Black musste das Feuer beendet haben, ehe es das Holz vollkommen hatte verschlingen können. Das war ein Fehler gewesen. Draco konnte das hier noch retten.

Irgendwie.

Er nahm das Brett, das einmal die linke Wand des Schrankes gewesen war, und zog es in eine aufrechte Position. Es brach entzwei. Draco hielt das obere Ende einen Moment fest und lauschte dem Echo des niederkrachenden Brettes in dem weiten Raum. Er legte die beiden auseinander gebrochenen Teile aufeinander.

Dasselbe versuchte er jetzt mit der rechten Wand. Die ließ sich zwar ganz aufstellen, aber dabei bröckelte der schwarze Rand unter Dracos Fingern weg. Selbst die vorsichtigste Berührung schien zu viel zu sein. Dracos Hände sahen schon bald aus, als hätte er damit einen Kamin gereinigt. Angewidert wischte er sie an der alten Robe ab, die er für diese Prozedur angezogen hatte, nur um sie gleich wieder schmutzig zu machen.

Nacheinander stellte er behutsam Teil für Teil auf und setzte sie zusammen, wie bei einem Puzzle für Kleinkinder. Ein heftig schwankendes Verschwindekabinett mit Zauberband zusammengeklebt stand vor ihm. Draco richtete den Zauberstab auf das Gebilde und atmete tief durch.

„*Reparo*“, sagte Draco. Angespannt beobachtete er die Auswirkungen seines Zaubers. Die Bretter fügten sich ineinander, behielten aber die schwarzen Rußflecken. Es sah nicht wie ein Verschwindekabinett aus, sondern wie ein alter Schrank, der aus einem abgebrannten Haus geborgen worden war.

Draco zog das Zauberband vom oberen Rand des Verschwindekabinetts ab, ganz langsam, mit aller Vorsicht, die er aufbringen konnte. Er wartete. Das Verschwindekabinett hielt.

Zuversichtlich riss Draco das Zauberband von den restlichen Stellen.

Fünf Sekunden purer Freude, dann krachte das Verschwindekabinett in sich zusammen.

Draco stand minutenlang nur da und starrte in die Luft, senkte den Blick schließlich auf den Bretterhaufen am Boden. Seine Wangen zuckten, rissen seine Mundwinkel nach oben und ein Lachen entfuhr ihm. Der manische Anklang wurde schnell von Schluchzern vertrieben.

Draco vergrub das Gesicht in schwarzgefärbten Händen und verschmierte Tränen mit Ruß.

~\*~

Dracos Worte gingen Sirius nicht aus dem Kopf. Nicht die, dass er nicht auf das Verschwindekabinett angewiesen sei, sondern die über sein scheinbar erbärmliches Leben.

Sirius hatte sich von dem bloßen Gedanken, Draco könnte Recht haben, so herunterziehen lassen, dass er heute mit drei Zentimeter längeren Haaren aufgewacht war.

Er war frei, er war in Hogwarts; all das bewies eindeutig, dass sein Leben gerade wunderbar war. Den bitteren Beigeschmack, dass er einem Möchtegern-Todesser hierher gefolgt war und sich mit kreischenden

Teenager-Mädchen um die Aufmerksamkeit seines Patensohns stritt, würde er am liebsten herunterspülen. Er stand einen Schritt davor, durch den Kamin zurück zum Grimmauld Place zu fliehen und seinen Whiskey-Vorrat aus der untersten Schublade seiner Kommode zu kramen.

Aber er war nicht der Einzige, dem es mies ging. Draco sah aus, als hätte er seit Tagen nicht geschlafen. Mit jedem Tag wurde er blasser und die Ringe unter seinen Augen tiefer. Sirius behielt ihn im Auge, wahrte aber Abstand. Er wusste, dass das wahrscheinlich ein Fehler war, aber Draco nahe zu kommen war auch einer. Welcher der Größere sein würde, das konnte er noch nicht sagen.

Er hatte Dracos Nachsitzen in Strafarbeiten bei Filch und Madam Pomfrey umgelegt, was ihm merkwürdigerweise ein schlechtes Gewissen bescherte. Der Junge sah so fertig aus. Da musste man doch etwas machen.

Sirius beobachtete Draco in der letzten Reihe seines Klassenzimmers sitzen. Er hatte den Schülern einen Test aufgehast, weil er nicht in der Stimmung war, sich mit herumfliegenden Flüchen herumzuärgern. Harrys bester Freund hatte ihm einen dementsprechend enttäuschten Blick zugeworfen. Rons Aufsätze bewiesen jedes Mal wieder, dass er lieber seinen Zauberstab als sein Gehirn benutzte. Er lag mit der Nase fast so nah auf seinem Pergament, wie Draco. Nur, dass Draco gerade dabei war einzuschlafen.

„Okay.“ Mit einem Schnippen seines Zauberstabs ließ Sirius alle Pergamente zusammenrollen und mit einem weiteren Schnippen flogen sie ordentlich auf seinen Tisch. „Hat doch Spaß gemacht, Leute. Keine Hausaufgaben, heute. Jetzt verschwindet.“

Stühle kratzten über den Boden, als die Schüler murrend aufstanden. Harry eilte gleich in Sirius' Richtung.

„Ähm, Draco“, rief Sirius über den Tumult, bevor Harry ihn ablenken konnte. Draco war schon fast aus der Tür draußen und blieb nur widerwillig stehen. „Auf ein Wort, ja? Danke.“ Vorher wandte Sirius sich noch Harry zu, der etwas verunsichert vor ihm stand. „Nichts Schlimmes, Harry. Was gibt's?“

„Der Test... also, und... du...“ Harry bäugte ihn leicht misstrauisch. „Geht's dir nicht gut?“

„Ich versuche ein guter Lehrer zu sein“, sagte Sirius. „Dazu gehört auch Prüfungsvorbereitung.“

Harry nickte, aber Sirius' Ausflüchte schienen ihn nicht wirklich zu interessieren. „Weißt du, wer auch nicht gut aussieht? Tonks. Vielleicht solltet ihr euch mal zusammensetzen? Lehrer dürfen doch abends nach Hogsmeade auf ein Butterbier, oder?“

Sirius klopfte Harry auf die Schulter und stieß ihn Richtung Tür. „Danke, Harry, aber ich finde ich sehe mehr als passabel aus.“

Leicht errötend stolperte Harry nach hinten. „Oh, ich wollte nicht –“ Er hätte sich sicherlich um Hals und Kragen gestottert, aber ein heftiger Schulterrempler von Draco stoppte ihn. Die beiden funkelten sich feindselig an und setzten ihre Wege in entgegengesetzte Richtungen fort. Harry schloss Tür des Klassenzimmers hinter sich und Draco setzte sich auf das Pult direkt vor Sirius' Schreibtisch.

„Bisschen spät, um über neulich Abend zu reden, findest du nicht, Black?“

„Ich weiß nicht, wovon du redest.“ Sirius speiste Draco genauso wortkarg ab, wie es sonst immer andersherum der Fall gewesen war. Er hatte es hier mit einem sechzehnjährigen Jungen zu tun. Hinter der arroganten Fassade musste ein unsicheres Gefühlschaos stecken. Das konnte er ausnutzen, um Diskussionen über Momente zu ersticken, die selbst ihn verwirrten.

Draco starrte ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an, aber schon bald zwang die Verwirrung ihn

wegzusehen, färbte seine blassen Wangen sogar leicht rosa.

„Du siehst müde aus“, sagte Sirius. Er wollte sich setzen, hatte die Wahl zwischen einem Stuhl, seinem Pult oder Dracos Pult. Ein guter Professor würde sich hinter den Schreibtisch setzen, bei jedem anderen Schüler hätte Sirius sich auf den Stuhl gesetzt, und hier wollte er sich zu Draco setzen. Er blieb stehen. „Ich hoffe, dass sich dein kleines Nickerchen nicht auf deinen Test ausgewirkt hat.“

„Ich war schon fertig“, erwiderte Draco, „und habe nicht geschlafen.“

Sirius beugte sich herunter, um Draco ins Gesicht sehen zu können. „Du siehst *sehr* müde aus.“

„Wenn’s dich stört, dann sieh woanders hin.“ Draco machte es ihm vor und drehte den Kopf zur Seite. Er sah aus dem Fenster, vor dem rot-goldene Herbstblätter tanzten. Sirius berührte Dracos Wange nur mit zwei Fingern und es reichte trotzdem aus, ihn von diesem Anblick zu lösen. Vorsichtig drehte er Dracos Gesicht in seine Richtung und streichelte dabei unauffällig über seine Wange.

„Sag mir, was derartig wichtig ist, dass es dich ganze Nächte wachhält“, verlangte Sirius. „Was will er von dir?“

Draco schüttelte nichtsahnend den Kopf. „Wer?“

„Wenn ich seinen Namen sage, dann wirst du zu einem wimmernden Häufchen Elend. *Das* ist etwas, was ich nicht sehen will.“

„Du nervst, Black.“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Ich will nur wissen, was dir den Schlaf raubt.“

„Was würdest du tun, wenn ich dich fragen würde, warum *du* so fertig aussiehst?“, konterte Draco.

Sirius musste erst einmal die Überraschung schlucken, dass Draco das bemerkt hatte. „Ich wäre geschmeichelt, dass du dir genug Sorgen um mich machst, um nachzufragen.“

Draco wollte Sirius schon wieder nicht ansehen. Diesmal suchte er sich die andere Seite aus, wo er sich auf einen der Kerzenständer fixierte, den er mühselig gesäubert hatte. Es war ihm sonst nicht schwer gefallen, Sirius anzusehen. Dieses plötzliche Bedürfnis ihm auszuweichen musste ein gutes Zeichen sein. Oder ein sehr schlechtes.

„Wieso siehst du so fertig aus?“, fragte Draco leise.

Sirius hatte nicht damit gerechnet, dass Draco mehr als sarkastisches Interesse zeigen würde, so wie Snape, der sich im Lehrerzimmer über Sirius’ aus den Fugen geratene Frisur amüsiert hatte. Vielleicht verstand er das auch falsch oder Draco spielte ihm Interesse vor, warum auch immer.

„Ich, ähm... hab das Korrigieren der Aufsätze aufgeschoben. Zugegeben, diese Fleißarbeit hat mir noch nie gelegen.“ Das war nicht ganz die Wahrheit, aber auch nicht ganz gelogen. Genauso wie früher seine Hausaufgaben erledigte Sirius die Lehrerarbeit gerne auf den letzten Drücker. „Eure dummen Antworten können einen ganz schön lange wachhalten. Und Rons Handschrift ist eine Zumutung.“

Draco schmunzelte über den letzten Teil. Er war eben doch ein fieser Slytherin und noch dazu ein waschechter, Weasley-hassender Malfoy.

„Draco, hör zu...“ Sirius setzte sich neben Draco und genau in sein Blickfeld.

Draco schaute nach vorne, wieder weg von Sirius. So viel zu dem kurzzeitigen Auftauen.

„Was immer du vorhast, es wird nicht funktionieren, solange ich hier bin. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, einfach wieder ordentlich deine Hausaufgaben zu machen und zum Quidditch-Training zu gehen? Schlaf da eine Nacht drüber und es erscheint dir viel angenehmer, als Daddys Boss in den Hintern zu kriechen“, sagte Sirius, und als Draco schnaubte, streckte er schnell die Hand aus, um ihn davon abzuhalten wütend davon zu stürmen.

Seltsamerweise blieb Draco sitzen, und Sirius kam sich mit gehobener Hand dämlich vor. Er legte sie auf Dracos linken Arm, streifte ihn für den Bruchteil einer Sekunde, bevor Draco sich seiner Berührung entzog.

Sirius seufzte. „Oder ist es dafür wirklich schon zu spät?“

Draco sprang auf die Füße. „War’s das jetzt endlich? Ich würde nämlich gern noch was essen, bevor ich die Welt ins Chaos stürze.“

Sirius stand auf und versperrte Draco den Weg aus dem Klassenzimmer. „Zeig mir deinen Arm.“

„Nein“, sagte Draco und klang dabei sogar spöttisch.

„Wieso nicht?“

„Ich will dir nicht den Spaß an deiner Pseudo-Detektivarbeit vermiesen. Immerhin bist du nur deswegen hier in Hogwarts.“

„Und wenn du mir jetzt deinen makellosen Arm zeigst, dann hab ich keinen Grund mehr hierzubleiben“, sagte Sirius und beobachtete einmal mehr wie Dracos Wangen zuckten. „Wär das nicht toll? Für uns beide? Ich müsste mein erbärmliches Leben nicht mehr damit verschwenden Handschriften zu dechiffrieren, und du wärest mich los.“

Draco trat an ihn heran und flüsterte: „Vielleicht will ich das gar nicht?“ Er klang ernst und gerade deswegen vollkommen unglaubwürdig. Trotzdem brachte seine Nähe diese Hitze mit sich, der Sirius in den letzten Tagen erfolgreich ausgewichen war.

„Das würde ja heißen, du magst mich, und das wäre...“ Sirius erlaubte seinen Augen kurz abzuschweifen, genauer gesagt über Draco zu schweifen. Ein Fehler. Der Junge sah zu gut aus, um nur einen kurzen Blick auf ihn zu werfen. Sirius blieb sowieso schon zu oft an der großen, schmal gebauten Gestalt hängen. Sich von Dracos Körper loszureißen und auf Dracos Augen zu fixieren änderte nichts an der festen Verschnürung seiner Lungenflügel. „Das wäre unvorteilhaft.“

„Wieso?“, fragte Draco. „Würdest du dich schuldig fühlen und ganze Nächte lang nicht schlafen können?“

Sirius fühlte sich ertappt, was die Hitze und Enge in seiner Brust nur verschlimmerte. „Es gibt nichts, weswegen ich mich schuldig fühlen müsste.“ Das stimmte sogar. Er hatte nichts mit Draco getan, das irgendwie unmoralisch gewertet werden könnte. Und je länger Draco ihn so herausfordernd ansah, desto stärker fragte Sirius sich wieso nicht.

Er legte die Hand in Dracos Nacken.

Die grauen Augen leuchteten auf. Aus Herausforderung wurde Erwartung, dann legte sich Eiseskälte auf die Iris. Draco schottete in Windeseile sein ganzes Gesicht gegen Sirius ab.

„Du bist mitverantwortlich dafür, dass mein Vater in Askaban sitzt“, zischte Draco. „*Daran* bist du schuld und an *allem*, was daraus resultiert.“

Wut brodelte in Sirius auf, machte die Hitze zwischen Draco und ihm in wenigen Sekunden zum Wegrennen unangenehm. Er schaute auf Dracos linken Arm. „Okay.“ Sirius packte das schmale Handgelenk und stieß Draco nach hinten gegen ein Pult. Er presste Draco auf den Tisch, während er versuchte den Ärmel hochzuziehen. „Wenn du es mir nicht zeigen willst, seh ich es mir eben selbst an“, presste Sirius hervor, atemlos von der Anstrengung Draco festzuhalten. Draco bemühte sich heftig freizukommen. Sirius musste sein ganzes Gewicht einsetzen, um ihn unten zu halten. Und obwohl er immer noch wütend war, kam in dieser Position eine ganze Menge anderer Gefühle hoch. Es wäre vielleicht mit ihm durchgegangen, hätte das Knarren der Tür und ein Räuspern ihn nicht zur Besinnung gebracht.

Sirius richtete sich auf, ließ Draco aber nicht los.

Im Türrahmen seines Klassenzimmers hob sich der schwarze Schatten namens Snape ab. Er hatte eine Augenbraue hochgezogen und die Hand in der Nähe seines Zauberstabes.

„Gibt es hier irgendwelche Probleme, Black, oder bist du nur... gestolpert?“

Sirius trat mit erhobenen Händen von Draco zurück. Er durfte Snape nicht zu viel Material geben, das ihm gefährlich werden könnte.

„Draco, haben Sie nicht Training?“ Snape machte einen Schritt von der Tür weg und machte so den Weg für Dracos Flucht frei. Sirius hatte keine Gelegenheit sich zu beruhigen, zu entschuldigen oder darüber nachzudenken, ob Draco wirklich ihm die Schuld an seiner jetzigen sichtlich kraftraubenden Situation gab. „Was war das, Black?“

„Was?“ Sirius tat so, als wäre nichts ungewöhnlich daran, seinen Schüler auf ein Pult zu werfen.

„Es reicht dir scheinbar noch nicht, dass du einen talentierten Schüler solange demütigst, bis ihm seine schulische Laufbahn absolut egal ist“, sagte Snape scharf, und er spielte damit definitiv auf die Demütigungen seiner eigenen Schulzeit an.

Sirius verdrehte die Augen. „Ich glaube, wir wissen beide, dass nicht ich Draco von der Schule ablenke. Der Kleine ist Voldemorts neuestes Schoßhündchen, wetten?“

„Nun, wenn dem so wäre, dann wüsste ich es sicherlich vor dir“, würgte Snape ihm in einem triumphierenden Ton rein. Natürlich würde Snape es wissen, wenn Draco mit zur wöchentlichen Todesser-Pokerrunde kommen würde, aber Sirius kam nicht um den Verdacht herum, dass Snape gerade so etwas wie Eifersucht aus ihm herauslocken wollte, weil Draco und er Liebblingsschüler und Lieblingslehrer auf Lebenszeit waren. Sirius würde das einfach ignorieren.

„Bist du sicher, dass Voldemort ausgerechnet dir jedes Detail seines Masterplans verrät?“ Sirius lachte voller Hohn, bis Snape puterrot angelaufen war. „Sehr witzig. Also, was willst du?“

Snape zog einen Umschlag hervor und warf ihn auf das Pult, das ihm am nächsten war. „Professor Dumbledore hat mich gebeten dir das zu geben.“

„Wieder nur die Eule, Schniefelus? So viel zu deiner Beteiligung an Masterplänen.“ Sirius sammelte den Brief ein und faltete ihn auf. Er las aber nicht, sondern hielt Snape zurück, bevor der gehen konnte.

„Hey, hast du noch etwas Veritaserum?“, fragte er. Snape wollte ihm liebend gern eine Abfuhr erteilen, deswegen fügte Sirius schnell hinzu: „Dumbledores Order.“

„Ja“, murrte Snape widerwillig und knallte die Tür hinter sich zu.

Sirius grinste. So viel zu Dracos Ablenkungsmanövern...

~\*~

Mit verschmierten Wangen und verquollenen Augen trat Draco in den stockfinsternen Korridor. Keine der Fackeln brannte. Der Wandteppich von Barnabas dem Bekloppten lag im Dunkeln. Draco schloss die Tür zum Raum der Wünsche hinter sich und nahm damit den letzten Lichtstrahl aus der Umgebung.

Draco schniefte und wischte sich über die Augen. Es war spät, weit nach Mitternacht und viel näher am Frühstück, als gut für seinen Schlafrhythmus war. Erschöpft lehnte er sich gegen die Wand in seinem Rücken, die jetzt wieder kahl und hart war. Er sackte auf den Boden und zog die müden Beine an.

Die Schritte, die sich ihm näherten, konnten nicht zu Filch gehören. Der Hausmeister lag um diese Zeit schon im Bett, wie der Rest des Schlosses. Draco hatte einen sorgsam ausgearbeitet Zeit- und Rundenplan.

Fragend schaute er auf. Vor ihm stand ein Mann, groß mit breiten Schultern. Es brauchte keinen Wimpernschlag bis Draco Sirius Black erkannte. Bevor er mehr als die Umrisse ausmachen konnte, schaute er weg.

Nachsitzen, Strafarbeiten, Sticheleien; mit all solchen Dingen rechnete Draco, aber nicht damit, dass Black sich neben ihn setzen würde. Stumm. Dracos Tränen mussten so offensichtlich sein, dass Black zu viel Mitleid für fiese Sprüche empfand.

Draco musterte ihn von der Seite. Auch im Dunkeln ließ sich erahnen, dass Black nicht minder müde als er war. Irgendetwas ließ ihm auch keine Ruhe, sonst würde er nicht mitten in der Nacht Draco nachspionieren, anstatt zu schlafen.

Unauffällig wischte Draco sich getrocknete Tränen und Ruß von den Wangen. Erst, als Draco die Hände von seinem Gesicht nahm, schaute Black ihn an, sagte aber immer noch nichts. Er griff in die Innentasche seines Umhanges und zog etwas Quadratisches heraus, das silbern im fahlen Sternenlicht aufblitzte. Ein Flachmann.

Black schraubte ihn auf und nahm einen herzhaften Schluck. Alkohol in die Schule zu schmuggeln war schon bedenklich genug, da hätte es Draco nicht überraschen sollen, dass Black ihm den Flachmann reichte.

Draco war fertig, physisch und mit den Nerven. Er hatte keinen Grund das Angebot abzulehnen und griff den Flachmann. Einen großen Schluck später bereute er das. Der Alkohol – Feuerwhiskey, wahrscheinlich – brannte gefühlte Löcher in seine Kehle. Er hustete, und Black gluckste darüber.

„Dein erstes Mal?“, fragte Black.

„Ja“, rutschte es Draco heraus. Er hätte nicht gedacht, dass Alkohol so schnell die Zunge lockern konnte. Den Flachmann gab er Black lieber schnell zurück.

„Was hast du hier gemacht?“

„Ich hab versucht das Verschwindekabinett zu reparieren.“ Draco realisierte erst am Ende des Satzes, was er da gerade von sich gegeben hatte. Ehe er über das warum nachdenken konnte, rutschte Black an seine Seite. Sein Körper war warm und so nah, dass einmal zu tief einatmen Draco ewig mit seinem Geruch kämpfen lassen würde.

Draco drehte den Kopf, ganz vorsichtig. Blacks Gesicht war kaum einen Zentimeter von ihm entfernt.

„Wieso –“

Draco schnellte vor und verschloss Blacks Mund mit seinem. Die neue Frage war im Keim erstickt und rückte komplett in den Hintergrund, als Black seinen Kuss erwiderte. Kein vorsichtiges Abtasten von fremden Lippen. Black küsste ihn hart, hungrig, als hätte er viel zu lange darauf gewartet.

Draco kannte das Gefühl.

Er riss die Augen auf. Gerade als Black die Hände hob, um sein Gesicht zu umfassen, schreckte Draco zurück. Atemlos wischte er sich das prickelnde Gefühl von den Lippen. Er schüttelte den Kopf und stolperte auf die Füße. So schnell er ohne zu rennen konnte, hastete er an Black vorbei aus dem Korridor.

## Plan B

Die Ländereien von Hogwarts wurden unter unzähligen Blättern in den unterschiedlichsten Farben begraben. Ein Weg vom Schloss runter zum Tor war in regelmäßigen Abständen von Laubhaufen eingerahmt, in denen ganze Erstklässler verschwinden konnten. Es war schönes Wetter, kühl aber sonnig, und viele Schüler hielten sich draußen auf, saßen am See oder unter den hohen Bäumen, spielten wie kleine Kinder im Laub. Sirius hatte auf seinem Weg zu Hagrids Hütte mehr als einmal der Versuchung widerstehen müssen sich in einen Laubhaufen zu werfen.

Vor dem Haus des Wildhüters lagen Kürbisse in der Größe von Hagrids Kopf. Die orangenen Kugeln waren nur für die Dekoration gedacht, das Festmahl für Halloween wurde schon in der Küche vorbereitet und vernebelte den Korridor in der Nähe des Gemeinschaftsraums der Hufflepuffs. Der Geruch lenkte sie anscheinend so sehr ab, dass sie allesamt zu spät zu Sirius' Unterricht heute gekommen waren.

„Vielleicht hassen sie mich auch alle, weil ich ein miserabler Lehrer bin“, murmelte Sirius. „Was meinst du, Schnäbelchen?“

Der Hippogreif Seidenschnabel war mit neuer Identität und dämlichem Namen zurück nach Hogwarts gekommen. Sirius hatte sowieso ein schlechtes Gewissen gehabt, dass das Tier ein Jahr lang im Grimmauld Place eingesperrt gewesen war. Hier in Schottland hatte Seidenschnabel Platz zum Jagen und Spielen, und seine alte Hippogreifherde befand sich auch irgendwo in den Tiefen des Verbotenen Waldes. In den letzten Jahren auf der Flucht hatte Seidenschnabel sich allerdings so sehr an menschliche Gegenwart, besonders die von Sirius, gewöhnt, dass er lieber vor Hagrids Hütte in Kürbissen herumstocherte.

Sirius stattete ihm gerne einen Besuch ab, streichelte Seidenschnabel, fütterte ihn mit toten Frettchen und erzählte ihm, was in seinem erbärmlichen Leben schief ging. Eine alte Angewohnheit von ihrer erzwungenen Zweisamkeit im Grimmauld Place und auf der Flucht, als er niemand anderen zum Reden gehabt hatte.

Seidenschnabel rieb seinen Kopf an Sirius' Hand und versuchte ihn mit einem Geräusch aufzuheitern, das einem Gurren sehr ähnlich klang. Sirius intensivierte die Streicheleinheiten dankend, aber wirklich aufmuntern konnte Seidenschnabel ihn heute nicht.

„Meinst du, Draco hasst mich auch?“ Sirius wartete auf eine Antwort, aber Seidenschnabel legte nur den Kopf schief. „Du hast Recht. Ich sollte gar nicht über so etwas nachdenken. Der Kleine ist ein versnobter, rassistischer Malfoy. Natürlich hasst er mich.“

Seidenschnabel machte einen Schritt vorwärts und rieb den Schnabel über Sirius' Wange. Sirius tätschelte den kräftigen Hals und strich über seidige graue Federn.

„Außerdem ist er viel zu jung“, sagte Sirius, hätte aber nicht einmal sich selbst überzeugt, geschweige denn Seidenschnabel, der ihn mit einem Schubs zur Seite stolpern ließ. „Ich versuch's doch, okay? Aber da ist irgendetwas zwischen uns... und zu wissen, dass ich mir das nicht nur einbilde... oder bilde ich es mir ein?“

Seidenschnabel plusterte sich so plötzlich auf, dass Sirius verdutzt nach hinten sprang und sich nach einem flinken Kriechtier umsah. Auf dem Boden war nichts zu sehen, das Seidenschnabel aufregen könnte. Erst, als Sirius sich umdrehte, entdeckte er die weißblonde Kakerlake, die Seidenschnabels Trauma hervorrief.

„Ruhig.“ Sirius legte beide Hände auf Seidenschnabels Hals und klopfte, bis der Hippogreif sich wieder beruhigt hatte. Gemeinsam schauten sie über die Ländereien zu Draco, der schnellen Schrittes zwischen den Laubhaufen in Richtung Wald schlitterte. „Ich weiß, du magst ihn nicht. Er wollte deinen Kopf abhacken, also... Ja, er ist ein widerlicher, fieser Bastard. Beruhig dich bitte, Schnäbelchen.“

Ein paar kräftige Klopfen später scharrte Seidenschnabel unruhig über den Boden und schaute Draco schnaubend hinterher. Sirius tat es ihm gleich.

„Was glaubst du, wo er hin will?“, fragte er, als Draco zwischen den Bäumen in der Nähe des Sees verschwand. Es war nicht der Verbotene Wald, also tat er im Grunde nichts Unrechtes. Die verstohlenen Blicke über die Schulter ließen allerdings anderes vermuten. Noch dazu kam, dass Draco in letzter Zeit kaum noch das Schloss verlassen hatte. Sogar das Quidditch-Training hatte er ausfallen lassen, und Sirius hatte sich umsonst die Mühe gemacht zwei Stunden vor dem Stadion auf ihn zu warten.

„Ich sollte ihm nachgehen.“ Dafür piekte Seidenschnabel ihn brutal in die Seite. Sirius sprang von dem Hippogreif weg. „Aua. Jetzt geh ich definitiv.“ Er ließ Seidenschnabel schnaubend an seiner Kette zurück und folgte Draco.

Das kleine Waldstück am See war kaum groß genug, um als solches bezeichnet zu werden. Ein Dutzend Bäume standen so dicht beieinander, dass kaum Sonne den Boden erreichte. Die Erde war feucht und von toten Blättern bedeckt. Am Stamm einer großen Weide, deren Äste bis ins Wasser des nahen Sees reichten, fand er Draco am Boden hockend. Er wühlte in einem kleinen Laubhaufen herum.

Sirius lehnte sich gegen einen Baumstamm und verkreuzte die Arme vor der Brust. Eine Weile beobachtete er wie Draco eine Pflanze mit blau-violetten Blüten freilegte.

„Was machst du da?“

Draco schreckte hoch und richtete den Zauberstab auf Sirius. Belustigt hob Sirius die Hände.

„Ich bin's nur“, sagte er, wartete aber vergeblich darauf, dass Draco seinen Stab wegsteckte. Sirius verlor sein Grinsen, als Dracos Blick ihm das Gefühl gab, er wäre wirklich eine Gefahr. Irgendwann senkte Draco trotzdem den Zauberstab, steckte ihn aber nicht weg.

„Und was willst du?“

Sirius deutete auf die Pflanze, die Draco hinter sich zu verbergen versuchte. „Was gräbst du da aus? Eisenhut?“

Dracos Finger verkrampften sich um seinen Zauberstab. „Fängt das jetzt wieder von vorne an, Black? Du läufst mir überall nach in der Hoffnung, ich würde irgendetwas in die Luft jagen?“

„Mit Eisenhut kriegst du das nicht hin.“ Sirius grinste. Dracos Mund zuckte nicht einmal.

„Die Pflanze zu benutzen ist nicht verboten. Wir tun sie in jeden zweiten Zaubertrank“, versuchte er sich rauszureden.

Sirius kam nickend näher. „Ja, mal davon abgesehen, dass du eigentlich im Schloss genug Eisenhut hast, benutzt ihr im Unterricht nur den Stiel. Die Blüten sind ja giftig.“ Er griff Dracos Hand. Sie war kalt und ein wenig mit feuchter Erde bedeckt. „Du hättest Handschuhe anziehen sollen.“

Dracos Zauberstab zitterte in der Hand, die Sirius umklammert hielt. „Fass – mich – nicht – an.“

„Wieso?“ Sirius verstärkte seinen Griff, bis er die Knochen unter der blassen Haut spürte. „Neulich hattest du nichts dagegen.“

Draco entriss sich Sirius' Fingern mit einem schmerzhaften Ruck. Er nutzte seine Freiheit nicht aus, um

Abstand zwischen sie zu bringen, sondern lehnte sich vor. „Du hast mir zu viele Fragen gestellt, und bevor mir noch eine Antwort herausgerutscht wäre, hab ich... Bilde dir darauf bloß nichts ein.“

Sirius hatte sich nicht viel darauf eingebildet. Im Grunde hatte er alles versucht, um sich ja nichts darauf einzubilden. Er hatte den Moment wieder und wieder in seinem Kopf abgespielt und jede Sekunde analysiert, bis Draco der durchtriebene Slytherin voller Antipathien gegenüber Sirius geblieben war, der er sein wollte. Der einzige Haken an der Sache war der Augenblick nach dem Kuss. Draco hatte ihn angesehen, so ganz ohne seine übliche Fassade, rußverschmiert und verletzlich.

Er hatte einen klitzekleinen, immer sehr warmen Hoffnungsschimmer verspürt, wann immer er daran zurückdachte. Und wenn er Draco gerade in die Augen sah, glaubte er dort auch einen hoffnungsvollen Schimmer zu entdecken, als würde er in einen Spiegel schauen.

„Natürlich.“ Sirius versuchte verletzend zu klingen und nicht verletzt. „Du trägst jetzt so viel Verantwortung, dass du keine Zeit für verwirrende Gefühle hast.“

„Verwirrende Gefühle?“ Draco gluckste und schnaubte zur selben Zeit, und wenn er dabei nicht irgendwie niedlich aussehen würde, wäre Sirius jetzt definitiv verletzt. „Du bildest dir wirklich sehr viel auf dich ein.“

„Nein, Draco. Ich versuche nur nicht einen Elefanten zu ignorieren, der direkt vor meiner Nase steht.“

Draco verengte die Augen zu derartig schmalen Schlitzern, dass die Glanzpunkte der fahlen Lichtquelle verschwanden, genauso wie jegliches Funkeln. „Im Moment stehst nur du vor meiner Nase und vor allem *im Weg*.“

„Hey.“ Als Draco sich an ihm vorbeischieben wollte, hielt Sirius ihn noch einmal fest. „Ist das hier dein Plan B? Eisenhut?“

Dracos müde Augen brachten den hasserfüllten Blick nicht überzeugend rüber. Sirius wusste, dass Draco den trotz schlafloser Nächte eigentlich noch gut drauf hatte. Er warf ihn jeden Tag Harry zu. Statt Hass fand Sirius noch einen pathetischen Hoffnungsschimmer in Dracos Augen.

„Und was soll ich damit deiner Meinung nach machen?“, fragte Draco und sah statt Sirius auf den einsamen Eisenhut. „Jemanden damit bewerfen?“

„Jemanden vergiften“, sagte Sirius.

Draco zog eine Augenbraue nach oben. Seine Wangenmuskeln zuckten. Sirius glaubte zu wissen, dass diese Reaktion ein Zeichen von Nervosität und nicht von Belustigung war.

„Du bist gut in Zaubersprüche“, fuhr Sirius fort. „Das weiß ich, weil du in Snapes Kurs bist, während Harry nicht einmal mit einem ‚Erwartungen übertroffen‘ reinkam. Sicher kriegst du ein halbwegs passables Gift hin.“

Fünf dahintröpfelnd lange Sekunden schaute Draco ihn an, dann schüttelte er fassungslos den Kopf. „Du denkst, dass ich jemanden *vergiften* will? Du hast ja nicht mehr alle Hippogreife im Stall.“ Mit einem Stoß gegen Sirius' Brust befreite Draco sich und stolzierte davon.

„Draco“, hielt Sirius ihn zurück. „Draco, wenn du in Schwierigkeiten steckst, Hilfe brauchst... du kannst mir vertrauen.“

„Vertrauen?“ Draco fuhr herum um Sirius seinen spöttischsten Blick zu zeigen. „Du hast mir Veritasium untergejubelt, als ich am Ende war. Selbst wenn ich es jemals gewollt hätte, könnte ich dir jetzt nicht mehr

vertrauen.“

Der kleine Teil von Sirius, der gehofft hatte, dass Draco das Veritaserum nicht bemerkt hatte, wurde gerade zertrampelt. Draco ließ ihn endgültig stehen. Er verschwand zwischen den Bäumen und lief zurück Richtung Schloss, die eben noch so interessante Pflanze einfach zurücklassend.

Sirius zerquetschte den Eisenhut unter seinem Fuß. Eine einzige Pflanze. Zwar nicht schwer zu bekommen, aber wenn Draco es wirklich auf die Blüten abgesehen hatte, würde er sie sich nicht nach Hogwarts schicken lassen können. Außerdem verspürte er eine plötzliche Frustration, die er an etwas Kleinem, leicht Zerbrechlichem auslassen musste. Weil das aber nicht ausreichte, schlug er gegen den Baumstamm, so hart, dass der Schmerz bis zu seinem Ellenbogen schoss. Und er fühlte sich immer noch nicht besser.

Sirius ging Draco nach.

~\*~

Dracos kopfloser Aufstieg Richtung Schloss endete direkt vor der Nase eines Hippogreifs. Er stolperte gerade noch rechtzeitig zurück, denn der Hippogreif – mit einem merkwürdig bekannten Schnabel – stieß mit dem ganzen Körper vor, als wolle er Draco aufspießen.

Für einen Augenblick vergaß Draco seinen verknoteten Magen und musterte stirnrunzelnd den unruhig schnaubenden Hippogreif. Die Erleuchtung kam plötzlicher, als Sirius Black hinter einem auftauchen konnte.

„Seidenschnabel?“, zischte Draco.

Der Hippogreif legte den Kopf schief, die orangenen Augen böse funkelnd.

„Seidenschnabel.“ Draco trat sicherheitshalber noch einen Schritt zurück. „Glaubt der Riesentrottel ernsthaft, ich würde deinen Todesblick nicht wiedererkennen? So ein hässliches Vieh wie dich kann man nicht vergessen.“

Der Hippogreif bäumte sich auf und stürzte vorwärts. Diesmal schaffte er es sich von seiner Kette loszureißen. Vor Schreck konnte Draco nur lautlos keuchen und nach hinten zurückweichen. Er hatte ein Déjà-Vu, als er wie vor drei Jahren die Arme hob, um sich zu schützen. Nur, dass er diesmal definitiv seinen Arm verloren hätte – und sein Vater wäre nicht im Stande gewesen Vergeltung zu üben.

Er stolperte und kniff die Augen zusammen.

Statt auf den Boden fiel Draco allerdings gegen einen Menschen. Eine kräftige Hand zog ihn herum. Draco wagte einen Blick und musste feststellen, dass ausgerechnet Sirius Black ihm geholfen hatte.

„Ruhig, *Federflügel*.“ Black hatte beschwichtigend die Hand gehoben, die nicht Draco zurückhielt, und merkwürdigerweise funktionierte das. Der Hippogreif zog die gespreizten Flügel wieder ein und trabte schnaubend zurück zu einem Haufen riesiger Kürbisse. Sein abgrundtief böser Blick blieb weiterhin an Draco hängen.

Black drehte sich zu ihm um. „Alles okay?“

In Anbetracht der Tatsache, dass er gerade fast von einem Hippogreif gefressen worden wäre, war das eine selten dämliche Frage. Und Draco hatte seine Stimme noch nicht wiedergefunden, um Black das zu sagen.

Mit einem halben Lächeln klopfte Black ihm auf die Schulter. „Das arme Tier wolltest du aber nicht vergiften, oder?“

Draco rollte die Schulter und schüttelte Blacks Hand ab, wischte sich dann den warmen Abdruck von seiner Robe. Er nickte in Seidenschnabels Richtung. „Ich hätte guten Grund dazu. Das Mistvieh hat schon mal versucht mich umzubringen.“

Black tat so, als könnte er Draco nicht folgen. Er beugte sich grinsend vor und legte seine Hand auf Dracos Kopf. Black fasste ihn ständig an.

„Hast du doch was abgekriegt?“, fragte Black und tastete Dracos Kopf nach Verletzungen ab. Draco duckte sich unter der Hand weg.

„Glaub ja nicht, dass du mich für dumm verkaufen kannst. Federflügel, natürlich. Diesen Hippogreif würde ich unter Hunderten wiedererkennen. Ihn herzubringen, als wäre er keine gefährliche Bestie, ist reine Demütigung für mich.“

„Hippogreife“, sagte Black seufzend, „sind keine Gefahr, wenn du ihnen Respekt zollst. Dass du dazu nicht in der Lage bist, weiß ich aus erster Hand.“

Draco war nicht verlegen. Er schaute nur zur Seite, um sich zu vergewissern, dass Seidenschnabel auf Abstand blieb. „Warum hast du mich dann nicht zertrampeln lassen?“

„Was?“ Black stand unverschämt nah bei ihm. Es war unwahrscheinlich, dass er Dracos Gemurmel nicht verstanden hatte.

„Wenn du mich für so grässlich und gefährlich hältst“, wiederholte Draco extra langsam, „warum hast du mich dann nicht einfach zertrampeln lassen?“

Black sah ehrlich überrascht aus, aber hinter seinen täglich länger werdenden Haarsträhnen konnte man Reaktionen nur durch genaueres Hinsehen erkennen, und das wollte Draco vermeiden. „Du bist nicht grässlich.“

Draco wurde jetzt doch verlegen. Sein eben noch verknoteter Magen wurde von einem warmen Kribbeln gelockert. Draco hasste dieses Gefühl. Er hasste es fast so sehr wie Black selbst.

„Das solltest du nicht sagen, Black.“

„Wieso nicht?“ Blacks Grinsen kam trotz Seidenschnabels Schnauben immer näher. „Weil du mich auch nicht für grässlich hältst?“

„Weil Sie mein Lehrer sind, *Professor* Black.“ Draco baute zumindest eine verbale Mauer zwischen sie, die Black momentan nicht zu überschreiten wagte. Sich dahinter in Sicherheit wägnend, fügte Draco hinzu: „Und ich finde dich grässlich. Du bist mitverantwortlich, dass mein Vater in Askaban sitzt. Wenn ich irgendjemanden in diesem Schloss vergiften würde, dann wärst das du.“

Black nickte verstehend. „Okay.“ Und als wäre das nicht verwirrend genug, ließ er Draco einfach stehen und ging zu dem aufgewühlten Hippogreif, um die Kette zu reparieren.

Draco nutzte die Gelegenheit und ging zügigen Schrittes zurück zum Schloss. Außer Sichtweite von Black griff er in die Tasche seines Umhanges und zog sein Paar Drachenhauthandschuhe heraus. Dazwischen lagen sicher die zwei Pflanzen Eisenhut, die er gepflückt hatte, bevor Black aufgetaucht war.

Draco seufzte. Plan B war immer noch besser, als Plan C.

# Der Auserwählte

Das Klassenzimmer für Zaubertränke war an einem Samstagmorgen ausgestorben. Kein Unterricht und keine Schüler, die freiwillig extra Übungen einschoben. Nicht während dem ersten Quidditch-Spiel der Saison.

Draco hatte sich den perfekten Tag ausgesucht, um einen ganz besonderen Trank zu brauen.

Er stand am Tisch in der vordersten Reihe und rührte in seinem Kessel herum. Rauchschwaden stiegen von der dunkelgrünen Substanz auf, die bereits eine Weile kochte. Der Geruch war ätzend und hatte sich im gesamten Klassenraum verbreitet. Ein zweiter Kessel stand einen Platz weiter bereit, gefüllt mit einer überraschend süßlich duftenden Schluckauf-Lösung, um etwas dagegen zu unternehmen.

Draco hatte Kopfschmerzen von all den Dämpfen bekommen. Zudem war er übermüdet von den nächtlichen Versuchen, das Verschwindekabinett zusammenzuflicken. Das beständige Rühren in seinem Trank war anspruchslos und langweilig. Dracos Augen wurden mit jeder Sekunde schwerer.

Eine Katze mit silbrig-grauem Fell war irgendwann in den Raum geschlichen, ohne dass er es bemerkt hatte. Sie schob sich schnurrend um seine Beine herum und hüpfte auf den Tisch hinter ihm. Draco kannte sie. Das Tier gehörte Crabbe. Nachdem er sich zum wiederholten Mal auf seine neue Kröte gesetzt hatte, hatte seine Mutter ihm ein Tier geschenkt, das nicht so leicht zu übersehen war. Crabbe konnte das Vieh nicht leiden, weil es zu anhänglich sei, und eigentlich war die Katze auch viel zu hübsch für ihn.

Draco ließ von seinem Zaubertrank ab um sie zu streicheln, lächelte leicht.

Schnurrend schmiegte die Katze sich gegen seine Handfläche. Ein Tier, das seine Nähe suchte, ohne ihn umbringen zu wollen. Ein Wunder. Dracos Gedanken wanderten zu Black, der ihm in letzter Zeit offensichtlich aus dem Weg gegangen war. Irgendwie trübte das sein Lächeln.

Schritte erreichten seine Ohren. Draco war froh, dass die Katze ihn aufgeschreckt hatte, so hatte er genug Zeit, den Kessel schnell vom Feuer zu nehmen und unter dem Tisch zu verstecken.

„Was machen Sie hier, Draco?“

Draco stieß sich fast den Kopf am Tisch, als er hochschreckte. Professor Snape stand im Klassenzimmer, gehüllt in grüne Roben für das Quidditch-Spiel. Im grünlichen Licht der Kerker wirkte er krank. Draco fragte sich unwillkürlich, wie schlimm er selbst in dieser Umgebung aussehen musste.

„Ich übe.“ Seine Stimme klang schon einmal, als wäre sie von den Dämpfen weggeätzt worden. „Ich mache mir Sorgen um meine schulischen Leistungen.“

Snape zog eine Augenbraue hoch. Stumm kam er auf Draco zu und beugte sich über den Kessel mit dem süßlich duftenden Trank, den Draco als Alibi missbrauchen konnte. Er rümpfte ob des Geruchs die Nase.

„Da scheint Ihnen das Honigwasser ausgerutscht zu sein“, sagte Snape.

Draco nickte nur. Er war extra großzügig mit den süßeren Zutaten gewesen. Dieses Mal ging es auch nicht um einen Schluckauf. Es war nicht schwer Dumbledore etwas unterzujubeln, erst letztes Jahr um Weihnachten herum war Draco seine Schluckauf-Lösung auf Dumbledores Pudding getropft. Alles, was er dafür bekommen hatte, war ein amüsiertes Kommentar voller Hickser.

Trotzdem war es eine schrecklich leichtsinnige Idee ihm Gift unterzumischen, und wenn Snape sie

mitbekommen würde, wäre Draco geliefert. Aber ohne Unterstützung heranschaffen zu können, durfte er nicht Gefahr laufen aufzufliegen, sonst landete er bei seinem Vater in Askaban. Und wenn er versagte, dann... Daran wollte er gar nicht denken.

Snape beäugte ihn misstrauisch. Er trat hinter Draco und scheuchte die Katze von dem Tisch herunter, beugte sich dann über Dracos Schulter um einen genaueren Blick auf den Zaubertrank zu werfen. Er lehnte sich weiter und weiter vor, bis seine Hakennase Dracos Wange streifte. Draco täuschte ein Niesen vor.

Snape fuhr ruckartig in eine aufrechte Position und hob erneut eine Augenbraue.

„Entschuldigung, ich bin etwas erkältet“, erklärte Draco und rieb sich über die Nase.

„So schlimm, dass Sie das Spiel ausfallen lassen?“

Draco nickte wieder. „Vielleicht wäre es mir wichtiger gewesen, wenn Sie *mich* zum Kapitän gemacht hätten. So kann ich leicht andere Prioritäten setzen.“

„Natürlich.“ Snape packte ihn an der Schulter und zwang Draco sich umzudrehen. Der Augenkontakt war Draco anders unangenehm, als wenn Blacks Blick ihn durchbohrte. Snapes Absichten waren eindeutig. Einen Abstecher in Dracos Geist wagen, herausfinden, was er vorhatte. Da unterschied er sich nicht von Black. Und trotzdem... Dracos Konzentration schwand, als er an Blacks Methoden ihn zum Reden zu bringen dachte – und daran, wie er verhindert hatte, dass Black zu viel erfuhr.

„Black macht dir Schwierigkeiten“, sagte Snape.

Draco senkte blitzschnell den Blick und drehte Snape den Rücken zu. Panik brodelte in ihm auf. „Wie haben Sie –“

„Du warst wohl kurz abgelenkt“, schnarrte Snape. „Zu kurz. Wenn du nachher in mein Büro kommst, können wir besprechen –“

„Nein.“

Snape umrundete den Tisch, sah in seinen langen Roben aus, als würde er über den Boden gleiten. „Wie bitte?“

„Nein“, wiederholte Draco, „ich bespreche gar nichts mit Ihnen. Ich wurde auserwählt. Das ist allein meine Sache. Wenn Sie mir helfen wollen, dann halten Sie mir Black vom Hals.“

Snape schwieg einen Moment lang und ließ Draco zwischen absolut konträren Emotionen schwanken. Der Teil von ihm, der auf Snapes Hartnäckigkeit hoffte, wurde enttäuscht. Snape ließ ihn ohne ein weiteres Wort stehen und knallte die Tür hinter sich zu, als wäre er sauer. Vielleicht war er das auch. Immerhin hielt er Draco für kalt, abgebrüht, gewissenlos; all die Dinge, die er leider nicht war.

Draco atmete schwer ein und aus. Ausgerechnet im unpassendsten Augenblick mussten ihm die wenigen Augenblicke einfallen, in denen der Direktor nett zu ihm gewesen war. Als Dumbledore Draco zu seiner Aufnahme im Quidditch-Team beglückwünscht hatte, ohne Bestechungen zu erwähnen, als Dumbledore ihm und seinem Vater in der Winkelgasse begegnet war und Dracos Talent gelobt hatte, bis Lucius alte Feindseligkeiten hatte ausgraben müssen, und natürlich, als er Draco nicht für vierundzwanzig Stunden Schluckauf bestraft hatte. Und ausgerechnet jetzt fand Draco all diese Dinge nicht wie sonst einfältig, töricht oder absolut bescheuert.

Er zweifelte. An sich und an seiner Aufgabe. Es wäre dumm zu glauben, dass man ihm wahrhaftig zutrauen

würde, den zweitmächtigsten Zauberer dieser Zeit auszuschalten. Er war zum Scheitern auserwählt worden, und genau deswegen musste er das hier durchziehen.

Draco holte noch einmal tief Luft und verdrängte die Bilder, die ihn schon fast dazu gebracht hätten, sich selbst zu sabotieren. Er bückte sich nach seinem Kessel, um seine Aufgabe zu Ende zu bringen.

Das seidige Fell der Katze streifte seine Hand.

~\*~

Im Lehrerzimmer saß Sirius am oberen Ende des langen Tisches mit Dumbledore zusammen. Er trug einen rot-goldenen Schal wegen dem Quidditch-Spiel, und da Dumbledores Gespräch länger als erwartet dauerte, wurde es unter der dicken Lammwolle ziemlich warm.

„Ich würde Harry sozusagen Voldemort-Nachhilfestunden geben“, endete Dumbledore eine ausführliche Erklärung, was er in nächster Zeit mit Harry vorhatte. „Wärst du damit einverstanden?“

„Es ist immer gut, über seinen Feind Bescheid zu wissen“, sagte Sirius. „Und ich halte Harry für sehr erwachsen. Er wird damit klar kommen.“

Dumbledore wirkte irgendwie enttäuscht. „Ich hatte gehofft, dass er wenigstens *ein* normales Jahr hier in Hogwarts erleben könnte.“

„Das würde ich mir auch für ihn wünschen, aber der Krieg macht keine Pause und Harry will das auch gar nicht. Er liegt mir ununterbrochen mit Draco Malfoy in den Ohren, das sagt doch schon alles.“ Sirius' Versuch Malfoys Machenschaften zum Gesprächsthema zu machen traf auf wenig Begeisterung. Dumbledore schaute ihn amüsiert über seine halbmondförmigen Brillengläser an. Sirius hob entschuldigend die Hände. „Ich will nur sagen, dass Harry das Thema Voldemort nicht einfach zur Seite schieben kann. Es wäre ungerecht, ihm Dinge vorzuenthalten unter dem Vorwand ihn beschützen zu wollen.“

Dumbledore nickte. Sirius konnte sich aber nicht vorstellen, dass Albus Dumbledore viel auf seine Meinung geben würde. Was er Harry anvertrauen wollte und wann, das war ihm überlassen.

Sirius machte sich bereit zum Aufstehen. „Dann werd ich unseren Auserwählten mal unterstützen gehen, nicht wahr?“

„Apropos.“ Dumbledore folgte ihm zu einem hohen Schrank am Ende des Raumes, der die Mäntel der Lehrer beinhaltete. Manchmal fand man dort Irrwichte, manchmal auch Regenschirme. Sirius hatte sich einmal einen rosafarbenen ausgeliehen und irgendwie hatte das Hagrid gar nicht gefallen. Da er heute keinen fremden Schirm brauchte, griff er sich gleich seinen Mantel.

„Hm?“ Sirius zog sich unter Dumbledores wartendem Blick an.

„Ich habe bemerkt, dass du dem jungen Mr. Malfoy kein Nachsitzen mehr gibst“, sagte Dumbledore.

Sirius konnte nicht ganz folgen, was das mit ihrem vorherigen Thema zu tun hatte, aber er nickte. „Ich mache wohl Fortschritte als Lehrer. Der Kleine hat mir endlich etwas Respekt gezollt.“ Dumbledore direkt ins Gesicht zu lügen war immer schon eine Herausforderung gewesen. Glücklicherweise liebte Sirius Herausforderungen.

„Mhm, in der Tat.“ Dumbledore verschränkte die Hände hinter seinem Rücken und wippte leicht vor und zurück. „Draco hatte schon immer ein Problem mit Respekt. Mit äußerst amüsanten Nebenwirkungen, manchmal.“

„Amüsant würde ich das jetzt nicht nennen...“

„Wirklich? Ich dachte, dass seine spitze Zunge genau nach deinem Geschmack wäre.“

Ein plötzliches Kratzen in seinem Hals ließ Sirius röcheln. „Äh, bitte was?“

„Nun...“ Dumbledore betrachtete ihn gleichzeitig verwirrt und belustigt. „Ihr teilt denselben Humor. Und ich dachte, dass du Draco deswegen vielleicht eine Chance geben würdest. Er hat es gerade nicht leicht.“

Sirius wollte sich gerade darüber beschweren, dass Dumbledore ihn für einen schadenfrohen, parteiischen Bastard hielt, als jemand seinen Namen rief:

„Black?“ Snape stürmte in das Lehrerzimmer. Mit seinem grünen Umhang hätte er wie ein riesiger Flubberwurm ausgesehen, wenn sein karmesinroter Kopf nicht gewesen wäre. „Wir müssen uns unterhalten.“

„Severus, das Spiel beginnt in zehn Minuten“, meinte Dumbledore nach einem Blick auf die Standuhr neben dem Schrank. „Wollt ihr das nicht auf dem Weg zum Stadion klären?“

Snape atmete so tief durch, dass seine Nasenflügel sich wie Seidenschnabels Flügel aufplusterten. „Das Spiel findet ohne Slytherins Sucher statt. Er ist *krank*. Stempeln Sie Blacks Demütigungen jetzt immer noch als Lappalien ab?“

Sirius knirschte mit den Zähnen.

„Wir haben gerade darüber gesprochen“, mischte Dumbledore sich ein und bewahrte Snape so davor, von Sirius verbal in den Boden gestampft zu werden. „Zudem solltest du nicht verurteilen, was du selbst nicht besser machst, Severus.“

Eine kurze Pause ließ Sirius Zeit zu verstehen, dass Dumbledore ihm zuvor etwas Ähnliches hatte sagen wollen. Draco für fiese Sprüche und Respektlosigkeit zu bestrafen, wo er selbst in seiner Jugend nicht besser gewesen war, schien pure Hypokrisie zu sein. Aber darum ging es auch gar nicht...

„Ja“, stieß Snape schnaubend aus. „Lieber sehe ich tatenlos dabei zu, wie Dracos lädierte Seele auseinandergerissen wird.“

Sirius runzelte die Stirn. Snape drehte sich in einem Wirbel aus Roben um und rauschte aus dem Lehrerzimmer. Er ließ Dumbledore seufzend zurück.

„Entschuldige, Sirius. Du hättest das nicht hören sollen.“

Sirius grinste. „Na, dann ist ja gut, dass ich es nicht verstanden habe.“

Dumbledore klopfte ihm lächelnd auf die Schulter. „In der Tat“, sagte er, anstatt Sirius eine Erklärung zu geben. „Du solltest dich auf dem Weg machen. Harry wird sich über deine Unterstützung freuen.“

Sirius nickte, irgendwie eher enttäuscht als verwirrt. Er machte ein paar Schritte, bevor er sich noch einmal zu Dumbledore umdrehte. „Albus, es ist nicht so, dass ich Draco hasse.“

„Natürlich nicht.“ Dumbledore schien überrascht, dass Sirius das klarstellen wollte. „Jedoch hatte ich gehofft, dass du dich an alte Fehler erinnern würdest. Verlorene Jungen neigen so leicht dazu, den falschen Weg einzuschlagen.“ Dumbledores blaue Augen funkelten mit etwas, das Sirius bei jedem anderen als flehentlich bezeichnet hätte. „Und du bist hier, weil du –“

„Woah!“ Sirius deutete auf die Uhr. „Ich komme noch zu spät zum Spiel. Entschuldige mich.“ Er machte Snapes schnellem Abgang Konkurrenz und flüchtete regelrecht aus dem Lehrerzimmer.

In der Eingangshalle rannte er in den Großteil der Schülerschaft. Rot und Gold trennte sich scharf von Grün und Silber. An der Großen Treppe fiel Sirius ein bekanntes Paar grüner Augen auf.

„Harry?“ Er eilte auf seinen Patensohn zu. „Was machst du denn noch hier?“

„Ich hab auf dich gewartet.“ Harry trug bereits seine Quidditch-Uniform, statt seinem Besen hielt er aber ein altes Pergament in den Händen. Sirius erkannte die Karte des Rumtreibers, die Peter einst leichtsinnig an Filch verloren hatte und die es auf mysteriöse Weise zurück in die Familie geschafft hatte.

„Dumbledore und ich haben ein kleines Gespräch über dich geführt. Scheint, dass er was für unseren Lieblingsauserwählten geplant hat.“ Sirius wuschelte Harry durch das hoffnungslos wirre Haar. „Freust du dich?“

„Mehr, wenn du mich nicht als Auserwählten bezeichnen würdest“, sagte Harry leicht verlegen. „Erwartungsdruck tut niemandem gut. Jetzt guck dir das an.“

Harry knickte die Karte und reichte sie Sirius, deutete auf das Klassenzimmer für Zaubertränke in den Kerkern. Ein kleiner schwarzer Punkt mit dem Namen Draco Malfoy war dort zu sehen, sonst niemand.

„Er ist da seit zwei Stunden“, sagte Harry. „Irgendetwas ist daran faul. Hermine meint, dass er nur üben würde, aber Ron ist meiner Meinung, dass Malfoy niemals wegen der Schule Quidditch verpassen würde. In der dritten Klasse hat er sogar das Spiel verschieben lassen, damit er gegen mich antreten kann.“

„Und was hat das mit mir zu tun?“, stellte Sirius eine Frage, die Harry verdutzte und sprachlos blinzeln ließ. Als er sich wieder fing, hatte er keine Erklärung für Sirius über.

„Kannst du nicht für mich nachsehen, was er treibt?“ Harry tippte noch einmal auf die Karte, drückte seinen Finger genau auf Dracos Namenszug, als hätte Sirius ihn vorher nicht gesehen. „Ich muss spielen – und ich schwöre dir, wenn du nicht nachsiehst, lass ich das Spiel noch sausen.“

Sirius wollte Draco nur sehr ungerne begegnen. „Oh, aber Harry. Ich wollte dich doch ein Tor schießen sehen.“

„Äh, Sirius, ich bin Sucher. Ich schieße keine Tore.“

Sirius legte sich eine Hand in einem stummen „Ups“ auf den Mund und setzte einen entschuldigenden Blick auf. „Sorry, das ist mir irgendwie entfallen. Dein *Vater* war Jäger. Er hat ständig über den Sucher gelästert, wie sinnlos die Position sei, dass sie spaßraubend sei, nicht mehr als eine bessere Uhr...“ Harrys Blick hatte sich verdunkelt. „Oh, aber er wäre sehr stolz auf dich gewesen.“

Harry zwang sich zu lächeln. „Bist du sicher, dass alles okay mit dir ist, Sirius? Du stehst in letzter Zeit öfter mal neben dir.“

Sirius winkte ab. Harry tendierte dazu ein Drama daraus zu machen, wenn Sirius ihm statt Tee heißes Wasser mit Milch servierte. Und das war nur passiert, weil Draco ihm zwei Stunden eher gesagt hatte, dass er ihn grässlich genug fand, um ihn umbringen zu wollen.

„Du hast keinen Grawp irgendwo versteckt, oder?“, fragte Harry.

„Bitte was?“

„Als Hagrid letztes Jahr neben der Spur war, hat er uns seinen sechzehn Fuß großen Bruder verheimlicht.“

Sirius gluckste, aber Harrys bohrenden Blick weichte er damit nicht auf. „Okay.“ Er schnappte die Karte aus Harrys Händen. „Ich tu dir diesen Gefallen, wenn du dafür vergisst, was ich eben gesagt habe.“

Harry schlug zum Abschied herzlich gegen Sirius' Schulter. „Toll, ich komm gleich nach dem Spiel in dein Büro.“

„Ach, die Siegesfeier darfst du auch noch besuchen.“

Harry schmunzelte ihm über die Schulter zu, und Sirius machte eine verscheuchende Geste mit der Karte. Dann wandte er sich gegen den Schülerstrom und stieg in die Kerker herunter, der Ort, den er in seiner ganzen Zeit als Professor vermieden hatte zu betreten.

Die Kerker waren dunkel, feucht und von grünlichem Licht durchflutet. Sirius hatte sie schon zu seiner Schulzeit gehasst. Seine ganze Familie hatte hier gehaust und das hatte diesen Ort nicht einladender gemacht. Im Klassenzimmer für Zaubertänke hatte er dagegen viele amüsante Stunden damit verbracht mit James zusammen Snapes Zaubertänke in explosive Geschosse zu verwandeln.

Sirius vergewisserte sich mit einem letzten Blick auf die Karte, ob Draco sich wirklich ausgerechnet in diesem Klassenzimmer versteckte. Leider war der Punkt immer noch an der gleichen Stelle, nur noch eine dicke Steinwand von ihm entfernt. Sirius atmete tief durch, faltete die Karte sorgsam und steckte sie in seine Manteltasche. Er öffnete die Tür.

Eine Duftwolke waberte ihm entgegen, eine seltsam beißende Süße. Sirius entdeckte einen Kessel auf einem Pult weit vorne, aber von Draco keine Spur. Er trat in den Raum und schloss die Tür hinter sich.

„Draco?“ Sirius schaute sich auf dem Weg zu dem benutzten Pult weiter um. Gerade wollte er sich über den Kessel beugen, der den süßlichen Geruch verbreitete, als der weißblonde Haarschopf ihm ins Auge stach.

Draco saß hinter dem Tisch versteckt auf dem Boden. Vor ihm stand ein weiterer Kessel, bis zum Rand gefüllt mit einer dunkelgrünen Flüssigkeit. Aber nicht das hielt Sirius' Blick fest, sondern das graue Fellknäuel in Dracos Schoß. Eine Katze. Draco strich apathisch durch das glänzende Fell, ohne dass das Tier sich rührte.

Sirius ließ sich neben Draco auf die Knie fallen und schaute direkt in ein Paar gelbe Katzenaugen. Sie starrten an ihm vorbei ins Nichts.

„Was ist passiert?“, fragte Sirius und streckte die Hand nach der toten Katze aus.

Draco vergrub die Finger in dem seidigen Fell, als hätte er Angst, Sirius würde sie ihm wegnehmen wollen. Sirius zog seine Hand zurück. Er hatte kein Veritaserum, um Draco zu zwingen mit ihm zu reden, und vielleicht war sein neulich gelockertes Mundwerk Draco auch jetzt in Erinnerung und er bemühte sich bloß nichts Falsches zu sagen.

Draco drehte den Kopf wie in Zeitlupe in Sirius' Richtung, schaute ihn aber nur flüchtig an. Die Schatten um seine hellgrauen Augen waren so dunkel, als hätte er wieder Ruß im Gesicht. In den wenigen Tagen, die sie sich nicht aus der Nähe gesehen hatte, musste Draco kein Auge zugetan haben. Ein stetiges Zittern ließ seinen Körper beben.

Sirius machte sich Sorgen. „Sprich mit mir“, bat er.

„Ich... Ich wollte das nicht“, brachte Draco tonlos hervor. „Sie ist auf den Boden gehüpft und hat aus dem Kessel getrunken. Sie hat immer alles Mögliche in sich hineingestopft. Und jetzt ist sie... Sie ist meinetwegen...“ Draco beugte sich über die Katze und kniff die Augen zusammen, aber da hatte Sirius das Glitzern in seinen Augen schon gesehen.

„Hey, es ist nur eine Katze“, sagte Sirius und legte eine Hand auf Dracos Schulter. Ein erbärmlicher Versuch Trost zu spenden, so wie Draco sich unter der Berührung verkrampfte.

„Und wenn es irgendwann keine Katze mehr ist?“ Draco atmete zittrig ein, versuchte alles um sich zu beruhigen und stieß trotzdem einen Schluchzer aus. „Ich kann das nicht. Ich will das nicht tun müssen...“

Sirius betrachtete die zusammengekauerte Gestalt. Er fühlte sich an den Moment erinnert, als sie vor dem Raum der Wünsche gesessen hatten und er alles falsch gemacht hatte. Draco, der immer so sehr darauf achtete, Sirius seine Gefühle nicht zu zeigen, noch tausendmal verletzlicher zu sehen, ließ ihn richtig Angst davor bekommen, dass er noch einmal das Falsche tun könnte. Aber lange ließ er diese Unsicherheit nicht zu.

Sirius packte Draco und zog ihn gegen seine Brust. Das Schluchzen erstarb und Draco erstarrte.

„W-Was tust du?“, fragte Draco.

„Ich belohne dich dafür, dass du ein Gewissen hast.“

Draco schaute zu ihm hoch. Seine Augen waren gerötet, tränkten aber nicht mehr. „Es ist eine Belohnung von dir zerquetscht zu werden?“

Sirius ließ ein halbes Lächeln zu. Er presste Dracos Kopf zurück gegen seine Brust und hielt ihn solange fest, bis Draco sich entspannt hatte, sich sogar gegen ihn lehnte.

„Hey, was hältst du davon, wenn ich hier für dich aufräume und wir treffen uns nachher in meinem Büro, um über alles zu reden“, schlug Sirius vor.

Draco rührte sich eine Weile nicht, und Sirius hoffte, dass es an seiner Umarmung lag, aber viel wahrscheinlicher war, dass Draco gerade sein lockeres Mundwerk bewusst wurde.

„Okay“, sagte Draco. Ein einziges Wort, das Sirius sprachlos werden ließ.

Wenn er bloß wüsste, was er richtig gemacht hatte.

# Der schlimmste Tag

Es war ein Fehler gewesen, Draco nicht gleich mit in sein Büro zu zerren. Sirius wartete seit Stunden. Er hatte einen ganzen Stapel Essays über Irrwichte gelesen und benotet, aber von Draco immer noch kein Zeichen. Wenigstens konnte er Draco über die Karte des Rumtreibers im Auge behalten. Dort fand er den kleinen Punkt mit Dracos Namen im Schlafsaal der Slytherins. Er ging auf und ab, und das schon die ganze Zeit, die Sirius Aufsätze korrigiert hatte.

Wenn er Zeit zum Nachdenken brauchte, würde Sirius sie ihm geben. Er konnte sich den Konflikt vorstellen, in dem Draco gerade steckte. Seine Familie und Werte gegen sein Gewissen – Sirius hatte da selbst drin gesteckt, nur nicht sehr tief, sein Bruder hatte da so tief drin gesteckt, dass er nicht mehr lebend herausgekommen war, und Draco musste nicht alleine versuchen da raus zu kommen. Aber es wäre nicht unwahrscheinlich, wenn sein Stolz ihn daran hinderte, Hilfe anzunehmen.

Sirius zwang sich den Blick von der Karte zu nehmen und sich den Aufsätzen über Dementoren zu widmen – eins der Themen, die er am liebsten überspringen würde. Es klopfte an der Tür, bevor er den Namen lesen konnte.

„Herein.“ Sirius stand auf, bis in die letzte Faser angespannt. Die Tür öffnete sich wie in Zeitlupe, nur damit ein rabenschwarzer Haarschopf durch die Öffnung gesteckt wurde.

„Hi.“ Harry grinste ihn an. Sirius winkte ihn herein, irgendwie enttäuscht, vor allem über seine eigene Dummheit. Draco war noch in seinem Schlafsaal. Innerhalb eines Zwinkerns kam er nicht in den dritten Stock.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte Sirius, als Harry sich ihm gegenüber hinsetzte. Er trug nicht mehr seine Quidditch-Roben und sah frisch geduscht aus. An seinem Pullover hing noch etwas Konfetti. „Das Spiel muss \_“

„Ja, ja.“ Harry scherte sich wenig darum, dass Sirius auf dem Weg in sein Büro McGonagall getroffen und sie gezwungen hatte, ihm jedes Manöver haarklein zu erläutern. Quidditch war sonst eines von Harrys Lieblingsthemen gewesen, aber im Moment stand Draco Malfoy ganz oben. „Erzähl mir, was Malfoy angestellt hat.“

Sirius nahm seine Feder aus dem Glas roter Tinte und strich durch, dass der Dementor seinen Opfern das Blut aussaugen würde. „Viertklässler, die den Unterschied zwischen Vampiren und Dementoren nicht kennen... Kein Wunder, dass unsere Gesellschaft vor die Hunde geht.“

„Sirius, hey, falsches Thema.“ Harry rutschte mitsamt Stuhl an den Schreibtisch heran. Er schaute Sirius erwartungsvoll an. Sirius sah sich in seinem Büro um. Er hatte ein paar Bücherregale an den Wänden, eine Vitrine mit Unterrichtsutensilien; Spickoskope, Feindgläser und ein paar Seriositätssonden, falls die Schüler ihm zu sehr auf die Nerven gingen und er sie ruhigstellen wollte. In der Ecke neben seinem Schreibtisch beim Fenster standen zwei gemütliche Sessel und ein kleiner Tisch, falls er Tee servieren musste. Neben dem alten Teeservice stand seit ein paar Wochen Sirius' Lieblingswhiskey. Er war erwachsen und musste nicht auf Alkohol verzichten.

„Willst du einen Tee?“, fragte Sirius, als Harry sich umdrehte und nach etwas Ausschau hielt, das Sirius ablenken konnte.

„Nein, danke. Ich musste mir vier Butterbier ausgeben lassen“, sagte Harry und hielt sich den Magen. „Verrätst du mir jetzt endlich, was Malfoy lieber macht, als Quidditch zu spielen?“

Katzen umbringen oder Gift brauen erschien Sirius keine gute Antwort zu sein. Er wollte Harry nicht anlügen, aber die Wahrheit würde seinen Patensohn definitiv etwas Dummes machen lassen, und am Ende würde er damit riskieren, dass Draco einen Schubs in die falsche Richtung bekam, gerade wo er etwas zu schwanken schien.

„Ich kann dir das noch nicht sagen, Harry“, blieb Sirius zwar bei der Wahrheit, aber das schien Harry gar nicht zu gefallen.

„Was? Du... Du warst bei ihm und er hat irgendetwas Merkwürdiges gemacht –“

„Ich werd's dir nicht verraten.“

„Wieso nicht?“, fragte Harry ärgerlich. „Ich dachte, du und ich würden das zusammen machen. Ohne mich wärest du gar nicht in die Kerker gegangen. Du hast kein Recht mich auszuschließen.“

Sirius fand es gar nicht in Ordnung, dass Harry ihn so anfuhr. „Ich schließe dich nicht aus“, sagte er scharf. „Es dauert nur noch ein bisschen, bis ich mir die... Umstände genauer angesehen habe.“

Harry schüttelte verwirrt den Kopf.

„Ich erklär es dir später“, beteuerte Sirius. „Du hast keinen Grund mir nicht zu vertrauen. Ich hab dir immer alles gesagt, was du wissen wolltest.“

„Ja, und in letzter Zeit sagst du mir gar nichts mehr. Ich frage nach und du weichst mir aus. Seit du frei bist und nicht mehr durch mich leben musst, bin ich doch auch nicht mehr als ein Kind für dich.“

Sirius ließ achtlos Tinte auf die Arbeit eines Schülers tropfen. „Was hast du gesagt?“

Abwinkend stand Harry auf. „Ich gehe lieber. Das Spiel, diese Party, Ron und Hermines ewige Streiterei; das hat mich ganz schön geschafft.“

„Warte mal.“ Sirius knallte die Feder auf den Tisch und brachte sein Tintenfass zum Schwanken. Als er ruckartig aufsprang, kippte das Fass um und verteilte rote Tinte auf Sirius' Pullover, nicht dass ihn das gerade interessieren würde. „Was meinst du damit? Durch dich leben?“

Harry zögerte. „Hermine hat gesagt... Ach, das war wirklich nur... nicht wichtig...“ Harrys Verlegenheit, die sein Gesicht in Windeseile erröten ließ, machte sein Stottern nicht besser.

Sirius zwang sich zu lächeln. „Nein, nein, ich versteh schon. Mein Leben ist erbärmlich, *ich* bin erbärmlich. Diskutier das ruhig weiter mit deinen kleinen Freunden, sobald sie ihr Teenager-Drama in den Griff gekriegt haben.“

„Sirius, ich wollte nicht –“

„Du gehst wirklich besser.“ Sirius deutete auf die Tür. Als Harry sich nicht rührte, ging er um seinen Schreibtisch herum und riss die Tür selbst auf. „Verschwinde, und glaub ja nicht, dass du mir noch irgendwelche Mitleidsaufgaben aufhalsen musst, um mein Leben interessant zu machen.“

Harry schwankte zwischen Verlegenheit und Ärger, beides färbte sein Gesicht tiefrot. Er öffnete den Mund und entschied sich dafür lieber nichts mehr zu sagen. Schweigend trottete er aus dem Büro. Sirius knallte die Tür hinter ihm zu.

Seine Lungen fühlten sich eingeschnürt an und tief durchzuatmen löste den festen Knoten nicht. Sirius ließ

sich in den Sessel beim Fenster fallen und füllte ein Glas mit Feuerwhiskey. Er leerte es in einem Zug. Das scharfe Brennen befreite seine Lungen leider nicht. Sirius füllte nach.

Die roten Flecken auf seinem Pullover fielen ihm auf. Er sah aus, als hätte er jemanden mit einer Axt zerstückelt. Sirius stellte das Glas weg und zog seinen Pullover über den Kopf, warf ihn frustriert in den gegenüberstehenden Sessel. Schnaubend lehnte er sich in seinem Sessel zurück.

Dieser Tag kämpfte erbittert um einen Platz in der Top Ten von Sirius' schlimmsten Tagen aller Zeiten. Eine tote Katze, ein vielleicht-oder-vielleicht-nicht Todesser, der ihn versetzte, kein Respekt von seinem Patensohn, und er hatte gerade einen fünfundsechzig Galleonen teuren Pullover ruiniert. Da half ihm der fünfzig Galleonen teure Whiskey auch nicht drüber hinweg.

Sirius schaute aus dem Fenster. Er hatte keine Vorhänge, die im richtigen Moment im Wind wehen und ihn zu Dummheiten verlocken konnten. Dadurch hatte er uneingeschränkte Sicht auf den Sonnenuntergang. Es wurde früh dunkel und täglich kälter. Die bunte Farbenpracht der Baumkronen des Verbotenen Waldes fand sich mittlerweile vollständig auf dem Boden wieder. Kahle Äste verknöteten sich zu dunklen Schatten, die sich von dem orangeroten Himmel abhoben. Am Horizont zogen sich dunkle Wolken zusammen.

Vielleicht sollte er einen Spaziergang wagen um sich abzukühlen...

Sirius spielte noch mit diesem Gedanken, als es wieder an seiner Tür klopfte. Er hoffte sehr, dass es Draco war, aber wahrscheinlicher war, dass Harry sich noch ein wenig über seinen erbärmlichen Patenonkel auslassen wollte.

„Ja?“, rief Sirius. Er klang genauso, wie er sich fühlte, und ließ seinen Besucher einen Moment zögern, bevor er die Tür öffnete. Umso positiver war die Überraschung, als Draco in der Tür erschien. Sirius' eingeschnürte Lunge befreite sich mit einem einzigen Atemzug.

„Draco, hey. Ich hab auf dich gewartet“, sagte Sirius und stand auf. Als er sich Draco näherte, wich er zurück. Seine leicht geröteten Augen fixierten Sirius' Oberkörper.

„So?“

Sirius bemerkte jetzt auch den kühlen Luftzug auf seiner nackten Haut. Dieser Tag wollte wirklich dringend in die Top Ten der Schlimmsten. „Sorry, ich hatte einen kleinen Tintenumfall“, sagte Sirius und schloss die Tür hinter Draco. „Willst du dich nicht setzen?“ Er deutete auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch, aber Draco rührte sich nicht. Sirius gab ihm einen ermutigenden Schubs vorwärts und ging selbst zu dem Sessel, auf den er seinen Pullover geworfen hatte. Er besah sich noch einmal die roten Flecken.

„Sieht aus, als hättest du jemanden umgebracht“, sagte Draco, der sich an Sirius herangeschlichen hatte und über seine Schulter lugte.

Sirius seufzte. „Ich war kurz davor. Aber das soll dich nicht...“ Eine eiskalte Hand auf seiner Schulter ließ ihn verstummen und erschauern. Sirius fuhr herum und Draco zuckte gleichzeitig zurück. „Äh, ich zieh mich nur kurz an, dann reden wir.“

Draco legte seine immer noch sehr kalte Hand auf Sirius' Arm. Bevor Sirius ihm sagen konnte, dass er sich so schlecht anziehen konnte, hatte Draco sich vorgebeugt und ihn geküsst. Ein so kurzer Kuss, dass Sirius sich fragte, ob er sich das nicht nur eingebildet hatte.

Draco sah ohnehin schon verloren aus, aber sein Blick jetzt gab Sirius den Rest. Der Tag war sowieso schon nicht mehr zu retten, also musste er sich nicht mehr um irgendwelche moralischen Fauxpas kümmern. Sirius packte Dracos Robe und zog ihn vorwärts in einen weiteren Kuss.

Damit hatte Draco wohl nicht gerechnet. Einige Schocksekunden lang tat er gar nichts, dann schlang er die Arme um Sirius' Nacken und küsste ihn, als hätte er genauso sehnsüchtig darauf gewartet. Seine Lippen waren wunderbar weich und seine Zunge wärmte besser, als eine ganze Flasche Feuerwhiskey.

Dracos Hände fuhren durch Sirius' Haare und über seinen Rücken. Seine Finger wärmten sich an Sirius' Haut, und trotzdem schreckte Sirius zurück, als sie zu tief wanderten. Allein in der Nähe seines Hosensackes spürte er sie viel zu gerne. Er hatte längst eine Gänsehaut.

Draco atmete schwer. Rote Flecken hatten sich auf seinen Wangen gebildet. Sie waren glühendheiß, als Sirius sie berührte. Er umfasste Dracos Gesicht und küsste ihn noch einmal, heftiger diesmal. Es war so schwer sich zurückzuhalten, und Draco schien das auch gar nicht zu wollen. Er stöhnte leise auf, als Sirius ihn in seinem Übermut gegen die Wand rammte.

Ihre Körper waren so dicht aneinander gepresst, dass nicht einmal mehr ein Blatt Pergament zwischen sie gepasst hätte, geschweige denn Dracos Hände. Statt nach Sirius' Hose griff Draco nach seinem eigenen Umhang, öffnete den Verschluss und schüttelte ihn ab. Sirius war zu abgelenkt von Dracos Lippen um dem wirklich Beachtung zu schenken. Dass er nach hinten gestoßen wurde, konnte er aber schlecht ignorieren.

Draco ließ ihn nicht los, drückte ihm einen hungrigen Kuss nach dem anderen auf, schob Sirius dabei aber stetig weiter nach hinten. Er trat ins Leere, als sie die Treppe nach unten erreichten. Sirius stolperte und Draco fiel ihm in die Arme. Gerade so eben konnte Sirius sie auf den Beinen halten und irgendwie schafften sie es nach unten.

Sirius ließ sich auf sein Bett fallen und zog Draco auf seinen Schoß. Während Sirius sich voll und ganz darauf konzentrierte Draco zu küssen, knöpfte der lieber sein Hemd auf. Sirius ließ von Dracos Lippen ab. Er riss die noch geschlossenen Knöpfe auf und zerrte das weiße Hemd von Dracos Schultern. Einen guten Blick auf Dracos Körper konnte er nicht werfen, sah nur blasse, fast weiße Haut, bevor er auf die Matratze gestoßen und verlangend geküsst wurde. Dracos Zunge raubte ihm kurzzeitig den Atem, bis er sie zurückdrängen konnte. Er biss sanft in Dracos Unterlippe und entlockte ihm so ein Seufzen, das durch seinen ganzen Körper vibrierte.

Sirius ließ von Dracos Lippen ab, küsste sich über seinen Hals zu seiner Schulter. Er schlang einen Arm um die schmalen Hüften um Draco herumzurollen. Draco griff in Sirius' Nacken, zerrte an den mittlerweile fast schulterlangen Strähnen dort. Es war sein linker Arm, der in Sirius' Blickfeld kam. Ein dunkler Schatten auf Dracos Unterarm ließ Sirius innehalten.

Er schob Draco weg. Das fiel ihm fast so schwer, wie vernünftig zu Atem zu kommen. Dracos Gesicht war weich und offen, seine Augen strahlten ohne ein Anzeichen von Müdigkeit, und seine Lippen waren ungewöhnlich rot und etwas geschwollen. Sirius sah ihn nur kurz an, fixierte dann Dracos Arm, griff nach seinem Handgelenk.

Es war dunkler geworden, vorwiegend wegen der grauen Regenwolken, die den Sonnenuntergang verschluckten. Eine Mischung aus Regen und Schnee prasselte gegen die Fensterscheiben. Das Licht reichte trotzdem, damit Sirius die Tätowierung auf Dracos Arm erkennen konnte.

„Das ist –“

„Nicht.“ Draco zog seinen Arm weg, vergrub stattdessen die rechte Hand in Sirius' Haaren. „Nicht jetzt.“ Er verschloss Sirius' Mund, ehe ihm widersprochen werden konnte. Und Sirius konnte Dracos Lippen nicht widerstehen.

Mit einem Ruck warf er Draco auf den Rücken und stieß mit den Hüften vor. Er bereute es, Draco nicht

vorhin an seine Hose gelassen zu haben, dann gäbe es jetzt nicht so viel störende Kleidungsschichten zwischen ihnen. Sirius griff nach Dracos Hose, ließ ihm noch einen Moment um vielleicht „Stopp“ zu sagen, dann zog er sie in einer einzigen Bewegung herunter. Seine Hose folgte, flog irgendwo in die hereinbrechende Dunkelheit.

Draco klammerte sich an Sirius. Jeder Zentimeter seiner Haut war inzwischen glühendheiß, als würden Sirius' Berührungen sein sonst so kaltes Blut brodeln lassen. Der Gedanke ließ Sirius grinsen und vergessen, was für ein hässliches Mal er eben entdeckt hatte. Er schob sich wieder gegen Draco, suchte den Kontakt der anderen Hüfte und steigerte die Hitze zwischen ihnen so sehr, dass er zu schwitzen begann.

Draco keuchte und bäumte sich auf, als Sirius' Hand sich den Weg unter seine Rückseite suchte. Es war kein Ausweichmanöver. Sobald wie möglich kam Draco den Fingern entgegen, auch wenn ihm ein leiser Schmerzenslaut entfuhr. Sirius wurde leicht unsicher und hätte in seinem vernebelten Kopf fast ein paar klare Gedanken gefasst, wenn der schmerzverzerrte Gesichtsausdruck nicht von purem Verlangen verschlungen worden wäre.

Sirius zog seine Hand zurück und umfasste mit ihr Dracos Bein, winkelte es an. Mit der anderen Hand drückte er Dracos linken Arm auf die Matratze. Er strich über die spürbaren Erhebungen der Tätowierung, ertastete die Form des Totenschädels, bis Draco seine Hand zu fassen bekam. Draco zerquetschte fast seine Finger, als Sirius' vorsichtiges Vorstoßen schon zu viel war. Durch seine aufeinandergepressten Lippen entwich Draco ein gequältes Geräusch.

Sirius küsste ihn, einerseits um Draco abzulenken, andererseits nur um diese Laute zu stoppen. Er wartete einen Moment, bevor er sich weiter vorarbeitete und einen langsamen Rhythmus aufbaute. Ein viel schöneres, überraschtes Aufstöhnen prallte auf Sirius' Lippen, als Draco noch einmal den Wechsel von Schmerz zu etwas tausendmal Schönerem durchmachte.

Es fiel Sirius schwer sich unter Kontrolle zu behalten. Er hatte viel zu lange auf solche Nähe verzichten müssen, und Draco war ein gutaussehender Junge, der ihm das Gefühl gab, als hätte er nie zuvor etwas Besseres erlebt. Sirius konnte nichts gegen seinen Körper tun. Er stieß schneller vor, härter, tiefer. Draco kam mit einem überraschend lauten Aufschrei.

Unter ihm entspannte Dracos Körper sich, erschlaffte vor Erschöpfung. Sirius behielt das schnelle Tempo bei, bis er seinen Höhepunkt erreichte, dann ließ er sich nach Atem ringend auf Draco sinken.

Dass er seit Tagen nicht vernünftig geschlafen hatte, machte sich gerade mehr denn je bemerkbar. Er hatte die Augen geschlossen und öffnete sie erst, als Draco seine Wange berührte. Hauchzart streichelte Draco mit den Fingerspitzen über den Schatten von Bartstoppeln in Sirius' Gesicht.

Sirius lächelte, was Draco nicht erwiderte. Stattdessen zog er seine Hand zurück und schloss die Augen. Sirius starrte schamlos auf ihn herunter. Dracos Haar war aus seinem peniblen Scheitel gefallen, seine Wangen waren immer noch gerötet und auf seiner Stirn glänzte ein leichter Film Schweiß. Auch mit den tiefen Ringen unter den Augen war er einfach hübsch, und Sirius ließ sich davon ein bisschen zu lange ablenken.

Er rutschte auf Dracos linke Seite und griff seinen Arm, ganz vorsichtig um das Handgelenk. „Reden wir da jetzt drüber?“

Von Draco kam ein Seufzen, das nur entfernt Ähnlichkeit mit einem „Mhm“ hatte. Es reichte Sirius trotzdem.

„Ich will dir helfen, das mein ich ernst. Du musst mir einfach ein bisschen vertrauen. Ich weiß, dass das mit Voldemort im Hinterkopf schwer vorzustellen ist, aber du kannst da rauskommen. Verrätst du mir, was er von dir will?“ Sirius nahm den Blick von Dracos Arm, als er keine Antwort bekam. Überrascht stellte er fest, dass

Draco wohl eingeschlafen war, und wenn nicht, dann lieferte er eine überzeugende Vorstellung.

Sirius schmunzelte. Er deckte Draco behutsam zu und legte sich neben ihn. Sie konnten das auch morgen besprechen. Dieser Tag war weit davon entfernt jemals in die Top Ten der schlimmsten Tage zu kommen, und Sirius wollte das nicht kaputt machen.

~\*~

Seit Monaten hatte Draco nicht mehr gut geschlafen, und in den letzten Tagen hatte er überhaupt nicht geschlafen. In der letzten Nacht hatte er durchgeschlafen und keine Alpträume von schwarz verummten Gestalten ohne Nasen gehabt. Als er die Augen aufschlug, ging es ihm immer noch gut. Es war warm, gemütlich und irgendetwas hielt ihn fest im Arm.

Draco hatte bis eben gelächelt, aber das verging ihm binnen eines Wimpernschlages. Ganz langsam drehte er den Kopf. Hinter ihm lag wirklich Sirius Black. Das war also kein schrecklicher Alptraum gewesen. Draco musste einen Anflug von Panik herunterschlucken.

Es war ein schlimmer Tag gewesen, einer der schlimmsten in seinem Leben. Draco war am Ende gewesen, aber das war keine Entschuldigung so etwas passieren zu lassen. Das neuerliche Aufsprudeln von Panik konnte er nicht mehr herunterschlucken.

Draco befreite sich von Blacks Arm und rutschte von dem warmen Körper weg. Es wurde schrecklich kalt. Er setzte sich auf und suchte in der Morgendämmerung nach seiner Kleidung. Seine Hose lag direkt vor ihm auf dem Boden. Er schlüpfte hastig hinein und schlich sich auf der Suche nach seinem Hemd durch den Raum.

Wirklich behaglich hatte Black es hier nicht. Sein Zimmer war genauso groß wie der Schlafsaal, den Draco sich mit vier anderen Jungen teilte, aber mehr als ein Bett und ein Kleiderschrank stand hier nicht. Black hatte nicht einmal Vorhänge. Mit seinem Büro ein Stockwerk höher hatte er sich definitiv mehr Mühe gegeben.

„Suchst du das hier?“

Draco erstarrte. Er drehte sich nicht zu Black um.

„Hier.“ Black warf Draco sein Hemd an den Kopf und erreichte damit, dass Draco ihn doch kurz ansah. Sein zerwühltes Haar und nackter Oberkörper reichten aus, um Draco knallrot werden zu lassen. Er war nie in seinem Leben verlegener gewesen.

Es wurde nur noch schlimmer, als er sich sein Hemd falsch herum anzog. Blacks amüsiertes Blick machte nichts davon besser.

Draco wäre aus dem Zimmer gerannt, wenn er vernünftig hätte laufen können. So tapste er erhobenen Hauptes die Treppe nach oben.

Das war definitiv der schlimmste Tag in seinem Leben gewesen. Er hatte Black an sich rangelassen, hatte es genossen und hatte sein vielleicht-oder-vielleicht-auch-nicht Geheimnis preisgegeben.

In Blacks Büro sammelte Draco seinen Umhang auf. Glücklicherweise schien Black der Meinung zu sein, dass Draco immer nur etwas Zeit für sich brauchte, bevor er angekrochen kam. Aber den Fehler hatte er einmal und einmal zu oft gemacht.

Draco straffte die Schultern und ging auf die Tür zu, als ihm ein altes, sehr großes Pergament auf Blacks Schreibtisch auffiel. Er vergewisserte sich, dass Black ihm nicht doch noch nachgelaufen kam, und wagte einen Blick auf das Pergament. Es war eine Karte. Von Hogwarts. Kleine Punkte mit Namenszügen bewegten sich auf ihr.

Draco konnte den Funken Bewunderung schnell auslöschen, musste aber zugeben, dass so etwas seine Vorteile hatte – und vor allem erklärte es, warum Black immer in den unpassendsten Momenten auftauchte.

Draco nahm die Karte hoch und ließ den Blick über die Korridore schweifen. Sein Blick blieb an Albus Dumbledore in seinem Büro hängen.

Ein Lächeln zupfte an Dracos Mundwinkel. Er faltete die Karte und steckte sie ein. Irgendwie schuldete Black ihm auch etwas für das Zerstören seiner Würde.

Wenn das der schlimmste Tag in seinem Leben gewesen war, dann konnte es ja nur noch besser werden.

# Drohungen

Selten in seinem Leben hatte Sirius sich so vor den Kopf gestoßen gefühlt, wie nach Dracos Abgang. Er hatte ihm Zeit lassen wollen, damit er sich nicht bedrängt fühlte und komplett dicht machte, aber nach ein paar Tagen ohne einen einzigen *Blick* in seine Richtung, zerrte es an seinen Nerven.

Dass er etwas falsch gemacht hatte, war gar nicht zu bestreiten. Sirius hatte einen miesen Tag gehabt und sich zu Dingen verleiten lassen, die in jederlei Hinsicht nicht richtig waren – er brauchte nicht einmal einen Remus, um sich das ins Gedächtnis zu rufen.

„Du siehst aus, als hättest du irgendetwas angestellt“, sagte Remus, nachdem sein bohrender Blick Sirius bis auf die letzte Zelle untersucht hatte.

Sie saßen an einem Tisch in den Drei Besen. Um sie herum wimmelte es von aufgeregten Schülern. Es war das letzte Hogsmeade-Wochenende vor den Ferien und das erste im Schnee. George Weasley hatte Unrecht behalten, dass die Schüler im Krieg nicht in das kleine Dorf wandern durften, und Fred ärgerte sich jetzt sicherlich schwarz. An jeder zweiten Ecke traf man Auroren, die sichergehen, dass niemandem etwas passieren würde. Sirius war oben beim Schloss in Tonks gelaufen, die ziemlich schnell das Weite gesucht hatte, als er erwähnt hatte, mit wem er sich treffen wollte.

„Müssen wir ernsthaft über mich reden? Ich versauere in einem langweiligen Lehrerjob. Mein Leben ist erbärmlich.“ Sirius wollte sein Glas mit Bourbon – Rosmerta war heute nicht ganz bei sich – leeren, aber Remus nahm es ihm weg. „Was? Sind wir jetzt zwölf?“

„Du brauchst das nicht. Es geht dir gut.“

„Hast du mir gerade zugehört?“

Remus trank den letzten Schluck aus Sirius' Glas. Sein Gesicht verzog sich leicht und er schüttelte sich. Sirius schmunzelte darüber.

„Siehst du.“ Remus zeigte mit dem Finger auf ihn, als wäre Lächeln verboten. „Du grinst viel zu leicht. Wenn du wirklich deprimiert bist, kriegt man deine Mundwinkel keinen Millimeter nach oben. Dir geht's also gut. Du hast etwas angestellt, das bestimmt saudämlich war, dir aber Spaß gemacht hat.“

„Sind wir jetzt fünfzehn und du musst mich darüber belehren, was für ein schlimmer Junge ich bin?“

„Das klappt sowieso nicht.“ Remus schob das Butterbier, das Sirius keines Blickes gewürdigt hatte, direkt unter seine Nase. Sirius schob es wieder zurück.

„Wenn du mir was ausgeben willst, dann einen vernünftigen Drink.“

Remus hob eine Hand an seine Stirn und massierte sich alles andere als subtil die Schläfe. „Sei ein gutes Vorbild, Sirius. Ich würde alles für deinen Job geben.“

Nur, um Remus einen Gefallen zu tun, trank Sirius von dem Butterbier und wischte sich sicherheitshalber über den Mund. Remus wärmte sich lächelnd die Hände an seiner heißen Schokolade – und Sirius hatte genau gesehen, dass er sich einen Schuss Alkohol hineingegossen hatte.

„Apropos gutes Vorbild. Ich wollte dich etwas fragen, Moony. Du hast doch... Moony?“

Remus ließ sich heute sehr leicht ablenken. Gerade von einem Giggeln am Nachbartisch. Ein paar Siebtklässlerinnen aus Gryffindor warfen ihnen seit sie hereingekommen waren viel zu lange Blicke zu. Sirius hatte die Hoffnung aufgegeben, dass die Mädchen Remus erkannt hatten und sich freuten ihn zu sehen.

„Du bist beliebt wie eh und je, Tatze“, stellte Remus schmunzelnd fest.

„Schülerschwärmereien“, winkte Sirius ungeduldig ab. „Das hat nichts zu bedeuten. Du warst in unserem sechsten Schuljahr auch in die neue Lehrerin verknallt – bis sich rausgestellt hat, dass sie professionell Jagd auf Werwölfe gemacht hat.“

Unter dem Tisch verpasste Remus ihm einen Tritt, oberhalb blieb er ganz gelassen. „Lass das nur nicht aus dem Ruder laufen.“

Sirius fühlte sich verbal getreten. Er *hatte* es aus dem Ruder laufen lassen und konnte sich nicht einmal richtig dafür schämen. Draco war auch ein anderes Thema. Was immer er für Sirius empfand, eine Schülerschwärmerei war es nicht – hoffentlich. Sirius wollte nicht wieder darüber grübeln.

„Also...“ Sirius versuchte sich ganz vorsichtig vorzuwagen, ohne Remus am Ende zu verraten, was er Dummes angestellt hatte. Von *dem* Vortrag würden ihm die Ohren heftiger klingeln, als von dem Mädchengekicher am Tisch nebenan. „Du hast Harry in der Dritten unterrichtet, oder? Dann war Draco Malfoy auch in deinem Kurs.“

„Schon wieder der Todesser-Kram?“

„Nicht so laut“, zischte Sirius und schaute sich um. Er blieb an einer Person am Tresen hängen. Harry bestellte gerade zwei Butterbier. Sirius entdeckte an einem Tisch in der Nähe Hermine, aber nicht Ron. Er wusste nicht, was da vor sich ging. Harry hatte genauso lange wie Draco kein Wort mit ihm gewechselt. Sirius zwang sich Remus anzusehen. „Ich weiß, dass er einer ist. Ob du mir jetzt glauben willst oder nicht ändert da auch nichts dran.“

„Wenn es so wäre, dann gäbe es nichts, was ausgerechnet *du* ändern könntest“, sagte Remus. „Draco Malfoy ist ein selbstverliebter, arroganter Ba... Junge.“

Sirius war erstaunt Remus so reden zu hören. Remus selbst war es unangenehm schlecht über einen ehemaligen Schüler zu sprechen.

„Er ist intelligent“, fügte er deswegen hinzu um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. „Mit ein bisschen Hilfe entfaltet er ein großes Talent. Snape hilft ihm meiner Meinung nach ein bisschen zu sehr.“

Sirius ahnte, wo Remus' leichte Antipathien herkamen. „Hat er rausgefunden, dass du ein pelziges Problem hast und dich erpresst ihm bessere Noten zu geben?“

„Snape hat hart dran gearbeitet mich auffliegen zu lassen. Würde mich nicht überraschen, wenn sein Lieblingsschüler ein paar Hinweise mehr gekriegt hat. Ich hab es lieber vermieden ihn irgendwie zu provozieren.“ Remus pustete die Dampfwolke von seiner Schokolade weg. „Aber ich glaube, tief in seinem Innersten ist Draco nicht verdorben genug für einen Todesser. Ohne Beweise solltest du ihn also nicht beschuldigen.“

„Wen beschuldigen?“ Harry hatte sich an sie herangeschlichen, als Sirius gerade in Gedanken gewesen war. Mit zwei Gläsern Butterbier in den Händen lächelte Harry auf Sirius herunter. „Hi.“

„Harry! Setz dich doch.“ Remus rutschte auf seiner Sitzbank einen Platz weiter.

Harry stellte seine Gläser ab und winkte Hermine zu, die immer noch alleine an einem Tisch saß. Ron und sie stritten sich bekanntlich ja häufiger und nach ein paar Wochen war alles wieder gut. Da Harry offensichtlich gerade einen Versöhnungsversuch unternahm, erfuhr Sirius wahrscheinlich bald mehr über diese Sache.

„Wie geht’s so?“, fragte Harry Remus, der nickte aber nur und schaute lächelnd zu Sirius. Der Wink hätte mit einem Zaunpfahl nicht auffälliger sein können.

„Äh, Harry.“ Sirius fiel es nicht einmal schwer aufrichtig zu lächeln. Er war nicht sauer auf Harry, und hoffte, dass Harry nicht mehr sauer auf ihn war. „Du kannst mir nicht zufällig noch einmal die Karte borgen?“

Harry legte den Kopf schief. „Ich dachte, du hast sie.“

„Ich dachte, du hast sie dir wiedergeholt. Sie war nicht mehr in meinem Büro.“ Sirius hatte den Satz kaum ausgesprochen, da wurde ihm klar, dass nicht Harry sich in sein Büro geschlichen und die Karte genommen hatte. Draco musste sie eingesteckt haben. Und merkwürdigerweise empfand Sirius deswegen nicht die Spur von Wut.

„Du hast die Karte verloren“, stellte Remus vorwurfsvoll fest.

„Oh, Moony.“ Sirius verdrehte die Augen. „Die Karte kann man nicht verlieren. Sie sucht sich jemanden, der sie gebrauchen kann.“

„Das klang ganz anders, als... er sie damals verloren hat“, murmelte Remus. Sirius‘ scharfer Blick ließ ihn verstummen und an seiner heißen Schokolade nippen.

Harry versprühte Fragezeichen und wollte gerade den Mund aufmachen, als Hermine endlich zu ihnen getrottet war. Sie ließ ihre Frustration über Ron an dem Tisch aus und schlug ihr dickes Buch auf den Tisch. Sirius‘ Butterbier schwappte über. Jetzt neben Hermine sitzen zu müssen behagte Sirius nicht wirklich.

Er stand auf. „Ich hab noch was zu erledigen. Macht’s gut.“

Hermine schnaubte etwas, das nicht sehr freundlich klang und plumpste auf Sirius‘ freien Platz.

„Warte mal.“ Harry lief ihm nach, und Sirius beneidete Remus nicht darum mit Hermine allein gelassen zu werden – andererseits konnte er so sein Helferbedürfnis ausleben.

Sirius wartete auf Harry und trat mit ihm zusammen ins Freie. Es war bitterkalt. Der Schnee auf den Straßen Hogsmeades hatte die Konsistenz von Zuckerwatte und versuchte auch so auszusehen. In kleinen Häubchen bedeckte er die spitzen Dächer und Straßenlaternen.

„Was ist denn mit Hermine los?“, fragte Sirius, als Harry noch mit sich rang, wie oder ob er überhaupt mit Sirius sprechen sollte.

„Ron hat jetzt eine Freundin“, sagte Harry, als wäre das eine besonders schlimme Krankheit – vielleicht auch nur diese spezielle *Freundin*. „Sie sind in diesem schrecklich rosafarbenen Café. Nicht, dass sie viel von ihrer restlichen Umgebung mitbekommen würden.“

Sirius gluckste darüber, und Harrys verkrampftes Gesicht lockerte sich endlich. Im Vorbeigehen warfen sie einen Blick durch die Fenster der Drei Besen. Hermine und Remus hatten sich gesucht und gefunden um ihre Probleme zu diskutieren – oder zumindest das Buch, das Hermine lieber als Ron umarmte.

„Sirius?“, versuchte Harry es ganz vorsichtig. Der eisige Wind hatte seine Wangen rot gefärbt und

zusammen mit dem bettelnden Blick der großen grünen Augen wurde Sirius in wenigen Sekunden weichgeklopft. „Ich wollte mich –“

„Schon gut“, sagte Sirius abwinkend. „Ich bring dir jetzt deine Karte wieder.“

Harry zupfte sich die Ärmel seiner Jacke über die frierenden Hände. „Sie gehört eigentlich dir, also...“

„Du kriegst sie wieder“, versprach Sirius. „Dein Vater hätte das auch gerne gesehen.“

Harry lächelte schief. „Dann... kann ich morgen zum Tee kommen? Und wir reden?“

Sirius würde diese Worte gerne aus einem anderen Mund hören. „Natürlich. Aber jetzt solltest du dich um Hermine kümmern, denke ich.“ Sirius gab Harry einen Schubs in die entgegengesetzte Richtung und schämte sich fast ein bisschen dafür. Harry sollte das Wichtigste in seinem Leben sein. Jetzt schickte er ihn weg, um einem selbstverliebten, arroganten Bastard nachzulaufen, um Remus zu zitieren.

Solange Harry das aber nicht wusste, war es in Ordnung. Er brachte diesmal ein richtiges Lächeln zustande, bevor er sich mit einem Winken verabschiedete.

Sirius visierte das Schloss an. In der Ferne blitzten die grauen Mauern hinter verschneiten Baumwipfeln auf. Es sah so widerlich idyllisch aus, als wären die Türme in dieselbe Zuckerwattemaschiene wie Hogsmeade getaucht worden. Leider wartete im Schloss keine klebrig süße Watte auf ihn.

~\*~

Das Kratzen einer Feder hallte durch das kleine Büro mit den hohen Wänden. Draco schrieb seit zwei Stunden Sätze. Langweilige Sätze, immer die gleichen Worte. Fast sehnte er sich danach sein Gehirn benutzen zu müssen, um einen Aufsatz über McGonagalls Großartigkeit als Professor auf sein Pergament zu bringen.

Draco atmete das Verlangen weg seine Gedanken in Blacks Richtung schweifen zu lassen. Dass er nur kurz zu schreiben aufhörte, brachte ihm schon einen messerscharfen Blick von McGonagall ein. Sie war sehr sauer gewesen, als Draco zum wiederholten Male seine Hausaufgaben vergessen hatte, und im Gegensatz zu Professor Flitwick ließ sie sich nicht mit einem Pseudo-Psychogespräch, wie sehr er unter dem Askaban-Aufenthalt seines Vaters litt, ruhigstellen. Dass sie ihm für die paar fehlenden Aufsätze ein Wochenende nach Hogsmeade gestrichen hatte, war Draco egal. Es störte ihn bloß, dass er Zeit hier verschwendete, die er in die neuere, riskantere Version von Plan A ohne Verschwindekabinett investieren konnte. Plan C regelte sich glücklicherweise größtenteils ohne ihn...

Draco näherte sich dem Ende des Pergamentes, als es an der Tür klopfte. Er sah über die Schulter, während McGonagall den Besucher hereinbat. Black steckte seinen wieder zurechtgestutzten Haarschopf in das Büro.

„Dürfte ich kurz stören, Minerva? Ich hab etwas mit Mr. Malfoy zu besprechen.“

Draco hätte sich denken können, dass Black es auf ihn abgesehen hatte. Viel zu lange hatte er ihn ungestraft durch das Schloss wandern lassen, beschämt von der Niederlage gegen seine animalischen Triebe. Jetzt war er soweit Draco wieder das Leben schwer zu machen.

„Gut, meinetwegen“, sagte McGonagall nach reiflicher Überlegung und stand auf. „Wir sind hier sowieso fast fertig. Lassen Sie Ihre Arbeit einfach liegen, Mr. Malfoy. Und dass es bitte nicht noch einmal so weit kommt.“ Sie sah abfällig auf Draco herunter, bevor sie Black ihr Büro überließ.

Das Klicken der zufallenden Tür hallte genauso durch das Büro, wie zuvor das Federkratzen. Blacks Schritte näherten sich Draco.

„Also...“ Black lehnte sich von hinten über Dracos Schulter. Er stützte die Hände so auf dem Tisch ab, dass Draco sich wie in einem Käfig fühlte. „Du hast etwas, das mir gehört.“

Die Karte. Draco hatte früher damit gerechnet, dass Black ihren Verlust bemerkte. Sie war ziemlich praktisch um nervtötenden Gryffindor-Stalkern und Professor Snape aus dem Weg zu gehen, und außerdem konnte er mit ihr sein Ziel im Auge behalten. Viel besser an ihr war noch, dass Draco allerlei Geheimgänge entdeckt hatte. Einer davon war verschüttet und nicht mehr begehbar – genau das würde er ändern.

„Ich weiß nicht, wovon du redest.“

„Natürlich...“ Blacks warmer Atem gegen sein Ohr war schwer genug zu ertragen, aber als er es wagte über Dracos Hals zu streichen, reichte es ihm. Draco stand ruckartig auf, stieß den Stuhl nach hinten gegen Black und brachte so einen angemessenen Abstand zwischen sie.

„Fass mich bloß nicht an“, zischte Draco.

Black verstand wohl das genaue Gegenteil und löschte schmunzelnd den brandneuen Abstand wieder aus. Draco hob das Kinn, wollte sich nicht anmerken lassen, wie gerne er zurückgewichen wäre. Black forderte ihn zu genau solchen Aktionen heraus, als er die Nähte neben den Knöpfen auf Dracos Hemd nachzeichnete.

„Ich hätte meine Karte gerne wieder“, fuhr Black einfach fort. „Vielleicht bringst du sie mir heute Nacht vorbei...“ Er brachte es fertig Draco dabei direkt in die Augen zu schauen. Draco versuchte standzuhalten, spürte, wie sich die Hitze von Blacks Hand aus über seine Brust verbreitete, höher stieg und ihn dazu zwang wegzusehen, bevor sie sein Gesicht erreichte.

„Wenn du das jemals erwähnst –“

„Dann was?“ Black packte Dracos linken Arm und drehte ihn, als würde er durch den Stoff auf das Dunkle Mal sehen können. „Du schuldest mir übrigens noch eine Erklärung. Die könntest du mir gleich mit der Karte zusammen liefern.“

„Wenn du das jemals wieder erwähnst, dann –“

„Ich hab es bisher nicht erwähnt, Draco, dafür solltest du ein wenig Dankbarkeit zeigen.“

Draco riss sich los und schubste Black von sich weg. „Erzähl ruhig allen davon. Ich bin auf deine Erklärung gespannt, wie du es entdeckt hast. Oder posaunst du gerne herum, dass du deinen Schüler aus seinen Klamotten gerissen hast?“ Die Worte kamen ihm leicht über die Lippen, brachten aber Bilder mit sich, die Draco noch nicht erfolgreich verarbeitet hatte. Er schüttelte sie ab. „Du schuldest mir übrigens ein sehr teures Hemd.“

Enttäuschung flackerte über Blacks Gesicht. Er wirkte fast ein bisschen verletzt, aber das war unmöglich. „Ich will ungerne glauben, dass du sowas tust, um mich erpressen zu können.“

Auf Kuschelkurs war Black nicht mehr, und das ließ Draco wieder zu Atem kommen. „Willst du das riskieren?“

Blacks Hand schoss nach vorne und packte Dracos Kinn. Es tat weh. Dracos Gesicht verkrampfte sich unter Blacks Fingern.

„Falls du es nicht gemerkt hast“, knurrte Black, „bin ich nur deinetwegen hier. Wenn du meine Hilfe also wirklich nicht willst, dann erzähl allen was zwischen uns passiert ist. Sorg dafür, dass sie mich rausschmeißen. Das wird nichts daran ändern, dass du es nicht tun kannst, und wenn du versagst wird Voldemort das gar nicht

toll finden.“

Draco zuckte unwillkürlich zusammen. Der Name jagte einen so eisigen Schauer über seinen Rücken, dass es ihn noch einmal schüttelte. Black wirkte ehrlich verwundert über diese Reaktion und das machte sie nur noch peinlicher. Draco wich den grauen Augen aus, die einen Schauer ganz anderer Natur über seinen ganzen Körper schickten.

Black war seinetwegen hier. Dieser Satz hallte in seinem Kopf wider und übertönte das schwache Echo des verbotenen Namens. Draco bekam Kopfschmerzen davon. Er wollte nur noch weg von dieser Verwirrung, die Black noch verschlimmerte, als sein Griff lockerer wurde, er fast schon sanft Dracos Kinn anzuheben versuchte. Draco sah selber hoch zu ihm.

„Ich werde zu Dumbledore gehen und ihm selbst erzählen, woher ich so genau weiß, was auf deinem Arm zu sehen ist“, sagte Black und ließ keinen Zweifel daran, dass er seine Worte todernst nahm. Draco wollte das nicht bewundern, aber er versuchte gerade so viele Gefühle zu unterdrücken, das genau die falschen es an die Oberfläche schafften.

Er öffnete den Mund und brachte kein Wort heraus.

„Zwing mich nicht dazu“, flüsterte Black. Draco hielt den Atem an, als Black sich zu ihm vorlehnte, ganz so, als wollte er ihn küssen. Er tat es nicht, und Draco schwankte zwischen Erleichterung und Enttäuschung. Erst langsam sackte, was Black ihm gerade angedroht hatte.

„Du willst mich verraten. Einfach so. Nach allem, was gewesen ist“, sprudelte es aus Draco heraus. Er konnte die Worte nicht zurückhalten und gleichzeitig versuchen nicht verletzt zu klingen. Je mehr er versuchte sich zurückzuhalten, desto schlimmer wurde es. „Natürlich, einen Malfoy hast du ja schon nach Askaban gebracht. Warum nicht noch einen? Gut, dass ich nie vorhatte dir zu vertrauen.“

„Draco, ich –“

Draco schob sich kopfschüttelnd an Black vorbei zur Tür. „Lass mich in Ruhe.“

„Nein.“ Black packte Dracos Arm, ausgerechnet den ständig schmerzenden linken. „Ich lasse dich nicht hier rumlaufen und noch andere Tiere oder – Merlin bewahre – Menschen verletzen. Du willst das doch auch nicht.“

„*Ihn* interessiert aber nicht, was ich will. Wenn ich es nicht tue, *tötet* er mich.“

Black ließ ihn los, so geschockt, als hätte er dieses Teil in seinem Puzzle vergessen. Draco nutzte das aus und lief aus der Tür raus. Er schlug sie hinter sich zu und baute seinen Vorsprung aus.

Erst, als er sich in den verschütteten Geheimgang geflüchtet und einen Blick auf die Karte geworfen hatte, bemerkte er, dass Black ihn gar nicht verfolgt hatte. Er stand immer noch an derselben Stelle in McGonagalls Büro.

Wenigstens hieß das, er hatte Draco noch nicht verraten...

Draco sah sich um. Ein dunkler, schmaler Geheimgang voller Trümmer. Ein mysteriöser Einschlag, wahrscheinlich von einem abgeprallten Zauber, hatte die Decke einstürzen lassen. Die großen Steinbrocken blockierten den Durchgang. Es war möglich sie wegzuräumen, und Draco wusste nicht, wieso das Personal diesen Gang direkt nach Hogsmeade einfach vergessen wollte. Nach dem Verschwindenkabinett erschien ihm das hier die beste Möglichkeit Verstärkung zu bekommen.

Leider hatte er dafür jetzt keine Zeit mehr.

Auf der Karte setzte sich der Punkt mit Blacks Namenszug in Bewegung...

## Keine Ausflüchte mehr

Die Nacht war schwarz und kalt. Sie füllte den Korridor in dem Draco sich hinter einer Säule versteckt hatte. Der Wind wehte den Schnee hinein. Jeder, der um diese Uhrzeit einen Spaziergang an den weit ausladenden Fensterbögen entlang machte, musste nicht mehr alle Tassen im Schrank haben. Dass Albus Dumbledores Tassen zumindest angeknackst waren, war bekanntlich eine Tatsache. Draco wunderte sich also nicht über den nächtlichen Spaziergang des Direktors.

Immerhin war es sein letzter.

Draco hatte die Kette mit dem todbringenden Fluch ganz belanglos auf dem Boden platziert. Sie sah aus, als hätte jemand sie verloren. Dumbledore, neugieriger als Crabbes fette Katze, würde nicht an ihr vorbeilaufen können, ohne sie aufzusammeln. Eine Berührung später würde er selbst auf dem Boden liegen und sich nicht mehr rühren.

Draco stellte sich das nicht genauer vor und rieb sich die eiskalten Hände. Er wartete nun schon eine Weile, wollte aber absolut sichergehen, dass Dumbledore die Kette aufsammelte. Notfalls würde er Dumbledore hinterrücks mit dem Todesfluch beschießen. Eines von beidem würde ihn schon umbringen. Beides zeugte von Verzweiflung, aber mittlerweile war das Draco egal. Er würde das hier durchziehen, bevor Black ihn verraten und nach Askaban schicken konnte.

Mit den zitterigen Fingern bekam er den Zauberstab nur schwer aus seiner Tasche. Die Karte hatte er unter den Arm geklemmt und warf noch einen letzten Blick darauf. Dumbledores Namenszug näherte sich unaufhaltsam Dracos Korridor.

Draco atmete tief durch, wieder und wieder, und sagte sich, dass alles schon gut gehen würde. Menschen waren durch dämlichere Dinge gestorben, als ein verfluchtes Schmuckstück anzufassen. Dumbledore war dämlich. Neutral betrachtet war er vielleicht nicht dämlich genug, um ein schwarzmagisches Objekt nicht auf den zweiten Blick zu erkennen, aber für diesen Fall hatte Draco ja seinen Zauberstab.

„Das wird so in die Hose gehen“, flüsterte er. Seine Hand zitterte so stark, dass er es nicht mehr auf die Kälte schieben konnte und tief durchzuatmen brachte ihm auch nichts mehr. Er schaute noch einmal auf die Karte.

Ein zweiter Punkt war neben Albus Dumbledore aufgetaucht. Sirius Black. Draco blieb der Atem weg. Es hätte kaum schlimmer kommen können. Er wäre am liebsten weggelaufen, aber er konnte die Stimmen schon näherkommen hören. Draco zog sich in die Schatten zurück, den Blick fest auf die Kette auf dem Boden gerichtet. Einige nuschelnde Sätze hielt er das aus, dann hörte er Black lachen und sah auf.

Ihm wurde ganz warm schon bevor er Blacks Umrisse im flackernden Fackelschein erkennen konnte.

„Nein, nein. Harry und ich verstehen uns prima“, sagte Black. „Weihnachten hätte er so oder so bei den Weasleys verbracht. Ich bleib lieber hier, als alleine im Grimmauld Place zu verstauben.“

Dumbledores mitternachtsblauer Umhang sah in den Schatten fast wie ein Dementor aus. Bei jedem Schritt kam ein Paar wolliger Pantoffeln zum Vorschein und seine Schlafmütze sah aus, als hätte er sie schon seit 1850, oder wie alt auch immer Dumbledore war. Jedenfalls war er alt genug, um zu sterben.

„Du kannst ihm und den Weasleys ruhig Gesellschaft leisten, Sirius. Wir brauchen nicht alle Lehrer. Es bleiben nur drei Schüler über Weihnachten hier.“

„Ach? Und wer?“ Blacks Interesse an dieser Information gefiel Draco gar nicht.

„Miss Madley, der junge Mr. Coote und Mr. Malfoy.“ Es gefiel ihm noch weniger, dass Dumbledore vertrauliche Informationen einfach so weitergab. Ein Grund mehr mit seiner Aufgabe nicht länger zu zögern. „Uns fehlt nur ein Ravenclaw, irgendwie schade.“

„Malfoy, hm? Ausgerechnet Draco Malfoy bleibt freiwillig über Weihnachten in Hogwarts?“

„Überraschenderweise bleibt er öfter über die Ferien hier.“ Dumbledore wusste verstörend viel über ihn. Draco hatte besser mit dem Gedanken umgehen können, dass er ein Nichts für den Direktor war. „Und im Moment macht er eine schwere Zeit durch. Wir sollten ihn nicht verurteilen, weil er sich in eine vertraute Umgebung flüchtet.“

„Oh, ich würde deswegen niemanden verurteilen. Aber... Hey, was ist das denn?“

Dracos ganzer Körper fing zu zittern an, als Black sich nach dem glänzenden Schmuckstück auf dem Boden bückte. Er blieb davor hocken und betrachtete das verlockende Farbenspiel des Opals. Einmal in Augenschein genommen würde er dem Drang es zu berühren nicht mehr widerstehen können – außer ein Wunder geschah und es verschwand plötzlich.

Draco wartete auf das Wunder. Er wartete bis in jede Zelle gespannt auf das Wunder. Es kam nicht. Black streckte neugierig geworden die Hand aus.

Draco fluchte lautlos und richtete den Zauberstab auf die Kette. „*Accio* Kette“, flüsterte er. Die Kette flog unter Blacks Fingern weg und in seine Richtung. Draco fing sie mit seinem Zauberstab auf.

„Huch“, machte Dumbledore und wippte vergnügt vor und zurück. „Vielleicht ein Scherzartikel der Weasley-Zwillinge?“

„Vielleicht.“ Black richtete sich auf und sah genau auf die Stelle, wo Draco sich so dicht wie möglich gegen die Wand presste. Er kam näher. Draco kniff die Augen zusammen, bis er realisierte, dass er schon wieder eine dämliche Idee hatte. Beschämt zwang er sich die Augen wieder zu öffnen.

Black stand genau vor ihm. Sein Blick war eiskalt, irgendwie enttäuscht, und Draco fühlte sich seltsamerweise schuldig, als wäre sein Gewissen ein Schwamm, den Black gerade in Wasser getunkt hatte.

„Ich hab sie gefunden, Albus“, rief Black, und einen Moment fürchtete Draco, dass sein letzter Moment in Freiheit angebrochen war. Dann holte Black seinen Zauberstab raus und nahm Draco die Kette weg. Er drehte sich zu Dumbledore. „Die werd ich in meinem Büro mal genauer unter die Lupe nehmen.“

Draco ahnte, dass Black damit nicht die Kette meinte, als er von den breiten Schultern vor Dumbledore versteckt wurde. Black zerquetschte ihn zwar fast, aber Draco konnte trotzdem sehen, wie Dumbledore lächelnd seinen Spaziergang fortsetzte. Sobald er außer Sichtweite war, fuhr Black zu Draco herum und schubste ihn wütend gegen die Säule. Sein zorniger Blick prallte gegen die zitternde Wand aus Elend, die Draco schnell aufgehäuft hatte.

„Das besprechen wir in meinem Büro. Komm.“ Black packte Dracos Arm und zerrte ihn mit sich. Draco ließ fast seinen Zauberstab und die Karte fallen. Letztere wurde jetzt erst von Black entdeckt. Er sagte aber nichts. Er sagte den ganzen Weg in sein Büro über kein einziges Wort.

Draco traute sich nicht dieses Schweigen zu brechen. Er versuchte sein Unwohlsein und vor allem die Scham zu überspielen, indem er das Kinn hoch hielt, so gut es eben bei Blacks Tempo ging.

„So.“ Black stieß ihn ohne Rücksicht auf Verluste in sein Büro und schlug die Tür hinter sich zu. Die Kette schleuderte er von seinem Zauberstab in die Nähe seines Kamins. Das knisternde Feuer schlug nach der teuren Kette aus, erreichte sie aber nicht. „Du schuldest mir eine Erklärung.“

Draco wich gegen Blacks Schreibtisch zurück, froh über eine Stütze in seinem Rücken. Den Zauberstab behielt er sicherheitshalber in der Hand, die Karte legte er auf den Schreibtisch.

„Ich hab dir deine Karte wiedergebracht“, sagte Draco.

Blacks Gesicht wurde ein bisschen weicher, zugänglicher, aber er war noch weit von seinem üblichen Grinsen entfernt. „Albus Dumbledore? Du versuchst Albus Dumbledore zu töten?“

Draco fühlte sich, als hätte Black ihm die Luft aus den Lungen geschlagen. Er drehte sich um, wandte Black den Rücken zu und sah sein erbärmlich zitterndes Spiegelbild in den Fenstern. Wieso hatte Black auch keine Vorhänge?

„Ich weiß nicht, wovon du redest“, murmelte er.

„Draco, ich bin nicht blöd“, sagte Black ärgerlich, und so wollte Draco ihn nur ungerne in seiner Nähe haben. Die einzige Fluchtmöglichkeit war allerdings aus dem Fenster zu springen, und das wollte Draco überhaupt nicht, also versuchte er ruhig zu bleiben, als Black immer näher kam. „Das Gift hast du nicht nur so zum Spaß gebraut. Du wolltest es jemandem untermischen. Und diese Kette stößt spürbare Wellen schwarzer Magie aus, also erzähl mir nicht, dass sie zufällig zwei Meter von dir entfernt rumlag. Entweder wolltest du also Dumbledore umbringen oder mich, und Letzteres bezweifel ich, weil du eine viel bessere Gelegenheit dazu gehabt hättest, als ich neben dir geschlafen habe.“

Als wäre die Situation nicht schlimm genug, musste Black dieses Thema aufwärmen. Im Fenster sah Draco, wie Black eine Hand auf seine Schulter legen wollte. Draco fuhr herum.

„Dann verrät mich endlich.“ Die Müdigkeit zusammen mit der tagelangen Schlaflosigkeit machte Draco gereizt. „Worauf wartest du? Ich kann es nicht nicht tun, verstehst du? Wenn du mich aufhalten willst, tu’s richtig.“

„Wenn du jemanden töten willst, dann tu das richtig“, schnauzte Black ihn an, als hätte er das Recht dazu. Es ging in keiner Weise um ihn, trotzdem mischte er sich ständig ein. Jetzt beleidigte er Draco auch noch. „Du kannst das nicht ernst gemeint haben.“ Spöttisch nickte Black in Richtung der Kette. „Jemand hat mir versichert, dass du intelligent seist.“

Draco ballte die Faust um seinen Zauberstab. Black beobachtete das immer noch voller Spott.

„Muss man dich erst sauer machen, bevor du das Ding benutzt?“

Draco riss den Zauberstab hoch, richtete das Weißdornholz auf Black. Er brauchte seine ganze Konzentration, damit seine Hand wenigstens für kurze Zeit ruhig blieb. Black schien wenig beeindruckt, ganz so, als wüsste er, wie oft Draco an Probeversuchen des Todesfluchs gescheitert war.

„Probier’s an mir aus“, sagte Black schulterzuckend. Er breitete einladend die Arme aus. „Hast du nicht mal gesagt, mein Leben wäre erbärmlich? Mit der Meinung stehst du nicht alleine da, also mach’s kurz. Beende mein grässliches Leben. Du tust mir einen Gefallen.“

Draco war verwirrt. Black machte nicht deutlich, ob das ein Scherz war, aber er konnte es unmöglich ernst meinen.

„Das ist nicht lustig, Black“, murmelte Draco unsicher.

Black nickte. „Weißt du, was auch nicht lustig ist? Wie viele Muggel dein Vater auf dem Gewissen hat. Deine Tante hat auch vor guten Hexen und Zauberern keinen Halt gemacht. Von dem Rest deiner Kollegen will ich gar nicht anfangen. Es heißt nicht umsonst *Todesser*.“

„Zieh meinen Vater da nicht mit rein.“

„Es geht mir nicht um deinen Vater, verdammt. Es geht mir um *dich*. Ich mache mir *Sorgen* um dich.“

Draco ließ diese Worte einen Moment auf sich wirken. Er konnte wieder nicht sagen, ob es dieses Mal ein schlechter Scherz war.

Black wurde ungeduldig. Auch er war leicht reizbar, aber Draco bezweifelte, dass das an Schlaflosigkeit lag. Black hatte doch nichts, das ihn nachts wachhalten könnte. Er musste nicht um sein Leben fürchten. Deswegen konnte er diese Dinge auch einfach so sagen.

Draco steckte seinen Zauberstab weg. Es fühlte sich an, als würde er viel mehr wegstecken. Blacks Lächeln traf ihn unvorbereitet und direkt in die Brust. Ihm wurde ganz warm. Trotz der Kälte hatte er das Gefühl zu schwitzen.

„Siehst du, du kannst es nicht“, würgte Black ihm rein. „Du kannst niemanden töten. Das hast du selber gesagt. Du kannst auch nicht in Kauf nehmen, dass dabei jemand anderes verletzt wird, sonst hättest du mich dieses Ding anfassen lassen.“

Draco wischte sich unsichtbaren Schweiß von der Stirn. Ihm war so warm, dass ein Rotschimmer sicherlich nicht zu vermeiden war. Wieso hatte er Black die Kette auch nicht aufsammeln lassen? Das hätte ihn zumindest vor dieser peinlichen Situation bewahrt.

Black senkte seine Stimme etwas, sodass Draco nicht mehr das Gefühl hatte angebrüllt zu werden. „Hör zu, ich bilde mir nicht ein, dass du das getan hast, weil du mich magst, aber du kannst mir vertrauen. Wir wollen beide nicht, dass das hier aus dem Ruder läuft. Wenn ich dich so weitermachen lasse und jemandem passiert etwas dabei, würde ich das nicht ertragen.“

Draco fiel es immer noch schwer zu atmen, aber die Hitze in seinem Inneren legte sich. Dieses Argument konnte er wenigstens nachvollziehen.

„Wenn du mich nicht weitermachen lässt, passiert mir etwas – und meinen Eltern“, presste Draco hervor. Er hatte große Probleme das auszusprechen, weil er sich es unweigerlich ausmalen musste.

Black wurde von seinem bemitleidenswerten Anblick endgültig aufgeweicht. „Setz dich erstmal.“ Er deutete auf die beiden Sessel beim Fenster. Als Draco sich nicht rührte, schob Black ihn dort hin. „Willst du was trinken?“

Draco ließ sich in den Sessel fallen. Black versuchte nicht einmal ein gutes Vorbild zu sein. Nicht nur hatte er seinen Feuerwhiskey immer greifbar, er schenkte Draco auch ein Glas ein.

„Das wird dir gut tun.“ Black war neben Draco stehengeblieben und drückte ihm den Feuerwhiskey in die Hand. Draco leerte das Glas in einem Zug und bereute das. Seine Kehle brannte, als hätte er Feuer verschluckt. Er musste ein Husten unterdrücken und wollte Black schon verfluchen, aber in seinem Magen angekommen wärmte das Feuer ihn und das tat wirklich gut. Sein Hals fühlte sich freier an, als wären etliche Knoten weggebrannt worden. Draco atmete tief durch.

„Du darfst das niemandem verraten“, bat er. Seine Stimme war vom Alkohol weichgeklopft worden, vielleicht aber auch von Blacks Lächeln, das seltsamerweise immer noch da war. „Das bleibt zwischen uns, oder?“

„Wenn du das nicht nur sagst, damit ich dich in Ruhe lasse, okay. Aber von deiner Aufgabe lässt du die Finger.“

Draco presste das kühle Glas gegen seine Stirn, hinter der es zu pochen begonnen hatte. „Du hast den Teil, in dem er mich umbringen wird, wohl nicht verstanden.“

„Es muss nicht dazu kommen, wenn du mich um Hilfe bittest.“ Black ging neben Draco in die Knie und drückte seine Schulter. „Ich kann dich beschützen.“

Draco prustete, als er für einen kurzen Moment glaubte Blacks Humor endlich verstanden zu haben. Aber er lag wohl wieder falsch. Blacks Gesicht blieb ernst. Draco konnte im Moment gar nichts richtig machen, nicht einmal Blacks Absichten beurteilen.

„Warum solltest du das tun?“, fragte er, weil er nachfragen musste, wenn ihm Blacks Agenda nicht einleuchten wollte.

„Aus demselben Grund aus dem ich mich um dich Sorge“, sagte Black und verwirrte Draco damit mehr, als ihm irgendetwas zu erklären. Zur Abwechslung fühlte die Verwirrung sich aber gut an. Draco ließ ein Lächeln zu, das erste seit Tagen.

Black erwiderte das und strich sanft über Dracos Wange. Es wäre ein schöner Moment gewesen, wenn die Bedrohung nicht einen großen Teil des verwirrten Chaos in Dracos Kopf ausgemacht hätte. Nicht einmal ein kühles Glas konnte jetzt noch gegen seine Kopfschmerzen helfen. Er stellte es auf den kleinen Tisch.

„Kann ich...“ Draco griff nach Blacks Pullover und stellte fest, dass es sehr weiche Wolle war, bestimmt Angora. Einen Moment ließ er sich davon ablenken und strich abwesend über Blacks Brust. „Kann ich heute Nacht hier bleiben? Ich fühl mich wirklich mies.“

Black umfasste Dracos Hand und hielt sie fest auf seiner Brust. „Natürlich. Auch wenn es mir lieber wäre, du würdest nicht bleiben wollen, weil es dir mies geht.“

Draco gluckste, und es war ihm egal, ob Black das diesmal ernst gemeint oder einen Scherz gemacht hatte. „Du bist ein miserabler Lehrer“, murmelte er.

„Erzähl mir was Neues.“

# Gebrochenes Versprechen

Der Weihnachtsmorgen begann für Sirius viel zu früh. Er schlief nicht gut in letzter Zeit, daran änderte Dracos neugewonnene Zutraulichkeit auch nichts. Die Gewissheit, was ihm passieren würde, sollte er seine Aufgabe nicht vollenden, ließ Sirius nicht zur Ruhe kommen.

In der kurzen Ferienzeit über Weihnachten hoffte er auf eine Lösung, die einfach so durch sein Fenster geflattert kommen würde, wie das Geschenk von Harry. Das war leider so unwahrscheinlich, dass er sich kein Stückchen besser fühlte. Im Morgengrauen machte er sich auf dem Weg zum Frühstück in der Großen Halle.

Da die meisten Schüler nach Hause gefahren waren, wartete nur ein schmaler Tisch auf die Zurückgebliebenen. Noch saß keiner an der gedeckten Tafel. Nicht nur die Schüler nutzten die ersten Ferientage zum Ausschlafen.

Sirius setzte sich und starrte auf seinen leeren Teller herunter. Hunger hatte er im Moment auch nicht. Jede Minute, die er mit etwas Banalem wie essen, schlafen oder unterrichten verbrachte, hätte er lieber in die Lösung von Dracos Misere investiert. Leider weigerte Draco sich strikt darüber zu sprechen und hoffte wohl, dass Voldemort ihn einfach vergessen würde, solange sie sich nicht begegneten. Das einzig Gute an dieser Ignoranz war, dass Draco nicht mehr versuchte Dumbledore irgendwelche tödlichen Gegenstände unterzujubeln.

Sirius hatte den Direktor trotzdem gebeten mit seinen Weihnachtsgeschenken vorsichtig zu sein. Er hatte Dumbledore nicht verraten, was genau Draco vorhatte, aber er war kurz davor gewesen. Es wäre so einfach, wenn Draco sich helfen lassen würde. Sirius wünschte, er hätte ihm nicht versprochen niemandem etwas zu verraten.

„Oh, bitte nicht.“

Sirius schaute auf und entdeckte Snape im Eingang der Halle stehen. Der Anblick erfreute ihn genauso wenig, wie sein Anblick Snape. „Keine Panik, Schniefelus, ich hab kein Geschenk für dich.“

Snape ließ sich mürrischer denn je in den Sitz gegenüber von Sirius fallen. „Wenn du schon nichts isst, kannst du dann nicht wieder verschwinden?“

„Ich sagte doch, dass ich kein Geschenk für dich habe.“ Sirius häufte sich, nur um sich zu beschäftigen, einen kleinen Berg aus Rührei auf seinen Teller. Er begann lustlos darin herumzuwühlen.

Snape ließ sich davon nerven. „Kannst du deine miese Laune woanders verbreiten?“

„Gleich und gleich gesellt sich gern“, murkte Sirius. Er probierte das Rührei. Es war köstlich. Andererseits fühlte er sich nicht besser, konnte es also wirklich köstlich sein?

Sirius lugte zu Snape herüber, der sich hinter einer Ausgabe des *Tagespropheten* versteckte. Snape war Dracos Lieblingslehrer und Dumbledores Lieblingsspion. Er sollte eigentlich in der Lage sein, Draco den letzten Stoß in die richtige Richtung zu geben.

„Ich weiß, dass Draco Malfoy ein Todesser ist“, sagte Sirius.

Snapes Aufmerksamkeit gehörte ihm sofort. Der scharfe Blick über den Zeitungsrand hätte eine ganze Klasse sofort zum Schweigen gebracht. „Schon wieder dieser Unsinn, Black?“

„Wenn du es wirklich nicht weißt, solltest du deine Spionagefähigkeiten überdenken.“

„Ich denke nicht, dass hier der richtige Ort ist, um dieses Thema zu diskutieren.“ Snape wollte sich wieder hinter seiner Zeitung verstecken, aber so einfach war das Thema für Sirius nicht vom Tisch.

„Machst du dir keine Sorgen um ihn?“

Genervt knallte Snape seine Zeitung auf den Tisch. Sein Tee schwappte von der Wucht über den Tassenrand. „Willst du damit implizieren, dass du dir Sorgen machst? Das wäre zusammen mit deinen Demütigungen eine mehr als fragwürdige Kombination.“

„Was, wenn ich dir sage, dass Draco zu mir gekommen ist und mir alles erzählt hat?“ Sirius wartete ungeduldig darauf, dass Snapes Gesicht irgendeine Reaktion zeigte, aber es blieb steif, als hätte man die Muskeln in Gips gegossen. „Willst du ihm wegen mir nicht helfen?“

„Ihm wäre am besten geholfen, wenn du ihn in Ruhe lassen würdest“, zischte Snape. „Du bist der Letzte, der ihm helfen könnte, wenn er Hilfe brauchen würde. Also halt dich da raus.“

„Ich halte mich da ganz sicher nicht raus. Wenn du nicht so stur –“

„Ich bin nicht stur, Black. Ich *verabscheue* dich. Eher putze ich Potters Schuhe, als mit dir zusammenzuarbeiten.“

„Grandios, Schniefelus. Du hasst mich so sehr, dass du unschuldige Menschen in den sicheren Tod schickst. Bist du stolz auf dich?“

„Pass auf, was du sagst, sonst –“

„Na.“ Dumbledores Stimme störte ihre zugegebenermaßen leicht ausartende Streiterei. „Es ist Weihnachten. Wir wollen unsere Schüler doch nicht mit so einer Atmosphäre vertreiben.“

„Natürlich nicht, Direktor.“ Snape zog sich wieder hinter seine Zeitung zurück.

Sirius ließ seine Wut an seinem Essen aus und zerdrückte sein Rührei mit der Gabel. Jeden Kommentar sparte er sich.

Dumbledore schien sich damit zufrieden zu geben und setzte sich an den Kopf der Tafel. Er begann eine oberflächliche Plauderei über das Wetter, das Paar Wollsocken, das er geschenkt bekommen hatte, und sogar über den letzten Misserfolg der Cannons in der Liga, aber er konnte weder Snape noch Sirius zu einer Antwort bewegen. Erst, als allmählich die anderen Lehrer und Schüler eintrafen, wurde die Stimmung wieder gehoben.

Drei Schüler waren über die Ferien in Hogwarts geblieben. Von denen saßen zwei am Tisch. Draco war auch dann nicht zu sehen, als Sirius sich überwunden hatte seinen Rühreibrei zu essen. Sirius war nicht der Einzige, der sich darüber wunderte. Dumbledore wunderte sich, was Draco wohl Interessantes geschenkt bekommen haben könnte, dass es ihn vom Frühstück abhielt, McGonagall betitelte ihn als Langschläfer und Flitwick kam nicht umhin Dracos familiäre Umstände zu erwähnen.

Sirius machte sich Sorgen. Er stand auf und verließ die Halle, spürte in seinem Nacken ganz deutlich Snapes hasserfüllten Blick. Wahrscheinlich war das besser so, dann konnte er Draco alleine suchen gehen. Ein Blick auf die Karte, die Draco ihm ‚wiedergebracht‘ hatte und Harry noch nicht zurückgeholt hatte, vereinfachte das um Längen.

Die Ländereien lagen unter tiefen Schneewehen vergraben, der unter der Sonne glitzerte. Kleine

Schneeflöckchen segelten vom Himmel herunter und legten sich so auf Sirius' Haare und Schultern, dass er aussah, als würde er unter einem ernstem Schuppenproblem leiden. Er sah immer noch besser aus, als Hagrid, der vor seiner Hütte Holz hackte und wie ein riesiger Schneemann aussah. Sirius winkte ihm zu, ging aber zügig weiter um nicht in ein Gespräch verwickelt zu werden.

Draco saß auf einem großen Stein am Rand des Abhangs, der zum See herunterführte. Er befand sich in Sichtweite des Schlosses, fiel aber nur durch seinen schwarzen Umhang auf. Sein schneebedecktes Haar war noch weißer als normalerweise. Als Sirius ihn erreichte, wischte er die dicken Flocken aus Dracos Haaren. Draco erschreckte sich nicht, musste ihn also kommen gehört haben.

„Na, du?“ Sirius setzte sich auf die schmale freie Stelle auf dem Stein. Draco machte noch einmal deutlich, dass er etwas zugänglicher geworden war, und rutschte zur Seite um Platz zu machen. Sirius rückte auf. „Wir haben dich beim Frühstück vermisst.“

Draco hatte in den letzten Wochen an Gewicht verloren. Sein Gesicht war scharfkantig geworden und seine Wangen leicht eingefallen. Die Ringe unter seinen müden Augen stachen besonders im hellen Tageslicht hervor.

„Ich hab keinen Hunger“, murmelte Draco. Er wirkte abwesend und blickte hinaus auf den Schwarzen See, der am Rand zugefroren war. Die Arme der Riesenkrake brachen einzelne Eisschollen heraus und trieben sie auf die Mitte des Sees hinaus, um dort mit ihnen zu spielen.

„Bezweifel ich irgendwie“, sagte Sirius.

Draco schaute ihn an, musterte ihn kurz und wog ab, wie viel er mitteilen wollte. „Ich will *ihm* nicht direkt vor der Nase sitzen.“

Sirius tätschelte Dracos Rücken, rubbelte etwas kräftiger, als er feststellte, dass Dracos Körper eiskalt war. „Das Schloss ist groß genug, um Dumbledore nicht über den Weg zu laufen. Geh rein und wärm dich auf.“

Draco schüttelte den Kopf.

„Keine Geschenke bekommen, mit denen du spielen willst?“

Wieder schüttelte Draco den Kopf, diesmal schmunzelnd. „Du wohl auch nicht, wenn du nichts Besseres zu tun hast, als hier mit mir rumzusitzen.“

„Es ist Weihnachten, Draco. Niemand will an Weihnachten alleine sein.“

Draco seufzte. „Na ja, vielleicht erbarme ich mich deiner, wenn du mir ein Geschenk machst.“

„Deine Wünsche sind für mich definitiv unbezahlbar“, erwiderte Sirius.

„Wer weiß...“ Draco schenkte ihm ein halbes Lächeln, das seine Wangen etwas voller erscheinen ließ. Sirius streichelte über die eisige Haut und musste feststellen, dass er sich die Fülle wohl nur eingebildet hatte. Bei dem Funkeln in Dracos Augen, so voller Verlangen, konnte Sirius sich aber nicht auf den Gewichtsverlust konzentrieren.

Sirius hob Dracos Kinn leicht an und hauchte einen Kuss auf die aufgesprungenen Lippen. Draco warf einen Blick über die Schulter, vergewisserte sich, dass Hagrid mit seinen Holzscheiten beschäftigt und außer Sichtweite war. Lange ließ Sirius das nicht zu, drehte Dracos Gesicht zu sich herum und küsste ihn noch einmal, heftiger diesmal.

Draco schien über so viel Enthusiasmus überrascht zu sein, war aber nicht abgeneigt genug, um Sirius wegzustoßen. Stattdessen klammerte er sich an Sirius' Mantel fest und erwiderte den Kuss. Seine Lippen drückten sich fest gegen Sirius', wieder und wieder, aber sie öffneten sich nicht weit genug, um den Kuss irgendwie zu vertiefen. Sirius fühlte sich alleine dadurch zurückgestoßen. Er hätte sich sofort zurückgezogen, wenn er Dracos Lippen nicht so vermisst hätte. So ließ er sich einige Sekunden Zeit, ehe er den Kuss beendete.

Draco entwichen in sehr kurzen Abständen kleine Atemwölkchen. „Wir müssen reden.“ Er klang ernst, und Sirius versuchte sofort sich auf etwas anderes als Dracos Lippen zu konzentrieren. Es war wichtig, dass Draco dieses tödliche Thema nicht mehr vermied und wenn er es ausgerechnet jetzt ansprechen wollte, würde Sirius sich nicht beklagen. „Das hier ist falsch.“

Sirius nahm die Hand von Dracos Rücken. „*Darüber* willst du reden?“

„Ich bin auch nicht... so einer“, fuhr Draco fort, die Verwirrung hörbar trotz seiner Entschlossenheit sie zu verbergen.

Sirius hatte sich zu lange eingeredet, dass Draco kein Teenager war. Seine Situation war auch schlimm genug, ohne dass Sirius ihn in eine Existenzkrise stürzte. Und Draco hatte sogar Recht. Es war falsch. Sirius sollte Draco nicht so nah an sich heranlassen. Genauso, wie Draco vermieden hatte über Dumbledore zu sprechen, hatte Sirius versucht dieses Thema zu ignorieren. Weil es genauso wie bei Dracos Problem nur eine richtige Lösung gab. Und er wollte keinen Abstand zu Draco wahren müssen.

Draco hatte den Blick gesenkt, die Wangen gerötet vor Scham. Es fiel ihm ebenfalls schwer das zwischen ihnen anzusprechen, aber das mochte bei ihm eher an dem letzten Rest Unschuld liegen.

„Weißt du...“ Sirius grinste, wollte sich nicht anmerken lassen, dass es ihm nicht gefiel diese Richtung einzuschlagen. „Ein alter Freund von mir hat immer gesagt, dass das Leben wie eine Schaukel ist. Man hat mehr Spaß, wenn man von einer Seite auf die andere schwingt.“ Er machte die Bewegung einer Schaukel mit der Hand nach, hielt Dracos Blick damit auch für einen Moment fest.

Dracos Lächeln ließ ihn sich weniger dämlich vorkommen. „Wer hat dir diese bescheuerte Logik aufgezwungen?“

Sirius benutzte dieselbe Hand um abzuwinken, legte sie dann instinktiv auf Dracos Hände, die in seinem Schoß verschränkt waren. „Die meisten meiner Freunde sind zu tot, als dass du sie kennen würdest.“

Dracos Gesicht verdunkelte sich. Es war unbeabsichtigt gewesen, aber Sirius war nicht der Typ, der auf jedes Wort achten konnte, nur weil es Draco an etwas erinnerte mit dem er sich früher oder später auseinandersetzen musste.

„Was glaubst du, wie er ist?“, fragte Draco leise. „Der Tod?“

Sirius zuckte die Achseln. Er hatte den Tod gestreift und viele Stunden darüber nachgedacht, wie es gewesen wäre, wenn er sein Gleichgewicht nicht hätte halten können, wenn er hinter den Vorhang gefallen wäre...

„Ich weiß nicht. Es fühlt sich kalt und einsam an. Wahrscheinlich sieht der Tod genau wie diese Welt aus, nur dass du dort ganz alleine bist.“ Sirius bereute sofort, dass er das geäußert hatte. Draco hatte den Mund geöffnet, um ihn zu unterbrechen, aber was auch immer er hatte hinterfragen wollen wurde von Sirius' letztem Satz ausgelöscht. Die Aussicht Dumbledore an einen solchen Ort zu schicken widerstrebte ihm sichtlich. Etwas Gutes hatte Sirius' Ausrutscher also doch.

Eine kalte Böe fegte vom Seeufer zu ihnen herauf. Draco zitterte und seine klappernden Zähne brachen das Schweigen.

„Du erkältest dich noch“, sagte Sirius.

Draco zog seine Hände unter Sirius‘ hervor und rieb sich über die Arme. „Du hättest mich ruhig wärmen können.“

„Ich dachte, das sei falsch?“

„Vielleicht...“ Draco legte eine Spannungspause ein, die zusammen mit seinem aufreizenden Lächeln pure Folter war. „Vielleicht können wir noch eine Weile falsch sein?“

Sirius grinste. „Dafür steht meine Bürotür immer offen.“

Draco gluckste. Die leichte Verlegenheit machte sein Lachen noch schöner.

~\*~

Vom Schlosseingang hatte man eine schlechte Sicht auf die beiden Menschen am See. Snape wagte sich aber nicht weiter vor. Der Anblick von Draco direkt neben Black sitzend reichte aus, um ihn zu ärgern, dann auch noch mitanzusehen, wie Draco ausgerechnet über Blacks dämliche Witze lachte trieb das Ganze auf die Spitze.

Draco hatte eine Aufgabe, auf die er sich konzentrieren musste. Blacks Bedürfnis seine Hundenase in jede Angelegenheit zu stecken erschwerte das ganze Vorhaben.

Was Dumbledore sich dabei gedacht hatte, ausgerechnet jetzt Black nach Hogwarts zu holen, blieb ihm ein Rätsel. Noch mehr störte ihn, dass Draco mit einem Lächeln auf den Lippen zurück zum Schloss ging. In seiner Situation sollte lächeln das Letzte sein, mit dem er Zeit verschwendete. Seine Mundwinkel fielen auch ganz schnell wieder herunter, als er Snape am oberen Ende der Treppen stehen sah, die er nehmen musste, um zurück ins Schloss zu kommen.

„Scheint, dass ich nicht der Einzige war, der dich beim Frühstück vermisst hat“, sagte Snape, als Draco einfach an ihm vorbeigehen wollte. Er wurde schon lange genug ignoriert, so offensichtlich würde er das nicht zulassen.

„Wie lange stehen Sie da schon?“, wollte Draco wissen.

„Wieso? Irgendetwas, das ich nicht hätte sehen sollen?“

Dracos Gesicht war von der Kälte leicht gerötet, aber Snape glaubte deutlich zu erkennen, wie sich ein tieferer Schimmer über den alten legte. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Du sahst recht zufrieden aus. Hast du irgendeinen Grund zur Freude, Draco?“

Draco hatte ihm in diesem Jahr viele böse Blicke geschickt. Jetzt gerade lieferte er eine seiner besten Vorstellungen, so überzeugend, dass man fürchtete, seine Augen würden gleich rot aufleuchten.

„Du solltest Black nicht vertrauen“, sagte Snape. „Er hintergeht sogar seine besten Freunde, wenn es auch nur geringfügig Potential hat seinen Humor zu treffen.“

Draco verdrehte die Augen. „Ich habe nicht –“

„Du hast.“ Snapes Blick wanderte zu Black, der am Seeufer saß und fröhlich im Schnee scharfte, als hätte er irgendein Recht hier zu sein und sein perfektes Leben jedem unter die Nase zu reiben. Draco in seine pseudo-moralischen Abgründe zu ziehen ging zu weit. „Warum sonst sollte Black es beim Essen herumposaunen?“

„Was?“ Dracos böser Blick wich purer Verwirrung. „Er hat nicht... kann nicht... ähm...“

Snape schüttelte den Kopf, um das Gestotter zu beenden. „Hör zu, ich kann dir helfen. Wenn du mir vertrauen würdest.“

Draco schaute ihn an. Er sah ehrlich verletzt aus, aber nur für einen Moment, dann verzog sich sein Gesicht zu einer Grimasse aus Entschlossenheit angetrieben von purem Ärger. „Ich brauche keine Hilfe“, schnaubte Draco und rauschte davon.

Snape wurde das dumpfe Gefühl nicht los, dass er Draco einen zu kräftigen Stoß in die richtige Richtung gegeben hatte.

# Das Diadem

Der Raum der Wünsche war eine vollgestopfte Folterkammer. Draco hasste jede Minute, die er dort verbringen musste, und trotzdem flüchtete er sich ausgerechnet in diesen Raum.

Vor ihm stand das wackelnde Verschwindekabinett, zum siebten Mal zusammengeklebt mit Zauberband. Er war ein paar Mal kurz davor gewesen, es wieder zu reparieren. Die Motivation hatte er erst richtig verloren, als Sirius Black ihn eingelullt hatte – um ihn bei nächstbestener Gelegenheit zu verraten.

Dracos Hände fingen zu zittern an und er ballte sie fest zusammen. Zorn schüttelte ihn, nicht Enttäuschung oder Verzweiflung. Er war wütend auf Black, so sehr, dass er ihn am liebsten mit bloßen Händen erdrosseln würde.

Seine Augen brannten schrecklich, auch nachdem er sie eine Weile geschlossen hielt. Tränen gehörten nicht zu einem Wutanfall, außerdem besaß er noch zu viel Würde, um so etwas zuzulassen. Draco atmete tief durch, ohne die brodelnde Quelle des Zorns löschen zu können. Es schüttelte ihn immer noch so heftig, dass er sich nicht konzentrieren konnte.

Draco zückte den Zauberstab und öffnete das Verschwindekabinett. Die Innenwände waren immer noch schwarz verkohlt, aber das hinderte die Magie nicht daran durch das Holz zu fließen. Er hatte viele Tage nicht ausprobiert, ob es funktionierte, und gerade verlockte es ihn in den Schrank hineinzusteigen um es selbst zu testen. Wenn es funktionieren sollte, dann würde er vielleicht gar nicht Verstärkung anfordern, sondern einfach irgendwohin verschwinden und so schnell und weit weglaufen, wie er konnte.

In dem Fall wäre es auch egal, ob er in dem Gegenstück herauskommen würde. Der Limbus, den Montague ihm beschrieben hatte, schien ihm Moment eine verlockende Aussicht zu sein.

Draco blickte in den Schrank hinein, gefüllt mit einer unnatürlichen Schwärze. Je länger er hineinblickte, desto stärker verspürte er den Drang hineinzuspringen.

Und das alles wegen einem Pseudo-Professor, den er nicht einmal leiden konnte.

Draco knallte die Tür des Schrankes zu, suchte dazu all die Wut zusammen, die er aus seinem zitternden Körper holen konnte. Er kratzte genug zusammen, damit das Verschwindekabinett in sich zusammenkrachte.

Draco zuckte zurück und schützte sein Gesicht mit dem Ellenbogen vor möglichen Splittern. Das Krachen der Holzplanken erschütterte den ganzen Raum und hallte von den Wänden wieder. Erst, als es gänzlich verstummt war, traute Draco sich einen Blick zu wagen.

Vor ihm lag abermals ein Trümmerhaufen. Und diesmal nicht wegen seiner Unfähigkeit, sondern wegen Black. Weil Black ihn an Snape verraten hatte. An Snape, der sowieso wusste, was seine Aufgabe war.

Draco presste sich die Zauberstabhand gegen die Stirn. Er war nicht sauer, weil Black ihn an Snape verraten hatte. Er war sauer und auch enttäuscht, dass Black ihn überhaupt verraten hatte. Und es ließ ihn verzweifeln, dass es niemanden in diesem Schloss gab, der ihm freundlich gesonnen war.

Das Brennen kehrte in seine Augen zurück. Draco warf seinen Zauberstab hinter sich und schnappte sich das nächstgelegene Brett. Es war noch ganz und größer, als er selbst. Draco schlug es gegen die Standuhr in der Nähe, einmal, zweimal, und beim dritten Mal bekam es endlich einen Knacks. Schnaubend knallte er es auf den Boden, stellte sich auf die eine Hälfte und riss die andere mit den Händen hoch. Splitter gruben sich in seine Hände, als es entzwei brach. Der Schmerz kam nicht gegen den Tumult an Emotionen in seinem Inneren

an.

Draco schlug ein Brett nach dem anderen zu Kleinholz, dann sank er neben dem Scheiterhaufen zu Boden, ohne ihn in Brand stecken zu können. Sein Blick war verschwommen, die Tränen kurz davor seinen letzten Rest Würde zu ertränken. Draco hielt sie mit aller Kraft zurück, atmete mehrmals tief durch und schaffte es irgendwie sich wieder aufzurichten.

Er suchte seinen Zauberstab in dem Wirrwarr an Gegenständen, das hinter ihm aufgehäuft worden war. Die Büste eines alten Zauberers fiel ihm auf, daneben eine Sammlung Perücken, von denen eine besonders buschige, die ihn an Grangers Haar erinnerte, als Doxy-Nest missbraucht worden war. Draco fand seinen Zauberstab neben einem hässlichen Diadem liegen. Als er das Weißdornholz aufheben wollte, es nur kurz berührte, zuckte ein gleißender Blitz zu dem Diadem.

Draco wich zurück, den prickelnd warmen Zauberstab fest umklammernd. Er beobachtete das Diadem, wartete darauf, dass es sich in so etwas, wie diese beißenden Scherz-Gebisse verwandeln würde. Es rührte sich nicht, lag nur da, die matten blauen Edelsteine von verfärbter Bronze umschlossen. Von irgendwoher wehte der Wind herein, bahnte sich den Weg durch die hohen Gerümpel-Berge und brachte ein schauerliches Flüstern mit sich.

Draco drehte sich um und verließ schnellen Schrittes den Raum der Wünsche.

~\*~

Harry war kein sehr einfallsreicher Junge. Entweder das, oder Sirius verstand nicht, was sein Patensohn ihm mitteilen wollte. Harry hatte ihm ein Taschenmesser geschenkt. Vor zwei Jahren hatte Sirius ihm exakt das Gleiche geschenkt. Womöglich hatte Harry ein schlechtes Gedächtnis, oder er hatte keine Zeit gehabt, Sirius etwas zu besorgen, und ihm das einzige entbehrliche Stück seines Besitzes geschickt. Vielleicht war es auch nur ein ähnliches Messer mit irgendeinem symbolischen Wert.

Sirius klappte die Messerseite ein und wieder aus. Die scharfe Klinge blitzte im Schein des Kaminfeuers auf. Es war schon nach neun und stockfinster draußen. Der volle Mond und die Sterne zusammen mit dem gemütlichen Kaminfeuer gaben diesem Weihnachtsabend so eine perfekt romantische Atmosphäre, das nicht einmal James sie hätte zerstören können.

Sirius legte das Messer auf den Tisch, bevor seine eigentlich gute Stimmung umzuschlagen drohte und er dumme Sachen damit anstellte. Der Tag hatte schrecklich begonnen, aber dank Draco hatte er eine Wende um hundertachtzig Grad gemacht. Sirius hatte gehofft, dass das nicht nur für ihn so gewesen war. Er hatte gehofft, dass Draco vorbeikommen würde.

Die Tür würde sich wohl auch nicht öffnen, je öfter Sirius sie ansah. Trotzdem schweifte sein Blick wieder dort hin.

Es klopfte. Sirius konnte über so viel Timing nur staunen. Er stand auf, während sich gleichzeitig die Tür öffnete. Schon bevor Draco hereintrat, war Sirius bei der Tür.

„Hey“, war die einzige Vorwarnung, die er Draco ließ, dann packte er ihn an seiner Robe und zog ihn gegen sich. Während er die Tür zuschlug, presste er Draco einen längst überfälligen Kuss auf. Dracos Lippen öffneten sich leicht, als würde er etwas sagen wollen. Sirius verschlang jedes Gemurmel gierig und schob Draco gegen die Wand. Er ließ die Hände über Dracos Brust fahren, hoch zu den schmalen Schultern und weiter zu den warmen Wangen. Sein Kuss hatte sie zum Glühen gebracht.

Draco war angespannt, jeder Muskel spürbar gehärtet. Merkwürdigerweise schien sich das durch Sirius' Kuss noch zu verschlimmern. Sogar Dracos Zunge zog sich zurück und versuchte jeden Kontakt zu Sirius' zu vermeiden.

Sirius nahm etwas Abstand. „Was ist los?“

„Wir müssen reden“, sagte Draco atemlos.

Mit einem Glucksen beugte Sirius sich vor, wollte sich wieder Dracos Lippen widmen. „Ich dachte, wir haben das mit den falschen Dingen geklärt?“ Er schaffte es Dracos Lippen kurz zu streifen, dann wurde er weggestoßen.

„Nicht das.“ Draco verschränkte die Arme abwehrend vor der Brust, als Sirius wie von einem Magneten angezogen gleich wieder näherkommen wollte. So eine Zurückweisung war schmerzhaft deutlich.

„Du willst jetzt *darüber* reden?“

„Scheinbar redest du ja sehr gerne drüber“, fuhr Draco ihn an. Es war Sirius nicht klar, wieso Draco glaubte böse auf ihn sein müssen. „Mit Professor Snape, zum Beispiel.“

Sirius seufzte auf. Er wischte sich eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht. Die gekürzten Haare erlaubten es ihm nicht mehr, sie hinter sein Ohr zu klemmen, was er sich in den letzten Wochen angewöhnt hatte.

Draco schaute ihn erwartungsvoll an, die Lippen so fest aufeinander gepresst, dass die ganze Farbe entwich. Er tippte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden.

„Ich wollte nur...“ Sirius unterbrach sich selbst, weil er nichts Falsches sagen wollte. „Hör zu, Draco. Ich mach mir bloß Sorgen um dich. Snape und du... warum auch immer, aber ihr versteht euch doch. Ich dachte, wenn er mit dir redet –“

„Er arbeitet für den Dunklen Lord, du hirnamputierter Vollpfosten! Wie kannst du ausgerechnet ihm auf die Nase binden, dass ich zu wenig zerebrale Kapazität habe, um meine Aufgabe zu erfüllen? Rate mal, zu wem er damit rennen wird? Zu seinem Lieblingsboss, dem er nur zu gerne stecken wird, dass ich nichts auf die Reihe kriege und dass er ganz oben auf Dumbledores Vertrauensliste steht und sich bestimmt schon tausend Wege überlegt hat, wie man einen alten, gebrechlichen Mann am besten aus dem Fenster stoßen kann!“

Sirius wurde von diesem Redeschwall fast umgehauen. Er lehnte sich rücklings gegen den Schreibtisch. „Willst du mir sagen, dass es an deinem Ego kratzt, Snape könnte dir deine Aufgabe wegnehmen?“

„Nein“, schnaubte Draco empört.

„Mhm, sicher.“ Sirius fügte mit einer extra Portion Sarkasmus hinzu: „Du bist verletzt, weil ich das Geheimnis ausgeplaudert habe, das Snape sowieso schon kennt.“

Dracos Unterlippe zitterte leicht, was sich auf seine Stimme übertrug: „Ja.“

Sirius stützte die Hände auf seinen Schreibtisch. Dracos Gesicht war nicht mehr nur von Ärger verzerrt, sondern wirkte verlockend zerbrechlich wie die teure Vase seiner Tante Lucretia – nur, dass Sirius jetzt nichts absichtlich zerbrechen wollte.

„Du hast mir versprochen, du würdest mit niemandem darüber reden“, brachte Draco leise über die Lippen. „Ich hab das ernst genommen.“

Sirius wusste nicht, was er darauf antworten sollte.

„Eigentlich ist es dein gutes Recht dich über so viel Stupidität lustig zu machen“, sagte Draco, rieb sich

über die Nase und wandte sich zum Gehen. Er schloss die Tür leise hinter sich, ganz konträr zu seinem vorigen Wutanfall.

Sirius fühlte sich miserabel. Am liebsten würde er sich sein neues Messer zur Strafe für seine Dummheit in die Seite rammen.

~\*~

Es hatte ihn zurück in den Raum der Wünsche gezogen. Draco kauerte vor dem Trümmerhaufen seiner Zukunft und versuchte sie mental zusammzusetzen. Das Brennen in seinen Augen war mittlerweile so schlimm geworden, dass er es zu ignorieren versuchte. Irgendwann löschte es sich von alleine. Mit dicken Tränen, die ihm über die Wangen rollten und runter auf seine angezogenen Knie tropften.

Draco schniefte. Er wischte sich die Tränen weg, nur damit gleich wieder neue Zeichen seiner Schmach sein Gesicht entstellten. Black würde sich bei diesem Anblick sicherlich schlapp lachen.

So gut er konnte wischte Draco sich mit der Robe die Wangen und Augen trocken. Er durfte sich von Black nicht so fertig machen lassen. Irgendetwas Positives musste bei dieser Sache doch herauskommen. Er hatte gehofft, dass sich ein bisschen Motivation herausquetschen lassen würde, bis jetzt war davon aber noch nichts zu spüren. Und dass er das Verschwindekabinett zu einem irreparablen Holzhaufen verarbeitet hatte, machte das auch nicht besser.

Draco seufzte. Er wünschte, Black würde sehen, was er getan hatte. Dann würde er nie wieder glauben, Draco wollte seine Aufgabe durchziehen und man müsste ihn mit allen Mitteln aufhalten. Dass Black ausgerechnet auf Professor Snape als Mittel setzte war absurd. Snape musste seine Rolle als Pseudo-Spion für den Orden wirklich gut spielen, wenn Black bei ihrer Vorgeschichte darauf hereinfiel.

Vielleicht machte Black sich aber auch nur sehr große Sorgen um ihn... Der Gedanke war nicht minder absurd und brachte Draco zu einem schwachen Lachen. Wieso seine Augen gleichzeitig wieder diese demütigenden Tränen zuließen, wusste er nicht. Es war ja nicht das erste Mal, dass Black eiskalt sein Vertrauen missbrauchte.

Draco rieb sich über die Augen, fing eine einzelne Träne aus dem Winkel auf. Er wusste nicht, was er jetzt tun sollte. Black würde bestimmt bei nächster Gelegenheit all seinen anderen Freunden alles erzählen und das Ministerium auf ihn hetzen, und Professor Snape war sicherlich schon längst auf dem Weg zum Dunklen Lord, um Dracos Aufgabe abzugreifen. Und das Schlimmste daran war nicht, dass Draco nur noch wenige Augenblicke zu leben haben würde, sondern dass seine Mutter, die alleine zu Hause Weihnachten verbringen musste, vielleicht schon vor ihm für Dracos Versagen und Dummheit bezahlen musste.

Er vergrub das Gesicht in den Händen und schluchzte gepresst auf. Das Verschwindekabinett hätte ihm selbst funktionstüchtig nichts gebracht. Verstärkung anzufordern brauchte Planung, und er hatte keine Zeit mehr. Er hatte aber auch keine Wahl mehr. Wenn ihm nicht so schnell wie möglich etwas einfiel, dann...

Draco schüttelte den Kopf. Er versuchte sich zusammenzureißen und stand auf, glättete seine Roben, zerknittert und feucht von Tränen. Über das raschelnde Geräusch hinweg erreichte ihn ein bekanntes Flüstern, unheimlich genug, dass es kalt unter seine Haut zu gleiten schien.

Suchend schaute Draco sich nach der Quelle um, instinktiv wissend, wo er sie finden würde. Dieses wunderliche Diadem war ihm mehr als suspekt. Die meisten Dinge in diesem Raum waren magisch, von riesigen Spiegeln, die einem verstörenden, vollkommen absurde Bilder zeigten, die man irgendwie nicht vergessen konnte, bis hin zu obskuren Musikinstrumenten, die, sobald sie einen entdeckt hatten, die Verfolgung aufnahmen und nicht verschwanden, bis sie einen halbwegs aufrichtigen Beifall für ihr miserables Spiel erhalten hatten.

Dieser Raum war grässlich, aber irgendwo hier drin musste es etwas geben, das ihm helfen konnte.

Draco entfernte sich auf seiner Suche lieber von dem Diadem, das am Ende noch ebenso einen tödlichen Fluch beinhaltete, wie seine Opalkette. Er wühlte sich neben dem Verschwindekabinett durch einen Haufen Uhren. Wecker, Armbanduhr, etwas, das wie ein Zeitumkehrer aussah und eine umgekippte Standuhr, die ein Zuhause für noch mehr Doxys war. Als Draco sie öffnete, stoben die kleinen Viecher heraus und flogen ihm direkt ins Gesicht.

Er sprang Arme fuchtelnd nach hinten und stolperte über ein Brett, knallte rücklings auf den Boden. Sein Aufprall wurde von diversen Perücken aufgefangen. Mit der Hand ertastete er etwas ganz und gar nicht Weiches, sondern kühles Metall. Draco drehte langsam den Kopf und sah auf das Diadem herunter, das ihm in die Hand gerutscht war. Es hatte ihn nicht umgebracht, aber Draco bekam Kopfschmerzen. Er rieb sich über die Schläfen, behielt das Diadem in der Hand und brachte es so nah an seine Stirn. Das schauerliche Flüstern war diesmal so nah, so laut und deutlich, als wäre es direkt in seinem Kopf.

Und diese zischelnde Stimme kam ihm irgendwie bekannt vor.

# Besessen

Fast vierundzwanzig Stunden fehlte von Draco jede Spur, nicht einmal auf der Karte des Rumtreibers war er zu finden. Beim Abendessen war Sirius kurz davor sich auf seinen Teller zu übergeben, so schlecht war ihm vor Sorge. Da es heute kein Festessen gab, sah er sich auch nicht gezwungen aus reiner Höflichkeit etwas in seinen verknoteten Magen zu stopfen.

Wenn Draco seit zwei Tagen nichts gegessen hatte, würde er am Ende noch irgendwo zusammenbrechen. Sirius tippte unruhig gegen sein Glas Kürbissaft. Um ihn herum herrschten muntere Gespräche zwischen den Lehrern und Schülern, gelassener, als jemals sonst während der Schulzeit – bis auf Snape, dessen Grimmigkeit mit der von Sirius‘ konkurrierte.

Zehn Minuten lang musste er das Geschnatter ertragen, dann trat jemand Interessantes durch die offenstehenden Türen und besetzte den letzten freien Platz.

„Draco“, grüßte Dumbledore, „wir haben uns schon Sorgen um Sie gemacht.“

„Das tut mir aufrichtig leid, aber ich hatte mich nicht wohl gefühlt“, sagte Draco. „Kopfschmerzen.“ Ein Lächeln spielte um seine Mundwinkel herum. Er setzte sich Sirius schräg gegenüber, direkt neben Snape, aber selbst auf die Entfernung hätte Sirius die üblichen Spuren der Erschöpfung sehen sollen. Draco musste die letzten Stunden ein ausgiebiges Nickerchen gehalten haben.

„Sie hätten Madam Pomfrey aufsuchen sollen“, plauderte Dumbledore munter weiter. „Nicht, dass Sie sich noch eine Grippe einfangen. Die Weihnachtsferien krank im einsamen Schlafsaal zu verbringen ist eine schreckliche Vorstellung.“

Draco schenkte sich weder etwas zu trinken ein, noch warf er dem köstlichen Braten einen einzigen Blick zu. Er war vollkommen fixiert auf Dumbledore, reagierte nicht einmal auf Sirius‘ ziemlich auffälligen Versuch Blickkontakt aufzubauen. Sirius hatte das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmen konnte, sogar schon vor Dracos nächsten Worten.

„Wissen Sie, Direktor, es wundert mich, dass Sie so freundlich zu mir sind“, meinte Draco und fügte ganz beiläufig hinzu: „Wo ich Sie doch umbringen soll.“

Flitwick prustete seinen Kürbissaft über den Tisch und direkt in Snapes geschocktes Gesicht. In jedem anderen Moment hätte Sirius gelacht, aber gerade klappte ihm nur die Kinnlade auf den Tisch herunter. Hagrid saß am Ende des Tisches und gluckste in seinen Bart hinein, hielt das Ganze wohl für einen Scherz. Dumbledore versuchte darauf aufzubauen.

„Nun, Draco, diverse Menschen fühlen sich im Moment so, aber –“

Draco ließ ihn nicht ausreden. „Wie wär’s, wenn wir das alleine besprechen?“

„Ich bitte Sie, wir essen hier“, sagte Dumbledore etwas schärfer, aber immer noch sanft lächelnd.

„Okay.“ Draco stand auf, hob die Arme, als wolle er sich strecken. „Sie wollen also Publikum? Bitte sehr. *Expelliarmus*.“ Mit einem ausladenden Schwenker seines Zauberstabes ließ Draco alle überraschten Anwesenden unbewaffnet zurück, sogar Dumbledore verlor seinen Zauberstab. Draco fing fast ein Dutzend Zauberstäbe mit der Hand auf. Dumbledores betrachtete er besonders selbstgefällig.

„Netter Stab, Dumbledore. Extravagantes Design.“

Hagrid, wie immer zauberstabslos, sprang auf und warf fast den Tisch um. „Was erlaubst du dir, Malfoy?“

Draco machte eine abfällige Geste in Hagrids Richtung, und dank des Bündels Zauberstäbe in seiner Hand flog Hagrid quer durch die Halle gegen die Wand. Er prallte so hart gegen die alten Mauern, dass Staub auf den Boden rieselte. Bewusstlos fiel er mit dem Gesicht voran auf den Boden. Die fassungslosen Gesichter der Lehrer wurden allmählich von Wut verschluckt. Draco lächelte.

„Sitzenbleiben, bitte“, verlangte er. „Außer euch beiden.“ Er stellte sich zu den einzigen zurückgebliebenen Schülern am Tisch, die ohne den aufgewühlten Lehrern Beachtung zu schenken aufstanden. Draco drückte Ritchie Coote einen Zauberstab in die Hand und murmelte ihm deutlich hörbar zu: „Wenn irgendwer sich bewegt, wirst du Madley den Todesfluch direkt in den Kopf jagen. Okay?“

Ritchie hob den Zauberstab und presste ihn gegen Laura Madleys Schläfe. In seinen glasigen Augen spiegelte sich Dracos Grinsen.

Sirius hatte das Gefühl, dass das alles während eines Blinzeln passiert war. Er schaute hilfeschend zu Dumbledore, weil er sonst aufgesprungen und dem ganzen Unfug ein Ende gemacht hätte – wenn Draco das hier ernst meinte, dann sogar ein tödliches.

„Der Imperius-Fluch, Draco?“ Dumbledore schüttelte den Kopf. „Ist es so weit mit Ihnen gekommen? Müssen Sie unschuldige Menschen in diese Sache hineinziehen?“

Von mehreren Seiten zischten Fragen zu Dumbledore herüber, immer wieder das gleiche „Was ist hier los?“-Gestammel. Sirius war hin- und hergerissen mit einzustimmen oder doch einfach aufzuspringen.

„Geben Sie nicht mir die Schuld“, sagte Draco und klang immer noch zu amüsiert, als dass man ihn ernst nehmen könnte. „Sie wollten das Publikum doch. Alleine sterben ist auch schrecklich. Stellen Sie sich das mal vor. Einsam, von seiner Familie getrennt, vielleicht auch noch in einer Zelle eingepfercht... So wie mein Vater.“

„Wir wissen beide, dass es nicht darum geht“, sagte Dumbledore und erhob sich langsam.

„Sitzenbleiben“, befahl Draco.

„Das ist doch albern“, mischte McGonagall sich ein, die sich bis eben genauso schwer auf ihrem Sitz halten können, wie Sirius. Sie fuhr hoch und gleichzeitig zwei Schritte vom Tisch weg. Als sie auf Draco zusteuerte, blitzte es plötzlich grün auf.

Es wurde totenstill, und der Aufprall eines leblosen Körpers auf den Boden hallte durch den Raum.

Sirius fuhr reflexartig in eine aufrechte Position, während McGonagall gleichzeitig auf den Boden sackte. „Bist du wahnsinnig?“, brüllte er, fassungslos, dass er es so weit hatte kommen lassen. „Was hast du getan, Draco?“

Draco wandte sich ihm endlich zu. Licht fiel auf seine graue Iris und ließ sie für einen Moment rot erscheinen. „Draco ist nicht mehr hier.“

„Tom“, wisperte Dumbledore, bevor Sirius den vertrauteren Namen aussprechen konnte.

„Ein Teil“, sagte Draco grinsend. Er winkte Sirius zu sich heran. „Black, da du so bereitwillig aufgestanden bist, würdest du den freigewordenen Platz einnehmen?“

Sirius wurde sich der Leere neben Ritchie schmerzhaft bewusst.

Draco seufzte. „Wenn du es nicht tust, dann lasse ich Coote sich selbst anvisieren.“ Mehr brauchte es nicht, um Sirius von seinem Platz zu vertreiben. Er stieg über Laura Madleys Körper hinweg und stellte sich neben Ritchie mit den glasigen Augen. Hasserfüllt fixierte er Draco, dessen Grinsen breiter wurde, als er Ritchie dazu brachte, den Zauberstab gegen Sirius' Schläfe zu drücken. Das Holz war noch warm von Lauras Haut.

Sirius bereute, dass er die Resistenz gegen den Imperius-Fluch erst auf den Stundenplan der Siebtklässler gesetzt hatte, so hatte Ritchie keine Chance sich aus dieser Trance zu befreien.

„So voller Ironie, diese Position, findest du nicht?“, raunte Draco ihm zu, als wüsste er ganz genau, dass irgendwo in ihm drin ein Teil steckte, der Gefühle für Sirius hatte. Aber das hier war nicht sein Draco.

„Wie hast du das gemacht?“, fragte Dumbledore. Neben ihm zog sich McGonagall wieder auf ihren Stuhl, blass und schockgefroren. Dumbledore legte ihr eine Hand auf die Schulter, nahm den Blick aber nicht von Draco.

„Ein Junge, verloren und verzweifelt, *allein*.“ Draco zuckte die Achseln. „Nicht schwer. Vor allem, weil ich dazu gelernt habe nach Quirrel, dem Weasley-Mädchen... *Potter*.“ Draco spuckte Harrys Namen voll altbekannter Aversionen aus, aber sein Gesicht verzog sich dabei zu einer hässlichen Fratze. Er war abgelenkt, wollte unbedingt seine großen magischen Fähigkeiten erläutern, die es ihm irgendwie erlaubt hatten quer durch das Land in Dracos Kopf zu fliegen. Sirius fragte sich, ob er Draco, der direkt vor ihm stand, nicht einfach zu Boden reißen und den Spuk damit beenden konnte.

„Gut gemacht“, sagte Dumbledore und keiner der Anwesenden konnte sich auf dieses Lob einen Reim machen. Sirius hatte das Gefühl, dass das nur ein Ablenkungsversuch war, eine Versuch ihm mehr Zeit zu geben, immerhin stand er einen Meter von Draco entfernt in einer Position, die mit ein bisschen Mut perfekt war. „Aber du hättest es langsamer angehen sollen. Hier herein zu stürmen, ohne einen vernünftigen Plan, zeugt doch von Panik, Tom.“

„Du solltest mich nicht so nennen. Das verletzt das arme Blondchen.“ Draco legte sich seufzend eine Hand auf die Brust, presste dabei seinen Zauberstab in die unpraktischste Position, daran konnte auch das Bündel in seiner anderen Hand nichts ändern.

Sirius warf einen Blick in die Runde am Tisch. Die meisten Augenpaare waren auf Draco fixiert, überkochend vor Emotionen, aber für einen Moment glaubte er, dass Dumbledores leuchtendblaue Augen zu ihm herüberblitzten. Snape, der direkt neben Draco saß und Sirius im Blickfeld hatte, wäre leider keine zuverlässige Hilfe um die unschuldige Marionette zwischen Sirius und Draco zu retten, bevor sie ihm oder noch schlimmer sich selbst in den Kopf schießen konnte.

„Warum zögerst du so noch?“, wollte Dumbledore wissen. „Ich stehe hier vollkommen unbewaffnet. Töte mich.“

Draco lachte leise. „So einfach ist das nicht. Ich will es doch ein bisschen netter gestalten. Vielleicht darauf warten, dass Hagrid aufwacht, damit er dich mit bloßen Händen zu Tode prügelt.“

Sirius atmete tief durch und riskierte es. Er hechtete vorwärts und riss Draco zu Boden. Hinter ihm sprang Snape auf und riss Ritchie den Zauberstab aus der Hand, kurz bevor das grüne Licht an der Spitze zu einem richtigen Blitz werden konnte. Das einzige Problem daran war, dass Draco sich nicht wehrlos geschlagen gab – und er hatte seinen Zauberstab.

Ein kräftiger Luftstoß in seine Magengegend wirbelte Sirius herum, warf ihn auf den Rücken. Draco setzte sich auf ihn, nur um ihn auf den Boden zu halten, und drückte zusätzlich seinen Zauberstab gegen Sirius'

Kehle. Er blickte auf zu den anderen im Raum.

„Dazu soll es also kommen?“, zischte Draco, hatte dabei verfluchte Ähnlichkeit mit einer Schlange. „Willst du, dass die Seele eines armen Jungen auseinandergerissen wird, Dumbledore? Bist du wirklich so grausam?“

Sirius suchte einen Weg hier wieder rauszukommen. Besser er, als der Junge, aber mit ihm in dieser Position hatte Draco einen Vorteil. Nicht einmal Snape mit dem einzigen Zauberstab schien riskieren zu wollen, dass Sirius den Todesfluch abbekam.

„Du hattest so oder so vor mich zu töten“, blieb Dumbledore ganz ruhig. „Diese Seele kann dir also nichts bedeuten. Es sei denn, du klammerst dich wie ein Parasit an sie und kannst es nicht riskieren abgetrennt zu werden. Zum Beispiel durch einen Mord.“

Draco war sauer, so sehr, dass er seinen Zauberstab schmerzhaft tief in Sirius' Kehle bohrte. Er war auch leicht abgelenkt, nicht genug, als dass Sirius ihn wegstoßen könnte, aber er konnte ungewohnt seine rechte Hand in seine Tasche schieben. Sirius hoffte, irgendein Wunder zu finden, ertastete aber nur das Taschenmesser, das er von Harry geschenkt bekommen hatte. Warum hatte Harry ihm nicht etwas Praktischeres schenken können?

Dumbledore lächelte hörbar. „Ich scheine wohl richtig zu liegen.“

„Das wollen wir doch mal sehen“, fauchte Draco und hob den Zauberstab. Sirius' Augen weiteten sich beim Anblick der grünen Funken, die aus der Spitze stoben, sich wie in Zeitlupe zu einem Blitz zusammenfanden. Sirius hatte nicht die Zeit sich über eine andere Wahl Gedanken zu machen. Er zog das Taschenmesser und rampte es in Dracos Seite, genau zwischen seinen Rippen. Es ging nicht tief, verursachte aber genug Schmerz, um Draco aufschreiend die Orientierung verlieren zu lassen.

Snape schwank seinen Zauberstab: „*Stupor*.“ Er traf Draco ebenfalls in die Seite, genau dort, wo Sirius' Hand noch am Messer festhielt. Der Zauber schob die Klinge tiefer hinein und verbrannte Sirius' Finger – Letzteres war sicherlich auch jetzt noch Absicht.

Draco sackte vor Schmerz keuchend zur Seite weg. Sirius rollte sich auf ihn, riss den Zauberstab aus Dracos verkrampften Fingern und presste ihn gegen die blasse Kehle.

Dumbledore war inzwischen zu ihm gelaufen und ließ sich neben Draco fallen, der sich heftig unter Sirius' Griff wehrte. „Halt ihn fest, Sirius. Ich muss die Quelle finden.“

„Was?“ Sirius beobachtete verwirrt, wie Dumbledore Dracos Taschen durchsuchte, während Snape das heruntergefallene Zauberstab-Bündel wieder an seine rechtmäßigen Besitzer verteilte und dafür sorgte, dass Ritchie nicht mehr versuchte sich mit einem unsichtbaren Zauberstab umzubringen. „Was für eine Quelle?“

„Die von Voldemorts Einfluss“, erklärte Dumbledore, die Hände in jede Falte von Dracos Umhang steckend. Seine Finger kamen blutig wieder zum Vorschein. Er hielt ein altes Schmuckstück, ein rot besprenkeltes Diadem in der Hand.

Draco schoss hoch. „Nein“, zischte er, die Augen rot auflodernd. Er griff nach dem Diadem, wurde von Sirius aber zurück auf den Boden gestoßen. Ihm entwich ein Schmerzenslaut. Sirius konnte beim Anblick der wieder grauen Augen das Mitleid nicht unterdrücken. Er hatte keine Gelegenheit das auszuleben.

Dumbledore eilte mit dem Diadem aus der Halle heraus, und Draco stieß Sirius mit einem plötzlichen Aufbäumen von sich herunter. Er war fast unmenschlich schnell auf den Beinen und rannte Dumbledore hinterher. Sirius setzte zur Verfolgung an, achtete dabei nicht auf was immer ihm von den anderen zugerufen wurde. Er würde nicht zulassen, dass Draco mit einem verfluchten Messer zwischen den Rippen hier

herumlief und am Ende tot umfiel, bevor Dumbledore tun konnte, was immer er vorhatte.

In der Eingangshalle brachte er Draco mit einem gezielten Stolperfluch zum Fallen. Dumbledore konnte ungehindert in Richtung seines Büros verschwinden, warf dabei nicht einen Blick auf Draco, der sich keuchend und unverständliche Dinge knurrend auf dem Boden wand. Er hatte Schwierigkeiten auf die Beine zu kommen. Als wäre mit dem seltsamen Schmuckstück seine ganze Kraft verloren gegangen, schleifte er sich wie ein Inferius über den Boden und zog eine Blutspur hinter sich her.

Sirius ging zu ihm, den Zauberstab bereithaltend um einen erneuten Adrenalinschub zu unterdrücken. Er wollte sich gerade neben Draco hocken, als der von einer unsichtbaren Kraft auf den Rücken geworfen wurde. Sirius zielte mit dem Zauberstab auf Draco, der sich wie unter großen Schmerzen aufbäumte. Der Drang ihn in den Arm zu nehmen wuchs beständig, aber Sirius traute der Sache nicht. Dracos Augen schwankten zwischen Rot und Grau, ein Flackern ähnlich einer Kerze im Wind, die einfach nicht erlöschen wollte.

Als jeglicher Rotschimmer endlich verschwand, erschlaffte auch Dracos Körper.

Sirius sank neben Draco zu Boden, unsicher was er tun oder sagen sollte. Er folgte der Blutspur zu Dracos Seite und begutachtete die Wunde. Durch die heftigen Bewegungen hatte das kleine Messer seinen Riss vergrößert. Ein vertikaler Einschnitt, dessen oberer Rand stark blutete. Sirius konnte nicht glauben, dass er das getan hatte. Auch in Anbetracht der absurden, unglaublichen Situation wollte er Draco nicht verletzen. Es war aber keine schlimme Verletzung, sogar er würde sie heilen können.

Sirius nahm den Zauberstab zwischen die Zähne, damit er beide Hände frei hatte um das Messer zu entfernen. Vorsichtig umfasste er mit einer Hand den Griff und mit der anderen stützte er sich an Dracos Hüfte ab. Gerade wollte er ziehen, als eine blasse, zitternde Hand seine packte.

„Black?“

Sirius verspürte nicht den Drang Draco irgendetwas Scharfes in den Körper zu rammen – das musste ein gutes Zeichen sein. Er zwang sich zu lächeln, hatte irgendwie im Gefühl, dass Draco nicht so bleich und verwirrt aussehen würde, wenn er sich weiterhin von irgendeinem schwarzmagischen Gegenstand dumme Sachen ins Ohr flüstern ließ.

Sirius ließ den Zauberstab auf den Boden fallen, als er Draco den banalsten Satz der Welt entgegenschleuderte: „Alles ist gut, Draco. Keine Sorge.“

Dracos Augen hielten Sirius' Blick fest, als wäre das der letzte Halt, der ihn davor bewahrte in einen bodenloses Loch zu fallen. „Wieso lieg ich hier? Wieso tut alles weh?“

Sirius wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Er schaute die Große Treppe hoch. Dumbledore war dort aufgetaucht und nickte ihm zu, älter und erschöpfter als jemals zuvor wirkend. In seiner Hand hielt er das blutbefleckte Diadem, dessen eingesetzter Saphir zerstört war, wie von einem Schwert durchbohrt.

# Dunkelheit

Auf Dumbledores Schreibtisch lag das Diadem, aber wieso er es hatte zerstören müssen, wollte der Direktor nicht wirklich erklären. Ein Teil von Voldemort sei darin eingeschlossen gewesen, ähnlich wie das Tagebuch, das vor vier Jahren fast Ginevra Weasleys Leben gekostet hätte. Sirius hatte diese Geschichte gerade zum ersten Mal gehört, und danach war er verdammt froh, dass es Draco einigermaßen gut ging.

Draco lag im Krankenflügel, einmal wegen der Schnittwunde, die Sirius ihm verpasst hatte, und außerdem rein zur Beobachtung. Dumbledore war sich sicher, dass sich Voldemorts Einfluss einfach so abtrennen ließ, aber eine verlässliche Quelle hatte er dafür nicht, da hatte Sirius Snape zur Abwechslung einmal zustimmen müssen.

„Was machen wir mit dem Mädchen?“, fragte McGonagall, die als einzige Lehrerin einen Sitzplatz bekommen hatte. Sie hatte ihn auch nötig, sah sie doch zum ersten Mal in ihrem Leben ihrem Alter entsprechend aus. „Wir müssen die Eltern und das Ministerium benachrichtigen.“

„Und was sagen wir denen?“, wollte Sirius wissen. Er hatte sich gegen den Schreibtisch gelehnt und nahm endlich den Blick von dem Diadem. „Dass ein Schüler sie umgebracht hat?“

„Ein Schüler, der unter dem Imperius-Fluch stand“, sagte McGonagall. „Mr. Coote konnte nichts dafür.“

„Heißt das, du willst Draco verraten?“ Sirius beobachtete, wie die Falten in McGonagalls Gesicht noch tiefer wurden. Sie sagte nichts, also sprach Sirius aus, warum sie das nicht tun konnten: „Keiner im Ministerium wird glauben, dass er nicht... er selbst war. Er ist der Sohn eines Todessers, der gerade im Knast sitzt. Seine Verbindung zu Voldemort ist nicht zu leugnen. Das ist ein gefundenes Fressen für das Ministerium.“

McGonagall seufzte, als hätte Sirius ihr gerade im Unterricht eine falsche Antwort gegeben. „Es war nun einmal leider seine Schuld.“

Sirius stieß sich so heftig von Dumbledores Schreibtisch ab, dass die Tischbeine über den Holzboden knarzten. „Bitte was?“

„Nur, um das klarzustellen“, mischte Snape sich eiskalt ein, „es war deine Schuld, Minerva. Du bist aufgestanden.“

Von Flitwick kam ein empörtes Quieken. „Das bringt doch nichts.“

McGonagall seufzte erneut schwer und sank bemitleidenswert in ihrem Stuhl zusammen. Sie machte sich wohl doch Vorwürfe.

Sirius konnte auf so eine überraschend zerbrechliche McGonagall nicht sauer sein, aber auf Snape, der mit verschränkten Armen feindselig in der Ecke lauerte, schon. „Wenn hier einer Schuld hat, dann du, Snape“, spuckte er aus. „Weil du wusstest, wie es Draco ging, und dass er Hilfe gebraucht hätte. Und was hast du getan? Die Gelegenheit gepackt, um mir eins auszuwischen.“

„Du egozentrischer Köter wagst es das alles auf dich zu beziehen?“, zischte Snape und wurde in Windeseile rot vor Zorn. „Dir werd ich zeigen...“ Kaum hatte er seinen Zauberstab gezogen, flog der durch die Luft und landete hinter Sirius in Dumbledores Hand.

„Genug.“ Dumbledore knallte Snapes Zauberstab auf den Tisch und brachte alle mit einer Mischung aus

Wut und Trauer zum Schweigen. „Wenn sich einer dafür die Schuld geben muss, dann ich. Fünfzig Jahre habe ich nicht gesehen, was Voldemort direkt unter meiner Nase versteckt hatte. Ich war es, der Dracos Abstieg beobachtet hat, ohne etwas zu unternehmen. Dass das hier passiert ist, war meine Schuld. Und ich werde dafür sorgen, dass kein Unschuldiger unter den Konsequenzen zu leiden hat.“

Snape verschränkte die Arme wieder, und als wäre das noch nicht abweisend genug, drehte er sich zur Seite weg. McGonagall versuchte alles dem Drang auf den Boden zu sehen zu widerstehen.

„Heißt das, Sie wollen das Ganze vertuschen?“, fragte Flitwick nach.

„Nur den Hergang“, erklärte Dumbledore.

Sirius wollte das nicht hören. Schnaubend wischte er eine Haarsträhne, die er länger in Erinnerung hatte, aus seinem Gesicht und ging. „Ich werd mal nach Draco sehen. Wenn er sich inzwischen an alles erinnert, dann gibt’s wohl ein Problem.“ Er öffnete die Bürotür, als Snape Anstalten machte ihm zu folgen.

„Severus“, hielt Dumbledore ihn zurück. „Ich bräuchte dich hier.“

Sirius konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, sah aber nicht über die Schulter um sich Snapes hassereiften Blick anzutun. Im Moment konnte er nicht dafür garantieren, dass er sich genug unter Kontrolle hatte, um seinen Zauberstab oder seine Fäuste unter Kontrolle zu behalten.

Er ließ den Gargoyle, der Dumbledores Büro verbarg, hinter sich und durchquerte die dunklen Korridore. Kein Licht brannte in den Gängen, nicht nur, weil kaum jemand da war, sondern weil die Umstände strahlende Helligkeit unangebracht erscheinen ließen.

Es war spät, fast Mitternacht, und der Tag hatte sich große Mühe gegeben alle übriggebliebenen Energiereserven aufzubrengen. Sirius schleppte sich mit den Händen tief in seinen Taschen zum Krankenflügel, dessen Türen offenstanden. Ein kurzer Blick auf die ins Mondlicht getauchten Betten zeigte ihm, dass Draco schlief. Es war ihm nicht zu verübeln und wahrscheinlich auch besser so. Bei ihrem letzten Gespräch war Draco nicht gut auf ihn zu sprechen gewesen, und vor ein paar Stunden hatte Sirius ihm ein Messer zwischen die Rippen gejagt. Konnte er das ernsthaft wieder geradebiegen?

Sirius schüttelte den Kopf. Er hatte zu oft und zu viel darüber nachgedacht, ob Draco ihn sehen wollte oder nicht, hatte ihm Zeit lassen und ihn nicht bedrängen wollen. Wenn er keine Rücksicht auf Dracos Meinung über ihn gegeben hätte, wäre das alles vielleicht nicht passiert.

Sirius betrat den finsternen Krankenflügel und ging leise zu Dracos Bett ganz am Ende. Er lag mit dem Rücken zu Sirius unter dem Fenster und sein weißblondes Haar wirkte im Mondlicht wie pures Silber. Sirius ließ die Finger durch die kurzen Nackenhaare fahren, als er sich auf die Bettkante setzte.

„Was hast du nur getan, Draco?“, murmelte er.

„Ich dachte, jemand würde mir das erklären.“

Mit einer Antwort hatte Sirius nicht gerechnet. Er stand auf, als Draco sich zu ihm umdrehte, die Augen müde aber ohne Anzeichen von Schlaf. Auf seinem Nachttisch stand ein Trank, allerdings vermutete Sirius, dass es nur ein Mittel gegen Schmerzen war und nicht genug beruhigte, damit Draco nach diesem Tag Schlaf fand. Der Trank schien sowieso nicht viel zu helfen, denn Draco zischte leise, als er sich auf die linke Seite legen musste, die Sirius verletzt hatte. Ebenfalls auf dem Nachttisch lag das Taschenmesser, das Harry ihm geschenkt hatte.

„Kannst du dich nicht erinnern?“ Sirius zog sich einen Schemel heran und setzte sich neben Dracos Bett,

wahrte einen größeren Abstand, als er wollte.

Draco zuckte die Achseln. „Es ist alles sehr... dunkel. Ein paar Bilder... aber die machen keinen Sinn.“ Die Position wurde ihm sichtlich unangenehm. Er setzte sich schwerfällig auf, keuchte und ächzte, sodass Sirius ihm am liebsten helfen wollte. Ehe er reagieren konnte, saß Draco allerdings schon aufrecht gegen sein Kopfkissen gelehnt.

„Wie geht's dir?“, fragte Sirius beim Anblick der Schweißtropfen auf Dracos Stirn.

Draco nickte, aber wenn das „gut“ bedeuten sollte, dann war es alles andere als überzeugend. Er war aschfahl vom Blutverlust, die Ringe unter seinen Augen fast so schwarz wie die Nacht, und sein Haar war am Ansatz vom Schweiß verklebt. Sirius wünschte, er könnte diesen Anblick abstoßend finden.

Draco testete unabsichtlich seine Grenzen, indem er seine Bettdecke beiseite schlug und sein Hemd anhob. Ein quadratischer Verband kam zum Vorschein. Auf ihm hatte sich ein rötlicher Streifen gebildet, der am Rand ausbrach. Draco zog eine Seite des Verbandes hoch, gewährte Sirius einen Blick darunter. Die Wunde war nahezu verschlossen, aber stark angeschwollen und von bläulich-roten Flecken umrahmt.

„Ich weiß nicht einmal genau, wie das passiert ist“, sagte Draco. Er befühlte vorsichtig den blutverkrusteten Rand der Wunde. Sirius folgte den Bewegungen der feingliedrigen Finger, ließ den Blick ein Stückchen abschweifen, weiter nach unten zum freigelegten Bund von Dracos Pyjamahose. Seine Knochen stachen viel zu deutlich hervor, Hüfte und Rippen. Sirius hatte das anders in Erinnerung.

„Vielleicht bist du unglücklich auf ein Messer gefallen?“, schlug Sirius vor und riss seinen Blick los, bevor es auffällig und vor allem unangenehm wurde.

Draco klebte den Verband wieder auf die Wunde und ließ das Hemd darüber fallen. „Du bist ein schlechter Lügner, Black.“

„Ich hab es nicht wirklich versucht.“ Sirius brachte das erste aufrichtige Lächeln seit gestern zustande. Dracos rechter Mundwinkel ließ sich davon mitreißen. Das Mondlicht schien für einen Moment heller zu sein, dann schoben sich Wolken vor den Mond. Alles wurde so dunkel, dass das Glitzern in Dracos Augen gar nicht mehr zu erkennen war.

„Verrätst du mir, was passiert ist?“, fragte Draco leise und hörbar unsicher.

Sirius zögerte einen Moment. Er konnte Draco nicht erzählen, was passiert war. Normalerweise war er immer dafür die Wahrheit zu sagen, auch angeblich zu junge Menschen nicht auszuschließen, um sie zu beschützen, aber bei Draco fiel ihm das unerwartet schwer. Er wollte nicht, dass Draco verletzt wurde, dass er sich am Ende selbst Vorwürfe machte und darunter noch stärker zu leiden hatte.

Draco schüttelte den Kopf, ehe Sirius etwas, falsch oder nicht, sagen konnte. „Lass es lieber. Ich will nicht, dass du mich anlügst.“

Sirius wollte bei diesen Worten am liebsten jedes Detail ausplaudern. Draco musste glauben, dass er in Sirius' Augen nicht mehr als ein Kind war oder ein elender Todesser, dem man nicht vertrauen konnte. Lieber stand er auf, bevor er Draco noch verwirrende Sätze an den Kopf schleuderte. Zum Abschied klopfte er auf Dracos Decke, ganz nah bei seinem Oberschenkel.

„Du solltest schlafen“, sagte er.

Draco nickte, und Sirius wandte sich zum Gehen. Er kam kaum einen Schritt weit, dann hielt Draco ihn zurück, umfasste nur den Saum von Sirius' Ärmel und zupfte ganz sanft. Sirius fragte sich wirklich einen

Moment, ob er sich das bloß eingebildet hatte, aber als er sich umdrehte war Dracos Hand noch da. Wenn er nicht wollte, dass Sirius ging, dann würde er nicht gehen. Er tat sogar noch mehr und ging um Dracos Bett herum, legte sich so neben ihn auf die schmale Matratze, dass die Position keine Schmerzen verursachen würde. Die Wunde war immerhin seine Schuld.

Draco machte zwar Platz für ihn, zögerte aber sich gegen ihn zu lehnen. Sirius legte den Arm um Draco und zog ihn gegen seine Brust. Zuerst blieb Draco fühlbar steif, holte dann tief Luft und sank beim Ausatmen gegen Sirius' Körper. Er passte so ziemlich perfekt gegen ihn, und Sirius nahm ihn gerne noch fester in den Arm.

„Es tut mir leid, dass ich dein... Geheimnis ausgeplaudert habe“, meinte Sirius und machte damit jeden Fortschritt, den Draco in Sachen Entspannung getan hatte, zunichte. Er hätte ahnen müssen, dass es nicht gut war dieses Thema wieder aufzuwühlen, aber der Drang sich entschuldigen zu müssen war nicht länger zu unterdrücken. „Ich hab geglaubt, dass Snape genug an dir liegt, um zu helfen. Das war ein Fehler, und es tut mir leid. Ich hab mir nur Sorgen um dich gemacht, Draco. Große Sorgen.“

Draco schaute ihn lange an, als wüsste er nicht, ob er diesen Worten Glauben schenken konnte oder nicht. Schließlich schmiegte er sich mit einem Seufzen zurück gegen Sirius. Seine linke Hand legte sich auf Sirius' Brust, der linke Unterarm mit dem verdeckten Dunklen Mal presste auf Sirius' Rippenbögen. „Ich muss ziemlichen Mist gebaut haben, wenn du dich bei mir entschuldigst...“

Sirius strich über Dracos verschwitztes Haar. „Du hast nichts falsch gemacht. Nichts.“

Draco warf einen flüchtigen Blick zu ihm hoch, dann benutzte er Sirius' Brust als Kissen und schloss die Augen. So sah er fast friedlich aus, auch wenn es noch ein paar Minuten dauerte, bevor der Schlaf ihn endlich vollständig entspannen ließ. Sirius war selbst todmüde, wie musste es dann erst Draco gehen?

Behutsam ließ Sirius seine Finger weiter durch Dracos Haar fahren, strich Strähne um Strähne in eine geordnete Form, so wie Draco es am liebsten hatte. Es war angenehm Draco so im Arm halten zu können, während er schlief. Sirius wünschte, die Umstände wären andere gewesen.

Schnelle Schritte und das Rascheln eines Umhanges ließen Sirius aufschrecken und gerade noch rechtzeitig den Arm von Draco lösen, ehe Snape in den Krankenflügel rauschte. In seinem schwarzen Umhang fühlte er sich in den Schatten sichtlich wohl und fiel kaum auf. Snape blieb abrupt stehen, als er Sirius in Dracos Bett bemerkte. Das Mondlicht schien im richtigen Moment auf Snapes Gesicht, um die nach oben wandernde Augenbraue zu erleuchten.

Sirius schob Draco vorsichtig von sich herunter und stand auf. Er räusperte sich. „Ist gerade eingeschlafen.“

Snapes pechschwarze Augen waren emotionslos, schafften es aber trotzdem Sirius zu durchbohren.

„Was?“ Sirius behielt ein unbekümmertes Grinsen bei. „Willst du ihn die ganze Nacht anstarren?“

Snape sagte immer noch kein Wort, aber sein Blick wurde zunehmend ärgerlicher. Sirius ließ Draco zwar nur schweren Herzens alleine zurück, mit Snape im Rücken blieb ihm aber gar nichts anderes übrig.

Zumindest war Draco endlich eingeschlafen, und eine Nacht alleine würde ihn schon nicht umbringen.

~\*~

Draco träumte von Blacks Lippen auf seinen, träumte von einem langen, tiefen Kuss, der ihn bis in jede Faser seines Körpers wärmte. So echt, dass es eigentlich kein Traum sein konnte. Im Moment verschwand die Grenze zwischen Traum und Realität in seinem Kopf so oft, dass Draco sich nicht mehr auf sein Gefühl

verlassen konnte. Er mochte diesen Moment, hielt sich krampfhaft an ihm fest, genau genommen eher an Blacks Schultern. Starke, breite Schultern, an die man sich trotz Verlegenheit lehnen wollte.

Draco wollte die Arme um ebendiese beneidenswerten Schultern schlingen, als plötzlich nur noch Luft über ihm war. Verdutzt setzte Draco sich auf, suchte die Dunkelheit um sein Bett herum nach Black ab.

Links neben seinem Bett stand jemand. Ein Mädchen. Ihre braunen Augen waren leer und stur auf Dracos gerichtet.

Draco erschreckte sich über das plötzliche Auftauchen so sehr, dass er fast rücklings vom Bett fiel.

„Das war deine Schuld“, flüsterte man ihm von hinten ins Ohr. Ein vertrautes Flüstern.

Draco sah langsam über die Schulter. Ein Paar roter Augen blitzte ihm entgegen.

„Du hast doch nicht gedacht, dass ich einfach so verschwinde, oder?“

Dracos Antwort war ein panischer Aufschrei. Er schreckte in die andere Richtung zurück, weg von den Augen und der dunklen Gestalt, zerrte das Bettzeug mit sich herunter und fing seinen Fall so auf. Als er auf den Boden knallte und wie aus dem Schlaf hochschreckte, war es um ihn herum still.

Blitzschnell setzte Draco sich zurück auf sein Bett. Von Black keine Spur, nicht einmal die Version, die ihn nur im Arm gehalten hatte, die ihm genug Sicherheit vermittelt hatte, um sich in den Schlaf zu wagen. Jetzt umarmte ihn nur noch die tiefschwarze Nacht. Der Mond lag hinter dichten Wolken verborgen.

Draco schluckte hart, winkelte die Beine an und zog die Decke bis zu seinem Kinn. Seine Augen huschten wild hin und her bei dem Versuch jeden Winkel des Krankenflügels gleichzeitig im Auge zu behalten. Er hatte das Gefühl, dass ihn aus jeder Ecke rote Augen beobachteten.

Draco wartete ungeduldig und leicht zitternd darauf, dass die Sonne aufging, und noch mehr als den ersten Lichtstrahl wünschte er sich Black an seine Seite.

# Verschworen

In den Ferien fiel die Stille und Kälte der Kerker erst richtig auf. Draco hielt sich nur noch ungerne hier unten auf, fühlte sich verfolgt von roten Augen überhaupt nicht mehr wohl in seinem Zuhause. Diese Paranoia trieb ihn fast in Blacks Arme, und um das zu verhindern flüchtete er sich zu dem zurückgebliebenen Gesindel, das niemand bei seinem Weihnachtsfest haben wollte.

„Hey, Ralph.“

„Ritchie. Mein Name ist Ritchie.“

Die Bibliothek war verlassen wie an einem Sonntagmorgen, für Ferienverhältnisse war es allerdings merkwürdig zwei Drittel aller Schüler hier zu finden.

„Sag mal, wo hast du deine kleine Freundin gelassen, Ralph?“ Draco setzte sich auch ohne Aufforderung gerne an Cootes Tisch. Er musterte den Stapel verstaubter Bücher, um Interesse zu heucheln.

„Du meinst Laura Madley? Sie ist nicht meine Freundin. Viel zu jung“, sagte Coote. Scheinbar war er ein redseliger Gryffindor, dessen zugängliches Gesicht von dem üblichen Hass gegenüber Slytherins verdunkelt wurde. „Keine Ahnung wo sie ist. Ich hab sie seit gestern nicht mehr gesehen.“

Draco nickte, runzelte aber die Stirn. Coote schien es nicht weiter zu berühren, dass sie nur noch zwei Drittel aller Schüler waren. Draco hatte ein merkwürdiges Gefühl, obwohl es sehr wahrscheinlich war, dass Madley ihren Tag überall lieber verbrachte, als in der Bibliothek. Wieso er sich deswegen so komisch fühlte, konnte er nicht sagen. Es war nicht so, dass ihm dieses Mädchen irgendetwas bedeutete, ihre leeren Augen verfolgten ihn nur genauso stur, wie das rote Paar.

Coote konnte sich bei Dracos Anwesenheit nicht mehr auf sein Buch konzentrieren. „Willst du mir sagen, dass ausgerechnet du dir Sorgen machst, Malfoy?“

Draco konnte mit diesem Unterton, als wäre er ein sadistischer Eisklotz, nichts anfangen.

„Du hast dich seit dem ersten Ferientag nicht beim Essen blicken lassen“, sagte Coote. „Um dich hat sich auch keiner gesorgt. Lass es also gut sein.“

Draco hätte da widersprechen können, wenn es notwendig gewesen wäre sich vor einem unwichtigen Gryffindor zu rechtfertigen. War es aber nicht. Gryffindors befanden es ja auch nicht für notwendig, sich vor ihm zu rechtfertigen. Sie verschwanden einfach mitten in der Nacht, wenn man einmal nicht mehr als eine tröstende Schulter brauchte.

„Gut, ich versteh schon.“ Draco stand auf, ruckartiger, als er beabsichtigt hatte. Dabei hatte Coote sich seinen Ärger gar nicht verdient, immerhin war er nur ein unwichtiger Gryffindor, einer dieser gehirnlosen Soldaten, die Potter in seinen Kampf gegen das Böse verpulverte. Black dagegen war wichtig genug, um ein paar Emotionen geschenkt zu bekommen – und das wollte Draco lieber nicht riskieren, weshalb er beim Verlassen der Bibliothek wie auch beim Betreten den Korridor sorgfältig nach Blacks Anwesenheit absuchte.

Als er niemanden sah, war er doch irgendwie enttäuscht.

Draco versuchte das nicht näher zu ergründen und schleppte sich durch den Korridor. Er hatte so lange nicht mehr richtig geschlafen, dass er in einer ewigen Müdigkeit gefangen war, mit der er sich abgefunden hatte. Die Kälte des Winters half ein wenig ihn wachzuhalten. Draco hielt bei großen, gebogenen Fenstern an

und öffnete eines, steckte den Kopf hinaus und ließ sich den schneidenden Wind um die Ohren wehen.

Hogwarts und seine Ländereien waren unter einem perfekten Weiß begraben. Jede schwarze Robe fiel sofort auf. Draco konnte bis zur Hütte des Wildhüters sehen, wo er ein halbes Dutzend Gestalten erkennen konnte. Er vermutete, dass die Auroren, die um Hogwarts postiert waren, sich kurz über die Lage austauschten. Reine Zeitverschwendung. Die Gefahr befand sich *im* Schloss.

Draco schüttelte den Kopf und lehnte sich weiter aus dem Fenster heraus. Immer wieder kamen ihm solche Gedanken, dabei war er weiter davon entfernt jemandem wehzutun, als Harry Potter davon der nächste Dunkle Lord zu werden. Er hatte es versucht, hatte versucht Dumbledore zu beseitigen, aber der miese Bastard hatte ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Ein plötzlicher Schmerz in seiner Schläfe ließ Draco den Kopf gegen die kühle Steinmauer neben dem Fenster lehnen. Er rieb sich über sein Gesicht. Seine Handflächen waren eisig, halfen aber nicht dabei sein Gedächtnis von der Müdigkeit zu befreien. Frustriert gab er es auf, nahm die Hände herunter und verknotete sie auf der Fensterbank.

In der Ferne waren die schwarzen Gestalten nähergekommen. Sie bahnten sich den Weg durch den Schnee auf das Schloss zu. Zwei von ihnen trugen eine kleinere Gestalt. Draco verengte die Augen in der Hoffnung, das würde seine Sicht verbessern, das Weiß der Landschaft und Schwarz der Roben schien aber nur zu verschwimmen. Eine graue Masse, die sich geschlossen vorwärts bewegte.

Dann tauchte ein grelles Blau auf. Dumbledores Umhang wurde ohne Rücksicht auf Verluste durch den Schnee geschleift. Der Direktor kam den Auroren entgegen, hinter ihm einige aufgebrauchte Lehrer. Sie waren nah genug, dass Draco Black sofort erkannte und McGonagall deswegen fast übersehen hätte. Allerdings schien sie derartig aufgebracht, dass sie durch ihre ungewöhnlich heftigen Gesten sofort auf sich aufmerksam machte.

Black wollte sie beruhigen, wurde aber forsch zurückgestoßen. McGonagall ging eiligen Schrittes voran und ebnete den Weg für die Auroren und wen immer sie bei sich hatten. Dumbledore folgte und unterhielt sich dabei mit einem anderen Auror, sehr leise, so wie sie die Köpfe zusammensteckten. Black wurde von einem recht zierlichen Auror davon abgehalten wieder aufzuschließen.

Wieder beugte sich Draco aus dem Fenster und diesmal schärften die verengten Augen seinen Blick wirklich. Es war eine Frau, die Black zurückgehalten hatte. Draco erinnerte sich, dass sie Potter am ersten Schultag zum Schloss begleitet hatte, und viel besser hatte er Potters Andeutungen in Erinnerung. Ihr Patronus sei ein Hund, plumper konnte eine Anmache nicht sein.

Scheinbar funktionierte sie aber.

Draco beobachtete misstrauisch, wie Black eine seiner schwer zu ergatternden Umarmungen an diese farblose, schlichte Frau verschenkte. Ehe er mehr ertragen musste, knallte Draco das Fenster zu.

Sein Inneres brodelte und zog sich unter der Hitze zusammen. Ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf. Draco versuchte ihm zu entkommen, indem er seiner Neugierde nachgab und in die Eingangshalle ging. Dort musste er nicht lange warten, bis die Auroren durch die Vordertüren kamen. McGonagall führte sie an, blieb aber abrupt stehen, als sie Draco auf dem Treppenabsatz entdeckte. Zusammen mit ihrem riesigen Hut versperrte sie den Blick auf denjenigen, den die beiden Auroren ins Schloss getragen hatten.

Vielleicht ein Todesser, den sie im Verbotenen Wald aufgegriffen hatten? Oder ein betrunkenere Hogsmeade-Bewohner?

„Es gibt nichts zu sehen, Mr. Malfoy“, sagte sie trocken. „Gehen Sie weiter.“

Draco lehnte den Kopf zur Seite, riskierte zu McGonagalls Missfallen einen Blick auf das Mädchen in den Armen der Auroren. Es war Laura Madley, starr und leblos, so wie Draco sie am besten in Erinnerung hatte. Er schluckte hart.

„Draco...“ Hinter den Auroren trat Dumbledore persönlich hervor, schenkte Draco einen mitleidigen Blick, den er überhaupt nicht verdient hatte. „Das sollten Sie wirklich nicht sehen. Kommen Sie.“ Er kam auf Draco zu und legte ihm eine Hand auf die Schulter, führte ihn die Treppe herunter. Draco war so verstört, dass ihn die Hand, die schon Gellert Grindelwald im Duell geschlagen hatte, berührte, dass er sich ohne Widerworte mitziehen ließ.

Dumbledore begleitete ihn trotz kurzem Protest von McGonagall in die Große Halle. Während der Ferien waren die langen Tische an die Wände gerückt worden, um einem Kleineren Platz zu machen, der gemütlich nah am Kamin stand. Es war das erste Mal, dass Draco dieses seit Tagen bestehende Szenario sah.

„Wir haben Sie beim Essen vermisst, Draco.“ Dumbledores plötzliche Aufdringlichkeit und vor allem seine Sorge waren Draco suspekt. „Setzen Sie sich. Nicht, dass Sie uns noch vom Fleisch fallen.“

Draco ließ sich zwar bereitwillig auf einen Stuhl drücken, rührte aber nichts von dem Braten an, den Dumbledore mit zwei Klopfen seines Zauberstabes auf den Teller beschwor. „Was ist mit ihr passiert?“, fragte Draco, selbst überrascht wie heiser seine Stimme klang. Einen Schluck Kürbissaft hätte er gut gebrauchen können.

Dumbledore tippte mit dem Zauberstab eine Karaffe an und schenkte Draco ein Glas Kürbissaft ein, als könnte er Gedanken lesen. Nun, er war Albus Dumbledore. Wenn jemand Gedanken lesen konnte, dann wohl der zweitmächtigste Zauberer dieser Zeit.

Draco fühlte sich zunehmend unwohler unter dem sanften Blick der hellblauen Augen. Vor Nervosität verschluckte er sich fast an dem Kürbissaft. Er räusperte sich. „Ist sie... Wie ist sie...“ Draco hätte nicht gedacht, dass es so schwer sein konnte über dieses Thema zu reden. Cedric Diggorys Tod hat ihn nicht so sehr getroffen, als dass er Potter nicht damit hätte aufziehen können, und Diggory hatte er besser gekannt als Madley. „Wie ist das passiert?“

Dumbledore sah nicht nur traurig aus, sondern auch ein wenig überrascht, ganz so, als hätte er die gewohnte Taktlosigkeit von Draco erwartet, eine Drohung diesen Vorfall auszunutzen, um ihn aus seinem Amt zu werfen oder zumindest eine höhnische Bemerkung.

„Es sieht danach aus, dass Voldemort dahinter steckt“, sagte Dumbledore.

Draco wurde von der Offenheit fast umgehauen. Er wandte sich von Dumbledore ab und aß eine lauwarme Bratkartoffel, der erste Bissen seit Tagen. Den Geschmack und das warme Gefühl in seinem Magen bekam er gar nicht mit. Seine Gedanken kreisten um rote Augen und vermischten sich mit der Angst, dass eine Strafe für sein langsames, aber sicheres Scheitern immer näher kam.

„Gibt es irgendetwas, das Sie mir sagen möchten, Draco?“, fragte Dumbledore nach einer Weile, in der er Draco stumm gemustert hatte.

Draco atmete tief durch. War das der Moment, in dem er seine Aufgabe endgültig aufgeben sollte? Wenn er Dumbledore davon erzählte, würde er dann nicht ein Oneway-Ticket nach Askaban gratis bekommen? Wie sollte man einem Mann überhaupt sagen, dass man seit Monaten seinen Tod plante?

„Ich habe...“ Draco wusste nicht, was er sagen sollte. Er war dabei einen Fehler zu machen, und ein kleiner Teil in ihm drin wollte Dumbledore am liebsten mit der Gabel erstechen. „Es gibt da vielleicht etwas, das –“

„Direktor?“ Snapes Stimme durchschnitt die Luft und ließ Draco seinen Mund mit einem großen Bissen stopfen. „Proudfoot verlangt nach Ihnen.“

„Natürlich. Draco, wenn Sie später reden möchten, ich bin in meinem Büro.“ Dumbledore klopfte Draco zum Abschied auf die Schulter und ging. Das Rascheln seiner langen Roben entfernte sich, während ein anderes näherkam. Snape tauschte mit Dumbledore flüsternd irgendwelche Informationen aus, bevor er den Platz des Direktors neben Draco einnahm. Er ließ Draco nicht aus den Augen.

„Ich brauche keinen Wachhund“, murmelte Draco.

„Ich nehme an du meinst, du brauchst nicht noch einen Wachhund.“ Snapes Tonfall war messerscharf, tat fast weh, aber Draco konnte – wollte – sich keinen Reim auf diese Worte machen. „Alles in Ordnung?“

Draco zuckte die Achseln, stocherte erneut lustlos in seinem Essen herum.

Snape versteifte sich. Selbst aus den Augenwinkeln glaubte Draco einen Anflug von Zorn über diese abweisende Haltung aufkochen zu sehen. Snape versuchte sich zu beherrschen. „Was macht deine Verletzung?“

„Sie hat mich nicht umgebracht.“

Snape atmete scharf ein. Er beugte sich vor und sagte mit gesenkter Stimme: „Was dem Mädchen passiert ist, war nicht deine Schuld.“

Draco wusste das, trotzdem fühlte es sich so an. Er hatte keine Begründung dafür, höchstens, dass seinetwegen die falschen Leute überhaupt in der Nähe gewesen waren, um einer unschuldigen Drittklässlerin über den Weg zu laufen.

Sein Magen drehte sich um und wollte das wenige Essen darin wieder loswerden. Draco legte die Gabel weg.

„Du solltest aufessen“, sagte Snape.

Demonstrativ schob Draco den Teller von sich weg. „Sagen Sie mir, was passiert ist“, verlangte er.

Snapes einzige Reaktion darauf war fragend eine Augenbraue zu heben.

„Dumbledore interessiert sich plötzlich für mich“, sagte Draco. „Er hat versucht mich auszuhorchen, und ich hab mich fast einlullen lassen. Es geht mir nicht... Ich bin verwirrt. Sie sagen immer, dass Sie mir helfen wollen. Sagen Sie mir, was hier los ist. Sagen Sie mir, was ich tun soll, Professor.“ Er war verzweifelt und konnte das beim besten Willen nicht überspielen. Aber bei Professor Snape war ihm das fast egal. Er hoffte, dass da noch ein Funken Sympathie, ein Hauch der alten guten Beziehung vorhanden war, und dass Snape ehrlich zu ihm sein würde.

Snape hüllte sich in Schweigen, und Sekunden fühlten sich unter seinem kalten Blick wie Stunden an.

Draco stand auf, so heftig, dass sein Stuhl umzukippen drohte, und stürmte aus der Halle, geplagt von pochendem Kopfschmerz. Er presste sich eine Hand gegen die Stirn und lief kopflos die Treppen nach oben.

Etwas stimmte hier nicht. Etwas stimmte *mit ihm* nicht. Die Kopfschmerzen, die Paranoia, diese absonderliche Stichwunde und obendrauf das Herumgetänzel der Lehrer. Natürlich weihte man ihn nicht ein. Er war nicht Harry Potter. Er war ein unwichtiges Kind – jedenfalls fühlte er sich gerade so.

Draco blieb stehen. Er war außer Atem, mehr als im vierten Stock erlaubt sein sollte. Seine schlechte Ernährung, die Schlaflosigkeit und der Verzicht auf Sport schienen sich allmählich bemerkbar zu machen. Zu den Kopfschmerzen gesellte sich ein stechender Schmerz zwischen seinen Rippen, der ihn sehr an den der verheilten Stichwunde erinnerte.

Draco fuhr sich durch die Haare, leicht verschwitzte Strähnen, die sich irgendwie strohig anfühlten. Angewidert zog er die Finger weg. Kein Wunder, dass Black sich anderweitig umsah. Sein gutes Aussehen hatte Draco genauso verloren wie seinen klaren Verstand.

Vielleicht wurde er wirklich nur verrückt. Vielleicht hatten sich nicht alle gegen ihn und die Lücken in seinem Gedächtnis verschworen, und er wurde einfach von dem Gedanken, Dumbledore töten zu müssen, in den Wahnsinn getrieben.

Oder es war sein Versagen, das ihn die Nerven kostete. Er war so kurz davor gewesen, den alten Mann auf sein letztes großes Abenteuer zu schicken.

Dracos Kopfschmerzen hatten sich über beide Schläfen bis zu seinem Hinterkopf ausgebreitet. Alles Reiben und die kalten Handflächen brachten nichts mehr.

Er machte kehrt, und ließ sich von sehr zwiespältigen Motivationen zu Dumbledores Büro treiben. Eine beinhaltete seinen Zauberstab, den er schon zückte und bereit hielt, und die andere war purer Verzweiflung entsprungen, was seine zitternde, den Tränen nahe Gestalt untermalen wollte. Beides fühlte sich nicht nach ihm selbst an.

Draco erreichte hin- und hergerissen den Korridor mit dem pompösen Gargoyle am Ende. Schon bevor er einbog hörte er Dumbledores Stimme im Gespräch mit jemand anderem. Er wurde langsamer, blieb an der Ecke stehen und schaute verstohlen in den Korridor. Das blasse Sonnenlicht erreichte Dumbledore kaum, umriss seine Gestalt aber scharf.

Draco fühlte sich plötzlich leer und vollkommen ruhig. Als hinge sein Arm an einem Faden, hob Draco den Zauberstab. Merkwürdigerweise zitterte das Holz trotz aller Ruhe.

Zwei kleine Worte und das ganze Drama wäre vorbei.

„Du kannst das nicht wirklich auf diese Weise vertuschen wollen.“ Blacks Stimme ließ Draco den Mund wieder schließen, und das nachdem er die Worte schon auf seiner Zunge gespürt hatte. Der erneute Fehlschlag fühlte sich wie ein Messerstich in seiner Schläfe an.

„Ich habe dir meine Gründe bereits einmal erklärt, Sirius, ein zweites Mal werde ich mir deswegen sparen“, sagte Dumbledore. „Du hättest deine Einwände früher einbringen sollen.“

„Du hast mit keinem Wort erwähnt, dass du das arme Mädchen vor die Füße der Auroren wirfst. Vor Tonks‘ Füße, genau genommen. Weißt du, was sie sich für Vorwürfe macht? Das ist nicht in Ordnung. Von dem, was du mit Ritchie gemacht hast ganz abgesehen. Und Draco hat vor allen anderen ein Recht –“

„Er ist ein Kind. Er hat ein Recht darauf beschützt zu werden.“ Dumbledore seufzte und schaute sich um, sah direkt in Dracos Richtung und hätte ihn gesehen, wenn Draco nicht schnell hinter die Ecke geschlüpft wäre. Mit leiser Stimme fügte Dumbledore hinzu: „Jetzt mehr denn je muss jemand ihn beschützen. Wenn Voldemort erfährt, was passiert ist, wird er Draco für diesen Verlust bestrafen. Es war ein Stück seiner Seele, Sirius. Wir sind einen Schritt näher an seiner Vernichtung. Ich bezweifle, dass Draco deswegen einen Freudentanz aufführen wird.“

„Du weißt nichts über ihn. Er wird damit umgehen können, endlich die richtige Entscheidung treffen. Wir müssen ihm bloß noch eine Chance geben.“

„Wir müssen gar nichts, Sirius“, sagte Dumbledore in einem derartig autoritären Tonfall, dass man ihn kaum wiedererkannte. „Deine letzte Entscheidung ohne mich hat dich zwölf Jahre nach Askaban geschickt. Entschuldige bitte, wenn ich deinem Urteilsvermögen misstrauere.“

Einen Moment blieb es still, dann schnaubte Black und Schritte waren zu hören. Das Geräusch, als der Gargoyle von Dumbledores Büro wegsprang, hallte durch die Korridore. Darauf folgte erneut Stille.

Draco steckte seinen Zauberstab wieder weg.

~\*~

Nach einem langen Mittagsspaziergang kehrte Sirius immer noch übelgelaunt in sein Büro zurück. Er trat die Tür hinter sich zu, drehte sich um und erblickte Draco hinter seinem Schreibtisch sitzen. Vor Verblüffung verpuffte Sirius' Ärger auf der Stelle.

„Draco, was machst du denn hier?“ Sogar ein kleines Lächeln konnte er sich nicht verkneifen.

Draco erwiderte das zwar nicht, aber das musste nicht heißen, dass er aus ungemütlichen Gründen hier war. Vielleicht – hoffentlich – brauchte er nur eine Schulter zum Anlehnen.

„Wir müssen reden.“ Solche Worte bedeuteten leider niemals etwas Gutes.

Sirius seufzte schwer. „Ich nehme an zur Abwechslung nicht über... falsche Gefühle? Da wäre ich dabei.“ Sein Auflockerungsversuch prallte von Dracos ernster Miene ab.

„Über das, was gestern passiert ist. Über Laura Madley, über die Seele des Dunklen Lords, alles, was dir einfällt“, sagte Draco und fügte bitter hinzu: „Am besten ohne, dass du mich anlügst.“

Sirius lächelte zufrieden. Draco hätte keinen besseren Moment abpassen können, um jedes kleine Detail aus ihm herauszuquetschen.

## Falsch und falsch

„Hier.“ Sirius drückte Draco ein Glas mit Feuerwhiskey in die Hand. Seit Sirius angefangen hatte zu reden, hatte Draco kein Wort mehr gesagt, war mit jedem Satz blasser geworden und zitterte jetzt kaum merklich. Sein halbes Glas Feuerwhiskey leerte er in einem Zug und bekam wieder etwas Farbe ins Gesicht. Dieser Erfolg ließ Sirius nachfüllen. Er setzte sich zurück in den Sessel gegenüber von Draco und schenkte sich selbst einen kleinen Schluck ein. Als er an seinem Getränk nippte, hatte Draco sein Glas schon wieder geleert.

„Langsam“, sagte Sirius mit einem Lächeln. Draco vertrug das gerade nicht und reagierte mit einem ärgerlichen Blick, sowie dem erneuten Auffüllen seines Glases. Diesmal nippte er aber nur an dem Whiskey, der in jeder nicht daran gewöhnten Kehle brannte. Dracos Hals musste in Flammen stehen.

„Wie geht’s dir?“, wollte Sirius wissen, als die Stille ihm zu erdrückend wurde.

Draco sah tief in sein Glas. „Alles super. Hufflepuffs gehen hier öfter mal drauf. Was soll’s.“ Man musste kein Meister der Empathie sein, um die fehlende Kraft in Dracos Stimme richtig zu interpretieren. Sirius legte die Hand auf Dracos Knie und drückte zu, eine tröstende Geste, die er selbst irgendwie für albern hielt. Draco schien den Versuch aber zu verstehen und sagte: „Normalerweise bring ich sie aber nicht um...“

„Du –“

„Lass es“, bat Draco leise. „Sag mir nicht, dass es nicht meine Schuld ist.“

„Vielleicht wollte ich das ja gar nicht“, sagte Sirius. „Vielleicht wollte ich dir sagen, dass du furchtbar hübsch aussahst, als du mit Rowena Ravenclaws verschollenem Diadem auf dem Kopf in die Halle stolziert bist.“

Dracos leerer Gesichtsausdruck wurde zumindest einen Moment von Ärger verdrängt. Ein zuckender Mundwinkel gesellte sich dazu und fiel leider viel zu schnell wieder nach unten, zog den anderen gleich mit sich. Sirius hatte gehört, wie Draco sonst mit Tod oder Toten umging, wie er über sie redete, über James und Lily oder diesen armen Diggory-Kerl. Davon war gerade nichts zu sehen. Er fühlte sich ganz offensichtlich schuldig auch nur zu lächeln, während die Erinnerung an Laura Madleys Leiche noch so greifbar war.

„Nicht wirklich?“, hakte Draco nach, bekam das Bild, das Sirius ihm aufgezwungen hatte, wohl nicht mehr aus dem Kopf.

Sirius stand auf und quetschte sich neben Draco in den Sessel. Es war ein breiter, gemütlicher Sessel, dunkelrot und samten, aber für zwei Personen doch ein wenig eng. Sirius störte sich daran wenig, genoss die Nähe sogar mehr als er sollte, und er hoffte, dass es Draco ähnlich ging, obwohl er versuchte zur Seite zu rutschen.

„Ich will, dass du mir gut zuhörst“, sagte Sirius mit gesenkter Stimme und drehte Dracos Kopf zu sich herum, schaute ihm in die müden grauen Augen. „Was da in die Große Halle gekommen ist, egal wie, das warst nicht du.“

Draco schwieg, nickte aber nach einer Weile. „Aber was, wenn das noch... wenn Er noch da ist?“

Sirius hoffte sehr, dass das nur eine hirnrissige Angst von Draco war, so ähnlich wie bei Harry, als er geglaubt hatte, Arthur im Ministerium angegriffen zu haben.

Draco trank den letzten Rest seines Feuerwhiskeys, das dritte Glas, und allmählich wurde er redseliger. „Es

fühlt sich an, als würde er mich verfolgen.“ Der Alkohol machte sich auch in seiner Stimme bemerkbar. Draco nuschelte leicht. „Überallhin... Vielleicht werde ich auch verrückt?“

Harry hatte das auch geglaubt, aber seine Verbindung zu Voldemort hatte einen ganz anderen Ursprung. Draco war nicht einmal einen Tag mit einem kleinen Stück von Voldemort verbunden gewesen. Das konnte kaum mehr als einen Abdruck hinterlassen haben, auch wenn Albus davon ausgegangen war, dass überhaupt nichts zurückbleiben würde.

„Nur die Nachwirkungen, bestimmt“, sagte Sirius. „Du denkst zu viel darüber nach –“

„Wie kann ich über etwas nachdenken, das ich... vergessen habe?“

Sirius nahm das Glas aus Dracos Hand und stellte es auf den Beistelltisch. „Du bist übermüdet, Draco. Vielleicht solltest du dich ausschlafen. Madam Pomfrey wird dir bestimmt einen Trank für einen traumlosen Schlaf geben.“

„Aber...“

Sirius legte den Kopf schief, als er vergebens auf das Ende des Satzes wartete.

Draco schaute verloren in seinen Schoß. Der Alkohol hatte auch seine ohnehin schon angeknackste Maske weggespült. Sirius nahm ihn in den Arm, zog ihn noch enger, als der schmale Sessel es sowieso schon verlangte. Draco brauchte einen Moment, ehe er sich dazu überwand die Arme um Sirius zu legen.

Sirius atmete tief ein. Draco roch gut, auch der ganze Stress konnte daran nichts ändern. Sein Haar verströmte zwar im Moment nicht den leichten Duft von Zitrone, war auch sonst ungewöhnlich zerzaust, aber trotzdem konnte Sirius nicht widerstehen durch die blonden Strähnen zu fahren. Die sehr leise Stimme der Vernunft in seinem Hinterkopf zählte laut und deutlich bis fünf und zwang ihn fünf weitere Sekunden lang die Umarmung zu lösen. Sirius gehorchte ihr nur widerwillig.

Und Draco wollte ihn auch gar nicht loslassen. Sirius nahm die Hände herunter, versuchte sich zu lösen, und gab es schnell wieder auf, als Draco ihn ansah. Das Glitzern in seinen Augen war das erste Anzeichen von Tränen, und Sirius wurde in Anwesenheit von weinenden Menschen immer ganz unwohl. Er verstand, dass Draco Angst hatte, dass er sich Vorwürfe machte. Sogar Harry hatte sich so gefühlt, und im Gegensatz zu Draco war sein Patensohn ein starker –

Sirius' Gedankengang wurde abrupt unterbrochen, als Dracos rechte Hand von seinem Rücken auf seine Brust und von dort aus zielstrebig nach unten wanderte. „Du solltest das nicht tun“, sagte Sirius. Dracos Finger erreichten ungehindert seinen Schoß. „Du bist nicht ganz bei dir.“

„Es geht mir phantastisch“, behauptete Draco. Seine Hand suchte sich eine bequemere, für Sirius fast quälende Position. „Ganz phantastisch.“

Sirius schluckte. „Ja, sicher.“ Er schnellte vorwärts und küsste Draco hart, verschlang gierig alles was die süßen Lippen ihm geben wollten. Draco hielt sich ebenfalls in keiner Weise zurück. Einige ungeschickte Windungen in dem ausgefüllten Sessel später schwang er sich auf Sirius' Schoß und schob die Hand in seine Hose. Sie war kalt, verbreitete aber heftige Hitzewellen, brachte Sirius' Blut zum Kochen.

Er zerrte Dracos Hemd auf und von seinen Schultern, schlang die Arme fest um den viel zu dünn geworden Körper. Jede Rippe presste gegen seine Arme und die Schulterblätter wellten sich spürbar gegen seine Handflächen. Weiter unten, nah bei Dracos Hüfte, ertastete Sirius die spürbare Schwellung, die die noch nicht lange verheilte Verletzung hinterlassen hatte – die Stichwunde, die er selbst Draco zugefügt hatte. Fast hätte ihn das abgelenkt. In seinem Kopf tat er das Richtige, schob Draco weg und bat ihn sein Bett an, nur zum

Schlafen, vielleicht mit seiner Schulter zum Anlehnen, aber in der Realität unterstützte er Dracos Verlangen nach Ablenkung, stöhnte in seinen Mund und schmolz wie Wachs in seinen Händen.

Das Blut pulsierte durch seine Venen und rauschte in seinen Ohren, so laut, dass er nichts hörte. Was immer Draco aufschreckte, Sirius wusste nicht was. Er blieb völlig perplex zurück, als Draco wie von der Acromantula gestochen aufsprang und davon rannte, die Treppe in Sirius' Schlafzimmer herunterstolperte.

Sirius stand auf, schwer keuchend und mit glühendem Gesicht. Sein Pullover war verrutscht, hing ihm fast von der Schulter, und seine Hose stand an der ungünstigsten Stelle offen. Sirius schloss sie gerade, als es an der Tür klopfte, und bevor er „Herein“ sagen konnte, was er nicht getan hätte, flog sie auch schon auf.

Snape stand im Türrahmen, schwarz wie die hereinbrechende Nacht. Sein wütender, aufgebrachter Anblick reichte nicht aus, um Sirius' Körper erkalten zu lassen. Er machte einen ungebetenen Schritt in Sirius' Büro.

„Black“, spuckte Snape aus, und Merlin sei Dank war er eine frigide Jungfrau, die Sirius nicht ansah, was er gerade durchmachte – jedenfalls ließ nur der Glaube an diese Hoffnung Sirius ruhig bleiben.

„Schniefelus“, gab er zurück, klang dabei, als wäre er um den See gespurtet. „Ich wollte gerade... unter die Dusche.“ Sirius hoffte so die Hände an seinem offenstehenden Gürtel zu erklären, aber Snape schien das gar nicht aufgefallen zu sein und er schüttelte nur verwirrt den Kopf. „Ich weiß, das sagt dir nicht viel“, fügte Sirius deswegen hinzu und starrte auf das Tier auf Snapes Kopf, das mitsamt Fell in eine Fritteuse gefallen war, bevor es sich dort oben eingenistet hatte.

„Ich suche nach Draco“, zischte Snape ärgerlich.

„Na ja...“ Sirius zuckte die Achseln und um zu unterstreichen, dass Snapes Anwesenheit ihn nicht im Geringsten berührte, zog er sich den Pullover über den Kopf. „Ich bin sicher, dass er nicht in meiner Dusche ist, aber wenn du nachsehen willst...“

Schnaubend machte Snape einen Schritt nach hinten, zurück auf die Türschwelle. „Verzichte.“ Seine schwarzen Augen verfolgten Sirius' Pullover der achtlos auf den Sessel geworfen wurde, dann schweiften sie auf den kleinen Tisch und blieben bei den zwei Gläsern hängen. Snapes Augenbraue zuckte nach oben, und sie wäre vielleicht noch höher gewandert, hätte Sirius die kurze Ablenkung nicht genutzt, um Dracos Hemd unter den Sessel zu kicken.

„Sonst noch was?“

Snape fokussierte Sirius feindselig. „Ich warne dich, Black. Misch dich nicht in meine Angelegenheiten ein.“

„Severus, ich denke nicht, dass du deinen *Schüler* zu deiner persönlichen Angelegenheit machen solltest“, sagte Sirius grinsend. Er würgte Snape immer wieder gerne rein, dass sie momentan Kollegen waren, aber eine sexuelle Anspielung – was Snape sowieso nicht verstehen würde – hatte er eigentlich vermeiden wollen. Es war ihm so rausgerutscht, weil er Dracos Hände immer noch auf seiner Haut spürte, und weil ein Teil von ihm hasste, wie Snape um Draco herumscharwenzelte und sich gleichzeitig nicht darum scherte, ob er ihn blindlings ins Verderben stürzte.

„Wie gesagt“, begann Snape und griff nach der Tür, „misch dich nicht ein.“ Und schlug sie lautstark hinter sich zu.

Sirius schenkte der Tür den hasserfüllten Blick, der für Snape bestimmt war. Er war aber umsichtig genug auf die Schritte zu horchen, die sich von seinem Büro entfernten. Erst, als es draußen still war, ging er nach unten.

Dracos blonder Haarschopf lugte hinter dem Bett hervor. Er saß auf dem Boden, die Beine angewinkelt und den einen Arm vom Körper weghaltend. Die Hand, die Sirius eben alles um sich herum hatte vergessen lassen, hatte er merkwürdig verkrampft, als wollte er nicht, dass sie ein Teil seines Körpers war.

Sirius kam zu ihm und streckte die Hand aus. Draco ließ sich aufhelfen.

„Ich sollte gehen“, murmelte Draco, immer noch leicht angetrunken. „Wo ist mein Hemd?“ Er sah sich kurz um und starrte dann auf Sirius' nackte Brust. „Und wo ist deins?“

„Hab ich ausgezogen um Snape abzulenken“, scherzte Sirius, aber Draco lachte nicht. „Er scheint sich Sorgen um dich zu machen. Willst du lieber mit ihm reden?“

Draco sagte weder Ja noch Nein, und genau das war verletzend. Seine andere Option war Severus ‚Schniefelus‘ Snape. Wie konnte man diesen Kerl allen Ernstes irgendwem vorziehen?

„Vielleicht willst du auch gar nicht reden.“ Sirius zog Draco an der Hüfte gegen sich.

„Du nutzt gerade aus, dass ich nicht ganz bei mir bin“, sagte Draco, ohne einen Hauch von Widerwillen in der Stimme.

Sirius gab das also gerne zu. „Ich weiß. Es ist falsch, dass ich dich will, und es ist falsch, dass du mich willst, blah, blah. Meiner Meinung nach ergibt falsch plus falsch aber richtig.“

Draco hob die Augenbrauen. „Du hast es wohl nicht so mit Mathe.“

„Wenn du genauer drüber nachdenkst, macht es Sinn.“

„Will ich aber nicht“, hauchte Draco und hob das Kinn, um Sirius' Lippen zu erreichen. Es war ein langer Kuss, den Sirius nicht beendete, als es darum ging die letzten Kleidungsstücke loszuwerden. Erst, als er Draco auf das Bett schubste und nicht schnell genug hinterher kam, war er zwei qualvolle Sekunden von den anderen Lippen getrennt.

Er begrub Draco unter sich und ließ sich nicht lange Zeit, schob ein wenig überstürzt zwei Finger in ihn. Draco reagierte mit einem Schmerzenslaut, der in einem Stöhnen unterging. Sirius fand diesen Zwiespalt verstörend verlockend, versuchte aber dennoch es wieder gutzumachen und küsste sanft Dracos Hals, bis er schließlich nur noch von gänsehautverursachenden Seufzern abgelenkt wurde.

„Wie willst du's?“, fragte er leise, und Draco warf ihm dafür einen fragenden Blick zu, der auf eine unschuldige Weise schon fast niedlich war. Sirius schmunzelte, weil er auch im Angesicht eines angeschlagenen Dracos nicht ansatzweise an viel Unschuld unter Slytherin-Schalen glaubte.

„Dreh dich um.“ Sirius rollte Draco herum und half ihm auf die Knie. Er kam hinter ihn und schob die Hüften vor, langsam und vorsichtig diesmal. Draco klammerte sich an Sirius' Kopfkissen und verbarg das Gesicht darin. Es war schade um die Laute, die zwischen Stoff und Federn verloren gingen. Sirius hatte bald nicht mehr den Kopf, um auf sie zu achten. Seine Haut fühlte sich zu eng für ihn an und als würde sie in Flammen stehen. Er erhöhte sein Tempo.

Draco jaulte auf, ähnlich einer Banshee, aber nicht vor Schmerz. Es gefiel ihm ganz offensichtlich, versuchte er doch jede von Sirius' Bewegungen so gut es ging aufzufangen und zu erwidern. Selbst als Sirius hart, fast schon brutal vorstieß, schien Draco nicht genug bekommen zu können. Die Position machte es verdammt einfach genau den Punkt in ihm zu treffen, der ihn endgültig die Fassung verlieren ließ – und vielleicht trug sein alkoholisierte, instabiler Zustand noch dazu bei.

Sirius' Hände wanderten ruhelos über den zitternden Körper, berührten einen Moment zu lange die falsche Stelle. Draco kam mit einem erstickten Aufschrei. Sirius biss in die blasse, zitternde Schulter als er folgte. Seine Zähne hinterließen einen rötlichen Abdruck, den er trotz der hereinbrechenden Dämmerung gut sehen konnte.

Sirius ließ sich zur Seite und neben Draco fallen. Draco blieb schwer atmend auf seinem Bauch liegen, brauchte einen langen Moment ehe er es wagte Sirius anzusehen.

„Ich bin so müde“, stellte Draco fest, klang darüber sogar überrascht.

Sirius strich über die rötlichen Bissspuren auf Dracos Schulter. Er spürte ein paar Knoten in den verspannten Muskeln. „Schlaf ruhig.“ Er legte die Decke um Dracos Schultern und schmiegte sich gegen ihn. Sirius bildete sich ein, dass es an seiner Umarmung lag, dass Draco sich schnell entspannte.

~\*~

Draco konnte nicht glauben, dass er es schon wieder dazu hatte kommen lassen. Nach allem, was Black getan hatte, nach allem, was er selbst getan hatte, war es vollkommen absurd in diesem Bett zu liegen mit Black direkt über sich, Kleidung und Schuhe unordentlich verstreut auf dem Boden. Black küsste ihn, als würde das tote Mädchen keine Rolle für ihn spielen, und Draco klammerte sich an ihn in der Hoffnung, das würde auf ihn abfärben, kam jedem Stoßen der anderen Hüften entgegen und ließ sich auf warmen Wellen davon tragen.

Blacks Nähe fühlte sich richtig an, und gerade das machte sie so falsch. Er sollte nicht genießen, wie sich Blacks Lippen auf seinen anfühlten, wie das schwarze Haar seine Wangen kitzelte, wie seine starken Hände so selbstbewusst über jeden Zentimeter seines Körpers fuhren.

Es war dunkel geworden. Obwohl er sich sicher war, Blacks Gesicht, seinen Körper eben noch genau gesehen zu haben, konnte er jetzt nur noch vage Umrisse ausmachen.

Aus der Dunkelheit drang eine Stimme zu ihm, ein Flüstern: „Es ist schon ziemlich erbärmlich, dass du deine Ideale so einfach wegwirfst. Und dann auch noch wegen einem anderen *Mann*, beschämender hätte man es sich nicht ausmalen können.“

Draco sah über Blacks Schulter, versuchte die Quelle der Stimme ausfindig zu machen. Am Fenster saß jemand, aber die Gestalt war vollständig von der Dunkelheit verschluckt.

„Wieso stellt Black seine Ideale für dich nicht in Frage, hm? Immerhin liegt er falsch. Du solltest versuchen ihm das klarzumachen. Oder... du bringst einfach endlich deine Aufgabe zu Ende. Dann gewinnen wir, und Black hat gar keine Wahl, als sich uns anzuschließen. Wäre das nicht viel besser?“

Draco kam nicht umhin da zuzustimmen, aber kaum hatte dieser Gedanke ihn gestreift, war er plötzlich allein. Kein Black mehr, der ihn wie eine wärmende, schützende Decke unter sich begrub, nur noch der Schatten beim Fenster.

Draco setzte sich auf, wickelte sich die Decke um den Körper. Die Gestalt drehte sich zu ihm um, durchbohrte ihn mit blitzenden roten Augen. Der Rest war verschleiert von der Dunkelheit, und Draco wollte auch nicht mehr erkennen. Als die Gestalt aufstand und näherkam, drehte er sich ruckartig um. Er schüttelte heftig den Kopf und presste sich die Hände gegen die Ohren, versuchte das lauter werdende Flüstern verstummen zu lassen.

Als er aufschreckte, im selben Bett und mit derselben Dunkelheit um ihn herum, brauchte er ein paar Sekunden um zu realisieren, dass er nur geträumt hatte. Beim Fenster war niemand. Am Nachthimmel

glitzerten Sterne. Ihr Licht wurde vom Schnee aufgefangen und bot eine passable Lichtquelle, um jeden Schatten in Blacks Schlafzimmer zu identifizieren.

Draco klammerte sich an die Decke, die sich wie die Schlange des Dunklen Lords persönlich um ihn gewickelt hatte. Neben ihm war das Bett verlassen. Kein Zeichen von Black.

Draco zischte auf, als ein plötzliches Brennen durch seinen linken Arm zuckte. Das Dunkle Mal pulsierte unter seinen Fingern. Es schmerzte heftiger als sonst, wenn der Dunkle Lord seine Untergebenen rief. Hier in Hogwarts konnte Draco den Ruf ignorieren. Er musste nicht kommen. Aber er musste den Schmerz doppelt aushalten.

„Draco?“ Von oben waren Schritte zu hören und kurz darauf erschien Black auf der Treppe. Das Licht an seinem Zauberstab flog durch den Raum in die Deckenlampe und die auf dem bescheidenen Nachttisch. In dem hellen Licht fühlte Draco sich sehr verletztlich, vor allem nur von einer Decke geschützt. Black dimmte das Licht etwas.

„Du bist wach, schön. Ich hab dir Abendessen mitgebracht“, sagte Black und ließ ein Tablett vor sich herschweben. Draco zog die Beine ein, damit Black es auf die Matratze stellen konnte. Ein Teller mit Roastbeef, Kartoffeln und gekochtem Gemüse. Es war noch warm. Draco griff sich das Glas Kürbissaft und trank es aus.

„Langsam.“ Aus unerfindlichen Gründen klang Black fröhlich und setzte sich grinsend zu Draco. Sein Gesicht wurde ernster, als er die tief schwarzen Ränder des Dunklen Mals bemerkte. Er griff Dracos Arm und strich über die Tätowierung, als würde er selbst das Brennen spüren. „Tut's sehr weh?“

Draco nahm einen Bissen von dem Fleisch, damit er nicht antworten musste. Er war hungrig, aber erst jetzt fiel ihm auf, dass er essen *wollte*.

„Du musst nicht... los, oder?“, fragte Black und ließ Dracos Arm los.

Draco schüttelte den Kopf. Blacks Lächeln kehrte zurück.

„Wunderbar.“ Er legte sich hin und bettete den Kopf in Dracos Schoß. Draco stutzte, verschluckte sich fast an seinem Essen. Er wusste nicht, wie er darauf reagieren sollte. Die paar Mal, die sein Kopf in Pansys Schoß gelegen hatte, waren nur eine Ausrede gewesen, um nicht mit ihr reden zu müssen. Sie war so beschäftigt gewesen sein Haar zu streicheln, dass sie zur Abwechslung einmal die Klappe gehalten hatte. Wollte Black gerade, dass er die Klappe hielt?

„Ich hab nachgedacht“, sagte Black und bedeutete Draco ruhig weiter zu essen. „Und ich finde, dass du dir Gedanken machen solltest, ob du Dumbledore um Hilfe bittest. Er *wird* dir helfen, das weiß ich. Und du musst zugeben, dass sich deine Situation geändert hat.“

Draco schob sich eine weitere Kartoffel in den Mund. Seine freie Hand zuckte in die Richtung von Blacks Haarschopf. Er konnte sie mit dem Messer ablenken und schnitt sich noch einen Bissen Fleisch ab.

„Du hast einen Teil von Voldemorts Seele auf dem Gewissen.“

Draco verschluckte sich diesmal wirklich. Er hustete und griff den Kürbissaft, trank den letzten Schluck. Black schien von dieser Reaktion eher amüsiert als besorgt zu sein.

„Es ist nur ein Name“, meinte er. „Und hey, wo du ihm so heftig geschadet hast, solltest du ihn ruhig aussprechen.“

Draco schoss einen finsternen Blick auf Black herunter, der entschuldigend die Hände hob.

„Ich weiß, dass du das nicht geplant hast, aber so oder so wird das Voldemort nicht interessieren. Was hat er mit deinem Vater gemacht, als er dieses Tagebuch verloren hat? Er lässt ihn in Askaban verrotten und bestraft seine Familie. Was wird er dann wohl mit dir machen?“

„Willst du mir Angst machen?“, fragte Draco heiser.

Black zuckte die Schultern. „Ich sage dir nur, wie es sein wird. Wahrscheinlich solltest du davor Angst haben.“

Draco legte das Messer weg und ließ seine Hand in Blacks Haaren verschwinden. Er streichelte sie, brachte sie durcheinander und dann wieder in Ordnung, und bekam das nicht einmal wirklich mit. Seine Gedanken waren hin- und hergerissen. Draco schaute auf Black herunter und entdeckte ein kleines Lächeln auf seinem Gesicht. Als würde es ihm gefallen, dass Draco ihm die Haare ausriss – so hatte es sich für ihn jedenfalls immer angefühlt.

Schließlich hatte Black wohl doch genug davon und zog Dracos Hand aus seinen Haaren, hielt sie fest in seiner. „Überleg nicht so lange, Draco. Das letzte Mal, als ich dir Zeit lassen wollte, ist alles nur schlimmer geworden.“

Dracos Schuldgefühle kehrten auf einen Schlag zurück. „Aber meine Eltern...“

„Ich bin mir sicher, dass wir etwas finden, um sie in Sicherheit zu bringen.“

Draco schüttelte den Kopf. „Sie werden mich trotzdem hassen. Wer will schon einen Versager als Sohn?“

Black richtete sich auf und rutschte an Dracos Seite. Er fasste Dracos Kinn und zwang ihm diesen verwirrenden Augenkontakt auf. „Niemand will einen toten Sohn, so viel kann ich dir sagen.“

Draco wünschte, er könnte da zustimmen. Er blickte zurück zum Fenster. In seinem Kopf zischte das Echo des Flüsterns, dass alles gut werden würde, wenn er einfach endlich seine Aufgabe erledigte.

„Hey.“ Black drehte Dracos Gesicht wieder zu sich. „Muss ich dir erst wieder Alkohol geben, damit du mit mir redest?“

Dracos Mundwinkel zuckten. Er war erbärmlich, konnte nicht einmal eine typisch gehässige Antwort geben. Es war ihm ein Rätsel, wieso Black sich um diesen Haufen Elend scherte, der von ihm übriggeblieben war.

„Dann geh ich zu Dumbledore“, sagte Draco. Er wusste nicht, ob er es so meinte, aber Black küsste ihn dafür, und das fühlte sich richtig an.

## Normale Probleme

„Es ist gut, dass Sie damit zu mir gekommen sind, Draco“, sagte Dumbledore. Von den Wänden seines Büros ertönte zustimmendes Gemurmel. Die Portraits der ehemaligen Schulleiter schienen sich da einig zu sein – bis auf einen grimmig aussehenden Phineas Black. Unter seinem finsternen Blick wäre Draco am liebsten von seinem Stuhl unter Dumbledores Tisch gerutscht. Noch dazu beäugte ihn dieser extravagante Vogel misstrauisch. Ein Phönix, halbwegs beeindruckend, aber es war zu offensichtlich, dass Dumbledore damit nur prahlen wollte.

„Es ist verwunderlich, dass Sie mich nicht von der Schule werfen“, murmelte Draco.

Dumbledore brachte trotz der Situation einen amüsierten Gesichtsausdruck zustande. „Wieso sollte ich das tun? Sie haben mich doch nicht umgebracht, Draco. Und was Ihre Tätowierung angeht... Ich nehme nicht an, dass Sie vorhaben weiter in diese Richtung zu gehen.“

Draco wurde das dumpfe Gefühl nicht los, dass Dumbledore schon eine Weile alles gewusst hatte. So gelassen konnte er nicht ohne Vorwissen reagieren. Und wenn er daran zurückdachte, dass er scheinbar vor der ganzen Halle ausgeflippt war, ergriffen alle Zweifel die Flucht.

„Solange Sie sichergehen, dass meinen Eltern nichts passiert“, sagte Draco, den Blick auf die unzähligen merkwürdigen Dinge auf Dumbledores Schreibtisch gerichtet. Silberne, feingliedrige Geräte, die sich leicht in die gläsernen Vitrinen an den Wänden werfen lassen würden. An den abertausend Scherben würde man sich leicht schneiden können – die fragile Kehle, versteckt unter Dumbledores langem Bart, würde sich leicht durchschneiden lassen...

„Draco?“

Scheinbar hatte Dumbledore ihn irgendetwas gefragt, während Draco sich von seinen Gerätschaften hatte ablenken lassen. Verwirrt über seine eigenen Gedanken schaute Draco wieder den Direktor an.

„Wenn Sie Zweifel haben, ist das jetzt der letzte Moment sie auszusprechen“, sagte Dumbledore.

Draco schnaubte. „Entweder helfen Sie mir, oder ich muss dran glauben. Dazwischen ist nicht viel Platz für Zweifel.“

Dumbledore sah ihn über die halbmondförmigen Brillengläser hinweg an. Draco fühlte sich verurteilt, aber nur weil er Dumbledore um Hilfe bat, hieß das nicht, dass er plötzlich durch Großbritannien hüpfen und Muggel und Schlammblüter umarmen würde.

„Sorgen Sie einfach dafür, dass meinen Eltern nichts passiert, dann können Sie mit mir machen, was Sie wollen.“ Draco wollte das Gespräch schon seit den ersten Worten beenden und jetzt, wo es so einseitig geworden war, erst recht. Je weniger er über das nachdachte, was er hier tat, desto besser. Es fühlte sich falsch an, als würde er alles verraten, woran er glaubte, und Black war nicht da, um ihn abzulenken.

„Hogwarts ist der sicherste Ort für Sie, Draco, machen Sie sich darüber keine Sorgen. Was die Ferien angeht, werden wir schon eine Regelung finden.“ Dumbledore beugte sich vor, brachte sein faltiges Gesicht näher an Dracos. „Ich weiß wirklich zu schätzen, dass Sie sich mir anvertraut haben. Wenn es noch irgendetwas gibt, das Ihnen auf dem Herzen liegt...“

Draco konnte sich ein weiteres Schnauben nur schwer verkneifen. Als ob es Dumbledore interessieren würde, was in ihm vorging. Er war nur darauf aus, Draco zu der Beichte zu kriegen, dass Black ihm alles

erzählt hatte. Bisher hatte er das nicht getan. Nicht, weil er Black nicht in Schwierigkeiten bringen wollte. Es war Blacks eigene Schuld, wenn er Dumbledores Geheimnisse ausplauderte. Aber seine eigenen Geheimnisse wollte Draco für sich behalten. Das Flüstern, das Paar roter Augen; darüber würde er mit niemandem sprechen. Und hoffentlich würde Black ihn nicht mehr mit Alkohol dazu bringen...

Dumbledore jedenfalls hatte es verdient in Verlegenheit gebracht zu werden. Draco deutete auf eine besonders extravagant verzierte Vitrine. Unzählige Kristallphiole befanden sich in ihr, gefüllt mit silbrigen Fäden und beschriftet mit Daten. Gleich daneben stand ein Denkartium. Offensichtlicher konnte es nicht sein, trotzdem hatte dieses Ding seinen Blick immer wieder wie ein Magnet angezogen und deshalb fragte Draco: „Was ist das?“

Dumbledore lächelte. „Das, Draco, wird mein Weg sein Voldemort zu besiegen.“

~\*~

Auf der Karte des Rumtreibers hatte Sirius Dracos Gespräch mit Dumbledore im Auge behalten. Es hatte ungewöhnlich lange gedauert. Das Endergebnis konnte er schlecht einschätzen. Draco war ein launischer Junge, in der einen Sekunde so und in der anderen um hundertachtzig Grad gedreht. Ihn einzuschätzen war sehr schwer, und vielleicht mochte Sirius gerade das an ihm. Er mochte Überraschungen, besonders wenn sie hübsch waren.

Sirius faltete die Karte zusammen, als Draco sich auf den Weg in die Bibliothek machte. Er hatte in seinem Büro gesessen und versucht Harry einen Brief zu schreiben. Sein Patensohn hatte von Laura Madley gehört, genau genommen Tonks' Version, und jetzt wollte er jede Einzelheit serviert bekommen. Sirius hatte nicht gewusst, was er schreiben sollte, und sich viel zu gerne mit der Karte abgelenkt. Auch wenn das Resultat leicht verletzend war. Er hatte geglaubt, dass Draco gleich zu ihm kommen würde um zu reden.

Aber dann wäre er nicht dieses launische Ding, das sich unter Sirius' Haut gegraben hatte.

In der Bibliothek war Sirius nicht mehr gewesen, seit er für seine Abschlussprüfungen gelernt hatte. Auch damals hatte er lieber aus dem Fenster gestarrt. Die Bibliothek hatte eine schrecklich schöne Aussicht, als wolle man jeden Schüler dafür quälen, dass er sich auf seinen Hintern setzte und lernte.

Draco saß an genau dem Tisch mit der besten Aussicht, blätterte aber lieber in einem alten Wälzer herum, anstatt den Anblick tanzender Schneeflocken vor dem Fenster zu genießen. An einem Tisch schräg eine Reihe vor Draco bemerkte Sirius den wuscheligen Afro von Ritchie Coote. Er hatte auf etwas mehr Ruhe gehofft, setzte sich aber auch so neben Draco.

„Ich hoffe, das Buch ist interessanter als ich“, sagte Sirius.

„Ist es.“ Deswegen wollte Draco ihn auch nicht mithineinsehen lassen und zog das Buch unter Sirius' neugieriger Nase weg. Einige Sekunden versuchte er noch weiterzulesen, dann ertrug er Sirius' Versuche über seine Schulter zu linsen nicht mehr und schlug das Buch zu. Seine Augen funkelten fast liebevoll, als er Sirius ansah, ganz konträr zu seinem scharfen Ton. „Was willst du, Black?“

„Aus dir rauskitzeln, wie es mit Dumbledore gelaufen ist.“ Sirius piekte Draco in die Seite, kitzelte ihn wirklich, bis er zuckend auf seinem Stuhl herumrutschte und endlich grinste.

Draco schlug Sirius' Hände weg. „Ich erzähl's dir nicht.“

„Wieso? Vertraust du mir nicht?“

„Nicht genug, um dir mein Leben anzuvertrauen.“

Sirius musste zugeben, dass das ein Stich direkt in sein Herz war. Er verpasste Draco einen Stoß in die Seite und tat gespielt beleidigt. Ausgerechnet ihm nicht vertrauen zu wollen war ein Fehler, den schon ein paar Menschen gemacht hatten. Deswegen war er so lange in Askaban gewesen. Aber im Gegensatz zu denen hatte Draco keinen Grund ihm zu misstrauen. Eigentlich.

„Also...“ Draco vertraute ihm vielleicht nicht, aber er wollte trotzdem mit ihm reden. „Ich hab über das nachgedacht, was du mir erzählt hast. Dass es ein Stück Seele war, das ich mit mir rumgeschleppt habe. Ist das überhaupt möglich? Es ist nur ein Gerücht in der tiefschwärzesten Abteilung dunkler Magie.“

„Und deswegen schlägst du es nach?“ Sirius griff nach Dracos Buch, wurde nicht davon abgehalten sich das Cover genauer anzusehen. Ein schwarz-blauer Lederband mit abgeblättern silbernen Lettern. Sirius kannte das Buch ziemlich gut, weil er es gewesen war, der den Titel vom Cover gekratzt hatte, bis er fast unleserlich war. „Da wirst du wohl kaum was über diese Art Magie finden.“

„Ich bin ein Malfoy“, meinte Draco augenrollend. „Unsere Bibliothek ist dermaßen vollgestopft mit schwarzmagischen Werken, dass sie mir schon als Kind auf den Kopf gefallen sind.“

„Wozu dann dieses Buch?“, fragte Sirius, versuchte sich von dem Bild eines kleinen Dracos begraben unter dicken Wälzern abzulenken – dass er die Vorstellung niedlich fand war ihm irgendwie unheimlich. „Es geht um Erinnerungen. Bist du so alt, dass du lernen musst deine Gedanken zu sortieren?“

„Hausaufgaben“, behauptete Draco und grinste dabei auf diese verschlagene Weise, die Sirius seit Wochen nicht mehr gesehen hatte.

„Ach? Ich dachte, Schule interessiert dich nicht mehr.“

„Vielleicht wende ich mich ihr wieder zu, jetzt wo ich keine anderen Ablenkungen mehr habe.“

Sirius schob das blonde Haar aus Dracos Stirn. „Hast du das?“ Er meinte damit Dracos erschöpften Anblick, sein Haar, das immer noch weit von seinem alten Glanz entfernt war, seine fahle Haut und die trotz sechzehn Stunden Schlaf verquollenen Augen. Es wäre falsch zu denken, dass seine Probleme nach einem Gespräch mit Dumbledore verschwinden würden. Auf andere Weise würde es jetzt erst richtig heikel werden. „Komm schon. Sag’s mir einfach.“

Schwer seufzend schlug Draco seinen Umhang beiseite und zog aus seiner Hemdinnentasche eine kleine Phiole. Mit einem Grinsen präsentierte er sie Sirius. Auf einem vergilbten Etikett stand *1938*. Dahinter glitzerte ein silberner Faden; eine Erinnerung.

„Die ist in Dumbledores Büro in meine Tasche gefallen“, sagte Draco mit perfekter Unschuldsmiene. „Ich wollte mal reinschauen, wenn sie schon da ist. Irgendetwas ist besonders daran...“ Sein Blick wurde dunkler, fokussierter und betrachtete fasziniert, wie sich die Erinnerung bewegte, als er die Phiole zur Seite kippte. Als Sirius nach der Phiole griff, schloss Draco die Faust darum. „Das ist meins.“

„Ich denke nicht“, sagte Sirius scharf und lächelte dann: „Aber ich werd’s dir nicht wegnehmen. Wenn du unbedingt Detektiv spielen musst...“

„Ich bin nicht Potter.“ Draco verstaute die Phiole sicher in seinem Umhang. „Ich mach das nicht, weil ich mich für den Retter der Welt halte.“

„Warum machst du’s dann?“, wollte Sirius wissen. „Du bist ein Teenager, Draco. Du solltest dich nicht mit Voldemort rumschlagen, sondern mit typischen Teenager-Problemen. Mädchen, Schule, grundlos auf die Welt sauer sein.“

Draco nahm sich das letzte Beispiel zu Herzen und war plötzlich grundlos auf Sirius sauer. Er fuhr hoch, riss das Buch aus Sirius' Händen und rammte es zurück in das Regal hinter sich. Zusammen mit seiner eigenen Gewitterwolke kam er zurück und setzte sich hin. Sirius bereute es nicht, Dracos Gedanken in diese Richtung gelenkt zu haben, aber es tat ihm doch irgendwie leid, immerhin hatte er irgendetwas falsch gemacht.

Verbissen und schwer atmend starrte Draco geradeaus. Wenigstens lief er nicht weg.

„Hey... Willst du spielen?“ Sirius kramte ein Fetzen Pergament aus seiner Umhanttasche und legte ihn auf den Tisch, gewann so Dracos Neugierde.

„Damit?“

Sirius trennte mit dem Zauberstab ein Stückchen Pergament ab und ließ es zu einer festen Kugel werden, die vor ihm in der Luft rollte, schneller und schneller. Die Falten des Pergaments verschwammen, wurden fast unsichtbar, und genau dann ließ Sirius das Kügelchen losschießen. Es landete direkt in Ritchies Haaren, die aller Schwerkraft zum Trotz in alle Richtungen abstanden.

Draco presste die Lippen aufeinander, bis sein Lachen nicht mehr versuchte seinem verlockenden Mund zu entkommen. „Du bist Professor, Black.“ Er gab Sirius mit der Schulter einen Schubs. „Sowas solltest du nicht tun.“

„Es sind Ferien. Ich hab frei, deswegen kann ich auch das hier machen.“ Sirius drückte einen schnellen Kuss auf Dracos Mundwinkel. Draco sah aus, als wäre das das Letzte gewesen, mit dem er gerechnet hatte. Der letzte Funken Zorn verschwand aus seinem Gesicht, ließ nur einen zarten Hauch Rosa auf seinen Wangen zurück. Sirius grinste. „Und ich wollte mich schon ewig an Ritchie für seine grässlichen Rechtschreibfehler rächen.“ Er formte ein neues Kügelchen und ließ es schweben.

„Lass mich.“ Draco nahm Sirius' Zauberstabhand in seine und zwang ihn die Richtung des Stabes zu ändern. Es prickelte zwischen ihren Fingern, wie tausend kleine Blitze jede Millisekunde. Das Kügelchen drehte sich mit doppelter Geschwindigkeit zu vorher und raste wie ein Miniatur-Meteor auf Ritchies Haar zu. Es blieb an seinem Hinterkopf hängen, ohne dass er es bemerkte.

„Unter dem Haarhelm kriegt er das gar nicht mit“, murmelte Draco.

„Kein Wunder. Dafür hat er bestimmt drei Stunden zupfen, wachsen und ein halbes Dutzend Zaubertränke gebraucht.“

Draco gluckste, und Sirius ließ sich davon anstecken. Zusammen holten sie Ritchie aus seiner Konzentration. Er drehte sich zu ihnen um und präsentierte eine verwirrte Grimasse, tastete vorsichtig in seinem Haar herum. Sirius drückte schnell die Wirbelsäule durch und räusperte sich, als Ritchie ein Pergamentkügelchen aus seinen Haaren zog.

„Wirklich, Mr. Malfoy, wie alt sind Sie? Zwölf?“, fragte Sirius strafend.

Ritchie drehte sich beleidigt weg. Draco war zwar weniger beleidigt, stand aber auf.

„Du bist ein verdammt mieser Lehrer“, raunte er Sirius zu.

„Das ist nichts Neues und kein...“ Sirius lief Draco nach und holte ihm am Eingang der Bibliothek ein, fasste ihn am Arm. „Und kein Grund mich sitzenzulassen.“

„Ich hab Lust auf einen Spaziergang“, sagte Draco. „Wenn du nichts Besseres zu tun hast, als mir

nachzulaufen...“

„Hab ich nicht.“ Sirius ließ Draco los, um seine Hände in die Hosentaschen zu stecken, bevor sie etwas Dummes machten, wie Dracos Hand halten oder ihn überhaupt irgendwo anfassen zu wollen. Am liebsten würde er Draco die ganze Zeit im Arm halten, besonders als sie auf die Ländereien traten und der kalte Wind ihnen Schnee um die Ohren jagte.

Dracos Gesicht wurde röter, aber die Farbe stand ihm gut. Sirius fragte sich, wie lange Draco nicht mehr über die Ländereien spaziert war, überhaupt an der frischen Luft gewesen war. Gut, Draco war wohl zu alt, um sich über den ersten Schnee zu freuen, aber Sirius hatte damals auf seiner Flucht eine ganze Nacht lang durch den Schnee getobt, als Mensch und Hund.

Ihre Umhänge schleiften die oberste Schicht des Schnees weg, schütteten ihre Fußspuren wieder zu. Es schneite nur noch leicht, trotzdem hätte Sirius es lieber gesehen, wenn Draco noch einen Mantel oder wenigstens einen Schal und Handschuhe tragen würde.

Ein gutes Stück entfernt, noch kaum in der Nähe von Hagrids Hütte, tauchte eine schwarze Gestalt auf, die Kapuze zum Schutz vor dem Schnee tief ins Gesicht gezogen. An dem schlurfenden Gang und krummen Rücken erkannte Sirius Snape schon von weitem, und er mochte es gar nicht, dass Schniefelus ihm schon wieder die Zweisamkeit mit Draco ruinierte.

Draco machte ein panisches Geräusch, und Sirius glaubte, dass der Abstand zwischen ihnen blitzschnell verschwand. Als Snape sie erreichte und vor ihnen stehen blieb, drückte Dracos Schulter fest gegen seinen Oberarm.

„Draco“, grüßte Snape schroff.

„Professor“, erwiderte Draco. Es folgte ein Moment des Schweigens der nicht unangenehmer hätte sein können.

„Ich hatte schon befürchtet Sie wären verloren gegangen“, sagte Snape schließlich.

Draco wich dem unverschämten starren Blick seines Lehrers nicht aus. „Das Schloss ist groß...“

„In der Tat.“ Snape schaute Sirius an, und wenn das möglich gewesen wäre, dann brannte noch mehr Verachtung und Abscheu in seinen Augen. „Es sind Ferien, Black, da verteilst du doch kein Nachsitzen, oder?“

Sirius riss sich zusammen und sagte einfach gar nichts, begnügte sich mit einem triumphierenden Lächeln, das Snape schon genug ärgerte.

„Schon erbärmlich.“ Snape zog jedes Wort unerträglich in die Länge. „Du bist so einsam, dass du Menschen zwingen musst Zeit mit dir zu verbringen.“ Er schüttelte den Kopf und ließ Sirius kurz vor einem Wutausbruch einfach stehen. Hätte Draco sich nicht in die andere Richtung geflüchtet, wäre Sirius Snape nachgelaufen um ihm unter die hässliche Nase zu reiben, wer hier einsam und alleine Weihnachten in den Kerkern verbrachte.

Sirius folgte Draco, trat genau in seine Spuren bis er ihn eingeholt hatte. „Hey, hab ich mir das eingebildet oder waren da grade heftige Spannungen zu spüren?“, fragte er.

Draco sah wieder betrübt aus. Heute war es ein ständiger Wechsel zwischen Dracos ganz spezieller Art von Freude und Verzweiflung. Er schaute auf seinen linken Arm. „Was glaubst du, wo er gerade hergekommen ist?“

Sirius glaubte zu verstehen. „Du befürchtest er wird gleich nochmal zu Voldemort rennen und ihm alles sagen.“

Draco zuckte bei dem Namen zusammen, wies Sirius aber nicht zurecht. Er blieb völlig stumm. Die Farbe war wieder aus seinem Gesicht gewichen.

Sirius beugte sich zu ihm vor, die zuckenden Hände tief in seinen Taschen verborgen. Selbst mit Snape im Rücken fiel es ihm schwer sich zu beherrschen und letztendlich fasste er Draco an den Schultern.

„Snape mag ein scheinheiliger Griesgram sein, aber –“

Draco schüttelte den Kopf, erschöpft und genervt, als würde ihm ständig jemand sagen, dass Snape auf der richtigen Seite stand. Es war schwer zu glauben, und wenn nicht einmal Harry sich überzeugen ließ, dann Draco erst Recht nicht.

„Es war nett wenigstens ein paar Minuten ganz normale Probleme zu haben“, sagte Draco und seufzte.

Sirius zog seine Hände, wenn auch widerwillig, von Draco weg. „Willst du damit sagen, dass ich als normal abgestempelt werde?“

Bemüht und vor allem überzeugend desinteressiert musterte Draco ihn, bevor er sich schulterzuckend umdrehte. Sirius schnappte sich eine Handvoll Schnee, presste sie zu einer Kugel und warf die direkt gegen Dracos Hinterkopf. Als Draco sich wie in Zeitlupe umdrehte, baute Sirius noch einen Schneeball und feuerte den in Dracos hochrotes Gesicht.

Draco wischte sich den Schnee aus dem Gesicht. „Wirklich, Professor Black, wie alt sind Sie? Zwölf?“

Sirius antwortete mit einem dritten Schneeball.

~\*~

Dumbledore wartete am Eingang des Schlosses. Snape wäre ihn am liebsten ausgewichen, aber der Direktor stellte sich ihm ganz bewusst in den Weg.

„Severus, wie war das Meeting?“

„Ermüdend. Der Vorfall mit Laura Madley hat für erhebliche Unruhen gesorgt.“ Snape drehte sich auf der obersten Stufe herum und zog sich die Kapuze vom Kopf. Er sah zurück auf Draco, bedrängt von dem übermutigen Wachhund Black. „Er wird Draco alles sagen.“

„Es scheint, als hätte er das bereits getan“, sagte Dumbledore viel zu munter. Sein Blick aber war ernst. „Draco war heute Morgen bei mir. Er hat mich um Hilfe gebeten. Ich muss gestehen, dass ich diese Option nie für wahrscheinlich gehalten habe.“

Snape antwortete darauf nicht. Er ließ sich von Blacks unmöglichem Verhalten ablenken. Als wäre es nicht schlimm genug, dass sein Leben einen neuen Grad an Perfektion mit dem Posten für Verteidigung gegen die dunklen Künste erreichte, jetzt trat er dieses Glück wie gewohnt mit Füßen und benahm sich wie ein kleines Kind. Er warf einen Schneeball nach Draco.

„Du wirst Voldemort sagen, dass Draco aufgegeben hat.“

Snape fuhr herum, suchte nach dem Hoffnungsschimmer eines Scherzes in Dumbledores Gesicht. „Und wieso sollte ich etwas derartig Dummes tun? Draco steht schon auf der Liste des Dunklen Lords. Das würde

ihn noch früher nach oben katapultieren.“

„Und es wird dich in seinen Gunsten nach oben katapultieren, Severus“, erwiderte Dumbledore. „Wir müssen sichergehen, dass Voldemort dir vertraut. Soweit, wie er anderen Menschen eben vertrauen kann. Von Draco wird er früher oder später sowieso erfahren. Berichtest du ihm davon, können wir sein Misstrauen reduzieren – vielleicht sogar vollständig auslöschen.“

Snape beobachtete, wie Draco sich auf Blacks Niveau herabließ und einen Schneeball zurückwarf. Er traf den rüdigen Köter wenigstens im Gesicht. Er erinnerte sich an letztes Jahr, als Draco zusammen mit Crabbe und Goyle Schneebälle auf Gryffindors gehext hatte. Das schien ihm wie der verschwommene Abdruck eines anderen Lebens, der sich über dieses abstruse Bild legte.

Snape schüttelte den Kopf. „Wissen Sie, was Sie da von mir verlangen?“

„Ich nehme an, das ist eine rhetorische Frage.“ Dumbledore erlaubte keinen weiteren Widerspruch und wechselte das Thema. „Es ist schön zu sehen, dass Sirius sich Draco annimmt.“

„Er sollte eine angemessene Distanz zu seinem Schüler wahren“, murrte Snape. Die Schneeballschlacht hatte zwar ein Ende genommen, aber dafür setzten Draco und Black ihren ziellosen Gang über die Ländereien fort, den er schon bei seiner Ankunft hatte ertragen müssen. So essentiell sinnlos, dass man keine Freude daran haben konnte. Er wandte dem immer absonderlicher werdenden Bild den Rücken zu.

Dumbledore gab ihm ein Lächeln für den Weg ins Schloss mit.

# Das Fenster

Es war verblüffend, dass man sich auch als Lehrer nicht auf den Schulanfang freute. Die Ferien waren nach ihrem sehr miserablen Start viel zu schnell vorbeigegangen. Sirius stand im Nu wieder vor einer energiegeladenen Schülerschar, die lieber zum hundertsten Mal ihre Ferien besprach, anstatt seinen Ausführungen über Rotkappen, Dementoren oder Inferi zu lauschen.

Am Ende seiner letzten Stunde hatte Sirius' höllische Kopfschmerzen. Er wischte die Tafel, die auch bei den Sechstklässlern kaum jemand angesehen hatte – Hermine mal ausgenommen, die den Blick nur von ihr nahm, um während einer ihrer Antworten unheimlich sturen Augenkontakt aufzubauen. Als er sich wieder seinem Schreibtisch zudrehte, war die Hälfte der Klasse schon dabei sich zur selben Zeit aus der Tür zu quetschen. Harry stand direkt vor seinem Tisch.

„Was ist los?“, fragte Sirius und strich sich erschöpft das Haar aus den Augen.

„Wir haben uns die ganzen Ferien nicht gesehen“, sagte Harry, als wäre von vorneherein klar, warum er Hermine nicht dabei half Lavender Brown, die an Rons Arm festgehext schien, mit bloßen Blicken umzubringen. „Gibt bestimmt irgendetwas zu besprechen.“

Sirius wusste ganz genau, worauf Harry hinauswollte. Laura Madley. Er wollte ihre Geschichte wohl von fünfzig verschiedenen Menschen hören und immer noch glauben, dass mehr dahinter steckte.

„Jetzt?“ Sirius schaute auf seine Uhr. „Hast du nicht Quidditch-Training? Danach können wir gerne eine Tasse Tee trinken. Ich würd mich freuen.“

Harry strahlte ihn an, nickte und machte auf der Stelle kehrt. Er tänzelte durch die Tischreihen und heftete sich an die Slytherin'schen Nachzügler des Kurses. Warum die so verwirrte Blicke zurück in den Klassenraum warfen wurde Sirius erst klar, als er an dem blonden Haarschopf in der letzten Reihe hängenblieb. Draco hatte seine Tasche wie in Zeitlupe gepackt und sobald die Tür hinter Harry zugefallen war, beachtete er sie nicht mehr.

Sirius hob die Augenbrauen, als Draco sich geschmeidig wie eine Katze an ihn heranpirschte, sich im Gegensatz zu Harry aber hinter den Schreibtisch wagte. Er stützte sich rücklings gegen den Tisch ab und krallte die Finger in Sirius' Umhang.

„Was ist los?“, kriegte Sirius noch raus, bevor Draco ihm einen langen Kuss aufdrückte. Seine Lippen strichen wie die erste warme, leider noch weit entfernte Frühlingsbrise über seinen Mund, und verwandelten sich in einen wilden Sturm, dem Sirius nicht standhalten konnte. Seine Knie wurden weich, und er knickte tatsächlich fast ein. Draco küsste ihn mit genau dem Enthusiasmus, den Sirius immer verliebten Pärchen zugeschrieben hatte. Und als er sich löste, schaute er Sirius auch ein bisschen verliebt an.

„Wofür war der denn?“, fragte Sirius mit einem Grinsen, das nicht mehr verschwinden wollte.

„Deine Stunde war ganz passabel heute“, sagte Draco schulterzuckend und zog Sirius in noch einen kurzen Kuss herunter.

„Aha.“ Sirius gab ihm einen genauso quälend flüchtigen Kuss zurück. „Heißt das, du hast zugehört?“

„Na ja... jetzt wo ich mich wieder für die Schule interessiere... Aber du hast eine schreckliche Stimme. Wie Rasierklingen in den Ohren.“ Aus Dracos Mund war das ein Kompliment. Er meinte es nicht so, brachte nur das Gegenteil nicht über die Lippen, und Sirius war mit genug Selbstbewusstsein gesegnet, um es Draco

nicht übelzunehmen. „Es ist gut, dass ich sie heute nicht mehr ertragen muss.“

Sirius hatte wohl nicht genug Selbstbewusstsein, um nicht enttäuscht von so einer Abfuhr zu sein. Bis zum Ende der Ferien hatten sie – zu Snapes Missfallen – kaum eine Minute nicht miteinander verbracht. Draco tat natürlich gerne so, als würde Sirius ihn mit seiner Anhänglichkeit in den Wahnsinn treiben, aber er war es, der sich abends in Sirius' Büro schlich, um nicht alleine schlafen zu müssen. Sirius hatte die vage Vermutung, dass er als eine Art Schutz vor Alpträumen benutzt wurde.

„Du verschwendest deine Zeit ja lieber mit Potter“, murmelte Draco, zupfte dabei unruhig an Sirius' Umhangseiten herum. Seine Finger fühlten sich darunter sichtlich wohler, und Sirius spürte sie dort auch gerne.

„Bist du eifersüchtig?“

Draco schnaubte. „Auf *Potter*? Auf was soll man da denn eifersüchtig sein?“

Sirius beschloss da nicht näher drauf einzugehen. „Harry und ich trinken nur einen Tee zusammen. Du könntest nach dem Abendessen also vorbeikommen.“

Draco schien damit einigermaßen zufrieden zu sein. „Wenn du es so nötig hast, könnte ich das einrichten.“ Er ließ ein kleines Lächeln zu, das im Vergleich zu Sirius' Dauergrinsen wie ein zuckender Muskel wirkte. Trotzdem war das eine derartige Rarität, dass Sirius sie mit einem Kuss belohnte, den Draco erst gar nicht abbrechen wollte, nur um sich gleich danach von Sirius wegzudrehen. Er hob die Hand zum Abschied, sammelte seine Tasche auf und verließ das Klassenzimmer.

Sirius grinste einsam in der Stille. Draco mochte seine gute Laune nicht ganz so offen zeigen, aber sie steckte trotzdem an.

~\*~

Als Sirius den Tee für Harry – und warum auch immer Ron – einschenkte, grinste er immer noch über das ganze Gesicht. Jeder Muskel in seinem Gesicht schien zu schmerzen und er musste einen grotesken Anblick abgeben, jedenfalls sahen die beiden Gryffindors ihn an, als wäre er der verrückte Massenmörder, der einen von ihnen gerade unter die Peitschende Weide gezogen hatte.

„Du musst ja tolle Ferien gehabt haben“, sagte Ron und warf sich ein drittes Stück Zucker in seinen Tee. Harry knabberte etwas missmutig an einem Keks. Entweder war das Training nicht nach seinen Vorstellungen gelaufen – James war nach misslungenen Übungen immer stundenlang grantig gewesen – oder er hatte nicht gewollt, dass Ron sich aufdrängte.

„Was? Nein.“ Sirius stellte die Teekanne weg und rieb sich das Lächeln aus dem Gesicht, setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Den Stuhl hatte er in Richtung von Harry und Ron auf den Sesseln gedreht. „Ihr habt ja gehört, was hier während der Ferien los war.“

Harrys Stimmung schoss von einer Sekunde auf die Nächste aus dem Keller heraus. „Du meinst Laura Madley?“

Sirius trank einen Schluck Tee, und er hatte es verdient, dass er sich daran die Zunge verbrannte. Er wollte Harry nicht anlügen, aber er konnte ihm nicht die Wahrheit sagen. Wenn sich unter den Schülern das Gerücht verbreitete, dass ein Stück von Voldemorts Seele jahrelang unter ihnen gewesen war, dann würde Panik ausbrechen. Und auch wenn er Harry vertraute so etwas für sich zu behalten, die Tatsache, dass Draco in dieser Sache mit drin steckte machte Harry unzuverlässig. Außerdem wollte Sirius es keinesfalls riskieren Draco in irgendeiner Weise an diesen Vorfall zu erinnern. Er schien doch gerade damit umgehen zu können.

„Hast du gesehen, was mit ihr passiert ist? Waren das Voldemorts Leute? Was haben die hier gemacht?“ Harry haute eine Frage nach der anderen raus, und leider schien Ron genauso interessiert an der Geschichte. Zwei Augenpaare, die Sirius neugierig beäugten, machten das Ganze noch schwerer. „Hat Draco Malfoy was damit zu tun?“

Sirius verschluckte sich an seinem Tee, prustete ihn einen Meter weit in Rons Gesicht. „Merlins Bart, Harry. Das ist eine brutale Anschuldigung. Hast du irgendwelche Beweise dafür?“

Harry fummelte ein Taschentuch für Ron aus seinem Umhang. „Malfoy ist ein Todesser. Oder will einer werden. Es ist doch kein Zufall, dass Todesser plötzlich so nah an die Schule kommen.“

Ron wischte sich das Gesicht sauber. „Er wollte sie bestimmt irgendwie reinschmuggeln.“

Harry nickte. „Um zu tun, was immer Voldemort ihm aufgetragen hat.“

Sirius fragte sich, ob Harry Ron mitgebracht hatte, weil er glaubte Unterstützung zu brauchen um seine Argumente zu untermauern. „Okay, hört zu.“ Augenblicklich hatte er die volle Aufmerksamkeit. „Lasst Draco in Ruhe. Er hat es gerade nicht leicht, und er ist wirklich keine Gefahr mehr.“

„Hab auch gesagt, dass Malfoy zu blöd ist, um irgendetwas hinzukriegen“, meinte Ron.

Harry beachtete ihn gar nicht. „Was soll das heißen? Hast du rausgefunden, was er vorhat? Wieso sagst du mir das nicht?“

Sirius stellte seine Teetasse weg, ehe das Zittern seiner Hände offensichtlich wurde. „Harry, wenn du Dumbledore –“

„Ich will aber, dass *du* es mir sagst. Oder vertraust du mir immer noch nicht?“

Mit so einer Anschuldigung hatte Sirius nicht gerechnet. „Das ist jetzt wirklich lächerlich. Du solltest dich mal reden hören. Wir haben uns wochenlang nicht gesehen, und das Einzige, über das du reden willst, ist Draco Malfoy. Unter uns gesagt, Harry, ich glaube, du brauchst eine Freundin.“

Harry wurde innerhalb eines Blinzeln knallrot um die Nase.

Ron gluckste. „Du solltest froh sein, dass du keine hast, Alter.“

„Ron, wenn sie dich so sehr nervt, dann mach Schluss.“ Harry klang kaum merklich genervt, und bei ihm musste das heißen, dass Ron ihm die ganzen Ferien über mit diesem Thema auf den Geist gegangen war. Und wenn Ron seine Freundin wirklich nicht mehr ertragen konnte, dann war es auch verständlich, dass er nach dem Quidditch-Training lieber Sirius‘ bitteren Tee trank, als ihr zu begegnen.

„Du sagst das so einfach, aber...“ Ron wandte sich an Sirius. „Er will mir nicht verraten, wie er das mit Cho Chang hingekriegt hat.“

Harry rückte sich seine perfekt sitzende Brille zurecht. „Weil es da nichts zu verraten gibt.“

Ron verzog säuerlich das Gesicht. „Siehst du... Ähm, Sirius. Könntest du mir nicht einen Tipp geben? Du siehst aus, als hättest du schon mit Dutzenden Frauen Schluss gemacht.“

Auch wenn Sirius sich tausendmal lieber mit Teenager-Problemen herumschlug, als sich um das ewige Draco-Thema herumzuwinden, wusste er nicht, was er von Rons Aussage halten sollte. Es klang wie ein Kompliment, also grinste Sirius.

„Sorry, Ron, aber solange du nicht wissen willst, wie du dich morgens durch fremde Fenster schleichst, kann ich dir nicht helfen. Ich hatte in meinem Leben – Merlin sei Dank – kein zweites Date mit derselben Person.“

Er wurde mit zwei sehr verschiedenen, aber gleichermaßen unerwarteten Gesichtsausdrücken konfrontiert. Ron wirkte verwirrt, und Harry schwankte zwischen Mitleid und... Aufregung.

„Vielleicht ist es Zeit das zu ändern“, warf er betont beiläufig ein und rührte dabei in seinem Tee herum. „Obwohl wir mitten im Krieg eigentlich keine Zeit für solche Dinge haben. Die arme Tonks, zum Beispiel, ist total fertig wegen der Sache mit Laura Madley...“

„Du hattest nie ein zweites Date?“, mischte Ron sich ein. Harry rieb sich unter der Brille über die Augen und seufzte. „Nie in deinem ganzen Leben? Ernsthaft?“

„Na ja, du darfst nicht vergessen, dass ich ein Drittel meines Lebens im Gefängnis gesessen habe, und die Hälfte des anderen Drittels war ich zu jung für Dates“, erklärte Sirius. „Und ehrlich gesagt, ein Date reicht doch vollkommen aus. Oder, Harry?“ Er wackelte mit den Augenbrauen und gönnte sich seinen letzten Schluck Tee.

Harry legte den Kopf schief. Rons Stirn kräuselte sich in faltige Fragezeichen.

Sirius gluckste. „Kommt schon. Was seid ihr? Zwei frigide Jungfrauen?“

Rons Ohren wurden schlagartig flammendrot. Harry suchte sich einen Punkt hinter Sirius' Schulter, den er bohrend anstarrte. Beide sagten kein Wort.

Sirius führte seine leere Teetasse noch einmal zum Mund. Er hatte die beiden nicht in Verlegenheit bringen wollen. Ron hatte mit dem Thema angefangen und den Eindruck erweckt, seine Freundin würde ihm ständig die Klamotten vom Leib reißen wollen.

„Ja, also. Es ist schon spät.“ Sirius gab den beiden Jungen den Startschuss aufzuspringen und der ihnen offensichtlich unangenehmen Situation zu entfliehen. Sie schienen es nicht so eilig zu haben wegzukommen, wie Sirius sie loswerden wollte. Er öffnete die Tür für sie. Ron blieb auf dem Weg nach draußen neben ihm stehen und schaute ihn einen Moment lang unsicher an, als würde ihm irgendetwas auf der Seele liegen und heraus wollen.

„Bis dann“, brachte er schließlich hervor und hechtete fast aus der Tür.

„Harry.“ Sirius hielt seinen Patensohn noch kurz zurück, vielleicht mit dem einzigen Thema, das interessant genug für Harry war. „Nochmal wegen Draco. Ich würde es gut finden, wenn du ihn in Ruhe lässt. Die Sache hat sich erledigt.“

„Und wie hat sich was genau erledigt?“

Sirius schüttelte den Kopf.

„Wenn du mir einfach sagen würdest, was los ist, wie du's sonst getan hast, dann müsste ich nicht nachfragen“, sagte Harry und damit hatte er auch Recht. Sirius hasste es, Harry im Dunkeln über wichtige Dinge zu lassen und Dumbledore würde ihm vermutlich bald die Wahrheit sagen, also gab es keinen Grund, warum Sirius es nicht jetzt tun sollte.

„Ich kann nicht. Ich will nicht riskieren, dass Draco mir misstraut. Verstehst du das?“

„Nein“, gab Harry ehrlich zu. „Aber ich vertrau dir. Und ich werd versuchen Dumbledore auszuquetschen.“

Sirius lachte und schloss die Tür hinter Harry. Mit dieser Reaktion hatte er nicht gerechnet – genauso wenig, wie mit seiner eigenen. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch und versuchte sich auf etwas anderes zu konzentrieren. Am ersten Schultag hatte er leider noch keine Aufsätze zu korrigieren, zur Abwechslung hätte ihm das einmal gefallen.

Er hätte das nicht sagen sollen. Er machte viel zu offensichtlich, dass Draco ihm etwas bedeutete. Und es gab so viel mehr Gründe, warum er Draco nicht an sich ranlassen sollte, als alte Prinzipien.

„Guck mich nicht so an“, murmelte er dem Foto auf seinem Schreibtisch zu. Er klappte James' grinsendes Gesicht um. Zusammengeschrunpft unter seinem schlechten Gewissen blickte Sirius eine halbe Ewigkeit auf die Rückseite des Holzrahmes. Er schreckte erst auf, als seine Tür aufgedonnert wurde.

„Das ist lächerlich! Eine Demütigung, mehr nicht!“ Draco kickte die Tür wieder zu und stürmte vorwärts, knallte eine zerbrechliche Phiole auf Sirius' Tisch. „Ich will die Erinnerung nicht mehr haben. Gib sie Dumbledore wieder.“

Sirius vermisste Dracos gute Laune von heute Nachmittag, aber er hätte sich denken können, dass sich das innerhalb weniger Stunden ändern würde. „Hat dir nicht gefallen, was du gesehen hast?“

Draco kochte einen Moment vor sich hin. Er sah niedlich aus, wenn er wütend war, und Sirius konnte sich darüber amüsieren, weil Draco nicht sauer auf ihn war – zur Abwechslung einmal.

„Ein Muggel-Waisenhaus“, presste Draco hervor. „Der größte Magier aller Zeiten ist in einem Muggel-Waisenhaus groß geworden –“

„Der größte Magier aller Zeiten? Ernsthaft?“

„Und noch dazu nicht mehr als ein Halbblut, vielleicht sogar ein Schlammbhut!“ Draco ließ sich über dieses Wort nicht belehren und ließ sich in den Sessel fallen, den eben noch Harry besetzt hatte. Statt nach einem Tee griff er nach Sirius' Feuerwhiskey. Er schraubte die Flasche auf und wollte gerade einen Schluck trinken, als Sirius sie ihm wegnahm.

„Ist das ein Grund sich zu betrinken?“

Draco schaute ihn säuerlich an. „Seit wann hast du was dagegen?“

„Ich halt's für unnötig.“ Sirius stellte die Flasche in eine Vitrine hinter seinem Schreibtisch, wo er andere Flaschen, Gläser und diverse Zaubetränke aufbewahrte. „Du regst dich wegen nichts auf, Draco.“

„Nichts? Ich hab mein ganzes Leben wegen einem Betrüger ruiniert!“

„Voldemort wird nicht weniger gefährlich, nur weil seine Familie nicht über Generationen Inzucht betrieben hat.“ Sirius versuchte seinen heiteren, belustigten Tonfall beizubehalten, trotzdem verdüsterte Dracos Miene sich noch weiter.

Er fuhr hoch. „Du solltest vielleicht erst nachdenken, bevor du sowas sagst“, spuckte Draco aus und wäre auf seinem Emotionstornado aus der Tür geflogen, wenn Sirius nicht vorher sein Handgelenk zu fassen bekommen hätte.

„Sorry.“ Entweder klang er überzeugend oder Draco wollte gar nicht gehen, denn er blieb sofort stehen,

schmolte allerdings weiter. „Aber du flippst wegen ein bisschen Blut aus. Oder ist da noch irgendetwas Wichtiges, hm?“

Draco schob die Lippen noch etwas weiter vor. Er drehte sein Handgelenk und versuchte sich aus Sirius' Griff zu befreien schaffte das aber nicht.

„Er steht anscheinend auf Trophäen“, sagte Draco. „Trophäen von Menschen, die ihn geärgert haben und an denen er sich gerächt hat. Falls du dich erinnerst, ich hab ein bisschen mehr getan, als ihn zu ärgern. Er wird mir den Kopf abreißen und über unserem Kamin aufhängen.“

„Würde ich auch, wenn ich könnte...“

„Das ist nicht lustig!“ Draco schlug mit der freien Hand gegen Sirius' Brust, dann noch einmal mit beiden. „Das ist nicht lustig, okay? Ich bin nicht dein geliebter Hippogreif, der bloß riesige Chicken Wings zu bieten hat. Aber das ist dir sowieso egal. Das Federvieh kommt bei dir gleich nach Potter, und solange irgendetwas den Dunklen Lord davon ablenkt unseren Auserwählten umzubringen –“

„Hey.“ Sirius umfasste Dracos geballte Fäuste, bevor ihm noch eine Rippe gebrochen wurde. „Pass auf, was du sagst.“

Draco stieß ihn schnaubend weg. „Und für dich gilt das nicht?“

Sirius wich Dracos verletztem Blick aus. War er besonders unsensibel gewesen? Machte er James' Konkurrenz darin komplett offensichtliche Dinge zu übersehen? Eigentlich war das nicht seine Art.

„Ich weiß, dass der Dunkle Lord sich nicht persönlich um mich kümmern wird“, sagte Draco leise, fast schon unsicher. „Aber er hat Leute. Viele gelangweilte Leute, die sich nur so darum reißen werden, mich zu...“ Draco biss sich auf die Lippe. „Greyback, zum Beispiel... Er hat mich sowieso schon wie Hundefutter angestarrt.“

„Keine Sorge, an dir ist gerade nicht genug Fleisch dran, um irgendwem das Wasser im Mund zusammenlaufen zu lassen“, scherzte Sirius. Es war, als würde sein Unterbewusstsein ihn aus dem nächstgelegenen Fenster zerren und zwingen wegzulaufen.

Dabei wollte er Draco nicht vertreiben. Er hatte ihn gern. Sehr gern sogar. Dass ausgerechnet Draco Malfoy solch starke Gefühle in ihm auslöste bereitete ihm ein schlechtes Gewissen.

Sirius' Blick wanderte zu seinem Schreibtisch, zu dem umgeklappten Foto, und dann zum Fenster. Als er Draco wieder ansah, war dessen Miene kalt und abweisend.

Er war schon zweimal kurz davor gewesen abzuhaufen, und Sirius hatte gerade das dritte Mal provoziert. Dieses Mal schien Draco nicht mehr bleiben zu wollen. Er nickte, als hätte er den Wunsch von Sirius' Unterbewusstsein ihn loszuwerden verstanden, und wandte sich zum Gehen. Sirius überholte ihn und versperrte die Tür. Er entschuldigte sich nicht, sondern tat einfach so, als hätte er das nie gesagt.

„Dir passiert hier nichts. Hogwarts ist der sicherste Platz, den ich kenne –“

„Weshalb du dich vor drei Jahren auch so einfach hineinschleichen konntest. Es gibt unzählige Wege ins Schloss zu kommen, glaub mir.“ Draco sagte das, als hätte er die letzten Monate damit verbracht einen Weg zu finden, wie er am besten blutrünstige Todesser nach Hogwarts bringen konnte. „Ich fühle mich nicht sicher.“

„Solltest du aber. Du hast hier Albus Dumbledore, den mächtigsten Zauberer unserer Zeit. Und... du hast

mich. Ich werde auf dich aufpassen.“

Draco bekam etwas Farbe in sein blasses Gesicht. Die Augenringe waren zwar verschwunden, obwohl Sirius ihm in den Ferien kaum Zeit zum Schlafen gelassen hatte, aber er wirkte immer noch krank. Die Verlegenheit stand ihm gut.

„Erstmal sollte das reichen. Oder?“ Sirius erteilte Draco einen aufmunternden Klaps auf die Schulter. Draco quittierte das mit einer hochgezogenen Augenbraue. „Komm schon, es gibt einen Grund, dass Dumbledore dir diese Erinnerung überlassen hat.“

„Überlassen, natürlich“, murrte Draco spöttisch, obwohl man Albus Dumbledore nicht beklautete, ohne dass der dabei Hintergedanken hatte.

„Er wollte dir zeigen, dass Voldemort auch mal ein normaler Mensch gewesen ist“, fuhr Sirius fort. „Ein sterbliches... ähm, Ding.“

„Sterblich, mhm. Du unterrichtest doch Verteidigung gegen die dunklen Künste, Black. Vielleicht solltest du das mit der abgetrennten Seele nochmal nachschlagen oder Dumbledore fragen.“

„Ich bin nicht blöd, Draco. Mir sind als Kind auch diverse schwarzmagische Bücher auf den Kopf gefallen.“ Sirius grinste. „Allerdings bezweifel ich, dass du wirklich Ahnung hast, wovon du da sprichst, sonst würdest du deine Hand in meinem Unterricht ja mal nach oben kriegen.“

Draco presste die Kiefer so fest aufeinander, dass Sirius glaubte sie knirschen zu hören. „Entschuldige vielmals, Black, aber auf dumme Fragen würdest du nur dumme Antworten bekommen. Und die hat Granger mehr als genug auf Lager.“

„Ernsthaft?“, seufzte Sirius. „Du benimmst dich wie ein kleines Kind, Draco.“

„Und du dich wie ein Arschloch.“ Draco riss die Tür auf. Der Ruck ließ Sirius vorwärts stolpern und den Weg freigeben. „Gut zu wissen, dass es dich keinen Knut interessiert, dass ich auf der schwarzen Liste eines *unsterblichen* Monsters stehe.“ Draco schlug die Tür hinter sich zu.

Sirius blieb eine geschlagene Minute an Ort und Stelle stehen. Ein Teil von ihm hoffte, dass Draco zurückkommen würde, damit er sich entschuldigen konnte. Der andere Teil verspürte... Erleichterung.

Sirius sammelte nachdenklich die Phiole mit der Erinnerung auf und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Er betrachtete den silbrig glänzenden Inhalt. Die Phiole hatte einen leichten Knacks am oberen Rand, so grob war Draco mit ihr umgegangen.

„Und wie soll ich die Dumbledore wiedergeben?“, murmelte Sirius. Er war sich zwar ziemlich sicher, dass Dumbledore sich nicht ohne Hintergedanken ‚beklauen‘ ließ, aber selbst wenn dem so war, wie sollte er erklären, dass die Erinnerung jetzt in seinem Besitz war? Sirius seufzte. Er stellte das Foto von ihm und seinem besten Freund wieder aufrecht hin.

„Du wüsstest bestimmt, wie ich das wieder hinkriege, James.“

# Die Fledermaus

Mit ausgestreckten Beinen hatte Sirius es sich auf den zusammengeschobenen Sesseln in seinem Büro bequem gemacht. Hinter ihm stapelten sich die Aufsätze von drei Jahrgängen auf seinem Schreibtisch. Er hatte keine Lust sie zu lesen und zu korrigieren. Im Grunde hatte er zu gar nichts Lust. Nicht einmal mit Remus reden wollte er.

Der Kopf in seinem Kamin plapperte unaufhörlich und Sirius hörte nur mit einem Ohr zu, schaute lieber aus dem Fenster. Es war wärmer geworden. Der Schnee taute und überzog die Ländereien mit einer wässrigen weißgrauen Pampe. Seidenschnabel war so voller Enthusiasmus in ihr herumgesprungen, dass er Sirius bis auf die Knochen durchnässt hatte. Jetzt trocknete er in Unterwäsche vor dem warmen Kaminfeuer, was Remus nicht genug störte um ihn nicht zu nerven. Alles nervte ihn im Moment. Das war nicht Remus' Schuld.

„Sirius, hörst du mir überhaupt zu?“

Sirius schüttelte den Kopf. „Sorry, Moony. Ich weiß nicht, was in letzter Zeit mit mir los ist. Der Lehrerberuf laugt mich wohl aus.“

In den grünen Flammen wirkte Remus' Stirnrunzeln noch tiefer. „Willst du tauschen? Ich wäre tausendmal lieber Lehrer, anstatt Greybacks Fußballer zu spielen.“ Die Spionagearbeit in Greybacks Werwolfsrudel lief nicht gut, so viel hatte Sirius doch mitgekriegt. Remus' Ruf als Dumbledores Schoßhündchen schien ihm vorausgeeilt zu sein. Greyback hatte Remus zuerst gar nicht in seiner Nähe haben wollen, allerdings konnte niemand standhaft bei Remus bleiben. Er war wie ein nasses, hässliches Kätzchen, das man aus Mitleid nicht ignorieren konnte. Ein bisschen wie Krummbein.

„Du hast dir selbst ausgesucht den Job hinzuschmeißen“, murkte Sirius.

„Ich weiß. Aber ich wäre so gerne an deiner Stelle, Tatze.“

Sirius bezweifelte, dass Remus sich mit dem moralischen Desaster einer Affäre mit Draco Malfoy herumschlagen wollte. Außer unter seinem Wolfspelz verbarg sich doch kein sanftes Schäflein.

„Wenn du so scharf drauf bist, kannst du ja diese Aufsätze korrigieren“, sagte Sirius und deutete auf den schwankenden Stapel Pergamente hinter ihm. Remus' Blick wanderte dort hin und tatsächlich glühte so etwas wie Sehnsucht in seinem Blick – vielleicht waren es auch nur die Flammen.

„Meine Abende sind verplant“, seufzte Remus. „Greyback hat irgendeinen besonderen Auftrag von Voldemort bekommen. Leider prahlt er damit nicht, also muss ich mich noch mehr bemühen sein Vertrauen zu gewinnen. Und bevor du fragst, nein, ich glaube nicht, dass es etwas mit Draco zu tun hat.“

Sirius nahm die nackten Füße von dem Sessel und hielt sie vor das wärmende Feuer – und direkt vor Remus' Nase. „Ich hab ihn gar nicht erwähnt, okay?“

„Was merkwürdig genug ist. Du warst bei dem Thema schon fast so obsessiv wie Harry.“

„Ich hatte ja auch Recht. Der kleine Lucius-Klon ist ein Todesser und er hatte einen Auftrag von Voldemort. *Accio* Decke.“ Sirius fing die herbeifliegende Decke auf und wickelte sich darin ein. Er wusste genau, was der Grund für seine schlechte Laune war, und es gefiel ihm gar nicht, dass ein kurzer, unschuldiger Gedanke an Draco ihn besser als die Decke wärmte. Das war ihm zu viel. Und es half nicht, dass unweigerlich andere Bilder vor seinen Augen aufflackerten.

Draco fehlte ihm. Er fehlte ihm in seinem Bett. Zitternd, keuchend unter ihm und – was hundertmal schlimmer war – ruhig schlafend neben ihm. Es fehlte ihm, Draco beim Schlafen zu betrachten, das Haar aus seiner Stirn zu streichen und die noch warmen Flecken auf seinen Wangen zu finden.

Remus hatte irgendetwas gesagt, das Sirius nicht verstanden hatte.

„Was?“

Remus' Blick war leichter zu verstehen. Wenn James der unsensibelste Mensch war, den er jemals gekannt hatte, dann war Remus das ausgleichende Gegenteil. Er merkte leider viel zu schnell, wenn irgendetwas nicht stimmte. Sirius musste aufpassen, sonst würde die Distanz Remus nicht mehr lange von einem stundenlangen Vortrag über Sirius' moralische Verfehlungen abhalten.

„Ich hab gesagt, dass Draco sich helfen lassen wollte“, wiederholte Remus.

„Wegen mir. Wenn ich nicht gewesen wäre –“

„Dann hätte er auch nicht getan, was Voldemort von ihm wollte. Er hat nicht *deinetwegen* Hilfe gesucht.“

„Ach, und mit dir als Lehrer wäre das anders gewesen?“ Sirius konnte sich das nicht verkneifen. Remus' Blicke, sein ganzes Gesicht, seine Kommentare; all das sagte zu oft: Ich bin der bessere Lehrer. Und auch wenn das stimmte, würde Sirius das nicht auf sich sitzen lassen.

Remus' Kopf legte sich schräg und fast aus den Flammen heraus. „Darüber zu diskutieren bringt nichts. Ich bin kein Lehrer mehr. Ich bin Werwolf der untersten Stufe.“

„Damit bist du ganz oben in meinem Werwolf-Ranking“, sagte Sirius etwas freundlicher. „Du findest schon raus, was Greyback für Voldemort tun soll. Und wenn es was mit Draco zu tun haben sollte, dann musst du es mir nicht mehr sagen. Interessiert mich nicht mehr.“

Remus nickte langsam, ungläubig und das mit einem Lächeln zeigend.

Sirius stand auf. „Ich geh schlafen.“ Er löschte das Feuer, bevor es Remus' Grinsen zeigen konnte. Wenn er wollte, dann konnte er aufhören an Draco zu denken. Mit der Zeit würde er sowieso das Interesse an ihm verlieren, daran könnte auch ein hungriger Wolf auf Draco-Jagd nichts ändern. Und Voldemort würde niemals Verräter als Wolfsfutter vergeuden. Oder doch?

Sirius schleifte seine Decke die Treppe herunter in sein dunkles Schlafzimmer. Es kam ihm kalt und leer vor. Der perfekte Ort für trübe Gedanken.

Er legte sich hin und drehte sich zum Fenster. Hätte er Vorhänge, würden die ihn jetzt wunderbar ablenken. Aber er hatte keine Vorhänge. Er hatte nichts, das ihn davon abhielt sich auszumalen, was passieren würde, wenn Greyback wirklich auf Draco angesetzt worden war.

Aber dann hätte Snape davon erfahren.

Sirius schloss die Augen und zwang sich nicht an Draco zu denken. Draco dachte bestimmt auch nicht an ihn.

~\*~

Draco klammerte sich an sein Kopfkissen. Selbst im vollständigen Dunkeln der geschlossenen Bettvorhänge fühlte er sich verfolgt. Nicht von roten Augen oder flüsternden Stimmen. Black verfolgte ihn. Draco vermisste ihn, und selbst in seinem Schlafsaal geschützt vor den Blicken der anderen fühlte er sich

unwohl das zuzugeben, schämte sich sogar dafür.

Black hatte ihn wie Dreck behandelt. Niemand ging so mit Draco Malfoy um. Er war es, der Menschen behandelte, als wären sie den Dreck unter seinen Fingernägeln nicht wert. Andersherum war es einfach falsch. Und Blacks Verhalten war nicht der Grund, warum Draco nicht aufhören konnte an ihn zu denken. Es hatte nichts mit den bösen Worten zu tun, mit den plötzlichen Abweisungen, der fehlenden Beachtung; es wäre purer Masochismus davon angezogen zu werden.

Draco umarmte sein Kissen so fest, dass er jede Faser der Wolle über seine glühende Wange reiben fühlte. Es war viel zu lange her, dass er Blacks Schulter, Brust oder Arm als Kissen hatte benutzen dürfen. Er vermisste das. Auch wenn ihm klar war, dass, selbst wenn Black nicht plötzlich herausgefunden hätte, dass er ihn nicht leiden konnte, sie nicht während der Schulzeit Nächte miteinander verbringen würden. Vier andere Jungen schliefen mit ihm in einem Schlafsaal und hätten seine Abwesenheit bemerkt. Und sie merkten sicherlich auch, dass Draco sich nicht mehr unter Kontrolle hatte.

Er vermisste Black unglaublich. Seine Berührungen, seine Lippen, wie sein Haar manchmal von einem Tag auf den anderen lang genug war um an ganz neuen Stellen zu kitzeln. Ihm fehlte die Nähe so sehr, dass er beim kleinsten Gedanken daran zu brennen anfing. Sein Atem ging schwer und in seinem Blut floss pure Lava, erreichte zur falschen Zeit die falschen Stellen, um ihn angenehm zu wärmen.

In ein paar Wochen war er bereits zum tausendsten Mal kurz davor zu Black zu rennen, in seinem Kopf nur die Worte „Bitte“ und „Sirius“. Es war erbärmlich. In den letzten Monaten war er tiefer gesunken als ein Malfoy sinken durfte. Er hatte Dumbledore um Hilfe gebeten, seine Familie im Stich gelassen, seine Ideale verraten und... sich von Sirius Black herumschubsen lassen, als müsse er für all diese Dinge bestraft werden.

Draco presste sich eine Hand auf den Mund und schob die andere unter die Decke, dorthin, wo das Brennen am schlimmsten war. Es war nicht Blacks Hand und brachte nicht ansatzweise die gleiche Intensität mit sich, aber dass sich seine eigenen Finger so falsch anfühlen konnten war absurd. Es war trocken, tat weh und reichte trotzdem nicht, um das das Feuer zu löschen, das ihn zu verschlingen drohte. Alles wurde nur schlimmer. In seinem Kopf war kein Platz mehr für Erbärmlichkeit, Demütigungen oder Scham. Da war bloß ein Chaos aus Erinnerungen und Gefühle, allesamt verbunden mit Black.

Draco biss sich in die Hand, als er kam, so fest, dass noch am nächsten Morgen Zahnabdrücke zu sehen sein würden. Die andere Hand zog er schnell zurück und wischte sie an seinem Laken ab. Er fühlte sich nicht besser, sogar das Gegenteil. Sein Gesicht brannte vor Scham. Trotz der erfolgreich unterdrückten Laute, trotz Crabbes lautem Schnarchen war er sich sicher, dass jeder wusste, was er getan hatte und an wen er gedacht hatte.

Black dachte sicherlich nicht an ihn.

Draco schloss die Augen, ehe das Brennen dorthin gelangte. Er drückte sich eng gegen sein Kissen, so dicht wie möglich, und schob den Arm darunter, versuchte sich vorzustellen, dass er sich gegen Black drückte. Mit dem anderen Arm umklammerte er sich selbst, ein lächerlicher Versuch eine Umarmung vorzutäuschen, die ihn immer problemlos in den Schlaf geleitet hatte.

Merkwürdigerweise reichte das aus. Ihn beschäftigte nicht das Paar roter Augen oder was die flüsternde Stimme ihm einreden wollte. Black lenkte ihn auch jetzt erfolgreich ab. Nur gut fühlte es sich nicht an. In letzter Zeit fühlte sich nichts gut an...

~\*~

„Sirius, ich hab mich gefragt...“ Harry stotterte um den heißen Brei herum, während Sirius zu Draco schaute. Sie saßen auf der Treppe, die vom Schloss auf die Ländereien führte, und Draco saß keine zehn Meter entfernt auf einer Steinbank, um sich herum einen Stapel Bücher wie eine schützende Mauer aufgebaut. Die

matschigen Rückstände des Schnees waren innerhalb einer warmen Nacht geschmolzen, nur in einigen Erdlöchern fand Seidenschnabel noch genug um darin zu wühlen und sich selbst zum Niesen zu bringen. Hermine war in der Bibliothek und Ron bei der Freundin, die er nicht haben wollte, also hatte Harry sich zu Sirius gesellt.

„Hast du schon mal jemanden getötet?“ Und jetzt bekam er auch endlich Sirius' Aufmerksamkeit.

„Was?“

„Na ja... Es war Krieg“, erklärte Harry. „Und die Todesser machen da keine Kompromisse. Macht unsere Seite Kompromisse?“

„Also, ich mache Kompromisse“, sagte Sirius. „Ich hab Todesser bewusstlos gehext, geschlagen und ab und an ein paar Knochen gebrochen, aber getötet hab ich nie, sondern lieber in Askaban verrotten sehen.“

Harry sah ihn voller Bewunderung an. „Wie Batman?“

„Wer?“

„Batman.“ Harry streckte die Arme aus und wedelte mit seinem Umhang wie mit einem Cape. „Die Fledermaus, die für Gerechtigkeit kämpft.“

Sirius prustete los. Sein bellendes Lachen hallte über die Ländereien und schreckte nicht nur Seidenschnabel auf, sondern auch Draco. Sirius wich den grauen Augen aus, bevor er erkennen konnte mit was für Emotionen sie ihn ansahen.

„Sorry, Harry, aber die einzige Fledermaus, die ich kenne, staucht da hinten Hufflepuffs zusammen.“ Sirius deutete auf Snape, der seit einer halben Stunde hinter Draco herumschlich und jeden im Matsch spielenden Erstklässler anfuhr, anstatt seinem Lieblingsschüler zu sagen, was ihn beschäftigte. Und das war hoffentlich nicht Greyback, der sich um Draco kümmern sollte. Remus hatte da einen schrecklichen Verdacht in Sirius' Kopf gepflanzt, der ihn die ganze Nacht wachgehalten hatte.

„Aber Snape hättest du fast... du weißt schon“, sagte Harry.

„Ja, und da bin ich nicht stolz drauf. Ich war erst sechzehn. Es war nicht vorsätzlich. Wenn ich jemals jemanden umbringen wollte, dann Voldemort und Wurmchwanz – in alphabetischer Reihenfolge, nicht nach Sympathie.“ Sirius wollte gar nicht weiter über Peter nachdenken. Ihn nicht zu töten hatte ihn zwei weitere Jahre seines Lebens gekostet. „Wieso fragst du?“

Harry schaute rüber zu Draco, der seine Nase in ein neues Buch gesteckt hatte. „Malfoy hat auch gemerkt, dass es falsch ist, was er tun sollte. Ich glaub, er tut mir leid.“ Dumbledore hatte Harry alles erzählt. Wirklich alles. Von Dracos Aufgabe ihn zu töten bis zu dem Diadem, und mittlerweile, nachdem alles gesackt war, nahm Harry das alles ziemlich verständnisvoll hin. In solchen Momenten ähnelte er vielmehr seiner Mutter als James, und diesen Gedanken mochte Sirius überhaupt nicht.

„Sieh ihn dir an, Sirius“, fuhr Harry fort. „Er ist ständig alleine in letzter Zeit. Ich erinnere mich noch, als Voldemort in meinem Kopf rumgespukt hat. Letzte Weihnachten.“

Sirius erinnerte sich auch noch daran, dass Harry nicht aus seinem oder Seidenschnabels Zimmer gekommen war und nicht einmal hatte essen wollen. „Willst du mit ihm reden?“

„Nein. Ich hasse ihn. Er hasst mich“, rezitierte Harry, als wäre es eine auswendig gelernte Formel.

„Vielleicht sollte Ginny mit ihm reden“, schlug Sirius vor.

Harry lachte. „Ja, sicher. Sie würde ihm nach drei Sekunden ihren Flederwichtfluch auf den Hals hetzen.“ Schon wieder schwang Bewunderung in seiner Stimme mit. Entweder hatte Harry wirklich viel für Fledermausviecher übrig, oder er hatte eine kleine Schwäche für Rotschöpfe. „Ich dachte, dass du vielleicht –“

„Oh, Harry.“ Sirius verwuschelte Harrys Haar, das merkwürdigerweise immer aussah, als würde er versuchen es zu kämmen, so ganz anders als James. „Du würdest sogar deine Feinde retten, hm? Wie Batman.“

„Batman“, korrigierte Harry.

„Ein Fledermausmann? Wie absurd ist das denn?“ Ron hüpfte neben ihnen die Treppe herunter. Er grinste über das ganze sommersprossige Gesicht. „Ratet mal, wer wieder ein freier Mann ist.“

„Ich weiß nicht, Ronald. Vielleicht ich nach fünfzehn Jahren Askaban und Flucht?“ Sirius grinste, als Rons Ohren explosionsartig scharlachrot wurden. „Du bist also deine Freundin los, hm?“

Ron nickte, anscheinend selbst verblüfft darüber. „Alles, was ich tun musste, war ein bisschen... äh, aufdringlicher zu sein.“

Harry rutschte verlegen hin und her, aber Sirius fand das eher amüsant. „Hat es denn was gebracht?“

„Na ja...“ Ron kratzte sich am Hinterkopf. „Ich bin sie los, das ist doch was. Harry, komm, erzählen wir Hermine die Neuigkeiten.“ Er zog Harry auf die Füße und schaute Sirius erwartungsvoll an.

„Äh, ich bin Lehrer. Ich kann nicht den ganzen Tag mit euch rumhängen“, lehnte Sirius ab, und obwohl enttäuscht, zogen Harry und Ron mit guter Laune von dannen. Sirius beneidete sie irgendwie. Unkomplizierte Teenager-Romanzen würde er liebend gern gegen sein Draco-Dilemma eintauschen. Und nein, nur weil Draco ein Teenager war und Sirius sich wie einer benommen hatte, war es keine Teenager-Romanze.

Sirius stand auf und ging auf Draco zu, durchkreuzte so Snapes Plan dasselbe zu tun. „Hi.“

Draco schaute nicht von seinem Buch auf, ein weiterer dicker Wälzer, den Sirius vor gut zwanzig Jahren in der Hand gehabt hatte.

„Hast ’ne Menge Bücher hier.“ Sirius rückte den Stapel so zurecht, dass er sich neben Draco setzen konnte. Der tat immer noch so, als wäre Sirius nicht mehr als eine Brise, die sein perfektes Haar durcheinander brachte. Sirius schaute Draco zu lange von der Seite an. Er hatte ihn eine gefühlte Ewigkeit nicht aus der Nähe gesehen und ihm war, als wäre Draco in dieser Zeit noch viel hübscher geworden. Zumindest gesünder sah er aus. Sein Gesicht wirkte voller und Sirius fragte sich unweigerlich, ob das auch für den Rest seines Körpers galt.

„Bist du noch sauer auf mich?“ Sirius hatte sich vorgelehnt, um leise sprechen zu können, und das bereute er bitter. Draco roch phantastisch. Sirius’ Kopf wurde von dem vertrauten Duft vollkommen vernebelt. Er musste Abstand aufbauen, um sich zu beherrschen.

Draco nickte, sagte aber nichts.

Sirius zog das Buch aus Dracos Händen. Er hatte es sowieso nicht gelesen, sondern nur durch die Seiten hindurch geschaut. Sirius warf einen Blick auf die verschnörkelte Schrift. Er erinnerte sich an den Nachmittag im Sommer, als er James’ Brille damit zertrümmert hatte, aber nicht an den Inhalt.

„Gib es mir wieder, Black.“

„Oh, es kann reden.“ Sirius grinste und legte das Buch neben sich auf den Stapel. Wenn Draco es haben wollte, dann müsste er um ihn herumfassen, und das würde er definitiv vermeiden wollen.

„Was willst du?“, fragte Draco, klang genau wie der hochmütige Junge, der lieber einen Kuss der Dementoren riskiert hatte, als bei Sirius zu bleiben.

„Harry hat mich sozusagen gezwungen mit dir zu reden.“

Draco schnaubte. „Du hast ihm natürlich die ganze Geschichte sofort erzählen müssen.“

„Nein, Dumbledore hat das getan.“

Draco musterte ihn ungläubig, trotzdem war etwas Liebevolltes in seinem Blick, zu kurz allerdings, als dass Sirius es für mehr als Einbildung halten würde.

„Hör zu, Draco, ich –“

„Wage es nicht dich zu entschuldigen.“

Sirius verdrehte die Augen. Er mochte diese Stille zwischen ihnen gar nicht. Die ganze Situation gefiel ihm nicht. Sie war angespannt und unangenehm, und ihm fiel nicht ein, wie er sie auflockern konnte.

„Snape wuselt die ganze Zeit hier herum“, murmelte Sirius, der die schwarze Fledermaus hinter Draco herumflattern sah.

„Ich bin nicht blind“, antwortete Draco. „Aber ich will auch nicht mit ihm reden.“

„Über was genau?“ Sirius versuchte nicht mehr an diese Greyback-Sache zu denken, aber es schwirrte in seinem Kopf herum und ließ ihn nicht mehr los. Snape hatte definitiv irgendetwas mit Draco zu besprechen, und Snape sprach sicherlich nicht mit Draco über banale Dinge. Snape sprach mit niemandem über banale Dinge.

„Darüber, dass ich ein elender Verräter und Versager bin, und dass er mir nur zu gerne zeigt, wie man das richtig macht?“

Sirius gluckste. „Aber er ist eine Fledermaus, Draco. Weißt du nicht, dass Fledermäuse für die Gerechtigkeit kämpfen?“

Draco zog eine Augenbraue hoch. Dieser kleine zuckende Muskel hatte Sirius gefehlt, genauso wie das Gesamtpaket. „Ich versteh den Vergleich mit einer Fledermaus, aber der Rest erschließt sich mir nicht.“

„Mir auch nicht“, gab Sirius zu. „Da musst du Harry fragen.“

„Ich bin nicht plötzlich Potters Freund“, stellte Draco klar. „Ich hasse ihn. Er hasst mich. Und es gibt keinen Grund das zu ändern.“

Sirius atmete schwer aus. „Draco, du siehst einsam aus. Und ich versteh, dass deine Situation es dir schwer macht mit Crabbe, Goyle oder Nott zu reden, aber ich –“

„Ich brauche dein Mitleid nicht“, fuhr Draco ihn an. „Es gibt dutzend andere Slytherins, die nichts mit Todessern zu tun haben.“

„Dann unternimm etwas mit ihnen. Was ist mit diesem Parkinson-Mädchen, die dir ständig hinterher sabbert? Lad sie nächstes Hogsmeade-Wochenende auf ein Butterbier ein.“

Draco drehte sich weg und murmelte: „Du bist so ein Arschloch.“

Sirius tat so, als würde ihn das nicht interessieren. „Alles besser, als diese Wälzer zu verschlingen.“ Er wedelte mit dem Buch herum, das er Draco weggenommen hatte.

Draco riss es ihm aus der Hand. „Entschuldige bitte, dass *mir* mein Leben wichtig ist“, sagte er vorwurfsvoll. „Und solange der Dunkle Lord in unserem Weinkeller herumspukt, ist es in Gefahr.“

Sirius fragte nicht nach, ob Voldemort sich wirklich im Keller der Malfoys eingenistet hatte. „Du glaubst, die Lösung dafür findest du in staubigen Wälzern?“

Draco schaute ihn nur von oben herab an, und obwohl er fast einen Kopf kleiner als Sirius war, reichte sein stolz gehobenes Kinn aus, um das überzeugend rüberzubringen. Sein Blick erzählte den Rest. Dass er sonst niemanden hatte, der ihm dabei helfen würde. Dass Sirius ihm dabei nicht helfen wollte.

Sirius rutschte näher, trotz Snapes Blick, der immer wieder in ihre Richtung schweifte, und trotz der Verlockung von Dracos Nähe. Es brachte ihn fast um nur wenige Zentimeter zwischen Draco und sich zu lassen. Er konnte ihn riechen, fast sogar spüren, und in Dracos Augen glitzerte eine Herausforderung, der Sirius kaum widerstehen konnte.

„Ich hab dir versprochen“, begann Sirius mit kaum vorhandener Stimme, „dass ich auf dich aufpasse. Du brauchst das hier nicht.“

Draco verringerte den Abstand, als würde er wissen, was das mit Sirius anstellte. „Ich würde mich sicherer mit einem Plan B fühlen.“

„Auch auf die Gefahr hin, dass du zu heulen anfängst, aber deine Plan Bs sind nicht gerade das Gelbe vom Ei“, haute Sirius unüberlegt raus.

Draco wich nicht zurück. „Du bist ein Gryffindor, Black. Du kannst planen nicht einmal buchstabieren.“

„Autsch.“ Grinsend presste Sirius sich eine Hand auf sein Herz. Dracos Mundwinkel zuckten endlich, wenn auch nur kurz. Auch für den Anflug eines Lächelns hätte Sirius ihn am liebsten geküsst. „Aber hey, zwei Tendenzen für miserable Pläne ergeben einen guten.“

Draco lächelte. Ein richtiges Lächeln. Sirius fasste Dracos Kinn, musste es gar nicht mehr anheben. Es wäre so leicht ihn zu küssen und Draco schien ihn nicht aufhalten zu wollen, einzig und allein der schwarze Schatten der Fledermaus im Hintergrund stoppte ihn. Draco entwich ein leises Wimmern und sein Lächeln verschwand, als Sirius sich wieder zurückzog. Dracos gequälter Ausdruck voller Sehnsucht war die perfekte Spiegelung von Sirius' Innerem.

„Ich...“ Draco drehte sich von Sirius weg, schaute ruhelos über die trüben, matschigen Ländereien. „Ich denke, dass der Dunkle Lord seine Seele in mehr als drei Stücke geteilt hat. Es sind entweder drei oder sieben, bedeutende Zahlen in Arithmantik. Dieses Tagebuch hat eine persönliche Verbindung zum Dunklen Lord. Das Diadem dagegen... Es gehörte Ravenclaw, und der Dunkle Lord hat einen Hang zum Trophäensammeln. Wenn schon ein Gründer von Hogwarts, dann alle Gründer von Hogwarts. Das wären vier, plus drei weitere Stücke, an denen er irgendwie hängt, wie das Tagebuch. Klingt das logisch?“

„Tut es“, sagte Sirius und war nicht einmal überrascht, dass Draco nicht auf den Kopf gefallen war. Es

wäre so viel einfacher ihn abzuschreiben, wenn er dem Blondinen-Klischee alle Ehre machen würde.

Draco räusperte sich. Rote Flecken besprenkelten seine blassen Wangen. „Ich vermute, ich weiß wo noch ein Stück ist.“

Sirius wünschte, dass ihn das mehr interessieren würde, als Dracos Bedürfnis ihm so etwas Wichtiges anzuvertrauen. „Verrätst du es mir?“

„Willst du es denn wissen?“

Sirius wollte etwas anderes wissen: „Bist du noch sauer auf mich?“

„Ja“, hauchte Draco.

„Hm...“ Sirius überlegte einen Moment. „Wusstest du, dass Ron noch Jungfrau ist?“

Draco gluckste. Die sichtbare Anspannung wich mit einem Schlag aus seinen Schultern und den letzten Rest hätte Sirius am liebsten wegmassiert. „Glaubst du ernsthaft, das klopft mich weich?“

Sirius legte die Hand zwischen Dracos Schulterblätter. Er spürte Dracos Wärme durch den dicken Mantel hindurch gegen seine Handfläche pochen. Zu gerne hätte Sirius ihm in die Augen gesehen, aber Draco bemühte sich sehr ihn nicht anzusehen.

„Ich erteil dir die Erlaubnis ihn damit aufzuziehen“, lockte Sirius.

Draco schüttelte nur den Kopf. „So gerne ich würde, das könnte ich nicht. Ich kann darüber herziehen, dass er arm ist, weil ich reich bin. Ich kann mich über sein nicht vorhandenes Quidditch-Talent amüsieren, weil ich welches habe. Ich kann seine hässliche Visage verspotten, weil ich besser aussehe...“

„Na ja, du bist keine Jungfrau“, sagte Sirius.

Für den Bruchteil einer Sekunde schaute Draco ihn aus dem Augenwinkel an. „Damit kann ich wohl kaum angeben.“

„Dann gib mit dem Mädchen an, das vorher...“

Draco senkte den Blick auf den Boden.

„Oh...“ Sirius nahm die Hand von Dracos Rücken und beobachtete, wie seine Wangen sich langsam rot färbten. „Oh, du... Nein.“ Er schloss einen Moment die Augen. Bilder flackerten hinter seinen Lidern auf. All die Momente, in denen er Dracos Unsicherheit und Unschuld bemerkt und einfach abgetan hatte. „Ich wusste nicht, dass du... Wieso hast du nichts gesagt?“

Draco sprang auf die Füße und sammelte den Rest seiner Bücher auf. „Ich glaube, du wusstest es ganz genau. Es hat dich nur nicht interessiert.“ Er lief so schnell zurück zum Schloss, dass er fast auf dem nassen Boden ausrutschte. Sirius ließ ihn. Er hatte so viel falsch gemacht, dass er das nicht richten konnte, indem er Draco hinterherlief.

Sirius vergrub das Gesicht in den Händen und stöhnte auf. „Verflucht, Black, was hast du gemacht?“ Der Teil in ihm, der unbedingt ein Arschloch hatte sein wollen, wurde gerade von dem Rest niedergetrampelt und landete als kleine, schwere Kugel in seinem Magen. Ihm wurde schlecht. Er brauchte Luft.

Sirius nahm die Hände herunter und hob tief einatmend den Kopf. Er schlug die Augen auf. Vor ihm stand

Snape.

„Woah.“ Sirius sprang auf. „Geht’s noch, Schniefelus?“

„Ich warne dich, Black“, sagte Snape leise, aber sein Versuch bedrohlich zu klingen amüsierte Sirius nur. „Ich hab gemerkt, wie du ihn ansiehst. Ein Schritt zu weit, und ich werde das ausnutzen, um dich zurück in das dreckige Loch zu befördern, aus dem du gekrochen bist.“

Sirius legte seufzend den Kopf schief. „Ich fühl mich nicht wirklich eingeschüchtert. Möchtest du das nochmal probieren, Schniefelus?“

Snape funkelte ihn wütend an, ließ die Hand aber zu langsam und auffällig in seinen Umhang gleiten. Sirius zückte seinen Zauberstab schneller und, weil niemand in der Nähe war, ließ gleich einen Fluch auf Snape los.

Es knallte. Eine schwarze Wolke vernebelte kurz seine Sicht, dann flatterte eine Fledermaus aus ihr heraus. Sirius lachte das verwirrte Tier aus.

„Oh, was willst du jetzt machen, Sev-Sev?“

Die Fledermaus stürzte auf ihn zu und biss, kratzte und zerrte an seinem Haar. Sirius schlug sie weg und auf den Boden. Er wischte Blut von seinen Wangen. Sirius knurrte, ein Geräusch das überzeugender klang, als er sich in seine Animagusform verwandelte. Getrieben von Rache und Frustration stürzte er sich auf die Fledermaus.

Als Professor McGonagall die beiden kämpfenden Tiere entdeckte, zurückverwandelte und ihnen dann eine ihrer Strafpredigten über „Vorbildfunktion“ und „Schande für Hogwarts“ aufzwang, fühlte Sirius sich wirklich wieder wie ein Teenager – und das Positive war, dass er kein Nachsitzen bekommen konnte.

## Kakerlaken sterben nicht

In den Drei Besen saßen zwei Auroren, draußen in den Straßen Hogsmeade lief ein halbes Dutzend herum. Die Sicherheitsvorkehrungen waren verschärft worden, so drastisch, dass es ein kaum machbares Unterfangen war aus dem Schloss herauszukommen. Trotzdem hatten es fast alle Schüler mit einer Erlaubnis geschafft. Außer Draco.

Nicht, dass Sirius nach ihm Ausschau halten würde. Besonders nicht über den Rand eines Comicheftes. Harry hatte seine Allgemeinbildung erweitern wollen und ihm eine Ausgabe von *Batman* geschenkt, ein äußerst absonderlicher Muggel-Comic. Ron hatte daraufhin angefangen von den Comics über den mickrigen Muggel Martin Miggs zu schwärmen, bis er Hermine entdeckt hatte, die sich ihrerseits ein Date geangelt hatte.

„Was findet sie an dem Klops?“, grummelte er.

Sirius hatte die Schnauze voll von diesem Teenager-Drama und damit war er nicht alleine. Harry beachtete Rons Geplapper gar nicht mehr. Er winkte zum wiederholten Mal Tonks, die sich mit Rosmerta an der Bar unterhielt. Sirius hatte keine Ahnung, was er davon halten sollte, dass Harry fortwährend von Tonks anging und jetzt auch noch ihre Aufmerksamkeit suchte. Er hatte eine Schwäche für Rotschöpfe vermutet, nicht für ältere Frauen.

Sirius musste zur Seite rücken, als Harry Tonks neben ihn schubste und sich wieder zu Ron setzte. Harry grinste, freute sich anscheinend sehr darüber, dass Sirius sein Geschenk las.

Tonks beugte sich zu ihm und lugte auf die bunten Bildchen. „Was liest du da, Sirius?“

„Geschichten über einen Milliardär, der zu viel Zeit hat.“

„Hm... Remus trifft sich heute nicht zufällig mit dir?“

Sirius schloss das Comicheft. Er labte sich einen Moment an dem romantischen Verirrungen um ihn herum – Ron, der Hermine mit ihrem Date anschnachtete, Harry, der verträumt grinste, und Tonks, die wie immer nur Remus im Kopf hatte – und war verdammt froh, dass seine Gefühle niemals so kompliziert waren.

„Remus ist... indisponiert“, sagte Sirius. Er fand das wirklich schade. Remus hätte mit ihm über andere Dinge geredet, als langweiliges Liebesgafasel. „Wieso?“

Tonks winkte ab. „Nur so. Erstaunlich, wie viele von euch hier sind“, lenkte sie ab. „Nach allem, was passiert ist, hätte ich gedacht, dass ihr im Schloss bleiben würdet. Wir passen natürlich gut auf euch auf, also keine Sorge.“

„Im Krieg sollte man sich nicht verstecken“, meinte Sirius. „Gerade, wenn du jeden Tag draufgehen könntest, solltest du so viel Spaß wie möglich haben.“

„Am besten mit völlig fremden Menschen, die gegen Torpfosten fliegen“, maulte Ron, immer noch auf Hermine fixiert.

„Dein Vater hat das gewusst, Harry“, fuhr Sirius fort. „Dumbledore musste ihm seinen Tarnumhang wegnehmen, damit er länger als sechs Stunden im Haus bleibt.“ Er schaute über die Schulter zur Tür, aber kein blonder Haarschopf war in der Welle neuer Schüler zu sehen, die in den Pub strömte.

„Wartest du auf jemanden?“, fragte Tonks.

Sirius schüttelte den Kopf. „Ich hab doch gesagt, dass Remus keine Zeit für mich hat. Auf wen sollte ich also bitte warten?“

Tonks hatte sich zu ihm vorgebeugt und piekte jetzt in seine Wange. „Was hast du da denn gemacht, Sirius? Sieht böse aus.“ Sie hatte einen der Kratzer entdeckt, die Snape als Fledermaus in Sirius‘ Gesicht hinterlassen hatte. McGonagall hatte ihm verboten sie zu heilen, sonst würde sie ihm richtige Kratzer mit ihren Katzenkrallen verpassen. Das Gute daran war, dass Snape seine Verletzungen auch nicht heilen durfte und durch das Schloss humpeln musste.

„Nichts.“ Sirius wischte Tonks‘ Finger weg und schüttelte sein Haar, sodass es die Kratzer perfekt verdeckte. Das hielt Tonks nicht davon ab ihren Zauberstab zu zücken.

„Ich kann das für dich heilen.“

„Ja, Sirius, dein Gesicht ist unerträglich entstellt“, stichelte Ron.

„Ist das ein Überbleibsel von deinem Streit mit Snape?“, wollte Tonks wissen.

Sirius fühlte seine Augen anschwellen. Er hatte nicht einmal Harry, geschweige denn Ron davon erzählt, nur gegenüber Remus war ihm etwas herausgerutscht.

„Du hast dich mit Snape geprügelt?“, brachte Harry tonlos vor Verblüffung heraus. „Geprügelt, nicht duelliert?“

„Oh, Sirius. Entschuldige. Ich wusste nicht, dass sie es nicht wussten.“ Tonks umarmte ihn, als würde das ausreichen um sein angeknackstes Ego wieder aufzubauen. Aber über ihre Schulter hinweg bemerkte er ein Paar grauer Augen. Draco saß an der Bar, durchbohrte ihn förmlich, und reagierte auf Sirius‘ Lächeln mit sofortiger Abweisung, drehte ihm hochnäsiger den Rücken zu.

Sirius stand sofort auf, als Tonks ihn losließ. „Entschuldigt mich kurz.“ Er schnappte sich sein Comicheft und ging zu Draco, verfolgt von Rons Rufen nach mehr Details. Sirius glitt auf den Barhocker neben Draco. „Na, du? Hab gedacht, du würdest im Schloss versauern.“

„Entschuldige, dass ich deine perfekte Idylle mit meiner Anwesenheit trübe“, murrte Draco. Er warf ungeduldige Blicke hinter die Theke. Rosmerta hatte sich nach ihrem Gespräch mit Tonks in die Lagerräume verzogen und einige Gäste warten lassen. „Vielleicht sollte ich wieder gehen.“

„Sei nicht albern, Draco. Ich find’s gut dich hier zu sehen. Unter Leuten. Mit wem bist du hier?“ Sirius schaute sich um, entdeckte aber nirgendwo Crabbe und Goyle. Nur eine Gruppe von Slytherin-Mädchen aus Dracos Jahrgang. „Parkinson, hm?“

„Nein“, spuckte Draco aus. „Geht diese Vorstellung jemals aus deinem perversen Schädel raus?“

Sirius hätte sich gerne entschuldigt, aber Rosmerta kam dazwischen.

„Was kann ich euch bringen?“, fragte sie breit lächelnd.

„Ein Butterbier, und wenn’s geht heute noch“, verlangte Draco, während Sirius mit seinem Comicheft abwinkte. „Was ist das denn?“ Draco nahm ihm das Heft weg und blätterte darin. Sein Gesicht wechselte schnell von Abscheu zu Belustigung. „Wieso tragen neunzig Prozent der Figuren Strumpfhosen?“

„Es ist ein Muggel-Comic –“

Draco ließ das Comicheft angewidert auf die Theke fallen.

„Muggel ziehen sich manchmal sehr merkwürdig an“, fuhr Sirius fort.

„In der Tat.“

Rosmerta stellte einen Krug Butterbier neben das Comicheft.

Draco dankte es ihr mit einem „Wurde aber auch Zeit“ und gab ihr kein Trinkgeld. Rosmerta lächelte dennoch und machte sich daran Gläser zu schrubben.

„Du bist heute aber super drauf“, sagte Sirius. Er nutzte aus, dass Draco ihm einen gereizten Blick schenkte, und schnappte sich das Butterbier. Bevor er einen Schluck nehmen konnte, holte Draco es sich zurück.

„Dann setz dich nicht zu mir. Was willst du überhaupt? Geh zurück zu deinem perfekten Familienersatz.“ Draco trank einen großen Schluck. Ein Teil der weißen Schaumkrone blieb an seiner Oberlippe hängen. Sirius war versucht ihn wegzuwischen, aber Draco ging selber sicher, dass er nicht entstellt wurde. „Oder ist dir die Kleine zu *kratzbürstig*?“

„Oh, das?“ Sirius schob sein Haar zur Seite, präsentierte so viel mehr als nur den einen Kratzer auf seiner Wange. Er sah schlimmer aus, als nach seinem ersten Versuch sich zu rasieren. „Da hab ich deine Ehre verteidigt. Eigentlich solltest du dich dafür bedanken und mir etwas Wundsalbe –“

„Black. Pass auf was du sagst“, murmelte Draco. Er schien verlegen, aber anstatt rot wurde er noch blasser. Der nächste Schluck Butterbier brachte auch keine neue Farbe in sein Gesicht.

„Ich dachte nur...“ Sirius wusste nicht, *was* er gedacht hatte. Es lief gerade so gut *ohne* Draco, und da es niemals gut *mit* Draco laufen konnte, sollte er nicht versuchen daran etwas zu ändern.

Draco schaute ihn an. Verwirrung stand in seinen Augen, wurde schnell von einer unpassenden Trübheit vertrieben. Er rieb sich über die Augen und Stirn, trank dann noch hastig einen Schluck.

„Alles okay?“, fragte Sirius.

„Kopfschmerzen.“ Draco stellte sein Butterbier ab. Seine Hand zitterte, Schweiß perlte sich auf seiner Stirn, seine Haut wurde schneeweiß. Sirius bemerkte, wie Dracos Venen, ohnehin unnatürlich blau unter der blassen Haut schimmernd, anschwellen und dunkler wurden, fast schwarz. Draco räusperte sich, hielt sich den Ärmel vor den Mund und erlaubte sich einen leisen Huster. Ein rötlich glänzender Fleck blieb auf dem Stoff zurück.

Sirius öffnete den Mund, brachte aber keinen Ton heraus, bevor Draco von seinem Hocker kippte.

Niemand bemerkte etwas. Erst, als Sirius aufsprang und dabei seinen Hocker umstieß, drehten die Köpfe der unzähligen Schüler sich um. Sirius interessierte sich dafür nicht. Er drehte Draco auf den Rücken und sah in sein schmerzverzerrtes Gesicht. Feine, schwarze Verästelungen breiteten sich langsam aus, als wäre Tinte unter seiner Haut ausgelaufen.

„Draco?“ Sirius schlug sanft gegen Dracos Wange. „Kannst du mich hören?“ Draco öffnete die Augen, sah ihn auch an, aber statt Worten entwich ihm nur ein gequältes Wimmern. Er hustete und spuckte Blut gegen Sirius' Ärmel.

Um ihn herum brach aufgeschrecktes Getuschel aus. Eine besonders schrille Stimme bahnte sich den Weg zu ihm durch. „Was haben Sie ihm angetan?“, kreischte Pansy Parkinson, dicht gefolgt von einem Funken Sorge, den er ihr sogar abkaufte: „Machen Sie doch etwas!“

„Sirius, was ist passiert?“ Tonks kniete sich neben ihn hin, starrte geschockt auf Draco herunter. Ihr Kollege, Proudfoot, nahm Draco den letzten Raum zum Atmen, als er angelaufen kam.

„Nicht noch einer“, murmelte er.

Sirius fuhr hoch und griff über die Theke, packte Rosmerta an ihrer Schürze. „Was hast du ihm gegeben?“, knurrte er, nickte zu dem halbvollen Butterbier. „Was hast du da reingemischt?“

Rosmerta lächelte ihn abwesend an. Ihre Augen waren glasig und leer. „Ich weiß nicht, was du meinst... Kann ich dir was zu trinken bringen?“

Sirius stieß sie fluchend weg. „Tonks, sie steht unter dem Imperius-Fluch. Du musst aus ihr herauskriegen, was sie in Dracos Getränk getan hat und wer sie dazu gezwungen hat. Harry?“

Aus der ersten Reihe der schaulustigen Schülerschar trat Harry hervor. Sirius drückte ihm Dracos Butterbier in die trotz der Situation erwarteten ruhigen Hände. Harry hatte Übung mit solch außergewöhnlichen Situationen.

„Wir gehen zum Schloss. Du trägst das.“ Sirius schob Proudfoot, der mit dem sich krümmenden Körper am Boden überfordert schien, zur Seite. Er hockte sich hin und versuchte Draco aufzuhelfen. „Kannst du stehen? Draco?“

Draco nickte, aber seine Beine trugen ihn nicht. Sirius hatte keine Zeit um Rücksicht auf Dracos Stolz zu nehmen. Ohne weiter zu zögern hob er Draco von den Füßen und trug ihn zum Ausgang. Harry hielt ihm die Tür auf.

„Was ist passiert, Sirius?“, fragte er und hatte zuerst Schwierigkeiten mit Sirius' Tempo mitzuhalten, stellte sich aber schnell darauf ein.

„Ich vermute Gift“, erwiderte Sirius. Draco wand sich in seinen Armen. Der Schmerz ließ ihn keuchen und nach Halt suchen. Er klammerte sich an Sirius' Umhang fest.

„Meinst du, Voldemort steckt dahinter?“

Sirius wollte Ja sagen, aber einen Verräter einfach nur zu vergiften ohne persönlich dabei zusehen zu können, wie er litt, das schien so gar nicht Voldemorts Art zu sein.

„Ein Bezoar“, rief Harry plötzlich aus, von einem Gedankenblitz getroffen. „Wir geben ihm einfach einen Bezoar und alles ist in Ordnung.“

Sirius schüttelte den Kopf. „Ich würde drauf wetten, dass man es uns nicht so einfach macht. Harry, du musst dieses Getränk so schnell wie möglich zu Snape bringen, verstanden? Er kann vielleicht herausfinden, was da reingemischt wurde. Sobald wir hinter den Schlossmauern sind, beschwörst du deinen Feuerblitz zu dir und fliegst den Rest des Weges. Ich vertraue darauf, dass du keinen Tropfen verschüttest, okay?“

Harry nickte.

„Dann lauf.“ Sirius sah zu, wie Harry losspurtete und dabei auf dem letzten Rest matschigen Schnees fast ausrutschte. Er verfluchte die verschärften Sicherheitsvorkehrungen, die es einem weder erlaubten schnell ins

Schloss zu flohen oder Sachen wie einen Besen aus dem Schloss zu sich fliegen zu lassen. Harry war auf der Erde weitaus weniger geschickt als in der Luft.

Draco röchelte, presste das Gesicht gegen Sirius' Brust und hustete sich die Seele aus dem Leib. Er hinterließ einen roten Fleck auf Sirius' Umhang.

Sirius hielt ihn fester gegen sich gedrückt und legte noch einen Zahn zu. Draco murmelte etwas, das Sirius nicht verstehen konnte.

„Ich hab dich“, sagte Sirius. „Keine Sorge.“

An den Schlossmauern standen zwei weitere Auroren. Harry musste mit ihnen geredet haben, denn sie winkten Sirius ohne den geringsten Widerstand durch. Das Schloss wirkte noch so weit weg und Draco zitterte und stöhnte in seinen Armen, aber auch wenn er in der Lage gewesen wäre zu rennen, würde das nichts bringen. So schnell würde Snape nicht herausfinden können, was für ein Gift da in Dracos Butterbier gelandet war – und wenn er es überhaupt nicht herausfinden konnte, würde Sirius ihn zwingen den Rest zu trinken.

Als er das Schloss erreichte, stöhnte Draco vor Schmerz so laut, dass er es selbst nicht hören wollte und den Kopf unter Sirius' Umhang schob. Er verkrampfte sich immer wieder ruckartig, sodass Sirius sich vor dem Weg die Treppen nach oben fürchtete. Aber für Angst war keine Zeit, und Sirius Black hatte sowieso keine Angst, also stürmte er die Treppen hoch.

Dumbledore kam ihm im zweiten Stock entgegen, die Miene ernst und steinhart. Hinter ihm rang Harry nach Atem. „In den Krankenflügel mit ihm, Sirius. Severus kümmert sich um das Gegenmittel“, sagte Dumbledore und fasste Sirius an der Schulter, musste ihn aber nicht vorwärts schieben. Er warf einen eingehenden Blick auf Draco, versuchte es zumindest, aber Dracos Gesicht war in Sirius' Umhang verborgen. „Ich werde mich in die Drei Besen begeben und nach Rosmerta erkundigen. Mit Greyback hatte das offensichtlich nichts zu tun.“

Sirius blieb stehen, das erste Mal seit vielen Kilometern, und er bereute das, als die Erschöpfung das Adrenalin zu überschwemmen drohte. „Was?“ Aber Dumbledore war schon die Treppen nach unten geeilt. Dracos Wimmern, fast schon Weinen, holte Sirius schnell wieder zurück und er setzte seinen Weg fort. Harry begleitete ihn, sagte aber nichts. Wahrscheinlich wusste er, was es mit Greyback auf sich hatte. Sirius hatte das Gefühl, dass alle mehr darüber wussten. Als würden sie ihn absichtlich im Unwissenden lassen. Als würde Dumbledore befürchten, dass er Draco bei erstbestener Gelegenheit wieder alles auf die Nase band.

Madam Pomfrey wusste noch nicht, was passiert war, aber sie würde auch nicht helfen können. Es lag an Snape, und das gefiel Sirius ganz und gar nicht. Während Harry schon routiniert erklärte, was passiert war, legte Sirius Draco auf das gleiche Bett, in dem er sein letztes Weihnachtsfest verbracht hatte.

Der erste Blick in sein Gesicht seit den Drei Besen schockte Sirius. Jede Vene war hervorgetreten und tief schwarz. Sogar die feinen Äderchen in seinen Augen hatten sich verfärbt. Draco schaute ihn an und doch irgendwie durch ihn hindurch. Seine Augen rollten ohne Fokus hin und her. Er hatte sie genauso wie seine Glieder nicht unter Kontrolle. Sirius umfasste sein Handgelenk, wollte Draco den Halt geben, den er brauchte um sich nicht aus dem Bett zu rollen.

„Sirius...“ Harry machte ihn auf die Blutflecken auf seiner Robe aufmerksam. Madam Pomfrey wollte sich sofort auf ihn stürzen, wollte unbedingt etwas tun, aber Sirius musste sie enttäuschen.

„Das ist nicht meins.“

Passenderweise hustete Draco und lieferte den Beweis, hinterließ einen Sprühregen Blut auf dem weißen Bettlaken. Er zog die Beine an, krümmte sich unter Schmerzen, die Sirius sich unweigerlich ausmalen musste.

Tränen standen in Dracos Augen, fielen auf das noch frische Blut und vermischten sich damit. Sirius schob seine Finger zwischen Dracos, drückte seine Hand so fest er konnte.

„Kann ich ihm etwas gegen die Schmerzen geben?“, fragte Madam Pomfrey. „Oder würde das nur alles schlimmer machen?“

„Woher soll ich das wissen?“, fuhr Sirius sie an. Er war außer Atem, seine Beine und Arme pochten vor Schmerz, seine Lunge *brannte*, und er hatte keine Kraft mehr um die Sorge zu unterdrücken. Erschöpft sank er auf den Stuhl neben Dracos Bett.

Madam Pomfrey sparte sich ihren ungehaltenen Blick nicht, wuselte aber stumm in ihr Büro. Sie kam mit einer Phiole voll hellblauer Flüssigkeit wieder. Draco warf ihr einen sehnsüchtigen Blick zu. Sirius strich ihm durch das Haar, berührte dabei seine Stirn. Er konnte die Erhebungen spüren, wo das Gift durch seine Venen pumpte. Dracos Haut glühte.

Madam Pomfrey gab Sirius die Phiole, nachdem sie vergeblich versucht hatte ihn von seinem Platz zu drängen. Sirius schnippte den Korken auf und führte das kleine Fläschchen an Dracos Lippen. Behutsam kippte er sie, sodass Draco einen Schluck trinken konnte. Madam Pomfrey war auf die andere Seite des Bettes geeilt und examinierte die schwarzen Muster auf Dracos Haut.

Von Draco kam kein Laut mehr. Er hatte die Augen geöffnet, schaute Sirius weiter an, rührte sich aber keinen Zentimeter. Wenigstens stand ihm der Schmerz nicht mehr ins Gesicht geschrieben.

„Das sollte den Schmerz zumindest eine Weile dämmen. Wie lange kann ich nicht sagen, solange ich nicht weiß, was für ein Gift der Junge abgekriegt hat“, erklärte Madam Pomfrey. Sie warf eine Decke über Draco. „Die Wirkung kann ich allerdings nicht verlangsamen. Ehrlich gesagt, sowas hab ich noch nie gesehen... Tiefschwarze Magie...“

„Damit kennt Snape sich glücklicherweise aus“, sagte Sirius und bot Draco ein Lächeln an, das ihm Zuversicht vermitteln sollte. Das hier würde gut ausgehen. Er war selbst so oft vergiftet worden, einmal hatte Remus ihn aus Versehen vergiftet und fast umgebracht, und es war immer gut gegangen. Jetzt würde er nicht anfangen pessimistisch zu werden.

„Es sieht nicht gut aus“, murmelte Madam Pomfrey. Hinter ihr stand Harry, als wäre er schon auf Dracos Beerdigung.

„Kakerlaken bringt man nicht so leicht um“, erwiderte Sirius.

Dracos Mundwinkel zuckten, vielleicht der Anflug eines Lächelns. Er drückte Sirius' Hand ganz leicht, im Grunde nicht mehr als ein weiteres Zucken seiner Finger. Dracos Ausdruck quoll über vor Anstrengung, und Sirius brauchte einen Moment, ehe er sich vorlehnte und Draco das Gefühl gab, er hätte ihn näher gezogen.

Dracos Lippen öffneten sich, offenbarten blutverschmierte Zähne. „Meine Tante und... Onkel... ihr Verlies in Gringotts... ich sollte...“

„Woah, woah, woah...“ Sirius schüttelte den Kopf. „Das sagst du mir schön alles, wenn man dich wieder verstehen kann. Das ganze Blut lässt dich ziemlich nuscheln, Kleiner.“

Draco verschluckte sich an besagtem Blut. Er hustete. Blut tropfte aus seinem Mundwinkel, schlimmer und schneller als bei einer tiefen Schnittwunde. Das Laken konnte die Blutlache nicht aufsaugen, sondern fing sie auf, bis sie über den Rand des Bettes ablaufen konnte. Madam Pomfrey schwang den Zauberstab über Dracos Hals und das Blut verschwand. Sie tätschelte Dracos Schulter mit dem Musterbeispiel einer Leidensmiene und drehte ihm dem Rücken zu, als müsse sie noch mehr Pessimismus demonstrieren.

„Black?“ Draco zupfte ihn noch näher, jedenfalls versuchte er es, aber seine Finger glitten nur hauchzart über Sirius‘. „Wirst du... auf meine Mutter... auf...passen?“

Sirius schüttelte heftiger den Kopf. „Jetzt tu mal nicht so, als würdest du hier draufgehen. Das kannst du schön selber machen.“

„Versprich... mir...“

„Nein“, sagte Sirius ernst. „Ich beschütze nicht die Menschen, die dich in diesen Schlamassel gebracht haben. Jetzt halt die Klappe, Draco.“

Dracos Gesicht war blutleer, fast blasser als das schneeweiße Kopfkissen. Seine Augen wurden schwerer.

Madam Pomfrey seufzte. Sie hatte denselben Blick wie Proudfoot drauf. Nicht noch einer...

Harry wirkte überraschend mitgenommen. Er öffnete den Mund, klappte ihn wie ein Nussknacker wieder zu.

Draco schloss die Augen.

„Draco, hey, hab ich dir schon erzählt, was mein Gesicht so verstümmelt hat?“ Sirius wollte nur, dass Draco ihm zuhörte und nicht einschief. Schwerfällig öffneten sich Dracos Augenlider wieder. „Snape. Als Fledermaus. Passend, nicht wahr? Vielleicht hab ich ein bisschen überreagiert, aber er hat mich genervt. Als Fledermaus hat er mich leider noch mehr genervt, also hab ich ihn meine Hundezähne kennenlernen lassen.“

Dracos Wangen zuckten, nicht wegen einem neuen Husten, sondern weil er schmunzeln musste.

„Er humpelt immer noch...“ Sirius fluchte innerlich, als ihm bewusst wurde, was das in Anbetracht der gefühlt hundert Treppen vom Kerker hierher bedeutete. Er sprang auf. „Harry, du musst –“

Die Tür wurde aufgestoßen und traf Harry direkt im Rücken. Snape rauschte in den Krankenflügel und stolperte über Harry, der von der Tür auf den Boden geschleudert worden war.

„Verdammt, Potter.“ Snapes langer Umhang hatte sich mit Harrys verheddert. Kurzerhand warf er ein Fläschchen mit einer hellgrünen Flüssigkeit und eingekorkten Dampf Wolke nach Sirius. „Gib ihm das, Black.“

Sirius sah das Fläschchen wie in Zeitlupe auf sich zurasen. All seine kläglichen Versuche in die Quidditch-Mannschaft zu kommen schwappten in ihm hoch. Er streckte die Hände aus und sah, wie ihm der riesige, leicht zu fangende Quaffel hindurchfiel. Das Fläschchen blieb in seinen Handflächen liegen. Es war noch warm, heiß sogar.

Sirius atmete erleichtert aus. Er entkorkte das Fläschchen und kippte übermütig die Hälfte in Dracos Mund. Ein hellgrüner Tropfen rann über Dracos Kinn. Sirius wischte ihn weg. Er wartete, seiner Meinung nach sehr geduldig, aber nichts wurde besser.

„Funktioniert das auch?“, fragte er Snape, der sich inzwischen mit einem Ratschen von Harry befreit hatte. Sein Umhang hing ihm in zwei langen Streifen von den Schultern.

„Ich musste improvisieren“, sagte Snape und trat an Dracos Bett. „Normalerweise muss dieser Trank drei Stunden brodeln.“

Harry ließ sich von Madam Pomfrey auf die Beine helfen. Zusammen beugten sie sich ebenfalls über

Dracos Bett.

Draco hatte die Augen geschlossen kurz nachdem Sirius ihm den Trank gegeben hatte. Er lag besorgniserregend ruhig da. Madam Pomfrey nahm seine Hand und fühlte den Puls. Unter ihren Fingern verschwand die schwarze Verfärbung aus Dracos sichtbarer Vene. Sie schwoll ab und war bald darauf der altbekannte blaue Streifen, wenn auch nicht ganz so deutlich sichtbar. Sirius beobachtete das Gleiche in Dracos Gesicht.

Madam Pomfrey lächelte. „Es scheint zu funktionieren. Er schläft nur.“

Sirius sank vor Erleichterung zurück auf den Stuhl.

~\*~

Erst hinterher musste Sirius einem Wirbelwind an Emotionen standhalten. Er blieb an Dracos Bett sitzen, die ganze Nacht bis zum Morgen, und fand trotz Erschöpfung keinen Schlaf. Ihm wurde klar, dass er Draco hätte verlieren können und dass es seine Schuld gewesen wäre. Weil er nicht auf dem Laufenden war, weil er nicht auf Draco aufgepasst hatte, und weil er ihn dazu angestiftet hatte die Sicherheit des Schlosses zu verlassen. Und vor allem traf ihn, dass er so ein Arschloch gewesen war.

Er saß dort und betrachtete Draco beim Schlafen. Etwas, das er unter anderen Umständen lieber getan hätte und hätte *tun können*. Mit einer abstrusen Mischung aus Wut und Schuld fuhr Sirius sich durch die Haare. Wäre Remus hier, dann könnte er eine tiefgründige, psychologisch nachvollziehbare Erklärung für Sirius' Verhalten liefern. Wenn James hier sein könnte, würde er dafür sorgen, dass Sirius sich besser fühlte, mit allem was er tat, getan hatte und tun würde.

James. Der Gedanke an seinen besten Freund war wie ein heißer Eisenstab, der in sein Herz gebohrt wurde. Er hatte nie Angst gehabt, dass James etwas passieren konnte. Erst, als er zu Peter gefahren war und niemand da gewesen war. Erst, als es zu spät gewesen war.

Sirius streichelte Dracos Hand, die unter der Decke verborgen war. Machte er gerade denselben Fehler? War das ein Fehler? Konnte er es besser machen, wenn er Draco vor Angst keinen Schritt mehr vor die Tür mehr machen ließ? Lily hatte James deswegen mehr als einmal freiwillig auf der Couch schlafen lassen.

Sirius wusste nicht, was er tun sollte, wie er mit diesen Gefühlen umgehen sollte. Er wollte nicht noch einmal jemanden verlieren und selbst irgendwie durchkommen, um die nächsten Jahrzehnte in eine pure Tortur zu verwandeln.

Dracos Lider flatterten im Schein der aufgehenden Sonne auf, tauchten das silbrige Grau seiner Augen in einen goldenen Schein.

Sirius wartete geduldig darauf, dass Draco ihn ansah, begrüßte ihn mit einem Lächeln, das seine Freude Draco bloß anschauen zu dürfen nicht ausdrücken konnte. „Na, Schlafmütze? Soll ich Pomfrey –“

„Wasser“, unterbrach Draco ihn. „Mein Mund fühlt sich an, als hätte ich Blei verschluckt.“

Sirius füllte das Glas auf Dracos Nachttisch mit einem *Aguamenti* und reichte es ihm. Draco trank es in einem Zug aus, ohne sich von seinem Kissen zu erheben. Er rollte sich auf die Seite, um Sirius anzusehen, gab ihm das Glas mit zittrigen Fingern zurück.

„Wie geht's dir?“, fragte Sirius.

„Wieso sitzt du hier?“, gab Draco zurück. Er klang nicht nur verschlafen, sondern als hätte er wirklich zu lange an einem Stück Blei herumgekaut. „Wie *lange* sitzt du hier schon?“

„Ich bin nicht weggegangen. Ich mein, jemand muss ja aufpassen, dass du nicht aus dem Bett fällst und dir das Genick brichst.“ Sirius grinste, konnte das aber nur einen Moment durchhalten. Er rieb sich über das Gesicht, rubbelte das Grinsen weg, und strich sich das strähnige Haar aus der Stirn. „Scheiße, Draco, was machst du immer für Sachen?“

„Frag mich nicht. Meinem Leben fehlte bis vor kurzem jeder Funken Potter'scher Aufmerksamkeit.“ Draco zog sich die Decke über die Schulter, blinzelte schläfrig. „Ich bin tot, richtig? Ein toter Mann. Sie werden mich umbringen.“

„Du bist noch ein paar Jahre vom Mann entfernt“, sagte Sirius. Draco zeigte erste Anzeichen eines Schmollmundes. Sirius fand sein Grinsen wieder und dankte es Draco, indem er gegen seine Wange klopfte. Seine Haut war eiskalt, immer noch schlecht durchblutet. Sirius zog schuld bewusst die Hand weg. „Es tut mir leid.“

Draco öffnete die Augen wieder ganz, wirkte auf einmal ziemlich wach.

„Ich hab versprochen auf dich aufzupassen. Und dann sitz ich direkt neben dir, wenn du pures Gift schluckst.“

„Du solltest froh sein, dass ich dich nicht probieren lassen hab“, murmelte Draco, aber Sirius konnte darüber nicht lachen. „Ich dachte, auf Kakerlaken kannst du rumtrampeln so viel du willst, und sie sterben nicht.“

„Aber du bist keine Kakerlake“, wisperte Sirius. Wenn er das sagte, dann meinte er es nicht so, und er würde jeden bestrafen, der Draco so nannte. Sogar Draco selbst sollte sich nicht so nennen. „Du bist mir... Ich...“ Er konnte es nicht aussprechen und biss sich auf die Lippe. Die Müdigkeit, die Sorge; diese Dinge wollten gerade aus ihm sprechen.

Draco beobachtete ihn mit einem stillen Verständnis, das Sirius sich wie ein nasses, hässliches Hündchen fühlen ließ, und er wollte nicht nur aus Mitleid mit ins Haus genommen werden. „Das war nicht deine Schuld. Das war –“

„Draco.“ Sirius hob die abwehrend die Hand. „Sag mir nicht, was du glaubst, was ich hören will. Sag mir lieber, was du denkst.“

Im goldenen Sonnenaufgang sah es aus, als würde Draco wieder Farbe ins Gesicht bekommen, vielleicht sogar rot werden. Er griff nach Sirius' Hand und zog sie zu sich unter die Decke, umklammerte sie mit beiden Händen.

„Ich bin froh, dass du da warst“, sagte er so leise, dass Sirius sich nicht sicher war, ob er ihn richtig verstanden hatte. „Ich bin froh, dass du jetzt da bist.“

Das war zu viel. Sirius hatte zwei Monate, eine Woche, sechs Tage und dreizehn Stunden versucht diese Gefühle zu verdrängen, und jetzt wurde seine Standhaftigkeit von einem schweren Verlangen zermalmt. Sirius schnellte vor und küsste Draco.

Er presste seine Lippen gegen Dracos, gab sich damit nur einen Moment zufrieden und erlaubte seiner Zunge vorzustößen. Draco machte ein Geräusch, das an ein Schnurren erinnerte, ein langes, genießerisches Seufzen, als hätte er gerade ein kostbares, lang vermisstes Ding wiedergefunden. Sirius fühlte sich jedenfalls so.

Er löste sich kurz, sagte: „Du schmeckst wirklich nach Blei“, und ließ Draco nicht einmal Zeit zum

Lächeln, küsste ihn erneut und zog ihn in seine Arme, wo er hingehörte.

# Lehrer und Schüler

Erst eine Woche später ließ Madam Pomfrey Draco aus dem Krankenflügel. Sirius bemerkte das erst, als endlich wieder alle Plätze in seinem Klassenzimmer besetzt waren. Draco hatte ihm natürlich nichts verraten, weil er sich sicherlich gerne das blöde Grinsen ansah. Sirius war einfach froh, dass es Draco wieder besser ging.

„So, dann üben wir heute nochmal das non-verbale Schocken und Schützen. Lief ja letztes Mal nicht so besonders.“ Sirius war von seinem kleinen Duellier-Exkurs sehr enttäuscht gewesen, nachdem doch ein Großteil seiner Schüler in Harrys Dumbledore-Fanclub trainiert hatte. Mysteriöserweise hatte Neville Longbottom es dreimal geschafft Sirius durch den Klassenraum zu katapultieren, was ihn schlussendlich mit einer Gehirnerschütterung den Nachmittag bei Draco im Krankenflügel hatte verbringen lassen.

Sirius ließ mit einer Bewegung seines Zauberstabs die Tische an die Wände sausen und die Stühle darauf stapeln. „Sucht euch einen Partner. Vielleicht jemand anderen als letztes Mal für ein bisschen Abwechslung. Äh, Draco, Sie kommen kurz zu mir.“

Da Draco die letzte Woche jede Unterrichtsstunde verpasst hatte, wunderte es niemanden, dass er etwas extra Aufmerksamkeit von Sirius bekam. Draco wunderte sich mehr darüber, dass Sirius mit ihm tatsächlich über den Unterricht sprechen wollte.

„Wie gut bist du im Duellieren?“, fragte Sirius.

Draco machte einen gleichermaßen überraschten und verwirrten Eindruck. „Mir geht’s gut, danke der Nachfrage.“

Sirius lächelte. „Draco, komm schon. Du hast ein bisschen Stoff verpasst. Lass mich ein guter Lehrer sein und dir helfen.“

Draco verdrehte die Augen und kramte seinen Zauberstab aus der Innentasche seines Umhangs. „Ich hab den ganzen letzten Sommer über kein besonderes Training bekommen. Immerhin bin ich minderjährig, Professor.“

Sirius beugte sich zu Dracos Ohr vor. „Dann zeig mir mal, was Tante Bellatrix dir beigebracht hat.“ Er gab Draco einen Schubs und brachte so die nötige Distanz zwischen sie – er rettete ihn auch vor einem weiteren schlecht gezielten Zauber von Neville. „Erst deinen Schutzzauber. Non-verbal, natürlich.“

Draco stöhnte entnervt, einerseits, weil er diese Art Schüler war, die sein Potential nicht zeigen wollte, und andererseits, weil er so tun wollte, als würde Sirius ihm auf den Geist gehen. Er hob den Zauberstab und baute ein bläulich schimmerndes Schild vor sich auf, ein längliches Oval, das seinen Körper perfekt verdeckte.

Sirius tippte mit dem Finger dagegen, dann mit dem Zauberstab. Silbrige Funken sprangen von dem Schild ab, aber es hielt. Er nickte. „Könnte etwas breiter sein, aber ganz nett“, sagte er und fügte flüsternd hinzu: „Besser als die meisten anderen.“

Draco ließ sein Schild scheinbar unberührt verschwinden. „Soll ich Sie jetzt schocken, Professor?“

„Nun, nein.“ Sirius schwang seinen Zauberstab und schickte einen roten Blitz auf Draco. Mit einem erschrockenen Quietschen, ein bisschen zu hoch, holte Draco sich sein Schutzschild zurück. Eine viel kleinere Variante, die gerade mal Sirius‘ *Stupor* aufhielt. „Ich werde *dich* schocken“, fuhr Sirius fort.

„Ohne Vorwarnung?“ Draco war immer noch perplex, und Sirius fand es verstörend, dass er die weitaufgerissenen Augen so niedlich fand.

„In einem richtigen Duell kriegt man auch keine Vorwarnung. Du hast das schon ganz gut gemacht. Vielleicht –“

Draco schoss einen *Stupor* in Sirius' Richtung, dicht gefolgt von zwei weiteren. Sirius duckte sich unter ihnen. „Oh, aber Professor, üben wir nicht *Schutzzauber*? Sollten Sie nicht in der Lage sein, auch ohne Vorwarnung einen läppischen *Protego* fertig zu bringen? Vielleicht geb ich Ihnen noch eine Chance.“

Sirius sah Dracos Grinsen aufblitzen und schnellte vor. Er packte Dracos Zauberstabhand und drehte seinen Arm herum, wirbelte hinter ihn, während der Schockzauber in einem armseligen Funkenschauer endete. Draco knickte wimmernd ein.

„Leute.“ Sirius drehte Draco mit sich herum und wandte sich der Klasse zu, die kollektiv den Mund aufgerissen hatte. „Scheut euch niemals in einem Duell eure Hände zu benutzen. Das kann euch das Leben retten, vor allem weil Todesser sich so viel auf ihr magisches Blut einbilden, dass sie sich auf solche ‚Muggelmethoden‘ niemals einlassen würden.“

„Professor, Sie tun ihm weh“, warf Hermine ein, die sich stets Mühe gab ihn im Unterricht zu siezen.

„Halt die Klappe, Granger“, zischte Draco und versuchte sich aus Sirius' Griff zu winden, aber dadurch tat er sich nur selbst weh.

„Ganz ruhig“, sagte Sirius. „Im Moment halte ich ihn nur fest. Aber ein Ruck mehr und seine Schulter ist ausgekugelt. In diesem Fall wäre das warum praktisch?“

Hermine hob nicht die Hand. Sirius hielt das für einen kleinen Erfolg. Leider war der Rest des Kurses nicht daran gewöhnt überhaupt Zeit zum Nachdenken zu haben und blieb stumm.

„Weil es mein Zauberstabarm ist.“ Die Antwort kam von Draco. Er presste sie hervor, brachte es aber immer noch fertig sauer zu klingen. Sirius zog ihn aus einem Impuls heraus dicht an seine Brust und hätte ihm statt ins Ohr zu flüstern fast einen Kuss in den Nacken gegeben.

„Sehr gut, Draco. Ich erwäge fast Slytherin dafür Punkte zu geben.“ Sirius ließ Draco los. „Ohne funktionsfähige Zauberstabhand ist euer Gegner klar im Nachteil. So, dann schau ich mir jetzt eure Fortschritte an. Draco, wie wär's, wenn du dich Zacharias annimmst?“ Er schob einen sehr widerwilligen Draco auf den Hufflepuff zu, der von allen anderen einfach ignoriert wurde.

Sirius drehte eine enttäuschende Runde, die ihm das Lächeln, das Draco auf sein Gesicht gezaubert hatte, gleich wieder vertrieb. Er wusste nicht, was so schlimm an ein bisschen praktischer Erfahrung war. Michael Corner hatte derartig viel Angst von Terry Boots Schockzauber getroffen zu werden, dass er seinen Schild die ganze Zeit aufrechterhielt. Terry rannte wie ein aufgescheuchtes Kaninchen um ihn herum in der Hoffnung, Michaels Rücken zu treffen. Als Sirius die beiden Ravenclaws zurechtwies und ihnen erklärte, dass ihnen nichts passieren würde, traf ein abgelenkter Zauber von Neville ihn zwischen den Schulterblättern.

„Au, verfluchte Scheiße! Heiliger Hippogreif, Neville, hasst du mich so sehr oder ist es wirklich schwer *geradeaus* zu zaubern?!“ Sirius erwog dieses Mal wirklich Gryffindor Punkte abzuziehen. Am Ende reichte es ihm, dass er Neville ordentlich zusammenstauchte und solange mit ihm übte, bis er es kurz vor Unterrichtsschluss endlich schaffte Sirius' Schild nicht nur frontal zu treffen, sondern auch zum Erschüttern zu bringen. Damit war er zwar noch weit entfernt davon, durch den Schutzzauber zu dringen, aber Sirius reichte es für heute wirklich.

Er entließ seine Klasse mit einem Winken, kurz davor ihnen einen riesigen Haufen Hausaufgaben zu geben – was er nur nicht tat, weil er diese Hausaufgaben würde korrigieren müssen. Sein Rücken pulsierte an der Stelle, die Nevilles Zauber erwischte hatte. Das war nicht nur ein Schockzauber gewesen, aber an der Sauberkeit von Nevilles Zaubern musste Sirius ein anderes Mal arbeiten, oder er sagte Flitwick Bescheid.

Sirius hielt für die letzten Schüler die Tür auf, und als Draco an ihm vorbeistolzierte, packte er ihn am Handgelenk. „Einen Moment noch, Draco.“

Draco sah derartig genervt aus, als hätte Sirius ihn mit Neville üben lassen. Trotzdem ließ er sich ohne Widerworte zurückhalten. Kaum hatte Sirius die Tür hinter dem letzten Schüler geschlossen und mit einem *Colloportus* versiegelt, schlug Draco ihm gegen die Brust.

„Smith. Zacharias *Smith*. Ausgerechnet mit *dem* steckst du mich zusammen?“

„Ich hätte dich auch mit Hermine üben lassen können. Wie wäre das gewesen, hm?“

Draco war nicht wirklich sauer auf ihn, sonst wäre er schon längst abgehauen und hätte so viel Abstand wie möglich zwischen Sirius und sich gebracht. Sein wütender Blick war dennoch sehr überzeugend.

„Es ist schön dich wieder auf den Beinen zu sehen“, versuchte Sirius ihn weichzuklopfen und schob eine lose Haarsträhne aus Dracos Stirn. „Du hättest mir sagen sollen, dass du kommst, dann –“

„Damit du mich aus dem Krankenflügel tragen kannst, wie eine bescheuerte Prinzessin? Hältst du mich für so unfähig?“

„Ah, darum geht es.“ Sirius hob auch die andere Hand an Dracos Gesicht, streichelte über seine Schläfe und das feine weißblonde Haar. „Um ehrlich zu sein, du ziehst absonderliche Unfälle irgendwie an.“

Draco machte sich von Sirius‘ Händen los. „Gerade wegen der letzten Vorkommnisse solltest du mir praktischere Dinge beibringen, als dämliche Schutz- und Schockzauber. Und dann auch noch gegen einen unfähigen Hufflepuff...“

„Heißt das, du hättest lieber, dass ich dir effektivere Verteidigungsmethoden beibringe?“

Draco nickte. „Und offensivere Zauber.“

Sirius konnte nicht anders, als ganz überrascht nachzufragen: „Nur damit ich das richtig verstehe... Ich, der total unfähige Professor, soll dir Nachhilfe geben? Bist du sicher, dass das nicht nur eine Ausrede ist, um mehr Zeit mit mir zu verbringen?“

„Das hättest du wohl gern“, murmelte Draco, aber die leicht rosafarbenen Flecken auf seinen Wangen verrieten ihn. „Wenn du im Krankenflügel liegen würdest, hätte ich bessere Dinge zu tun, als den ganzen Tag bei dir rumzuhängen.“

Sirius lächelte und fasste nach Dracos Schulter. „Hättest du?“ Er schob ihn langsam rückwärts gegen die Wand, konnte so den Abstand vollständig auslöschen und sich gegen Dracos warmen Körper pressen. Es war, als wäre ihm vorher eiskalt gewesen und die Wärme von Draco würde auf ihn überspringen, sich in seiner Brust ansammeln und dort ein Feuer entfachen.

Draco beantwortete seine Frage nicht, sondern stellte eine neue: „Hast du mich deswegen hierbehalten?“ Sein Atem war abgehakt und ließ seine Stimme kaum wahrnehmbar zittern. Graue Augen flatterten aufwärts und fanden sofort Sirius‘ Blick. Draco hatte schöne, aussagekräftige Augen, die er viel zu oft hinter einem kalten Nebel versteckte – dann sah er seinem Vater widerlich ähnlich. Sirius gefiel der Gedanke, dass er

diesen Unterschied hervorbrachte und dass Draco ihn seinetwegen zuließ.

Wenn Draco ihn so ansah, verstand Sirius weniger als je zuvor, wieso er diese Gefühle so einen Kampf in sich hatte ausfechten lassen. Da war eine wilde Bestie in ihm, die Draco wollte, brauchte, und es gab keinen Grund, warum er so viel Leben in sich ausschalten sollte.

Er vergrub eine Hand in Dracos Haaren, platzierte die andere auf seiner Hüfte und lehnte sich vor. Seine Stirn berührte Dracos, ihre Nasenspitzen schmiegt sich aneinander, und Dracos Lippen öffneten sich einladend.

„Ich kann dir natürlich auch erst Nachhilfe –“

Draco schoss vorwärts und küsste ihn. Seine Hände flogen über Sirius' Körper, berührten ihn mit einem besorgniserregenden Verlangen, zerrten ihn näher und rankten sich um seine Seiten. Lange verharrten sie dabei nicht, fuhren hoch, runter, unter Sirius' Umhang und sein Hemd, bis sich seine Finger endlich in nackte Haut graben konnten.

Sirius' Umarmung war brutal, genauso wie sein Kuss. Aber das Verlangen Draco zu berühren, zu küssen, vernebelte seinen Kopf wie ein starker Schmerz, verschlang ihn und ließ ihn an nichts anderes mehr denken, als an den willigen Körper in seinen Armen.

Er riss Dracos Bein nach oben und, als es sich um seine Hüfte schlang, konnte er mit den Hüften leichter vorstoßen. Draco stöhnte in seinen Mund, mit jeder Bewegung etwas lauter, und Sirius fing jeden Laut gierig auf. Er hätte davon nie genug bekommen, aber Draco löste sich von seinen Lippen, lehnte den Kopf gegen die Wand und schnappte nach Luft, bot Sirius eine ganz andere Angriffsfläche.

Sirius presste die Lippen gegen Dracos Hals, spürte seinen Puls so schnell rasen, dass er dem eines Kolibris Konkurrenz machte. Erst ganz sanft, dann etwas fester grub Sirius die Zähne in die blasse Haut. Dracos Herzschlag flatterte und setzte wortwörtlich einen Schlag aus. Er keuchte Sirius' Namen, seinen *Vornamen*, die Stimme zitternd und dünner als feinstes Pergament.

Sirius rammte ihn heftiger gegen die Wand. Draco klammerte sich an ihn, schlang Arme und Beine um ihn. Sirius wurde von dem Enthusiasmus im wahrsten Sinne des Wortes umgerissen. Irgendwie schaffte er es das Gleichgewicht zu behalten und stolperte rücklings gegen einen der zurückgeschobenen Tische. Die gestapelten Stühle fielen herunter und räumten genug Platz frei, damit Sirius Draco gegen die Tischplatte stoßen konnte.

„Hast du noch Unterricht?“, raunte Sirius, als sein Mund zufällig in der Nähe von Dracos Ohr war. Er ließ Lippen und Zunge so darüber fahren, dass Dracos erste Antwort nur ein Keuchen war.

„Nein. Du?“

„Weiß nicht. Ist mir auch egal.“ Sirius ließ nicht zu, dass Draco sich darüber echaufferte, und verschloss seinen rotgeschwollenen Mund, küsste ihn noch hungriger, ganz so, als hätte jeder vorige Kuss seinen Appetit nur weiter angeregt anstatt gestillt. Seine Hände flogen zu Dracos Hose und rissen sie herunter.

Einen kurzen Moment flackerte der Wunsch zu zögern und das hier an einen angenehmeren Ort zu verlegen in ihm auf. Er hatte sich vorgenommen, seine Fehlritte mehr als wiedergutzumachen, aber dann wickelten Dracos Beine sich wieder um ihn, zogen ihn so verflucht nah, dass er seine eigene Hose alleine kaum abstreifen konnte, und er verschwendete keinen Gedanken an so etwas wie Warten.

Mit seinem Zauberstab in Reichweite schaffte er es noch die richtigen Formel zu sprechen, um den ersten Schmerz erträglicher zu machen, aber so wie Draco ihn an sich zerrte, war Sirius sich nicht sicher, ob er das wollte. Draco gab eine bekannte Mischung aus Wimmern und Stöhnen von sich, die Sirius' schlechtes

Gewissen hervorbrachte, nur damit es von prickelnder Hitze überrollt und verschlungen wurde.

Sirius rollte seine Hüften, bis das Ziehen in seinen Oberschenkeln unerträglich wurde, Knoten unterhalb seines Magens band und in einem Feuerwerk wieder sprengte, das mehr als die Bezeichnung Höhepunkt verdient hatte.

Draco knallte keuchend den Hinterkopf gegen die Tischplatte und löste die Umklammerung von Armen und Beinen, schon länger dabei von seinem Höhepunkt herunterzukrabbeln. Ein betrunkenes Lächeln zupfte an seinen Mundwinkeln und wurde zu einem fiesem Grinsen, als Sirius sich aufrichtete und dabei den Rest der Stühle herunterwarf. Das laute Knallen und Krachen, als sie auf den Boden fielen, ließ ihn zusammenzucken und Draco lachen.

„Halt die Klappe“, murmelte Sirius und zog sich die Hose hoch.

Kurz darauf wurde gegen die Tür gehämmert und an der Klinke gerüttelt.

„Peeves, ich weiß, dass du das bist! Mach die Tür auf!“ Filchs zornige Stimme ließ Draco aufspringen und panisch seine Hose aufsammeln.

Sirius gluckste. „Keine Sorge, ich hab die Tür magisch verschlossen. Zutritt für Squibs verboten.“ Ganz in Ruhe zog er Draco gegen sich und schloss ihm die Hose, verlangsamte seine Bewegungen extra noch einmal, als Filchs weiteres Gebrüll Draco unruhig und verlegen werden ließ. „Aber vielleicht solltest du in mein Büro gehen und dort warten, während ich das hier kläre.“ Er drehte Draco herum und schickte ihn mit einem Klaps auf den Hintern los. Das konnte er sich nur erlauben, weil Draco ihn nicht lautstark fertig machen konnte. Und sein finsterer Blick kitzelte Sirius' Herz nur und brachte ihn zum Lächeln.

~\*~

Blacks Büro hatte ihm gefehlt. Der vertraute Duft, die Gryffindor-schreiende Einrichtung, der kaum zu erkennende Rest von rosa Farbe an den Wänden... Draco atmete tief ein, sog Blacks Präsenz ein, und setzte sich ein bisschen zu viel lächelnd hinter den Schreibtisch.

Sein Blick schweifte von einem schwankenden Stapel Bücher zu unordentlich zusammengeschobenen Pergamenten und blieb an einem Comicheft hängen. Nicht, weil er den Mann im schwarz-grauen Kostüm und Strumpfhosen interessant finden würde, sondern weil er einen Fleck entdeckte. Ein roter Fleck. Blut. Das Papier wellte sich leicht darunter, also konnte es nicht aufgedruckt sein.

Draco fühlte sein Lächeln verschwinden, als er realisierte, dass es eine achtzigprozentige Chance gab, dass es sein Blut war. Er hatte es wortwörtlich wie eine Fontäne überall versprüht. Bei so hohem Blutverlust war es ein Wunder, dass er nicht ohnmächtig geworden war, dass er jetzt überhaupt noch lebte – Draco schüttelte den Kopf, bevor er zu viel über die Konsequenzen nachdachte.

Rückblickend verstörte es ihn am meisten, dass er keine Angst gehabt hatte. Er hatte viel gefühlt. Neben Schmerz und Panik besonders Hilflosigkeit, weil er nichts hatte tun können, als wie ein nasser Sack in Blacks Armen zu hängen. Die Enttäuschung, dass er so etwas nicht hatte kommen sehen, war erst später gekommen, und daran hatte er immer noch zu nagen. Er fühlte sich dumm und einfältig, manchmal sogar komplett wertlos.

Die Ermittlungen des Ministeriums unterstrichen das noch einmal. Nachdem die Auroren Rosmerta befragt hatten, waren sie ihrer Spur bis zu einem Mann gefolgt, dessen Gedächtnis so durcheinander gebracht worden war, dass er nur noch sabbernd vor sich hinvegetierte und dabei eine Katze streichelte. Eine aussichtslose Situation. Und warum sollte man sich für Draco Malfoy auch Mühe geben?

Von hinten legte jemand Arme um ihn. „Du schuldest mir eine Ausgabe von *Batman*.“ Black hatte sich an

ihn herangeschlichen, umarmte ihn mitsamt Stuhllehne.

Draco nahm die Hand von seinem Blutfleck. „Vielleicht zahlt es derjenige, der versiebt hat mich umzubringen.“ Oder *diejenige*, wie Draco vermutete.

„Willst du darüber reden?“ In der letzten Woche hatte Black das ständig gefragt.

Draco schüttelte wie immer den Kopf.

„Als du fast draufgegangen wärst, warst du aber gesprächiger“, scherzte Black, und Draco nahm ihm das nicht einmal übel. Er wollte mit Black reden, nicht nur darüber, wie er sich im Moment fühlte, sondern was für Verdächtigungen ihn nicht mehr loslassen wollten, aber jedes Mal, wenn er es versuchte, erinnerte es ihn daran, wie er im Krankenflügel gelegen hatte, ohne sich richtig bewegen zu können.

Da waren inzwischen so viele Alpträume, dass er nicht mehr wusste, was ihn am meisten beschäftigte. Angst um sich, Angst vor roten Augen, Angst um seine Eltern, seine Mutter, die ihm nur einen kryptischen Brief geschrieben hatte, warum sie nicht nach ihm sehen konnte...

„Komm mal her.“ Black drehte den Stuhl herum und zog Draco gegen sich. Seine Umarmung war warm und fest, und sein Oberkörper bot besseren Halt, als die Schlossmauern, war dabei aber wesentlich komfortabler.

Draco wagte einen Blick nach oben. Black lächelte, strahlte immer noch, als hätte Draco ihn mit einem gleißend hellen Licht geblendet – und er sah dabei total dämlich aus. Draco fragte sich ernsthaft, wann er angefangen hatte, Dämlichkeit attraktiv zu finden.

„Ich bin verdammt froh, dass es dir wieder gut geht.“ Auch das sagte Black ihm ständig, und trotzdem brachte es Draco nach wie vor zum Erröten. Er verbarg das Gesicht in Blacks Umhang und stöhnte, als wäre das die peinlichste Aussage, die er je gehört hatte. „Wenn du willst, dann fang ich gleich morgen an aus dir einen mehr als passablen Duellant zu machen.“

Draco schaute wieder auf. „Wirklich? Kein Gelaber von wegen: Draco, das ist zu gefährlich. Lass mich dich lieber in Watte wickeln und auf den Schreibtisch stellen?“

Black grinste, aber ehe er diese Vorstellung kommentieren konnte, piekte Draco ihm warnend in die Seite. Etwas ernster sagte Black: „Ich weiß, wie du dich fühlst. Du willst auf dich aufpassen können. Wieso sollte ich gegen etwas sein, das dich am Leben hält?“

Draco hätte fast gelächelt, konnte es sich aber gerade so eben verkneifen. „Wieso fangen wir dann nicht jetzt sofort an?“

Blacks Grinsen wurde so verrucht dreckig, das es Draco rot werden ließ. „Weil ich dir erst noch ein paar andere Dinge beibringen werde.“ Mit einem überraschenden Ruck hob er Draco hoch und schwang ihn über seine Schulter. Schon wieder hing er wie ein nasser Sack in Blacks Armen, beschwerte sich darüber auch lautstark, aber Black hüpfte weiter grinsend in sein Schlafzimmer herunter, und Draco gab gar nicht so ungerne zu, dass er da nichts gegen einzuwenden hatte.

# Der Kelch

Die Osterferien waren überraschend schnell da. Selten war für Sirius die Schulzeit – als Lehrer oder Schüler – so schnell vergangen. Abgeschottet in Hogwarts vergaß man schnell, dass da draußen Krieg herrschte, und konzentrierte sich auf die vermeintlich unwichtigen Dinge des Lebens. Und die blieben auch über die Ferien hier, um ihn abzulenken. Harry und sein Anhang verabschiedeten sich gerade zu den Weasleys, und Sirius sah wundervollen unterrichtsfreien Wochen mit Draco entgegen.

Jedenfalls plante er jede Sekunde davon so schön wie möglich zu machen, weil er Dracos Gesicht nicht ertrug, wenn er ihn dabei ertappte traurig aus dem Fenster zu sehen. Er vermisste seine Mutter, vielleicht auch seinen Vater, und absurderweise vielleicht auch das düstere Gemäuer Malfoy Manor mit den aggressiven Wachpfaunen. Narcissa schrieb ihm jeden Tag kryptische Zeilen, die nichts besser machten, und Lucius durfte Merlin sei Dank keine Feder in die Hand nehmen. Je nachdem, ob er wusste, gegen wen sein Sohn sich gestellt hatte, dienten die Gitterstäbe Askabans momentan zu Dracos Sicherheit.

„Bist du sicher, dass du nicht mitfahren willst?“ Tonks gehörte zu den Auroren, die mit in den Hogwarts-Express steigen würden. Sie stand neben Sirius auf dem Bahnsteig Hogsmeades und versuchte nervös jeden einsteigenden Schüler im Blick zu behalten. „Harry würde sich bestimmt freuen... oder Kreacher wäre froh nicht mehr allein im Grimmauld Place zu sein...“

„Tonks...“ Sirius klopfte seiner irgendwie immer kleiner werdenden Cousine aufmunternd auf die Schulter. „*Du* bist die Aurorin. Ein paar Teenager zu babysitten ist ein Kinderspiel für dich. Und notfalls fährt Proudfoot doch auch mit.“

Tonks seufzte und pustete sich dabei die mausbraunen Haare aus der Stirn. „Seit ich hier stationiert bin sind mir eineinhalb Kinder weggestorben. Ich bin eine miese Aurorin“, sagte sie und fügte auf Sirius‘ fragenden Blick hinzu: „Draco Malfoys böse Seite zählt halb.“

„Glaub mir, die ist nicht tot zu kriegen.“ Sirius versagte schon Tonks ein richtiges Lächeln zu entlocken, wie sollte er dann Draco aufmuntern?

„Dafür probieren es aber ziemlich viele Leute. Weißt du, dass nicht mal Snape weiß, wer dem Kleinen dieses Gift untergemischt hat? Das heißt, es kann kein Plan von du-weißt-schon-wem sein, *aber* das ändert nichts daran, dass du-weißt-schon-wer ihn trotzdem umbringen will – oder umbringen lassen will.“

Sirius runzelte die Stirn. „Du weißt schon, dass du nicht erst einen Tee mit Voldemort trinken musst, um ihn beim Namen zu nennen, oder?“

Tonks sagte nichts und suchte über die Köpfe der letzten Schüler den Bahnsteig ab. Sie sah deprimierter aus, als nach ihrem Treffen mit Remus, das sie fälschlicherweise für ein Date gehalten hatte. Aus Angst, dass sie wieder zu heulen anfing, zwang Sirius ihr eine tröstende Abschiedsumarmung auf, tätschelte kurz das strohige Haar.

„Du bist eine talentierte Hexe, okay? Dem Rest unserer Familie wärst du ein Dorn im Auge“, sagte er.

Sie seufzte erneut. „Malfoy Junior starrt mich schon an, als würde er mich umbringen wollen.“

Sirius drehte den Kopf herum und musste den leerer werdenden Bahnsteig nicht lange nach Dracos auffällig hellen Haaren absuchen. Er grinste, als ihre Blicke sich trafen.

„Na ja, ich glaube, da braucht jemand eine Eskorte zurück zum Schloss.“ Sirius ließ Tonks los und gab ihr

den nötigen Schubs in Richtung Zug. „Du machst das schon, Tonks. Genieß deine freien Tage und such ein paar Eier oder bemal sie oder hau sie jemandem den Kopf.“

Tonks' Lächeln sah schon etwas besser aus. Sirius winkte ihr durch das Fenster, und als der Zug langsam ins Rollen kam, winkte er weiter, da ihm jeder Schüler am Fenster zurückwinkte. Ron lehnte sich sogar aus einem und rief „Ich esse deine Eier, okay?“, wofür Hermine ihm ihr Buch gegen den Hintern schlug.

Sirius grinste steif und hob einen Daumen. Als der Zug den Bahnhof verlassen hatte, drehte er sich um und wollte sich Mitleid oder Verständnis von Draco abholen, aber leider traf er auf einen eisigen Wind, der nicht zu den warmen Temperaturen passen wollte. Der Sommer nahte und hatte Sirius' Mantel in den Schrank verbannt. Heute trug er nicht einmal einen Umhang, nur ein Hemd, das ihm um die Schultern herum zu eng war, seit Draco ihn dazu nötigte jeden Tag jede Menge Sport zu machen – und nicht nur Duell-Training.

„Was machst du denn hier, Draco?“ Sirius wollte Draco zur Begrüßung einen kurzen Kuss geben, aber seine Lippen landeten irgendwie nur auf Dracos Wange. „Alleine rumlaufen sollst du doch nicht.“

„Entschuldige, Black, aber deine Anwesenheit hält das Gift auch nicht von meinen Lippen fern“, sagte Draco scharf. „Und vielleicht hältst du es für unmöglich, aber ich habe Freunde, die in die Ferien fahren und ein lässiges Winken von mir erwarten.“

Sirius hatte öfter mal mit ganz plötzlicher Abneigung von Draco zu tun. Er dachte da schon gar nicht mehr genauer drüber nach, immerhin konnte jede Kleinigkeit Dracos Föhnlein in die entgegengesetzte Richtung wehen lassen. Sirius schmuggelte einen Arm um Dracos Schulter und schaffte es ihn zum Gehen zu bewegen, bevor Draco ihn abschüttelte. Gemeinsam verließen sie den Bahnhof und gingen zurück zum Schloss.

„Ich hätte zwar nicht gedacht, dass du ausgerechnet Crabbe und Goyle als deine Freunde bezeichnest, aber...“ Sirius brauchte eine kleine Pause, um sein fieses Grinsen verrauchen zu lassen. „Muss hart sein, sie die ganze Zeit anlügen zu müssen, hm?“

Draco zuckte die Achseln. „Glaubst du, wenn ich ihnen sagen würde, dass es der Dunkle Lord ist, der mich tot sehen will, dass sie mir eine Schleife umbinden und zu ihm schicken würden?“

Sirius musste nicht nicken, seine Augen taten das für ihn.

„Dann wären sie ja wohl kaum meine Freunde“, fuhr Draco ihn an.

Sirius wollte nicht, dass sein Blick verriet, was er darüber dachte, aber Draco konnte ihn besonders dann gut lesen, wenn er ihm so fest in die Augen schaute.

„Toll, deiner Meinung nach hab ich also keine Freunde, ja?“

„Du hast mich“, sagte Sirius.

Draco stoppte, blieb gleich neben dem rosa Plüschcafé von Madam Puddifoot stehen. Sirius überlegte kurz, ob Draco vielleicht einen Tee trinken oder ein Törtchen essen wollte. Er hoffte nicht. Dieses Café belegte Platz drei der schlimmsten Orte auf diesem Planeten für Sirius.

„Was ist?“

Draco scharrte mit dem Fuß über das Kopfsteinpflaster und schien metaphorisch Mut zusammenzukratzen. „Hab ich das? Ich meine... Bist du mein Freund?“

Sirius kroch bereits das spontane Lachen die Kehle herauf, weil diese Frage so absurd war, dann dachte er

einen Moment zu lange über Dracos Betonung nach und verfiel in eine längere Pause.

Draco war das sichtlich unangenehm und er verspürte den Drang sich zu rechtfertigen: „Ich meine, da gibt es manchmal sehr widersprüchliche Signale. Ich will ja nicht... Also... Ich weiß gar nicht, wieso ich das gefragt habe.“ Er stürmte los und marschierte schnellen Schrittes vorwärts. Als Sirius wieder aufschloss, waren da niedliche rote Flecken auf Dracos Wangen.

Er grinste. Sirius grinste so breit, dass Draco ihn nicht lange ignorieren konnte.

„Das kam falsch rüber“, behauptete er. „Ich wollte nicht... *darüber* reden. Wir müssen darüber nicht reden, weil es nichts zu bereden gibt. Es würde nur etwas zu bereden geben, wenn wir anderen Menschen davon erzählen dürften... Black?“

„Mhm?“

Draco schaute ihn an, unsicher aber auch neugierig. „Wenn du in meinem Alter wärst, würdest du deinen Freunden von mir erzählen?“

Sirius lehnte sich lächelnd auf Dracos Höhe herunter und sagte: „Du wärst derjenige gewesen, mit dem ich meine Eltern in den Wahnsinn getrieben hätte.“ Und falls Draco das nicht sofort verstanden hatte, drückte Sirius ihm auf offener, wenn auch verlassener Straße einen Kuss direkt auf die Lippen auf. Unter seinen Lippen formte sich Dracos Mund zu einem Lächeln. Ein richtiges, wenn auch kleines Lächeln. Kein fieses Grinsen oder herablassendes Schmunzeln.

Sirius zog sich zurück, um einen Blick darauf zu werfen, verpasste das aber leider, weil er nicht anders konnte, als Draco noch einen Schmatzer auf die gespitzten Lippen zu drücken. Mit den Händen auf Dracos Schultern schaute er sich kurz um. Ein Stück entfernt sah er einen kleinen Zauberer in einem violetten Umhang aus den Drei Besen kommen, aber ansonsten war es an diesem Morgen noch sehr ruhig in Hogsmeade. Und Schniefelus tauchte auch nicht aus den finsternen Ecken auf, wie sonst so gerne.

„Draco“, begann Sirius ernst, „es tut mir leid, dass ich diese Sache gerade *jetzt* nicht leichter machen kann, aber wir –“

„Ich will da nicht drüber reden“, sagte Draco hastig. Seine gepresste Stimme und unruhigen Augen machten deutlich, dass ihm das Thema wirklich unangenehm war. Fast so unangenehm, wie wenn Sirius ein paar leicht schmutzige Dinge über die Zunge kamen, oder auch nur das Wort Sex, was Draco rot wie eine reife Tomate werden ließ, und Sirius hatte das zu niedlich gefunden, um nicht stundenlang darauf herumzureiten.

„Hm...“ Sirius strich die Falten aus Dracos Umhang, ließ seine Finger an dem Verschluss herumspielen. „Dann gehen wir einfach weiter und tun so, als hätten wir niemals darüber gesprochen, dass du mich zu alt findest.“

„Ich –“ Draco beendete sein Satz niemals. Sirius zog ihm den Umhang aus und warf ihn sich um die Schultern.

„Aber erst, wenn du mich fängst!“ Er drehte sich auf den Sohlen in einer halben Pirouette herum und lief los, ließ den Umhang wie ein Cape hinter sich herflattern.

„Black! Das ist... total kindisch!“, rief Draco ihm empört nach.

Sirius lachte. „Laufen gehört mit zum Training, Kleiner!“

Er stellte sich vor, wie Draco geschlagen seufzte und hörte kurz darauf seine schnellen Schritte.

~\*~

Irgendetwas musste schiefgelaufen sein. Draco verabschiedete sich schon vor dem Mittagessen mit der Ausrede, dass Snape ihnen einen meterhohen Berg Hausaufgaben aufgegeben hatte. Gut, Snape hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass ihm Sirius' Nachhilfestunden für Draco nicht passten und er sie während den Ferien so gut er konnte verhindern würde, aber als Sirius in der Bibliothek vorbeischaute, war Draco nirgends zu finden.

Das reichte noch nicht, um Sirius zu enttäuschen. Draco könnte einen Spaziergang machen oder sich einen Snack holen. Leider konnte er das nicht überprüfen, weil Harry die Karte mit in die Ferien genommen hatte – was auch immer er damit im Fuchsbau anstellen wollte.

Aber als er beim Mittagessen nicht auftauchte, fühlte Sirius sich leicht gekränkt, sogar ein bisschen sauer. Er hatte Draco keinen Grund gegeben sich abweisend zu verhalten, immerhin hatte er ihm eine kitschige Liebeserklärung auf den Knien gegeben – oder so etwas in der Art. Sie hatten ihre Freundschaft offiziell gemacht, und Freundschaft hatte Sirius schon immer mehr bedeutet, als der andere Scheiß. Jetzt wurde ihm auch wieder klar wieso.

Er lief den ganzen Nachmittag über durch das Schloss und über die Ländereien auf der Suche nach Draco, aber der schien sich ganz plötzlich keinen Knut mehr für ihn zu interessieren. Sirius war schlecht gelaunt, als Hagrid ihn zu einer Tasse Tee einlud. Zwar konnte der Wildhüter ihn mit seinem wässrigen Gebräu, steinharten Keksen und Geschichten über seinen im Wald hausenden Halbbruder etwas aufmuntern, und der Ausflug mit Seidenschnabel über den See war wirklich nett und aufschlussreich, weil er Draco wirklich nirgendwo entdecken konnte, schlussendlich war es aber dennoch ein verschwendeter, langweiliger Tag. Weil Draco nicht da war.

Auch nicht beim Abendessen. Und allmählich machte Sirius sich Sorgen.

Er saß beim Abendessen in der Großen Halle zusammen mit den anderen Lehrern und ohne irgendeinen Schüler – nach den letzten Ereignissen waren die Eltern dermaßen besorgt, dass manche Schüler schon vor den Ferien nach Hause gefahren und nicht mehr wiedergekommen waren.

„Hey, hat irgendwer Draco gesehen?“, fragte er. Snape neben ihm las den *Abendpropheten* und schnaubte in dieser „Ich hab's geahnt“-Art und Weise. Sirius' „Ich warne dich“-Blick beantwortete er mit einem gelassenen Schluck Tee.

„Heute Morgen habe ich ihn dabei beobachtet, wie er versucht hat seinen Umhang von einem Pseudo-Professor wiederzubekommen“, bemerkte Snape.

„Bitte nicht beim Essen“, unterband McGonagall jede Antwort von Sirius. Er klappte den Mund zu.

„Ich kann verstehen, dass er lieber alleine essen will“, quiekte Flitwick. „So ganz alleine mit einem Haufen alter Menschen –“

„Ich bin sechsunddreißig. Ich bin nicht alt“, beschwerte Sirius sich.

„Nur weil du dich wie ein Teenager aufführst, macht dich das nicht sechzehn, Black“, schnarrte Snape.

„Sirius“, warnte McGonagall.

„Was?! Ich hab doch gar nicht... Er hat angefangen.“ Sirius verdrehte die Augen und beließ seine Rache dabei, Snape seine Zeitung wegzunehmen. Er klappte die Seite über die Zaubertrank-Konferenz in Pasadena zu und schlug die Titelseite auf. „Einbruch in Gringotts? Heiliger Hippogreif, Snape, da bricht jemand in

Gringotts ein und du interessierst dich nur für die Entwicklung irgendwelcher forensischer Zaubertänke?“

„Entschuldige, Black, aber mein Interesse –“

„Halt’s Maul, ich will das lesen.“ Sirius blieb an dem Bild hängen, das immer wieder zeigte, wie jemand in einem schwarzen Umhang aus Gringotts stürmte und direkt vor die Kamera lief. Die Kapuze des Umhangs hatte die Person so tief ins Gesicht gezogen, dass man kaum mehr als ein Kinn erkennen konnte. Die Person holte ein paar Fläschchen unter seinem Umhang hervor und warf sie auf den Boden, erzeugte so eine überraschend dichte Rauchwolke.

„Deswegen lese ich Artikel über neue Entwicklungen von Zaubertänke“, kommentierte Snape, der über Sirius’ Schulter linste.

Sirius rammte ihn mit dem Ellenbogen weg. „Lass meine Privatsphäre in Ruhe, Schniefelus.“

Als die Rauchwolke sich auflöste, irrte nur ein Haufen ratloser Auroren durch die Winkelgasse. Sirius entdeckte Tonks. Sie sah aus, als wäre sie kurz davor ihren Job hinzuschmeißen.

„Ja, der Minister hat mich über diesen Vorfall informiert“, sagte Dumbledore. „Und von Bill habe ich sogar eine plausiblere Version zu hören bekommen.“

„Und wann hattest du vor das zu erwähnen?“, fragte Sirius.

Dumbledore lächelte. „Sobald jemand den Artikel im *Abendpropheten* gelesen hat.“

Sirius rollte die Zeitung zusammen und schlug sie Snape ins Gesicht, entschuldigte sich halbherzig dafür. „Und? Waren das Todesser? Geht ihnen das Gold aus?“

„Voldemort hat vollständigen Zugriff auf das Vermögen der Malfoys. Solange Dracos Mutter sich bei ihm aufhält, werden ihm die Mittel für seine Machenschaften nicht so schnell ausgehen“, erklärte Dumbledore. „Bill sagt, dass nur ein Verlies anvisiert wurde. Ein Hochsicherheitsverlies.“

„Wurde etwas gestohlen?“, wollte Flitwick sehr interessiert wissen.

Dumbledore gab sich geheimniskrämerisch. „Die Kobolde halten sich bedeckt, wie zu erwarten ist. Drei von ihnen wurde noch dazu das Gedächtnis gelöscht. Der Prophet erwähnt auch nicht die diversen Wachen, die betäubt wurden.“

„Keine Toten oder Verletzte? Klingt nicht nach Todessern“, überlegte Sirius. „Könnte sein, dass es nichts mit Voldemort zu tun hat, oder?“

„Es war das Verlies der Lestranges“, sagte Dumbledore.

Sirius fuhr sich nachdenklich durch die Haare. Er erinnerte sich an Dracos halbe Worte, die er im Krankenflügel von sich gegeben hatte, als das Gift ihn fast dahingerafft hatte. Draco hatte etwas von dem Verlies seiner Tante gesagt. Vielleicht war dort etwas Wichtiges versteckt...

„Na ja, legal kann Bellatrix gerade nicht an ihr Verlies“, begann er. „Aber sich da reinschleichen, ohne dass jemand sie bemerkt, ist nicht ihr Stil.“

„Es ist nicht nur ihr Verlies, Sirius“, meinte Dumbledore mild.

„Und es ist mehr Rabastans Stil sich in den Schatten herumzudrücken, bis seine Gegner vor Panik ihre

Zauberstäbe fallenlassen“, ergänzte Snape.

„Die Gebrüder LeStrange sieht man nicht alleine. Die kleben aneinander, wie die Weasley-Zwillinge“, sagte Sirius.

McGonagall räusperte sich. „Müssen wir so etwas beim Essen besprechen? Das kann wohl bis zum Meeting des Ordens warten.“

Flitwick ließ mit einem hohen Pfeifton den Kopf hängen, und Snape versteckte sich wieder hinter seiner Zeitung, anstatt irgendetwas zu essen. Sirius stand auf.

„Wo willst du hin, Sirius? Dein Filet wird ganz kalt.“ Dumbledore schielte schon seit zwanzig Minuten auf Sirius' Teller. „Darf ich?“

„Nur zu“, blieb Sirius' einzige Antwort. Er begab sich auf seine nächste Runde, um nach Draco zu suchen. Diesmal begann er in den Kerkern und wagte sich ins Zentrum des Schlangennestes vor: den Slytherin-Gemeinschaftsraum. Als Professor kannte er das Passwort, aber es war nicht das erste Mal, dass er den Kerkerraum betrat. Unter James' Tarnumhang war er in jedem Teil des Schlosses gewesen, besonders wenn sich dort die Gelegenheit geboten hatte, Snape zu ärgern.

Das grünliche Licht konnte die dunklen Schatten nicht aus dem Raum mit der niedrigen Decke vertreiben, noch dazu boten die bodenlangen Fenster den Blick unter die Seeoberfläche, was weniger Licht und noch mehr Grün bedeutete. Die kalte Atmosphäre hätte Sirius umgebracht, wenn er seine Schulzeit hier hätte verbringen müssen.

„Draco?“ Sirius hatte den Umhang entdeckt, den er Draco am Morgen weggenommen hatte. Er hing über einem schwarzen Ledersofa beim Kamin, aber von Draco keine Spur.

Sirius nahm die Treppen zu den Schlafsälen und musste hinter drei Türen nachsehen, bis er Draco endlich gefunden hatte. Mit nacktem Oberkörper stand er vor dem Ofen in der Mitte des Raumes und untersuchte seine Seite. Unterhalb der letzten Rippe zog sich ein tiefer, schwerblutender Riss entlang.

„Was bei Merlins Bart hast du da gemacht?“

Draco fuhr herum, riss sich das Handtuch von seiner Schulter und presste es auf die Verletzung. „Black, was machst du hier?“

„Ich hab mir Sorgen gemacht. Anscheinend berechtigt.“ Je näher Sirius kam, desto erschreckender wurde Dracos Anblick. Sein Gesicht war mit Blutergüssen entstellt, ein blauer Fleck unter seinem Auge war so angeschwollen, dass das Grau der Iris nicht mehr zu erkennen war. Das andere hatte sein Weiß verloren und war blutunterlaufen. Seine Unterlippe hatte einen tiefen Riss. Genau solche, wie sich über seine Arme und den Oberkörper zogen.

Sirius packte ihn am Unterarm und besah sich einen Schnitt genauer. Der Riss hatte eine leicht verschmorte Kruste am Rand, als wäre er verbrannt. Ein schlecht ausgeführter Schockzauber.

„Nochmal: Was bei Merlins verfluchtem Bart hast du da gemacht?“

„Ich... bin hingefallen.“

„Sicher.“ Sirius zog das Handtuch von Dracos Seite. Es war blutdurchtränkt und tropfte auf den Boden. „Wir müssen in den Krankenflügel.“

„Nein! Ich... Nein. In meiner Schublade ist... In der zweiten von unten ist ein violetter Trank. Gib ihn mir.“

Widerwillig tat Sirius, was Draco ihm sagte. Dracos Bett stand gleich hinter ihm, Pergamente und Tintenfässer lagen darauf verstreut. Sein Nachttisch trug einen Stapel Bücher, ein Familienfoto, eines der Quidditchmannschaft mit einem sehr jungen Draco in der Mitte, und etwas, das Sirius an James erinnerte: ein Schnatz. Er ignorierte das und bückte sich nach der untersten Schublade. Draco machte ein panisches Geräusch und beruhigte sich erst, als Sirius nach der darüber griff. Er zog sie auf, offenbarte Unmengen an Phiolen mit verschiedensten Zaubertänken. Die mit der violetten Flüssigkeit rollte ihm entgegen.

Sirius entkorkte sie auf dem Weg zurück zu Draco und tröpfelte etwas auf eine saubere Ecke des Handtuchs, presste das dann zurück gegen die stark blutende Wunde. Die Blutung verebbte. Draco sah dennoch wieder einmal ungewöhnlich blass aus. Sirius schob ihn lieber auf das Bett zu.

Dracos Danke war stumm wie immer. Sirius setzte sich neben ihn und versorgte die anderen Wunden mit dem blutstillenden Trank. Dann kümmerte er sich darum, sie zu reinigen, und dafür fand er auch den passenden Trank in Dracos Schublade.

„Wozu die ganzen Tränke?“, fragte Sirius, nicht nur um das Schweigen zu brechen, sondern um Draco von den Schmerzen abzulenken.

„Übungen“, presste Draco hervor.

Sirius beobachtete ihn genau, jeden zuckenden Muskel in dem blutverschmierten, geschwollenen Gesicht, aber Dracos Blick verriet seine Lüge nicht. „Wie der Aufsatz, den du heute schreiben musstest?“

„Du meinst der, auf den du dich gesetzt hast?“

Sirius zog eine dicke Pergamentrolle unter seinem Oberschenkel hervor. Er entrollte wirklich etwas, das wie ein Meter an kleinstem Gekrakel aussah. „Daran hast du den ganzen Tag gegessen?“

Draco nickte. „Wieso?“

„Weil du aussiehst, als hätte sich eine Horde wütender Auroren auf dich gestürzt.“ Sirius legte die Pergamentrolle weg, ohne Draco aus den Augen zu lassen. „Verkauf mich nicht für blöd, Draco. Das sind Verletzungen von Flüchen. Wer war das?“

„Niemand.“

„Draco –“

„Niemand. Ich bin unglücklich gefallen, als ich mir ein paar Zaubertänkezutaten am Waldrand besorgen –“

„Die bessere Lüge wäre gewesen, deine Pseudo-Freunde dafür verantwortlich zu machen. Denen würde ich zutrauen dich so zuzurichten.“

„Die sind aber nicht mehr hier.“

„Trotzdem glaubwürdiger als: Ich bin im Wald ausgerutscht.“

Draco begutachtete einen Schnitt auf seinem linken Unterarm, quer über das Auge des dunklen Mals. Sirius drückte die Spitze seines Zauberstabes gegen die Wunde und murmelte die Formel, die einen Verband um Dracos Arm schlang.

„Das sind Verletzungen von Flüchen, unsauberen Flüchen“, sagte Sirius, während er den anderen Arm verband. „Einfach wieder verschließen kann man das nicht, aber dank der Tränke werden sie von alleine heilen. Bei der hier...“ Der Verband um Dracos mit Kratzern übersäten Oberkörper war hauptsächlich wegen dem tiefen Riss in seiner Seite notwendig. „...könnte eine Narbe bleiben. Außer, wenn wir zu Madam Pomfrey –“

„Nicht schon wieder“, murmelte Draco. „Sie schaut mich an, als wäre ich schon tot.“

Sirius prüfte die Verbände, die Dracos Oberkörper, seine rechte Schulter und besonders den linken Arm bedeckten, als hätte er sich mit dem vor irgendetwas schützen wollen. Sein Gesicht sah zwar schlimm aus, aber Blutergüsse waren mit geringem Aufwand zu heilen. Sirius konnte die Blutansammlung unter Dracos Auge mit wenigen Bewegungen und Worten heilen lassen. Draco blinzelte probeweise und schaute Sirius an.

„Wie seh ich aus?“, fragte Sirius.

„Verschwommen steht dir besser“, sagte Draco.

Lächelnd steckte Sirius den Zauberstab weg. Draco hatte nicht vor ihm zu sagen, wie das passiert war. Das tat weh, sehr sogar, aber Sirius würde sich nicht abwimmeln lassen. Er stand auf und räumte die Schulsachen von Dracos Bett.

„Leg dich hin.“ Sirius half Draco unter die Decke, setzte sich dann daneben auf die Bettkante. Er konnte nicht aufhören die Verbände anzustarren, anscheinend zu offensichtlich.

„Seh ich schlimm aus?“

Sirius war kurz davor ehrlich zuzugeben, dass er genug davon hatte Draco verletzt zu sehen. „Unsinn. Deine nackte Haut macht mich nur ganz wuschig.“ Er zwinkerte und ließ Draco errötend zurück, lehnte sich über das Bettende um in Dracos Koffer nach einem Hemd oder Pullover für Draco zu suchen. „Hast du irgendetwas zum Anziehen, das bequem ist?“

Dracos Hand schlich sich auf seine Hüfte und unter sein Hemd. Er drückte sich von hinten gegen Sirius' Rücken, legte sich ungewohnt anschmiegsam fast auf ihn. „Du könntest mir dein Hemd geben, da pass ich zweimal rein.“

Sirius grinste ihn über die Schulter an. „Und ich soll halbnackt durchs Schloss laufen?“

„Du könntest bei mir bleiben“, schlug Draco vor. Seine Arme schlangen sich wie Verbände um Sirius' Hüften. „Es ist niemand hier, falls du es noch nicht gemerkt hast. Und ich –“

„Du bist verletzt, Draco. Du solltest dich ausruhen.“ Sirius richtete sich mit Draco in den Armen auf und schob ihn zurück auf die Matratze. Draco ließ ihn nicht los, merkwürdig widersprüchlich, wenn man bedachte, dass er Sirius nicht verraten wollte, in wessen Schusslinie er gelaufen war. Sirius hatte einen Verdacht, aber das war absurd und würde nicht zu Draco passen.

„Ruh dich mit mir aus“, verlangte Draco. Er rechnete nicht mit einem Nein, weil er ein verwöhnter Junge war, der immer bekam, was er wollte. Sirius' Rückzieher ließ ihn perplex blinzelnd zu seinem Baldachin hochschauen.

„Weißt du...“ Sirius saß auf der Bettkante, schaute sich in dem Schlafsaal um und blieb wieder an dem Schnatz auf Dracos Nachttisch hängen. Er hatte ein Déjà-Vu, eines, das ihm die Kehle zusammenschnürte, und auch wenn er nicht derjenige war, der verwirrt und verlassen im Bett lag, hörte er sich so an: „Jemand hat

versucht das Verlies von deiner Tante und deinen Onkeln auszurauben. Vielleicht Erinnerst du dich nicht mehr, aber du wolltest mir mal sagen, was sich da Wichtiges drin befindet.“

Die Bettdecke raschelte, als Draco sich aufsetzte. Sirius schaute ihn an, suchte aber vergebens nach einem Funken echter Verwirrung.

„Du warst den ganzen Tag hier, sagst du?“, hakte Sirius nach.

Draco ließ sich einen Moment Zeit, überlegte schmerzhaft lange, ob er Sirius endlich etwas Vertrauen schenken wollte. „Black, ich darf nicht einmal apparieren. Wie sollte ich...“

Sirius hob die Hand, war trotzdem verduzt, dass Draco sich davon unterbrechen ließ. „Wir sind Freunde, Draco, dachte ich zumindest. Ich krieg nämlich ziemlich widersprüchliche Signale von dir.“

„Ich... will da nicht –“

„Du willst nicht drüber reden, ja, ja. Du willst *nie* über irgendetwas reden. Was soll der Scheiß, ernsthaft?“ Sirius schüttelte den Kopf, als Dracos Hand nur hauchzart seinen Ellenbogen streifte. „Wenn ich sechzehn wäre, dann würdest du niemandem von mir erzählen. Niemand erzählt je irgendjemandem von mir. Ist schon gut. Aber wir sind hier alleine, ganz alleine, und zumindest dann solltest du dich mir anvertrauen können.“

„Black, ich...“ Dracos mitleidiger Blick war eine Qual. Sirius hasste es, wenn man ihn so ansah, als würde er sich erbärmlich wimmernd an ihn klammern, damit er nicht vor einen merlinverdammten Altar trat, und er war froh, dass Draco seinen Satz nicht beendete. Stattdessen war Draco es, der plötzlich erschreckend verletzlich aussah, und die weißen Bandagen betonten das noch einmal. „Du musst versprechen, dass du mich nicht alleine lässt.“

Sirius umfasste Dracos Gesicht, drückte ihm einen zarten Kuss auf die Stirn, dann noch einen auf die Lippen, weil er auch jetzt nicht widerstehen konnte. „Du könntest versuchen deinen Vater aus Askaban zu holen und würdest mich trotzdem nicht loswerden.“

„Unterste Schublade“, flüsterte Draco und schaute Sirius dann nicht mehr an. Händeringend blieb er sitzen, während Sirius die unterste Schublade aufzog. Es rollte ihm keine Ladung Zaubersprüche entgegen, sondern ein etwa zehn Zentimeter hoher goldener Kelch. Sirius nahm ihn aus der Schublade, drehte ihn und entdeckte einen Dachs auf der Vorderseite. Hufflepuffs Wappen.

Sirius starrte bestimmt eine Minute auf den Kelch. „Was... Willst du mir sagen, dass *du*... dass das hier...“

„Ich denke, es ist ein Horkrux. Es fühlt sich an wie einer.“

Sirius wollte gar nicht wissen, wie sich ein Horkrux anfühlte, weil er nur einen normalen Kelch in der Hand hatte. „Wie hast du... Wie bist du da rangekommen?“

„Ich... Es ist nicht so, wie es aussieht. Es...“ Draco atmete tief durch. „Lass mich dir die ganze Geschichte erzählen, okay?“

# Gringotts

*„Im letzten Sommer hat mir meine Tante Bellatrix den Schlüssel für ihr Verlies in Gringotts gegeben. Sie wollte, dass ich ihr einige Dinge daraus bringe, weil sie das Haus nicht verlassen konnte. Dabei hab ich den Kelch entdeckt; ein auffälliges Stück in einem Verlies, das sonst nur mit Schlangen verzierte Gegenstände beherbergen würde. Als ich Bellatrix darauf angesprochen hab, hat sie mir zu verstehen gegeben, dass ich kein Wort darüber verlieren sollte. Bis vor kurzem hab ich nicht einmal einen Gedanken daran verschwendet, aber dann... Der Dunkle Lord hat meinem Vater sein Tagebuch gegeben, weil er ihm... irgendwie vertraut hat. Bellatrix steht in seiner Gunst auch weit oben. Mir fiel das Diadem wieder ein, von Ravenclaw, etwas von Hufflepuff war nur logisch und im Verlies meiner Tante, wie gesagt, fehl am Platz. Ich hatte den Schlüssel noch und nichts zu verlieren, also beschloss ich der Sache auf den Grund zu gehen...“*

Draco betrat Gringotts mit einem mulmigen Gefühl. Die Kapuze seines Umhangs hatte er tief ins Gesicht gezogen, damit man ihn in der Winkelgasse nicht erkannte. Im Strom der heimfahrenden Schüler, die sich überall tummelnden, war er untergegangen, aber die Kobolde starrten ihn trotzdem aus ihren schwarzen Augen an, als er sich zum vordersten Schalter durcharbeitete.

„Ich will etwas aus diesem Verlies abholen.“ Draco holte den alten, etwas verschmutzten Schlüssel aus seiner Umhangtasche und legte ihn auf den Tisch des Kobolds. Dabei lehnte er lässig und gleichzeitig ungeduldig gegen den Schalter.

*„Ich hatte das schon einmal gemacht. Man hatte mir damals keine Fragen gestellt, also gab es keinen Grund nervös zu sein. Alles sah aus, als würde es wie am Schnürchen laufen.“*

Als der Kobold ihn zu den Wagons brachte, die herunter in die Gewölbe unter London führten, liefen sie an einem rothaarigen Mann mit Sommersprossen vorbei.

*„Ein Weasley hatte mir gerade noch gefehlt. Nicht nur, dass ich die nicht ausstehen kann, er hätte mich bestimmt erkannt und gewusst, dass ich nichts außerhalb von Hogwarts zu suchen hatte. Einen Moment sah es so aus, als würde ich einmal im Leben Glück haben, dann...“*

„Hey, Griphook, macht's dir was aus, wenn ich einsteige?“ Bill Weasley hüpfte neben Draco in den Wagon. Sein langer Pferdeschwanz schlug Draco ins Gesicht, als er den Kopf heftig herumdrehte, während er sich anschnallte. Draco zog sich die Kapuze noch tiefer ins Gesicht und schaute zur anderen Seite.

„Die wird dir gleich sowieso runterfliegen“, raunte Bill ihm zu.

Draco ignorierte ihn und verkrallte die Finger in seiner Kapuze. Der Wagon schoss los, ohne dass der grummelnde Kobold ihnen eine Warnung gegeben hatte. Die scharfen Kurven und Wendungen schleuderten Draco trotz Sicherung hin und her. Seine Kapuze blieb trotzdem seine Priorität, immerhin beschützte sie ihn auch vor den herumwirbelnden roten Haaren.

Es wurde dunkler, je tiefer sie fuhren. Die Schienen wurden von Fackeln erleuchtet, ansonsten blitzte nur dann Licht auf, wenn sie an Verliesen vorbeischossen. Irgendwo in der Ferne kreischten Fledermäuse und ab und an erreichte das Schnaufen eines Drachens Dracos Ohren.

Mit einem harten Ruck kamen sie zum Stehen. Draco krachte vorwärts und seine Kapuze verrutschte. Er rückte sie schnell wieder zurecht, sprang auf und vor Bill aus dem Wagon. Ihre Wege trennten sich noch nicht, stattdessen tauchten noch mehr menschliche Wachen auf.

Griphook beschwerte sich leise, aber deutlich hörbar über die Gesellschaft. Bill legte eine Hand auf Dracos

Schulter.

*„Also, Bill...“*

*„Unterbrich mich nicht, Black.“*

*„Sorry. Mach weiter. Spring am besten gleich zu der Stelle, wo ihr euch ein Verlies zum Rummachen sucht.“*

Die beiden Wachen betrachteten sie, besonders Draco mit finsterner Miene.

„Gibt's irgendein Problem?“, fragte Bill grinsend.

Eine Wache schüttelte sofort den Kopf, die andere hingegen verschränkte die Arme vor der Brust. Beide hatten den Zauberstab gezückt.

„Du weißt, welches Verlies hier ist“, sagte der skeptische Mann.

„Der Kunde hat einen Schlüssel“, mischte sich Griphook ein. „Mehr interessiert uns nicht. Verstanden?“

Die skeptische Wache hob entschuldigend die Hände und gab mit seinem Partner zusammen den Weg frei. Bill gab Draco den nötigen Schubs vorwärts, den er brauchte um nicht wieder umzukehren.

„Die Todesser bereiten uns in letzter Zeit einige Probleme“, erklärte Bill. „Nicht, dass wir Probleme mit Zauberern bekommen könnten, oder Griphook?“

Griphook antwortete nur mit einem hochmütigen Blick. Er ging voraus in den hochgewölbten Gang, der zu dem Verlies von Dracos Tante führte. Bill, der niemals gesagt hatte, was er hier unten wollte, blieb an Dracos Seite.

*„Im Nachhinein vermute ich, dass er gemerkt hat, wer ich bin, und ein Auge auf mich geworfen hat.“*

*„Das sagst du jetzt extra auf diese zweideutige Weise, oder?“*

*„Einen besonders guten Job hat er da nicht gemacht...“*

Die Fackeln flackerten von einem Windzug, der zu stark für die unterirdischen Höhlen war. Draco sah sich um. Die Schatten hinter ihm schienen sich zu bewegen. Dracos Blick folgte einem Windzug nach oben. Er legte den Kopf dabei so weit in den Nacken, dass seine Kapuze herunterzufallen drohte. Griphook hatte die Tür des Verlieses erreicht und wollte sie öffnen.

Draco war zurückgefallen, abgelenkt von seiner eigenen Paranoia, und wollte aufholen, als ein Rauschen ertönte. Etwas stürzte mit unfassbarer Geschwindigkeit von der Decke. Nicht auf ihn, allerdings.

Ein schwarzer Körper, von der Geschwindigkeit zu einer verschwommenen Masse transformiert, landete auf Bill, ein zweiter direkt auf Griphook. Der Schlüssel schlitterte über den erdigen Boden in eine Ecke. Draco blickte kurz auf ihn, dann auf die sich windenden Bündel am Boden. Bill bekam eine behandschuhte Hand auf den Mund gedrückt, schrie dumpf gegen die Handfläche, bis ein Zauberstab an seiner Schläfe ihn bewusstlos werden ließ. Mit Griphook passierte das Gleiche.

Die beiden schwarzverhüllten Personen richteten sich auf, Männer, die Draco sehr gut erkannte, auch ohne ihre Gesichter unter den Kapuzen auszumachen.

*„Meine Onkel, Rodolphus und Rabastan. Auch ohne Bellatrix stehen sie auf einen dramatischen Auftritt, wenn auch etwas leiser. Besonders Rabastan hat sich im Manor öfter mal von hinten an mich herangeschlichen oder ist von wer weiß wo auf mich draufgefallen. Askaban hat ziemlich tiefe Narben in ihrem Verstand hinterlassen, wenn auch nicht ganz so tief, wie bei Bellatrix. Trotzdem wollte ich ihnen nicht begegnen, vor allem nicht, nach allem, was ich mir geleistet habe.“*

Simultan schoben sie sich die Kapuzen vom Kopf, entblößten dunkles, in einem Fall leicht angegrautes Haar.

„Neffe“, grüßte Rodolphus kalt.

„Gleiches Recht für alle, würde ich sagen.“ Rabastan bedeutete Draco seine Kapuze herunterzuziehen.

Draco tat nichts.

*„Ich hatte meinen Zauberstab zwar in Reichweite, aber Rodolphus und Rabastan hatten ihre schon gezogen. Sie hätten mich ausgeschaltet, bevor ich irgendetwas hätte ausrichten können. Ich hatte noch einige der Zaubertränke, mit denen ich die Auroren vor Hogwarts‘ Toren abgelenkt hatte, auch greifbar in meiner Nähe. Allerdings hätte mir eine Rauchwolke in den engen unterirdischen Gängen nur selbst ins Fleisch geschnitten, und zur Betäubung hatte ich nicht mehr genug Bewegungsfreiheit.“*

Rabastan schoss vorwärts, rammte Draco gegen die Wand des Verlieses und riss ihm die Kapuze vom Kopf. Er grinste Draco an, mehr als nur leicht manisch.

„Viel besser. Wir wollen uns doch in die Augen sehen können, nicht wahr?“ Rabastan schlug ihm sanft gegen die Wangen, dann verschwand sein Grinsen innerhalb eines Wimpernschlages. „Ich meine, falls du das noch kannst, Draco.“

Rodolphus durchwühlte hinter ihnen die Taschen des Kobolds, bevor er den Boden absuchte. „Der Schlüssel.“

„Du hast noch den Schlüssel zu unserem Verlies, Draco Darling. Wir hätten ihn gerne wieder“, sagte Rabastan, klang besonders bedrohlich, wenn er versuchte freundlich zu sein.

„Habt ihr nicht selbst einen?“, gab Draco zurück. „Oder lässt Bellatrix euch damit nicht spielen?“

Rabastan drückte seinen Zauberstab in Dracos Kehle, das warnende Räuspern seines Bruders ignorierend. „So oder so würden wir gerne vermeiden, dass ein Verräter mit einem Schlüssel zu unseren privaten Sachen herumläuft.“

„Oh, liegt da noch dein alter Teddy drin, Rabastan?“, fragte Draco grinsend.

Rabastan grinste zurück. „Leider nicht. Obwohl das erste Ding, dem ich den Kopf abgerissen hätte, sowas wert gewesen wäre. Vielleicht behalte ich einfach deinen Kopf, hm?“

„Der Schlüssel“, schaltete Rodolphus sich wieder ein. „Wir haben keine Zeit für sowas.“

Rabastan verdrehte die Augen und tastete Draco sorgfältig ab, erst über den Umhang, dann darunter.

„Wo noch?“

„Black, ernsthaft –“

*„Nein, Draco, wirklich. Lass nicht aus, wenn sie dir wehgetan haben.“*

*„Lass du mich die Geschichte erzählen, okay?“*

„Kein Schlüssel. Nur komische Zaubertänke“, sagte Rabastan zu seinem Bruder. Rodolphus gab ihm irgendein Zeichen und Rabastan wandte sich wieder Draco zu, ein berechnendes Funkeln in den Augen. Er musterte ihn eingehend.

„Gib uns den Schlüssel, Draco“, sagte Rodolphus, „und komm mit nach Hause. Diese kindische Rebellion bringt niemandem etwas, verstanden?“

Draco sagte nichts. Er beobachtete, wie Rabastan mit seinem Zauberstab jede Linie seines Hals bis zu seinen Wangen nachzeichnete.

„Du verschwendest verlogene Worte an einen erbärmlichen Verräter“, zischte Rabastan. „Wir sollten ihn einfach –“

Draco zog das Knie hoch. Er entlockte Rabastan einen heiseren Schrei, als er ihm zwischen die Beine trat. Rabastan stolperte, und Draco nutzte das aus, packte seinen Zauberstabarm und drehte ihn mit einem Ruck herum.

*„So, wie ich's dir gezeigt hab?“*

*„Wie du es mir gezeigt hast, ja.“*

Draco versetzte seinem Onkel einen schnellen, harten Schlag in den unteren Rücken und brachte ihn zum Einknicken, konnte so seinen Arm von hinten um Rabastans Kehle schlingen. Er bekam seinen Zauberstab zu fassen und presste ihn drohend gegen Rabastans Schläfe.

Rodolphus seufzte. „Bist du so tief gesunken, Draco?“

„Lass mich vorbei oder ich sinke noch tiefer.“

„Glaubst du, das interessiert mich?“ Rodolphus schickte eine schnelle Folge an Flüchen auf Draco los, obwohl der seinen Bruder als Schutzschild benutzte. Er war ein guter Schütze. Die meisten Flüche trafen Dracos linken Arm, versengten ihn so schmerzhaft, dass er Rabastan loslassen musste. Der sackte als wimmernder Haufen auf den Boden und versuchte mit seinem verletzten Arm den Zauberstab aufzuheben. Draco knockte ihn mit einem Schlag seines Zauberstabs auf den Hinterkopf aus, musste dafür riskieren in Rodolphus' direkte Schusslinie zu geraten.

Zwei Flüche trafen die Wand hinter Draco, der Rest des Dutzends erwischte Dracos Schulter, bevor er eine neue Welle mit einem wackelnden magischen Schild abwehren konnte. Er griff unter seinen Umhang und klemmte eine Phiole von seinem Gürtel. Mit Schwung warf er sie um das Schild herum auf Rodolphus' Brust. Das Glas zerbrach und setzte ein Netz aus Elektrizität frei, das seinen Onkel schockte. Abgehakte Schmerzenslaute von sich gebend sank Rodolphus auf den Boden.

*„Nett, Draco. Wie bist du darauf gekommen?“*

*„Ich bitte dich, Black, tragbare Blitze sind wie tragbare Flammen. Man muss sie nur richtig einsetzen...“*

*„Wusstest du, dass die Weasley-Zwillinge tragbare Gewitter verkaufen?“*

*„Du unterbrichst mich schon wieder, Black.“*

Draco stieg über die bewusstlosen Körper und sammelte den Schlüssel von seinem Versteck in der dunklen Ecke auf. Er konnte das Verlies, schon von Kobold-Zauber befreit, schnell aufschließen. Die Tür gab den Blick auf meterhohe Berge von Gold frei, kein Vergleich zu dem Verlies der Malfoys, und die Häute verschiedener Kreaturen verliehen dem Ganzen einen obskuren Anblick.

*„Ich war zwar erst einmal dort gewesen, aber ich musste mich nicht lange umschauen. Es war, als hätte sich das Bild dieses Kelchs in meinen Kopf eingebrannt. Ihn zu finden war jedenfalls nicht das Problem, dafür aber die Schutzzauber auf den Schätzen. Ohne den Kobold war es fast unmöglich etwas mitzunehmen, ohne dass ich meine Finger verliere. Daran hatte ich zum Glück gedacht...“*

Draco zog sich schwarze Lederhandschuhe über, belegt mit diversen Schutzzaubern und die perfekte Ergänzung zu seiner Hand des Ruhmes. Sein Vater hatte sie ihm zu seinem dreizehnten Geburtstag geschenkt. Damit griff er den Kelch und eilte aus dem Verlies. Er stieß die Tür zu, nahm den Schlüssel und verstaute ihn zusammen mit dem Kelch in seiner Umhanttasche.

Im Gang außerhalb des Verlieses stapelten sich vier Körper. Draco ließ sie alle ohne einen zweiten Blick hinter sich und eilte zurück zum Wagon, zögerte, als er diesmal alleine dem Drachen begegnete.

*„Moment. Drache? Was für ein Drache?“*

*„Das blinde Häufchen Elend, das vor dem Verlies angekettet ist?“*

*„Den hast du nicht erwähnt.“*

*„Ich denke, du hast einfach nicht zugehört. Jedenfalls hinkte ich –“*

*„Hinken? Wann hat dein Bein etwas abgekriegt?“*

*„Ging ich. Black, hör mir einfach zu. Ich kam an dem Drachen vorbei, um vor einem neuen Problem zu stehen...“*

Der Wagon konnte nur von einem Kobold in Gang gesetzt werden, vielleicht auch von einer der menschlichen Wachen. Die beiden, die Draco bei seiner Ankunft misstrauisch beäugt hatten, lagen ebenfalls ausgeknockt auf dem Boden, einer starrte mit offenen Augen ins Leere, wahrscheinlich würde er nicht mehr aufwachen.

Draco ließ sich nicht ablenken und hüpfte in den Wagon. Er suchte nach irgendwelchen Hebeln oder Knöpfen oder irgendetwas, das nach einer Steuerung aussah, fand aber nichts. Frustriert schlug er gegen die Metallstange zum Festhalten.

Unter ihm tat sich ein Abgrund auf, so tief, dass er nur Dunkelheit und nicht den Boden erkennen konnte. Ab und zu blitzten Gleise auf, die sich in unberechenbaren Linien durch die unterirdischen Gewölbe zogen. Es gab keinen Ausweg.

Irgendwo in der Ferne ging ein Alarm los. Das Kreischen hallte von den Wänden wider und wurde verstärkt, übertönte erfolgreich die Schritte, die sich Draco näherten. Ein plötzlicher Knall weckte Dracos Aufmerksamkeit. Er drehte den Kopf und wurde von einem feuerroten Blitz geblendet. Ein brennendheißer Fluch riss seine Seite auf und schleuderte ihn auf den Boden des Wagons. Draco knallte mit dem Kopf auf die Kante der Sitzbank. Einen Moment sah er schwarz, dann wurde er gepackt, hochgerissen und geschüttelt.

*„Du kleines Miststück“, fauchte Rabastan, „hast mir meinen Arm gebrochen. Willst du wissen, wie viele Knochen ich dir brechen kann, bevor ich zu deinem Genick komme?“*

„Da du zu blöd bist, um zu wissen, wann ein Knochen gebrochen ist, würde ich sagen keinen“, brachte Draco schwach heraus.

Rabastan knurrte. Er packte Dracos Haar, zerrte und riss daran, holte aus und ließ Dracos Kopf gegen die Sitzbank krachen. „Jochbein.“ Der Schmerz vernebelte Dracos Kopf, ließ das Blut in seinen Ohren rauschen, sodass er Rabastans Stimme kaum hörte. „Kiefer.“ Den erneuten Aufprall gegen die Sitzbank spürte er dafür umso heftiger.

„Stopp.“ Rodolphus war nur ein verschwommener Schatten hinter Rabastan. Seine Brust rauchte dort, wo Dracos Zaubertrank ihn getroffen hatte. Der Geruch von verbranntem Fleisch war eine Genugtuung in dieser Position. „Finde erst raus, was er genommen hat.“

Draco hatte gerade genug Zeit die Beine anzuziehen und die Füße in Rabastans Magen zu rammen. Er stieß ihn aus dem Wagon, wusste aber nicht wohin er fliehen sollte. Seine Onkel blockierten den Weg und waren mittlerweile an einem Punkt angekommen, an dem sie vor Zorn rot glühten. Draco stand schwankend auf und grinste, wischte sich Blut von der Lippe. Sein Blick war verschwommen. Als er seinen Zauberstab zog und erfolgreich einen *Protego* aussprach, war er sich sicher, dass Rabastans Fluch abprallen würde. Trotzdem traf ihn etwas in der Brust.

Draco stolperte rückwärts, fiel über die Kante des Wagons und stürzte.

„Was?!“

„Black, verflucht nochmal. Du machst die ganze Spannung kaputt. Guck mich nicht so an, ich bin nicht weit gefallen. Sechs, acht Meter unter mir befanden sich weitere Gleise und es fuhr gerade ein Wagon dort entlang. Der Kobold hat meinen Fall aufgefangen. Es hat trotzdem wehgetan, und du zerquetschst mich.“

„Entschuldige...“

„Der Kobold war ausgeschaltet und der Wagon fuhr hoch zur Oberfläche. Ich hatte also doch endlich einmal Glück. Hat nur leider nicht lange gehalten. Oben in der Bank warteten die Auroren, angelockt von dem Alarm, den zu neunzig Prozent meine dämlichen Onkel ausgelöst hatten. Ich war verletzt, konnte kaum stehen. Leichte Beute für Auroren, auf der Suche nach einem potentiellen Bankräuber. Einen Malfoy hätten sie sofort nach Askaban geschickt.“

Draco zog sich seine Kapuze zurück über den Kopf. Er kauerte hinter dem vordersten Schalter der Bank. Überall in der weitläufigen Halle tummelten sich Auroren. Noch hatten sie ihn nicht bemerkt und besprachen ihre Vorgehensweise.

Die zwei Reihen der kleineren Schalter boten die perfekte Deckung, aber Draco musste dort erst einmal hinkommen. Er hielt sich die stark blutende Seite und lugte vorsichtig um die Ecke. Einiger der Auroren erkannte er wieder.

„Tonks war da, oder?“

„Nur, weil ich sie wiedererkenne, heißt das nicht, dass ich mir die Namen von irgendwelchen Amazonen merke. Willst du jetzt hören, was sie angehabt hat, oder wie ich da rausgekommen bin?“

„Wieso? Hatte sie was Besonderes an?“

„Ich saß also ziemlich in der Klemme...“

Blut tropfte auf den Boden. Draco wurde übel. Sein linker Arm pochte vor Schmerz und seine Schulter brannte, als würden tausend Nadeln darin stecken. Mittlerweile war sein Auge so angeschwollen, dass er kaum noch sehen konnte. Die Hand dicht gegen den Riss in seiner Seite gepresst, nutzte er einen unbeobachteten Moment aus und huschte zur horizontalen Schalterreihe.

Die Koblode und das andere Personal waren aus der Haupthalle evakuiert worden. Er konnte ungesehen hinter den Schaltern zum Ausgang kriechen, hatte schon fast das Ende der Reihe erreicht, als eine Stimme ertönte:

„Hier ist Blut“, rief einer der Auroren. „Leute, ich hab eine Spur.“

Draco rettete sich um die nächste Ecke, aber mit seiner Tarnung war es vorbei. Die Schritte der Auroren kamen so schnell näher, dass er selbst mit klarem Kopf nicht gewusst hätte, was er tun sollte.

Wenige Meter vor ihm gaben die geöffneten Türen den Blick auf die Winkelgasse frei. Verlassen. Abgesperrt aus Sicherheitsgründen. Die Auroren hielten Passanten und Menschen mit Kameras – Journalisten? – zurück. Sicherlich würde er nicht apparieren können, bis er hinter der Absperrung war.

Draco fasste nach der Kante des Schalters und zog sich schleppend hoch. Die Wunde in seiner Seite blutete immer noch, egal wie fest er seinen Handschuh dagegen presste. Der Schmerz war dort kaum auszuhalten. Draco atmete tief durch, streckte den Rücken durch und drehte sich um.

Bestimmt zehn Auroren hatten die Zauberstäbe auf ihn gerichtet. „Zauberstab fallen lassen“, riefen sie gleichzeitig, ein erschreckender Chor, dessen Echo in der weißen Marmorhalle zurückblieb.

Draco blendete seine Verletzungen aus. „Das hättet ihr wohl gerne.“

~\*~

„Na ja, und den Rest kennst du anscheinend aus der Zeitung.“ Draco gähnte gegen Sirius' Hals, schmiegte sich dichter gegen seine Schulter. „Den Artikel sollte ich mir einrahmen.“

Sirius hielt ihn im Arm. Sie lagen zusammen in Dracos Bett, eingekuschelt in die Decke. Es war eng. Sirius hatte vergessen, wie schmal die Betten in den Schlafsälen waren. Aber es machte ihm nichts aus, dass kein Zentimeter Abstand zwischen Draco und ihm war. Je weniger, desto besser. Der Kelch stand auf Dracos Nachttisch, genauso golden glitzernd wie der Schnatz.

„Und jetzt?“, fragte Sirius mit Blick auf das Stück Seele von Voldemort. Es war ihm nicht geheuer, dass dieses Ding hier einfach herumstand. Das Diadem hatte aus Draco eine kleine Voldemort-Marionette gemacht, noch so einen Auftritt würde er lieber vermeiden. Er sollte nicht zu viel Zeit mit diesem Kelch verbringen.

„Schlafen. Ich bin müde“, murmelte Draco.

„Nein, ich meine, was machen wir jetzt mit dem Kelch?“

„Zerstören.“ Dracos schläfrige Stimme brachte nur ein Summen hervor. Sirius hatte ihn viel zu lange wachgehalten. In den Kerkern mit ihrem künstlichen Licht verlor man schnell das Zeitgefühl, zumindest ging es Sirius so.

„Und wie?“ Er streichelte Dracos Haar, schon seit einer Weile, und er hatte die Stelle gefunden, die gerötet war von Rabastans Griff. Als Draco ihm davon erzählt hatte, wäre Sirius am liebsten losgestürmt, um das doppelt und dreifach zurückzuzahlen. Sollte er den Lestrangle-Brüdern jemals über den Weg laufen, dann würde er das nachholen. Die Wahrscheinlichkeit dafür war nicht gering. Von einer Festnahme so wichtiger Namen hätte er gelesen, also mussten sie es raus geschafft haben – oder sie versauerten noch irgendwo in dem

Höhlenlabyrinth.

„Keine Ahnung.“ Draco hob den Kopf, ließ seine Hand aber auf Sirius' Brust liegen. Dort malte er schon seit sie so lagen Kreise und Muster. „Du wirst es Dumbledore erzählen.“

Sirius wollte Draco nicht unbedingt jetzt gleich unter die Nase reiben, dass Dumbledore wahrscheinlich sowieso schon wusste, was passiert war, oder zumindest eine vage Ahnung hatte. Draco hatte dieses Abenteuer alleine durchgestanden. Er hatte verdient selbst entscheiden zu können, wie er es zu Ende brachte.

„Ich werde niemandem ein Wort sagen“, versprach Sirius. Dracos Augen, eben noch misstrauisch und schon von Schatten drohender Enttäuschung überzogen, hellten sich auf. Sirius nahm die Hand, die seine Brust streichelte, und drückte einen Kuss auf leicht aufgeschürfte Fingerknöchel. „Aber ich möchte dir helfen, Draco. Du musst das nicht alleine machen. Und wenn du irgendwann noch einmal in Gringotts einbrechen willst, dann kannst du auf mich zählen. Für dumme Pläne bin ich immer zu haben.“

„Typisch Gryffindor.“ Draco lächelte ihn an, dieses ganz spezielle, irgendwie sanfte Lächeln, das Sirius immer küssen musste, und es gab keinen Grund, warum er das nicht tun sollte. Ein kurzer, trockener Kuss löste Dracos Lächeln mit einem Seufzen auf. Sirius zog ihn weiter auf sich, achtete genauestens darauf die bandagierten Stellen seines Körpers nicht zu belasten. Dracos Bein verhakte sich mit seinen. Eine quälend angenehme Position.

Sirius küsste Dracos Stirn, bevor er den weißblonden Haarschopf herunter auf seine Brust drückte. Es war besser, wenn er ihm jetzt nicht in die Augen sah. Er konnte Dracos Blicken nur schwer widerstehen, besonders wenn die Müdigkeit jeden Emotionen verschleiernenden Nebel wegwehte.

„Gute Nacht“, flüsterte Sirius, und als Draco ihn weiter mit diesem verführerisch sehnsüchtigen Blicken bombardierte, fügte er hinzu: „Ich bin stolz auf dich. Du hast auf dich selbst aufgepasst. Aber was du getan hast war dumm, und ich bin enttäuscht, dass du mich nicht eingeweiht hast.“

Draco blinzelte. Wie erwartet erkaltete sein Blick. Er senkte den Kopf und schmiegte sich wieder gegen Sirius' Schulter. „Das ist nicht dein Kampf, Black.“

Sirius könnte widersprechen, wollte es sogar, aber ihm war wichtiger, dass Draco sich ausruhte. Die grauen Augen waren offen, stur fixiert auf den goldenen Kelch von Hufflepuff. Es war dämlich, aber Sirius fühlte sich ausgeschlossen. Diese Faszination gefiel ihm nicht.

Behutsam schob er seine Hand über Dracos Augen. „Schlaf jetzt.“

Und endlich schlossen Dracos Lider sich.

Sirius blieb noch lange wach, dachte über die Dinge nach, die Draco ihm erzählt hatte, und die Dinge, die er ausgelassen hatte. Draco hielt er fest im Arm, beschützte ihn vor der dunklen Aura des Kelchs, der selbst in der Dunkelheit zu leuchten schien.

# Tom

Drei Tage lang führten Draco und der Kelch eine friedliche Koexistenz miteinander, wenn man davon absah, dass er alles ausprobierte, um dieses Ding zu zerstören. Flüche, Zaubertränke und rohe Gewalt – Blacks Idee – brachten überhaupt nichts. Der Kelch bekam nicht einmal einen Kratzer, und seine Anwesenheit auf Dracos Nachttisch wurde zunehmend imposanter und unangenehmer.

Glücklicherweise verbrachte er die Nächte in Blacks Büro und nur die Tage zusammen mit dem Kelch, meistens in der Bibliothek, meistens mit Black hinter, neben, vor oder *auf* ihm. So konnte man natürlich nicht vernünftig Recherchearbeit betreiben, und so wollte man seine Nase auch nicht in staubige Bücher stecken.

Aber allmählich frustrierte es Draco. Seine Laune sank immer tiefer, noch dazu war er immer noch verletzt. Black kümmerte sich rührend darum, dass er sich nicht überanstrengte und seine Verbände ordentlich gewechselt wurden. Es hätte auch so schön sein können...

Wenn Black nicht wieder angefangen hätte ihn nachts alleine zu lassen, und die Alpträume stärker denn je zurückgekommen wären...

Draco schreckte aus einem Schattenszenario durchzogen von Rot auf, konnte sich aber nicht an Details erinnern. Er wischte sich einen Film Schweiß von der Stirn, die andere Hand fest in der Bettdecke verkrallt. Es war dunkel in Blacks Schlafzimmer, nur das fahle Mondlicht schien durch die Fenster. Neben Draco war das Bett verlassen, nicht einmal mehr ein Abdruck eines anderen Körpers war zu sehen. Dafür hob sich Blacks Gestalt deutlich vom Fenster ab, ein Schatten hell umrissen vom Mondlicht. Er saß nur in Boxershorts auf der Fensterbank und schaute in die Nacht hinaus, hatte gar nicht mitbekommen dass Draco aufgewacht war.

Draco zog sich seine Pyjamahose an, die er am Abend kaum zehn Minuten getragen hatte, bevor Black ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, dass es dafür viel zu heiß werden würde. Auf nackten Füßen tapste er über den kahlen Steinboden zu Black. Er legte die Hand auf Blacks kalte Schulter.

„Hey.“ Seine Stimme war nicht belegt vom Schlaf, sondern heiser, als hätte er sich die Seele aus dem Leib geschrien. „Was machst du hier?“

Black schaute hoch zu ihm und er sah schlimm aus, wie auf den Wanted-Postern aus seiner Askaban-Zeit. Müde, blass und mit verfolgten Augen, die einem Angst einjagen konnten. Er zwang sich zu grinsen, schlang einen Arm um Dracos Hüfte und zog ihn gegen sich.

„Ich konnte nicht schlafen. Und was machst du hier?“ Black hakte das Thema so schnell ab, dass Draco nicht anders konnte, als darüber nachzudenken, was ihn wohl wachgehalten – oder wieder aufgeweckt – hatte.

„Es war kalt neben mir“, behauptete Draco. Wenn Black ihm nicht die Wahrheit sagen wollte, dann würde er das auch nicht tun. Irgendetwas zog sich trotzdem in seinem Magen zusammen. Er wickelte die Arme um Blacks breite Schultern und streichelte über das bis in seinen Nacken reichende Haar. Es störte ihn, dass es Black nicht gut ging, kümmerte ihn sogar mehr, als seine konfuse Träume. So fühlte es sich wohl an, wenn man sich Sorgen machte.

Und was sollte er damit jetzt anfangen?

Black lächelte ihn ganz ehrlich an, bevor er da weiter drüber nachdenken konnte. „Oh, du armes Frettchen.“

Draco verdrehte die Augen über diese fiese Anspielung, ließ sich aber trotzdem auf Blacks Schoß ziehen.

Dort war es tatsächlich viel wärmer und gemütlicher. Sogar das Kratzen der Stoppeln, als Blacks Wange über seinen Kiefer rieb, war angenehm.

„Besser?“, fragte Black.

Draco ließ sich nicht zu einem Ja zwingen, kuschelte sich aber gerne noch dichter an Black. „Und du?“

„Hm?“

„Fühlst du dich besser, Black?“ Damit er nicht besorgt klang, sprach Draco extra langsam und unterstrich Blacks lahme Gedankengänge. „Oder willst du noch lange depressiv aus dem Fenster starren?“

„Höre ich da einen Funken Sorge aus deiner lieblichen Stimme?“

„Ja. Sorge um mein Wohlbefinden, das ohne meine menschliche Decke in Gefahr ist.“

„Oh, Dray, ich –“

„Nenn mich nicht so“, unterbrach Draco scharf. „Mein Name ist zu kurz um ihn derartig zu verstümmeln.“

Black lächelte und küsste ihn. Aber weder seine weichen Lippen oder dreiste Zunge konnten Draco lange ablenken. Nur, dass der Mond irgendwie hinter dem Fensterrahmen verschwunden war, als sie sich voneinander lösten. Und Black ließ ihn bloß durchatmen, bevor er erneut Dracos Lippen verschloss. Er küsste ihn sanft und zärtlich, aber so intensiv, dass Dracos Körper an Stellen kribbelte, an die er sonst keinen Gedanken verschwendete. Die vorsichtig vorstoßende Zunge wurde wagemutiger, als Draco versuchte sich wegzudrehen. Er musste Black mit beiden Händen wegdrücken.

„Vertraust du mir nicht genug, um mit mir zu reden?“, fragte Draco mit einer extra Portion Unsicherheit, weil er ganz genau wusste, dass Black dann nicht anders konnte, als ihm das Gegenteil zu beweisen.

„Ich... Nonsens.“ Black gab es schnell auf sich rausreden zu wollen und seufzte. „Ein plötzlicher Fall von schlechtem Gewissen. Mehr nicht.“

Draco legte den Kopf schief, brachte seine Finger wieder in Blacks dichtes Haar. „Was hast du denn angestellt?“

„Äh...“ Black gluckste. Er schüttelte ungläubig den Kopf, als hätte Draco ihm eine selten dämliche Frage gestellt. „Willst du eine Liste, oder –“

„Verbal reicht mir.“

Black seufzte. „Es ist nichts, wirklich. Nur... manchmal denk ich über uns nach und dann komm ich mir wie ein Verräter vor, wie ein hypokritisches Arschloch. Ich will nicht wissen, was meine Freunde von mir halten würden, wenn sie wüssten, dass ich all meine Prinzipien über Bord werfe und mich mit einem Slytherin, Todesser, Malfoy einlasse.“

„Dann solltest du froh sein, dass neunzig Prozent von ihnen tot sind“, sagte Draco. Das beklemmende Gefühl in seinem Magen war eisiger Kälte gewichen. Blacks Umarmung kam ihm wie eine Bärenfalle vor, die zugeschnappt hatte und nicht mehr loslassen wollte, bis er kläglich verendet war.

„Nicht witzig“, sagte Black.

Draco lag eine schnippische Antwort auf der Zunge, aber hinter ihm lauerte das Bett in absoluter Finsternis,

und er wollte gar nicht daran denken, wie es in seinem Schlafsaal sein würde mit dem Kelch gleich neben sich. Black zu verärgern war eine dumme Idee. Draco fuhr weiter mit den Fingern durch Blacks Haar, hoffte darauf, dass die Geste ihn versöhnlich stimmen würde.

„Es waren deine Freunde, Black. Du wirst dir schon nichts vormachen und wissen, wie sie reagiert hätten“, murmelte Draco. „Das würde nicht zu dir passen.“

Black lächelte wehmütig, schaute dabei durch Draco hindurch. Seine grauen Augen wirkten im Mondlicht silbern, sehr anziehend, und Draco konnte nicht verärgert bleiben, als diese Augen ihn direkt ansahen. „Du hast ja Recht. Sorry, ich wollte dich damit nicht nerven.“

Statt verärgert war Draco jetzt enttäuscht. Es machte ihm zu schaffen, dass Black sich ihm niemals anvertrauen wollte. Manchmal fragte er sich, was er überhaupt von Sirius Black wusste. Seine offene Art hüllte einen leicht in den Glauben, dass Black sein Herz auf der Zunge trug, aber ein Teil von ihm war fest verschlossen und besser gesichert, als die Verliese Gringotts'. Mysteriös, geheimnisvoll, so gar nicht Black und doch irgendwie faszinierend.

Aber Draco Malfoy konnte nicht einfach lieb fragen, ob Black ihm sein Herz ausschüttete...

„D-Du kannst mit mir reden, Black. Wenn dir irgendetwas zu schaffen macht...“ Draco war froh, dass seine Finger mit Blacks Haaren beschäftigt waren. Aus einem sicherlich total infantilen Grund fingen sie nämlich an zu zittern. „Meine Ohren sind auch zu was anderem gut, als an ihnen rumzulecken.“

Black fixierte augenblicklich Dracos Ohren und befeuchtete sich die grinsenden Lippen. Schnaubend gab Draco ihm einen Klaps auf die Wange.

Black gluckste. „Keine Sorge, Dray-Dray, wenn ich jemandem mein Herz zuwerfe, dann dir. Würdest du doch auch tun, nicht?“

„Ich weiß nicht. Du bist ein miserabler Fänger und würdest es glatt fallen lassen.“

„Oi, fies...“ Black vergrub das Gesicht in Dracos Brust, schloss die Arme atemraubend fest um ihn. Er ließ erst lockerer, als er Draco zum Röcheln brachte. Mit einem anbetungswürdigen Hundeblick schaute er zu Draco hoch. „Wenn dich dieser Kelch wachhält, dann haben wir immer noch die Möglichkeit Dumbledore –“

Draco unterbrach ihn mit einem Kuss, wie er es immer tat, seit Black das erste Mal mit diesem Thema angefangen hatte.

„Mhm, okay...“ Black richtete sich auf und schob Draco mit dem Rücken gegen das Fenster. „Dann machen wir dich eben so müde, dass du tief und fest bis zum Mittag schläfst.“

Draco war froh, dass ihm kein peinliches Kichern entwich, bevor Black seine Lippen versiegelte. Sogar gegen die kalte, knarrende Fensterscheibe gedrückt fühlte er sich in Blacks Armen wohl. Für Dunkelheit war kein Platz mehr in seinem Kopf.

~\*~

Er schlief nicht bis zum Mittag. Die Sonne war gerade einmal über den Bäumen des Verbotenen Waldes zu erkennen, als es Draco nicht länger im Bett hielt. Er entzog sich Blacks – trotz Schlaf – fester Umarmung und verschwand in die Bibliothek, wo er zusammen mit dem Kelch den Sonnenaufgang abwartete, versteckt hinter einer Mauer Bücher.

Die Frustration kehrte schnell zurück. Er musste sich irgendwie abreagieren und was könnte da besser helfen, als ein bisschen Sport vor dem Frühstück?

Quidditch hatte er lange hinter sich gelassen. Das Team, das nicht mehr sein Team war, hatte einen anderen Sucher gefunden und ihn nie als Kapitän haben wollen. Aber das hieß nicht, dass er Sport aufgeben würde, vor allem nicht, nachdem es ihm das Leben gerettet hatte fit zu sein. Er joggte, zweimal um den See, weil Marcus ihm das seit der zweiten Klasse so eingepflegt hatte, und stoppte beim Quidditch-Stadion.

Draco schwitzte, vor allem, weil es wärmer wurde, aber er war nur leicht außer Atem. Das Schlimmste hatte er hinter sich, nachdem seine Kondition seit dem letzten Winter in den Keller gefallen war, weil er sich nur noch drinnen, meistens im Raum der Wünsche aufgehalten hatte. Black hatte ihn wieder nach draußen geschickt, und Draco war ihm dankbar dafür, nicht nur, weil er sich dadurch wieder wohler in seiner Haut fühlte. Das bisschen mehr Muskel stand Black sehr gut. Es war fast schade, dass Draco ihn heute nicht morgens aus dem Bett gezerrt hatte, um ihm schamlos auf den Rücken zu starren. Bei dem warmen Wetter hätte es sicher nicht lange gedauert, bis Black sein Hemd hätte loswerden wollen.

Draco schüttelte den Kopf und rieb sich mit der Front seines Shirts über das Gesicht. Eine kurze Pause und schon sehnte sein erschöpftes Gehirn sich nach Ablenkung. Dabei hatte er den Kopf frei kriegen wollen, um über das Problem einer fast unzerstörbaren Seele nachdenken zu können.

Draco nutzte die Stufen der Tribünen aus, um rauf und wieder herunter zu spuren. Seine brennende Lunge sollte ihn ablenken, eigentlich, aber sein Kopf entschied sich dafür, ihm lieber wieder vorzuspielen, wie wenig Black ihm vertraute. Es sollte ihn nicht stören. Es sollte ihn keinen Knut kümmern. Black war so viele Gedanken gar nicht wert. Aber... Aber tief in ihm drin nistete sich die Erkenntnis ein, dass ihn das nächtliche Gespräch und nicht der Horkrux so frustrierte.

Draco blieb am untersten Rand der Tribüne stehen und lehnte sich gegen den Rand. Schwer atmend schaute er über das Quidditch-Feld zum Schloss. Die Sonne stand zwischen den Zinnen, blendete Draco, sodass er die Augen zusammenkneifen musste. Widerlich fluffige Wolken wanderten über den blauen Himmel, irgendwo zwitscherten Vögel und die Riesenkrake plantschte nah am Seeufer. Der Tag lud dazu ein ihn auf den Ländereien unter einem schattigen Baum mit dem Kopf in Blacks Schoß zu verbringen.

Draco seufzte. „Verdammt nochmal, konzentrier dich auf diesen verfluchten Kelch.“ Er drehte dem idyllischen Anblick den Rücken zu und wollte sich an einen neuen Aufstieg der Tribüne machen, als in seinem Augenwinkel etwas Goldenes aufblitzte. Draco blieb abrupt stehen, richtete seinen Blick fest auf das im Sonnenlicht glänzende Objekt und wartete darauf, dass es sich als Halluzination aufgrund von Dehydrierung oder so erwies. Als es weiter am Rand der Tribüne vor sich hin glitzerte, bewegte er sich vorsichtig darauf zu.

Es war der Kelch. Der Kelch, den er wieder in seinem Schlafsaal versteckt hatte, als er sich umgezogen hatte.

Draco schwang sich über die Tribüne und in den Schatten, der von einem höhergelegenen Turm ausging. Er streckte die Hand nach dem Kelch aus.

„Du hast mich ganz schön lange allein gelassen.“

Draco fuhr herum. Aus den Schatten blitzten ihm zwei rote Augen entgegen, die Quelle der Stimme, so gar nicht mehr flüsternd, zeichnete sich deutlich umrissen ab. Draco stolperte rückwärts, trat in die Lücke zur nächsten Sitzreihe und fiel hin.

Die Schatten normalisierten sich innerhalb eines Blinzeln.

Und ehe der Schmerz einsetzen konnte, rief jemand von hinten seinen Namen. Schnelle Schritte näherten sich. Draco starrte wie gebannt in die Schatten, auch, als kräftige Hände seine Arme fassten und ihn hochzogen.

„Alles okay?“ Black drehte ihn herum, ansonsten hätte Draco weiter nach verwirrenden Schattenspielen gesucht.

Er trat auf und zischte. Sein Fuß pochte vor Schmerz. Black war auf den Knien, ehe Draco einen Blick nach unten werfen konnte.

„Was sollte das denn? Hast du getrunken?“, fragte Black, während er Dracos Knöchel examinierte.

Draco stützte sich auf Blacks Schultern ab. Er sagte nichts, kassierte dafür einen besorgten Blick von Black.

„Du siehst aus, als hättest du Batman gesehen“, murmelte Black und streichelte in einem Versuch Draco zum Reden zu kriegen über seine Wade.

„Ich...“ Draco atmete tief durch und riss sich zusammen. „Alles okay. Ich hab wohl zu wenig getrunken.“

„Mhm, und dir den Knöchel verstaucht.“

„Das kannst du doch wohl heilen.“

Black richtete sich wieder auf, und sein heimtückisches Grinsen verhiess nichts Gutes. Draco schüttelte warnend den Kopf, aber Black fegte ihn von den Füßen und in seine Arme.

„Nicht schon wieder“, beschwerte Draco sich. „Ich bin kein Mädchen, Black.“

„Du bist meine Prinzessin. Und wenn meine Prinzessin nicht laufen kann, dann trage ich sie in den Schatten, wo ich mich den Rest des Tages vorzüglich um sie kümmern werde.“

Draco schmunzelte und ließ sich einen Kuss geben. „Ein Zauberstabwink und ich könnte selber laufen.“

„Und riskieren, dass du mir wegläufst?“ Black drückte ihn gegen sich, eine dramatische Miene voller Verlustängste präsentierend. „Niemals.“

Draco schlang die Arme um Blacks Nacken, als sie sich in Bewegung setzten, obwohl er keine einzige Sekunde lang befürchtete fallengelassen zu werden. „Ich bin ganz verschwitzt, Black, und ich muss wieder in die Bibliothek.“

„Auf meinem Weg hierher hab ich die Krake beim Plantschen beobachtet. Wir könnten ihr Gesellschaft leisten“, sagte Black, hüpfte enthusiastisch die Tribüne herunter und schlug den Weg aus dem Stadion ein. „Und was das Stück schwarze Seele angeht, ist mir da was eingefallen. Harry hat das Tagebuch mit einem Basiliskenzahn zerstört. Vielleicht funktioniert das auch mit dem Kelch.“

„Ja, so einen Zahn hab ich unter meinem Kopfkissen liegen“, gab Draco schneidend zurück. „Oder vielleicht flohst du Bill Weasley an, ob er uns seinen Ohrring leiht?“

„Das hättest du wohl gerne.“ Black knurrte tatsächlich, ein Zeichen von Eifersucht, die Draco gleichermaßen belustigend und beleidigend fand. „Aber ernsthaft, wir haben die perfekte Waffe direkt unterm Schloss liegen. Wir müssen sie nur noch holen.“

„Weil es auch so einfach ist den Eingang für normale Zauberer in eine tausend Jahre alte Kammer zu finden. Oder ist Parsel die eine Sprache, die du beherrschst und noch nicht missbrauchst hast, um mir schmutzige Sachen zuzuflüstern?“

Black zischelte ihm irgendetwas zu, das bestimmt kein Parsel war, aber mit seinen Augen brachte er die schmutzigen Sachen auch gut genug rüber, um Draco erröten zu lassen. Er grinste, gab Draco noch einen Kuss und verlor deswegen fast das Gleichgewicht. Irgendwie schafften sie es trotzdem heil aus dem Stadion heraus.

„Nein, ernsthaft. Harry spricht Parsel. Sobald er wieder da ist, lassen wir ihn die Kammer öffnen und dann au revoir, Horkrux.“

Draco gefiel die Aussicht Potter mit in sein Boot zu ziehen überhaupt nicht, aber die einzige andere Möglichkeit hieß Albus Dumbledore und dem konnte er nicht einmal die sanften blauen Augen sehen, ohne von Schuldgefühlen erdrückt zu werden.

Black merkte in einem plötzlichen Anfall von Empathie wohl, wieso Draco nichts antwortete. „Hey, du hast noch den Rest der Ferien Zeit, um dir selbst was zu überlegen, und ich werd dir gern dabei helfen. Aber dieses Ding in deiner Nähe gefällt mir einfach nicht.“

Draco rutschte fast heraus, dass es ihm genauso ging. Er hatte das Gefühl paranoid zu werden und wollte auf keinen Fall, dass Black ihn für verrückt hielt. Black sollte ihm vertrauen können.

Draco warf sich gegen Black, ließ ihre Münder aufeinander krachen und küsste ihn so heftig, dass Black diesmal wirklich das Gleichgewicht verlor. Rücklings fiel er ins Gras und riss Draco mit sich. Statt sich zu beschweren oder irgendeinen Schmerzenslaut von sich zu geben, grinste Black nur und ließ sich davon nicht einmal abhalten, Dracos Kuss zu erwidern.

Black verstand hoffentlich, dass das „Ja, in Ordnung“ bedeutete.

~\*~

Es war mitten in der Nacht, als Draco genug davon hatte an die Decke zu starren. Ein merkwürdiger Tag, der einfach nicht zu Ende gehen wollte. Black schlief seelenruhig, ausgepowert von einem schönen Tag, der nur für Draco von Schatten durchflutet war. Sein schwarzes Haar kitzelte Dracos Seite, knapp über den frisch gewechselten Bandagen. Draco hatte ihn weggeschoben, kaum dass Black eingeschlafen war. Er vermisste die Nähe, verspürte aber ein Verlangen nach Abstand. Ein absonderlicher Zwiespalt.

Irgendwo in der Dunkelheit glänzte der Kelch, versuchte seinen Blick einzufangen. Draco sträubte sich dagegen, konzentrierte sich auf die steinerne Decke des Turmzimmers. Er ließ den Tag Revue passieren, auch die vorige Nacht, und versuchte herauszufinden, wann er angefangen hatte sich so merkwürdig zu fühlen.

Black war wie immer, schwankte unablässig zwischen herablassend und liebevoll. Es war nichts Neues, dass Draco keine Ahnung hatte, woran er war. Er wusste gar nicht, ob er das wissen wollte. Seine Gefühle machten ihm Angst, nicht nur die, die er für Black hegte.

Draco rutschte aus dem Bett, gab Acht, dass er Black nicht weckte und realisierte erst später, dass er so weit von ihm entfernt gelegen hatte, dass Vorsicht gar nicht nötig gewesen wäre. Den Kelch ließ er links liegen, aber seine Präsenz war überwältigend und stieg in der Nacht noch einmal um das Vielfache an.

Draco flüchtete in das Badezimmer, das Black ganz für sich alleine hatte – bis auf Dracos Zahnbürste, Dracos Shampoo und Seife, Dracos Kamm, und, wie Black es nannte, Dracos Sortiment an anderem Pflegescheiß. Wenigstens sah Blacks Badezimmer jetzt nicht mehr aus, als wäre er ein Hotelbesucher auf der Durchreise.

Draco ließ das Licht aus, drehte nur den Wasserhahn auf und wusch sich den neuen Schweißfilm von der Stirn. Ihm war warm, schrecklich warm, heiß sogar. Draco trank einen Schluck erfrischend kühles Wasser aus der Leitung und wischte sich über den Mund, während er sich aufrichtete. Er schaute in den Spiegel.

Hinter ihm lauerte das rote Augenpaar.

Draco wachte auf. Desorientiert, einen Moment lang so stark, dass er keine Ahnung hatte, wo er war. Die dunklen Schatten und Ecken des Raumes konnte er nicht einordnen, weil er nach dem Badezimmerspiegel und der Reflektion der roten Augen suchte.

Ein Traum. Draco blickte in die Dunkelheit und tastete nach Blacks Arm, der um seine Hüfte geschlungen war, fand Blacks Finger immer noch auf seinem Bauch liegend. Der gleichmäßige Atem in seinem Nacken war normalerweise beruhigend, aber Dracos Herz klopfte weiter panisch gegen seinen Brustkorb.

Er suchte hektisch nach Anzeichen von Augen oder Umrisen einer fremden Person, glaubte immer dort etwas zu spüren, wo er gerade nicht hinsah. Angst froh seine Eingeweide ein.

Draco drehte sich um, auch wenn er so auf seiner verletzten Seite liegen musste. Er fühlte den Blick in seinem Nacken, bohrend und verschlingend, hungrig. Draco rückte dichter gegen Black, beide Hände gegen die breite Brust gedrückt, und schüttelte ihn leicht.

„Black? Black...“ Der Blick brannte sich in seinen Rücken. „Sirius, bitte. Sirius.“

Blacks Arm wand sich wie eine Schlange um Dracos Hüfte. „Hm?“ Er öffnete nur ein Auge, offenbarte einen schmalen Schlitz Grau. „Was los?“

Draco versteckte das Gesicht in Blacks Armbeuge. „Da ist jemand“, wisperte er. „Hinter mir.“

Die Matratze bewegte sich und die Bettdecke raschelte, als Black nachschaute. „Hast du schlecht geträumt?“

„Ja, aber... aber da ist jemand. Glaub mir bitte.“ Draco hasste sich für seinen verzweifelten Ton. „Bitte, Sirius. Da ist irgendetwas.“

„Da ist nichts, Draco“, versicherte Black. Er legte sich wieder hin, streichelte Draco übers Haar, die Stirn und schließlich die Wange, zwang ihn dazu die Sicherheit seiner Armbeuge zu verlassen. „Weil ich genau hier bin.“

Draco schaute in scharlachrote Augen.

Er schreckte aus einem weiteren Traum auf. Die Panik hätte ihn wie Sprungfedern aus dem Bett katapultiert, wenn Black nicht nur hinter ihm, sondern halb auf ihm liegen würde. Einer seiner Arme diente Draco als Kopfkissen, der andere hing in einer lockeren Umarmung über seiner Schulter. Draco war warm, weil Blacks Körper besser als eine Decke funktionierte, aber durch seine Adern pumpte pures Eis.

Draco schlängelte sich aus Blacks Griff. Kaum war er frei, rollte Black sich murrend auf die andere Seite.

„Lass mich, James. Ich will nicht Quidditch spielen“, nuschelte Black, das Gesicht in seinem Kissen vergrabend.

Draco schaute ihn an, schüttelte den Kopf und floh vor der Dunkelheit ins obere Stockwerk. Er zündete das Licht auf Blacks Schreibtisch an und setzte sich dort hin, suchte irgendetwas mit dem er sich ablenken konnte. Auf der einen Seite stapelten sich Schulbücher und Aufsätze, auf der anderen der immer höher werdende Comichaufen. Die Regale waren vollgestopft mit Büchern über Verteidigung gegen die dunklen Künste. Vernünftige Dinge zu lesen besaß Black scheinbar nicht, irgendetwas mit einer fesselnden Geschichte suchte Draco vergebens.

Er lehnte sich zurück in den gemütlichen Schreibtischstuhl. Außerhalb des Lichtkegels schienen die Schatten dunkler zu sein. Vor der Tür bündelten sie sich zu etwas Festerem, etwas, das wie ein Mensch aussah. Rot blitzte immer wieder dort auf, wo das Gesicht sein sollte.

Draco schnaubte und schnappte sich genervt das oberste Comicheft. *Batman*, stumpfsinniger Nonsense, den Black der Muggelkunde-Lehrerin als Unterrichtsmaterial andrehen wollte, weil er eine richtige Obsession dafür entwickelt hatte. Dieses astronomische Ausmaß an infantiler Stupidität würde sein Gehirn sicherlich ablenken. Oder er wachte auf, bevor er anfing Gefallen an den Bildern zu finden, in denen die lachhaften Kostüme den absurd muskulösen Körpern Platz machten, und ja, irgendwie war es schon schade, dass die Bilder sich nicht bewegten, wie in normalen Comics.

„Bist du schon so tief gesunken?“ Die Stimme war vertraut, wenn auch kein Flüstern mehr. Sie klang fest, stichelnd und herablassend, und viel zu nah.

Draco seufzte. Noch ein Traum. Kein Wunder, dass dieser durchgeknallte Clown in Blacks Comic ihn so sehr an seine Tante Bellatrix erinnerte. Er musste irgendwelche Ängste seines Unterbewusstseins dort hinein projizieren, und vielleicht auch andere Dinge, wenn er so an die nackte Haut zurückdachte.

Das Ende des Comics wartete mit einem monströsen Cliffhanger auf, der Draco fast dazu verlockte weiter zu schlafen und die Fortsetzung zu suchen. Er blieb standhaft, klappte das Heft zu und legte es auf Blacks Schreibtisch, faltete die Hände darauf und wartete. Draco schaute angespannt in die Dunkelheit, genau auf die Stelle, wo die roten Augen schwebten.

Er atmete tief durch. „Wach auf, Draco.“

Die Gestalt machte einen Schritt auf ihn zu. „Du schläfst nicht, *Draco*.“ Sein Name rollte mit einem Zischen von der fremden Zunge, trotzdem mit einem befremdlichen Hauch Genuss. „Du sitzt hier und liest Muggel-Comics. Traurig.“

Draco wich nicht zurück, als der junge Mann, ein paar Jahre älter als er, näherkam. Er trat aus den Schatten in das Licht der Schreibtischlampe. Das Rot seiner Augen erlosch nach einem Blinzeln, ließ Dunkelheit zurück, braun oder vielleicht ein dunkles Grün. Sein Gesicht war hübsch, scharfkantig und auf dem Weg einer Schlange unschön ähnlich zu sehen. Noch war das nicht der Dunkle Lord.

Das war Tom Riddle.

„Lass mich in Ruhe“, wisperte Draco.

Tom grinste ihn an, kam langsam um den Tisch herum. „Bist du dir da sicher? So, wie du versucht hast, an noch ein Stück von mir zu kommen, hätte ich vermutet, du würdest mich gerne um dich haben.“

Draco wusste nicht, was sein Unterbewusstsein für Spielchen mit ihm trieb. Er würde aber nicht zulassen, dass er sich in ein feiges, paranoides Frettchen verwandelte, das Black keines Blickes würdigen würde.

„Ich ramm dir schnellstmöglich einen Basiliskenzahn oder etwas Ähnliches in den Kelch, keine Sorge.“ Draco griff nach der Fortsetzung des Comics und konzentrierte sich auf Batmans Probleme mit dem Tod seiner Eltern fertig zu werden. Er würde den Tod seiner Eltern nicht mitkriegen, weil er definitiv vorher dran glauben musste, wenn der Dunkle Lord weiter durch die Gegend spukte. Und das einzig Gute daran wäre, dass er sich niemals in ein Fledermauskostüm flüchten würde, um Rache zu üben.

„Mhm, du bist wirklich ein sehr talentierter Zauberer.“ Tom legte die Hand auf Dracos Schulter, und er fühlte sich verdammt echt an.

Draco versteifte sich, als die Präsenz hinter ihm bedrohlich real wurde. „Ach?“ Mit was redete er hier eigentlich? „Schade, dass dein anderes du das nicht so zu sehen scheint.“

Tom lachte ihm leise ins Ohr. „Willst du mich deswegen loswerden?“

„Ist das mein Traumbewusstsein, das meine Hintergründe hinterfragen will?“

Toms Hand massierte Dracos Schulter, als würde er ihm beweisen wollen, dass er echt war. „Ich spreche Parsel.“

Draco runzelte die Stirn.

„Wenn du deinen Basiliskenzahn sofort haben willst, werde ich dir helfen.“ Toms Hand wanderte tiefer, über Dracos Brust und zu den Bandagen, die ihn einschnürten. „Es würde mir in der Seele wehtun, sollte dein Potential einfach vergeudet werden, weil ein Zauberer zu blind ist es zu erkennen.“

Draco mochte das Gefühl der kalten Finger auf seiner blanken Haut gar nicht, auf den Bandagen kam er damit schon eher zurecht, aber als sie sein Herz erreichten, wurde es schlagartig eisig. Was ihm gefiel, war das Vertrauen, vielleicht geheuchelt und trotzdem so viel mehr, als er in den letzten Tagen erfahren hatte.

„Andererseits...“

Draco schaute Tom an, und ja, seine Augen wirkten aus der Nähe betrachtet eher grün.

„Von mir wandelt nur noch ein kleines Stück angeschlagener Seele hier auf Erden“, raunte Tom ihm zu. „Es wäre ein leichtes diese jämmerliche Kreatur... gegen *mich* einzutauschen...“

Draco hörte zu, interessiert, nicht sein erster, aber wohl größter Fehler...

# Ein eisiger Kuss

Malfoy Manor war schon immer kein idyllischer Kindertraum in Pastellfarben gewesen, aber seit der Dunkle Lord sich dort eingenistet hatte, war es eine triste Ansammlung von Wänden und Möbeln. Snape fühlte sich bei jedem Besuch stärker an seine Kindheit erinnert.

Der Dunkle Lord thronte am Kopf des langen Esstischs, das Gesicht von der sich auflösenden Versammlung abgewandt und tief in Gedanken versunken. Nagini hatte sich um ihn gewickelt, als würde sie ihren Meister umarmen wollen, bekam dafür liebevolle Streicheleinheiten über ihren Reptilienschädel.

„Severus?“ Narcissa kam auf ihn zu, hielt sich trotz der unangenehmen Umständen noch überraschend aufrecht. Der typische Malfoy-Stolz, den sie bei ihrer Ehe wohl assimiliert hatte. „Hast du eine Minute? Ich will nur... Wie geht es Draco?“

Der Dunkle Lord hatte zwar kein Supergehör, trotzdem verließ Snape lieber das Esszimmer. Narcissa folgte ihm hoffnungsvoll in den Salon.

„Es geht ihm den Umständen entsprechend. Nicht, dass er sich mir anvertrauen würde. Die Zeiten sind vorbei“, sagte er ohne einen emotionalen Schlenker in seiner Stimme zu erlauben. „Ich muss also zugeben, dass ich nicht auf dem neusten Stand bin, was seine momentane Situation angeht.“

Narcissa strich sich fahrig das blonde Haar hinters Ohr. Aus der Nähe betrachtet wirkte sie erschöpft und nervös. „Du wirst doch... Trotz allem, was passiert ist, was Draco getan hat... Wirst du weiter ein Auge auf ihn haben?“

Es war bewundernswert, dass Narcissa sich nach so einem Verrat immer noch hinter ihren Sohn stellte. Lucius hätte da anders reagiert. Er hätte sich gezwungen gefühlt anders zu reagieren.

„Ich habe es dir versprochen“, sagte Snape. „Und generell stehe ich zu meinem Wort.“

Narcissa lächelte ihn an, ein Zeichen des Dankes, das Dracos abweisendes Verhalten keineswegs gut machte. „Draco ist jung, Severus, er wird einsehen, dass er dir vertrauen kann. Zu neunzig Prozent wette ich, dass er nur glaubt dich enttäuscht zu haben. Du weißt, was du ihm bedeutest.“

„Nun, ich bezweifle, dass er noch irgendwelche positiven Emotionen mit mir verbindet, jetzt wo er fortwährend an Blacks Rockzipfel hängt.“ Snape konnte immer noch nur den Kopf über diese Kombination schütteln. Ein Teil von ihm war sich sicher, dass Black das nur getan hatte, um ihn zu ärgern. Über Konsequenzen dachte Sirius Black sowieso niemals nach. Sollte Draco jedoch irgendetwas passieren, dann würde Black dafür teuer bezahlen.

„Sirius ist ein guter Mann“, murmelte Narcissa, als müsste sie sich selbst davon überzeugen, und Snape überzeugte sie ganz sicher nicht. „Er wird auf Draco aufpassen, das ist alles, was mir wichtig ist.“

Snape erwähnte nicht noch einmal, dass Black der schlechteste Babysitter der Welt war, wenn er seinen Schützling mal eben in Gringotts einbrechen ließ. Diese Geschichte hatte den Dunklen Lord in diese bedrohlich ruhige Stimmung versetzt. Es wäre besser, wenn er einen Wutanfall gekriegt hätte, so wie damals, als er von Dracos Verrat erfahren und Wurmchwanz dafür durch den Raum geschleudert hatte.

„Hey, Narcissa.“ Rabastan schlurfte in den Salon, immer noch gezeichnet von ebendiesem Gringotts-Vorfall. „Anstatt hier dämlich rumzustehen könntest du mir ja mal was zu essen machen.“

Narcissa reckte das Kinn, genauso, wie Draco es gerne tat. „Mach's dir selbst.“

Rabastan schnaubte. „Wie denn?“ Er schob seinen Arm in den Vordergrund, dick einbandagiert und in einer Schlinge stabilisiert. Der Dunkle Lord hatte ihm verboten das mit Magie zu behandeln, da er sich ja auch wie ein Muggel hatte verprügeln lassen.

Narcissa verdrehte die Augen, drehte sich auf den Absätzen herum und verließ den Salon. Es war zu bezweifeln, dass sie irgendwann mit etwas Essbarem für Rabastan wiederkommen würde. Dementsprechend mürrisch ließ Rabastan sich in einen Sessel beim Kamin fallen.

Snape leistete ihm dort Gesellschaft.

Rabastan musterte ihn misstrauisch aus dem Augenwinkel. „Willst du dich lustig machen, ja? Dann versuch mal was zu sagen, was ich noch nicht gehört habe.“

„Es geht mir viel mehr darum, was Draco –“

„Der Junge ist tot, wenn ich ihn das nächste Mal sehe. Sowas von tot. Ist mir egal, was der Dunkle Lord für ihn geplant hat. Einen Lestrangle demütigt man nicht und kommt als simples Wolfsfutter davon.“

Snape machte Narcissas Augenrollen nach. „Ich könnte dir da womöglich helfen. Vorausgesetzt... du kommst mir etwas entgegen.“

Rabastan lehnte sich in seinem Sessel zurück und machte sich breiter als ein patziges Kind, das keinen Nachttisch bekommen hatte. „Du denkst ernsthaft, mehr würde es nicht brauchen, damit ich dir verrate, was Draco hat mitgehen lassen?“

„Denkst du ernsthaft, wenn ich das unbedingt wissen wollte, würde mir nichts Besseres einfallen, als dich geradeheraus zu fragen?“

Rabastan fummelte an seiner Armschlinge herum. Es dauerte nicht mehr lange, bis er sich von Snapes vorgetäuschem Desinteresse einlullen ließ und ihm das anvertraute, worauf Albus Dumbledore schon gierig wartete.

~\*~

Der Kelch von Hufflepuff machte sich ganz gut auf Blacks Schreibtisch, musste Draco zugeben, nachdem er schon zehn Minuten darauf starrte. Er war so fasziniert von diesem Ding, dass er nicht einmal hörte, als Black sich die Treppen hochschlich. Er wurde von hinten überrumpelt.

„Wer bin ich?“ Black hielt ihm die Augen zu, als ob das irgendeinen Unterschied machen würde.

Draco grinste und zog die Finger herunter, die wie eine Maske seine Augen bedeckten. Er drehte sich mitsamt Stuhl herum. Beim ersten Augenkontakt mit Black setzte er einen enttäuschten Ausdruck auf. „Oh, ich hatte jemand anderen erwartet.“

Black lachte gekünstelt. Er ließ sich auf die Knie nieder, damit Draco leichter sein Gesicht umfassen konnte. Die Ponysträhnen, die sein Gesicht einrahmten, waren noch leicht feucht. Er roch nach Dracos Seife.

„Ich hatte dich nicht erwartet“, sagte Black. „Magst du mich plötzlich wieder lieber als die Bibliothek?“

„Ich kann dich nicht ausstehen“, stellte Draco klar. „Die Bibliothek kann ich nur noch weniger leiden.“

„Dann solltest du mal ernsthaft darüber nachdenken, warum du so viel Zeit mit Dingen verbringst, die du

verabscheust.“ Black sah immer etwas älter aus, wenn er ernst wurde, und irgendwie auch besser. „Du fehlst mir.“ Er lehnte sich vor, um Draco den Kuss zu geben, der schon lange überfällig war.

„Ich bin ja jetzt da“, murmelte Draco, und das war der einzige Hauch Verlegenheit den er zuließ.

„Zu schade, weil ich gleich weg muss“, zerstörte Black diesen heranwachsenden schönen Moment, trampelte lachend auf ihm herum, wie auf einem am Boden liegenden Hufflepuff.

Draco wollte nicht nachfragen. Dieser Bratvogel-Verein von Dumbledore interessierte ihn nicht und Black dürfte ihm sowieso nichts verraten. Trotzdem rutschte ihm „Wieso?“ heraus.

Blacks Hände wanderten zu seinen Hüften, zogen auch durch die Kleidungsschicht eine Gänsehaut hinter sich her. „Ich weiß, neunzig Prozent von ihnen sind tot, aber ich hab Freunde, Draco, und die hab ich seit Monaten nicht mehr getroffen. Remus vermisst meine festen Umarmungen schon.“

„Du lässt mich für Lupin sitzen?“

„Und Bill kommt auch vorbei. Wir trinken was in den Drei Besen.“ Black sagte das, als wäre er im Begriff die Helden seiner Kindheit zu treffen. „Du kannst mitkommen, wenn du willst.“

Draco verzog das Gesicht. „Als ob ich freiwillig meine kostbare Zeit mit einem Werwolf und einem Weasley verbringen würde. Außerdem kannst du das große Wiesel dann nicht nach der Gringotts-Geschichte fragen.“

„Wir werden vielleicht – nur vielleicht – darauf zu sprechen kommen.“

„Weil du nicht glaubst, ich hätte die Wahrheit gesagt“, sprach Draco das aus, was Black nicht über die Lippen brachte. Jetzt tat er auch noch so, als würde Draco Nonsens reden.

„Wenn du dir so unsicher bist, dann komm mit und überwach unsere Gespräche“, schlug Black vor.

Draco schüttelte den Kopf und lieferte Black noch einen Grund: „Was macht es für einen Eindruck, wenn ich dir überall hin folge?“

„Dass du mich nicht ganz so sehr verabscheust?“ Black stoppte mit einem flüchtigen Kuss jeden Widerspruch von Draco. „Ich weiß, ich weiß. Einen Versuch war’s wert.“

Draco schloss die Arme um Blacks Nacken, holte sich noch einen Kuss ab, da er scheinbar einen Vorrat anlegen musste. „Ich nehme an, es würde sich nicht lohnen hier auf dich zu warten.“

„Es könnte spät werden.“ Black klang darüber selbst wenig erfreut. Seine Finger schummelten sich unter Dracos Hemd und drückten warm in seine Haut. „Du hättest den Morgen bis Nachmittag eben nicht in der Bibliothek verbringen sollen.“

Draco wollte nicht lügen, warum seine Recherchearbeiten noch wichtiger für ihn geworden waren, aber die Wahrheit konnte er Black beim besten Willen nicht anvertrauen. Für wie verrückt würde Black ihn halten, wenn er ihm sagte, dass er Gespräche mit einem Stück Seele führte?

„Oh, jetzt sieh mich nicht so an.“ Black stemmte sich auf den Knien hoch und kam fast auf eine Höhe mit Draco, gab ihm einen kurzen Kuss. „Sonst krieg ich ein schlechtes Gewissen.“ Und dann einen längeren. Lang genug, dass Draco sich erlaubte die Augen zu schließen. Blacks Lippen waren gleichzeitig hart und weich. Seine Zähne schürften über Dracos Lippen, als er den Mund öffnete und seine Zunge das erste Mal vorstoßen ließ. Draco stöhnte leise, viel zu gierig nach mehr.

Black versuchte sich aufzurichten, ohne den Kuss zu unterbrechen. Draco ließ ihn nicht los, klammerte sich so fest, dass er kurzerhand mit hochgezogen wurde. Blacks Grinsen machte den Kuss noch besser. Draco wollte das nicht beenden, ließ sich nach hinten gegen die Tischkante fallen und zog Black mit sich. Er rutschte auf den Schreibtisch und spreizte die Beine. Black war sofort da, um die Lücke auszufüllen.

„Du. Machst. Das. Mit Absicht“, brachte Black hervor, jedes Wort von einem Kuss abgehakt.

Draco nickte. „Tische lassen mich nostalgisch werden“, sagte er atemlos. „Ich mochte das Gefühl in meinem Rücken, unnachgiebig, *hart*...“

Black knurrte leise und irgendwie qualvoll, als hätte Draco ihm eine böse Stichwunde verpasst. Er küsste ihn zwar, aber auch das fühlte sich irgendwie wütend an. Draco störte sich wenig daran, solange Black ihn auf den Tisch presste, und noch weniger störte er sich um die Dinge, die dabei herunterfielen, unter anderem der Kelch.

Blacks Finger wanderten von Dracos Hüfte zu seinem Hosenbund, streiften aber nur hauchzart über den Verschluss. Draco entwich ein Wimmern, für das er sich erst schämte, als Black zu grinsen begann. Kaum brachte die Verlegenheit Dracos Wangen zum Glühen, richtete Black sich auf, als wäre es das Leichteste auf der Welt.

„Ich muss gehen“, sagte Black eiskalt, zog Draco aber noch in eine aufrechte Position, bevor er seine Hände endgültig wegnahm.

„Jetzt?“ Draco klang erbärmlich und verzweifelt, aber im Moment war ihm das egal. „Ist das dein Ernst? Du lässt mich hier einfach sitzen? *So*?“

„Da bist du irgendwie selber dran schuld, wenn du Spielchen mit mir treibst“, meinte Black. Er sah aus, als würde er selber neben sich stehen, und Draco konnte leider nachvollziehen, warum Black so gemein zu ihm sein musste. Aber das hieß nicht, dass er plötzlich nett sein würde.

„Du bist ganz zerzaust.“ Draco zog Black wieder näher und richtete das Durcheinander der schwarzen Haare, das er angerichtet hatte. „So willst du bei deinem Date doch nicht aussehen.“

Black lächelte ihn an. „Wir sehen uns später.“

„Bis dahin bleib ich hier ganz alleine... mit deinem Bett... und meiner Hand...“ Draco grinste verschmitzt. „...und Gedanken an Bill Weasleys Lederjacke, sein langes Haar und den Geruch von Abenteuer.“

Black klatschte ihm eine Hand auf den Mund und Draco prustete ihm in die Handfläche. „Rothaarige Menschen sind nur was für Helden, Draco. Wie bei dem Kerl in Batman, Nightwish.“

„Nightwing.“

Black grinste breit, strahlte heller als die Sonne. „Merlin, ich liebe... e-es, wenn du dich verplapperst.“

„Ich konnte neulich nicht schlafen und du hast nichts Vernünftiges zu lesen“, verteidigte Draco sich, schubste Black weg von sich, bemerkte kaum, dass das leichter als sonst ging. „Jetzt verschwinde.“ Er spitzte die Lippen für einen Abschiedskuss, aber auf einmal hatte Black es furchtbar eilig wegzukommen.

„Bis dann“, war das Letzte, was er von Black hörte, bevor die Tür lautstark ins Schloss fiel.

Draco benutzte die gespitzten Lippen zum Pfeifen, damit sein Ego nicht zusammenschrumpfte. Ziemlich

enttäuscht hüpfte er vom Tisch herunter und machte sich daran die heruntergefallenen Gegenstände wieder aufzuheben und ordentlicher wieder aufzustellen. Black war kein sehr organisierter Mensch, sogar Bücher von derselben Reihe standen durcheinander im Regal.

Draco sammelte den Kelch vom Boden auf. Er trat damit ans Fenster und suchte die Ländereien nach Blacks Schatten ab. Bei Hagrids Hütte entdeckte er, dass Black es wirklich eilig hatte und nicht einmal bei seinem geliebten Hippogreif stehenblieb, sondern nur winkend vorbeirannte. Einem Hippogreif winken war sowas von dämlich.

Draco lächelte.

„Ich verstehe wirklich nicht, wieso du deine Zeit mit diesem Mann verschwendest.“

Dracos Mundwinkel sackten nach unten. „Hab ich dir nicht gesagt, dass du mich in Ruhe lassen sollst?“

„Es erweist sich nur leider als unmöglich zusammenzuarbeiten, wenn ich dich in Ruhe lasse.“

Draco drehte sich um, hatte das Stück Seele dichter hinter sich stehen, als er erwartet hatte. Er versuchte sich sein Unbehagen nicht anmerken zu lassen. „Ich arbeite nicht mit dir zusammen, bevor ich die leiseste Ahnung habe, was du überhaupt bist.“

Tom lächelte ihn an, eine Prise verwirrender Stolz in den schlangenartigen Zügen. „Es gefällt mir, wie du denkst. Aber es könnte so einfach sein, wenn du mir ein bisschen vertrauen würdest. Ich verrate dir, wo die anderen Stücke meiner Seele sind, du sammelst sie ein und mit ihnen bin ich stärker, als dieses Ding, das in meinem verhunzten Körper rumläuft. Andererseits...“ Tom schaute über Dracos Schulter aus dem Fenster, ließ etwas mehr Arroganz in sein Lächeln. „...kann ich natürlich nachvollziehen, warum dir das mit dem Vertrauen schwer fällt.“

Draco wollte sich auf solche Diskussionen gar nicht einlassen. Nicht über Black. Nicht die einzige Sache, bei der so unsicher wurde. Er musste einen klaren Kopf behalten, damit sein Plan funktionierte.

„Einfach so sitzengelassen zu werden...“ Tom schaute ihn wieder an, sein Blick war bohrend, fühlte sich an, als würde er glatt unter die Haut gehen und jeden geheimen Gedanken ausgraben – noch ein Grund, warum Draco Black nichts verraten wollte. „Ich bin nicht so dumm und würde es mir mit dir verscherzen. Da schlummert so viel Talent in dir.“

Draco schluckte, als er die Kälte von Toms Fingern näherkommen spürte. Sie legten sich auf seine Schulter, verharrten dort aber nicht lange, sondern wanderten zu Dracos Kragen, suchten sich ein Stück freiliegender Haut, das sofort von Gänsehaut überzogen wurde.

„Talent, das an meine Seite gehört“, wisperte Tom und sein Flüsterton schlängelte sich so vertraut leicht in Dracos Ohr, dass es ihn schauderte. „Kannst du dir das vorstellen, Draco? Du und ich, ich und du, zusammen...“

Draco legte den Kopf schief, drehte ihn weg von den Fingern, die über seine Wange strichen. Die Stimme war verlockend, die *Aussicht* war verlockend. Zu verlockend.

„Was muss ich tun, damit du mir nicht länger misstraut?“

Draco schaute hoch in die dunklen Augen. Hinter der Iris lauerte das gefährliche Rot, blitzte bedrohlich auf und verschwand nach einem Blinzeln, ganz so, als hätte Dracos Kopf ihm einen Streich gespielt.

„Ich...“ Draco vergaß in einem Sekundenbruchteil was er hatte sagen wollen. Tom trat näher, so nah, dass

Draco nicht mehr zurückweichen konnte. Er war eingeklemmt zwischen der Fensterbank und etwas, das sich zu sehr nach Mensch anfühlte, um nicht echt zu sein. „Ich möchte, dass du Abstand wahrst.“

„Wieso? Es will doch sonst niemand in deiner Nähe sein“, sagte Tom. Es klang nicht gehässig oder vorwurfsvoll, sondern wie eine simple Feststellung, und gerade deswegen war es viel verletzender.

Draco wollte den Kopf senken, aber die eisigen Finger schoben sein Kinn wieder hoch. Selbst Toms Atem war kalt, und Draco wollte das gar nicht spüren können.

„Ich weiß, wie du dich fühlst“, raunte Tom. „Wir waren uns so nah, Draco. Ich kenne all deine Ängste, deine Wünsche... Meine Seele hat deine berührt, und sie hat sich dort sehr wohl gefühlt.“

Das war mit tödlicher Sicherheit der kitschigste Satz, den Draco je gehört hatte, aber aus diesem Mundklang er nur beängstigend. Noch dazu legte Toms andere Hand sich auf Dracos Brust, verbreitete dort Wellen aus Kälte, die sich in seinem ganzen Brustkorb ausbreiteten.

„Lass mich wieder rein, Draco, und ich zeige dir, wie gut du dich fühlen kannst.“

Draco hielt den Atem an, als Tom sich weiter vorlehnte. Er fragte sich, ob diese Lippen, schmal und blass, genauso kalt wie der Rest von Tom sein würden. Er fragte sich das einen Moment zu lange und hatte keine Zeit mehr zu entscheiden, ob er die Antwort wissen wollte, bevor sie unausweichlich wurde.

Draco schloss die Augen.

Es klopfte an der Tür.

Der Kelch fiel klappernd zu Boden.

Draco riss die Augen auf, nur noch umhüllt von einem eisigen Hauch, und blickte über den Schreibtisch hinweg direkt in Snapes schwarze Augen.

„Draco?“ Snape runzelte die Stirn. „Wo ist Black?“

„Er ist nicht da“, sagte Draco automatisch. Er kniete nieder um den Kelch aufzuheben. Snapes Blick flackerte über das goldene Gefäß, nicht lange, aber misstrauisch genug, damit Draco ihn hektisch in seine Umhanttasche stopfte.

„Und was machst du hier?“, wollte Snape wissen. „Alleine in Blacks Büro?“

„Ich... wollte etwas mit ihm besprechen. Aber er ist nicht da.“ Draco hörte sich reden und konnte über seinen verstörten Tonfall nur den Kopf schütteln. Snape war der Letzte, den er noch misstrauischer machen wollte. „Ich gehe dann mal.“

Snape ließ ihn nicht aus der Tür. „Ich habe jemanden reden gehört.“

Draco versuchte sich zusammenzureißen. „Wenn Sie Stimmen in Ihrem Kopf hören, dann würde ich Madam Pomfrey aufsuchen, Sir.“ Er wollte sich vorbeischieben, schaffte das auch trotz unangenehm viel Nähe, aber Snape ließ ihn keinen Schritt weit kommen, bevor er seinen Arm fest packte – seinen immer noch verletzten Arm. Draco biss die Zähne aufeinander, um seinen Schmerz nicht zu zeigen.

„Leer deine Taschen aus“, verlangte Snape.

„Was? Denken Sie, ich habe was mitgehen lassen?“

„In der Tat.“

Draco verging sein überhebliches Grinsen, als er verstand worauf Snape hinauswollte. „Lassen Sie mich los.“

Snapes Finger zuckten, bevor sie sich noch fester um Dracos Oberarm schlossen. Er beugte sich herunter, senkte die Stimme, als würde man sie belauschen, und Draco wusste nicht, ob das nicht sogar der Fall war. Seine Lippen brannten immer noch vor Kälte.

„Ich hatte gerade ein sehr interessantes Gespräch mit deinem Onkel, Draco. Du solltest nicht vergessen, dass ich der engste Vertraute des Dunklen Lords bin, zudem auch noch in Dumbledores Gunst ganz weit oben stehen. Ich kann mir Dinge zusammenreimen. Ich kann... Ich kann auch dir ein guter Ratgeber sein.“

Draco schaute Snape kaum länger als eine Sekunde in die Augen. Er wusste nicht, was für ein Spiel Snape mit ihm trieb. Irgendwann hatte er den Überblick und das Vertrauen verloren.

„Ich lass mich nicht in dein Chaos mit hineinziehen“, sagte Draco. „Wenn dir jemals irgendetwas an mir gelegen hat, dann lässt du mich in Ruhe.“

Snapes Blick blieb an ihm haften, einen langen Moment, dann ließ er endlich los. „Deine Mutter lässt dir ausrichten, dass es ihr gut geht. Du sollst dir keine Sorgen machen. Und sie ist... hat Verständnis für das, was du getan hast.“

Draco musste sich abwenden, bevor sein Gesicht sich zu einer schmerzhaften Grimasse verzog. Weil er befürchtete, dass Snape auch durch seinen Kopf hindurchsehen konnte, ging er so schnell er konnte, ohne überstürzt zu wirken, davon.

Er blieb erst kurz vor der Großen Treppe stehen, stützte sich an der Wand ab und rieb den Handrücken über die Augen. „Es tut mir leid, Mutter.“

„Das sollte es auch.“ Von hinten schlich sich das Stück Seele wieder an, oder wie auch immer es plötzlich überall auftauchte. Vielleicht war es nur in seinem Kopf, vielleicht wurde ihm deswegen innerlich kalt. „Du kannst dir wahrscheinlich denken, was ich mit ihr machen werde. Sobald du den sicheren Hafen von Hogwarts verlässt und dich schnappen lässt, hat ihr letztes Stündlein geschlagen. Ich werde sie solange mit Flüchen quälen, bis nur noch ein sabberndes Häufchen Elend von ihr übrig ist. Und höchstwahrscheinlich hole ich deinen Vater vorher auch noch aus Askaban, um dasselbe mit ihm zu machen.“

Draco warf Tom einen warnenden Blick zu, aber der stand gelassen neben ihm, als würde er tagtäglich solche Vorträge halten.

„Es wird dir so sehr wehtun dabei zuzusehen, wie sie leiden“, sagte Tom. „Du wirst schreien, betteln, flehen, und wenn ich deinen Eltern endlich den erlösenden Todesfluch schenke, bist du selbst so erschöpft, als hätte ich dich den ganzen Tag gefoltert. Was ich natürlich auch noch tun werde, aber erst, wenn der Schmerz darüber, was du deinen Eltern angetan hast, abklingt. Ah, ja... Familie, so ein großer Schwachpunkt.“

Draco kniff die Augen zusammen, aber das machte die Bilder, die diese Stimme so geschickt in seinen Kopf malte, nur plastischer.

„Du solltest froh sein, dass du mich hast und dass ich dir diese Dinge verrate.“ Tom rieb Draco über die Schulter, ziemlich barsch, als hätte er nur darüber gelesen und niemals zuvor eine tröstende Geste vorgespielt. „Weil ich nur ungerne dabei zusehen will, wie er dir das antut.“

Draco schnaubte. „Okay, ich hab’s verstanden. Du verrätst mir, wo die anderen Stücke von seiner – deiner Seele sind und meinen Eltern passiert nichts. Einverstanden. Aber hör auf mich anzutatschen. Dafür hab ich schon jemanden.“

Tom nahm seine Hand von Dracos Schulter, lächelte aber.

„Bibliothek“, orderte Draco und bildete sich hoffentlich nicht zu viel darauf ein, dass das Stück Seele ihm wie ein braver Hund folgte.

~\*~

„Sir?“ Snape suchte Dumbledore in seinem Büro auf. Der Direktor saß hinter seinem Schreibtisch, drehte Gedanken versunken einen Ring zwischen den Fingern. Auf seiner Schulter saß der Phönix und legte seinen Kopf schief, als versuche er mehr schlecht als recht eine Eule nachzuahmen. Sein Flügel streifte in einer tröstenden Geste Dumbledores silbernen Haarschopf.

„Severus, guten Abend.“ Dumbledore lächelte ihn an, aber seine Augen hingen weiter an dem Ring. „Hast du mit Sirius gesprochen?“

„Er war nicht da.“ Snape legte eine Pause ein, überlegte, ob er Dumbledore anvertrauen sollte, wo ihm der nächste Hinweis über den Weg gelaufen war. Andererseits würde es Dumbledore wohl kaum interessieren, dass Draco und Black auffällig viel Zeit miteinander verbrachten. „Dafür habe ich Draco getroffen.“

Dumbledore legte den Ring weg, zeigte endlich Interesse an Snapes Anwesenheit.

„Er hatte es bei sich“, fuhr Snape fort. „Ich bin mir zu neunzig Prozent sicher, dass es das ist, was Sie vermutet haben. Wahrscheinlich wollte er sich Black anvertrauen. Was gedenken Sie zu tun?“

„Wir warten ab.“ Dumbledore sagte das, als wäre es von vorneherein klar gewesen und eine äußerst dämliche Frage.

Snape erinnerte sich an den Anblick, den Draco geboten hatte, als er Blacks Bürotür geöffnet hatte. „Er war blass, sehr blass.“

„Das scheint in den Genen zu liegen.“

„Sie verstehen nicht“, entfuhr es Snape schärfer, als er geplant hatte. „Dieses Ding ist nicht gut für ihn. Erwarten Sie etwa, dass Black sowas auffällt?“

Dumbledore lächelte ihn heiter an. „Höre ich da einen Funken Sorge heraus, Severus?“

Snapes verhärtete Gesichtszüge machten deutlich, dass er nicht in der Stimmung für Scherze war.

Dumbledore seufzte. „Die anderen Stücke müssen gefunden werden. Denk einfach daran, dass es für ein übergeordnetes Wohl ist.“

„Ich –“

„Severus.“ Dumbledore stand auf, brachte Fawkes zu seiner Stange und ließ ihn dort hinaufhüpfen. „Wir haben wichtigere Dinge zu besprechen.“

Snape presste die Lippen zusammen. In seinem Augenwinkel blitzte das Schwert auf, das in Dumbledores Trophäenschrank verstaubte. Es wäre so einfach...

# Vertrauen

Sirius wachte alleine auf, nachdem er auch alleine eingeschlafen war. Noch dazu schmerzte sein Kopf, als hätte jemand mit einem überdimensionalen Hammer darauf eingeschlagen. Zugegeben, er war selbst daran schuld. In der letzten Nacht hatte er jeden Gast in den Drei Besen unter den Tisch getrunken. Bills Grund zum Feiern hatte ihm dämliche Fragen erspart, bei geplanten Heiratsanträgen gönnte sogar Remus sich mehr als ein Butterbier, aber trotzdem hatten die beiden ihn zurück zum Schloss tragen müssen.

Kein Wunder, dass Draco nicht bei ihm sein wollte.

Aber er wurde das Gefühl nicht los, dass es einen anderen Grund für ein so plötzliches Verlangen nach Distanz bei Draco gab. Das gefiel ihm gar nicht. Nicht, dass sowas in dem ganzen Auf und Ab seiner was auch immer ihn mit Draco verband nicht schon passiert wäre, aber dann wusste er wenigstens, ob Draco oder er etwas falsch gemacht hatten. Diesmal war er so ziemlich ratlos.

Einen kleinen und einen größeren Verdacht hatte er allerdings doch...

Draco könnte erkannt haben, was Sirius fast über die Lippen gekommen war. Er wollte da eigentlich nicht drüber nachdenken und hatte gehofft, dass dieser Zungenschlenker schnell in Vergessenheit geraten würde. Draco hatte auf Sirius' kurzes Stocken, bevor er sich gerettet hatte, nicht reagiert. Er hatte gehofft, dass damit alles in Ordnung kommen würde.

Und dass der Alkohol den Rest erledigen würde.

Aber kaum öffnete er die Augen, schwirrte in seinem Kopf das böse L-Wort herum.

Viel wahrscheinlicher war allerdings, dass Draco sich von dem verführerischen Funkeln seines Kelchs hatte einlullen lassen. Sirius machte sich beim Aufstehen darüber Gedanken, wie er Draco von diesem Ding wegstreifen konnte. Ein Picknick, vielleicht. Ganz romantisch am See. Der perfekte Moment, um... schmalzige Liebeserklärungen in den Klischeemüll zu werfen.

Vielleicht sollte er Draco doch lieber subtil ausfragen, ob alles in Ordnung war. Er war optimistisch, dass Draco sich nichts anmerken lassen würde, wenn es um diese Gefühlsschiene ging, auf der Sirius immer entgleiste, und was den Kelch anging, sah Draco zwar sehr vernarrt, aber immer noch wie er selbst aus. Solange war alles noch gut...

Bis er Draco nach einem Frühstück nur mit verkalkten Professoren in der Bibliothek fand.

„Scheiße, wie siehst du denn aus?“

Draco drehte sich dem Fenster zu, damit Sirius keinen längeren Blick in sein bleiches Gesicht werfen konnte. Die dunklen Augenringe waren es, die Sirius so aufregten, und die konnte er auch in der Spiegelung des Fensters sehen.

„Scheiße trifft es wohl ganz gut“, murrte Draco.

Sirius setzte sich auf den Stuhl neben ihn. „Hast du wieder die ganze Nacht hier verbracht?“ Neulich erst hatte er Draco wortwörtlich aus der Bibliothek tragen müssen, damit er sein Seelenstück einmal in Ruhe ließ und etwas Schlaf bekam.

„Nein.“ Draco sagte die Wahrheit, da war Sirius sich ziemlich sicher, aber gerade dass er das so gut

heraushören konnte machte ihm Sorgen.

„Dann hast du dir also woanders die Nacht um die Ohren gehauen. Auch *mit* jemand anderem?“, sagte Sirius mit einem Grinsen, das Draco mit einem einzigen Blick auslöschte.

„Das geht dich nichts an, Black. Lass mich in Ruhe.“

„Woah...“ Sirius schob seinen Stuhl demonstrativ zur Seite und weg von Draco. „Hab ich einen Nerv getroffen oder bist du generell schlecht drauf heute?“

Draco stützte den Ellenbogen auf dem Tisch ab und rieb sich über die Stirn – Kopfschmerzen. In letzter Zeit hatte er öfter Kopfschmerzen, und Sirius wusste ganz genau, woran das lag. Auf dem Tisch, neben dem Pergament auf dem Draco emsig geschrieben hatte, glitzerte dieser Kelch.

„Geh einfach wieder“, murmelte Draco in seine Handfläche.

„Wir haben uns seit gestern nicht gesehen und du willst mich wieder loswerden? Hab ich irgendwas verpasst?“

Draco massierte sich die Schläfen. „Kann ich nicht einen Tag mal alleine sein, ohne dass du ausflippst?“

„Erstmal flippe ich nicht aus, und das letzte Mal, als du einen Tag lang alleine warst, bist du in das Verlies deiner Tante eingebrochen.“

„Toll, entschuldige bitte, dass ich das Gespräch verpasst habe, wo du zu meinem Aufpasser degradiert wurdest“, fuhr Draco ihn trotz Erschöpfung zischend an. „Soll ich dir vielleicht eine Liste mit den Aktivitäten schreiben, die ich ohne dich ausgeübt habe und noch ausüben möchte? Willst du einen Zeitplan, wann ich aufs Klo muss?“

Sirius rückte seinen Stuhl wieder näher, fasste Draco an der Schulter. „Du weißt ganz gut selbst, dass ich nicht anhänglich bin. Ich –“

„Ich weiß ganz genau, dass du ein Auge auf mich hast, weil du mir nicht vertraust. Weil ich ja so labil und gefährlich bin. Weil du dich wichtig fühlst, wenn du etwas zu tun hast. Aber soll ich dir mal was sagen?“ Draco riss Sirius' Hand von seiner Schulter. „Du bist nicht wichtig. Und dein Leben ist und bleibt erbärmlich, wenn du es mit Teenagern verschwendest.“

„Launenhaften Teenagern?“, schlug Sirius vor.

Draco schloss kurz die Augen, seufzte und präsentierte Sirius einen etwas zugänglicheren Zug um den Mund. „Launenhafte Teenager, die nicht wollen, dass du sie so siehst.“

„Hey.“ Sirius strich mit den Fingerknöcheln über Dracos Wange, spürte zu viel von dem scharfen Knochen. „Du bist das hübscheste Ding in diesem Schloss. Allerdings... ist die Konkurrenz im Moment auch nicht sehr groß.“

Draco boxte ihm gegen den Oberarm. „Du bist ein Arschloch. Und ich will dich nicht mehr sehen.“

Sirius grinste, wurde das Gefühl aber nicht los, dass Draco über etwas anderes als sein Äußeres gesprochen hatte. Dieses Stück Seele faszinierte ihn zu sehr. Voldemorts Obsessionen endeten niemals gut, das hatte Sirius noch schmerzhaft gut in Erinnerung. Und Dracos Umgang mit einem Stück von Voldemorts Seele war schon einmal nach hinten losgegangen.

„Okay, verstanden.“ Sirius drückte einen Kuss auf Dracos Stirn, zu lange, um unauffällig davon zu kommen. Er suchte in Dracos Blick nach irgendetwas, das dort nicht hineingehörte, fand außer trüber Müdigkeit aber nichts. Draco würde selbst merken, wenn ihm sein Bewusstsein wieder entglitt, darauf vertraute Sirius. Gegen die Sorge konnte er trotzdem nichts tun. Sie brachte ihn sogar dazu eine schreckliche Improvisation rauszuhauen: „Aber vielleicht willst du mich heute Mittag sehen? Ich dachte, wir nutzen unsere letzten schulfreien Tage für ein kleines Picknick am See.“

„Nein, ich denke nicht, dass ich darauf Lust habe.“ Draco wandte sich von ihm ab, wischte sich den Kuss von der Stirn, und erst jetzt fühlte Sirius sich wirklich zurückgestoßen. Vielleicht auch, weil er in seinem Kopf Dinge mit diesem Picknick in Verbindung gebracht hatte, die ihn schrecklich verletzbar machten.

Er stand auf. „Du bist in letzter Zeit aber auch ein ganz schönes Arschloch.“

„Dafür bin ich bekannt. Potter hat es bestimmt mal erwähnt“, sagte Draco.

Sirius atmete tief durch. Er musste sich einreden, dass Draco zu lange zu schlechtem Einfluss ausgesetzt war, und die nächsten Kommentare, die auf seiner Zunge lagen, konnte er sich nur schwer verkneifen. Wie er es schaffte, ohne ein letztes Wort zu verschwinden, war ihm fast ein Rätsel.

Draco hatte scheinbar noch viele Dinge zu sagen.

Sirius hatte die Bibliothek fast verlassen, als das Zischen an seine Ohren drang. Zuerst dachte er, dass Draco ihn zurückgerufen hätte, aber je näher er kam, desto mehr hörte es sich an, als würde er ein ziemlich ärgerliches Gespräch mit sich selbst führen.

Sirius versteckte sich hinter dem Regal, das ihm durch die Lücken in den Bücherreihen einen Blick auf Draco verschaffte. Er war alleine, aber redete nicht mit sich selbst.

„...wenn du mich nicht die ganze Nacht durch die Gegend gescheucht hättest, dann würde es kein Material zum Fragen stellen geben. Wage es ja nicht, mir Schuldgefühle einzureden. Du hast mich belogen.“

Es blieb kurz still, als würde Draco einer Antwort lauschen.

„Ja, natürlich, irgendein dämliches Kind stolpert in einer alten Hütte zufällig über einen winzigen Ring und verschluckt ihn. Ich soll dir vertrauen und das Erste, was du tust, ist mich in die Walachei zu schicken. Für nichts und wieder nichts.“

Sirius wartete nicht noch eine von der Bibliotheksstille verschluckte Antwort ab. Er stürzte um das Regal herum, jagte Draco einen sichtbaren Schrecken ein.

„Du redest“, schnaufte Sirius, „mit diesem verfluchten Seelending?“

Draco schaute, immer noch mit großen Augen, von Sirius zu dem Kelch. Er fasste sich an die Schläfe, rieb einen kurzen Schmerz weg. „Ich hab nicht –“

„Lüg mich nicht an“, warnte Sirius. „Du wolltest mit mir reden. Nach der Gringotts-Sache wolltest du dich mir anvertrauen, und jetzt sprichst du lieber mit einem der Dinger, die dich fast zu einem Mörder gemacht hätten.“

Draco zog sich langsam hoch, musste wirklich seine Hände dazu benutzen und legte eine gleich darauf wieder auf seine Stirn. „Black, bitte...“ Er fasste Sirius an der Hand, umschloss eine vor Zorn geballte Faust, und zog ihn zwei Bücherregale weiter, als befürchtete er, sein neuer Freund würde sie hören können. „Du musst verstehen –“

„Ich kann beim besten Willen nicht verstehen, warum du dich auf pure schwarze Magie einlässt!“

„Ich tue das, weil er mir sagt, wo die anderen Stücke sind!“ Draco fuhr ihn kurz laut an, nur um gleich darauf tausendmal müder auszusehen. Gleichzeitig wirkte er auch irgendwie... erleichtert. „Du solltest davon gar nichts mitkriegen. Ich wusste, dass du enttäuscht sein würdest.“

„Ich bin nicht enttäuscht, ich mache mir Sorgen“, stellte Sirius klar. „Nach allem, was dir passiert ist, solltest du dich nicht auf schräge Konversationen mit körperlosen Dingen einlassen. Hast du vergessen, was es Ginny fast angetan hätte? Und du... siehst nicht gut aus oder bist gut drauf... Ich will nicht eines Tages feststellen müssen, dass du nicht mehr du bist... oder nur noch eine Hülle. Wir sollten diesen Kelch endlich zu Dumbledore bringen.“

Draco umschloss Sirius' Faust mit beiden Händen, schaffte es seine Finger aufzulockern und zwischen seine zu nehmen. „Ich hab alles unter Kontrolle, Black. Vertrau mir.“

Sirius schaute in dieses blasse, ausgelaugte Gesicht und konnte plötzlich keinen Knut Vertrauen mehr in sich finden. „Wieso musst du sowas tun? Es ging darum, das Ding zu zerstören, nicht eine ganze Sammlung davon anzuhäufen.“

„Du, als Gryffindor, hast vom Planen natürlich keine Ahnung, aber hast du auch nur einmal flüchtig darüber nachgedacht, wie man an die anderen Stücke kommen soll? Ich sitze dahinten buchstäblich an der Quelle, und da du sie mir so oder so nicht wegnehmen kannst, werde ich sie ausnutzen.“

„Sie lässt sich natürlich auch so leicht ausnutzen, hm?“

Draco ließ ihn schnaubend los. „Niemand hat dich zu meinem Beschützer gemacht, okay? Ich kann auf mich aufpassen. Halt dich also aus meinen Angelegenheiten raus.“

Sirius ließ Draco zurück an seinen Tisch und zu seinem geliebten Kelch gehen. Er schwankte innerlich. Natürlich wollte er Draco vertrauen, aber er durfte darüber nicht vergessen, dass er es mit einem Teenager zu tun hatte, der gerade einen kleinen Höhenflug von einem Ausflug nach Gringotts erlebte. Noch dazu stand er unter fragwürdigem Einfluss. Sirius hatte selbst nur einen kleinen Eindruck gekriegt, was ein Horkrux für Macht besaß, hatte die Bilder von Draco, der so gar nicht mehr Draco gewesen war, noch sehr plastisch im Kopf.

Er durfte sich nicht von dem Verlangen, Draco unbedingt vertrauen zu wollen, blenden lassen. Nicht, wenn das Risiko so hoch war. Auf keinen Fall wollte er Draco noch einmal sein Messer zwischen die Rippen rammen.

Auf dem Weg aus der Bibliothek flatterte ein weiterer Gesprächsfetzen in Sirius' Ohr: „Natürlich hab ich ihn angelogen. Warum sollte ich dich zerstören? Du bist meine einzige Hoffnung.“ Das war gelogen, nicht eindeutig, aber eindeutig genug für Sirius. Er vertraute vor allem darauf, dass Draco ihm die Wahrheit gesagt und seinen Kelch anlog. Trotzdem konnte es ihn nicht von seinem bereits gefassten Entschluss abbringen.

Sirius bog in den Korridor ein, ließ die langen Gänge im Nu hinter sich und blieb erst vor Dumbledores Büro stehen, und das auch nur, weil er dem Wasserspeier das Passwort entgegenschleudern musste. Er stürmte die Treppen hoch, ehe sich alle Stufen hochgewunden hatten, und sprang den letzten Meter. Ohne zu klopfen schlug er Dumbledores Tür auf.

Der Direktor saß hinter seinem Schreibtisch, erhob sich verduzt und mit ewig amüsiertes Miene. „Sirius, was für eine Überraschung. Hättest du geklopft, hätte ich dich hereingebeten.“ Er machte eine einladende Geste, die den Stuhl vor seinem Schreibtisch einschloss. „Setz dich doch.“

Sirius blieb stehen. „Gib mir das Schwert.“

„Ist das... Slang, der mir nicht bekannt ist?“, fragte Dumbledore und wollte sein Lächeln noch nicht verschwinden lassen. Es knickte nur leicht ein, als Sirius die Fäuste auf den stabilen Schreibtisch krachen ließ.

„Du weißt ganz genau, wovon ich rede und warum ich das Schwert haben will“, knurrte Sirius. „Ich hab dich lang genug deine Spielchen treiben lassen. Ich hab mich nicht beschwert, als du mich offensichtlich ausgeschlossen und mir Informationen vorenthalten hast, aber ich bin nicht blöd, Albus. Ich lass nicht zu, dass du Draco in diese Scheiße hineinziehst.“

Dumbledore zeigte endlich, dass er Sirius ernst nahm und sparte sich sein Lächeln. Er deutete erneut auf den Stuhl. „Lass uns das in Ruhe besprechen.“

„Auf einmal willst du mich in die wichtigen Dinge einweihen?“

„Sag mir ernsthaft, Sirius, dass du Draco nicht sofort jede Kleinigkeit erzählt hättest, die wir besprochen hätten.“

„Hat er sich das nicht verdient? Voldemort war *in seinem Kopf*. Er versucht es jetzt wieder, und Draco denkt, dass er alleine damit klarkommen muss.“ Sirius ging die Luft aus. Er schnaufte vor Wut und war seit seinem Marathon hierher nicht zum Durchatmen gekommen. „Und war es nicht das, was du gewollt hast, Albus? Wolltest du nicht, dass ich mich mit Draco verstehe? Du hast mich doch genötigt, mich um ihn zu kümmern. Jetzt Sorge ich mich um ihn und das passt nicht in deinen Masterplan?“

Dumbledore blieb vollkommen ruhig, das krasse Gegenteil zu Sirius. „Du sorgst dich zu viel, steigerst dich zu sehr hinein, Sirius. Genau deswegen kann ich dir nicht geben, was du haben willst.“

Sirius stemmte sich langsam wieder hoch, schaute entschlossen auf Dumbledore herunter. „Dann nehme ich mir eben, was ich haben will.“

Dumbledore schoss hoch, erschreckend schnell für sein Alter, und versuchte Sirius den Weg zu dem Schwert in seiner Vitrine abzuschneiden. Sirius beachtete ihn gar nicht und sein Dampfwalzen-Gang brachte tatsächlich den größten Zauberer ihrer Zeit dazu zurückzuweichen.

Das Schwert Gryffindors lag versteckt unter der leichten Staubschicht eines Tages, immer noch imposant genug, damit sogar Sirius' Vater es sich gerne über den Kamin gehängt hätte. Sirius schnappte es sich ohne lange ehrfurchtsvoll auf die Verzierungen zu starren. Es lag gut in der Hand, war nicht einmal schwer und es gab einem das Gefühl, dass man keinen Zauberstab brauchte, um sich aus Voldemorts verzwicktester Todesfalle zu befreien. Nun, es musste auch einen guten Grund geben, warum Godric Gryffindor ein Schwert einem Zauberstab vorgezogen hatte.

„Sirius, bitte.“ Dumbledore versuchte es auf die verständnisvolle Art, als würde er denken, dass bei Sirius' Vorgeschichte Ärger und Herumbrüllen nichts bringen würde. „Dracos Verhältnis zu Voldemorts Seele kann uns helfen die anderen Horkruxe schneller zu finden und diesen Krieg ein- für allemal zu beenden.“

„Du weißt, dass dieses Ding ihn nur benutzt.“

„Es ist... recht eindeutig. Aber wenn Draco nicht standhalten kann, dann bin ich darauf vorbereitet.“

Sirius knurrte, packte Dumbledores Robe und warf ihn gegen die Vitrine. Die scharfe Klinge des Schwerts presste er gegen Dumbledores Kehle, geschützt von dem dichten Bart.

„Du bist vorbereitet, natürlich“, presste Sirius hervor. „So, wie du immer vorbereitet bist, wenn es darum geht Menschen zu beschützen. Dann sag mir, Albus, wieso neunzig Prozent dieser Menschen sterben. Weil du riskant geworden bist und davon besessen Voldemort unter jeder Bedingung auszuschalten. Aber ich erlaube nicht, dass du Draco zu einem simplen Bauern in deinem Spiel machst. Du nimmst ihn mir nicht weg. Und wenn du versuchst mich aufzuhalten, dann schneide ich dir mehr als deinen Bart ab.“

Ebendieses silbrige Haar hatte er mit der Schwertklinge so kräftig ausgedünnt, dass Dumbledore allein deswegen jeden Grund hatte, ihn auf den Mars zu hexen. Aber Dumbledore ließ ihn ohne ein weiteres Wort gehen, verfolgte ihn nicht einmal, um sich die Hälfte seines Bartes zurückzuholen, die an der Schwertklinge hängengeblieben war. Sirius schüttelte sie auf der Großen Treppe ab.

Der Weg in die Bibliothek war nicht lang genug, damit er wieder zur Vernunft gekommen wäre und über das, was er gerade getan hatte, nachdenken könnte. Und dann kam Draco ihm auch noch im Korridor entgegen. Beim Anblick des Schwertes blieb er stehen.

„Black? Was machst du...“ Draco wich zurück, als Sirius ihm das Schwert schwingvoll entgegenstreckte.

„Zerstör es“, verlangte Sirius. „Zerschmettere dieses Ding, wie du es geplant hattest.“

Draco umklammerte mit beiden Armen seine Umhängetasche, als müsse er sein Stück Seele vor Sirius beschützen. „Was soll das? Woher hast du das Ding überhaupt? Hast du Dumbledore alles gesagt? Hast du mir nicht zugehört, als ich dir anvertraut habe, was mein Plan ist?“

Sirius musste kurz durchatmen, wollte sich bei Draco keinen Ausraster wie bei Dumbledore erlauben. „Tu es einfach, Draco.“

Draco verengte wütend die Augen zu Schlitzen und zwischen seinen Wimpern blitzte ein rotes Feuer auf. „Du hast mir gar nichts zu sagen.“

„Gut.“ Sirius senkte das Schwert und riss den Gurt der Umhängetasche von Dracos Schulter. Draco ließ seine Tasche nicht los, schnappte sich das andere Ende, aber das hielt Sirius nicht davon ab den Inhalt nach dem Kelch abzusuchen.

„Was soll das?“ Draco zerrte so besessen an der Tasche, dass sobald Sirius den Kelch herauszog und losließ, der gesamte Inhalt über den Boden verstreut wurde. „Black, du elender Mistkerl, wenn du nicht sofort auf die Knie fällst und das wieder einräumst, werd ich dir dieses Schwert dort hineinstecken, wo du es bestimmt nicht haben willst.“

„Du kannst mit mir machen, was du willst, wenn du dieses Ding zerstört hast.“ Sirius hielt den Kelch hoch. In seiner Hand, besonders im Vergleich zu dem Schwert, das viel größer war, fühlte er sich wie ein Kilo Metall an. Er zog ihn richtig herunter, ließ seinen Arm zittern, und Sirius hatte keine Ahnung, wie Draco das Ding die ganze Zeit mit sich herumschleppen konnte.

„Das werde ich nicht tun, solange es mir noch nützlich ist“, sagte Draco. „Gib mir den Kelch wieder.“

Sirius hielt Draco den Kelch hinein. Sofort streckte Draco die Hand aus, und das Metall wurde heiß und fing an zu zittern, je näher seine Finger kamen. Sirius ließ den Kelch auf den Boden fallen, stellte seinen Fuß darauf, bevor er zurück zu Draco rollen konnte.

„Letzte Chance.“ Aber Draco machte keine Anstalten Sirius das Schwert abzunehmen. Stattdessen lachte er, ein so kaltes Lachen, dass es nicht zu ihm passen wollte.

„Das wagst du nicht. Denk an die Konsequenzen, Black.“ Dracos Mund verzog sich in sein vertrautes

arrogantes Grinsen, aber es fühlte sich nicht wie seins an. „Ich würde nie wieder mit dir reden. Würdest du das aushalten? Oder ist es genau das, was du willst? Hältst du dieses Gefühlschaos schon wieder nicht aus und läufst davon?“

Es loderte ein Feuer in Dracos Augen, sichtbares Rot, das in den Schatten des Korridors glühte. Sirius setzte das kalte Lächeln mit diesem Blick zusammen und stand vor genau dem Ergebnis, das er hatte verhindern wollen.

„Armer, kleiner Welp“, hauchte Dracos Stimme, die sich anhörte, als hätte sie sich jemand ausgeliehen und nicht verstanden, wie man damit umging. „Du läufst weg, weil du Angst hast, dass dir wieder wehgetan wird... dass du wieder alleine bist.“

Sirius krallte die Finger schmerzhaft fest um den Schwertgriff.

Dracos Grinsen flackerte, wie eine Flamme kurz vorm Erlöschen. „Tu es ruhig, Black. So wirst du mich nicht auslöschen.“ Er legte eine Hand auf Dracos Brust. „Ich habe einen Abdruck hinterlassen. Bei ihnen allen. Harry, der kleinen Ginny... sogar bei deinem Bruder.“

„Was?“

„Aber Draco... Draco gefällt mir am besten. Er ist schwach, so leicht zu manipulieren, immer auf der Suche nach jemandem, der ihm das Gefühl gibt etwas Besonderes zu sein.“

„Halt's Maul.“ Sirius ließ das Schwert herunterfahren, knapp an seinem Fuß vorbei in den Kelch. Die Spitze brannte sich durch das Gold, direkt durch das freundliche Gesicht des Dachses von Hufflepuff. Schwarzer Rauch brach aus der Wunde hervor, dicht und lebendig wie eine Schlange. Sirius kickte den Kelch zur Seite.

Draco schwankte, eine Hand gegen die Stirn gepresst. Auch wenn nicht die Gefahr bestand, dass er umfiel, hechtete Sirius vorwärts und schloss Draco in seine Arme.

„Mein... Mein Kelch?“, murmelte Draco ihm ins Ohr.

„Mir ist versehentlich dieses Schwert drauf gefallen“, sagte Sirius.

Draco lächelte gegen Sirius' Hals. „Ich wusste es...“

Sirius war verwirrt, besonders über das Lächeln. „Muss ich das jetzt verstehen?“

„Du zerquetscht mich.“ Draco nutzte Sirius' gelockerten Griff aus, um sich zurückzulehnen und ihn anzusehen. Er lächelte nicht mehr, aber seine Augen strahlten, anstatt im trüben Nebel der Müdigkeit zu versinken. „Er ist so ein nervtötender Bastard. Aber ich konnte ihn nicht loswerden, weil er immer... in meinem Kopf war... Ich hab gehofft, dass du das für mich erledigen würdest und lang genug wartest, bis ich die Informationen bekommen habe, die ich wollte.“

Sirius war baff, hoffte aber, dass Draco ihm das nicht ansah. Draco hatte ihm vertraut, hatte darauf vertraut, dass Sirius instinktiv alles richtig machen würde. Entweder kannten sie sich besser, als er dachte, oder Draco vertraute ihm blind. So oder so brodelte ein richtiger Vulkan an Gefühlen in ihm und Sirius ließ ihn ausbrechen und sich davon mitreißen.

Er küsste Draco gierig und gleichzeitig erleichtert, so fest, dass Draco den Mund öffnen musste, um an Luft zu kommen. Aber statt ihn wegzustoßen oder einfach zu atmen, küsste Draco ihn zurück, hatte dabei immer noch dieses süß schmeckende überlegene Lächeln auf den Lippen. Von seinem Höhenflug würde er in

nächster Zeit sicher nicht herunterkommen, und ein kleiner Teil von Sirius mochte diese risikofreudige Seite an Draco.

„Ich hoffe, das war's wert“, raunte er gegen Dracos heiße Lippen, „weil ich Dumbledores geliebten Bart gestutzt hab, um dieses Schwert zu bekommen.“

„Also“, gab Draco empört zurück, „mich hat ein Stück Seele belästigt. Du hast kein Recht, dich zu beschweren.“

Sirius wünschte, er könnte darüber lachen.

# Der Hass des Universums

Vor Gefühlen davonzulaufen war definitiv leichter, als sich ihnen zu stellen. Sirius nahm sich dennoch vor keinen einzigen Blick in Richtung Fenster zu werfen und zu ergründen, was er im Begriff war Draco anzutun.

In den letzten Monaten hatte er kaum über eine Definierung ihrer Beziehung nachgedacht, und er nahm an, dass es Draco genauso ging. Einmal hatte Draco es angesprochen, im Winter, am See, eingehüllt von Eiskälte und noch ohne Riddles, dafür nur mit Voldemorts im Kopf. Jetzt war es warm, näherte sich schon einem heißen Sommer – jedenfalls so heiß, wie es mit frei herumschwebenden Dementoren werden konnte – und eine Auseinandersetzung schien unausweichlich.

Die Schule hatte wieder angefangen. Sirius hätte sich in seine Arbeit flüchten können, dank der bevorstehenden Prüfungen fühlte es sich sogar wie Arbeit an, aber er fühlte sich verpflichtet Draco, sollte er jemals reden wollen, eine Antwort geben zu können, ohne heftiger zu stottern, als eine Erstklässlerin am Valentinstag. Draco hatte sich so sehr auf ihn verlassen. Für einen Malfoy oder einfach einen Jungen mit seinem familiären Hintergrund war nur ein Knut von dem Galleonenhaufen Vertrauen schon ein großes Wunder.

Ob Draco das genauso sah oder überhaupt darüber nachgedacht hatte, konnte Sirius nicht sagen. Dracos Kopf war mit anderen, wichtigeren Dingen beschäftigt. Es ging ihm besser, er war für seine Verhältnisse richtig gut drauf, aber das hatte wieder einmal nur mit Voldemorts vermaledeiten Horkruxen zu tun.

Sirius beobachtete ihn genau. Wenn sie gemeinsam in der Bibliothek saßen oder wenn Draco seine Bücher mit in Sirius' Büro schleppte. Draco sah aus, als fühlte er sich wohl. Er beschlagnahmte Sirius' Schlafzimmer genauso, wie sein Badezimmer, und irgendwann, als ihm langweilig gewesen war, hatte er Sirius' Bücherregale komplett durcheinander gebracht und nannte es Ordnung. Alle zwei Minuten las er ein paar Zeilen oder Absätze aus seinem Buch vor und versuchte Sirius miteinzubinden, also war es wohl eindeutig, dass er sich wohlfühlte oder zumindest akzeptiert hatte, dass Sirius nicht auf den Kopf gefallen war.

Draco hatte den Ort seines Horkruxes, aber ihm fehlte immer noch ein Ding mit dem er es zerstören konnte. Das Schwert von Gryffindor hatte Sirius zurückgegeben. Ein außerordentlich peinlicher Moment, sogar für ihn, aber seine gemurmelte Entschuldigung hatte Dumbledore mit der Ausrede angenommen, dass er sich sowieso einmal einen anderen Look hatte zulegen wollen.

Und die Aussicht Harry die Kammer des Schreckens öffnen zu lassen gefiel Draco immer noch nicht.

„Potter braucht nicht noch einen Grund, um sich so gönnerhaft toll vorzukommen“, spuckte Draco gehässig aus. Es war später Nachmittag, früher Abend. Draco kam von Professor Flitwicks Unterricht und Sirius von einer Stunde mit monströsen Erstklässlern. Sie begegneten sich nur zufällig, glaubte Sirius, allerdings begegneten sie sich jeden Tag zufällig, um zusammen zum Essen zu gehen, und da Sirius' Büro rund drei Stockwerke von Dracos Gemeinschaftsraum entfernt war, schien es eher bewusst zu geschehen.

Und bei dem Gedanken wollte Sirius zu gerne aus dem Fenster springen – aber das Licht der Nachmittagssonne brachte Dracos Haar so schön zum Glänzen, dass er es doch lieber anstarrte.

„Professor?“ Es liefen ein paar kichernde Mädchen mit roten Wangen an ihnen vorbei, und nur deswegen nannte Draco ihn so. Kaum, dass sie außer Hörweite waren, wechselte Draco wieder zum gewohnten Du, als wäre es die leichteste Übung der Welt. „Hast du mir überhaupt zugehört, als ich dir ausführlich dargelegt habe, warum Potter das schlechteste Patenkind ist, das du dir hättest aussuchen können?“

„Hat es sich sehr von dem normalen Anti-Harry-Vortrag unterschieden?“ Sirius grinste. „Sorry, ich war mit

den Gedanken woanders.“

Draco zog eine Augenbraue hoch. Die Linke. Wenn er das weiter so oft machte, würde seine Stirn schon eine hübsche Falte präsentieren, bevor er dreißig war. „Das passiert dir öfter in letzter Zeit. Ich wusste gar nicht, dass dein Gehirn zu so viel Denken imstande ist.“

„Ich bin immer wieder für Überraschungen gut. Apropos...“ Sirius gab Draco einen Schubs gegen die Schulter, beförderte ihn gegen die Wand, die das Ende des Fensters bedeutete. Er folgte, drängte Draco dichter gegen den alten Stein und platzierte seinen Ellenbogen über dem blonden Haarschopf. „Ich hätte da einen Vorschlag.“

Dracos Blick ließ seine Stimme ganz von allein heiserer werden. Da blitzte ein Funken Verschmitztheit auf, der das Grau verführerischer glänzen ließ, als die letzten Sonnenstrahlen des Tages. „Sie kommen mir gerade gefährlich nah, Professor Black. Ich hoffe, dafür haben Sie einen guten Grund.“

„Du weißt, die Prüfungen stehen in ein paar Tagen an und das Ende des Schuljahrs droht auch schon am Horizont...“ Sirius hoffte, dass sein Grinsen den Hauch Unsicherheit in seiner schwankenden Stimme überdecken würde. „Wie wär’s, wenn wir vorher einen Tag freischaufeln nur für uns. Ohne an irgendeinen Horkrux-Müll auch nur zu denken. Wir könnten unser Picknick am See nachholen...“

Draco erwiderte sein Grinsen, wenn auch etwas überheblicher. Trotzdem ein gutes Zeichen. „Zufällig schon morgen, am Fünften?“

Sirius hatte sich eingebildet, dass er Draco inzwischen gut folgen konnte, aber gerade stand er völlig auf dem Schlauch. Vielleicht lag es daran, dass er verflucht nervös war, auch wenn es sich nur um ein Picknick handelte, das er noch nicht einmal geplant hatte. Geschweige denn ein Datum festgesetzt hatte

„Wieso ausgerechnet morgen?“, traute Sirius sich nachzufragen, auch wenn er wusste, dass eine achtzigprozentige Wahrscheinlichkeit bestand, dass Draco gleich auf einer dramatischen Woge Wut um die Ecke getragen werden konnte.

Dracos Grinsen wurde bereits kleiner. „Weil das mein Geburtstag ist.“

Sirius erstarrte. Sein Vorhaben schien nicht unter einem guten Stern zu stehen. Als hätte das Universum ihn mit zwölf Jahren Askaban noch nicht genug gestraft, musste es ihm diese Situation auch noch besonders schwer machen. Vielleicht sollte es einfach nicht sein. Vielleicht sollte er Draco mit Menschen in seinem Alter zusammen sein lassen, deren größte Probleme die Hausaufgaben, Quidditch und ein unerreichbarer Schwarm waren.

„Ich... ähm... Also, natürlich hab ich... was dafür geplant... ja...“

Dracos Grinsen hatte sich in ein Lächeln gewandelt. Ein richtiges Lächeln. Das war selten und schien Draco immer peinlich zu sein, wenn er es bemerkte. „Du bist ein Idiot.“ Er schlug Sirius sanft gegen die Brust, ließ seine Hand viel zu nah bei Sirius‘ pochendem Herzen liegen. „Woher sollst du denn wissen, wann ich Geburtstag habe? Ich hab’s dir nie verraten.“

Sirius seufzte. Erleichtert. „Du bist so ein fieser Bastard... Also, ähm...“ Bevor Draco ablenken konnte, versuchte Sirius zurück zum Thema zu kommen. „Dann steht das Geburtstagspicknick?“

Draco schien allmählich zu bemerken, dass Sirius mehr im Sinn hatte, als nur Zeit miteinander zu verbringen. Seine Augenbraue wanderte wieder nach oben. Die Frage, die Sirius noch nicht beantworten wollte, stand in seinen Augen und wollte über seine Lippen kommen.

„Sirius? Sirius?!“ Das Universum schenkte ihm ein bebrilltes Ablenkungsmanöver, das um die Ecke geschlittert kam. „Sirius, ich muss dir was erzählen.“ Harry sah nicht überrascht aus Draco zu sehen. Die Karte in seiner Hand lieferte dafür auch gleich einen Grund.

Sirius trat von Draco zurück, machte leider so viel Platz, dass Draco entkommen konnte, bevor er zu irgendeiner Art Date zugestimmt hatte. „Harry, was...“

„Ich geh dann mal“, sagte Draco und schoss Harry einen tödlichen Blick zu. Bevor er allerdings einen weiteren Schritt machen konnte, fasste Sirius ihn am Arm.

„Warte noch kurz“, bat er, weil er sich diese Gelegenheit nicht nehmen lassen wollte, wenn er es schon einmal fertig gebracht hatte zu fragen. Er ging erst sicher, dass Draco sich nicht bewegte, bevor er zu Harry ging und ihn etwas zur Seite zog. „Was gibt’s? Hast du schon wieder rausgefunden, wer in Gringotts eingebrochen ist?“

Harry schüttelte den Kopf. „Darum geht’s nicht. Ich hab gerade mit Dumbledore gesprochen, du weißt schon, wieso... Jedenfalls hat er mir anvertraut, dass er eine Spur hat. Und wenn er ihr nachgeht, dann soll ich mitkommen. Was meinst du, Sirius?“

Dumbledore hatte also seine eigene Horkrux-Spur und wollte ihr zusammen mit Harry nachgehen? Sirius konnte dazu wohl kaum Nein sagen, immerhin hatte auch Harry ein Recht darauf mehr über Voldemorts dunkelstes Geheimnis zu erfahren. Und Dumbledore würde Harry so etwas nicht anbieten, wenn er mit Sirius‘ Widerstand rechnete. Aber was plante er sonst noch damit?

Dumbledores Spielchen wurden ihm zu kompliziert.

„Ich meine, dass du auf das sicherste Abenteuer deiner Heldenkarriere zusteuerst, Harry“, sagte Sirius. „Und ich würde dich auch bei den riskanten Unternehmungen unterstützen, also... keine Einwände meinerseits.“

Harry nickte zufrieden, erlaubte seiner ernsten Miene aber kein Lächeln. „Ich werde dir Bescheid sagen, wenn’s soweit ist. Und hinterher erzähl ich dir jedes Detail. Ähm...“ Er schaute Draco an, für ihre Beziehung verblüffend neutral. „Dann lass ich euch mal wieder alleine. Sehen wir uns später?“

„Eigentlich hab ich eine ganze Menge wegen der Prüfungen zu tun“, schwindelte Sirius. „Aber ich schau mir gern dein letztes Training vor dem entscheidenden Spiel an. Oder hast du dafür keinen Kopf mehr?“ Er wuschelte durch das rabenschwarze Haar, das sowieso in alle Richtungen abstand.

Harry entzog sich grinsend seinem Griff. „Quidditch steht immer ganz weit oben. Ciao!“

Sirius winkte Harry, der zurück um die Ecke rutschte, die er eben erst genauso schlitternd hinter sich gelassen hatte. „Also...“ Sirius bereitete ein Grinsen vor, das Draco hoffentlich rumkriegen würde, und drehte sich zu ihm um. „Wo waren wir stehengeblieben?“

Draco begegnete dem Grinsen mit eisiger Kälte, so ganz anders als noch vor wenigen Minuten. Er verschränkte die Arme vor der Brust und setzte diesen Blick auf, der Sirius sagte, dass er wissen sollte, was falsch gelaufen war.

Sirius stand schon wieder auf dem Schlauch. Allmählich staute das Wasser sich darin so sehr, dass er gleich platzen und Sirius klitschnass zurücklassen würde. Bestimmt.

„Dumbledore nimmt Potter mit zu einem Horkrux?“, spuckte Draco aus. „Denkst du, ich bin zu blöd, um das mitzukriegen? Was soll der Scheiß? *Potter*, der nichts anderes tut, als Quidditch zu spielen und Ginny

Weasley hinterher zu starren?“

Sirius seufzte. „Draco...“

„Du konntest es wohl nicht lassen, Dumbledore bei der erstbesten Gelegenheit die Informationen zu stecken, für die ich meinen gesunden Menschenverstand riskiert habe.“

„Was?“ Sirius schüttelte den Kopf. „Nein. Jetzt komm schon, Draco. Lass uns das in Ruhe bereden.“

Draco hob abwehrend die Hände, als Sirius nach ihm greifen wollte. „Ich will jetzt nicht reden. Schon gar nicht mit dir. Es war nur eine Frage der Zeit, bis du sowas wieder bringst.“ Er wirbelte herum und stampfte in die Richtung davon, aus der sie gerade gekommen war. Das ergab keinen Sinn. Aber Dracos ganze Gedankengänge ergaben gerade keinen Sinn. Sirius würde ihn niemals so verraten.

Gut, er hatte sich in der Vergangenheit einige miese Schnitzer erlaubt, aber er hatte gedacht, dass sie darüber hinweg waren.

Anscheinend nicht.

Sirius trat gegen eine nahegelegene Ritterrüstung, die scheppernd zusammenkrachte. Er ließ sich nicht davon beirren, dass er so Filch auf den Plan rief, der ihm auf den Weg zur Großen Treppe fluchend entgegenkam.

Auf das Abendessen hatte er keine Lust mehr und ging gleich zurück in sein Büro. Noch weniger Lust hatte er allerdings auf das, was in seinem Büro auf ihn wartete.

„Schniefelus.“ Sirius feuerte seine Tasche auf den Platz, den er jedem anderen angeboten hätte. Snape hatte selbst keine Anstalten gemacht sich hinzusetzen und stand wie ein tiefer Schatten hinter Sirius' Schreibtisch. „Schnüffelst du mal wieder rum?“

„Bist du so alt, Black, dass du deine eigenen Nachrichten vergisst?“

Sirius kniff die Augen zusammen. Er hatte sich so sehr um andere Dinge gekümmert, dass sein Job ihm komplett entfallen war. Die anstehenden Prüfungen nahm er im Gegensatz zu seinen eigenen ernst, weil sie wichtig für die Zukunft vieler Schüler war. So ein Arschloch war er auch nicht, dass er seinen Posten ausnutzte, um sie vorsätzlich zu ruinieren. Vielleicht nur bei denjenigen, die er nicht ausstehen konnte.

„Ja, stimmt. Ich brauche folgende Tränke für die Prüfungen.“ Sirius kramte ein Pergament aus seiner Tasche und reichte es Snape. „Dumbledore meinte, du würdest dich darum kümmern. Ich hab versucht ihm zu sagen, dass du es wahrscheinlich nicht hinkriegst, aber er besteht darauf, dass du es wenigstens versuchst.“

„Amüsant.“ Snape überflog die Liste schnell. „Ich werde sofort alles stehen und liegen lassen, um dir deine Wunschliste zu erfüllen, Black.“

Sirius grinste nicht. „Wage es irgendeinen Unsinn mit den Tränken anzustellen und ich lasse dich kopfüber von der Decke hängen, wie eine goldige Fledermaus.“

Snapes Mundwinkel kräuselten sich ungehindert nach oben. „Danke vielmals, Black. Ich hatte einen fürchterlichen Tag, aber deine miese Laune versüßt ihn mir ungemain.“

„Mach, dass du wegstommst.“ Sirius setzte sich hin und konzentrierte sich solange auf seine Arbeit, bis er die Tür ins Schloss fallen hörte. Er wusste ganz genau, dass Snape nur auf eine Chance wartete seine Karriere hier zu beenden und ehrlich gesagt, bisher war es ihm egal gewesen. Der Posten bedeutete ihm nicht

sonderlich viel. Es erfüllte ihn nicht mit Glücksgefühlen, wenn Neville Longbottom endlich einen Gegenfluch sprechen konnte oder ein Erstklässler ihn anstrahlte, wenn er ohne Angst zu haben mit seinen Eltern in den Schwarzwald fahren konnte. Stattdessen musste er sich beherrschen nicht hin und wieder einen nervtötenden Streber mit buschigen Haaren in ein Becken voller Grindelohs zu stoßen, so wie er es als Teenager getan hätte.

Er hätte nichts dagegen, wenn Snape dafür sorgen würde, dass er gefeuert wurde, dann musste er nicht fürchten, dass ein angeblicher Fluch ihn umbrachte, wie vor ihm ein Dutzend anderer Professoren von denen er drei selbst mitgekriegt hatte. Aber es gab auch Gründe, warum er gerne hier war, warum er sich fast heimisch eingerichtet hätte.

In den letzten Monaten hatte er Harry besser kennengelernt, als in den Jahren davor. Er fühlte sich nicht länger wie ein nutzloser Brieffreund, geschweige denn wie der Kerl, den alle nur von Wanted-Postern oder aus Zeitungsartikeln kannten. Und er hatte hier Draco.

Was hatte er zu Hause in London? Erinnerungen, von Schatten eines staubigen Hauses verdunkelt, Vorhänge, die im Wind wehten, leere Räume, durch die das Echo der Schreie seiner Mutter hallte. Es grauste ihn davor. Wenn er zu lange darüber nachdachte, verzehrte ihn dieser drohende Horror.

Der Abend warf tiefe Schatten in Sirius' Büro. Er war zu in Gedanken versunken, um sofort Licht zu entzünden und befand sich irgendwann in absoluter Dunkelheit.

Er wünschte, Draco wäre hier und nicht wieder einmal sauer auf ihn. Draco, so anstrengend er auch sein mochte, konnte ihm immer das Gefühl geben, dass er draußen in der Sonne saß.

Sirius schaute das Foto auf seinem Schreibtisch an, aber die hereinbrechende Dunkelheit verschluckte James' Gesicht, ließ nur eine jüngere Version von Sirius grinsend zurück. Sein Hals und seine Brust schnürten sich gleichzeitig zusammen. Manchmal attackierte ihn die Einsamkeit von hinten, erwischte ihn eiskalt, und dann war es klarer denn je, dass James nicht mehr da war. Darüber war er noch nicht hinweg. Wahrscheinlich würde er nie darüber hinwegkommen.

Niemand verstand ihn so wie James. Nicht Harry, nicht Remus und... Draco wollte es gar nicht versuchen. Das Universum hasste ihn mehr, als Schniefelus.

„Bisschen düster hier.“ Das Licht ging an. Sirius blinzelte gegen die Helligkeit an und machte Dracos Umrisse an der Tür aus. „Jetzt will ich reden.“

Sirius lächelte. Nicht, dass Draco Augen dafür hatte. Er steuerte schnurstracks auf Sirius' Feuerwhiskeyvorrat zu und schenkte sich ein ganzes Glas ein. Überraschend genug war, dass er auch eines für Sirius füllte, aber er setzte sich nicht einmal hin, bevor Sirius sich zu ihm gesellte.

„Noch bist du übrigens minderjährig“, sagte Sirius, als Draco einen Schluck trank. Er hatte noch vor Augen, wie Draco beim ersten Mal das Gesicht verzogen hatte. Der Geschmack von Feuerwhiskey mit Veritaserum hatte ihn wohl beeinflusst. Draco wurde immer offener, wenn er einen kleinen Schluck trank. Manchmal fragte Sirius sich, ob er da einen Fehler machte, ob er Dracos Unschuld komplett zusammengeknüllt und in den Müll geworfen hatte.

„Die paar Stunden...“ Draco schwenkte sein Glas, folgte den kreisenden Bewegungen der Flüssigkeit genau. „Potter ist übrigens noch weit davon entfernt volljährig zu sein und trotzdem bekommt er schon Geschenke. Das ist unfair.“

„Draco, ich hab keinem irgendwas von dieser Höhle erzählt, okay?“ Sirius hatte gehofft, dass der Alkohol seine Stimme vom Zittern abhalten würde, aber dieser Tag hatte an ihm gezehrt, hörbar. „Das musst du mir glauben.“

Es war nicht Dracos Art sich zu entschuldigen. Die Worte kriegte er wenn nur schwer über die Lippen, aber sein Gesicht, seine Augen waren besser darin. Er schaute Sirius bloß kurz an und schon wusste er, dass es wieder in Ordnung war. Es ging verblüffend schnell. Noch vor ein paar Wochen hätte allein der Verdacht, dass Sirius ihn verraten hätte, Draco auf meilenweiten Abstand gebracht.

„Wieso immer Potter?“, fragte Draco leise. „Ich weiß, es ist dumm, albern und kindisch sowas zu sagen, aber –“

„Du bist ein Teenager, Dray-Dray. Wenn du für etwas keine Entschuldigung brauchst, dann dafür dumme Sachen zu tun oder zu sagen.“

Draco rollte mit den Augen und stieß Sirius mit dem Fuß an. „Dieser Logik nach solltest du zu alt sein, um mich mit Spitznamen zu ärgern.“

„Nur, weil dir keiner für mich einfällt.“ Sirius griff Dracos Fuß und zog ihn in seinen Schoß. Er entknotete die Schnürsenkel des teuren Lederschuhs und zog ihn aus, während Draco ihm eine ganze Reihe widerlicher Verkürzungen seines Namens an den Kopf warf. Ruhiger wurde er erst, als Sirius anfang seinen Fuß zu massieren, und schließlich landete auch der andere Fuß in Sirius' Schoß.

Draco wirkte bedrückt. Diese Horkrux-Sache schien wirklich an ihm zu nagen, wenn nicht einmal Sirius' Finger ihn ablenken konnten.

„Du weißt, dass ich Harry schon öfter für dich hab sitzenlassen“, sagte Sirius.

Draco trank sein Glas aus und stellte es zurück auf das Tischchen. „Wenn es hart auf hart kommt, sieht das auch anders aus.“ Er setzte die Füße zurück auf den Boden, als er sich streckte. Ein mickriger Versuch seine Zurückweisung zu tarnen. „Da will ich jetzt sowieso nicht drüber reden. Dumbledore fliegt mir noch im Kopf rum. Ist das seine Masche? Interesse heucheln und so an Informationen kommen?“

„Hast du mit ihm geredet?“, wollte Sirius wissen.

Draco schnaubte, weil das natürlich kompletter Nonsense war. „Er war neulich in der Bibliothek, aber ich bin abgehauen, bevor er mit dem Psychogelaber anfangen konnte. Und nur falls du fragen willst, ich beherrsche Okklumentik.“

Sirius sparte sich, dass der größte Zauberer ihrer Zeit sich wohl kaum von einem Teenager aussperren ließ. Er ließ sich nach vorne auf die Knie fallen und rutschte zwischen Dracos Beine. „Hey.“ Er umfasste Dracos Gesicht mit beiden Händen. Seine Haut wirkte so blass gegen Sirius' von der Sommersonne leicht gebräunte Handrücken und sein Gesicht schien schmal und fast klein.

Draco legte den Kopf leicht schief, *frag ruhig* hieß das, und strich hauchzart mit den Fingern über Sirius' Arm, noch eine Ermutigung den Mund aufzukriegen.

Vielleicht verstand Draco ihn doch besser, als er glaubte. Vielleicht stand er sich nur selbst im Weg, genauso wie Sirius sich.

„Lass uns Dumbledore den Horkrux vor der Nase wegschnappen“, sagte Sirius.

Dracos Augen weiteten sich.

„Du weißt, wo er ist. Vorausgesetzt, Riddle hat dir diesmal keinen Müll erzählt. Wir können auch später einen anderen Weg finden, wie das Ding zerstört werden kann. Lass uns also einen Geburtstagsausflug zu

Voldemorts Schatzhöhle machen.“

Dracos Blick veränderte sich, funkelte heller als der klare Sternenhimmel draußen. Er ließ sein richtiges Lächeln zu und warf sich vorwärts, küsste Sirius stürmisch, so heftig, dass Sirius sich haltsuchend an den schmalen Schultern festklammerte und trotzdem umgerissen wurde.

Sie landeten auf dem Boden, der runde Teppich unter dieser kleinen Sitzecke dämpfte den Schmerz des Aufpralls. Sirius hätte sich von so einer Kleinigkeit sowieso nicht ablenken lassen. Draco löste sich auch so schon schnell genug.

„Ich sollte gehen“, murmelte er. „Ausgangssperre, und so.“

„Mhm.“ Sirius stahl sich noch einen Kuss, den Draco länger werden ließ, als geplant war. „Andererseits hast du Geburtstag und keiner erwartet, dass du dich an Regeln hältst.“

Draco küsste noch mitten im Satz Sirius' Mundwinkel. „Du würdest es sogar befürworten.“

Sirius machte einen richtigen Kuss daraus und ließ seine feste Umarmung für ihn sprechen. Er wollte nicht, dass Draco ging. Er wollte ihn am liebsten jede Nacht bei sich haben.

Seine Hände glitten ganz leicht unter Dracos Hemd. Es war Sommer und an manchen Tagen schon richtig heiß, aber Draco hielt daran fest wenigstens den grauen Pullunder über seinem Hemd zu tragen. Ihn davon zu befreien machte Spaß. Die elektrisch aufgeladene Wolle ließ Dracos Haar abstehen und aus dem perfekten Scheitel fallen.

Ihr nächster Kuss war alles andere als ordentlich, nass und ungestüm, weil sie gleichzeitig am Hemd des jeweils zerrten. Sirius bekam zuerst nackte Haut zu spüren und dazu einen wundervollen Blick auf den leichten Ansatz von Muskel, den Draco sich antrainiert hatte. Er richtete sich auf, damit Draco effektiver daran arbeiten konnte, sein Hemd herunterzuziehen. Seine Hände wussten genau, wo sie sein wollten, wanderten über Dracos Rücken und seine Seiten, wo sie die Narbe ertasteten, die von seinem Gringotts-Ausflug zurückgeblieben war.

Draco keuchte leise. Seine Knie pressten dicht gegen Sirius' Oberschenkel, das krasse Gegenteil zu dem unruhigen Auf und Ab seiner Finger. Ihr Weg über Sirius' Brust und Bauch zu dem Verschluss seiner Hose war eine süße Qual. Er genoss sie stöhnend, hieß so auch Dracos erstes Vortasten willkommen. Seine Hand schloss sich nur locker um ihn, bewegte sich gerade genug, um ihn wahnsinnig werden zu lassen.

Sirius schob Draco nach hinten, und wäre der Sessel nicht im Weg, hätte er ihn zu Boden gedrückt. Er ließ Draco den Druck seiner Hüften spüren, gerade genug, um ihm die Tortur zurückzugeben. Dracos Seufzen war wie eine perfekte Symphonie in seinen Ohren, die er mit dem richtigen Einsatz von Lippen und Zähnen beeinflussen konnte. Er küsste Dracos Hals, seine Brust, und wusste genau, dass er sich bei diesem makellosen Körper schon wieder nicht die Zeit nehmen konnte, die Draco verdient hatte.

Nein, diesmal würde er sich nicht mitreißen lassen. Sirius küsste sich seinen Weg von Dracos Brust zu seinem Bauch und tiefer. Er öffnete den ledernen Gürtel und die Hose. Dracos Beine schlossen sich um seinen Oberkörper. Er hörte, wie der Sessel Dracos Kopf auffing, als er ihn nach einem bloßen Lufthauch in den Nacken warf. Draco spannte sich unter ihm an, nur für eine Sekunde, bevor das Gefühl von Sirius' Mund ihn entspannen ließ.

Sirius musste an das erste Mal denken, als er das hier versucht hatte. Draco hatte nicht lange durchgehalten, hatte Laute von sich gegeben, die ihm mehr als peinlich gewesen waren, und war hinterher nicht in der Lage gewesen, Sirius auch nur anzusehen, ohne rot zu werden.

Er biss sich jetzt auf die Zunge, um das zu verhindern, und klammerte sich nur so fest an ihn, um jedes Zucken seiner Muskeln kontrollieren zu können. Lange hielt er das nicht aus. Sirius ließ sich Zeit, genoss das Gewicht von Draco auf seiner Zunge, seinen Geschmack, und damit trieb er ihn fast schneller zum Höhepunkt, als beim ersten Mal.

Draco wurde schon wieder rot, vielleicht lag es am Licht, aber es schien ein tieferes Rot zu sein. Sirius musste ihn einfach küssen, auch wenn Draco sich zuerst quietschend sträubte. Er gab schnell nach. Es wurde ein sanfter, liebevoller Kuss, so einer, der das Innerste ganz warm werden ließ. Sirius' Herz schlug hart gegen seine Brust.

Gleich darauf rutschte es ihm in die offene Hose.

Es klopfte, die Tür ging auf, als Sirius zusammen mit Draco noch den Kopf drehte.

Snape stand im Türrahmen. Er hielt einen Holzträger mit mehreren Phiolen, ließ ihn fallen und verursachte eine kleine Explosion, die ihn in einer Rauchwolke verschwinden ließ. Leider nicht wirklich...

# Abschied

Er hatte geglaubt, dass es kaum etwas Peinlicheres geben konnte, als Albus Dumbledore das Schwert zurückzugeben, mit dem er ihm den Bart gestutzt hatte. Da hatte er auch nicht im Geringsten daran gedacht, einmal mit zerzausten Haaren und zerwühlter Kleidung hinter Dumbledores Schreibtisch zu sitzen. Sirius spürte seine Wangen brennen. Draco, auf dem Stuhl neben ihm, war bis zum Haaransatz rot angelaufen.

Snapes Präsenz machte nichts besser. Er lauerte hinter ihnen, wie ein schlechter Türsteher. Sein Wutanfall vorhin in Sirius' Büro klingelte ihnen noch in den Ohren, genauso wie sich sein böses Grinsen hinter die Augenlider gebrannt hatte, nachdem er gemerkt hatte, welche Chance ihm diese Situation bieten würde. Und leider ging es nicht um irgendwelche voyeuristischen Vorlieben, für die Schniefelus bekannt war und die Sirius vielleicht akzeptiert hätte, wenn es ihm den Hals gerettet hätte. Andererseits... nein, so tief war er dann doch nicht gesunken.

Dumbledore saß hinter seinem Schreibtisch, hatte schon seine Schlafmütze auf dem Kopf und wackelte in kuscheligen Pantoffeln mit den Zehen. Er sah nicht sauer aus, zwar auch nicht begeistert, aber genau dieser nicht zu deutende Blick ließ Sirius' Wangen wie Kohlen glühen.

Sirius wollte sich gar nicht vorstellen, wie es Draco ging. Im Gegensatz zu ihm war Sirius vor vielen Jahren schon ein- oder zwei... vielleicht auch dreimal bei derlei intimer Aktivitäten erwischt und in Dumbledores Büro zitiert worden, aber bei ihm hatte es sich wenigstens nie um einen doppelt so alten, männlichen Professor gehandelt.

Draco musste am liebsten im Boden versinken wollen.

„Also...“ Dumbledore klopfte auf seiner Armlehne herum, schaute von Sirius zu Draco und wieder Sirius an. „Was machen wir jetzt mit euch?“

Sirius wollte das in die Hand nehmen, Draco zuliebe. „Tu mit mir, was du tun musst, aber Draco kann nichts dafür.“

„Du weißt schon, wonach das klingt, Black“, schnarrte Snape.

Dumbledore hob die Hand und unterband so jedes bevorstehende Wortgefecht.

Draco rutschte auf seinem Stuhl herum. „Es ist gar nichts passiert“, murmelte er so leise, dass sogar Sirius ihn kaum hören konnte, aber Dumbledore hatte für sein Alter sehr scharfe Ohren.

„Kannst du mir versichern, dass das ein paar Minuten später nicht anders ausgesehen hätte?“ Dumbledore lächelte nicht. Sein ernster Blick, scharf und fokussiert, ließ Dracos Rotschimmer tiefer werden. In jeder anderen Situation würde Sirius ihn niedlich finden, aber gerade wollte er Draco am liebsten in den Arm nehmen. „Sirius?“

„Ich kann dir versichern, dass Snape keine Ahnung hat, was er da angeblich gesehen hat.“

„Oh, bitte“, schnaubte Snape. „Kein Lehrer sollte halbnackt auf seinem Schüler liegen. Und du bist definitiv nicht derartig unglücklich gestolpert, dass du euch beiden die Klamotten heruntergerissen hast.“

Dumbledore räusperte sich. „Sirius, ich nehme an, dass du dir bewusst bist, wie alt Draco ist...“

„In ein paar Minuten bin ich volljährig“, bemerkte Draco bitter.

„Dann wäre es immer noch dein Lehrer mit dem du –“

„Es ist gar nichts passiert“, platzte es erneut aus Draco heraus. „Es ist nie irgendetwas passiert.“

Sirius verschlug es bei dem vehementen Zwang Dracos sich herauszureden die Sprache. Er wusste nicht, ob er gerührt sein sollte, weil Draco versuchte ihn zu verteidigen, oder besorgt, weil Draco sich so sehr für ihn schämte, dass er jedes Zusammensein abstritt.

„Nie?!“ Snape bekam hinter ihnen schon wieder einen Wutanfall. Sicherlich pochte die dicke Vene in seiner Schläfe. „Direktor, Sie glauben doch nicht, dass Black freiwillig so viel Zeit mit Draco verbringt, ohne irgendwelche Hintergedanken. Ich habe Ihnen gesagt, dass da etwas nicht stimmt, und es war nur eine Frage der Zeit, bis Black einen neuen Tiefpunkt erreicht.“

„Albus.“ Sirius lehnte sich vor, weiter von Snape weg, weil es ihm so schon schwer genug fiel, ihn nicht aus dem Fenster zu stoßen, ohne ihm vorher ein rettendes Paar Flügel anzuhexen. „Können wir das bitte alleine besprechen? Snape geht das wirklich überhaupt nichts an.“

„Was soll es da noch zu besprechen geben?“, fragte Snape. „Du hast eine Grenze zu viel überschritten, Black. Dafür geht es schnurstracks zurück nach Askaban.“

„Severus, halt dich bitte zurück“, warnte Dumbledore, ging aber nicht auf Sirius‘ Bitte ein den Störfaktor zu entfernen. „Natürlich wird dieses Verhalten Folgen haben.“

Sirius schluckte hart. Askaban schwirrte in seinem Kopf herum. Dementoren, irres Lachen, das die Gänge flutete, der kalte, viel zu bekannte Stein. Er wollte nicht... er *konnte* dort nicht wieder hin.

„Welches Verhalten?“ Dracos Stimme war höher, als sonst. Panik schwang darin mit. Seine Röte war einer unnatürlichen Blässe gewichen. „Es ist nichts passiert. Black hat nichts getan.“

Dumbledores blaue Augen fixierten Draco, wurden sanft, wie der wolkenlose Sommerhimmel. „Willst du abstreiten, dass deine Gefühle für Sirius über das hinausgehen, was du für deinen Lehrer empfinden solltest?“

Das Blut schoss zurück in Dracos Wangen. Er sagte nichts und schaute weg, nicht nur von Dumbledore, sondern auch von Sirius. Es war vergeblich seinen Blick zu suchen und auch nicht der passende Augenblick, um herauszufinden, wie es um Dracos Gefühle stand.

„Und du, Sirius?“ Dumbledore sprach ihn nicht überraschend an, trotzdem schreckte Sirius herum, als hätte man ihn angeschrien. „Was empfindest du für Draco?“

Oh, so hatte er das ganz bestimmt nicht sagen wollen. Sirius schluckte erneut, nicht ganz so hart, wie bei dem Gedanken an Askaban, aber allmählich wurde sein Mund trocken. Ein Blick zur Seite zeigte ihm, dass Draco ihn immer noch nicht ansah und in seinem Stuhl kauerte, wie eine Schildkröte in ihrem Panzer.

„Ich... ähm...“ Das war nicht fair. „Mehr, als ich für meinen Schüler sollte.“

Dumbledore nickte. „Und alleine deshalb schon kann ich dich nicht weiter unterrichten lassen. Ich werde die Schulräte informieren müssen. Bis sie zu einer Entscheidung gekommen sind, bist du mit sofortiger Wirkung suspendiert. Da es nicht gut aussieht, solltest du das Schuldgelände bis morgen früh verlassen haben. Was dich angeht, Draco –“

„Nein.“ Sirius stand auf. Er stellte sich beschützend neben Draco und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Draco zitterte. Zu recht. Dumbledore verteilte gerne saftige Strafen und informierte Eltern über solche Dinge.

Dracos momentan angespanntes Verhalten zu seinen Eltern würde so einen Schlag nicht aushalten, und Sirius wusste, dass Draco etwas an seinen Eltern lag und respektierte das. „Lass ihn da bitte raus, Albus. Er hat dieses Jahr doch schon genug durchgemacht.“

„Sirius, ich kann leider –“

„Wenn es nicht anders geht, dann hab ich ihn gezwungen“, fügte Sirius schnell hinzu.

Draco schaute zu ihm hoch, jeder Fleck blasser Haut rot und so warm, dass Sirius die Hitze von Dracos Wange an seinem Unterarm spüren konnte.

„Ich hab ihm Alkohol gegeben“, sagte Sirius. „Prüf es ruhig nach. Der Kleine kann keinen geraden Gedanken mehr fassen. Wusste überhaupt nicht, was er da tut.“ Grinsend und lässig stützte Sirius sich gegen die Stuhllehne ab, als wäre er auf all die Male stolz bei denen er Dracos angetrunkenen Zustand ausgenutzt hatte.

Dumbledore ließ zwar etwas Ähnliches wie Stolz durchscheinen, sah aber nicht aus, als würde er seine Meinung ändern.

Unterstützung kam aus einer vollkommen unerwarteten Richtung. „Ich finde, Black hat Recht“, sagte Snape. „Dracos Zustand nach den Ereignissen der letzten Monate ist bedenklich. Er kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass Black keinen Moralkodex besitzt.“

Dumbledore musterte sie genauestens über den Rand seiner halbmondförmigen Brillengläser. Er ließ sie lange in der Luft hängen. Welche Gedanken auch immer ihre Runden in seinem Kopfkarsussell drehten, Sirius hoffte, dass die richtigen aussteigen würden. Schließlich warf Dumbledore einen Blick auf seine Uhr.

„Nun... Ich denke, es wäre ein fürchterliches Geburtstagsgeschenk Sie vor der ganzen Zaubererwelt bloßzustellen, Draco“, sagte Dumbledore und zwinkerte. „Einem alten Mann wird man es sicherlich verzeihen, wenn ihm der Name eines gesichtslosen Schülers entfällt.“

Dracos Erleichterung ließ auf sich warten. Er schaute Dumbledore gar nicht an, sondern hing an Sirius. Wenn er so tun wollte, als wäre er wirklich betrunken, dann machte er einen guten Job. Sein glasiger, verstörter Blick ließ sogar Sirius sich wundern, ob Draco überhaupt mitgekriegt hatte, was gerade passiert war.

„Severus, sei so gut und bring Draco in *sein* Bett. Es ist schon spät.“

Snape nickte Dumbledore zu und zog Draco von dem Stuhl hoch. Sirius' Hand rutschte von Dracos Schulter. Er drehte sich ihnen nach. Snape zerrte Draco zur Tür, ließ ihn sich nicht einmal verabschieden. Draco blieb stumm, hielt Sirius' Blick aber solange fest, bis die Bürotür ins Schloss fiel.

Sirius hatte gewinkt, aber seine Abschiedsworte hatten es nicht über seine Lippen geschafft und steckten als dicker Kloß in seinem Hals. Er musste sich setzen, auch wenn das die Gefahr einer Strafpredigt von Dumbledore maßgeblich erhöhte.

„Sirius...“ Da kam sie auch schon.

Sirius schüttelte den Kopf. „Wenn du glaubst, ich wüsste nicht Hundertmillionen Gründe, warum es falsch ist, was ich getan habe, dann hast du diese ganzen Auszeichnungen für deinen Intellekt nicht verdient.“

„Da du diese ganzen Auszeichnungen erwähnst, sollte ich mich wahrscheinlich schämen. Mein brillanter Verstand war nicht in der Lage zu sehen, dass Draco deine Gefühle erwidern könnte.“ Dumbledore lächelte ein wenig reumütig. „Mit einem Schwert auf mich loszugehen war nicht gerade subtil, Sirius.“

„Ich würd's wieder tun“, sagte Sirius bitterernst.

„Oh, Sirius...“ Dumbledore schüttelte den Kopf. „Dein Verhalten war unverantwortlich und keinesfalls lobenswert. Draco ist... er würde wohl darauf bestehen, dass ich siebzehn sage, aber auch das ist sehr jung. Er ist ein halbes Kind, du bist ein erwachsener Mann. Es wäre deine Aufgabe gewesen, Draco zu beschützen und seine Situation nicht schamlos auszunutzen. Ich dachte, du würdest ihn unterstützen und für ihn da sein können, aber scheinbar bist du noch nicht soweit. Ich halte es für keine gute Idee, wenn ihr euch weiter seht. Um Dracos Willen.“

Sirius ließ den Kopf hängen, als ihm langsam bewusst wurde, was er gerade verloren hatte, wie viel von seinem Herzen mitgegangen war, als Draco ihm weggenommen worden war. „Draco ist ein Teenager, Albus, wie du selbst gesagt hast. Ich bin nur ein verwirrender Zusatz für seine ohnehin schon durcheinander gebrachte Welt. Wir haben niemals über das zwischen uns gesprochen. In ein paar Wochen wird er mich vergessen haben, keine Sorge.“

„Junge Liebe kann so flüchtig sein“, bemerkte Dumbledore.

Aber Sirius war nicht mehr jung genug, um sich davon aufmuntern zu lassen...

~\*~

Snape zerrte ihn durch die Gänge, brachte Draco in einem Wimpernschlag zurück in die Kerker. Jedenfalls fühlte es sich so an.

Draco konnte nicht verarbeiten, was da gerade passiert war. Erst überrannte ihn die summierte Peinlichkeit aller Unterrichtsauftritte von Neville Longbottom und dann zwang Dumbledore ihn vor viel zu vielen Menschen seine Gefühle zu äußern. Er hatte zu viel gezeigt. Oder? Black war sicherlich froh, wenn er jetzt so schnell wie möglich von ihm wegkam. Oder? Black hatte die ganze Schuld auf sich genommen, um ihn zu schützen. Würde man ihn dafür jetzt wirklich nach Askaban stecken?

Dracos Kopf drehte sich.

Snape murmelte das Passwort, das erste Wort zwischen ihnen seit sie das Büro verlassen hatten – und miteinander gesprochen hatten sie nicht, seit Draco ihm mit Tom Riddle im Kopf begegnet war.

„Bevor du gehst...“ Und Snape schien das ändern zu wollen, hielt Draco zurück, als er in den Gemeinschaftsraum stürmen wollte. Jetzt musste er sich dem strengen Blick stellen. „Was hast du dir dabei gedacht?“

Draco zuckte die Achseln. Mit seinem roten Kopf fühlte er sich wie eine riesige Tomate. Sein Vater saß im Gefängnis, wo er sich vielleicht bald mit Black unterhalten konnte, und er brauchte Snape nicht als Ersatz.

„Wahrscheinlich gar nichts. Anders kann ich mir nicht erklären, wie du dich auf das Niveau eines arroganten, narzisstischen Schweins herablassen kannst.“

Draco zuckte die Achseln.

„Es ist sein Aussehen, nicht wahr? Groß, dunkelhaarig, gutaussehend; das hat dir den Kopf verdreht.“ Das klang wie trainierte Missgunst, als hätte Snape schon unzählige Male genau diesen Fakt geäußert. „Nun, wenn du dir Black schnell aus dem Kopf schlägst, dann werde ich deiner Mutter gegenüber kein Wort über diese weitere Schande berichten.“

Draco schaute auf den Boden.

Snape schnaubte. „Ich bin sehr enttäuscht von dir, Draco“, sagte er und gab Draco endlich das Zeichen in den Gemeinschaftsraum verschwinden zu können. „Denk aber nicht, dass du so leicht davon kommst. Du bist in meinem Haus und ich kann und werde dich so hart bestrafen, wie es mir möglich ist.“

Draco hätte lieber aufmunternde Worte mit in die Dunkelheit des Gemeinschaftsraums genommen. Niemand war mehr wach, nicht einmal Prüfungsneröse Siebtklässler. Er war alleine. Auf dem Tisch in der Ecke entdeckte er aber Butterbier und einen Kuchen mit Kerzen. Die übliche Gelegenheit Gratisgetränke abzugreifen, wenn sich die anderen dazu herabließen in seinen Geburtstag hineinzufeiern. Draco hatte das bewusst vermieden, um bei Black zu sein. Seine Freunde kamen ihm in letzter Zeit dumm, nervtötend und oberflächlich vor. Sie schienen die Bezeichnung ‚Freunde‘ gar nicht mehr wert zu sein. Sie waren das niemals wert gewesen. Und das hatte er immer gewusst.

Black war das Einzige, was ihm in Hogwarts noch wirklich wichtig war. Und ab morgen sollte das weg sein. Für immer.

Draco bereute schlagartig jeden Moment, den er dieses Jahr nicht mit Black verbracht hatte. Angefangen heute, als er so unnötig sauer wegen einem Stück Seele geworden war, über die vielen anderen sinnlosen Streitereien, bis hin zu dem anfänglichen Hin und Her, als er sich mit allem was er hatte gegen diese erschreckende Anziehung gewehrt hatte.

Wenn Black jetzt ging, dann würde er ihn ganz schnell vergessen. Draco wusste, wie so etwas funktionierte. Er hatte noch gut in Erinnerung, wie schnell Pansy ihn vergessen hatte, sobald er nicht jeden Tag in ihrer Nähe gewesen war. Und im Gegensatz zu ihr sah Black verboten gut aus und nicht nur Snape wusste das. Diese Frau, Tonks, schmiss sich sowieso schon bei jeder Gelegenheit an Black. Jetzt hatte sie freie Bahn. Black, der sich in seiner Stadtvilla langweilte, würde zu einem Abenteuer nicht Nein sagen.

Er wollte das nicht. Er wollte kein Hogwarts ohne Sirius Black.

Draco verließ den Gemeinschaftsraum wieder. Wahrscheinlich hatte er Glück, dass Snape nicht draußen Wache stand, aber Filch zog seine Runde sicher nicht zufällig direkt im Kerker. Einen albernen Squib zu überlisten war schon lange keine Herausforderung mehr für Draco. Trotzdem brauchte er rund zwanzig Minuten, um Blacks Büro zu erreichen.

Draco kämmte sich mit den Fingern die Haare, brachte sie hoffentlich besser in Form, als sein zerknittertes Hemd und den Pullunder, den er in der Eile vorhin falsch herum übergestreift hatte. Er klopfte.

Wegen dem Traum von Snapes Einbruch wartete er, anstatt einfach wie sonst das Büro zu betreten. Er lauschte auf die Schritte. Leise und abgehakt. Black kam die Treppe rauf und blieb kurz vor der Tür stehen, bevor er aufmachte.

„Draco.“ Black ließ seine Überraschung offen heraus, nur um Draco dann nicht mehr zu beachten. Er schaute über ihn hinweg und zog ihn wie hässliches Möbelstück an sich vorbei in das Büro. Die Tür schloss er schnell und verriegelte sie sicherheitshalber magisch. „Was machst du denn hier? Wenn dich jemand bei mir sieht, geht das nicht mehr so glimpflich für dich aus.“

Er war sauer. Wie Draco es befürchtet hatte. Nicht sauer zu sein, nachdem Black wegen ihm seinen Job verloren hatte, wäre auch zu viel verlangt gewesen.

„Ich wollte...“ Draco schaute sich in Blacks Büro um. Es stapelten sich Kisten auf dem Schreibtisch und Boden. Die Regale waren bereits leer. Black machte keine halben Sachen. „Du packst schnell...“

„Dabei hab ich irgendwie mehr Zeug, als bei meinem Einzug.“ Black trat hinter ihn. Er schob einen Arm

um Draco herum und zog ihn gegen seine Brust. Seine Hand wärmte Dracos Bauch. „Ich war gerade dabei deine Sachen auszusortieren. Willst du sie mitnehmen?“

Draco drehte sich zu Black herum. Er schaute Black an, schaute in die tiefgrauen, wunderschönen Augen, und schüttelte den Kopf. „Ich will dich. Ich will, dass du hier bleibst. Ich will nicht, dass du nach Askaban kommst, nur weil ich noch nicht alt genug bin.“

Black lachte ihn selbst bei dieser selbst-demütigenden Vorlage nicht aus. „Mach dir keine Sorgen. Askaban kann mich nicht festhalten, und Dumbledore würde das ohnehin nicht zulassen. Ich floh jetzt nach London zurück.“

„Dann will ich mit dir kommen.“

„Draco...“ Black strich ihm durchs Haar. „Zwing mich nicht den vernünftigen Erwachsenen heraushängen zu lassen, der dir erklären muss, dass das so kurz vor deinen Prüfungen dämlich wäre.“

„Ich *weiß*, dass es dämlich ist.“ Draco seufzte und drückte sich gegen Black. Seine Arme wickelten sich ganz alleine um den breiten Rücken. Umarmungen lagen ihm nicht und ganz besonders dann nicht, wenn sie nicht erwidert wurden. „Aber ich bin ein Teenager. Ich darf dämliche Dinge sagen.“

Black ließ ihn nicht lange hängen und schloss die Arme um Draco. Seine rechte Hand wanderte schnell zurück in Dracos Haar, fuhr durch die dichten Strähnen über seinen Hinterkopf, warm und beruhigend. Draco hatte gar nicht gewusst, wie aufgebracht er wirklich gewesen war, bis das Brodeln in seinem Inneren sich allmählich legte. Er schmiegte sich gegen Blacks Brust, rieb seine Wange über den Stoff des leichten Hemdes. Baumwolle, grau mit mehr schwarzen Anteilen. Manchmal lag Draco die Frage auf der Zunge, ob Black wusste, dass der Großteil seiner Garderobe dunkel war und ob das einen besonderen Grund hatte. Natürlich hatte er im Gegensatz zu Draco weitaus mehr Farben, aber Dunkelrot war nicht fröhlich und Dunkelblau heiterte niemanden auf.

Es gab noch so viele Dinge über die er mit Black sprechen wollte. So viele Dinge, die er fragen wollte. Er hatte das Gefühl, dass er das niemals in die Tat umsetzen können würde, und das war albern. Außer, dass es das nicht war, weil da draußen ein mächtiger Zauberer seinen Tod wollte, weil ein Großteil seiner Familie ihn tot sehen wollte, weil dieses Paar roter, manchmal nur noch dunkler Augen nicht aus seinem Kopf wollte...

„Draco... Wir sehen uns doch wieder.“

„Lügner.“

„Es ist nicht einmal mehr ein Monat bis zu den Sommerferien.“

„Dumbledore lässt mich in den Ferien nicht herumlaufen. Ein gewisser dunkler Zauberer will meinen Kopf, schon vergessen?“

„Und ich bin Mitglied des Ordens, schon vergessen? Ich werde erfahren, wo sie dich unterbringen, und dann komm ich dich besuchen. Und ich werde dir schreiben, wenn du willst, jeden Tag ein Brief, wenn du willst.“

Draco sah wieder auf. „Versprochen?“

Black umfasste sein Gesicht. „Versprochen.“

Draco ließ das Lächeln zu. Blacks Daumen zeichnete es nach, fuhr vor und zurück über seine Lippen. Seine Hände prägten sich Dracos Gesicht ein, schoben die widerspenstigen Strähnen zurück, die er nicht zurück in

den Scheitel bekommen hatte.

„Draco, ich...“ Black befeuchtete sich die Lippen. „Ich muss dir was sagen...“

Draco wartete, beobachtete genau, wie sich Blacks Augen mit Unsicherheit füllten, wie seine Augenbrauen sich leicht zusammenzogen und eine Falte bildeten, die sich trotz zwölf Jahren Askaban noch nicht eingegraben hatte. Er vergaß fast, dass Black ihm etwas hatte sagen wollen, als er darüber nachdachte, wie starr und leer Blacks Gesicht während dieser gestohlenen Jahre hatte sein müssen. Keine Freude, keine Wut, die ihre Spuren hinterlassen hatte. Draco hatte gehofft, dass Black ihm irgendwann davon erzählen würde. Jetzt lag ihm sicherlich etwas anderes auf der Zunge. Und es schien ihm wichtig zu sein...

„Ich... Ich...“ Black schüttelte den Kopf. „Ich muss mich entschuldigen. Aus dem Horkrux-Geburtstagsausflug wird wohl nichts.“

„Das ist mir egal.“ Draco zerrte Black zu sich herunter, musste ihm den Kuss aber nicht aufzwingen. Black kam ihm entgegen, küsste ihn mit einer verschlingenden Leidenschaft. Sonst war seine Zunge verspielt, verwickelte ihn in Tänze, die ihm leichter als atmen fielen, jetzt schob sie sich verzweifelt gegen Dracos, suchte jeden Kontakt den sie kriegen konnte.

Seine kräftige Hand lag in Dracos Nacken, suchte sich immer wieder den Weg in sein Haar und ließ die längeren Strähnen über seine Finger gleiten. Geschmeidige, geschickte Finger. Draco spürte sie gerne und überall. Einmal hatte er sich sogar gehen lassen und sie in den Mund genommen. Black hatte ihn ganz merkwürdig angesehen, und Draco hatte sich vor Verlegenheit so schnell wie möglich verdrückt. Jetzt bereute er das.

„Ich muss weiterpacken“, hauchte Black während einer kurzen Atempause, „und dann muss ich gehen.“

Draco fühlte sich wie wegstoßen, trat aber ganz alleine aus Blacks Umarmung heraus. Das war's. Versprechungen, *Lügen*... das würde sie nicht zusammenhalten. Es war vorbei. Das war das Ende, und er musste es akzeptieren.

Aber das war unglaublich, verflucht, *scheiße* schwer.

„Ich geh und hol deine Sachen“, sagte Black und deutete auf die Treppe, die herunter in sein Schlafzimmer führte.

Draco griff sein Handgelenk, schloss seine Finger so weit darum, wie er konnte. „Behalt sie. Ich hol sie mir später ab.“ Hoffnung, nur ein Funke, dass Black ihn nicht ganz vergessen würde.

Black nickte und lächelte ihn an, dann drehte er sich in einer eleganten Bewegung um Draco herum und schob ihn auf die Tür zu. Weil er ihn loswerden wollte. Endlich.

Black nahm die Zauber von der Tür und ließ Draco sie öffnen, gab ihm aber den entscheidenden Schubs nach draußen. Draco drehte sich nicht um. Er kam sich vor, als hätte er einen Teil von sich in Blacks Büro zurückgelassen.

„Es tut mir leid“, flüsterte Draco.

„Nichts davon war deine Schuld, Draco. Ich will nicht hören, dass du dir Vorwürfe machst. Und was diesen Job angeht... er hat mir nichts bedeutet.“

Das so direkt zu hören tat weh. Draco ging schnell, solange er noch aussah, als würden Blacks Worte ihn nicht interessieren.

# Verräter

Der Grimmauld Place war verstaubter, als Sirius ihn zurückgelassen hatte. Kreacher begrüßte ihn mit einer unmotivierten Verbeugung und kroch in sein Nest, ohne Sirius' Gepäck auch nur einen Blick zuzuwerfen. Für ihn war das in Ordnung.

Das Portrait seiner Mutter schrie und keifte; das war nervenaufreibend genug. Selbst ganz oben in seinem Zimmer, während er auspackte, hörte er sie noch. Sie beleidigte ihn, stauchte ihn zusammen und machte ihm all die Vorwürfe, die er noch aus seiner Jugend kannte. Würde er ihr von Draco Malfoy erzählen, könnte sich das vielleicht ändern – oder tausendfach verschlimmern.

Sirius hatte eine kleine Kiste mit Dracos Sachen. Er stellte sie auf seinen Schreibtisch, wo sie direkt im Sonnenlicht stand, nachdem er die schweren Samtvorhänge zur Seite gezogen hatte. Er versuchte sie nicht zu beachten, räumte seine Klamotten in den Kleiderschrank, die Bücher in die Regale, die Comics auf seinen Nachttisch und den ganzen Pflegescheiß trug er in das Badezimmer auf diesem Stockwerk.

Besuch bekam er keinen. Es wusste noch niemand, dass er sich nicht länger Professor nennen durfte. Außer dem Portrait von Phineas, das ihm bei nächster Gelegenheit eine Standpauke der besonders schmerzhaften Art halten würde.

Zurück in seinem Zimmer startete ihn die Kiste an. Sirius klopfte den Staub von seinem Bett und bezog es neu. Er mochte sein Bett, war froh gewesen, dass es nach all den Jahren immer noch hier gewesen war. Auch wenn das Gestell zu düster und schick verziert für ihn war, die Matratze hatte dieselbe Kuhle, die er im Alter von sechzehn zurückgelassen hatte – es war ein Stück Sicherheit, dass er nach Askaban und seiner Flucht gut hatte gebrauchen können. Jetzt aber...

Es war vertraut, und doch nicht. Er war verwirrt. Ein geisterhaftes Kitzeln ganz weit hinten in seinen Gedanken wusste ganz genau, was ihm fehlte. Er hörte nicht hin. Er konnte nicht hinhören.

Sirius stellte sein Lieblingsfoto von sich und James auf den anderen Nachttisch, der, dem er beim Schlafen näher war. Im letzten Sommer hatte er sich um die Fotos gekümmert, die er aus Protest an die Wände geklebt hatte. Sie lagen sorgfältig verstaubt in Schuhkartons, die ganz unten in seinem Bücherregal standen. Er könnte sie einkleben. Leute in seinem Alter machten so langweilige Dinge.

Sirius schaute zu der Kiste auf seinem Schreibtisch, zwang sich sie nach diesem Blick nicht weiter zu beachten.

Seine Tür stand offen. Gegenüber glänzte das Namensschild seines Bruders auf der seit Jahren verschlossenen Tür.

Er schloss die Augen und sah seinen Bruder den Flur entlanggehen. Schwarze Haare, so viel perfekter gescheitelt als seine, die grauen Augen, stechend scharf, intelligent und erwachsener, als er jemals geworden war, und seine Haut, so viele Nuancen blasser, als Sirius'. Sie waren sich so ähnlich und doch so verschieden gewesen.

Hinter seinen Lidern sah er Regulus in seinem Zimmer verschwinden. Kein Wort, kein Ton, nicht einmal ein Knarzen der Dielen. Kein Kind sollte so still sein, so unauffällig, fast unsichtbar. Zu erwarten, dass man übersehen wurde, war falsch. Damit zu rechnen, dass man vergessen wurde, tat weh. Sirius hatte sich das nie gefallen lassen. Aber er war der Erstgeborene gewesen und hatte von Geburt an mehr Aufmerksamkeit bekommen.

Sein Bruder war immer vergessen worden. Sogar er hatte nicht an Regulus gedacht, als er dieses Haus hinter sich gelassen hatte.

Er fragte sich, ob das der Moment gewesen war, der Regulus diesen Weg, diese Sackgasse hatte einschlagen lassen.

Dracos... nein, Voldemorts Worte fielen ihm wieder ein. Er hatte Regulus erwähnt, kryptische Worte, die er hatte verdrängen wollen. Dieses Leben und all die Verbindungen hatte er hinter sich gelassen. Aber hier, in dem Haus seiner – ihrer Kindheit, wurde ihm das alles zu bewusst. Und das tat unglaublich, verflucht, *scheiße* weh.

Er fühlte sich wie ein Verräter. Immer, wenn er hier in diesem Haus war, verstärkte sich dieses Gefühl. Und jetzt hatte er Draco genauso verraten und alleine in Hogwarts zurückgelassen.

Sirius konnte die Kiste nicht länger ignorieren.

Dracos Sachen... Sein ganzer überflüssiger Pflegescheiß... Der vertraute Duft von Zitrone mischte sich mit dem eines leichten Sommerregens. Sirius fand eines von Dracos Hemden und zog es vorsichtig aus der Kiste. Schwarz, weil es nicht zu seiner Schuluniform gehörte, und maßgeschneidert. Er sah den Moment vor sich, als er es Draco abgestreift hatte. Dabei hatte er so gut darin ausgesehen. Hinterher hatte er sich Sirius' T-Shirt übergestreift. Es war ihm von der Schulter gerutscht. Ein Anblick zum Dahinschmelzen.

Sirius ertappte sich dabei, wie er das Gesicht in Dracos Hemd vergraben hatte und schlimmer daran schnüffelte, als seine Hundeversion. Er legte es beiseite und kramte einen angefangenen Aufsatz von Draco hervor. Zaubersprüche. Er war nicht gut genug gewesen und Draco hatte noch einmal von vorne angefangen. Dabei ging das hier schon als ‚Erwartungen übertroffen‘ durch. Sirius hätte das gereicht.

Dracos Schrift war schön. Die meiste Zeit über gut zu lesen, verschnörkelt und langgezogen, feste Striche, die deutlich machten, wie eilig er es hatte, seinen Gedanken hinterher zu kommen. Sirius spürte Vertiefungen im Pergament, als er mit dem Finger über die schwarze Tinte führte. Er hätte mindestens hier ein bisschen Farbe erwartet. Sogar Harry schrieb mit Smaragdgrün, Draco als Slytherin hätte sich das erlauben können.

Sirius fand ein Buch. Draco hatte es angeschleppt, als ihm die Comics nicht mehr durch schlaflose Nächte geholfen hatten. Es war ein Krimi, eine Detektivgeschichte, Sirius verstand überhaupt nicht, wo der Unterschied zu *Batman* war, bis auf die Bilder, natürlich. Draco war jemand, der sich gerne mit dicken Schinken mit schwerverständlicher Prosa zeigte, aber James Joyce konnte man ihm trotzdem nicht aufzwingen. Wahrscheinlich lag es an der Muggelproduktion, die Draco sichtlich zu schaffen machte. Er war eben ein kleiner Rassist.

Sirius sollte sich schämen, dass er das einfach so akzeptiert hatte. Die Stimme in seinem Hinterkopf machte prickelnd auf sich aufmerksam, wollte ihm sagen, dass Draco tief drinnen kaum mehr Vorurteile gegenüber Muggeln hatte, als er in diesem Alter. Er äußerte es nur anders. Draco würde keinem Muggel etwas antun und seine neuerliche Abneigung gegen Voldemort offenbarte großes Potential für ihre Seite. So jemanden durfte er mögen. Auch wenn Dumbledore es ihm verbot.

Sirius holte sich Pergament und Feder und setzte sich an seinen Schreibtisch. Er hatte Draco versprochen zu schreiben und daran würde er sich halten. Danach musste er Harry schreiben und einen plausiblen Grund liefern, warum er nicht mehr unterrichtete, und dann würde er dieses Haus und seine Schatten hinter sich lassen und den Tropfenden Kessel leertrinken.

~\*~

Der morgendliche Strom Eulen füllte die Große Halle. Draco blickte hoffnungsvoll auf. Der Himmel war ein klares Blau, geprenkelt mit Eulen in allen Farben. Sein Uhu war nicht dabei.

Eine Woche war vergangen und Black hatte ihm nicht geschrieben. Draco hatte gewartet, sehr geduldig seiner Meinung nach, und in einem schwachen Moment, als er sich von seiner Einsamkeit hatte verführen lassen, hatte er schließlich Black geschrieben. Peinlich berührt und voller Reue, kaum dass sein Uhu auf und davon war. Jetzt kehrte Brutus nicht einmal zurück, und dass lag sicherlich nicht daran, dass er nach so langer Zeit, ohne ein Paket von zu Hause transportieren zu müssen, faul geworden war. Draco wollte sich am liebsten in seinem Müsli ertränken.

Er sah es vor sich, wie Black sich auf dem uralten Teppich des Grimmauld Place vor Lachen kugelte, den Brief erst zerknitterte und dann in einem Knäuel ins Kaminfeuer warf. Dann schnappte er sich sein neues Betthäschen und machte all solche Dinge, von denen Draco nur wusste, dass man besser nicht über sie nachdachte.

Neben ihm prustete Goyle seinen Kürbissaft über den Tisch. Draco rechnete mit einem peinlichen Brief seiner Mutter, aber auch Crabbe und Goyle hatten keine Post bekommen. Wenigstens etwas.

Crabbe grinste, ließ einen Primaten wie einen Schönheitskönig aussehen. „Ne? Ne, Draco?“

Er schüttelte den Kopf. „Wie kommst du darauf, ich hätte zugehört?“

„Vincent hat die Mädchen belauscht“, erklärte Goyle. „Sie haben sich krasse Dinge überlegt, wieso Professor Black nicht mehr da ist.“

„Davis meinte, dass er sich auf eine Schülerin eingelassen hätte“, grunzte Crabbe, immer noch halb lachend.

Draco musste Spuckekügelchen ausweichen. „Absurd.“

„In der Tat.“ Theodore Nott tauchte ständig aus dem Nichts aus, als würde er innerhalb des Schlosses apparieren können. Natürlich lag das einfach nur daran, dass er so unauffällig war, dass man ihn ständig übersah. „Es wäre viel wahrscheinlicher, dass er was mit demjenigen hatte, der die meiste Zeit mit ihm verbracht hat.“ Nott schaute Draco an, lang genug, dass Crabbe und Goyle ihm folgen konnte. Als Draco mit zwei weiteren neugierigen Augenpaaren konfrontiert war, gönnte Nott sich ein süffisantes Lächeln und widmete sich wieder seinem Frühstück.

„Hey“, begann Goyle, in demselben Tonfall wie damals, als er herausgefunden hatte, dass die Hauselfen seine Socken wuschen. Als ob irgendjemand vier Jahre in diesem Schloss herum lief und glaubte, dass das alles von Magie oder Filch erledigt wurde. „Was machst du eigentlich ständig bei Professor Black, Draco?“

Draco konnte nicht fassen, wie sehr ihn das Universum hasste. Ein Jahr lang profitierte er von der Stupidität seiner Freunde und dann kam ein fieser Todesserbengel mit einer erleuchtenden Glühbirne daher.

„Gar nichts, weil er nicht mehr da ist“, gab Draco genervt zurück. „Und falls ihr zugehört hättet, wüsstet ihr, dass er mich ständig aus den hirnrissigsten Gründen nachsitzen gelassen hat.“

„Gelassen hat“, wiederholte Nott.

Draco schoss ihm einen warnenden Blick zu. „Hast du irgendetwas zu sagen, Theodore?“

„Hast du irgendetwas zu verheimlichen, Dray-Dray?“

Er wurde paranoid, definitiv, und bildete sich die Betonung auf dieser Verunstaltung seines Namens nur ein. Menschen waren selten kreativ genug, um auf andere Kürzel zu kommen. Er sollte jetzt nicht in Panik

geraten. Panik zerstörte die perfekte Tarnung.

„Hab ich nicht. Aber ich werde ungemütlich, wenn du noch einmal implizierst, ich würde derartig tief sinken.“ Draco schlang die Beine über die Sitzbank und warf Goyle fast herunter. Er dachte nicht darüber nach, wie sein schneller Abgang wirken mochte. Er wollte einfach nur weg. Es fehlte ihm noch, dass die falschen Gerüchte ihre Runden in einem Schloss drehten, in dem er nur Feinde hatte.

In der Eingangshalle musste er Potter und seinen Anhängseln ausweichen. Neulich erst hatte er einen sehr verdächtigen Blick von Potter aufgefangen. Entweder war es unbegründetes Mitleid gemischt mit dem Überbleibsel von Hass oder Dumbledore hatte Potter natürlich sofort jede peinliche Begebenheit auf die Nase gebunden. Letzteres behagte Draco so wenig, dass er jede Begegnung mit Potter vermied und damit auch jede Chance ihn fertig zu machen.

Er flüchtete aus der Eingangshalle, flüchtete vor seiner Neugierde und dem Verlangen Potter nach jedem Hinweis zu untersuchen, ob er sein kleines Abenteuer mit Dumbledore schon hinter sich hatte. Allerdings erfuhr meistens die ganze Schule, wenn Potter sein jährliches Abenteuer hinter sich gebracht hatte. Letztes Jahr hatte das Wiesel noch tagelang von seinen Fesselspielchen mit Gehirnen geredet.

Wenn Black noch hier wäre, oder ihm zumindest schreiben würde, dann wüsste er sofort von jedem noch so geheimen Abenteuer, das Potter erlebte.

~\*~

Sirius saß im Wohnzimmer auf der Fensterbank neben dem alten Klavier, das er spielen konnte, aber nicht wollte. Er wartete seit einem gefühlten Jahr auf eine Eule von Draco. Jeder Morgen verging, ohne das Geräusch eines Schnabels, der sein Fenster einschlagen wollte, und jedes Mal fragte er sich, ob er an diesem Tag keinen Brief mehr schreiben sollte. Er hatte es aber versprochen. Draco hatte niemals gesagt, er würde zurückschreiben. Außerdem hatte er sonst nicht viel zu tun.

Der Vorhang flatterte im Wind. Sirius hatte das Fenster geöffnet, um frische Sommerluft hereinzulassen. Er bereute das, sobald er sich daran erinnerte, dass er mitten in London wohnte. Frische Luft, wie in Schottland, konnte man hier nicht bekommen. Wind allerdings schon. Und der brachte den leichten weißen Vorhang hinter dem dichten Samtstoff zum Wehen. Sirius versuchte ihn zu ignorieren, immerhin war es ein Jahr her, dass er diesen Schleier in der Mysteriumsabteilung gestreift hatte, aber jede Stunde alleine in diesem Haus konfrontierte ihn mit den unangenehmsten Erinnerungen seines Lebens.

Er hasste es hier und war froh für jeden noch so dämlichen Botengang, den Dumbledore ihn für den Orden machen ließ. Jede Ablenkung tat ihm gut, nicht nur von diesem Haus, auch von der Ungewissheit, wie es mit Draco weitergehen würde.

Das Knistern im Kamin stimmte ihn also sofort fröhlich. Menschliche Ablenkung half immer noch am besten.

„Moony!“

Remus trat aus den grünen Flammen, die hinter ihm zum Glück schnell erstickten – es war zu heiß für Feuer. „Sirius, wie geht’s dir?“ Er wollte sich die Asche von den ausgeleierten Roben klopfen, aber Sirius nahm ihn in einen so festen Klammergriff, dass Remus nicht einmal die Arme heben und die Umarmung erwidern konnte. „Freut mich auch dich zu sehen“, röchelte er.

„Bist ganz schön dünn geworden“, sagte Sirius. „An all den falschen Stellen.“

„Und du hast ganz schön zugelegt.“ Remus musterte ihn flüchtig, dann noch einmal etwas länger und fügte mürrisch hinzu: „An all den richtigen Stellen.“

Sirius grinste. Er bot Remus den Sessel beim Kamin an, sein Vater hatte dort früher gerne gesessen, so gerne, dass er seinen Söhnen verboten hatte auch nur in die Nähe seines Sitzkissens zu kommen. Eine von Sirius' frühesten Erinnerungen war es, wie er Regulus geholfen – oder gezwungen – hatte dort heraufzuklettern.

„Ich wäre früher gekommen“, sagte Remus, „aber ich war bei den Wölfen. Deine hartnäckige Eule hat meine Fensterbank ruiniert, nur, dass du's weißt.“

Sirius ließ sich gegenüber auf die Couch fallen. Er verscheuchte eine riesige Motte, die aus den Ritzen zwischen den Polstern emporstieg. „Kreacher?!“, brüllte er und schaute auf seine Uhr. Das letzte Mal, als er Kreacher gerufen hatte, waren zehn Minuten vergangen, bis der Hauself angekrochen gekommen war. „Wenn du einen Tee willst, in dem keine Schabe schwimmt, dann sag es lieber jetzt.“

„Eigentlich will ich erstmal wissen, was du hier machst“, kam Remus gleich auf das Thema zu sprechen, das Sirius auch vor seinem engsten Freund unangenehm war. „Mitten im Juni. Mitten in den Prüfungen. Spuck besser gleich aus, was du angestellt hast.“

„Du denkst gleich, *ich* hätte etwas angestellt? Auf der Stelle liegt ein Fluch, schon vergessen?“

„Dann erklär mir, was für ein Fluch dich aus Hogwarts befördert hat.“

Sirius plusterte die Backen auf, überlegte nicht nur gestellt, ob er Remus jetzt die Wahrheit sagen oder ihn in dem Glauben lassen sollte, dass doch ein vernünftiger Erwachsener in ihm steckte. Schließlich ließ er einfach raus, was raus wollte:

„Ich hab mit einem Schüler geschlafen.“

Remus runzelte die Stirn, dann lachte er. „Sehr lustig, Tatze. Jetzt die Wahrheit, bitte.“

Sirius seufzte. Er warf die Beine über die Armlehne der Couch, wusste nicht, ob er diese Wendung gut oder schlecht finden sollte. „Wie wär's, wenn du mir erstmal erzählst, womit die Wölfe dich so aufgehalten haben. Ich bin auf Phönix-Abruf.“

Remus' Pflichtgefühl zwang ihn, Sirius nicht weiter auszufragen. „Voldemort hat Greyback abkommandiert. Das ganze Rudel lungert jetzt um Hogsmeade herum. Es heißt, dass Dumbledore einige Tage verschwinden wird. Natürlich macht das alleine das Schloss nicht unsicher, aber ich habe trotzdem kein gutes Gefühl dabei.“

Sirius' erster Gedanke galt Draco, dann erst Harry, und dann flackerte kurz das Bild eines zerfleischten Snapes in seinem Kopf auf. „Äh... warten sie auf den Vollmond oder darauf, dass Dumbledore weggeht? Ein Rudel wilder Werwölfe ist auch für Hogsmeade gefährlich.“

Remus schüttelte den Kopf. „Greybacks Anweisung lautet, unsere schmutzigen Pfoten vom Dorf zu lassen. Allerdings... sollte Dumbledore in einer Vollmondnacht das Schloss verlassen, dann bezweifele ich, dass irgendeiner sich beherrschen kann. Tonks sollte an dem Abend lieber nicht patrouillieren.“

„Oh, ich werde Proudfoot sagen, dass dir sein Schicksal egal ist“, bemerkte Sirius mit einem Grinsen, das dreckiger wurde, als Remus leicht rosa anlief. „Aber mal ernsthaft, hast du eine Ahnung, warum Greyback... oh, nein. Sag mir nicht –“

„Ich wünschte, du wärst dümmer“, murmelte Remus, rieb sich mit Zeige- und Mittelfinger über die Schläfe. „Du bist nicht mehr sein Professor. Mach dir nicht mehr so einen Kopf um Draco Malfoy.“

„Du kennst mich schlecht, wenn du glaubst, dass ich damit von heute auf morgen aufhören könnte.“

Remus wollte antworten, drehte stattdessen aber den Kopf und lächelte in Richtung Tür. Kreacher schlurfte ins Wohnzimmer. Seine hasserfüllten Augen konnten sich nicht entscheiden, ob Sirius oder Remus seinen Blick mehr verdient hatte.

„Der Meister hat nach Kreacher gerufen?“

„Ja, wie wär's, wenn du deinen nichtsnutzigen Hintern in die Küche bewegst und versuchst, einen genießbaren Tee zu kochen?“ Sirius musste sich für seinen Ton von Remus einen mahnenden Blick gefallen lassen.

„Ich werde das machen“, schlug Remus vor, weil er tief in seinem Inneren einfach keine Schabe in seinem Tee wollte. „Kreacher war sicher sehr beschäftigt.“

„Oh, jaah...“ Sirius verdrehte die Augen und bedeutete Kreacher mit einem Winken zu verschwinden. „Hilf ihm doch gleich ein Schlupfloch zu finden, wie er mich loswerden kann, Moony.“

Jetzt, wo er Remus daran erinnert hatte, dass Kreacher sie alle in eine Falle gelockt und ihn fast umgebracht hatte, wurde sein Ausdruck etwas verständnisvoller, und er stieg auch einfach über Kreacher drüber, der angefangen hatte mit seinem Lendenschurz den Türrahmen zu putzen – wobei er ihn eigentlich dreckig machte.

Sirius hielt es keine Sekunde länger auf der Couch. Er hatte versucht kurz durchzuatmen und alles logisch zu betrachten. Dumbledore wollte seinen Ausflug zusammen mit Harry machen. Eigentlich waren sie das offensichtlichere Ziel. Das hieß aber nicht, dass Voldemort ihre Abwesenheit nicht ausnutzte, um irgendwie an Draco zu kommen, und es würde eher Sinn machen, dass er seine Reservemannschaft mit einem Verräter betraute, der nicht Priorität hatte.

Und allein die Gefahr, dass Draco Priorität haben konnte, ließ ihn wie von einem Katapult abgefeuert vom Sofa aufspringen. Er zog sich in Windeseile Schuhe an, stellte sicher, dass sein Zauberstab greifbar war und schnappte sich das Flohpulver vom Kamin.

„Sirius, wo willst du hin?“ Remus war zurückgekommen, noch ohne Tee, aber Sirius würde sowieso nicht mittrinken.

„Ich werde hier nicht abwarten und Tee trinken, während Voldemorts Leute Hogsmeade belagern.“

„Aber ich... ich hab Dumbledore schon Bericht erstattet. Es ist unnötig jetzt –“

„Es ist für mich notwendig.“ Sirius atmete noch einmal durch, tiefer diesmal, trotzdem blieb er bei seinem Entschluss. „Hör zu, du kennst mich. Keiner wird mich sehen. Und wenn etwas passiert, dann bin ich da. Ich muss das tun, verstehst du?“

„Tatze“, seufzte Remus, und es klang zuerst wie ein Einwand, dann nickte er aber. „Mir hat es besser gefallen, als du Lehrer warst. Weniger Möglichkeiten sich umbringen zu lassen.“

Sirius erlaubte sich ein kurzes Lächeln, zögerte aber nicht länger und warf das Flohpulver in den Kamin. Wenn Draco irgendetwas passierte, während er hier versauerte, würde er sich das niemals verzeihen...

~\*~

„Hey!“ Draco stolperte vorwärts, war zu sehr in Gedanken gewesen, um den Stoß kommen zu sehen. Er

fuhr herum, bereit jeden zusammenzustauchen, der ihn so behandelte. Der Anblick von Crabbe und Goyle ließ ihn zwar kurz zögern, aber nicht ruhiger werden. „Was fällt euch ein, ihr dämlichen Gorillas?“

Crabbe ließ die Finger knacken. „Wir haben eine Eule gekriegt.“

Ja, jeder in diesem merlinverdammten Schloss bekam täglich Eulen, außer Draco. „Und ihr wollt, dass ich euch den Brief vorlese, weil ihr diese absonderlichen Zeichen nicht dechiffrieren könnt?“

Goyle runzelte die Stirn. „Hä?“

Crabbe stieß ihn an. Anders als Draco, haute das Goyle nicht gleich um. Die beiden tauschten grunzende Laute aus, die Draco auf seiner Stufe der Evolution nicht verstand. Schließlich visierten sie ihn wieder an.

„Wir wissen, was du getan hast.“ Goyle schob den Kopf vor und bewegte ihn in einem erbärmlichen Versuch eines Nickens auf und ab, als würde er glauben, dass sowas Draco dazu brachte all seine Geheimnisse auszuplaudern.

Trotzdem merkte er, dass er nervös wurde. Blacks Abwesenheit streute allerlei Gerüchte, und einige davon schloss ihn mit ein. Draco hatte mehr als einen neugierigen Blick in seine Richtung bemerkt und ließ allein durch sein Auftauchen diverse Gespräche im Flüsterton verstummen.

„Werdet ihr das noch genauer erläutern, oder soll ich raten?“, fragte Draco.

„Du bist ein mieser Verräter“, fügte Goyle hinzu.

Mit diesem Thema hatte er nicht gerechnet. Das war tausendmal schlimmer.

Draco verdrehte die Augen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich selbstbewusst zu geben. Es war später Nachmittag. Die meisten Schüler saßen in der Großen Halle und warteten auf ihr Abendessen oder waren in irgendeinem Club. Er hatte niemanden, der zufällig hier vorbeikommen und die beiden verschrecken würde. „Und jetzt? Was wollt ihr machen?“

Crabbe schlug ihm ins Gesicht. Als wäre sein Schlag nicht wuchtig genug, wiederholte er ihn kräftiger, sodass es Draco auf den Boden warf.

„Hey.“ Goyle stieß Crabbe an. „Du wolltest ihm nicht wehtun. Wir wollten ihn nur hier rausschaffen.“

Draco wischte sich Blut von der Lippe. Er schmeckte es in seinem Mund.

„Glaubst du, der miese Verräter wäre freiwillig mitgekommen?“

Die kleine Kabbeleien hätte er leicht ausnutzen können, um sich davon zu machen oder Crabbe und Goyle zu zeigen, warum sie demjenigen hinterherliefen, der mit seinem Zauberstab besser umgehen konnte. Aber seine Glieder schienen etwas gegen diese Idee zu haben. Gerade wollte er sich hochstemmen, als Crabbes Fuß in seinem Magen landete.

Der Blutgeschmack in Dracos Mund vervielfachte sich.

„Ist mir scheißegal, was du denkst. Der hat sich immer für was Besseres gehalten. Sei ehrlich, du willst ihm doch auch eine verpassen.“

Aber ob das Crabbes oder Goyles Fuß war, der ihn im Gesicht traf und seine Sicht für einen Moment schwarz werden ließ, konnte Draco nicht sagen.

Er biss die Zähne zusammen, damit ihm kein lohnendes Stöhnen oder Keuchen über die blutverschmierten Lippen kam. In seinen Ohren rauschte es heiß, bis irgendwann ein hoher Pfeifton daraus wurde. Draco konnte so seine eigenen Gedanken nicht hören. Er wusste nicht, warum er sich nicht wehrte, ob er darauf wartete, dass ihm jemand half, oder ob es ihm einfach egal war. Es scherte sich ja keiner um ihn, warum sollte er sich um sich selbst scheren?

„Hey, was zur Hölle ist in euch gefahren?“

Die Worte flossen in abgehackten Wellen in Dracos Kopf. Sehen konnte er nur verschwommen.

„Oh, denk nicht mal dran, Goyle. Eine Bewegung und ich blas dir die Birne weg.“

Die beiden riesigen Schatten vor ihm bewegten sich. Crabbe murmelte etwas, das er nicht verstehen konnte. Zu undeutlich war das Grunzen. Die schneidende Antwort darauf war verständlicher.

„Ja, Crabbe, weil du dazu bestimmt bist das hinzukriegen, woran Voldemort so oft gescheitert ist.“

Schritte waren zu hören. Stampfende, die sich entfernten, und hastige, die sich ihm näherten. Jemand kniete sich neben ihn auf den Boden. Draco blinzelte und kniff die Augen zusammen, bis er das wirre schwarze Haar, die hässliche Brille und die noch hässlicheren Augen erkennen konnte. Grün, wie vertrocknete Kröten.

„Malfoy, bist du okay?“, fragte Potter, eine Hand auf Dracos Schulter legend.

„Mir geht's phantastisch“, würgte Draco hervor. Es fühlte sich an, als hätte er noch einen Schluck Wasser im Mund und wollte sprechen, ohne ihn herunterzuschlucken. „Ich lieg gerne auf dem Boden.“

„Du siehst auch aus, als hättest du eine phantastische Zeit. Kannst du aufstehen?“ Potter ließ die Hand auf seiner Schulter liegen, während Draco sich mehr schlecht als recht aufstemmte. Lange mitansehen konnte er das nicht und packte zu, half Draco auf die Beine. „Du solltest in den Krankenflügel.“

„Hex mir eine Krücke und verzieh dich“, raunte Draco. Er wischte sich über den Mund. Sein weißer Ärmel blieb blutgetränkt zurück.

„Stell dich nicht so an, Malfoy.“ Potter zog Dracos Arm um seine Schulter und stützte ihn.

Draco merkte erst, als Potter ihn vorwärtsschleifen musste, dass er kaum einen Fuß vor den anderen setzen konnte. Es dauerte beschämend lange, bis er wieder halbwegs vernünftige Schritte machen konnte.

„Was war das mit Crabbe und Goyle? Ich bin mir ziemlich sicher, dass du das hättest regeln können.“

„Oh, Potter, ich hab mein ganzes Leben darauf gewartet, sowas von dir zu hören.“ Das kam nicht ganz so herablassend rüber, wie Draco gehofft hatte. Die Nähe verstörte ihn. Sein Arm berührte kaum Potters Schulter und fing an heftig zu kribbeln. Er zog ihn wieder weg, auch wenn er dadurch sein Gleichgewicht einbüßte. „Lass mich in Ruhe.“

Potter ließ ihn nicht los. „Zick nicht rum, Malfoy. Du siehst aus, wie zweimal gegessen. Madam Pomfrey kriegt das schnell wieder hin.“

„Ich will nicht zu Pomfrey.“ Draco stieß seinen Ellenbogen in Potters Seite, machte sich stolpernd los und knallte gegen die Steinmauer. Er rutschte auf den Boden. Seine Knie fühlten sich wie zweimal gebrochen an. „Sie hat mich dieses Jahr öfter zusammengeflickt, als dich. Mich macht sowas nicht stolz.“ Wieder musste er sich Blut von den Lippen wischen. Vielleicht kam es auch aus seiner Nase. Oder von irgendwo anders her.

Potter schnaubte, als würde er sich selbst dafür hassen, und packte Draco wieder am Arm. „Ich lass dich jedenfalls nicht hier verbluten. Komm mit.“ Er zerrte ihn wieder hoch und schleppte ihn vorwärts. Allerdings schlug er nicht die Richtung zum Krankenflügel ein, sondern zu den nächstbesten Toiletten.

Draco konnte in den Spiegeln über den Waschbecken das erste Mal einen Blick auf sein Gesicht werfen, während Potter sicherging, dass kein Schüler sich hier irgendwo versteckte. Glücklicherweise hatte nicht einmal Myrte heute Lust auf ein bisschen Abwechslung und ein anderes Abflussrohr.

Dracos Gesicht schwoll in den wenigen Augenblicken deutlich an. Blut sammelte sich unter einem Riss über seinem Jochbein. Seine Nase war schief und blutverschmiert, und von seinen Lippen waren nur blutige Fetzen übrig. Ein grässlicher Anblick. Fast surreal. Draco tastete den Riss unter seinem Auge ab. Die leichte Berührung ließ ihn schon zischen.

„Setz dich hin.“ Potter kehrte zurück und schob ihn bestimmend auf die gerade Marmorfläche zwischen zwei Waschbecken. Draco biss die Zähne zusammen, als ein messerscharfer Schmerz zwischen seinen Rippen auftauchte. Allmählich wurde aus dem Pochen in seinen Muskeln Brennen, und eine Spur heißer Schmerz breitete sich über seinen ganzen Körper aus.

Potter riss ein Handtuch aus dem bis eben ordentlichen Stapel und hielt es unter den aufgedrehten Wasserhahn. Mit der feuchten Ecke kam er Dracos Gesicht gefährlich nahe. Draco kniff die Augen zusammen und biss die Zähne aufeinander, bereitete sich auf die qualvolle Prozedur vor.

Potter gab sich zwar Mühe, hatte aber kein Händchen dafür sanft zu sein. Noch dazu tatschte er ihn an all den falschen Stellen an. Mit der freien Hand stützte er sich auf Dracos Oberschenkel ab, und da hatte das elektrisierende Gefühl seiner Finger nichts zu suchen. Das Schweigen wurde beklemmend, aber sechs Jahre Feindschaft hielten Draco davon ab irgendetwas zu sagen. Potter ging es da anders.

„Ich war auf dem Weg zu Dumbledore“, erklärte er, was er zu dieser Zeit überhaupt alleine in den Korridoren getrieben hatte. „Wenn du willst sag ich ihm, was passiert ist.“

Draco fühlte ein bitteres Grinsen an seinen Lippen ziehen. „Kleine Extra-Stunde mit dem Direktor, ja?“ Sein Kiefer knirschte etwas und fühlte sich taub an, als er ihn hin- und herschob. „Was Nettes geplant? Kleine Höhlenerkundungstour, vielleicht?“

Potter schaute ihn an. Hinter seine Brille blitzte etwas auf, das Draco noch nie gesehen oder vielleicht nur nicht bemerkt hatte. Etwas, das er nicht einordnen konnte. Er wusste nur, dass ihm die grünen Augen plötzlich unangenehm waren.

Draco schaute weg, unterdrückte das Verlangen sich die Gänsehaut aus dem Nacken zu reiben. Er hatte das Gefühl, jemand würde ihn von hinten aus dem Spiegel anstarren.

Potter legte das Handtuch weg. Er hatte seinen Zauberstab in der Hose, als würde es ihm gar nichts ausmachen, dass eine falsche Bewegung ihn vielleicht seine Rückseite kostete. Draco ließ ihn das Holz ohne Widerspruch ziehen, und bei solcher Leichtsinnigkeit seinerseits wäre es scheinheilig, sich über Potter aufzuregen.

„Sirius hat mir geschrieben, dass du –“

„Warte.“ Draco hob die Hand, aber nicht, weil Potters Zauberstab seinem Gesicht gerade gefährlich nahe kam. „Black *schreibt* dir?“

Potter legte verwirrt den Kopf schief. „Äh, ja. Er ist doch... für den Orden unterwegs.“

Draco achtete nicht auf Potters Erklärungen. Es interessierte ihn nicht, dass Potter glaubte, er würde ihm die Wahrheit erzählen. Er war versucht, Potter in seine Heldenfresse zu spucken, was Black für ein Arschloch war und warum er es verdient hatte nicht nur gefeuert, sondern nach Askaban zu kommen.

Draco ließ die Hand sinken, ballte sie zusammen. Seine Faust schmerzte. Er hatte die Fingernägel so fest in die Handfläche gegraben, dass sich das Blut heiß unter ihnen ansammelte. Seine Augen brannten mit einer anderen Hitze.

Potter nahm das als Aufforderung ihn mit einigen tollpatschigen Zaubern die gebrochene Nase und das geschwollene Auge zu heilen. Er zögerte den Zauberstab wegzustecken.

„Tut’s noch irgendwo weh?“, fragte er. Die Unsicherheit ließ seine Froschaugen hinter der dicken Brille riesig wirken. „Oder, äh... Malfoy, du...“

Draco ließ den Kopf leicht hängen. Etwas Nasses tropfte auf den blutdurchtränkten Saum seines Hemdes. Tränen, die sich seit Blacks Abschied in ihm aufgestaut hatten. Aus Einsamkeit, Trauer, jetzt aus Wut und Enttäuschung. Und ausgerechnet jetzt konnte er nicht mehr...

„Es brennt nur“, murmelte Draco und rieb sich hastig jeden neuen Tropfen aus den Augenwinkeln. Es tat weh seine Wange nur zu streifen. Potter war kein guter Heiler. Aber so oder so hätte Draco ihn keinesfalls an die angeknackste Rippe oder die Blutergüsse gelassen, die er deutlich unter seinem Hemd spürte. Sein Magen schmerzte jetzt auch, ohne dass er an Black dachte.

„Du... musst dir ziemlich hintergangen vorkommen“, meinte Potter.

„Was weißt du schon, Potter? Das einzige Mal, dass du dich hintergangen gefühlt hast war, als das Wiesel dir nicht glauben wollte, dass du deinen Namen in den Feuerkelch geschmuggelt hast.“ Draco rutschte nach vorne, schob Potter mit dem Bein zur Seite und glitt auf seine Füße. Die Bewegung war zu viel für seinen angeschlagenen Torso. Er konnte sich ein Zischen nicht verkneifen.

„Die haben dich da ganz schön erwischt. Soll ich mir das...“

Draco schlug Potters Hand weg, ehe sie sein Hemd zu fassen bekam. „Fass mich nicht an. Ich brauch deine Hilfe nicht. Du hast deine tägliche gute Tat hinter dir, geh dein jährliches Abenteuer erleben.“

„Was hast du vor, Malfoy? Verstehst du nicht, was da gerade fast passiert ist?“

„Was glaubst du, Potter? Ich bin ein Verräter. Es war nur eine Frage der Zeit, bis jemand es ihnen auf die Nase bindet.“ In Wirklichkeit wunderte Draco sich, dass er nicht schon früher in ein Schlangennest voll zornig glühender Augenpaare gelaufen war. „Anscheinend haben sie ein gutes Angebot gekriegt, wenn sie Dumbledores Abwesenheit ausnutzen und mich ausliefern. Schlechtes Timing, aber ich hätte dasselbe getan.“

„Wenn du damit gerechnet hast, dass deine Freunde irgendwann alles rauskriegen, wieso warst du dann nicht vorbereitet?“ Potter ließ ihn einen Moment in der Luft hängen, obwohl es eindeutig eine rhetorische Frage war. „Komm von deinem hohen Ross runter und begleite mich zu Dumbledore. Er hat versprochen dir zu helfen.“

„Du redest, als würde da draußen eine Armee auf mich warten. Und wenn dem so wäre, würdest du rausrennen und dich selbst auf einem Silbertablett servieren, anstatt zu Dumbledore zu gehen.“

Potter zuckte die Achseln. „Aber du bist nicht ich.“ Er sagte das, als wäre es das Letzte, was Draco wollte, und natürlich hatte er da Recht. Niemand wollte ein vieräugiger Maulwurf mit Heldenkomplex sein.

Trotzdem... trotzdem tat ihm sein Magen schrecklich weh.

Draco rieb sich über den Bauch, bereute das bitter, als er schlummernden Schmerz weckte.

„Lass mich einfach in Ruhe.“ Er kehrte Potter den Rücken zu, leicht gekrümmt, und schauderte, als eine Hand seine Schulter packte. Da war wieder dieses merkwürdige Gefühl...

„Tschuldige, Malfoy, aber ich hab hier dein Blut an meinen Fingern kleben. Ich kann dich nicht ruhigen Gewissens zurück in die Kerker gehen lassen.“

„Wieso nicht? Es war nicht dein Fuß, deine Faust oder dein Fluch.“ Allein die Vorstellung war so absurd, dass Draco darüber schmunzeln musste. Potter würde keiner Fliege etwas zuleide tun. „Wenn irgendjemand dich angegriffen hätte, wäre ich der Letzte gewesen, der dir geholfen hätte.“

„Komm einfach.“ Potter schob ihn vorwärts. „Du kannst Dumbledore erzählen, wie gerne du mich umbringen willst.“

Solche wie Potter, dämliche Gryffindors, ließen nicht locker, bis sie ihren Willen bekommen hatten. Draco ließ sich mitschleifen, hinaus auf den Korridor, der ein paar Meter entfernt von Blutstropfen besprenkelt war. Ausgerechnet hier neben Harry Potter zu gehen ließ Draco unweigerlich darüber nachdenken, wie der heutige Tag ausgesehen hätte, wenn er Dumbledore einfach umgebracht hätte.

Er hätte es tun sollen. Dumbledore am Leben zu lassen war der größte Fehler seines Lebens gewesen.

Draco war kurz davor in tiefere, dunklere Gedanken zu sinken, als sie ein Fenster passierten. Potter blieb stehen, schaute hinaus. Draco konnte über die abstehenden schwarzen Haare nichts erkennen und beugte sich vor. Hinter den Ländereien, aus der Richtung Hogsmeades, zwirbelten dichte schwarze Rauchschwaden gen Himmel.

„Was ist das?“, fragte Potter.

„Sieht aus, als wäre die Armee da, die mich umbringen will“, gab Draco voller Sarkasmus zurück. Und auch wenn das vollkommen absurd war, hatte er ein ungutes Gefühl bei diesem Anblick.

# Offene Rechnungen

„Hundi! Hundi, hier!“

Sirius hatte die Pfote so auf seinen Kopf gelegt, dass seine Augen größtenteils verdeckt wurden. Der kleine Timmy, der im Haus neben dem *Honigtopf* wohnte, hatte ihn trotzdem erkannt. Sirius erinnerte sich noch gut an die Zeit, die er vor etwa zwei Jahren in der Höhle hinter Hogsmeade verbracht hatte. Manchmal glaubte er, der Geschmack von Ratten lag ihm immer noch auf der Zunge. Dass sich jemand an ihn erinnerte, war nicht Teil des Plans gewesen.

Timmy war kaum sechs Jahre alt, zeigte aber schon die furchtlosen Attitüden eines Gryffindors, als er sich wagemutig Sirius näherte, obwohl der sich Mühe gab finster zu knurren.

„Die magst du doch, Hundi.“ Timmy hielt ihm einen dieser Pfefferminzknochen unter die Nase, die auch Hundezähne zum Strahlen bringen sollten. Sirius musste zugeben, dass sie seine Mundhygiene während seiner Zeit auf der Flucht stark verbessert hatten, aber sie waren nichts gegen die richtigen Zauber, die sein perfektes Gebiss wiederhergestellt hatten. Danach hatte auch endlich Hermine aufgehört ihm ihre Zahnarzt-Eltern vorstellen zu wollen.

Sirius öffnete die Schnauze und schnappte den Knochen aus Timmys kleinen Händen. Er hoffte, der Junge würde bald verschwinden. Normalerweise war er immer für ein paar Spielchen zu haben, aber gerade hatte er keinen Kopf dafür. Die Spur der Werwölfe führte in den Eberkopf. Dort saßen sie alle zusammen und vernichteten Aberforth's Vorräte. Einerseits waren sie so abgelenkt, andererseits bedeuteten betrunkene Werwölfe noch mehr Ärger.

„Braves Hundi.“ Timmy tätschelte Sirius' Kopf, kraulte ihn hinter den Ohren, sobald der Knochen heruntergewürgt worden war. „Willst du das Stöckchen holen?“ Er sammelte einen dickeren Ast vom Boden auf. Sirius hatte es sich direkt unter einem Baum in der Nähe des Eberkopfs bequem gemacht, im Schatten, damit er nicht in der Hitze verglühte. Jetzt Stöckchen holen spielen, also Sport machen, wäre pure Folter.

Aber großen blauen Kinderaugen konnte man schwer etwas abschlagen. Sirius sprang auf, wedelte mit dem Schwanz und hechelte, als wäre er ganz heiß darauf, Holz in den Mund zu nehmen.

Timmy warf den Stock. Sirius fuhr herum und wollte ihm hinterherrennen. Ein dumpfes „Aua“ ließ ihn abbremsen. Aus einem nahegelegenen Gebüsch erhob sich eine schwarzvermummte Gestalt, rieb sich den Kopf und streifte dabei die Kapuze ab. Der Mann drehte sich um. Sirius knurrte.

„Hey, Kleiner“, rief Rabastan Lestrage, „kannst du nicht aufpassen?“ Er stampfte zu ihnen herüber, ließ den Zauberstab aus dem Ärmel schießen.

Sirius' Fell stellte sich auf, als er Zähne fletschend vor den kleinen Jungen sprang. Rabastan blieb stehen. Er verengte die Augen, musterte Sirius genau, blieb an allen verdächtigen Stellen seines Fells hängen.

Sirius gab sich keine Mühe unauffällig zu sein. Er hatte noch eine Rechnung mit den Lestranges offen. Alles, woran er gerade denken konnte, war Dracos Anblick, als er aus Gringotts zurückgekommen war, das Blut, die Schwellungen, sein zitternder Körper. Es war lange überfällig diese Rechnung zu begleichen.

„Dein dämlicher Köter macht mir keine Angst.“

Sirius richtete sich auf. Der Hundekörper verwandelte sich in einer fließenden Bewegung in den eines Menschen.

„Vielleicht mach ich dir ja Angst“, raunte er, war das Knurren noch nicht wirklich los.

Rabastan zuckte nicht einmal mit der Wimper, geschweige denn beachtete er Sirius. Er behielt Timmy im Auge, hob den Zauberstab –

„Verschwinde.“ Sirius stieß mit einer Hand hinter sich gegen das fiepende Kind und riss mit der anderen seinen Zauberstab aus seiner Hosentasche. Er schaffte es gerade noch rechtzeitig einen Schutzzauber zu sprechen, bevor Rabastans Fluch ihn traf – oder noch schlimmer, den Jungen hinter sich.

„Sieh einer an, Black“, sagte Rabastan ganz ruhig, machte auch keine Anstalten noch einmal zu feuern. „Ist euer Orden derartig langweilig, dass du dir mit kleinen Kindern die Zeit vertreiben musst?“

„Ist dein Todesserverein so inkompetent, dass ihr euch jetzt Kinder als Gegner aussucht?“, gab Sirius zurück.

„Wir sind nicht wegen diesem Kind hier, Sirilein“, trällerte es hinter ihm.

Sirius drehte sich um, stand das erste Mal seit einem Jahr seiner Cousine gegenüber. Mit ihrem wuschigen Haar und den irren Augen verband er automatisch das kalte Gefühl, als er den Schleier gestreift hatte, als er all die vertrauten Stimmen nach ihm rufen gehört hatte.

„Bellatrix. Seid ihr nur zu zweit? Hat dein Macker dich endlich abgeschossen?“

„Wieso überzeugt du dich nicht selbst?“ Mit einer theatralischen Verbeugung wies sie Sirius an nach links zu schauen. Etwa zehn Meter entfernt wartete das dritte Mitglied der Lestranges. Rodolphus hatte ein halbes Dutzend Leute um einen Baum gesetzt und fesselte sie. Er gab seiner Frau ein Zeichen.

„Das sind all deine Auroren-Freunde“, sagte Bellatrix und wedelte mit ihrem Zauberstab, als hätte sie Sirius bei einer Party mit bösen Jungs erwischt. „Das heißt, diesmal wird dir keiner zu Hilfe kommen.“

„Was wollt ihr hier?“, fragte Sirius. Er erkannte Tonks in dem Bündel Auroren. Das war nicht richtig. Snape hätte ihnen Bescheid gesagt, wenn Voldemort irgendeinen Plan gehabt hätte.

„Oh, ich dachte mir, der Dunkle Lord hat so viel gearbeitet in letzter Zeit. Er hat sich ein Geschenk verdient. Und rate mal, was mir heute zufällig zu Ohren gekommen ist.“ Bellatrix machte eine Pause, hundert Prozent Dramatik. „Dumby macht einen Ausflug. Er lässt sein geliebtes Schloss also völlig unbeobachtet.“

Sirius verstand, was hier vor sich ging. Bellatrix hatte gelauscht und in ihrem Wahn Voldemort glücklich zu machen war sie sofort losgerannt, ohne irgendjemanden – ihren Meister oder Snape – zu informieren. Verrückte waren eben unberechenbar.

„In Hogwarts befinden sich unter anderem die fähigsten Zauberer in ganz Großbritannien“, sagte Sirius. „Die werden es euch nicht leicht machen.“

Bellatrix zog eine beleidigte Schnute. „Nicht alle Menschen sind so fies wie du, Sirius. Die können mir nicht verbieten meinen Neffen zu besuchen.“

Sirius musste sich stark zusammenreißen, fühlte sich genauso unberechenbar, wie seine durchgeknallte Cousine. „Ich kann und werde genau das versuchen.“

Bellatrix lachte, laut und schrill. Hinter ihr schüttelte Rodolphus den Kopf.

„Wir haben gerade sechs Auroren ausgeschaltet“, sagte er beunruhigend gelassen. „Zwing uns nicht dein Blut zu vergießen, Sirius.“

„Glaubst du wirklich, das würde reichen um mich zu vertreiben?“

Rodolphus seufzte erschöpft und zückte erneut seinen Zauberstab, Bellatrix richtete ihren schwingvoll auf Sirius. Von hinten bohrte sich ein weiterer Zauberstab zwischen seine Schulterblätter.

„Drei gegen einen? Das ist doch wirklich unfair.“ Sirius verzweifelte noch nicht. Er kannte die Gegend hier wie seine Westentasche, also wäre es kein Problem blitzschnell zu Disapparieren, aber das würde ihm keinen derartig großen Vorteil verschaffen, dass er die drei Todesser ausschalten konnte. Die Nähe zum Dorf bereitete ihm Sorge, genauso wie Rodolphus' Nähe zu den Auroren – und das Geheule aus dem Eberkopf war auch kaum zu überhören.

Moment mal... Wenn die drei ohne Voldemorts Wissen hier waren, würden die Werwölfe keinesfalls kampflös ihre Beute aufgeben. Vielleicht konnte er das irgendwie zu seinem Vorteil nutzen.

„Gut, meinetwegen“, gab Bellatrix gedehnt und betont genervt zurück. „Dann geben wir dir einen Vorsprung. Lauf oder schieß oder setz dich hin und fang an zu heulen.“

„Bella, nein“, schritt Rodolphus ein.

„Was?!“, zischte Bellatrix über die Schulter, nicht einen Funken Belustigung mehr in ihrer Stimme oder ihren Zügen.

Rodolphus ließ sich davon nicht einschüchtern, dass hatte er noch nie und wäre es kein Zeichen seiner eigenen lockeren Schrauben, dann würde ihm dafür ein bisschen Respekt gebühren. „Kein Kampf“, warnte er. „Wir wollten das hier ruhig durchziehen, am Tor auf die anderen warten und ihn hier wegschaffen, ohne dein übliches Drama.“

„Hey, Black.“ Der Zauberstab in seinem Rücken verschwand. Sirius ließ seine Cousine nur ungerne aus den Augen, aber gerade bahnte sich ein Scheidungswürdiger Ehekrach an, deswegen erlaubte er sich zu Rabastan zu sehen.

„Du stehst doch auf Muggel. Willst du einen Trick sehen?“ Rabastan holte Spielkarten aus seiner Umhanttasche, mischte sie grinsend und als er keine Antwort von Sirius bekam, ließ er sie in die Luft fliegen, mit der Vorderseite zu Sirius. „Zieh eine Karte.“

Sirius' Augenbraue wanderte ganz automatisch nach oben, und von der ganzen Situation mal abgesehen war er verdammt froh, dass Draco nicht da war, um diesen Ausrutscher mitzubekommen. „Du hast echt ein super Timing.“ Sirius tippte eine Karte ziemlich in der Mitte der fliegenden Reihe an. Sie schob sich vor die anderen, sodass er das Bild genau sehen konnte. Herz Ass. „Und was soll das jetzt?“

„Das ist die Karte, mit der ich dir die Kehle aufschlitzen werde.“ Rabastan ließ mit einem Schwenker seines Zauberstabs die Karten durcheinander fliegen und alle bis auf eine pfeilartig vorwärtsschießen.

Sirius riss rechtzeitig den Arm hoch, um sein Gesicht zu schützen. Die Karten erwischten ihn an den Armen, Torso und sogar seinen Beinen. Die scharfen Kanten rissen sein Hemd und die Hose auf, schnitten tief in sein Fleisch und hinterließen einen brennenden Schmerz. Eine Karte hatte seine Wange nur gestreift und trotzdem floss ein kleiner Wasserfall Blut über seine Wange. Sirius wischte es weg, bevor er einknickte.

Rabastan gab ihm den entscheidenden Tritt, und Sirius landete rücklings auf dem Boden. Die letzte Spielkarte schwebte direkt über seinem Gesicht. Herz Ass.

„Ist das deine Karte?“, fragte Rabastan grinsend.

„Nett“, brachte Sirius gepresst hervor. Die Karte schwang hin und her wie ein Richtschwert, näherte sich Zentimeter um Zentimeter seiner Kehle. Er spürte den ersten Schnitt scharf seine Haut durchtrennen. „Du stehst wohl nicht auf ehrliche Duelle. Hat dich jemand traumatisiert oder tut dein Arm immer noch weh?“

„Ich weiß, dass du Draco diesen Scheiß beigebracht hast“, raunte Rabastan. „Er benutzt *deine* widerlich unfairen Kampfmethoden. Ich hab eine Rechnung mit ihm offen, und ich hoffe sehr, dass ihm etwas an dir liegt. So oder so werde ich deine Leiche vor seinen Augen tanzen lassen.“

Der nächste Schnitt summierte den Schmerz so plötzlich, dass Sirius sich einen qualvolles Keuchen nicht verkneifen konnte.

„Nein! Er gehört *mir!*“ Über ihn raste ein Fluch. Rabastan wehrte den genauso notdürftig ab, wie Sirius sich vor den Karten geschützt hatte. Der Fluch prallte von seinem Schild ab und wurde ins Dorf geschleudert. Er traf direkt in den Eberkopf, brach durch ein Fenster und explodierte. Das Dach wurde weggerissen, die Wände bebten und von den Fenstern blieb nur ein Scherbenregen übrig.

Spätestens jetzt, als ein Dutzend Werwölfe heulend aus dem Flammenmeer brach, wurde Sirius daran erinnert, dass seine Cousine verrückt *und* gefährlich war. Und das Aberforth sicher nicht ohne seine Ziege aus seiner Kneipe kommen würde.

Sirius knurrte leise, sprang auf und zog Rabastan mit einem Fluch die Beine weg. Er hatte Zeit ein Stück zu laufen, drehte sich dabei um und beschwor ein Schild herauf, das ihn vor den verfolgenden Flüchen schützte. An ihm rannten menschliche Fackeln vorbei und in seinem Rücken wurde es immer heißer. Sein Blick fiel ein letztes Mal auf das Auroren-Bündel mit seiner kleinen Cousine irgendwo dazwischen.

Sirius hoffte wirklich, irgendjemand würde die vielen Ärsche hier retten – und dass Draco seinen süßen Arsch im Schloss lassen würde.

~\*~

Es bestand eine neunundneunzigprozentige Wahrscheinlichkeit, dass Dumbledore nicht wegen ihm einen Funken Sorge in sein ewig ausgeglichenes Gesicht ließ. Draco war sich nur deshalb unsicher, weil diese Emotion erst aufgetaucht war, als Potter fertig gepetzt hatte.

Von dem Fenster hinter Dumbledores Schreibtisch aus konnte er ganz weit entfernt die Rauchschwaden erkennen. Draco hätte sein Treuhandverlies darauf verwettet, dass das die Quelle für Dumbledores Sorgenfalte war. Die dunkle Wolke bescherte auch ihm ein Stirnrunzeln und eine bittere Karussellfahrt für seinen Magen, die abrupt gestoppt wurde.

„Wir müssen Sie hier rausschaffen, Draco.“

Draco glaubte, sich verhöhrt zu haben. „Wie bitte? Nur, weil ich... Ähm, es sind noch drei Tage bis zum Ende des Schuljahres. Sie werden doch wohl eine bessere Lösung für ein paar durchgedrehte Gorillas haben, als mich wegzuschicken.“

Dumbledore stand von seinem Schreibtischstuhl auf. „Eben wegen dem nahen Ende des Schuljahres halte ich es für das Beste Sie jetzt wegzuschicken. Es macht keinen Unterschied für Ihre Prüfungen, und Ihre Abwesenheit steigert die Sicherheit aller Schüler.“

„Was?“ Draco hatte, nachdem er gerade zusammengeschlagen und von Harry Potter verteidigt worden war, nicht mit einem derartig vorwurfsvollen Tonfall gerechnet. „Sie... Sie...“ Er stotterte, und als wäre das vor

Dumbledore nicht schlimm genug, musste Potter hier auch immer noch herumstehen, Füße scharrend und peinlich berührt. „Sie geben mir die Schuld dafür?“

„Draco, sehen Sie das?“ Dumbledore machte einen Schritt zur Seite, gab den Blick auf den dunklen Himmel über Hogsmeade frei. „Im Dorf befindet sich ein Dutzend Werwölfe. Wegen Ihnen. Das ist eine Gefahr für die Dorfbewohner und alle Schüler im Schloss. Sie wegzuschicken ist die einfachste Lösung.“

Draco schnaubte. Er traute seinen Ohren kaum und wollte sich andererseits dafür schämen, dass er gedacht hatte, Dumbledore würde irgendetwas für ihn tun. Seit der Sache mit Black hasste ihn der Direktor scheinbar noch mehr. Ohne ihn lange anzusehen oder eine Antwort abzuwarten, ging Dumbledore auf den Kamin zu.

„Ich habe bereits heute Vormittag von diesen Umständen erfahren und meine Pläne mit einigen Mitgliedern des Ordens besprochen. Die neuesten Ereignisse zwingen uns ein wenig zur Eile, aber das sollte das Endergebnis nicht weniger lohnend machen.“ Dumbledore richtete den Zauberstab auf die Holzscheite im Kamin und brachte sie zum Brennen. Aus einem seiner vielen Regale nahm er eine Schale mit Flohpulver und hielt sie Draco auffordernd hin.

„Kann ich vorher vielleicht noch packen?“, fragte Draco schnarrend, und eigentlich hatte er das als rhetorische Frage angelegt.

„Wir schicken Ihnen Ihre Sachen nach“, sagte Dumbledore und wagte es zu lächeln. „Kommen Sie jetzt bitte.“

Schockiert verharrte Draco auf seinem Stuhl. Er hätte sich auch nicht bewegt, wäre Potter nicht vor ihm aufgetaucht.

„Na ja, dann... Ich denk mal, wir sehen uns in den Ferien“, sagte er und machte eine Bewegung, die Draco kurz für einen Händeschlag hielt. Dann wurde ihm klar, dass Potter niemals seine Hand hatte schütteln wollen, das nie tun wollen würde und es auch jetzt nicht vorhatte.

Draco stand auf. Seine angeschlagenen Rippen und der Magen, in den Fußabdrücke getreten worden waren, rächten sich für die schnelle Bewegung. Draco krümmte sich unter dem plötzlichen Schmerz, presste sich einen Arm gegen den Bauch und ging auf Dumbledore zu. Er zögerte das Flohpulver zu nehmen.

„Das Hauptquartier des Orden des Phönix befindet sich am Grimmauld Place, Nummer zwölf. Gehen Sie jetzt?“ Dumbledore schob ihm das Flohpulver entgegen.

Draco starrte das silbrige Pulver an. Das war eine Falle. Dumbledore versuchte ihn viel zu offensichtlich mit etwas zu locken, das er haben wollte. Und es war beschämend, dass er darauf hereinfiel.

„Versuchen Sie gar nicht erst abzuhaufen“, sagte Dumbledore. „Der Kamin hat vorübergehend nur die Verbindung zum Hauptquartier und dort wartet man bereits auf Sie.“

„Das hört sich an, als wäre ich ein Gefangener“, murrte Draco, und als wäre diese Vorstellung nicht schon schlimm genug, antwortete Dumbledore darauf gar nicht, sondern schob Draco in die noch heißen Flammen. Er sah sich gezwungen das Flohpulver ins Feuer zu werfen und die Adresse des Grimmauld Place zu rufen, ehe er sich weitere Gedanken machen konnte. Oder sich von irgendwem verabschiedet hatte. Nicht, dass irgendjemand, der seine Verabschiedung wert gewesen wäre, hier war.

Trotzdem bekam er verschwommen Potters Winken mit, bevor Dumbledores Schubs ihn mit übermäßig viel Schwung durch das Flohnetzwerk katapultierte. Draco wurde von dem Kamin am anderen Ende förmlich ausgespuckt. Mit einer Ladung Asche landete er auf teurem, aber mottenzerfressenem Teppich.

Über ihm tauchte ein Schatten auf.

Anders als erwartet war es aber nicht Black, der ihn willkommen hieß.

~\*~

„Bääh!“ Die Ziege blökte in Sirius‘ Armen. Er saß mit ihr in seinem Schoß auf dem Boden vor den Überresten des Eberkopfes. Nicht weit entfernt stauchte Aberforth seinen älteren Bruder zusammen, wieso ihn alle für den größten Zauberer ihrer Zeit hielten, wenn er es nicht einmal schaffte rechtzeitig die Existenz seines Bruders zu retten.

Dafür hatte Dumbledore ihnen allen den Arsch gerettet. Die Auroren waren gesund und munter, genau wie die Dorfbewohner, mussten den Vorfall aber im Ministerium melden. Und dass sie sich von drei Todesser hatten ausschalten lassen und die gesuchten Verbrecher auch noch entkommen waren, ließ sie sicher nicht gut dastehen. Dafür gab es ein halbes Pack Werwölfe, die wegen diverser kleinerer Delikte erst einmal abgeführt werden konnten. Tonks ging es bis auf ihr angeschlagenes Selbstbewusstsein gut.

Es war dunkel geworden. Rauch hing noch in der Luft und verdeckte die Sterne am Himmel.

Sirius hustete. Asche verklebte die blutigen Schnitte auf seinem Körper.

Ein paar der anderen Lehrer hatten sich Dumbledore angeschlossen, glücklicherweise nicht Snape. Sie beäugten ihn misstrauisch aus der Ferne. In ihren Blicken konnte Sirius die Fragen lesen, wie Bilderbücher. Wo trieb er sich herum, während solche Gefahr um Hogwarts herumschlich? Wieso tauchte er genau dann auf, wenn es richtig heiß wurde?

Sirius wusste, dass er oft impulsive, dämliche Entscheidungen traf. Er befürchtete, dass nach Hogsmeade zu kommen dazu gehört hatte.

„Sirius, Aberforth hätte gerne seine Ziege wieder.“ Dumbledore kam auf ihn zu und gab der Ziege einen Klaps auf den Hintern. Sie brach empört blökend aus Sirius‘ Griff frei und stürmte auf Aberforth zu. „Alles in Ordnung?“

Sirius hustete erneut. „Jaah. Ich, ähm...“ Auch in seinen Haaren hing noch Ruß, von den angesengten Strähnen ganz abgesehen. Sowieso war sein Haar wieder zu lang geworden. „Bringst du mich um, wenn ich dich nach Draco frage?“

Dumbledore seufzte. „Er ist in Ordnung“, sagte er. „Ich weiß, dass sie wegen ihm hier waren. Und du warst auch wegen ihm hier.“

„Ich weiß, dass es dumm war hierherzukommen.“

„Nein. Wärs du nicht hergekommen, hätte diese... Überraschungsaktion funktionieren können. Ich wäre zusammen mit Harry auf unsere Mission gegangen, und das Schloss, *alle* Schüler wären in Gefahr gewesen. Du hast zum Glück sehr auffällig auf dich aufmerksam gemacht.“

Sirius rappelte sich selbstständig auf, als Dumbledore ihm eine Hand entgegenstreckte. „Es war nicht ganz meine Schuld, aber ich kann für den Schaden aufkommen. Kein Problem.“

„Das wird nicht notwendig sein.“ Dumbledore schaute zurück zu seinem Bruder, der ein leidenschaftliches Wiedersehen mit der Ziege führte. Er lächelte. „Du hast Aberforth das Leben gerettet.“

Als Sirius in den Eberkopf gestürzt war, hatte Aberforth sich wie zu erwarten nicht um seinen brennenden Umhang oder die Trümmer auf seinem Körper geschert und hatte versucht in Richtung Keller zu robben.

Sirius zuckte die Achseln.

„Ging mir eigentlich nur um die Ziege“, sagte er. „Kann ich jetzt gehen?“

Dumbledore zögerte lange. Selten hatte Sirius ihn so unschlüssig gesehen, aber schließlich nickte er. „Geh nach Hause und ruh dich aus.“

Sirius schaute hoch zum Schloss. Hogwarts thronte beständig denn je hinter den Wipfeln des Verbotenen Waldes. Eine Festung, die Todesser ohne Hilfe von innen nicht bezwingen konnten. Diese Hilfe hatten sie scheinbar. Und sein Draco saß dort fast ganz alleine fest.

„Kann ich nicht kurz nach ihm sehen?“

„Ich halte dich auf dem Laufenden.“ Dumbledore drückte zum Abschied Sirius' Schulter, machte alleine so klar und deutlich, dass er keine Anspielung mehr in Dracos Richtung hören wollte.

Sirius fiel es trotzdem verdammt schwer nach Hause zu Disapparieren. Er nahm die Vordertür in den Grimmauld Place. Es war dunkel hier drinnen. Auch die Lichter im Flur anzuzünden änderte nichts an der düsteren Atmosphäre. Sirius ging den langen Weg zum Wohnzimmer, fühlte mit jedem Schritt die Erschöpfung in seine Glieder sacken.

Er war so ein Idiot.

„Tatze?“ Und er konnte darauf verzichten, dass Remus es ihm unter die Nase rieb.

Sirius machte einen Schritt ins Wohnzimmer und prallte fast gegen Remus, der ihm entgegengestürmt kam.

„Merlins Bart, wie siehst du denn aus? Snape hat mir eine Nachricht geschickt. Er sagt, du hättest das gesamte Dorf abgefackelt. Oje, du blutest ja unter dem ganzen Dreck. Geht es dir gut?“ Remus sprach so schnell und in einer leisen Fistelstimme, dass Sirius glaubte einige wichtige Details verpasst zu haben.

„Kannst du lauter sprechen? Ich –“

Remus presste seine Hand auf Sirius' Mund, hielt sich selbst einen Zeigefinger vor die Lippen. Er machte einen Schritt zur Seite und nickte hinter sich. Auf dem Lieblingssessel von Sirius' Vater kauerte jemand, die Beine angewinkelt und Arme vor dem Bauch verschränkt, der weißblonde Haarschopf schräg auf der Kante der Rückenlehne liegend.

„Draco?“ Sirius stürzte schneller vorwärts, als Aberforths Ziege beim Anblick ihres Besitzers. Remus bekam ihn aber zu fassen und hielt ihn zurück.

„Er wollte einfach nicht ins Bett gehen, hat mich fast in den Wahnsinn getrieben“, flüsterte Remus. „Irgendwann ist er dann eingeschlafen. Muss auch für ihn ein anstrengender Tag gewesen sein. Dumbledore sagt, er soll die paar Tage bis zu den Ferien erst einmal hierbleiben, danach finden wir hoffentlich eine passendere Lösung.“

Sirius wollte sich über die Augen reiben, um sicherzugehen, dass er nicht träumte. „Ich... Ich kann das nicht glauben.“

„Ich weiß, dass er nicht die einfachste Person ist, aber dir scheint er inzwischen zu vertrauen. Ständig hat er nach dir gefragt. Du kriegst das schon hin“, sprach Remus ihm Mut zu, den Sirius gar nicht brauchte.

„Er schläft ja. Ich werde ihm eins der Zimmer aufzwingen.“ Sirius streifte sich die Schuhe ab, damit er so

leise wie möglich zu Draco gehen konnte. Behutsam hob er ihn hoch und wunderte sich gerade deswegen über das qualvolle Stöhnen. Schnell sackte Draco gegen seine Brust, behielt die Arme aber auf seinem Magen verkreuzt. Er sah aus, als hätte er Schmerzen.

„Ich weiß, das klingt jetzt unsensibel, aber ich würde gerne...“ Remus tapste nervös von einem Fuß auf den anderen. Dracos Anblick hatte ihm schon erkennbare Sorgenfalten in die Stirn gegraben und jetzt kam auch noch Sirius‘ dazu. Er würde niemals mit reinem Gewissen verschwinden können. „Wenn du mich entbehren kannst, würde ich... hier herumzusitzen war schrecklich... ich... würde...“

„Ich versteh schon. Geh nur.“ Sirius stieß Remus freundschaftlich mit der Schulter an, als er an ihm vorbeiging. „Keine Sorge, es geht ihr gut“, wisperte er und ging weiter.

Im Flur hörte er das Knistern des Kaminfeuers und Remus‘ leises Gemurmel, bevor er durch das Flohnetzwerk verschwand. Er war alleine mit Draco, dachte aber keine Sekunde daran ihn zu wecken. Sirius trug ihn in den zweiten Stock, wo es ein besonders schönes Zimmer gab, also von weniger Getier bewohnt, als der Rest des Hauses.

Nur einen kurzen Moment dachte er darüber nach, Draco mit in sein Zimmer zu nehmen.

Dieses hier war viel passender für Dracos Standards. Zwar ein kleineres Bett und keine persönlichen Sachen, dunkle, klobige Holzmöbel und graue Seidentapete, aber ein schöner Ausblick auf den Hintergarten.

Er legte Draco auf das Bett. Wieder entwich ihm ein Stöhnen und er krümmte sich zusammen, die Arme schützend vor seinen Bauch haltend. Sirius stockte. Vorsichtig löste er Dracos Arme, griff dazu seine Hände und blieb an ihnen hängen. Sie waren weich, etwas kleiner als seine und mit feingliedrigen Fingern, die er nicht mehr loslassen wollte.

Sirius konzentrierte sich auf Dracos Hemd, knöpfte es auf. Er legte ein Muster aus blauen, roten und tief violetten Flecken frei.

„Oh, Draco...“ Sirius wünschte, er hätte Draco mitgenommen, als er darum gebeten hatte. Aber wann traf er schon mal die richtige Entscheidung?

Er würde sich morgen um diese Prellungen kümmern müssen, wenn Draco wach war und ihm sagen konnte, wo genau es schmerzte.

Sirius lieh Draco eins seiner T-Shirts und eine bequeme Stoffhose zum Schlafen. Er war selbst sehr müde und wollte unbedingt bei Draco bleiben. Also legte er sich zu ihm, nahm Draco in den Arm und hoffte, dass wenigstens das keine falsche Entscheidung war.

## Am Grimmauld Place

Draco öffnete die Augen. Etwas kitzelte und kratzte ihn im Nacken.

Er lag in einem Bett, das er nicht kannte. Nur wenig größer, als das in seinem Schlafsaal und irgendwie ungewohnt. Die Decke war sehr fluffig, erinnerte ihn eher an die in seinem Zimmer im Manor, welche er wohl nie wiedersehen würde. Die Bettwäsche hatte silbrige Streifen aus Seide. Draco folgte einem weiter nach unten und landete bei einem Arm. Er fand eine Hand auf seiner Hüfte.

Draco drehte sich, bis er auf Widerstand traf, schaute dann nur über die Schulter. Black lag hinter ihm. Die Stirn hatte er fest gegen Dracos Nacken gepresst. Seine Haarsträhnen waren es, die so kitzelten. Sie waren ein gutes Stück länger geworden.

Draco rutschte vorwärts, damit er sich auf die andere Seite rollen konnte. Er fragte sich, ob er träumte, aber nur einen kurzen Moment. Black sah zu fertig aus, um nicht der Realität zu entsprechen. Sein Gesicht war dreckig, schwarze Rußflecken bedeckten seine Haut und verklebten die schwarzen Haare. Ein tiefer Schnitt zog sich über Blacks Wange, direkt unter dem scharfen Wangenknochen. Rasiert hatte er sich wohl gut drei Tage nicht mehr. Die Stopfpeln waren dann für das Kratzen verantwortlich.

Draco hob seine Hand zu Blacks Wange, entdeckte auf halbem Wege aber mehr dieser tiefen Schnitte. Black lag über der Decke. Seine rußige Kleidung war an einigen Stellen zerrissen, so scharf, dass nicht einmal lose Fäden aus den Rissen hingen. Der Stoff des dunkelblauen Hemdes hatte sich um die Risse rötlich verfärbt, das Gleiche bei Blacks Hose. Blut. Nicht viel, aber doch *zu* viel.

Und an seiner Kehle war ein besonders tiefer Schnitt. Das Blut war über Blacks ganzen Hals verschmiert. Diese Verletzung sah sogar gefährlich aus.

Draco tat es in der Brust weh, wenn er Black so sehen musste. Als er hier, im Grimmauld Place Nummer zwölf, angekommen war, hatte nur Lupin auf ihn gewartet. Lupin hatte ihm gesagt, dass Black in Hogsmeade sei und dass er sich keine Sorgen machen müsse. Dann war eine Nachricht von Professor Snape gekommen und plötzlich hatte Lupin vor Sorge nicht mehr stillsitzen können. Und jetzt lag Black hier halbtot neben ihm...

Draco schüttelte den Kopf. Er durfte seine Gedanken nicht abschweifen lassen. Es war nur ein Abend krank vor Sorge gewesen. Black wusste, was er tat. Er war keine *Prinzessin*, die nicht auf sich selbst aufpassen konnte. Er war stark, furchtlos und... viel zu risikofreudig.

Draco wischte sich unter dem linken Auge entlang, musste sich selbst einreden, dass er sich nur den Schlaf aus den Augen reiben wollte. Alles andere wäre unverzeihlich.

Zugegeben, es hatte ihm besser gefallen, als Black sein Professor gewesen war und den ganzen Tag hinter Hogwarts unüberwindbaren, sicheren Mauern verbracht hatte.

Er hatte nicht einmal einen Ärmel, um sich den Schlaf aus den Augen zu reiben. Black – hoffentlich nicht Lupin – musste ihm andere Sachen angezogen haben. Bei näherer Betrachtung erkannte er, dass er eins von Blacks T-Shirts trug. Eigentlich machte es keinen Sinn, dass Black sich die Mühe gab, ihn umzuziehen, aber nicht mehr die Energie hatte, sich um sich selbst zu kümmern.

Draco musterte Black, suchte nach irgendeinem Kratzer den er übersehen hatte. Wenn Dumbledore ihm seine Sachen endlich schicken würde, dann könnte er sich darum kümmern. Blacks flatternde Augenlider lenkten ihn ab. Sein linkes Auge öffnete sich, das andere wagte nur einen kurzen Blick in das Sonnenlicht, das

durch das Fenster hinter Draco hereinstrahlte.

„Hey.“ Black lächelte. Zu verschlafen für ein Grinsen. Vielleicht auch zu erschöpft für eines. Aber auch dieses Lächeln hatte eine abgeschwächte Form des verschmitzten Charmes. „Bisschen unheimlich mich beim Schlafen zu beobachten, nicht?“

„Ach, das soll schlafen sein? Ich dachte, du versuchst mich in deinem Sabber zu ertränken.“

Blacks Lächeln wurde sanfter. Er stupste mit Zeige- und Mittelfinger gegen Dracos Kinn, strich hoch zu seinen Lippen. Draco ließ ihn sein Ziel nicht erreichen. Er packte die langen Strähnen in Blacks Nacken und zog ihn in einen Kuss.

Es interessierte ihn gerade nicht einmal, ob Black etwas dagegen hatte. Das hieß aber nicht, dass er vergessen hatte, welches Versprechen Black gebrochen hatte.

Draco rollte sich auf Black, drückte ihn mit seinem Gewicht flach auf die Matratze. Ihre Beine verhedderten sich. Blacks Oberschenkel schob sich zwischen seine, kräftig und hart und genauso perfekt, wie Draco ihn in Erinnerung hatte. Das einzig Ungute an der Position war der plötzliche Schmerz in seiner Magengegend.

Draco stöhnte in Blacks Mund und setzte dem Kuss so ein Ende.

„Oh, das hab ich ganz vergessen“, murmelte Black und drückte Draco an den Schultern zurück auf den Rücken. „Lass mich mal sehen.“ Er schob Dracos T-Shirt hoch. Seit gestern hatten sich die geschwollenen Stellen tiefdunkel verfärbt. Black gab ein langgezogenes Murren von sich, beugte sich herunter und drückte seine Lippen auf eine der unverletzten Stellen. „Kaum lässt man dich aus den Augen, passiert sowas... Ich hol was –“

„Nein.“

Black klappte verdutzt den Mund zu. Einen Moment starrte er Draco an, wartete auf eine genauere Erklärung, und als er die nicht bekam, lächelte er wieder. „Aha, verstehe...“ Black kroch vorwärts, arbeitete sich langsam auf Augenhöhe mit Draco und senkte seinen Kopf. Er küsste Draco. Danach ließ er ihm Gelegenheit etwas zu sagen. Draco wollte, konnte aber nicht. Black küsste ihn erneut, tiefer diesmal, und jetzt wollte Draco auch nicht mehr.

Er öffnete den Mund, kam Blacks Zunge entgegen und schob sie entschlossen zurück. Unter keinen Umständen ließ er sie wieder in seinen Mund. Black mochte es die Oberhand zu haben und normalerweise genoss Draco es mit ihm zu spielen, ihn zu necken, aber gerade war er dafür zu wütend. Er hatte sich Sorgen gemacht, obwohl er verletzt und verärgert gewesen war, und deswegen war er sauer auf Black.

Draco grub die Finger in Blacks Arme, schob die Fingernägel genau in die blutverkrusteten Schnitte. Black keuchte direkt in Dracos Mund, küsste ihn aber nur heftiger. Er presste sich dichter gegen Draco, so dicht, dass der Druck auf die blauen Flecken schmerzhaft wurde. Draco biss Black in die Unterlippe, fester als jemals zuvor und spürte, wie sich das Blut unter dem Fleisch sammelte. Er löste sich, umfasste Blacks Gesicht und küsste die Schnittwunde auf seiner Wange, ließ seine Zunge darüber fahren. Black knurrte und stöhnte zur selben Zeit. Er schoss vorwärts und verschloss hungrig Dracos Mund. Und dieser Kuss war den Geschmack von Ruß und Blut wert.

Blacks Hand schob sich zwischen ihre Körper auf der Suche nach Dracos Hosenbund. Er erreichte das elastische Gummiband gerade mit den Fingerspitzen, als Draco den Kopf schüttelte – und die Hüfte wackelte er simultan aus Blacks Griff.

„Denk nicht mal dran“, murmelte er. „Ich bin sauer auf dich.“

„Oh...“ Black drückte ihm grinsend einen Kuss auf. „Es tut mir leid. Wie kann ich das wiedergutmachen?“

Trotz jedem brutal herausbrechenden Funken Ärger, hätte Draco es weiterkommen lassen. Das Universum hatte andere Pläne.

Etwas klopfte gegen das Fenster. Eine Eule haute ihren Schnabel immer wieder gegen den Rahmen.

Black knurrte erneut, diesmal hörbar enttäuscht. Er stemmte sich hoch, hatte aber Probleme sich von Draco zu lösen. Draco bildete sich nicht ein, dass das an ihm lag. Die Decke hatte sich durch das viele Herumrollen nur zwischen ihnen verheddert und machte ein Entkommen schwer.

Schließlich fiel Black irgendwie aus dem Bett und kroch aus dem Deckenkokon, während Draco daran zog. Black richtete sich auf und hastete zum Fenster, riss es auf um die Eule herein zu lassen. Draco hatte kaum Gelegenheit sich das Federvieh anzusehen, so schnell war es wieder davongeflogen. Black öffnete den Brief und las ihn natürlich still. Warum sollte er Draco auch irgendwelche *wichtigen* Dinge anvertrauen?

„Scheiße!“ Black knüllte den Brief zusammen und warf ihn in Ecke. Sichtlich frustriert fuhr er sich durch die Haare, als er sich wieder zu Draco drehte. „Ich muss gehen.“

„Jetzt?“ Draco deutete etwas unbeholfen auf Black, versuchte ihm zu zeigen, dass er wie aus einem brennenden Haus entkommen aussah.

„Es ist wichtig“, sagte Black und trottete betrübt auf Draco zu, kniete sich vor die Bettkante. „Dumbledore will noch einmal wegen gestern mit mir sprechen. Er ist ein vielbeschäftigter Mann, also muss ich springen, wenn er schnippt.“

„Du hast *mir* noch nicht einmal gesagt, was gestern passiert ist.“

„Du hast mir auch noch nicht verraten, wie das passiert ist.“ Black streckte die Hand aus, zielte auf Dracos Bauch. Beleidigt rutschte Draco nach hinten gegen das Kopfende. Black ließ die Hand auf die Matratze fallen. „Wenn ich wiederkomme, müssen wir miteinander reden. Über so Einiges.“

Draco schluckte leicht. Das verhiess *nichts* Gutes. Black wollte ihm sicherlich schonend beibringen, warum er sich nicht gemeldet hatte. Weil er genug von Draco hatte.

„Ich muss schnell unter die Dusche. Da kann ich dich nicht mal in meinem Kopf gebrauchen. Also... bleib schön hier.“ Black richtete sich auf und lehnte sich dabei vor, um Draco auf den Mund zu küssen.

Draco drehte den Kopf weg.

Blacks Gesicht verdunkelte sich. „Okay... In meinem Zimmer stehen ein paar deiner Sachen. Oberstes Stockwerk. Fühl dich wie zu Hause.“ Damit verschwand Black aus dem Zimmer und ließ Draco mit seinem ungelösten Gefühlschaos allein. Ein ‚Du hast mir gefehlt‘ war anscheinend zu viel verlangt. Und Black hatte auch mehr als deutlich gemacht, dass Draco ihm nicht gefehlt hatte.

Draco warf sich auf den Bauch und vergrub das Gesicht in dem Kopfkissen. Er bereute das. Sein ganzer Oberkörper schmerzte mittlerweile. Und er ließ schon wieder zu, dass auch sein Herz wehtat.

Draco zog sich das Kissen über den Kopf und hoffte auf noch ein bisschen Schlaf. Sein Kopf wollte aber nicht zur Ruhe kommen. Dafür war es zu aufwühlend gewesen, Black auf diese Art wiederzusehen.

Eine Viertelstunde später gab Draco es auf. Er schlug die Decke beiseite und setzte die Füße auf sehr alten Teppich. Ganz langsam stand er auf, atmete den Schmerz hinter seinen Rippen weg.

Black hatte das Fenster offen gelassen und die warme Sommerluft strömte herein. Draco lehnte sich über die Fensterbank und warf einen Blick nach draußen. Der kleine Garten hinter dem Haus hatte seine besten Tage hinter sich. Pflanzen wucherten den eisernen Zaun hoch, Vögel hatten ein Nest in einem außer Kontrolle geratenen Busch gebaut und zwitscherten jetzt nervtötend laut. Draco rieb sich die Schläfen.

Black musste inzwischen weg sein. Er brauchte kaum mehr als zehn Minuten unter der Dusche, wenn er sich Zeit ließ. Draco hatte keine Ahnung, wie er das anstellte und dabei trotzdem so unglaublich gut aussah.

Das Haus war still, als Draco hinaus auf den Flur trat. Hohe Wände und schmale Gänge, typisches Londoner Stadthaus eben. Der Grimmauld Place war kein komplettes Neuland für ihn. Er war als Kind ein paar Mal hier gewesen, glücklicherweise war er zu jung gewesen, um sich genau an Walburga Black zu erinnern. Er verband nur beklemmende Angstgefühle mit dem riesigen Schatten einer ziemlich durchgedrehten Hexe.

Draco ging in den schmalen Raum, der das Treppenhaus mit den Zimmern auf diesem Stockwerk verband. Er lehnte sich über das Geländer und schaute erst nach unten und dann nach oben. Als er sich von dem Geländer löste, klebte Staub an seinen Fingern.

„Ugh...“ Draco klopfte sich die Hände an Blacks Hose sauber. „Ist ja widerlich...“ Das ganze Haus sah sehr verstaubt aus. Dafür, dass Black schon fast einen Monat wieder hier war, hatte er seinem Hauselfen noch nicht wortwörtlich Feuer unterm Hintern gemacht.

„Draco...“

Draco drehte sich um, schaute zurück in den Flur aus dem er gekommen war. Es hatte sich angehört, als hätte jemand sehr leise seinen Namen gesagt.

„Black? Bist du noch hier?“ Draco lugte in den Flur, fand aber außer ein paar unheimlichen Schatten und fragilen Spinnweben nichts. Eine Antwort bekam er nicht.

Draco schüttelte den Kopf und tat das als Streich seiner Ohren ab. Unter seinen Füßen knarzten die Dielen, als er sich an den Aufstieg ins oberste Stockwerk machte. Hier gab es außer dem obligatorischen Bad nur zwei Zimmer, passenderweise mit Namensschildern versehen. Eines für Sirius und eines für Regulus.

Draco öffnete Blacks Zimmertür. Ihm fiel als erstes auf, dass es in dem recht großen Zimmer wesentlich sauberer als im Rest des Hauses war. Im Gegensatz zu Blacks Schlafzimmer in Hogwarts war es sogar eingerichtet und fast gemütlich. Das viele Rot verbreitete allerdings eine unangenehme Atmosphäre. Die Tagesdecke – Black machte also doch schon mal sein Bett, wenn ihm langweilig war – blendete Draco mit ihrem rotgoldenen Muster. An den Wänden hingen Gryffindor-Fahnen, die sich heftig mit dem kühlen Silbergrau der Tapete bissen. Black stellte dazu noch eine ganze Kollektion von Gryffindor-Schals aus.

Draco fragte sich, ob die Dekoration noch aus seiner Kindheit stammte und Black damit seine Eltern erfolgreich in den Wahnsinn getrieben hatte.

Auf dem Schreibtisch mit Blick aus dem Fenster entdeckte Draco die Kiste. Er schritt zielstrebig darauf zu und versuchte sich nicht ablenken zu lassen. Hätte Black gewollt, dass Draco sich in seinem Zimmer umsähe, dann hätte er ihn hier schlafen lassen und nicht in einem Gästezimmer ohne Seele einquartiert.

In der Kiste lagen seine Sachen, aber Black hatte sich beim Verpacken scheinbar nicht viel Mühe gegeben. Da war eines seiner Hemden, und es lag halb in der Kiste und halb auf dem Schreibtisch, noch dazu ziemlich

zerknittert. Anziehen konnte er das so nicht. Wenigstens hatte er einen kleinen Teil seines sogenannten ‚Pflugeschleiß‘ hier und konnte sich schon mal wie ein normaler Mensch herrichten.

Ein Blatt Pergament auf Blacks Schreibtisch fing seinen Blick ein. Ein Brief. Und sein Name stand ganz oben.

Draco beugte sich herunter.

„Draco...“

Vor Schreck ließ Draco seine Sachen fallen und fuhr herum. Niemand. Nur das Namensschild der gegenüberliegenden Zimmertür starrte ihn bedrohlich an. Draco schluckte, und auch für das angebliche Slytherin-Klischee kam er sich gerade verdammt feige vor.

Aber irgendetwas hatte seinen Namen gesagt. Nur was? Oder besser gesagt *wer*...

Draco schlich sich vorsichtig in den Flur, schaute nach rechts und links. Niemand.

„Hallo?“ Draco wartete, bekam aber schon wieder keine Antwort. Er musste sich eingestehen, dass er auch keine erwartet hatte.

Mit einem flauen Gefühl im Magen ging er zurück zum Treppenhaus. Er sollte sauer sein, dass jemand Spielchen mit ihm trieb. Vielleicht war er das auch. Aber Ärger fühlte sich anders an. Ärger war dieser verschlingende Hass, den er an viel zu vielen Tagen auf sein Spiegelbild hegte. Ärger war dieses heiße Brennen, das ihn momentan bei Blacks Anblick durchflutete. Da war genug Ärger in ihm, dass er ihn sofort erkennen würde.

Er stieg die Treppen herunter. Bis in den zweiten Stock. Hier hatte er vorhin das erste Mal geglaubt Stimmen zu hören.

„Hallo?“, probierte Draco es noch einmal. „Ich weiß, dass du hier bist, nur wo?“

„Du musst mich finden. Draco...“

Draco erstarrte. Seine Augen schwollen vor Schreck an, aber seine Stimmbänder ließen keinen Ton zu.

Er erkannte den säuselnden Flüsterton. Er erkannte den kalten Hauch in seinem Rücken. Seine Nackenhaare stellten sich auf, als sich die Eiseskälte über seine Halswirbel schlängelte. Er wollte sich gar nicht umdrehen.

„Ich hab auf dich gewartet, Draco. Du hast mir gefehlt...“

Dracos Mund wurde trocken. „Du...“

„Ja, ich. Ich bin hier. Du musst mich nur finden. Dann können wir wieder zusammen sein.“

Draco räusperte sich. „Wo?“

Keine Antwort.

Er drehte sich um und schaute etwas an, das unter der dicken Staubschicht eine Vase sein konnte. Sonst war da niemand. Kein schemenhafter Junge, der schon seit langer Zeit nicht mehr existierte. Kein Paar roter Augen, das ihn in einsamen Nächten verfolgte.

Vielleicht war das wirklich alles nur in seinem Kopf.

Vielleicht wurde er verrückt...

Draco hörte ein Geräusch. Es kam von unten. Entweder war das ein Zeichen, dass er nicht verrückt wurde, oder jemand war gekommen. In jedem Fall wollte er nachsehen.

Draco eilte ins Erdgeschoss. Er streifte das Portrait von Walburga Black und sie fing an loszukeifen, beschimpfte ihn als „Blutsverräter“, „Schlammblut“ und „Schande für die Zaubererwelt“, bis er sich zu ihr umdrehte. Sie fror ein, sah aus wie ein Muggel-Bild und strahlte ihn dann an, als hätte er ihr gesamtes Haus auf Hochglanz poliert. Wäre Draco nicht schnell weitergelaufen, hätte sie sicherlich nicht aufgegeben ihn in ein Gespräch zu verwickeln.

Das Wohnzimmer kannte Draco noch ausgiebig von gestern. Während er Lupins Versuche ihn zu unterhalten konsequent ignoriert hatte, war er in der Lage gewesen jedes Detail zu begutachten. Allerdings war er nicht in der Stimmung gewesen das Ambiente wirklich auf sich wirken zu lassen.

Und jetzt hielt ihn ein weiteres Geräusch davon ab.

Noch ein Stockwerk tiefer, im Keller, fand er die Küche. Ein langer Esstisch und eine versifft Halterung für Pfannen und Töpfe nahm fast die komplette Sicht ein. Die Arbeitsplatte präsentierte noch die Überreste von Lupins schlechtem Tee. In den Schränken rumpelte es.

Draco hockte sich neben der Spüle hin und legte die Hand auf den Griff. Er wartete drei Herzschläge, wartete auf eine Stimme, die ihm bestätigte, dass er nicht verrückt wurde, und öffnete die Schranktür.

Zwei riesige, wässrige Augen starrten ihn an.

Draco schrie auf, zuckte zurück und fuhr in eine aufrechte Position.

Aus dem Küchenschrank kroch eine der hässlichsten Kreaturen, die er je gesehen hatte. Riesige Fledermausohren aus denen verfilztes Haar wuchs, faltige Haut, die gestrafft sicher zweimal über den gekrümmten Körper gepasst hätte und eine Schnauze, die aussah, als hätte das Vieh sie zu lange gegen die Behälter für Hauselfenköpfe im Treppenhaus gedrückt.

„Kreacher traut seinen Augen kaum...“ Eine knochige Hand griff die Kante des Schrankes und Kreacher zog sich daraus hervor, die Augen fest auf Draco gerichtet. „Master Draco?“

„Äh...“ Draco prallte mit der Hüfte gegen die Tischkante. Er erinnerte sich nicht an dieses Vieh, aber er wusste über den verräterischen Hauselfen von Sirius Black Bescheid. Kreacher, der jede Lücke genutzt hatte, um seinen Herrn loszuwerden. Die Geschichte war alt, anderthalb Jahre, und trotzdem brachte sie ganz neue Gefühle mit sich, als sie jetzt aufbrodelte. Draco erinnerte sich an den Blick seiner Mutter, eiskalt und berechnend und doch belustigt, als sie einen Hauselfen gerne dazu benutzt hatte, um ihren eigenen Cousin ins Unheil zu stürzen. Wenn das funktioniert hätte...

Er zwang sich nicht darüber nachzudenken, immerhin hatte er sich gestern bereits zu viele Szenarien ausgemalt, in denen Black nicht zu ihm zurückgekommen wäre.

„Master Draco! Master Draco ist gekommen um das geliebte Heim meiner Herrin aus dieser blutsverräterischen Tyrannei zu befreien!“ Ehe Draco auf diesen Ausbruch reagieren konnte, warf Kreacher sich ihm zu Füßen und küsste seine Socken.

„Ugh!“ Draco trat aus, aber Kreacher ließ sich nicht abschütteln. Und die Messer waren zu weit weg.

„Kreacher, aus. Weg von ihm.“ Black tauchte in der Küche auf, immer noch unrasiert, mit versengten Haaren und Schnitten im rußfreien Gesicht. Kreacher fauchte ihn wie eine schlechtgelaunte Katze an, ließ Draco aber los und kroch auf den Knien von ihm weg.

„Draco wird ein paar Tage hierbleiben. Ich erwarte, dass du dich ihm gegenüber *respektvoll* verhältst.“

„Natürlich. Kreacher ist hocheifrig über Master Sirius‘ neue Bekanntschaft.“

Black verdrehte die Augen. „Keiner interessiert deine Meinung, Kreacher. Wenn du nützlich sein willst, dann bereite etwas zu Essen für Draco und mich zu.“

Kreacher verbeugte sich tief, drückte seine Nase auf dem Boden platt. Er verlor sich in einer Lobrede über Draco und bemerkte nicht einmal, dass Black Draco währenddessen aus der Küche zog.

Draco musste es sich eingebildet haben, aber es schien plötzlich wieder wärmer zu werden. Das Pochen in seinem Kopf verlagerte sich in seine Brust.

„Das ist Kreacher. Mein widerlicher Hauself, den ich leider weder rauswerfen noch umbringen darf. Scheint, dass er sich in dich verguckt hat.“

„Wenn er sein Ohrhaar wäscht, dann hätte er eine Chance.“

Black lachte darüber, sein ansteckendes bellendes Lachen. Draco ließ seine Hand locker zwischen Blacks Fingern hängen. Er traute sich nicht zuzugreifen oder gar ihre Finger zu verschränken. Das Klischee über feige Slytherins stimmte wohl. Er hatte Angst vor dem Gespräch, das Black ihm vorhin angedroht hatte. Er vergaß darüber sogar fast, was ihn bis eben beschäftigt hatte.

„In der Eingangshalle solltest du leise sein“, flüsterte Black auf dem Weg zum Wohnzimmer. „Das Portrait meiner Mutter fängt bei der winzigsten Kleinigkeit an zu brüllen.“

„Ich glaub, die hat sich auch schon in mich verguckt.“

Black schaute ihn an, als würde er ihn das erste Mal sehen. „Dein Name, beziehungsweise Blut kommt mir hier ein bisschen zu gut an. Ich wollte meiner Mutter nicht ausgerechnet nach ihrem Tod sympathisch werden.“

Black grinste, aber Draco fühlte sich, als müsse er sich gleich übergeben. Da hatte Black schon einen Grund genannt, warum sie keine Zeit mehr miteinander verbringen sollten. Es gab noch hundert andere.

„Setz dich.“ Black schob ihn auf die Couch und setzte sich daneben, winkelte das rechte Bein an und zog es unter das linke. „Ich hab was für dich mitgehen lassen.“ Black hob die Hände, zeigte Draco absolut leere Handflächen. Er ballte sie zusammen, schlug die Kanten gegeneinander und öffnete die rechte Hand wieder. Eine lange Phiole mit tiefvioletter Flüssigkeit kam zum Vorschein.

Draco verdrehte die Augen. „Soll ich klatschen oder willst du mir erst noch ein Kaninchen hinterm Ohr hervorzaubern?“

„Das war ganz ohne Magie.“

„Merlins Bart...“ Draco pustete sich die Ponysträhnen aus den Augen. Er hatte sich noch nicht einmal gekämmt. Er musste scheußlich aussehen. So würde es Black leichter fallen ihn abzuschließen. „Du erinnerst

mich an meinen Onkel.“

„Ich hatte eine recht inspirierende Begegnung mit ihm. Leg dich hin.“

Draco bewegte sich nicht, sondern untersuchte noch einmal genau den Schnitt auf Blacks Wange, dann den über seine Kehle. Bei dem dunkelroten T-Shirt konnte man immer noch die Schnitte auf seinen Unterarmen sehen.

„War das etwa mein Onkel?“, fragte er.

Black schnaubte und stieß Draco auf den Rücken. „Ich wollte dich aufheitern, damit du mich unter dein T-Shirt lässt. Diese Prellungen muss sich dringend jemand ansehen.“

„Und deine Verletzungen muss sich keiner ansehen?“

„Oh, wenn du ein sexy Krankenschwestern-Outfit anziehen willst, lass ich dich noch ganz andere Dinge ansehen.“

Draco schlug Black gegen den Oberarm, und er hatte sich gemerkt, wo die Schnitte waren, konnte jetzt also seine Fingernägel hineingraben. „Ich bin nicht dein Betthäschen.“ Das rutschte ihm so raus, aber es dauerte kaum zwei Sekunden bis er merkte, wie ernst er das meinte. Und dann bereute er es auch schon wieder.

Black biss noch den Schmerz weg, grinste dabei aber und nur er kriegte hin, dass das niedlich und nicht sonderbar aussah. „Okay, okay, dann zeig mir mal deinen Oberkörper, Häschen. Willst du mir jetzt erzählen, wie das passiert ist?“

Draco murrte nur und ließ sich das Shirt hochschieben. Black schüttete den dickflüssigen Trank in seine Hand und verteilte die violette Substanz auf Dracos Bauch, den Rippen und hoch bis zum Ansatz seines Schlüsselbeins. Er rieb sie sehr vorsichtig auf den tiefblauen Stellen ein und murmelte immer dann eine Entschuldigung, wenn Draco nur das leiseste Anzeichen von Schmerz zeigte.

„Dumbledore hat mir erzählt, was mit deinen Freunden gewesen ist. Er meinte, dass Harry sich um dich gekümmert hätte. Wo kommt das hier also her?“

„Ich lass St. Potter nicht unter mein Hemd.“

Black lächelte ihn an. „Dabei hast du gar keinen Grund schüchtern zu sein. Willst du darüber reden?“

Draco setzte sich auf, wurde die süße Folter von Blacks Händen auf seiner Haut so aber nicht los. Erst, als er sich das T-Shirt herunterzog und die Beine weg von Black schützend gegen seine Brust zog. Über seine Knie hinweg versuchte er Blacks Absichten unter der besorgten Maske herauszulesen.

„Willst du nicht eher mit mir reden?“, versuchte Draco das Ganze ins Rollen zu bringen.

„Du meinst über die paar Kratzer? Pff...“ Black winkte ab. „Was immer Remus dir erzählt hat, war total übertrieben. Ich habe sicher nicht das halbe Dorf abgefackelt. Jetzt lass mich das hier fertigmachen.“

„Das meinte ich nicht.“

Black runzelte die Stirn.

„Schuldest du mir nicht die ein oder andere Erklärung?“

„Äh... Ich glaub, ich kann dir nicht...“ Ein Knistern unterbrach Black. Er schaute über Dracos Kopf zum Kamin und stöhnte. Mit einem Taschentuch wischte er sich die Hände sauber. „Merk dir, auf was du hinauswolltest.“

Draco umklammerte seine Knie, als Black aufstand, um sich vor das aufflammende grüne Feuer zu setzen. Er sollte erleichtert sein, dass keines der unendlich vielen Ordensmitglieder vorbeikam und ihn mit seinem vom Schlaf zerzausten Haar sah, aber ihm war zu schlecht, um irgendetwas zu fühlen. Das T-Shirt klebte an seinem Oberkörper. Die Substanz war kalt, aber schmerzlindernd.

„Was?! Jetzt? Ich bin gerade erst aus Hogwarts gekommen. Ich hätte die Sachen mitnehmen können.“

Draco hatte Blacks Gespräch über das Flohnetzwerk keine Beachtung geschenkt, aber der plötzliche Ausbruch ließ ihn neugierig werden. Er drehte sich dem Kamin zu, gerade als die ölige Stimme zu ihm durchdrang.

„Wenn du etwas Verstand besitzen würdest, Black, hättest du daran gedacht nach ihnen zu fragen, als du hier warst. Jetzt habe ich sie und werde sie vorbeibringen. Also gib die Verbindung frei.“ Snape. Das zweischneidige Schwert, das sich nicht entscheiden konnte, welche Seite er lieber bluten ließ und deswegen auf beiden Hochzeiten tanzte.

Draco war genauso erpicht darauf ihn zu sehen, wie Black.

„Meinetwegen.“ Black riss den Zauberstab aus seiner Hosentasche – jetzt wusste Draco von wem Potter sich das abgeschaut hatte – und fuchtelte damit so heftig vor dem Kamin herum, dass Funken sprühten.

Draco stand auf, trat vorsichtshalber einen sehr lebhaften Funken auf dem Teppich aus. „Black?“ Das Feuer im Kamin hatte die grüne Farbe verloren, also hatten sie noch einen Moment für sich. Das würde wohl reichen. Draco griff Blacks Handgelenk, grub die Finger tief in seine Handkante. „Sirius, wieso hast du mir nicht geschrieben?“

Black schaute ihn an, runzelte den Ärger über Snapes Störung weg und schüttelte fragend den Kopf. „Ich... was?“

Das Feuer loderte auf, wurde wieder grün und kurz darauf von einem schwarzen Schatten erstickt. Snape trat aus dem Kamin und genau vor Black.

„Ach, wie goldig“, schnarrte Snape süffisant grinsend. „Reicht Händchenhalten jetzt aus um deine pädophilen Neigungen zu stillen, Black, oder soll ich in zehn Minuten wiederkommen? Vielleicht auch in fünf... oder zwei?“

„Du elender Mistkerl!“, brüllte Black los, schnellte vor und packte Snape am Kragen. Er knallte ihn gegen die Wand neben dem Kamin, so hart, dass ein Portrait über ihnen kippte und anfang zu keifen. „Was hast du mit meinen Briefen gemacht?!“

Snapes Mundwerk traf noch einen wunden Punkt und Blacks Faust deformierte dafür sein Gesicht. Ehe Draco sich versah, hatten die beiden Männer einander zu Boden gerungen und schlugen wie Teenager auf einander ein, ließen dabei ziellose Flüche umherfliegen.

Draco duckte sich unter einem roten Lichtblitz, der hinter ihm eine Vase sprengte. Er fühlte sich heillos überfordert.

# Abgeschoben

„Autsch!“ Sirius riss seinen Kopf zur Seite, versuchte es zumindest, aber Draco hielt seinen Kiefer fest umklammert.

„Halt still“, zischte Draco in diesem Tonfall, der absolut keinen Widerspruch duldete und genau deswegen Sirius immer dazu brachte zu widersprechen.

„Sei einfach sanfter.“

„Prügel dich einfach nicht mehr“, gab Draco zurück.

Sirius kniff das rechte Auge zusammen, schützte sich vor dem Zauberspruch, den Draco auf die Brandwunde auf seinem Jochbein träufelte. Snape hatte sich schon immer lieber Flüchen als Fäusten bedient, und einige davon hatten Sirius' sowieso schon angeschlagenen Körper heftig erwischt. Alleine hätte Draco sie nicht voneinander trennen können, aber das Universum hatte ihm Unterstützung gesandt.

„So, Snape ist wieder in Hogwarts.“ Bill Weasley betrat die Küche. Er war kurz nach Snape gekommen, allerdings durch die Vordertür, und hatte nicht lange gezögert und ihrem Streit ein Ende gesetzt. Sirius hatte er in einer sehr humorvollen Imitation von Molly in die Küche geschickt, wo das nur noch entfernt vertraute Bild eines vergnügt kochenden Kreachers Verwirrung verbreitete. Bill warf dem Hauselfen einen misstrauischen Blick zu, ging aber nicht näher darauf ein. „Seine nächste Unterrichtsstunde hätte er fast vergessen, darauf kannst du dir was einbilden, Sirius.“

„Ha – argh!“ Aus Sirius' Lachen wurde ein Schmerzenslaut. Draco ging nicht sehr sanft mit ihm um. Er war sauer, und es war ein Wunder, dass es dazu erst eine Prügelei gebraucht hatte. Sirius hätte, wenn er genauer darüber nachdachte, mit mehr Drama gerechnet, immerhin war Draco davon ausgegangen, dass er ihm nicht einmal mehr einen Brief wert war.

Bill lehnte sich gegen die Kante des Küchentisches. Sirius saß auf dem Stuhl davor, damit Draco ihm im Stehen das Gesicht verarzten konnte. Er kümmerte sich auch um die Schnittwunden, die Rabastan hinterlassen hatte.

„So siehst du also ohne Kapuze aus“, sagte Bill und grinste Draco an. „Keine Ahnung, was du verstecken wolltest, du Möchtegern-Einbrecher.“

Sirius biss die Zähne aufeinander, wegen dem scharfen Desinfektionsmittel und nicht, weil er irgendeinen Grund hätte eifersüchtig zu werden. Immerhin hatte Bill sich nur wie ein tollkühner Held in den Kampf geworfen und war als Sieger hervorgegangen, und Sirius gestand sich das ungerne ein, aber sein Ego litt darunter, dass er nicht derjenige war, der sich cool und lässig gegen den Tisch lehnen konnte, sondern sich wie ein weinerliches Baby an einen Teenager klammerte. Und noch dazu sah Draco gerade so verführerisch gut aus. Das glänzende weißblonde Haar nicht unbedingt unordentlich, aber locker und etwas verwuschelt, und das T-Shirt, das er Draco geliehen hatte, das ihm also vor allem um die Schultern zu groß war und zu viel des delikats geschwungenen Schlüsselbeins entblökte – so sollte niemand außer ihm Draco zu sehen bekommen.

„Ich habe keine Ahnung, wovon du redest, Weasley, aber wenn du mich dann in Ruhe lässt, zieh ich mir sofort eine Kapuze über“, antwortete Draco, ohne sich von Sirius' Verletzung ablenken zu lassen. Er machte das trotz Ärger verdammt gut. Sirius hoffte, dass Draco einfach ein Händchen dafür hatte und nicht an sich selbst hatte üben müssen.

„Hey, Bill, du wirst doch nicht gleich zu Dumbledore laufen und ihm von diesem kleinen Vorfall erzählen,

oder?“, wollte Sirius wissen.

Bill schaute immer noch Draco an, ganz so, als könnte er sich nicht entscheiden, ob er dieses Rennbesenmodell wirklich kaufen wollte. „Ich denke, dass Snape das ganz alleine übernehmen wird. Wenn du ihm also zuvorkommen willst, wäre jetzt die perfekte Gelegenheit.“

Sirius sagte nichts, sondern öffnete die Beine damit Draco noch näher an ihn herantreten konnte. Die Brandwunde unter seinem Auge brauchte Dracos volle Konzentration, und er brauchte es Draco so dicht wie möglich bei sich zu haben.

„Du könntest auch erstmal mir erzählen, was da passiert ist“, schlug Bill vor und klang nicht ganz unbeeindruckt. „Ich meine, Severus Snape dazu zu bringen sich auf dem Boden zu wälzen, wie Murray, unser früheres Schwein, nach einem regnerischen Sommertag, das ist schon heftig.“

„Was hat *er* denn dazu – autsch – gesagt?“ Sirius umfasste Dracos Handgelenk. „Sanfter, Häschen.“

„Stell dich nicht so an, Hübscher“, murrte Draco.

Bill gluckste. „Ach, das Übliche. Allerdings hat er seinen verleumderischen Schwall an Beleidigungen selten so emotional vorgetragen.“

„Ja, ich bin stolz drauf zu den wenigen Menschen zu gehören, die aus dem ausgetrockneten Klumpen in Schniefelus‘ Brust noch Gefühle quetschen können.“ Sirius streichelte abwesend über Dracos Handballen. „Ich hoffe, Snape verheddert sich in seinem dämlichen Umhang und stürzt seine schießsteilen Treppen herunter. Wenn nicht, kann ich nicht dafür garantieren, dass ich ihn nicht *meine* Treppen herunterstoße, sollte er noch einen Fuß in mein Haus setzen.“

„Black, du kannst nicht ohne irgendwelche Beweise davon ausgehen, dass er deine Eulen abgefangen hat.“ Draco zwang ihn den Kopf in den Nacken zu legen. Er strich mit einem Tuch, dick eingeschmiert mit wundreinigendem Zaubersaft, über die wie Feuer brennende Verletzung auf Sirius‘ Kehle.

„Ich kann und werde und... warte mal, ich hab’s schon längst getan. Autsch.“

„Hast du dich beim Rasieren geschnitten, Sirius?“, fragte Bill.

„Sieht er rasiert aus?“, gab Draco giftig zurück. „Übrigens kratzt du, Black.“

„Das... ähm... war ein Scherz“, erklärte Bill.

Draco schoss ihm einen messerscharfen Blick zu, so eiskalt auch noch, dass Bill metaphorisch einfror und sich nicht traute noch einen Muskel zu rühren. „Wenn du die Aussicht, dass dir die Kehle herausgerissen wird, so lustig findest, dann kann ich gerne Fenrir Greyback eine Eule mit deiner Adresse schicken.“

„Draco...“ Sirius hatte mahnend klingen wollen, aber dafür war er zu gerührt. Draco hatte sich wirklich Sorgen gemacht, und daraus sollte er eigentlich keine positiven Gefühle ziehen, aber es war Draco nicht einmal unangenehm es anderen gegenüber zu zeigen.

Bill fand sein Grinsen wieder. „Ich seh schon, das wird ein Spaß mit uns.“ Er klopfte Draco auf die Schulter und stieß sich von dem Tisch in Richtung Herd ab. „Mmh, das riecht aber gut...“

Draco nutzte sofort aus, dass Bill ihnen den Rücken zukehrte, und zog Sirius auf die Füße. „Im Badezimmer kann ich mir das besser ansehen“, sagte er laut genug, damit Bill auch jedes Wort verstand.

Sirius musste lächeln und ließ sich ohne Kommentar zurück ins Erdgeschoss führen. Es war süß, wie Draco sich um ihn kümmerte und sogar Ausreden suchte, um mit ihm alleine zu sein. Wenn er so an diesen Morgen dachte, daran, wie Draco seine Nähe gesucht hatte, obwohl er sich zurückgestoßen gefühlt haben musste, dann wurde ihm wärmer ums Herz, als es ein Stück köstlicher Schokolade nach einem Dementor-Angriff hinbekam.

Als Draco in einen Wandschrank laufen wollte, zog Sirius ihn herum und öffnete die gegenüberliegende Badezimmertür. Mit einem Schubs beförderte er Draco in den gekachelten Raum, genauso finster wie seine Klone auf den anderen Stockwerken. Er stieß mit einem Fußtritt die Tür zu, damit er die Arme für Draco frei hatte. Einen Kuss konnte er sich nicht abholen; Draco duckte sich vorher aus der Umarmung.

„Was soll das?“

„Oh... Ich dachte, Badezimmer wäre ein Synonym für Rummachen.“

Draco zog eine Augenbraue hoch, und er war der Einzige auf dieser Welt bei dem Sirius das anziehend, sogar brennend heiß, fand. „Setz dich.“ Er gab einem schmalen Holzhocker einen Stoß mit dem Fuß und ließ ihn über den gefliesten Boden zu Sirius rutschen. Sirius fing ihn ab und plumpste gehorsam darauf, wartete geduldig, dass Draco zu ihm kam. Wäre er ein Hund, hätte er mit dem Schwanz gewedelt.

Draco durchwühlte die Schränke, stellte ein paar Sachen auf den Rand des Waschbeckens, verspernte Sirius aber den Blick darauf. „Gib mir deinen Zauberstab. Meiner ist noch oben in meinem Umhang.“

„Bitte?“ Sirius fummelte seinen Zauberstab aus der Hosentasche hervor und reichte ihn Draco.

„Gern geschehen“, war nicht die Antwort, die Sirius hatte haben wollen, und Dracos angehobener Mundwinkel machte deutlich, dass er das wusste. Danke kam ihm genauso schwer über die Lippen, wie eine Entschuldigung. Sirius konnte aber nicht aufhören, wenigstens zu versuchen es aus ihm herauszukitzeln.

Draco zog den Zauberstab über den Schnitt auf Sirius' Wange und murmelte „*Episkey*“, wiederholte das bei dem tieferen Schnitt auf Sirius' Hals. Das ziehende Gefühl, als die aufgeschnittene Haut sich wieder zusammenzog, reichte Sirius schon aus, um voll und ganz zufrieden zu sein, aber Draco sah aus, als hätte er es nur noch schlimmer gemacht.

„Du... hast mir also geschrieben?“ Draco schaute Sirius dabei nicht an, sondern examinierte einen unbedeutenden Schnitt auf Sirius' Unterarm.

„Mhm... Jeden Tag. Einmal sogar dreißig Zoll.“

Draco desinfizierte die Verletzung und verschloss sie sorgfältig. „Wenn du das noch weißt, dann fällt dir bestimmt ein, über was du so geschwafelt hast...“

Sirius lächelte, noch ein Stückchen breiter, als Draco den Ärmel seines T-Shirts hochrollte, um einen Schnitt auf seinem Bizeps freizulegen. Er schnappte sich den Saum von Dracos Shirt und zog ihn näher. Sein rechtes Bein war genau zwischen Dracos eingepfercht.

„Na ja... Ich hab mich darüber ausgelassen auf was für dämliche Botengänge Dumbledore mich geschickt hat, um mich zu bestrafen, darüber, wie sehr ich dieses Haus hasse, und...“ Er versuchte Dracos Blick einzufangen, während er sich zurechtlegte, wie er hunderte schmalzige Wörter von Pergament auf seine Zunge befördern sollte. Vielleicht sollte er froh sein, dass wenigstens dieser Teil seiner Post verlorengegangen war...

„Was hast du an diesem Haus?“, fragte Draco stattdessen und rettete sich davor im Kitsch zu ertrinken.

„Äh... Such dir was aus. Die Einrichtung, die Portraits meiner Verwandten, den Hauselfen, der mich

umbringen wollte... oder immer noch will, womit er nicht alleine ist, weil du hier keinen Schrank öffnen kannst, ohne in das merkwürdige schwarzmagische Zeug zu laufen, das meine Mutter im Endstadium ihres kranken Hirns gesammelt hat und... Es gibt kein Staubkorn in diesem Haus, das mich nicht aus dem Fenster springen lassen will.“

Draco wirkte im fahlen Licht des Badezimmers sehr blass und als er den Kopf ein Stück zur Seite drehte, fielen die Schatten so ungünstig auf seine Augen, dass er bedrückt und... irgendwie krank aussah.

Sirius zupfte erneut am Saum des Shirts. „Gefällt es dir hier auch nicht?“

Draco sagte nichts, aber der gequälte Ausdruck, der sein Gesicht überschattete, sprach für sich.

„Hey, ich kenn diesen Blick. Was ist los, Draco? Hast du hier irgendwo einen Horkrux gefunden, oder was?“

Draco kniff die Augen zusammen, als könnte er die Dunkelheit so aus ihnen vertreiben. „Ich... nein... Es war ein harter Tag gestern. Und dieses Haus ist weit unter meinen Standards. Es ist düster, dreckig und... gespenstisch.“

„Hm...“ Sirius nahm sich fest vor Kreachers neue Motivationsquelle auszunutzen, um zumindest an einem Punkt etwas zu ändern. „Mit dir hier fängt es aber an mir zu gefallen.“

Draco biss sich auf die Innenseiten seiner Wangen, so fest, dass Sirius es sehen konnte. Mit einem frischen Hauch Rosa auf den Wangen setzte Draco sich auf Sirius' Bein. Er zog an Sirius' T-Shirt und bekam den Drang zu Lächeln allmählich unter Kontrolle, sagte: „Lass mich sehen, ob du da noch eine Fleischwunde versteckst.“

„Lahme Ausrede, um mich nackt zu sehen“, sagte Sirius, hob aber liebend gern die Arme, damit Draco ihm das T-Shirt ausziehen konnte. Sein neuer Versuch einen Kuss zu bekommen, wurde dennoch zurückgewiesen. Und bei Draco wusste man nie, ob er nicht doch sauer war. Anscheinend konnte er neuerdings sogar anhänglich sein, *obwohl* er sauer war.

„Black, deine Klamotten verschwinden schon, wenn ich dir einen Moment zu lange in die Augen sehe... Sieht alles in Ordnung aus.“ Draco klatschte Sirius mit der flachen Hand gegen die Brust. „Dann arbeiten wir jetzt daran, dich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.“

Er schlug Sirius' Zauberstab gegen eine Schüssel, die er auf den Waschbeckenrand gestellt hatte, und füllte sie mit weißen Schaum. Sirius ließ sich damit die Wangen, Kiefer, das Kinn und den Hals einschmieren. Wenn kein Weasley sich neben ihm aufplusterte, dann könnte er sich daran gewöhnen so von Draco umsorgt zu werden.

Das Blitzen der scharfen Klinge, die Draco in die Hand nahm, schob Sirius' Stirn in knittrige Falten. „Hast du das *so* schon mal gemacht?“

„Keine Sorge, du bist nicht mein erstes Mal“, sagte Draco grinsend, packte Sirius im Nacken und zog seinen Kopf nach hinten. Er legte das Rasiermesser an Sirius' gerade erst verheilte Kehle.

„Das heißt nicht, dass du nicht nett zu mir sein solltest“, entgegnete Sirius auf diesen vermeidlichen Seitenhieb.

„Pscht. Wenn du die Klappe nicht halten kannst, dann schlitz ich dir die Kehle auf.“ Draco wirkte plötzlich gar nicht mehr krank, sondern furchterregend und gefährlich. Er hatte diesen mörderischen Blick perfektioniert, wenn er ihn nicht ernst meinte. Sirius war froh, dass Draco das Messer erst über seine Kehle

zog, weil er sein Grinsen selten unterdrücken konnte.

„Natürlich hast du keine Angst“, murmelte Draco, ließ die Rasierklinge geschickt über Sirius' Kehle gleiten. „Ich konnte ja nicht einmal Dumbledore umbringen...“

Sirius hätte etwas gesagt, aber Draco setzte das Messer genau dann auf seiner Wange an und zog es in einer geraden Linie über seinen Kiefer. Er arbeitete sich sorgfältig und nicht einmal langsam vor.

„Vielleicht solltest du mir nicht deine Halsschlagader anvertrauen, wenn ich nach dreiundzwanzig Tagen ohne Briefe schon darüber nachdenke, ob mein Leben besser verlaufen wäre, hätte ich einen alten Knacker vom Astronomieturm gestoßen. Es war... nicht schön in den letzten Wochen. Und dann lässt du dich auch noch fast umbringen. Wie egoistisch bist du eigentlich, Black? Was soll aus mir werden, wenn niemand mir einredet, dass ich das Richtige getan habe?“

Sirius lächelte, als Draco den letzten Strich hinter sich brachte. Mit einem Handtuch wischte Draco letzte Schaumreste aus Sirius' Gesicht und säuberte das Messer, die Miene hochkonzentriert, als wäre das Aufräumen hinterher eine größere Herausforderung, als ihn nicht versehentlich aufzuschlitzen. Sirius legte die Arme enger um Dracos Hüften und streckte den Hals, um ihm in die Augen zu sehen.

„Du hast mir auch gefehlt.“ Sirius wartete, bis Draco das Rasiermesser aus der Hand gelegt hatte und schmiegte sich dann gegen Dracos Brust. Es dauerte etwas, bis Draco die Umarmung erwiderte, aber Sirius war es nicht anders gewohnt, wenn er ihn mit seinem angeblichen Oktopus-Griff überforderte.

Draco spielte mit einer Haarsträhne, deren Ende vom gestrigen Feuer zusammengeschmolzen war. Gleich würde er ihm sagen, wie weit er noch davon entfernt war wieder ein normales Mitglied der Gesellschaft zu sein.

„Ich hab dir auch geschrieben.“

Sirius sah Draco an.

„Ich...“ Draco wurde rot. „Es war weinerlich, erbärmlich, vollgesogen mit Pathos, und ich bin froh, dass du meinen Brief nicht gekriegt hast.“

„Sondern Snape?“

„Da kannst du dir nicht sicher sein“, sagte Draco. „Was sollte er denn davon haben?“

„Er ist böse.“ Sirius verstand nicht, wieso Draco das nicht einsehen wollte. „Erinnerst du dich vielleicht noch vage daran, wer für dieses Fiasko verantwortlich ist? Snape kann mich auf den Tod nicht ausstehen, und dann mach ich ihm auch noch sein Territorium streitig.“

Draco hob beide Augenbrauen. „Bitte was?“

„Außerdem weiß außer ihm keiner etwas von uns“, fuhr Sirius fort, ohne sich beirren zu lassen.

„Dumbledore schon.“

„Ja, und Dumbledore hat nichts Besseres zu tun, als kindische Psychospielchen mit uns zu spielen. Wahrscheinlich setzt er sich abends mit Voldemort zusammen und sie lesen sich kichernd gegenseitig unsere Briefe vor.“

Draco gab Sirius einen sanften Klaps auf die Wange. Er ließ seine Finger dort liegen und streichelte die

wieder geglättete Haut. Genauso wie bei den verheilten Schnitten sah er unzufrieden mit seinem Werk aus. Sirius interessierte sich nur für das samtige Gefühl von Dracos Fingern, wie von winzigen Katzenpfötchen, die auf seinen Wangen tanzten.

„Wenigstens kratzt du nicht mehr“, meinte Draco und der laszive Klang seiner Stimme würde Sirius nicht einmal im Traum entgehen. Nach zwei Abfahren machte Sirius es ihm aber nicht so einfach.

„Wir können nicht alle die seidenglatte Haut eines Teenagers haben... Und normalerweise haben Teenager auch keine glatte Haut wie du.“

Draco verdrehte die Augen.

„In ein paar Jahren“, schwafelte Sirius weiter, „wirst du davon so genervt sein, dass du’s auch nicht mehr bei mir tun willst.“

„Black...“

„Hm, was denn?“

„Muss ich jetzt *betteln*?“

Sirius legte in purer Unschuld den Kopf schief. „Worum denn?“

Draco schnaubte, hatte sein Gesicht so nah an Sirius‘ gebracht, dass ihre Atmung gegeneinander prallte. Seine Hand schob er über Sirius‘ Kiefer, spreizte Zeige- und Mittelfinger, sodass er sein Ohr einrahmte. Er lehnte sich nur langsam vor, drehte den Kopf erst dann zur Seite, als seine Nasenspitze Sirius‘ bereits streifte.

Mit nur halb geschlossenen Augen küsste Draco ihn. Sirius hielt seinen Blick fest, beobachtete wie das Grau aufleuchtete, als würde hinter der Iris ein Feuerwerk losgehen. Dracos Wimpern flatterten wie die aufgeregten Flügel eines Raben, schlossen sich schließlich ganz und gaben Sirius das Startsignal Draco ruckartig gegen sich zu ziehen. Er küsste ihn verlangender, legte all die Leidenschaft hinein, die er heute Morgen unter der Dusche vergeblich versucht hatte abzuwaschen. Noch dazu kam, dass seine Hände seit dreiundzwanzig verflucht langen Tagen nicht mehr richtig in den Genuss von Dracos blanker Haut gekommen waren.

Dracos T-Shirt zerrte er bis unter die Arme in dem Versuch an so viel Haut wie möglich zu kommen. Er spürte Dracos Rippen deutlicher, sein Oberkörper war dünner geworden, auch definierter, trotzdem brannte irgendwo ein Funken Sorge in Sirius‘ Körper, den er später schüren würde.

Jetzt riss er Draco mit sich hoch und fiel mit ihm gegen die gegenüberliegende Wand, genau dann, als sich ein Bein um seine Hüfte schlang. Dracos Hüfte war so nah, der Platz zwischen seinen Beinen so wunderbar warm, aber irgendjemand wollte nicht, dass er diese Position genoss.

Es klopfte an der Tür.

„Leute, seid ihr da drin?“ Bill drückte die Klinke herunter.

Sirius ließ Draco los und konnte gerade noch mit der Hand die Tür aufhalten, bevor sie ihm ein blaues Auge verpasste. Bill lugte um das alte Holz herum.

„Kreacher hat das Essen fertig. Es sieht normal, sogar gut aus, und das behagt mir überhaupt nicht. Kommt ihr runter?“ Er begutachtete Sirius‘ nackten Oberkörper, dann sein Gesicht. „Siehst aus wie neu, Sirius. Vielleicht sollte Draco unsere Krankenschwester werden.“ Das hätte er besser nicht gesagt. Draco knallte ihm

die Tür ins Gesicht, als er sich an Sirius vorbeisob.

„Mach's dir selbst“, spuckte er Bill entgegen und stolzierte an ihm vorbei aus dem Bad. „Soweit kommt's noch, dass ich Tierarzt für ein dämliches Wiesel spiele“, hörte man ihn aus dem Flur sagen, worauf noch einige schwer verständlichere Äußerungen folgten.

Bill rieb sich die Nase. „Der Kleine macht's einem nicht leicht, was?“

„Er ist wie eine Kokosnuss“, sagte Sirius, griff sich sein Hemd und zog es sich auf dem Weg zurück in die Küche über. Seine geknackte Kokosnuss wartete dort schon auf ihn, saß am Tisch und beäugte pingelig den Teller vor sich.

Draco sah auf, als Sirius eintrat, und schenkte ihm dieses Lächeln, das mehr ein Schmollmund war, aber deswegen nicht weniger bezaubernd. Seine ganze Art war bezaubernd, so sehr er damit auch aneckte. Für jede Emotion hatte er eine andere Maske, damit er nicht zeigen musste, wie er sich wirklich fühlte. Es sollte nicht faszinierend sein ihn langsam zu entblättern und dabei jedes Mal einen Grund mehr zu finden, warum er Dracos Eltern verabscheute. Aber gerade deswegen bedeutete es ihm so viel mehr, dass Draco sich ihm öffnete. Dass Draco ihm geschrieben hatte, von selbst einen Schritt auf ihn zugemacht hatte. Dass Draco sich um ihn sorgte. Dass er sich um ihn kümmerte, obwohl er die perfekte Ausrede für ein riesen Drama hatte.

Das fühlte sich verdammt gut an.

„Es ist so schönes Wetter“, raunte Sirius, als er auf den Platz neben Draco glitt. „Vielleicht kriegen wir den liebeskranken Kreacher dazu uns einen Picknickkorb zu packen...“

„Schon wieder dieser Nonsens?“ Draco legte seine Hand auf Sirius' Oberschenkel. „Wenn dir nichts Besseres einfällt, was wir mit unserem Nachmittag anfangen können...“

Sirius bedeckte Dracos Hand mit seiner und verschränkte ihre Finger ineinander. „Ich schulde dir ein lang überfälliges Picknick.“

Dracos Augenbraue knickte unter dem Gewicht gleichzeitiger Aufregung und Verwirrung ein.

„Mhm, lecker.“ Bill hatte durch den konstanten Zoff seiner Verlobten und Mutter wohl kein Frühstück gekriegt und bediente sich großzügig an Kreachers Brunch. Er knallte einen Teller mit einem Berg Rühreier auf den Platz gegenüber von Sirius, wühlte darin mit einer blank polierten Gabel herum. „Und nicht mal die obligatorische Schabe. Sind die ausgegangen?“

Draco verzog das Gesicht, als wäre Bill essen zu sehen das Ekelstündigste, was er je gesehen hatte.

„Mhm, so am Rande.“ Bill richtete die Gabel auf Draco. „Soll ich deine Sachen gleich mitnehmen, oder brauchst du noch was, um dich fertigzumachen?“

„Was?“, entfuhr es Sirius gleichzeitig mit Draco.

Bill aß gelassen weiter, sprach mit dem Rührei sichtbar in der Wange gelagert: „Hat Dumbledore nicht mit euch geredet? Er hat jemanden gesucht, der sich um Draco kümmert, und ich hab doch jetzt ein Haus. Vor der Hochzeit ist es verdammt leer dort und es gibt noch viel zu tun. Du wirst mir bestimmt gerne helfen, Mr. Sarkasmus.“

„Nein.“ Draco sprang auf die Füße. „Nein. Nein! Ich spiel nicht den Hauselfen für einen unterbelichteten Weasley! Was erlaubt sich dieser Dumbledore eigentlich?“

Kreacher hatte tatsächlich angefangen den Boden zu wischen. Draco rutschte fast aus, als er aus der Küche stürzte, ließ sich von dem Verlust seines Gleichgewichts aber nicht aufhalten.

„Mann...“ Bill wischte seinen Pferdeschwanz von der Schulter. „Der Kleine versteht keinen Spaß. Kein Wunder, dass du ihn loswerden willst.“

Sirius erwiderte nichts darauf. Er stand auf und ging Draco nach.

# Widerstand

Durch das geöffnete Fenster fiel das Sonnenlicht in einem einzigen breiten Strahl hinein. Staub wurde vom Wind von der Fensterbank geweht und zum Tanzen im Scheinwerferlicht animiert. Draco saß auf dem Boden vor dem Bett, seinen Umhang im Arm, und beobachtete das Schauspiel. In der Ecke des Zimmers, in dem er die Nacht verbracht hatte, lag der zusammengeknüllte Brief, den Dumbledore diesen Morgen an Black geschickt hatte. Darin stand kein Wort, dass Draco sich so bald schon wieder von ihm trennen musste.

Er konnte nicht alleine mit der Meinung dastehen, dass das Absicht gewesen sein musste. Dumbledore war hinter der freundlichen, stets gelassenen Fassade nicht mehr als ein perfider Bastard, der das einzige Glück seiner alten Tage daraus zog, dass er Menschen wie Draco quälte. Black konnte nicht der Auslöser sein. Sollte Draco erfahren, dass Dumbledore das ohnehin schon halb verschwendete Leben von Sirius Black noch härter machte, dann würde er ihm beweisen, dass er mit dem richtigen Grund doch zum Killer werden konnte.

Draco lehnte den Kopf zurück gegen die Bettkante. Die hohe Matratze stützte seinen Kopf an einer ungünstigen, schmerzhaften Stelle. Das störte ihn nicht. Der Schmerz in seiner Brust war schlimmer. Er wollte hier nicht weg. Das Haus behagte ihm nicht und der Hauself widerte ihn an, aber all das würde er akzeptieren, wenn er dafür nachts in Blacks Armen liegen durfte.

Wenn er bloß einen Weg wüsste, wie er Dumbledore überzeugen konnte... Alle Mitglieder dieses Bratvogel-Clubs schienen wie Anhänger einer Sekte nach Dumbledores Pfeife zu tanzen. Sein Wort war Gesetz. Bestimmt auch für Black...

„Draco...“ Die Stimme war nah, zischelte direkt in Dracos Ohr. Trotz des Sonnenlichts war es auf seiner linken Seite eiskalt. „Ich weiß, was du tun kannst...“

Draco schloss die Augen. Lieber sah er rote Punkte hinter seinen Lidern tanzen, als die verwaschenen Umrisse eines Wahnsinnigen mit Aufmerksamkeit zu belohnen.

„Ignorier mich weiter und deine Verzweiflung wird dich verschlingen“, wisperte die Stimme kraftvoller, als in den einsamen Nächten in Hogwarts. Den Grund dafür herauszufinden lockte Draco. Standhaft zu bleiben wurde schwerer, als sich das Gefühl eines kitzelnden Atemzugs über seine Ohrmuschel schlängelte. „Ich kann dir helfen hierzubleiben.“

„Wieso?“ Draco sollte das nicht tun. Überhaupt den Mund in *seiner* Gegenwart aufzumachen stellte sich jedes Mal als Fehler heraus. Damit öffnete er sich, vergrößerte seine Angriffsfläche nur noch mehr.

„Weil es dich glücklich machen würde.“ Das Flüstern wandelte sich in einen Raunen, die Stimme bekam Farbe. „Ich will, dass du glücklich bist. Weil ich dich brauche. An meiner Seite.“

Draco erkannte den schwarzen Schatten neben sich, ließ den Blick zaghaft zur Seite wandern, ohne den Kopf zu drehen. Schwarzes Haar stieß ihm ins Auge, definierter als der gräuliche Stoff des ewiggleichen Umhangs.

„Hast du vergessen, was wir uns für eine Zukunft ausgemalt haben, Draco?“ Sein Name klang falsch auf dieser Zunge und doch irgendwie genau richtig. „Eine Rebellion, durch die Unterdrückung der Muggel in Scherben zerschmettert wird. Eine ruhmreiche Ära für unsereins.“

„Ich hab das nur gesagt, weil ich an deine Seele wollte“, gestand Draco kaltherzig und sah wieder zum Fenster, befahl sich jede Stimme aus seinem Kopf zu verbannen.

„Das redest du dir ein.“ Die Stimme wurde nur lauter. „Aber in Wahrheit ist es genau das, was du willst. Eine Welt, in der du dich nicht mehr verstecken musst. Eine Welt, in der dein Talent gefördert und nicht weggeschlossen wird. Dort wäre kein Platz für Dumbledore. Er ist sich dessen bewusst. Er hat Angst.“

„Vor mir, natürlich...“

„Mach dich nicht kleiner, als du bist. Du hast Charisma, Draco. Das Wichtigste, was ein Anführer braucht, ist die Fähigkeit Menschen für sich zu begeistern. Hast du nicht bereits bewiesen, dass selbst der Feind dir hinterherläuft, wie ein vorbildlich erzogener Hund?“

„Wage es nicht...“

„Die Wahrheit auszusprechen? Er ist nur ein treudoofes Fußsoldat. Er ist das, was wir in Massen haben werden. Austauschbar. Du dagegen... Du bist zu wertvoll, um an ihn verschwendet zu werden, Draco...“ Ein eisiger Hauch streifte seine Wange. Draco zog den Kopf zur Seite. „Dumbledore weiß das auch. Deswegen will er dich nicht mit ihm sehen. Deswegen sperrt er dich weg. Weit weg von seinen leicht beeinflussbaren Marionetten.“

Draco konnte den Kopf nicht noch weiter wegrehen und der kalte Luftzug wurde spürbarer, kroch über seine Wange und nahm Form an. Finger, schlank und schmal, fuhren beinahe andächtig über seine Gesichtszüge. Der schwarze Schatten war kein verschmiertes Abbild eines Zauberers mehr, als er sich in Dracos Blickfeld schob, es komplett einnahm. Tom starrte ihn aus rotglühenden Augen an.

~\*~

Sirius klopfte. Hinter der Tür rumpelte es und er nahm das als Aufforderung einzutreten. Er schloss die Tür wieder und suchte den Raum nach Draco ab, erlebte ein kleines Déjà-Vu, als er das zerwühlte Blondhaar hinter der Bettkante aufblitzen sah. Draco hockte auf dem Boden und hatte seinen Umhang in den Armen, klammerte sich an ihn, als wäre der dunkle Stoff der letzte Schutz vor einer wilden Bestie. Sein Kopf war krebsrot angelaufen.

„Hey...“ Sirius ließ sich zu Draco auf den Boden fallen. „Alles okay bei dir?“

Draco blinzelte, als würde er aus einem Tagtraum aufschrecken, und drehte sich von Sirius weg. „Lass mich in Ruhe.“

„Ich will nur mit dir reden.“ Sirius beugte sich über Draco, ließ gar keinen Raum, um ihm erfolgreich auszuweichen. Er stützte sich auf dem Boden neben Draco ab und legte die freie Hand auf Dracos Schulter. Seine Finger wanderten von dort aus zu Dracos Kragen und spielten damit, bevor sie sich unter das T-Shirt schoben. „Auf dem Weg nach oben sind mir bereits sechs Möglichkeiten eingefallen, wie du hierbleiben kannst – und nur eine davon bedeutet, dass du im Schrank wohnen musst.“

Dracos Nacken war brennendheiß. Sein Gesicht strahlte nicht weniger Hitze ab, vielleicht sogar noch mehr, was Sirius deutlich spürte, als er Draco näherkam. Immer noch versuchte Draco jeden Blick in seine Richtung zu vermeiden. Sirius' Grinsen verabschiedete sich bei dieser unerwarteten Reaktion.

Er war sich fast sicher, dass dieses Verhalten nichts mit Bill und Dumbledores neuem Plan zu tun hatte. „Geht's dir nicht gut, Draco? Du glühst wie heiße Kohlen...“

Draco murmelte etwas, das wie „Sieh mich nicht an“ klang und beugte den Kopf vor, versteckte sein Gesicht in dem Bündel, das von seinem Umhang übrig geblieben war.

Nach allem, was er in den letzten zwei Tagen durchgemacht hatte, wäre es nachvollziehbar, wenn Draco einfach nicht mehr konnte. Er war verraten und verprügelt worden, hatte sich von Sorgen in den Schlaf

zwingen lassen, und dazu kam noch der psychische Druck, der auf seinen Schultern lastete. Den heutigen Schock auf leeren Magen zu kriegen, musste ihm nicht bekommen haben.

„Hey...“ Sirius umfasste Dracos Gesicht und musste richtig Kraft anwenden, um es anzuheben. Er schaffte es, Draco endlich in die Augen zu sehen. Seine Pupillen waren geweitet. „Ich hab Möglichkeit Nummer sieben gefunden. Du musst dich dringend ausruhen.“

Draco blinzelte mehrere Male hintereinander. Er wirkte vollkommen desorientiert und klammerte sich auf der Suche nach irgendeinem Halt an seinen Umhang.

Sirius strich ihm über die glühende Wange. „Ich hol dir ein Glas Wasser.“ Er wollte sich aufrichten, als Draco sich entschied, dass ein Mensch besseren Halt als ein Stück Stoff bot. Sirius ließ sich wieder auf den Boden ziehen, setzte sich zurück neben Draco.

Draco wickelte die Arme um Sirius' angewinkeltes Bein und lehnte sich gegen ihn. Er atmete zittrig aus, bevor er sich entspannen konnte. Die Augen schloss er nicht.

Sirius zog den Umhang aus Dracos Schoß und legte ihn hinter sich auf das Bett. Einen Arm schlang er um Dracos Schultern und mit der anderen Hand zog er Dracos Kopf enger gegen seine Seite. Er spürte Dracos Puls in seiner Schläfe rasen. Beruhigend strich er durch das noch immer nicht gekämmte Haar und drückte einen Kuss auf Dracos Stirn.

Eine Weile saßen sie so da. Die Sonne war hinter den Fensterrahmen gewandert. Ihr unangenehm heißer Strahl fiel direkt auf Sirius' linke Seite. Draco saß komplett im Schatten. Er zitterte leicht.

Schließlich rührte Draco sich, sank gegen Sirius' Seite und massierte seinen Oberschenkel, wo seine Fingernägel trotz ihrer Kürze Spuren hinterlassen haben mussten.

Sirius behielt ihn die ganze Zeit im Auge. „Du solltest mit mir reden, Draco. Vielleicht über deine Freunde...“

„Ich habe nur einen einzigen Freund“, sagte Draco krächzend. Er senkte den Blick, als würde das seinen Rotschimmer verschwinden lassen. „Und mit dem darf ich kaum eine Stunde lang zusammen sein...“

„Draco...“ Sirius wusste nicht, was er sagen sollte. Er kannte das Gefühl, sich vollkommen allein auf der Welt zu fühlen. Einsamkeit konnte die stärksten Menschen in den Wahnsinn treiben. „Du bist ein Idiot, wenn du denkst, dass ich dich gleich wieder abhauen lasse. Dumbledore kann mir erzählen, was er will, es gibt keinen Grund, warum Bills Haus sicherer als der Grimmauld Place sein sollte. Das hier ist nicht umsonst unser Hauptquartier.“

„Ich... bin da nicht so sicher.“

„Du hast die beißenden Kleiderhaken im Schrank gefunden, okay. Darum werd ich mich kümmern. Wir ändern, was immer du willst.“

Draco schüttelte den Kopf. „Das meinte ich nicht...“

Sirius wartete, seiner Meinung nach sehr geduldig, aber Draco behielt seine Gründe für sich. Vielleicht war diese Lage für ihn gemütlich und er hatte Angst, dass, was immer er zu sagen hatte, ihr Ende bedeuten würde. Oder er wollte gar nicht hier bei Sirius bleiben.

„Rede mit mir, Draco.“ Sirius schlug einen schärferen Tonfall an, was zur Folge hatte, dass Draco sich wie ein Stein in seinen Armen anfühlte.

„Ich hab das Gefühl, dass *er* mir hier überall auflauert.“

Sirius grub die Finger in Dracos Schulter, merkte das aber erst, als Draco sich ein schmerzhaftes Zischen nicht verkneifen konnte. Er ließ los, ballte die Finger zusammen und legte die Faust auf Dracos Schulter ab.

„Ich komm schon damit klar“, sagte Draco. „Es ist nur eine Stimme. Wer sowas ernstnimmt, der hat sie nicht mehr alle.“

„Heißt das, irgendwo in diesem Haus liegt ein Stück von Voldemorts Seele herum?“ Bilder des ganzen Krams, den er achtlos auf den Dachboden und Keller geschafft und in Schränke gestopft hatte tauchten vor Sirius' Augen auf. Das wäre mit Abstand das Widerwärtigste, was seine Mutter angeschleppt haben könnte.

„Keine Ahnung...“

„Wäre die einzige logische Erklärung, wenn er wieder in deinem Kopf herumtanzt. Oder?“

Draco sagte nichts.

„Oder?“, wiederholte Sirius langsam.

Draco holte tief Luft, und es hörte sich an, als hätte er mit Kieselsteinen gegurgelt. „Nicht unbedingt.“

„Wie wär's, wenn du darüber mehr als zwei Worte mit mir wechseln könntest? Ich kann mich nicht in dich reinversetzen, Draco, weil sich noch nie ein Stück dreckiger Seele an mein Gehirn geheftet hat. Harry kann ich schlecht fragen, weil er mit solchen Dingen nie rausrückt, und Merlin bewahre, dass ich Ginny damit auf den Keks gehe.“

Draco murmelte etwas in seine Handflächen, fuhr sich durch die Haare und zerzauste die blonden Strähnen noch mehr. „Ich weiß nicht. Manchmal ist es nicht mehr als ein Schatten, eine Stimme, und dann hab ich das Gefühl, er würde direkt vor mir stehen.“

Sirius schaute sich um, erwartete irgendeine Gestalt in den dunklen Ecken des Zimmers zu entdecken. Aber da war nichts. An Dracos Worten zweifelte er dennoch keine Sekunde lang. Und vermutlich gab es eine ganz einfache Lösung...

„Vielleicht ist es besser, wenn du mit Bill weggehst.“

Dracos Augen wurden groß wie Klatscher.

„Zu deiner eigenen Sicherheit“, fügte Sirius blitzschnell hinzu, ehe Draco ihm eine Szene machen konnte.

„Ich bin hier sicher“, sagte Draco langsam, als müsse er sich bemühen seine Gedanken zu fokussieren. „Solange du... mich ablenkst, geht es mir gut.“

Sirius musste über diesen wenig erfolgreichen Versuch den Zucker aus seinem Satz zu kratzen lächeln. Leider verging ihm das schnell wieder. „Vielleicht will Dumbledore dich deswegen wegschicken...“

„Dumbledore“, spuckte Draco verächtlich aus, „denkt sicher nicht an so etwas Banales wie meinen Verstand. Sonst hätte er... äh, sich nicht mit absolut infantilen Spielchen, wie Briefe abzufangen, beschäftigt, während um ihn herum ein Krieg herrscht.“ Dracos Rotschimmer war abgeklungen, hatte nur rosige Flecken zurückgelassen, und jetzt breitete sich von diesen Flecken ein neuer tiefdunkler Rotton aus.

Sirius lächelte schon wieder, auch wenn das im Moment vielleicht nicht angebracht war.

Draco ging es wieder gut genug, um Sirius einen ärgerlichen Seitenblick zu schicken.

Sirius konzentrierte sich. „*Ich* denke aber an deinen Verstand. Hier ist es düster, staubig und gespenstisch. Und ich kann nicht immer bei dir sein. Du hast etwas Besseres verdient.“

„Ein Haus, das noch nicht einmal fertig ist?“

„Ein Haus direkt am Strand. Sonne, Sand und Meer, kannst du dir das vorstellen?“ Sirius kämpfte mit einem Grinsen gegen Dracos Skepsis an. „Nach dem ganzen Stress hast du es dir verdient, an so einem Ort ausspannen zu können.“

Dracos Begeisterung ließ immer noch auf sich warten. „Ich hätte dir das nicht sagen sollen...“

„Was?“

„Du willst mich loswerden. Ich bin ein Klotz am Bein und geb das auch noch zu.“ Draco schob Sirius' Bein von sich weg, hatte jetzt nichts mehr, um sich festzuhalten, und schien deutlich machen zu wollen, dass er das auch nicht brauchte.

Sirius hätte dazu Einiges sagen können. Er zog es vor seinen Standpunkt physisch zu untermauern. Entschlossen zog er Draco gegen sich, beugte sich herunter und küsste ihn auf den Mund.

„Ich bin sicher, mir fällt auch noch eine achte Möglichkeit ein, um dich hierzubehalten“, raunte er. „Und eine neunte, zehnte, und so weiter...“

Draco brachte ein Lächeln zustande, auch wenn es selbst für seine Verhältnisse sehr forciert aussah. Viel echter kam der Schmatzer auf seine Lippen rüber. Draco rahmte Sirius' Gesicht mit den Händen ein, zupfte die schwarzen Haarsträhnen aus seiner Stirn und küsste ihn erneut, sanfter und länger diesmal.

Sirius hatte den gerne in seinem Haus herumwandernden Weasley noch frisch in seinem Kopf und suchte deswegen Abstand. Draco ließ ihn nicht weit kommen. Er presste Sirius gegen die Bettkante, als würde er mit Widerstand rechnen, und verschloss lächelnde Lippen. Ihm fiel kein Grund ein, warum er Draco zurückweisen sollte. Jemals. Auch wenn es nicht mehr als eine Ablenkung sein sollte.

Und wenn er Lust hätte da einen genaueren Gedanken dran zu verschwenden, dann würde dieses Szenario Sinn machen. Draco suchte seine Nähe immer dann, wenn es ihm schlecht ging. Um sich abzulenken.

Dieses Haus machte ihn unsicherer, als er sich erlauben konnte.

„Mhm... Ich werde mit Bill reden.“

„Jetzt?“ Draco küsste Sirius' Unterlippe, knabberte sanft an ihr. Seine Hand war auf einem gefährlichen Weg nach unten.

Sirius zog sie weg von seinem Schoß. „Besser jetzt, als gleich, wenn er wieder hereingeplatzt ist.“

Draco musste da, wenn auch murmelnd, zustimmen. Er ließ Sirius aufstehen, blieb am Boden sitzen und machte es sich keineswegs gemütlicher. Sirius wuschelte ihm durch die Haare, bekam wenigstens den verführerischen Schmollmund zu sehen. Draco drehte sich herum und verschränkte die Arme auf der Matratze, verfolgte jeden Schritt von Sirius zur Tür konzentriert, als hätte er noch nie einen Menschen laufen gesehen – vielleicht war das aber auch Angst, die sich im grauen Nebel seiner Augen versteckte.

Sirius lächelte. Fünf Minuten alleine würden Draco schon nicht umbringen.

~\*~

Die Tür schlug hinter Black zu. In der schmalen Ecke zwischen Kommode und Tür, nur kurz verborgen, schienen die Schatten tiefer zurückzubleiben. Draco drehte ihnen den Rücken zu. Mit zusammengepressten Lippen drückte er sich eng gegen die Bettkante und schloss für einige Sekunden die Lider.

Sein abgehakter Atem wurde schnell ruhiger. Es gab keinen Grund sich wie ein winselndes Hündchen unter dem Bett zusammenzurollen.

Draco schlug die Augen auf.

Rote Augen strahlten ihm wie Scheinwerfer entgegen.

Draco riss den Mund auf, aber sein Schrei blieb in seiner Kehle stecken. Tom presste seine Hand gegen Dracos Mund. Eine Hand, die sich kalt, aber verdammt real anfühlte.

„Nicht erschrecken“, säuselte Tom. „Du hast mich doch schon vermisst.“

Black hatte sein Gesicht eben gelesen, wie ein Bilderbuch. Offenbar gehörte also nicht mehr viel dazu ihm seine Stimmung anzusehen. Er probierte gleich daraus einen Vorteil zu ziehen und setzte seinen abfälligsten Blick auf.

Tom ließ locker, fuhr mit dem Daumen über Dracos Lippen. Viel zu fest. „Ich bin ein wenig enttäuscht. Du hast ihm so viele Dinge erzählt. Hatten wir nicht gesagt, das hier, zwischen dir und mir, ist unser kleines Geheimnis?“

„Du verstehst dieses ganze ‚ich hab nur so getan‘-Ding wirklich nicht, oder? Für ein Hirngespinnst hast du ein gewaltiges Selbstbewusstsein.“

Tom lachte, kurz und spöttisch, wie ein Echo in einer feuchten Höhle. „Du bist derjenige, der so vieles nicht versteht. Wieso ich hier sein kann, zum Beispiel.“ Seine Hand wanderte zu Dracos Hals, Daumen und der Rest der Finger voneinander gespreizt, als würde er ihn erdrosseln wollen. Dracos Kehle schnürte sich ganz von alleine, wie durch *Magie* zu. Dann rutschte die Hand tiefer, zielte auf nicht weniger lebenswichtige Organe und presste sich gegen seine Brust. Dracos Herz schlug gegen die Eiseskälte an, die es zu umschlingen versuchte.

„Merkwürdig, wie schnell er sich davon gemacht hat“, murmelte Tom. Sein Blick, inzwischen frei von jedem Rot, folgte den Bewegungen seiner Finger auf Dracos Brust. „Dafür, dass du ihm würdelos dein Herz ausgeschüttet hast, dafür, dass du ihm doch etwas bedeuten sollst, meine ich. Es scheint ihm nicht zugesagt zu haben, dass du keine Ehre mehr besitzt. Ah, erinnerst du dich an den Jungen vor gut einem Jahr, aufrecht gehalten von beneidenswertem Stolz? Du warst ein Musterexemplar für das, was am Ende einer langen Linie reinen Blutes entstehen sollte. Jetzt... ist davon nicht mehr viel übrig.“

Draco redete sich ein, dass Tom keinen wunden Punkt traf. Es waren leere Worte, dazu bestimmt seine Psyche zu schwächen. Er durfte sich davon nicht beeinflussen lassen.

„Vergleich dich nur einmal kurz mit den Menschen, die sonst zu seinem Freundeskreis gehören“, fuhr Tom fort. Seine Hand lag noch immer auf Dracos Herz, zog schmale Kreise, die sich über seinen Brustkorb eiskalt auszubreiten schienen. „Starke, tollkühne Zauberer, die in der Lage sind sich selbst zu verteidigen. Menschen, die ihren Idealen treu bleiben und nicht wie ein Fähnlein im Wind wehen.“ Tom runzelte die Stirn, als würde er wirklich nachdenken müssen. „Wieso glaubst du nochmal, dass er dich mag?“

Dracos Mund und Hals waren trocken, seine Stimme heiser. Er brachte ein ratloses Krächzen hervor.

Er wusste es nicht. Er wusste es wirklich nicht.

Was sollte Black an ihm mögen? Dass er ihn ständig beschützen musste und nicht einmal fünf Minuten alleine lassen konnte, ohne dass er sich flennend unterm Bett versteckte? Dass er sich hochmütig in einen Kampf stürzte, der zu groß für ihn war?

Tom wusste die einzig plausible Antwort:

„Du bist sehr hübsch, wenn du so verloren aussiehst.“

Draco ließ sich von dem sanften Blick verwirren, der ihn aus den dunklen Augen traf. „Das ist nicht unbedingt ein Kompliment.“

„Es war eine Feststellung. Mach daraus, was immer du willst.“

Draco startete einen halbherzigen Versuch Toms Blick auszuweichen, ließ sich aber schneller wieder einfangen, als ein Schmetterling ohne Flügel.

Tom kam näher, viel zu nah. „Ich glaube an dich, Draco. Du hast Potential. Ich kann es herauskitzeln. Zusammen wären wir *perfekt*.“

Draco dachte darüber nach. Es hörte sich gut an, vielversprechend und *sicher*. So viel sicherer, als das Chaos eines Lebens, in dem er momentan herumstolperte.

„Perfektion“, murmelte er, und dabei streiften seine Lippen über Toms – *das* fühlte sich falsch an.

Draco drehte den Kopf beiseite, dann den Rest seines Körpers, wand sich aus der kalten Umarmung und stand auf. Er warf keinen Blick über die Schulter, ließ jeden Schatten hinter sich, im Zimmer, im Flur, im Treppenhaus.

Mit glühenden Wangen und rasselndem Atem kam er in der Küche an.

Black stand, während Bill Weasley einen zweiten Teller Rührei herunterschlang. Beide schauten ihn aus großen Augen an.

Draco hatte Angst, dass ihm das Herz aus der Kehle springen wollte, als er den Mund öffnete: „Ich denke, es ist besser, wenn ich gehe.“

Black drehte sich ganz zu ihm herum. Draco hatte ihn noch nie so verletzt gesehen. Hinter ihm grinste Bill.

„Phantastisch“, mampfte er. „Lass mich nur aufessen.“

## Shell Cottage

Eine warme Sommerbrise wehte durch das hohe Gras der Dünen. Wellen rauschten auf den weißen Sandstrand, so sonderbar regelmäßig, wie es nur die Natur hinkriegen konnte. Das Meer war weit und tiefblau unter dem leicht bewölkten Himmel. Keine Menschenseele spazierte an dem einsamen Küstenstreifen in Cornwall entlang.

Draco saß am Rand eines felsigen Abhangs, der zum Strand herunter führte und weit von dem kleinen Haus entfernt war, das mit seinen von Muscheln bedeckten Wänden wohl nicht hübsch genug war, um in der Nähe des Dorfs Tinworth gebaut zu werden. Der perfekte Ort, um sich vom Rest der Welt abgeschnitten zu fühlen.

Es war sein zweiter Tag hier. Die erste Nacht hatte er sich unruhig auf einer brandneuen Matratze hin- und hergewälzt. In der Dunkelheit war Tom plastischer denn je, und er wusste nicht, ob das seine Träume waren oder die wachen Momente. Black fehlte ihm, und wenigstens da wusste er, dass Black ihm nicht weniger fehlte, wenn er schlief oder wach war.

Sie hatten noch ein paar Worte wechseln können, bevor Bill ihn an diesen entlegenen Ort gebracht hatte. Black hatte Draco versichert, dass er seine Entscheidung verstehen konnte, aber seine Augen hatten etwas ganz anderes gesagt. Er war verletzt gewesen, irgendwie verunsichert, und das war nur Dracos Schuld. Kurz vorher band er Black auf die Nase, dass es ihm solange gut ging, wie sie zusammen waren, und konnte dann nicht schnell genug von ihm wegkommen. Besonders vertrauenserweckend war das nicht.

Hier draußen hatte er viel zu viel Zeit darüber nachzudenken, was er falsch gemacht hatte. Er hätte seine Worte besser wählen müssen. Er hätte offener sein müssen. Er hätte offener sein *können*.

Draco streckte seufzend die Beine aus. Seine Füße baumelten über einem sechs Meter tiefen, sehr steilen Abgrund. Vorhin hatte er einen Stein heruntergestoßen. Das Geräusch hallte auch jetzt durch seinen Kopf.

Erst einen Moment später merkte er, dass das Geräusch von hinten kam.

Draco schaute sich um. Das hohe Gras und die Dünen versperrten seine Sicht. Entdecken konnte er niemanden. Er hatte seit er gestern angekommen war keinen Menschen ohne rote Haare gesehen. Trotzdem fühlte er sich beobachtet. Das Scharren von Schritten im Sand und wandernde Schatten, die gar nicht da sein sollten.

Er fragte sich, ob er die unsichtbare Grenze der Schutzzauber überschritten hatte. Intuitiv rückte er näher an das Haus. Er hörte eine Tür schlagen. Gleich darauf zerstörten schlurfende Schritte jede Chance seinem paranoiden Verlangen die Umgebung abzusuchen nachzukommen.

Draco kam sich albern vor.

„Hey, Kleiner.“ Er kam sich noch alberner vor, immer dann wenn Bill ihn klein nannte. „Du bist ganz schön weit draußen. Pass auf die Schutzzauber auf.“

Das hätte Bill nicht sagen dürfen. Draco rückte wieder von dem Haus weg. Er hatte sich den Umkreis der Zauber gut eingepägt, als Bill mit ihm das Gelände abgelaufen war. Das Haus selbst war dank des Fideliuszaubers verborgen. Die Landschaft und Lage hellten die Atmosphäre im Vergleich zum Grimmauld Place aber merklich auf. Black hätte es hier unter der brütenden Sonne gefallen.

„Hier.“ Bill erreichte ihn und ließ sich neben Draco in den Sand fallen. Er hielt ihm eine Tube mit Sonnencreme hin. „Von weitem könnte man dich mit einem Krebs verwechseln. George hat mir das hier aus

der Winkelgasse geschickt. Hilft auch gegen Sonnenbrand.“

Draco merkte erst jetzt, dass seine Arme rot glühten. Murrend schnappte er Bill die Sonnencreme weg und verschmierte sie auf der leicht verbrannten Haut. Die weiße Masse kühlte angenehm.

„Was war los heute Nacht?“ Bill rückte schnell mit der Sprache raus, aber ob das ein positiver Charakterzug war, wusste Draco noch nicht. „Du hast dich hin- und hergewälzt, wie ein Würstchen auf dem Grill. Gemurmelt hast du auch. Klang so, als hättest du jemanden zum Reden.“

Draco ließ sich nicht anmerken, wie sehr ihm die Vorstellung zu schaffen machte. „Die Matratze war zu hart.“

„Hat jemand eine Erbse darunter versteckt?“, fragte Bill grinsend.

Draco ignorierte ihn und verteilte Sonnencreme in seinem Gesicht. Er musste an Blacks Rücken denken. Den hätte er gerne eingecremt.

„Gib mal her.“ Er musste seinen Gedanken einen Moment zu lange erlaubt haben abzuwandern. Bill nahm ihm die Sonnencreme ungehindert ab und verteilte sie auf den Stellen, die Draco vergessen hatte. Seine Berührungen waren Draco gerade wegen der frischen Gedanken an Black besonders unangenehm.

„Wenn du Alpträume hast, solltest du darüber reden.“

Draco verdrehte die Augen. „Wieso denken alle immer, es würde mich zum Reden bringen, wenn man darum bittet? Ich will nicht mit dir reden.“

„Würdest du mit Sirius reden?“

Draco errötete trotz der Sonnencreme.

Bill lächelte. „Du magst ihn, schon klar. Sirius ist ein cooler Typ. Es ist schwer ihn nicht zu mögen. Bei deiner harten Schale hat er wahrscheinlich ewig gebraucht, um sich deine Sympathien zu verdienen. Aber er ist nicht hier. Du wirst mit mir Vorlieb nehmen müssen.“ Er schraubte die Tube zu und steckte sie ein, schaute Draco an, als würde er erwarten sein Innerstes auf einem Silbertablett serviert zu kriegen.

Draco schaute aufs Meer hinaus. Die Wellen schwappten gemächlich ans Ufer.

Entmutigen ließ sich Bill davon nicht. „Ich erinnere mich noch gut daran, wie es meiner Schwester ging, als sie etwas Ähnliches wie du durchgemacht hat. Im Sommer darauf ist meine Familie mich in Ägypten besuchen kommen, wo ich damals gearbeitet habe. Tagsüber hat sie sich nichts anmerken lassen, aber sobald sie alleine war oder es Nacht wurde sind all die Erinnerungen wiedergekommen. Es ging ihr gar nicht gut. Ich musste auch aus ihr herausquetschen, was passiert ist. Sie hat mir alles erzählt. Von den versteinerten Schülern, toten Hähnen, dem Tagebuch... Ging ihr sichtlich besser danach.“

Draco sagte nichts. Er beobachtete, wie die Gischt von den Wellen auf den Sand getragen und wieder weggespült wurde.

„Ich weiß, was in den letzten Weihnachtsferien passiert ist. Mit Laura Maddison...“

„Madley.“

Bill beugte sich vor und senkte die Stimme, als wäre diese Geschichte ein Geheimnis nur zwischen ihnen. „Denkst du oft daran?“

„Öfter, als ich sollte...“

Bills Arm berührte seinen. Sein langes rotes Haar hing in einem Pferdeschwanz über seiner Schulter und schwang sanft im Wind. Bis auf das Rauschen der Wellen war es still, einsam, *sicher*.

Draco überlegte, was er sagen würde, wenn Black hier bei ihm wäre.

„Was, wenn es wieder passiert, und jemanden trifft, der mir wirklich etwas bedeutet?“ Er wartete darauf, dass er sich besser fühlte, so wie Bill gesagt hatte, aber er hatte nur zugelassen, dass eine weitere Angst aus ihm herauskroch und sich nicht wieder in das Loch stopfen ließ, wo er sonst unerwünschte Gefühle versteckte. „Ich konnte nichts tun. Ich war weggetreten – und als ich wieder aufgewacht bin, war das Mädchen tot. Was, wenn es beim nächsten Mal –“ Draco brach ab. Wenn es Sirius traf, das konnte er nicht aussprechen. Was, wenn er neben ihm einschlief und neben einem Toten wieder aufwachte. Konnte Tom so etwas tun? Er würde, so viel war Draco klar. Er hatte nie so eine gewissenlose, eiskalte Existenz gekannt. Und Black stand ihm im Weg, daraus machte er kein Geheimnis.

Draco atmete die salzige Meeresluft ein. „Vergleich das noch einmal mit irgendwelchen Hühnchen, und ich schneid dir deinen Pferdeschwanz ab.“

Bill wuschelte durch Dracos Haar, vom Nacken bis zum Hinterkopf. „Wie wär’s, wenn du mir dabei hilfst das Wohnzimmer zu streichen.“

„Moralisch oder vom Sofa aus dirigieren?“ Tatsächlich klang körperliche Betätigung nach einer guten Ablenkung. Bill schien das zu ahnen.

„Richtig streichen, sonst gibt’s kein Mittagessen.“

„Sklaverei.“

~\*~

Das Atrium war früh am Morgen überfüllt. In der Menschenmenge an Zauberern und Hexen, die in einem wurmartigen Strom zu den Fahrstühlen getragen wurden, fiel Sirius niemandem auf. Er saß am Rande des Brunnens der magischen Geschwister und las den *Tagespropheten*. Nach dem Kampf im Ministerium waren die Statuen wieder aufgebaut worden, so als wäre nie etwas gewesen.

Als hätte er ein Stockwerk tiefer nie die kalte Klaue des Todes in seinem Rücken gespürt.

Sirius senkte die Zeitung. Über den Rand fasste er sein Ziel ins Auge. Der Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung, Pius Thickeness, kam drei Minuten nach dem Strom an. Er eilte zügig neben einem kleinen, pummeligen Zauberer her, seinen Kaffeebecher in der rechten und nicht wie sonst in der linken Hand.

Er war froh über die Ablenkung. Ein Duell mit ein paar hochmütigen Todessern hätte allerdings bessere Resultate erzielt.

Ununterbrochen dachte er an Draco. Seine Welt war ein Meer aus Grautönen und unterschiedlichsten Abstufungen von Sorge. Er fürchtete, nicht da zu sein, wenn Draco es wieder einmal schaffte die absonderlichsten Gefahren anzuziehen oder wenn es ihm einfach nur schlecht ging. Er sorgte sich, dass Draco ihn nicht mehr brauchte. Dass Draco merkte, dass er es nie gewesen war, der ihn vor der dunklen Gestalt in seinem Inneren beschützt hatte.

Dazu kam die Sorge um Harry, der selbst ein Magnet für Schwierigkeiten war und sich mit Dumbledore auch noch kopfüber hineinstürzen wollte.

Weitaus banaler war, dass er sich *wegen* Bill sorgte. Sich zu sagen, dass es dämlich war, half nicht. Er hatte dieses Bild von feinem Sandstrand, Palmen und türkisfarbenem Wasser im Kopf – was in ihrer Klimazone unmöglich war – und Draco, der halbnackt am Strand liegend jemanden brauchte, der seinen Rücken eincremte, und Bill, der ganz zufällig etwas Sonnencreme dabei hatte.

Er wusste, dass es dämlich war. Er wusste, dass Bill eine *Verlobte* hatte. Aber er wusste auch, dass viele Männer so kurz vor der Hochzeit in Panik gerieten, und wer wusste schon, ob das Leben für Bill nicht auch eine Schaukel war?

So oft musste er sich anhören, wie *cool* Bill doch sei, und er musste zugeben, dass Bills Job ihm hunderte fesselnde Geschichten lieferte. Er war jung, sah für einen Rotschopf ganz okay aus, und hatte nicht ein Drittel seines Lebens und die Hälfte seines Verstandes in Askaban verloren.

Was, wenn das Draco auch auffiel?

Was, wenn es ihm schon aufgefallen war?

Dieses Stück Geschichte zwischen Draco und Bill, so winzig es auch sein mochte, störte ihn. Es störte ihn so sehr, dass er letzte Nacht nicht hatte schlafen können.

Eifersucht war ein widerliches, parasitäres Gefühl, und er fragte sich, wieso das Universum ihm dafür immer Rotschöpfe schickte...

„Sirius? Was machst du denn hier?“ Remus setzte sich neben ihn. Sirius hatte ihn schon vor gut fünf Minuten durch den Besuchereingang kommen und etwas unbeholfen herumstolpern sehen.

„Ich observiere“, erklärte Sirius. „Er steht unter dem Imperius-Fluch.“

Remus folgte seinem Blick zu Pius Thicknesse, der in den Fahrstühlen verschwand. Er legte fragend den Kopf schief. „Ich hab nie verstanden, woran du das aus zwanzig Meter Entfernung erkennen kannst.“

„Details“, sagte Sirius schulterzuckend. „Ich beobachte ihn seit gut drei Wochen. Seit ein paar Tagen ist seine Routine komplett durcheinandergekommen. Die Kellnerin in dem Café an der Straße über uns hat mir erzählt, dass er seinen Zitrontee gegen schwarzen Kaffee eingetauscht hat.“

„Die Kellnerin, hm?“ Remus lächelte. „Du konntest schon immer jede Frau dazu bringen ihre Lebensgeschichte auszubreiten...“

Sirius runzelte die Stirn. „Was machst *du* eigentlich hier? Solltest du nicht bei deinen pelzigen Freunden sein?“

„Äh... woher...?“

„Details, Remus. Jetzt raus mit der Sprache. Wofür vernachlässigst du deinen Job?“

„Ich vernachlässige gar nichts, Sirius. Falls du es nicht mitgekriegt hast, sind nicht mehr... viele von uns abkömmlich“, erinnerte Remus ihn daran, dass die Hälfte seines ‚Rudels‘ seit vorgestern in Askaban seine Brandwunden lecken konnte. „Alle Pläne liegen damit erstmal auf Eis und meinem großen Alpha-Freund fällt so schnell nichts Neues ein, also nehm ich mir frei...“ Sein Lächeln wurde ein Spur breiter und verträumter. „Tonks hatte Frühschicht. Ich dachte, ich führ sie zum Mittagessen aus.“

Sirius faltete seine Zeitung zusammen und klatschte sie in Remus‘ Schoß. „Ich freu mich wirklich für dich,

aber bist du dir sicher, dass einsame Wölfe weniger gefährlich sind? Du solltest deine Prioritäten überdenken.“

Remus seufzte schwer. Er massierte sich mit Zeigefinger und Daumen die Schläfen. „Hör endlich auf, dir Sorgen um ihn zu machen. Er ist jetzt Bills Problem.“ Sein aufmunterndes Lächeln war völlig fehl am Platz. „Dort wird es ihm sowieso besser gehen. Bill hat genug Geschwister, um sich mit der Jugend von heute auszukennen. Er ist diese Art lässiger Typ, den Kinder einfach mögen müssen. Ein bisschen wie du Ende der Siebziger.“

In nicht einmal einer Handvoll Sätze hatte Remus es geschafft, Sirius' Stimmung noch tiefer sinken zu lassen. Ja, er war zu alt für Draco, Bill war hundertmal cooler als er, und wahrscheinlich knutschten die beiden schon irgendwo am Strand rum.

Sirius stand auf.

„Wo willst du hin?“, fragte Remus.

„Ich habe ein Pseudo-Vorstellungsgespräch bei unserm verwirrten Mr. Thickness in der Abteilung für magische Strafverfolgung. Wenigstens einer von uns sollte den Kopf bei der Arbeit behalten, nicht wahr?“ Sirius winkte im Gehen. Das hielt Remus nicht davon ab ihm nachzurufen:

„Es ist nicht mehr dein Job, dir den Kopf über einen Teenager zu zerbrechen, sondern *Bills*.“

Die Worte zogen sich wie eine Schlinge um seinen Hals und versuchten ihn zu erdrosseln. Sirius konzentrierte sich auf den Fahrstuhl, auf das, was vor ihm lag, die Ordensarbeit, mit der Dumbledore ihn beschäftigen wollte. Draco ging es gut. Auch ohne ihn.

Bill hatte ihn wahrscheinlich schon abgelöst.

~\*~

„Hmpf, bist du dir sicher?“

Draco grinste. „Aber natürlich. Frauen lieben ein zartes Rosa an den Wänden.“ Das, was Bill da zusammenmischte, stellte sich allerdings als grelles Pink heraus. Besser konnte es kaum werden.

„Vielleicht ist die Farbe eher für eins der Zimmer oben geeignet?“

Shell Cottage besaß ein recht überschaubares Erdgeschoss und drei Zimmer im ersten Stock. Allzu viele Wiesel sollte Bills Verlobte also nicht werfen.

„Extravaganter als die Muscheln an den Außenwänden ist es nicht. So etwas lockt übrigens Möwen an“, sagte Draco. Er trug ein viel zu großes Hemd, das Bill ihm geliehen hatte. Die Ärmel hatte er hochgekremgelt, aber sie rutschten trotzdem über seine Ellenbogen. In der einen Hand hatte er einen großen Pinsel, in der anderen den Zauberstab.

„Das war in der Tat mal ein Problem“, gestand Bill. Er war nicht aus der Fassung zu bringen. Nicht einmal, als Draco ihn vorhin dazu gebracht hatte in einen der Farbeimer zu stolpern.

Draco fühlte sich allmählich in seinem Stolz gekränkt. Sonst fiel es ihm so leicht, Weasleys auf die Palme zu bringen. Mehr als die Hälfte hatte er schon dazu gebracht handgreiflich zu werden.

„Soll das heißen, du hast das Haus nur erworben und nicht gebaut? Deine Verlobte hat es also noch gar nicht gesehen?“

Bill kniete vor den beiden Eimern, einer noch zur Hälfte mit weißer Farbe gefüllt. Er schaute zu Draco hoch. „Natürlich nicht. Es ist eine Überraschung.“

Wenn Draco irgendetwas an Bills Glück gelegen hätte, würde er seinen Rotschopf jetzt in den weißen Farbeimer stecken. „Total romantisch“, presste er hervor. „Das Haus, in dem man hoffentlich den Rest seines Lebens verbringt, auftragen zu müssen, wie die Kleidung älterer Geschwister.“

Bill richtete sich auf. Er war ein Stückchen größer als Black, schlacksiger, aber durchtrainiert. Trotzdem schüchternete er Draco nicht ein. Black hatte ihm beigebracht jemanden kaltzustellen, der doppelt so groß wie er war, und nach dem Desaster mit Crabbe und Goyle scheute er nicht davor zurück das einmal live auszuprobieren.

„Ich verstehe Sarkasmus, Draco“, sagte Bill und lächelte. Seine Geduldsfäden schienen von sechs Geschwistern hart wie Stahl geworden zu sein. „Halt’s trotzdem für eine gute Idee. Dieses Haus ist perfekt.“

„Dann machen wir es noch perfekter.“ Mit einem Schwebenzauber ließ Draco den Pinsel in die pinke Farbe tauchen und an die Wand fliegen. Er zog einen gleichmäßigen Strich vertikal über die kahle Wand. Die Farbe war ein grotesker Schrei in der stillen Einsamkeit des Hauses.

„Draco...“ Bill klang enttäuscht. „Magie, wirklich? Ich will sehen, dass du deine Hände benutzt.“

„Das hier sind die Hände eines Zauberers, unwürdig der Arbeit von Muggeln.“

Bill tauchte seinen Pinsel ein und zeigte Draco, wie er sich diese Arbeit vorstellte. Mit seinen langen Armen kam er fast bis an die Decke. Draco schüttelte den Kopf darüber und ahmte mit dem Zauberstab die Bewegungen seines Pinsels nach, ließ so schnellere Striche die Wand füllen. Er grinste.

Ohne Vorwarnung traf ihn etwas Nasses auf der Wange.

Bill hatte im Angesicht von so viel Effizienz endlich die Geduld verloren und den Pinsel in Dracos Richtung geschlagen, dadurch einen Sprühregen Farbe auf ihm verteilt.

Draco wischte sich über die Wange und starrte die pinke Farbe auf seinen Fingerkuppen an. Bill grinste ihn an. Er hob seinen Pinsel erneut. Jeder warnende Blick prallte an ihm ab und er schleuderte einen gezielteren Schwall Farbe in Dracos Gesicht.

Das konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Draco schwang den Zauberstab herum und verpasste Bill mit seinem Pinsel eine Ohrfeige, die sich gewaschen hatte. Die Wandfarbe verwandelte seinen Fangzahn-Ohring in ein sehr extravagantes, pinkes Accessoire. Dazu kam noch sein verdutzter Gesichtsausdruck. Draco prustete los. Rachelustig holte Bill erneut aus. Draco konnte sich gerade noch rechtzeitig unter dem Farbanschlag ducken.

„William“, rief er empört aus. „Wie alt willst du nochmal sein?“

„Nicht zu alt, um dir den Hintern zu versohlen.“ Bill schaffte es für einen Moment wirklich gefährlich auszusehen, die blauen Augen blitzend wie bei einem Raubtier, das zum Sprung ansetzte. Dann grinste er allerdings und ruinierte alles. „Und *wie* hast du mich gerade genannt?“

Draco ließ den Pinsel zurück in den Eimer fliegen, tunkte ihn ein paar Mal ein. „Ich... ähm, es gibt eben sehr viele von euch. Wenn’s dir gefällt, lass ich es sofort wieder.“

„Nein, nein. Es nervt mich total, wenn man meinen vollen Namen benutzt.“ Bill strich unberührt seinen Teil der Wand weiter. „Allerdings glaube ich, dass ich Fortschritte mache.“

„Weil ich dich beim Vornamen nenne und Black nicht?“

„Weil du *gelacht* hast, Draco.“

Der Pinsel plumpste in die Farbe. Draco drehte der Wand, die mit jeder Sekunde hässlicher wurde, den Rücken zu. Er schaute zum Fenster hinaus. Am Horizont zog eine graue Wolkendecke über das dunkle Meer. Seine Stimmung wurde davon merklich beeinträchtigt.

Er hatte nicht lachen wollen. Er hatte hier keinen Spaß haben wollen. Deswegen war er nicht hergekommen. Dafür wäre er bei Black geblieben.

Es war dunkel genug geworden, dass Draco seine Spiegelung im Fenster erkennen konnte. Er versuchte die pinke Farbe von seiner Wange zu wischen.

„Ein Sturm zieht auf.“ Die Wand war fertig gestrichen, als Bill hinter Draco auftauchte. „Dabei war von Sonnenschein die Rede... Gut, dass wir drinnen zu arbeiten haben, oder?“

Draco runzelte die Stirn. Er glaubte, einen Schatten in den Dünen wandern zu sehen. Etwas blitzte zwischen den Gräsern auf. Er erwartete das rote Glühen. Stattdessen starrte ihn Gelb an, flackerte kurz auf, wie ein Blitz zwischen den Wolken.

Er legte eine Hand auf die Fensterscheibe, versuchte einen besseren Blick auf die menschenleere Landschaft zu erhaschen.

„Alles okay?“

Draco schaute die Spiegelung von Bill im Fenster an.

„Wie wär's, wenn wir jetzt was essen.“ Bill legte ihm eine Hand auf die Schulter und zog ihn ganz sanft herum.

Der Anblick der knallpinken Wand ließ Draco in Lachen ausbrechen. Er krümmte sich, hielt sich den Bauch und verdrückte atemlos eine Träne.

Bill klopfte ihm auf den Rücken. „Ich wusste, dass die Farbe ein Fehler war.“

„Außer, für eines der Schlafzimmer oben?“ Draco richtete sich auf. „Weiß deine Verlobte schon, dass du sogar das Geschlecht eures Kindes geplant hast?“

„Schon wieder sagst du das, als wäre es etwas Schlimmes. Fleur ist die Frau, mit der ich mein Leben verbringen will. Da ist es nur verständlich, dass ich mir dieses Leben so bunt wie möglich ausmale.“

„Ohne, dass du weißt, wie sie darüber denkt? Das ist unverschämt.“

Bill lachte. Es klang, als würde er Draco auslachen, als könne er keine Ahnung von solchen Dingen haben. „Ich zwingen sie zu nichts, keine Sorge. Wir reden miteinander. In letzter Zeit zwar sehr viel über Vanille- oder Schokoglasur auf dem Kuchen, aber auch über unsere Zukunft. Deswegen führen wir eine langfristig angelegte, monogame Beziehung.“

Das fühlte sich wie ein verbaler Seitenhieb an. Black redete mit ihm nie über die Zukunft. Jedenfalls nicht so eine Zukunft. Es ging immer nur um den Krieg...

Bill seufzte. „Auch wenn meine Mutter und Schwester da so Einiges gegen haben.“

„Was?“ Draco lehnte sich rücklings gegen die Couch, brauchte ein wenig Halt. „Fleur Delacour war Champion beim Trimagischen Turnier. Sie ist intelligent, gewitzt und atemberaubend schön. Ihre Familie sollte etwas gegen dich haben.“

„Danke.“ Bill verschwand in der angrenzenden Küche. Durch den offenen Torbogen, in den er vielleicht noch eine Tür einsetzen wollte, konnte Draco ihn sehen, wie er das Essen seiner Mutter aufwärmte. „Ich bin mir sicher, deine Familie hätte auch etwas gegen Sirius. Trotzdem hängst du an ihm.“

Draco verschränkte die Arme vor der Brust. „Er ist... ein cooler Typ.“

„Das ist bestimmt nicht das Einzige, was dir an ihm gefällt.“

Draco lächelte. Er dachte an all die Dinge, die ihm an Black gefielen. „Er hat einen schönen Rücken...“

Ein Teller rutschte Bill aus den Händen. Er zerbrach nicht, drehte sich aber scheppernd auf dem Boden. Bill drehte sich um.

„Ich... äh, entschuldige. Ich wusste nur nicht, dass du ihn *attraktiv* findest.“

Draco errötete. Sein Gesicht stand in Flammen, und Bills Blick kühlte nicht im Geringsten. Das war ihm so rausgerutscht. Er hatte an Black gedacht und war abgelenkt gewesen.

Mit einer Mischung aus Fiepen und Wimmern fuhr Draco herum und marschierte auf die Tür zu. Er ließ sie hinter sich offen und stapfte durch den Sand hinter das Haus, so schnell, dass er schon fast rannte. Erst, als er ein unangenehmes Prickeln spürte, blieb er stehen. Er war keine Armlänge von der Grenze der Schutzzauber entfernt.

Es hatte begonnen zu nieseln. Die Hitze versiegte nicht. Der Geruch von Sommerregen biss schrecklich in seiner Nase. In seinen Ohren rauschte der Wind fast so laut wie der stete Wellengang.

Bestimmt eine Viertelstunde stand er so da. Schließlich näherten sich Schritte.

„Draco?“ Bill stellte sich neben ihn. „Essen ist fertig.“

Draco schaute stur zu den wellenartigen Dünenbergen, die sich vor ihm auftaten.

„Das muss dir nicht peinlich sein“, sagte Bill. „Ich verurteil dich nicht für irgendwelche Gefühle, die einen sechzehnjährigen Jungen schon genug verwirren.“

„Siebzehn. Ich bin siebzehn.“ Dracos Stimme war leise, aber fest und hielt dem Meeresrauschen stand.

„Macht das irgendetwas ganz plötzlich besser?“

Ein Krachen verschluckte Dracos Antwort. Zuerst hielt er es für Donner, aber der helle Schein eines Blitzes kam nach dem Ton und zog sich direkt vor ihm wie ein Sprung in einem Glas über die unsichtbare Kuppel aus Schutzzaubern. Die Risse breiteten sich aus, verästelten sich in Windeseile. Draco streckte langsam die Hand aus und berührte ein handbreites Quadrat. Seine Fingerkuppen prickelten bis in die kleinste Nervenzelle. Das Quadrat löste sich in abertausende kleine Splitter auf.

Bills Arm schob sich vor seinen Bauch, zwang ihn einen Schritt nach hinten zu machen. „Geh zurück zum Haus, Draco.“

Er hatte keine Gelegenheit dazu. Die Schutzzauber lösten sich in glitzernde Partikel auf, wurden vom Wind in die Dünen getragen. Nichts in der Landschaft veränderte sich.

„Geh schon.“ Bill stieß ihn nach hinten. Draco stolperte, drehte sich dabei herum und lief zwei Schritte weit.

Ein Mann versperrte ihm den Weg, groß und breit gebaut. Spitze Zähne blitzten auf, als er grinste. Er hatte mehr Ähnlichkeit mit einem wilden Tier, als einem Menschen.

„Ich konnte dich bis zum Dorf riechen, Kleiner.“

Greyback.

# Wolfskrallen

Fenrir Greyback. Der Grund, warum Draco Werwölfe hasste.

Das spärliche Sonnenlicht brachte ein gelbliches Blitzen in die schmalen Augen. Sein graues Haar war auch ohne Hilfe des Windes zerzaust und strähnig vom Regen. Seine Haltung war die eines Wolfes, der in einem menschlichen Körper gefangen war. Sein monströser Schatten hatte Draco schon verschluckt, als er kaum bis zu Greybacks Hüfte gereicht hatte.

Draco stolperte zurück. Unter seinen Füßen rutschte der Sand weg und türmte einen kleinen Hügel auf. Das würde ihn nicht schützen. Er griff nach seinem Zauberstab, das Einzige, was ihn retten konnte.

Als Kinder hatten sie sich Schauergeschichten über Werwölfe erzählt, hatten sich die langen Nächte ohne Eltern mit Geschichten über *diesen* Werwolf vertrieben, und eines Abends hatte er direkt vor Draco gestanden. Sein Vater hatte immer wieder betont, wie wichtig es sei Verbindungen bis in den Untergrund zu pflegen, und auch der Protest seiner Mutter hatte ihn nicht davon abgehalten Greyback in einer schweren Zeit zu unterstützen.

Draco erinnerte sich daran, wie der Mond voller und Greybacks Blick hungriger geworden war. Genau wie jetzt.

Greyback flog in einem Sprung nach vorne, der mehr an ein Tier als an einen Menschen erinnerte. Dracos Zauberstab hing an einer Stofffalte fest, seine zitternden Finger konnten ihn nicht schnell genug lösen, um sich zu schützen. Greyback riss ihn herunter, begrub ihn mit seinem ganzen Gewicht.

Seine Zähne waren zu nah, und plötzlich auch die Geschichten, wie er mit ihnen Menschen zerfleischt hatte – als Wolf *und* Mensch.

Ein Zischen zuckte rot durch die Luft und fegte Greyback von Draco herunter. Seine Knochen schmerzten von dem Stoß. Bill packte ihn am Arm, zerrte ihn auf die Beine.

„Halt dich fest.“

Draco holte lieber seinen Zauberstab hervor. „Ich kann selbst Apparieren.“ Er versuchte genau das, drehte sich aber nur wie ein außer Kontrolle geratener Kreisel auf der Stelle. Lachen schallten ihm entgegen.

Greyback stand wieder auf den Beinen. „Kannst du *nicht*.“ Er setzte wieder zum Sprung an, hatte Draco ins Auge gefasst. Bill ließ sich davon beeinflussen. Er beschwor ein Schild als Schutz für Draco herauf – weil Draco das selbst anscheinend nicht konnte – und bot so die perfekte Angriffsfläche für Greyback, der in einer ungelungen, aber effektiven Bewegung zur Seite schwenkte.

Neben ihm ertönte ein gedämpfter Schrei.

Da war Blut. Überall. Der Sand sog sich blitzschnell voll, bildete einen Teppich aus Rot.

Draco war einen Moment vollkommen steif. Bills Körper wurde schlaff. Greyback hob den Kopf. Blut hatte seinen Mund verschmiert und etwas Haut hing an seinem Mundwinkel. Seine Zähne schienen noch spitzer, als hätte das Tier in ihm sich kurz hervorgeschoben. Greyback grinste, schlug Draco damit aus seiner Starre.

Er holte mit dem Zauberstab aus, wollte einen Fluch schreien, brachte aber nur unartikulierte

Buchstabenwirrwarr hervor. Es reichte, um Greyback von Bill herunterzuschleudern. Und wieder war der Werwolf innerhalb eines Wimpernschlags auf den Beinen. Schockzauber machten ihm nicht viel aus, dafür aber seinen zerfledderten Roben. Er hatte eine dicke Haut.

Und er grinste weiterhin.

„Oh, hab ich dir deinen Freund weggenommen, Kleiner? Glaub nicht, dass wir quitt wären. Deinetwegen hab ich mein halbes Rudel eingebüßt.“ Greyback zeigte keine Angst vor Dracos erhobenem Zauberstab, und Draco fiel kein Fluch ein mit dem er das ändern könnte. Da war so viel Blut auf dem Sand. Bill rührte sich nicht.

„Ich sollte mit dir das Gleiche machen.“ Greyback kam näher, stieg über Bill drüber ohne ihn anzusehen. Draco hob den Zauberstab. Greyback wischte das Holz entschlossen aus seiner Hand. „Aber der Boss will dich lebend haben. Das heißt nicht, dass ich keinen Spaß mit dir haben kann.“

Krallenartige Fingernägel, dick und schmutzig, kratzten über seine Wange. Draco erlaubte Greyback einen Moment den triumphalen Griff um sein Kinn, dann schlug er den Arm weg. Er machte sich Greybacks Staunen über seinen Widerstand zu Nutzen und versetzte ihm einen gezielten Tritt in die Lebergegend – Greybacks Trunksucht ließ ihn einknicken. Draco packte in das graue Haar und rammte sein Knie nach oben. Greybacks Nase brach leichter als ein trockener Zweig. Der Werwolf sackte zur Seite, nicht bewusstlos aber benommen.

Draco hatte Zeit genug seinen Zauberstab aufzusammeln. Er war nur zu langsam, um sich damit wieder umzudrehen. Greyback packte seine Knöchel, zog und ließ Draco mit dem Gesicht voran in den Sand schlagen. Dicke Regentropfen hatten dort ihre Spuren hinterlassen. Die nassen Sandkörner klebten aneinander und schoben sich unter Dracos Fingernägel, als er versuchte sich festzuhalten. Greyback zerrte an ihm. Draco drehte den Oberkörper herum, und schleuderte einen Schockzauber in Greybacks Richtung. Er traf nicht.

Panik wallte in ihm auf. Er war nicht vorbereitet. Nicht auf einen blutrünstigen Werwolf, den kein Zauber zu kratzen schien. Er würde draufgehen. Er würde brutal zerfleischt werden. Greyback würde kleine Teile von ihm in Lunchboxen verpacken und an sein Rudel in Askaban schicken.

„Du elender, kleiner – ungh!“ Ein Tritt brachte Greyback zum Schweigen, machte ihn aber auch wütender. Es war ein Reflex. Draco versuchte sich freizu trampeln und machte damit alles nur schlimmer.

Greybacks Hand, nein, *Klaue* traf es besser, packte seine Schulter. Die krallenartigen Fingernägel schnitten durch das Hemd und gruben sich in seine Haut. Der Schmerz war nur ein dumpfes Echo im Meer aus Adrenalin.

„Ich rei dir die verdammte Kehle raus, Kleiner!“

Aber der Dunkle Lord wollte ihn lebend. Greyback durfte ihm nichts tun.

Draco holte tief Luft, schmeckte das Salz auf seinen Lippen und zielte.

Der Fluch, der Greybacks Schläfe aufriss, war nicht seiner.

Bill hatte sich herumgerollt. Blut und Sand verklebten sein Gesicht und seinen Hals. „Lauf zum Haus“, rief er Draco zu. „Ich kümmer mich um den hier.“

Draco sprang auf die Füße. Bill schaffte es kaum sich auf den Händen hochzustemmen. Niemals würde er eine wilde Bestie alleine aufhalten können. Das war sein Todesurteil.

Aber Shell Cottage war nicht weit entfernt. Draco würde es schaffen. Dort wäre er in Sicherheit.

Er lief los.

Greyback lag in seinem Weg, allmählich sichtbar angeschlagen. Blut floss aus seiner schiefen Nase und der aufgeplatzten Schläfe. Er stöhnte.

Draco hätte über ihn drüber springen können. Mit einem Fuß war er schon über den breiten Körper gestiegen, als er stehenblieb. Aus dem Augenwinkel sah er Bill, der sich wie ein ungeschicktes Walross über den Sand schleppte.

Draco ließ sich fallen. Er presste den Zauberstab quer gegen Greybacks Kehle, packte ihn mit der anderen am Kragen. Die Augen des Werwolfs rollten ohne Fokus in ihren Höhlen umher, wie Murmeln auf einer unebenen Fläche.

„Sag mir, wer dir geholfen hat, oder ich zerquetsche deine Luftröhre“, verlangte Draco.

Greyback grinste. In seinem Mundwinkel hing immer noch mehr als nur Bills Blut.

„Niemals in *zwei* Leben hättest du das hier alleine hingekriegt. Ein richtiger Zauberer muss dir geholfen haben. Jemand, der mehr hinkriegt, als eine Tasse schweben zu lassen.“ Draco murmelte den Zauberspruch, der Greyback die Luft abschnitt. „Raus mit der Sprache.“

Greybacks Hand schoss nach oben. Er umschloss Dracos Kehle, brauchte dafür nur die eine Hand. „Zerquetsch meine, und ich deine.“

Der Druck der Finger ließ Draco röcheln. Greyback sollte am Ende sein. Bills Fluch, kein Schockzauber, hatte ihm eine Kopfwunde verpasst, die jeden normalen Menschen in Lebensgefahr gebracht hatte. Und die anderen Flüche und physischen Angriffe waren auch nicht vollkommen spurlos an ihm vorbeigegangen. Greyback war wirklich mehr Tier als Mensch.

„Ich brauch nur genug Luft für zwei Worte, und dann war's das mit dir“, presste Draco tonlos hervor. Greybacks Klaue hatte ihm die Stimme geraubt.

„Das kriegst du nicht hin, Kleiner.“ Greyback ging es aber nicht besser. „Ich weiß, wieso du abgehauen bist. Konntest keinen alten Mann töten. *Ich* hab da keine Hemmungen.“

Dracos Gesicht verkrampfte sich. Eine Mischung aus angegriffenem Stolz und Schmerz. „Du bist ein Monster. Wieso sollte ich bei dir Hemmungen haben?“

Greyback schaute ihn herausfordernd an. „Zeig mir, dass du keine hast.“ Es war schwer zu widerstehen. Wieso versuchte er es überhaupt?

Dracos Zauberstab zitterte. Nur zwei Worte.

„Du kannst es nicht. Du konntest nicht einmal ein süßes Häschen umbringen.“

Draco bohrte den Zauberstab in Greybacks Kehle. „Meine Tante. Du hast mit meiner Tante gesprochen. Ist sie hier irgendwo?“ Das hätte ihm gerade noch gefehlt. Aber irgendwer musste hier sein. Und er hoffte bei allen vier Gründern Hogwarts nicht, dass es ein abtrünniges Ordensmitglied war. Er wusste, dass nicht jeder begeistert über Dumbledores Entscheidung gewesen war, einem Malfoy einfach so Schutz zu gewähren.

„Du bist nicht in der Position Fragen zu stellen.“ Greyback ließ locker, erlaubte Draco kurz Luft zu holen

und schlug sie sofort wieder aus seinen Lungen. Ein Hieb in sein Gesicht reichte aus, um Draco von ihm runterzuschleudern.

Ein Moment tanzten rote und schwarze Punkte vor seinen Augen. Dann tauchte Greyback in seinem Blickfeld auf. Er sprang von allen vieren auf Draco zu.

Draco rollte sich zur Seite. Greyback war langsamer geworden. Allmählich machten sich seine Wunden bemerkbar. Dieses Mal richtete Draco sich schneller auf. Sein Zauberstab zitterte nicht mehr, als er ihn auf Greyback richtete.

„*Incarcerus*.“ Seile schossen aus der Zauberstabspitze, schlängelten auf Greyback zu und um ihn herum.

„Was soll das?!“ Greyback wehrte sich sofort gegen die Fesseln. Draco wickelte weitere Seile um die Handgelenke, band sie hinter Greybacks Rücken zusammen, und um die Knöchel. Um sicherzugehen wickelte er noch ein Bund Seile um Arme und Oberkörper.

Mit einem Wisch seines Zauberstabs stieß er Greyback um. Er landete als fest zusammengeschnürtes Bündel im Sand. Unter den Seilen regten seine Muskeln sich nichtsdestotrotz.

„Du denkst, das würde mich aufhalten, Kleiner?“

Draco drehte sich um. Er lief auf Bill zu, der mit der Bewusstlosigkeit kämpfte.

„Er hat Recht, weißt du?“, brachte Bill mit erstickter Stimme hervor. Aus der Nähe betrachtet sah er noch schlimmer aus. der Sand klebte auf rohem Fleisch. „Lange hält das nicht.“

„Lang genug. Steh auf.“ Draco schlang einen Arm um Bills Oberkörper und zog ihn hoch. Ein heißer Schmerz durchbohrte seine Schulter wie ein Pfeil. Er schleppte sich vorwärts und hatte dabei das Gefühl Bills ganzes Gewicht tragen zu müssen.

„Das schaffen wir nicht“, murmelte Bill. „Lass mich einfach –“

„Halt die Klappe.“

„Du solltest mich –“

„Ich lass dich da nicht liegen!“, schnauzte Draco. Bill verstummte endlich. Sein Schweigen machte es leichter diese dämliche Idee durchzuziehen. Das bescheuerte Muschel-Haus war so weit weg und schien nicht näherzukommen. Wieso musste es auch unbedingt am Strand stehen?

Hinter ihnen jaulte Greyback wie ein verletzter Hund.

„Du blutest“, raunte Bill.

„Ist nicht mein Hemd“, gab Draco zurück.

Greyback knurrte und heulte. Ein reißendes Geräusch durchschnitt die Luft.

Bill schien immer schwerer zu werden, als würde er den prasselnden Regen aufsaugen. „Danke“, flüsterte er.

Draco sagte nichts. Ein paar Schritte noch. Er konnte die Haustür schon fast erreichen. Ein Blitz erleuchtete den Himmel, half ihm den Türgriff zu finden. Darauf folgte ein ohrenbetäubendes Ratschen. Dann erst kam

der Donner.

Die Tür klemmte. Bill hatte sich seit gestern darum kümmern wollen. Draco bekam sie nur auf, indem er sich mit der Schulter dagegen warf.

Hinter ihm knirschte der Sand unter schnellen Schritten. Er spürte Greybacks Krallen an seinen Oberarmen.

Draco stieß Bill ins Haus, wo er regungslos auf dem Boden liegenblieb. Im Hintergrund leuchtete die pinke Wand. Er selbst konnte keinen Fuß hineinsetzen, sondern strampelte in der Luft, als er weggerissen wurde.

~\*~

Es war spät am Abend, als Sirius das Ministerium endlich hinter sich lassen konnte. Thicknesse und seine Abteilung hatten einen Narren an ihm gefressen. Jede Stelle hatte er ablaufen und sich erklären lassen müssen, obwohl ihn nichts davon interessierte. Sechzig Prozent von dieser Überfürsorglichkeit ließ sich auf die zwölf Jahre zurückführen, die das Ministerium ihm gestohlen hatte.

Er war müde. Nichts hielt ihn davon ab gleich nach oben in sein Zimmer zu gehen und in sein Bett zu fallen. Erst beim nächsten Treffen des Ordens schuldete er Dumbledore seinen Bericht. Aber irgendetwas zog ihn in die Küche – und es war nicht sein mit Scones gefüllter Magen.

Dumbledore saß am Küchentisch. Er sah müde aus, geschafft, und für seine Verhältnisse erschreckend alt. In der Hand hatte er eine dampfende Tasse Tee. Lange konnte er also noch nicht hier sein.

Unter dem Tisch hockte Kreacher. Seit Draco weg war hockte der Hauself dort wie ein indischer Protestierer. Normalerweise machte er das nur an Sylvester, wenn die Raketen der Muggel ihn erschreckten.

„Was machst du denn hier?“ Sirius gab sich keine Mühe freundlich zu klingen. Er mochte Dumbledore so einige Dinge verdanken, höchstwahrscheinlich auch, dass er nicht wegen Verführung Minderjähriger in Askaban gelandet war, aber die Schulräte zu bezirzen reichte nicht aus, um ihn wieder um den Finger zu wickeln. Dafür fehlte ihm Draco zu sehr.

„Sirius. Auch dir einen schönen guten Abend.“ Dumbledore lächelte ihn an. Das übliche Funkeln in seinen trüben Augen fehlte. „Wie du sicher gemerkt hast, ist das Schuljahr am Ende angekommen. Harry fährt morgen erst einmal zu seiner Familie –“

„Diese Leute sind nicht seine Familie“, warf Sirius bitter ein. „Und ich weiß, dass er zu diesen Muggeln fährt. Deswegen hättest du nicht herkommen müssen. Geht’s Harry gut?“

„Er erfreut sich bester Gesundheit.“ Dumbledore deutete auf den Sitz neben sich. Eine einladende Geste, die Sirius wütend machte. Das hier war sein Haus, es oblag ihm anderen Menschen einen Platz anzubieten. Trotzig blieb er stehen.

„Ich dachte, dass es dich womöglich interessiert, wie unser Ausflug verlaufen ist“, fuhr Dumbledore fort, ohne sich anmerken zu lassen, ob Sirius‘ Verhalten ihn verletzte.

„Du verrätst mir auch sonst nicht, was ihr macht. Also warte ich wie immer lieber Harrys Version ab.“

Dumbledore seufzte. „Es gibt etwas, das ich mit dir persönlich besprechen möchte.“

„Kann das nicht bis morgen warten? Ich bin hundemüde.“

„Sirius, bitte.“

Mit einem Augenrollen gab Sirius nach und setzte sich hin. Unter dem Tisch rührte Kreacher sich.

Dumbledore griff in seine Umhanttasche. Der mitternachtsblaue Stoff war schmutzig und am Saum durchnässt, was Sirius erst jetzt auffiel. Er zog eine silberne Kette hervor. Daran hing ein Medaillon, das Sirius sehr vertraut vorkam. Er wollte genauer hinsehen, als Kreacher sein Bein packte. Sirius stieß ihn weg.

„Kennst du dieses hübsche Schmuckstück?“, fragte Dumbledore.

Sirius nahm das Medaillon in die Hand. Er erkannte es auch nach zwanzig Jahren sofort. Der gelbliche Stein, die silberne Fassung. Oben am rechten Rand fuhr er eine kleine Kerbe nach. Die Frage war nicht, wem es gehörte, sondern wo Dumbledore es gefunden hatte. Sirius war nicht gewillt irgendeines von Dumbledores Spielchen unwissentlich zu unterstützen.

„Nein. Nie gesehen.“

Dumbledore ließ ihn nicht aus den Augen. „Öffne es.“

Sirius klappte das Medaillon auf. Das Foto fehlte. Ein kleiner Pergamentfetzen lag an seiner Stelle. Die Art zu falten war ihm noch vertrauter als das Schmuckstück. Als er die kunstvoll ineinander verschränkten Ecken auseinander gefummelt hatte, traf ihn die verschnörkelte Schrift direkt ins Herz. Er schluckte jedes unerwünschte Gefühl herunter und konzentrierte sich auf die Nachricht:

*An den Dunklen Lord*

*Ich weiß, ich werde tot sein, lange bevor du dies liest,  
aber ich will, dass du weißt, dass ich es war,  
der dein Geheimnis entdeckt hat.*

*Ich habe den echten Horkrux gestohlen und ich will  
ihn zerstören, sobald ich kann.*

*Ich sehe dem Tod entgegen in der Hoffnung,  
dass du, wenn du deinen Meister findest,  
erneut sterblich sein wirst.*

*R. A. B.*

Das hörte sich so sehr nach seinem kleinen Bruder an, dass Sirius das Gefühl hatte Regulus' Stimme in seinem Kopf zu hören. Verstehen tat er die Nachricht nicht. Sie verwirrte ihn. Er hatte Nachforschungen angestellt, als sein Bruder verschwunden war. Sein Tod hatte Sinn ergeben, auf eine unlogische, unfaire Weise, aber das hier schickte seinen Verstand auf eine schwindelverursachende Karussellfahrt.

„Also...“ Seine Stimme blieb ruhig. Er war ein Black. Täuschungen und Schauspielern war ihm in die Wiege gelegt worden – und gerade war er dankbar dafür. „Kein echter Horkrux? Du hast Harry also umsonst irgendwo in die Pampa geschleppt. Was soll ich damit jetzt anfangen?“

Dumbledores Müdigkeit verschleierte geschickt, ob er Sirius durchschaute. „Ich hatte gehofft, du könntest mir bei der Identifizierung des Horkrux-Diebes behilflich sein.“

„R. A. B., hm... Robin and Batman?“ Sirius lachte und legte Pergament und Medaillon auf den Tisch. „Schau mich nicht so an, ich weiß, dass Batman immer zuerst genannt wird.“

Auch Dumbledores Lächeln litt unter seiner Erschöpfung. „Du hast tatsächlich keine Vermutung? Zu schade, ich hatte gehofft...“

Dass Sirius sofort eine Verbindung zu Dracos Unwohlsein in diesem Haus ziehen würde? Dass er alles in Frage stellte, was er über seinen Bruder gedacht hatte? Dass er sich gerade nicht einmal mehr sicher war, ob

sein Bruder wirklich tot war? Merlins Bart, und er hatte nicht einmal jemanden mit dem er darüber reden konnte. James war tot, egal wie oft er glaubte seine Stimme durch feinen Vorhangstoff wehen zu hören, und Draco ließ sich lieber von jemand anderem eincremen – obwohl alle Massagespielchen um diese Uhrzeit wohl ins Schlafzimmer verlegt worden waren.

„Nun, gut“, sagte Dumbledore mit einem Seufzen. „Ich verstehe, warum du wenig kooperativ sein solltest. Meine Neuigkeiten werden daran wohl kaum etwas ändern...“

Sirius runzelte die Stirn. Er hatte ein mulmiges Gefühl im Magen, das soweit reichte, dass er sogar Kreacher sein Bein umklammern ließ.

„Es gab einen Angriff auf Shell Cottage...“

## St. Mungos

Perlweiße Wände sausten an ihm vorbei. Sirius rannte Treppen hoch und Gänge entlang, ließ zahllose Türen hinter sich. Er hielt erst an, als er die Dai-Llewellyn-Station erreichte. Ohne anzuklopfen brach er in das Zimmer. Atemlos blieb er stehen.

Drei Betten standen in dem länglichen Raum, zwei davon belegt. Auf dem in der Mitte saß ein blonder Junge und schaute Sirius aus großen grauen Augen an.

„Draco, Merlin sei Dank.“ Sirius lief schnurstracks an dem vorderen Bett vorbei und auf Draco zu. Er schloss ihn in die Arme.

„Black...“ Dracos Stimme war heiser, vielleicht noch vom Schlaf, aber vielleicht auch von Schreien. Es war früh am Morgen, so früh wie möglich. Sirius hatte kaum geschlafen und das Haus sofort verlassen, um eine halbe Stunde am Empfang darauf zu warten, dass die Hexe dort von ihrem Frühstück wiederkam.

Draco war schon wach, saß im Schneidersitz auf dem Bett. „Black.“ Er erwiderte Sirius' Umarmung und schmiegte sich für einen Moment gegen ihn.

„Fünf Minuten“, raunte Sirius. „Man lässt dich fünf Minuten aus den Augen und du lässt dich fast umbringen.“ Er fuhr durch Dracos Haar. Es fiel frisch gewaschen und locker über seine Finger. Er schaute Draco an, schaute ihm lange in die Augen. Dann legte er seine Stirn gegen Dracos. „Geht's dir gut?“

„Willst du eine ehrliche Antwort oder das, was man üblicherweise auf so eine Frage antwortet?“

Sirius strich noch einmal über Dracos Haar, bevor er von ihm abließ. Er besah sich die Verletzungen genauer. Unter dem schneeweißen Pyjamahemd blitzte ein Verband hervor. An Dracos Hals hatten sich dunkelrote Flecken gebildet, Würgemale, die so schmerzhaft aussahen, dass Sirius seinen Griff um Dracos Gesicht eben bereute. Neben Dracos Nachttisch ohne persönliche Sachen stand ein Paar Krücken deren Enden wie ein Ypsilon geformt waren.

„Wozu sind die?“, fragte Sirius.

Draco rieb sich über die Knöchel. Über seiner rechten Socke schauten weitere Verbände hervor. „Greyback hat etwas zu fest an meinen Füßen gezerrt. In ein paar Tagen ist das wieder in Ordnung.“

„Und dein Hals?“

„Kam erst über Nacht. Der Scharlatan, der sich für den Ober-Heiler hier hält, kann sich bei der Morgensite darum kümmern.“

Sirius schob die Finger zwischen Dracos Hemdseiten. Ein weiterer Knopf löste sich. Jetzt hatte er freie Sicht auf die weißen Bandagen um Dracos Oberkörper. Der Stoff fühlte sich fusselig und irgendwie kratzig an. Dracos sensible Haut hatte auch unverletzt Besseres verdient.

„Und hier?“

Dracos Atem stockte. „Ich...“

„Hey, Sirius.“

Er zuckte von Draco weg. Die Stimme kam vom vorderen Bett, auf das er noch keinen längeren, nicht einmal einen kurzen Blick geworfen hatte. Dumbledore hatte ihn darauf vorbereitet, was ihn erwarten würde.

Bills Gesicht war komplett verbunden. Die Bandagen wickelten sich sogar um seinen Hals. Rötliche Flecken zeichneten sich auf dem Stoff ab. Trotzdem erkannte Sirius ein kleines, sehr erschöpftes Lächeln.

„Bill, scheiße, du siehst aus wie ein lebendiges Wattestäbchen“, grüßte Sirius.

Das Lächeln wurde breiter. „Charmant wie eh und je. Meinetwegen hättest du auch nicht kommen müssen. Fleur ist hier. Sie holt sich gerade einen Kaffee. Bezweifel allerdings, dass sie in einem britischen Krankenhaus etwas Akzeptables für ihren Gaumen finden wird.“

„Fleur ist also hier? *Ich* musste die Besuchszeit abwarten.“ Sirius tätschelte Dracos Wade. Er konnte nicht lange die Finger von ihm lassen. Nicht, nach einer schlaflosen Nacht.

„Hat Dumbledore dir erzählt, was passiert ist?“, fragte Bill.

Sirius spürte den Zorn in seinem Magen grummeln. Er schluckte ihn herunter, auch wenn ihm das so ein Geschwür wie seinem Vater verpassen sollte. „Erzählt mir eure Version nochmal.“

Und Bill kam dem gerne nach. Er erzählte, wie die Schutzzauber sich in Luft aufgelöst und Greyback plötzlich vor ihnen gestanden hatten. Nicht einmal seinen eigenen Fehler ließ er aus, gestand widerstandslos ein, dass er Draco nicht hatte beschützen können und dass Draco ihn am Ende gerettet hatte, so surreal das auch scheinen mochte. Anscheinend hatte Dumbledore ihm keine Lügengeschichte aufgetischt.

Aber warum sah Draco dann so verunsichert aus? War das vielleicht bloß Verlegenheit? Nein, dafür fehlte der rosa Schimmer auf Dracos Wangen.

„Wenn mein Vater nicht vorbeigeschaut hätte, wären wir aber wohl beide verblutet“, beendete Bill seine Erklärung. Er rieb sich den Kiefer. Das Reden musste ihm schwerfallen, wahrscheinlich sogar schmerzhaft sein.

Draco legte seine Hand auf Sirius‘, die immer noch über sein Bein strich und die Pyjamahose dabei rauf- und runterschob. Zuerst meinte Sirius, Draco würde wollen, dass er damit aufhört, aber seine verharrenden Finger ließen auf eine andere Absicht schließen. Fragend runzelte er die Stirn.

Aber Draco schien vollkommen in Gedanken versunken.

Bill redete weiter, und erst gut fünf Minuten später, als die Tür geöffnet wurde, blickte Draco auf. Sirius konnte ihm nicht zeigen, dass er sich Sorgen machte. Er wurde von einer schlanken Gestalt überstrahlt.

„Draco, mon cher, ich ‚abe ‚ier ein paar Muffins für dich.“ Fleur noch-Delacour hatte einen ganzen Korb mit köstlichen Küchlein dabei. Sie stellte ihn auf Dracos Nachttisch, beugte sich zu ihm rüber und küsste ihn auf die Stirn. Ihr langes silberblondes Haar fiel vor Dracos Gesicht, streifte ihn und ließ ein zartes Rot auf seinen Wangen zurück. Mehr aber auch nicht.

Ein ‚Danke‘ konnte auch Fleurs nicht zu verleugnender Charme aus Draco hervorpressen.

„Krieg ich auch etwas Süßes?“, fragte Bill.

„Isch weiß nischt. Verdient man eine Belohnung dafür, dass man sich aufschlitzen lässt?“ Fleur legte sich nachdenklich einen Finger unters Kinn, dann lächelte sie – allerdings nicht Bill an. „‚allo, Sirius.“

„Hi.“ Sirius erduldet gelassen die beiden Küsschen auf seine Wangen. Er war nicht in der Stimmung Fleur ihr glockenhelles Kichern zu entlocken oder irgendwie zu flirten. Vielleicht hatte er diese Nacht nicht um sein Leben bangen müssen, aber nicht zu wissen wie es Draco ging zehrte an seinen Nerven. Und Fleur ging es wohl kaum besser. Ihre tiefblauen Augen waren gerötet, ob von Tränen oder vom Schlafmangel war letztendlich egal, und als sie zurück zu Bills Bett ging war ihr Gang weniger schwebend, als ihre Veela-Gene es erlauben sollten.

Dracos vorwurfsvoller Gesichtsausdruck ließ sich aber weniger darauf zurückführen. Sirius baute darauf ihn mit einem Lächeln wegwischen zu können, hatte aber wenig Erfolg. Missmutig griff Draco den Korb, den Fleur ihm mitgebracht hatte, und wühlte in den Küchlein herum. Er nahm eines mit Schokosplittern und biss hinein. Mit drei weiteren großen Bissen hatte er es verputzt. Sirius war erstaunt.

„Gibt’s hier kein Frühstück?“

Dracos Antwort war ein böser Blick.

Zugegeben, Sirius hatte Dracos Stimmungsschwankungen vermisst. Ganz dreist schnappte er sich einen von Dracos Muffins und knabberte daran, während er es sich bequemer machte. Er hatte nicht vor allzu bald wieder zu gehen.

„Irgendetwas beschäftigt dich doch, oder?“, fragte Sirius.

„Ein Werwolf hat mich mit seinem Nachtschiff verwechselt. Das darf mich ein bisschen beschäftigen.“

Genau deswegen wollte Sirius nicht nachbohren. Draco häufte ein Trauma nach dem anderen an. Kein normaler Teenager hielt so etwas lange aus. „Rede ruhig mit mir darüber. Oder über was auch immer in deinem hübschen Köpfchen vorgeht.“

Draco warf einen Seitenblick zu Bill und Fleur, die leise miteinander redeten. Man konnte sie allerdings verstehen, wenn man genau hinhörte. Sirius kniff sanft in Dracos Wade.

„Später vielleicht.“

Draco tat sich wie immer schwer zu lächeln, vielleicht sogar noch ein bisschen mehr als sonst. „Ich... Black, es ist schön, dass du hier –“

Ein Klopfen unterbrach ihn. Kurz darauf kam weiterer Besuch herein. Molly und Arthur Weasley, Bills Eltern, drängten beide gleichzeitig herein, was bei Mollys Ausmaßen schon leicht komisch aussah. Sirius hatte deswegen kein schlechtes Gewissen. Molly und er hatten kein herzliches Verhältnis. Seine Beziehung zu Harry war ihr ein Dorn im Auge, und auch wenn er es ihr zu Gute halten musste, wie sie sich um Harry gekümmert hatte, gefiel es ihm gar nicht, als schlechter Einfluss hingestellt zu werden.

Arthur hatte ein grüßendes Lächeln für Sirius übrig, aber dabei blieb es auch. Draco wurde von beiden ignoriert. Molly war zu beschäftigt ihren Sohn auszufragen, sich die Geschichte des Angriffs noch einmal darstellen zu lassen, und Arthurs Beziehung zu Malfoys war von jahrzehntealten Narben gekennzeichnet.

Dracos finstere Miene hatte allerdings andere Gründe. „Du bleibst wohl mein einziger Besuch, Black.“

„Deine Mutter wird bestimmt kommen, wenn ich ihr Bescheid gebe“, sagte Sirius, auch wenn ihm der Gedanke von Narcissa in Dracos Nähe überhaupt nicht gefiel. Sie war ein Risikofaktor, mehr nicht, und ihre Verbindung zu Voldemort würde Draco nur in Gefahr bringen. Aber sie war seine Mutter. Er konnte verstehen, dass Draco sie nach fast einem Jahr und besonders nach so einem Vorfall sehen wollte.

„Nein.“ Draco stellte den Korb zurück auf den Nachttisch. Der Appetit war ihm anscheinend vergangen. „Sie würde nicht kommen. Wieso sollte sie auch? Es ist ein Wunder, dass sie noch lebt nach all dem Mist, den ich gebaut habe.“

„Mist?“ Sirius schüttelte vehement den Kopf. „Draco, du hast ein Leben gerettet. Darauf sollten deine Eltern stolz sein. Wenigstens *du* solltest stolz auf dich sein.“

„Es war *dämlich* und *leichtsinnig*.“ So viel Selbstverachtung hatte Sirius selten gehört und von Draco hätte er so einen Ton gar nicht erst erwartet. „Ich hätte es besser wissen müssen, anstatt darauf zu vertrauen, dass euer Orden ein paar lächerliche Schutzzauber hinkriegt. Greyback besitzt nicht einmal einen vernünftigen Zauberstab und er... konnte einfach so reinspazieren. Das ist unentschuldig.“

Sirius hätte jedem anderen eine Strafpredigt gehalten, vielleicht sogar mit mehr als Worten deutlich gemacht, dass man so nicht über die einzige Verbindung sprechen sollte, die alles versuchte um diesen Krieg in Grenzen zu halten. Aber er wusste, dass Draco es nicht so meinte. Draco war sauer, vor allem auf sich selbst.

„Du denkst, dass Greyback Hilfe gehabt hat“, sagte Sirius.

„Ich...“ Wieder schaute Draco zu Bills Bett. Die kleine Menschenansammlung zeigte keinerlei Interesse an ihnen. Eigentlich sollte das Draco genug Sicherheit geben, um offen zu reden. Nur fühlte Draco Malfoy sich nicht einmal in einem dunklen Raum ganz alleine mit Sirius wohl genug um sich zu öffnen.

Sirius begann daran zu zweifeln, was Dumbledore ihm erzählt hatte, und auch Bills Geschichte, die so verblüffend ähnlich gewesen war. Irgendetwas lag Draco auf der Seele. Etwas, das er entweder für sich behielt oder für absolut unwahrscheinlich hielt. Sirius griff Dracos Gesicht und beugte sich vor.

„Schau mich mal an.“

Draco zog die Augenbrauen zusammen. Kein Misstrauen, nur Verwirrung. Er fing Sirius' Blick auf ohne Fragen zu stellen. Seine grauen Augen waren wunderschön. Sirius musste sich schwer konzentrieren, um sich in den nebelhaften Tiefen nicht zu verlieren.

„Erzähl mir noch einmal, was passiert ist“, verlangte Sirius.

Draco seufzte. „Alles?“

„Meinetwegen auch nur das, was dir komisch vorkommt.“

„Ich...“ Draco versuchte seinem Blick auszuweichen, aber Sirius ruckte seinen Kopf wieder zu Recht. „Ich hab ihn gehört, okay? Ich erinnere mich ganz genau daran, dass er nähergekommen ist, dass er direkt hinter mir war. Mir ist, als könnte ich immer noch seine Krallen auf meinen Armen spüren. Aber... das ist bestimmt bloß Paranoia.“

„Da wär ich mir nicht so sicher.“ Sirius nahm die Hände von Dracos verwirrtem Gesicht, als es erneut klopfte. Diesmal nicht noch mehr von Bills Verwandtschaft, sondern der Heiler auf seiner Morgenvisite. Der junge Mann in seinem limonengrünen Umhang grüßte zuallererst Arthur, kannte ihn vermutlich von seinem Aufenthalt hier an Weihnachten vorletztes Jahr. Dann bat er alle Anwesenden kurz nach draußen zu gehen.

Sirius wuschelte beim Aufstehen durch Dracos Haar. „Bis gleich.“ Dann nahm er sich den jungen Heiler, Augustus Pye, zur Seite. „Tun Sie mir einen Gefallen. Checken Sie Draco Malfoy auf ein manipuliertes Gedächtnis, ja?“

Zu seiner Überraschung strahlte Pye. „Ah, Fluchschäden. Eine meiner Lieblingsabteilungen für einen Abstecher. Wird erledigt, Sir.“ Es fehlte nur noch, dass er salutierte, damit Sirius ihm einen Kinnhaken verpasste.

Auf dem Weg raus auf den Flur murrte Sirius: „Der Kerl hat mich Sir genannt, ist das zu fassen?“

Arthur hatte einen tröstenden Klaps für ihn übrig. „Solltest du das als Professor nicht schon gewöhnt sein?“

Sirius grummelte unverständlich.

„Sirius, so nebenbei...“ Arthur zog ihn etwas beiseite und ließ Molly und Fleur Freiraum um sich zur Abwechslung weniger feindselig auszutauschen. Bills Verfassung lockerte ihre angespannte Beziehung scheinbar ein wenig auf. „Ich find’ s sehr nett von dir, dass du den Malfoy-Jungen besuchst. Der Kleine hat es im Moment nicht leicht.“

„Hätte nicht gedacht, dass du das so siehst.“

„Er ist ein Kind“, sagte Arthur. „Er kann doch nichts dafür, dass sein Vater ein mörderischer Psychopath ist. Lucius hat ihn in diesen Schlamassel gezogen und Draco muss es ausbaden. Allerdings... Ich weiß nicht, ob meine Kinder das genauso sehen. Fred und George kommen sobald sie einen Ersatz für den Laden gefunden haben vorbei, und wie du weißt kommen Ginny und Ron heute aus Hogwarts zurück. Bei Charlie mach ich mir am wenigsten Sorgen... Ehrlich gesagt kichert er Merlin weiß wieso immer, wenn ich Draco erwähne.“

„Weil Draco lateinisch für Drache ist, wahrscheinlich.“

„Ist das so? Oh.“ Arthur kratzte sich an der Schläfe und schweifte mit den Gedanken ab.

„Du hältst es für keine gute Idee, dass Draco sich ein Zimmer mit Bill teilt“, kam Sirius auf das Gespräch zurück. „So groß ist die Station aber nicht. Ich bin sicher, Draco hätte sich ein Einzelzimmer erbettelt, wenn es eine Möglichkeit gegeben hätte. Du wirst deine Rasselbande eben im Auge behalten müssen. Verklicker ihnen, dass Draco Bill nicht hat sterben lassen.“

Arthur nickte. Er wollte noch irgendetwas sagen, aber Sirius schob ihn aus seinem Blickfeld. Am Ende des Ganges hinter eine Ecke glaubte er einen bekannten Umhang aufblitzen zu sehen. Er entschuldigte sich bei Arthur und folgte dem mit Flickern besetzten Kaninchen.

Neben einem Wagen, auf dem die leeren Frühstückstabletts transportiert wurden, saß Remus auf einer Bank. Die Kerben der Müdigkeit in seinem Gesicht waren tiefer denn je. Er wollte etwas zu Sirius sagen, aber die Hexe, die aus dem nächstgelegenen Zimmer kam und den Frühstückswagen weiterschob, unterbrach ihn.

Sirius ließ die pummelige Dame passieren und baute sich vor Remus auf. Er wusste, dass er so nicht unbedingt den perfekten Nährboden für ein Gespräch schuf. Remus’ schlechtes Gewissen hatte seinen Rücken jetzt schon schlimmer gekrümmt, als Quasimodos.

„Hattest du eine schöne Zeit mit Tonks?“, fragte Sirius kühl. „Irgendetwas Gutes sollte dabei herausgekommen sein. Immerhin wären fast zwei Menschen draufgegangen, weil du –“

„Ich weiß. Ich...“ Remus stützte seinen hängenden Kopf mit beiden Händen. „Ich hab Mist gebaut.“

Ein Teil von Sirius wollte das Gegenteil behaupten und Remus trösten, aber der Teil war zu klein, um sich Gehör zu verschaffen. Ganz leicht wurde er von dem brodelnden Zorn verschluckt. Zorn, der nicht nur Remus galt, aber sich gerade das leichteste Ziel aussuchte.

„Und ob du das hast. Deine einzige Aufgabe seit zwei Jahren ist es, dich mit den Werwölfen, mit Greyback gutzustellen, und du hast versagt. Du hast es nicht einmal richtig versucht. Voldemort will Draco tot sehen, wann kapiertest du das endlich?“

Remus schaute zu ihm hoch. Seine Nerven lagen blank, das sah man ihm an, und Sirius wünschte, er könnte einen Tropfen Mitleid aus sich herauspressen. „Wie geht es den beiden?“

„Warum fragst du sie nicht selbst? Bist du eine Maus oder ein Gryffindor?“

Remus blieb sitzen, die schweißnassen Hände ineinander verschränkt. Eine weitere Enttäuschung von seinem ältesten Freund. Sie hatten sich über die Jahre gegenseitig so oft enttäuscht, dass Sirius manchmal nicht mehr wusste, wieso sie noch aneinander hingen. Vielleicht war es nur Gewohnheit. Ein Stück Vertrautheit in ihren verkorksten Leben. Die Erinnerung an bessere Zeiten.

„Hab ich mir gedacht“, sagte Sirius bitter. Er drehte Remus den Rücken zu und ging langsamer als notwendig um die Ecke, hoffte auf eine letzte Reaktion, sobald er aber merkte, dass die anderen nicht mehr den Gang blockierte, beeilte er sich zurück ins Zimmer zu kommen.

Remus hatte seine Gesellschaft im Moment nicht nötig.

Draco ließ die Beine von der Bettkante baumeln, während Pye mit seinem Zauberstablicht seinen Augen untersuchte.

Sirius machte einen kurzen Schlenker zu Bill, dessen Kopfverband durch größere Pflaster auf den Wangen ersetzt worden war. Seine Verletzungen waren noch sichtbar, zogen sich schmal und länglich von seinem Hals zu seinen Wangen, erreichten fast sein Auge. Molly tupfte sich mit einem Taschentuch Tränen aus den Augenwinkeln. Fleur hielt Bills Hand und machte einen Witz über rohes Fleisch.

„Die Narben werden bleiben“, murmelte Arthur Sirius zu. „Merlin sei Dank war Greyback nicht verwandelt. Das hätte alles schlimmer enden können.“

Sirius wischte all die angehäuften Eifersucht beiseite, als Bill ihn anlächelte. Er war immer noch ein gutaussehender Mann, auch wenn sein hübsches Gesicht der Vergangenheit angehörte. Und Fleur, egal wie oberflächlich sie auf den ersten Blick erscheinen mochte, würde sich von ein paar hässlichen Narben nicht abschrecken lassen.

Sirius trat an Bills Seite und lehnte sich zu ihm herunter. „Ich weiß nicht, was die haben. Vorher konnte man das doch nicht Gesicht nennen.“

Bill grinste. Ein schiefes Aufragen seiner Mundwinkel, das die Wunden krümmte. „Nicht wahr? Die Narben geben mir so einen verwegenen Touch. Die Frauen werden es lieben.“

Fleur schlug ihm auf den Handrücken. „Bill.“

Er lachte und drückte versöhnlich die Hand seiner Verlobten. Dann wandte er sich noch einmal Sirius zu. „Hey, da ist noch was, das ich mit dir besprechen will. Es ist wegen –“

„Später.“ Sirius hatte bemerkt, dass Pye sich verabschiedete. Er schnitt dem jungen Heiler schnell den Weg ab. „Und?“

Pye hatte sich im Gehen Notizen auf einem Klemmbrett gemacht. „Soweit ich das sagen kann, hatten Sie Recht, Mr., äh...“

„Black.“

„Ja. Oh, *Sirius* Black? Ach, du lieber Dachs, jetzt erkenn ich Sie erst. Sind Sie verwandt mit Draco?“

„Ich bin sein Cousin“, gab Sirius widerwillig zu. Diese, wenn auch recht entfernte, Verwandtschaft zuzugeben fiel ihm schwer. Seine Eltern waren Cousins gewesen, ersten Grades auch noch. Seine Mutter hatte nicht einmal ihren Nachnamen ändern müssen, als sie seinen Vater geheiratet hatte. Sirius hatte das oft ausgenutzt, um ihnen verbale Schläge ins Gesicht zu verpassen. Er hatte ihnen so oft wie möglich gesagt, dass er nie so tief sinken würde.

Für Draco hatte er verdammt viele seiner Grundsätze gebrochen.

„Ah, okay, na dann...“ Pye trat nervös von einem Fuß auf den anderen. Entweder war er von Sirius eingeschüchtert oder Dracos Situation machte ihm zu schaffen. „Es sieht wirklich so aus, als hätte jemand an Dracos Gedächtnis herumgespielt, beziehungsweise einfach ein paar Erinnerungen gelöscht. Das lässt sich leider nicht rückgängig machen. Allerdings haben wir im vierten Stock gerade eine Studie dazu begonnen. Ich könnte ihn dort hineinbringen. Bei der letzten landeten siebzig Prozent der Teilnehmer leider total verkorkst auf der Langzeitstation...“

„Ich denke nicht, dass das notwendig ist.“ Sirius entlockte Pye ein Quietschen, wie von billigen Turnschuhen auf Fliesen, als er ihm auf die Schulter klopfte. „Trotzdem danke.“

„Oh, ähm, gern geschehen. Hat mich äh, gefreut.“ Pye watschelte wie ein Pinguin davon. Hätte er Sirius nicht ‚Sir‘ genannt, wäre er geehrt gewesen.

Draco saß immer noch auf der Bettkante und beäugte Sirius abwartend, bis er sich neben ihn gesetzt hatte. Die blauen Flecke auf seinem Hals waren verschwunden, perfekt geheilt, wenigstens das konnte Pye also. „Jemand hat also mit meinem Verstand gespielt. Woran hast du das gemerkt?“

„Details.“ Sirius strich durch das dichte Blondhaar, ließ seine Hand in Dracos Nacken liegen. „Wirft leider mehr Fragen auf, als beantwortet werden.“

„Vielleicht will ich gar nicht, dass sie beantwortet werden“, murmelte Draco. Wie Remus hatte er den Kopf hängen lassen und traute sich nur langsam Sirius anzusehen. „Wer weiß, was die mit mir gemacht haben...“

„Die? War dort noch jemand außer Greyback?“

„Black, schalt dein Gehirn ein. Greyback kann alleine nicht einmal das Ende von der Zauberstabs*spitze* unterscheiden. Er muss Hilfe gehabt haben.“

Sirius drehte Dracos Kopf zu sich herum. „Wärst du dann noch hier?“

Draco zuckte die Achseln. „Sie könnten wer weiß was mit mir angestellt haben, Black. Vielleicht diesmal ein langsameres Gift, oder ich steh unter dem Imperius-Fluch und merke es nicht mal. Schlimmer noch, was, wenn sie in meinem Kopf rumgewühlt haben? Was, wenn sie meinetwegen jetzt über das Geheimnis des Dunklen Lords Bescheid wissen und Er sich darauf einstellen kann?“

Sirius war eine Bewegung davon entfernt Draco in den Arm zu nehmen. Ein weiterer Besucher, der diesmal ohne Anklopfen hereinkam, hielt ihn auf. Noch ein Rotschopf, Bills jüngerer Bruder Charlie trat etwas zögerlich ein.

„Ich bin so schnell ich konnte gekommen“, sagte Charlie. Tatsächlich war es schon eher Vormittag, als

Morgen. Die pummelige Hexe von eben hatte die Frühstückstabletts abgeholt und nicht gebracht. Sirius' Zeitgefühl war ihm irgendwann in der Nacht abhandengekommen.

„Wird ziemlich voll hier“, bemerkte Draco, und Sirius ahnte, dass er sich arg zurücknahm, um keinen geschmacklosen Kommentar über die große Familie der Weasleys abzulassen. Dadurch überspielte er nur schlecht die Bitterkeit in seiner Stimme. „Du musst hier nicht die ganze Zeit bei mir hocken. Das wirkt total bemitleidenswert.“

„Ich will aber hier sein.“ Sirius strich durch Dracos Haar und scherte sich wenig darum, dass es liebevoller aussah, als er sich vor diesem Publikum erlauben durfte. Dracos Lächeln war das allemal wert. „Wie wär's, wenn wir irgendwas spielen? Karten, oder so.“

„Ich spiel nicht Texas Hold'em mit dir.“

Sirius grinste. „Hab gewusst, dass du eher auf den langweiligen Kinderkram stehst. Zauberschnippschnapp also.“

Es war nicht so, dass er nicht gerne Zauberschnippschnapp spielte oder schlecht darin war, aber nach drei explodierten Kartenhäusern und einem bangen Moment, in dem Draco ihn hatte glauben lassen, dass er seine Augenbraue verloren hatte, wechselten sie zu Schach. Sie hatten das früher schon gespielt, als Sirius noch Professor gewesen war und die Nachmittage friedlich mit Draco hatte verbringen können. Ohne um sein Leben fürchten zu müssen.

Draco war ein guter Schachspieler, verdammt gut sogar, und das sagte eine Menge über seine Art zu denken aus. Natürlich war das nicht bei jedem so. Ron hatte Sirius einmal haushoch geschlagen und war auch, wenn man ihn nicht unterschätzte, ein exzellenter Spieler, ließ diese Fähigkeit logisch denken zu können im Alltag aber selten durchblicken.

„Wow...“ Charlie hatte sich bei der letzten Runde zu ihnen gesellt. Arthur hatte die Pflicht im Ministerium gerufen und Molly und Fleur stritten sich darüber, wer Bill bemuttern durfte. „Du bist richtig gut darin, Draco. Mich hat Sirius an die Wand gespielt. Allerdings sind die einzigen in unserer Familie, die gerne Schach spielen, Percy und Ron.“

Molly verstummte bei der Erwähnung ihres abtrünnigen Sohns ganz plötzlich und entschuldigte sich, um sich etwas zu Essen zu besorgen. Fleur widmete sich voller Triumph ihrem Verlobten.

Draco reagierte merkwürdigerweise alles andere als genervt auf Charlie. Es musste an dem Feuer an Komplimenten liegen, das Charlie losgelassen hatte.

„Vielleicht spielt Ron ja nachher gegen dich.“ Zumindest bis jetzt.

Draco schnaubte verächtlich und dementsprechend barsch zerschlug seine Dame Sirius' Turm. „Ich spiele nicht gegen ein unterbelichtetes Wiesel. So tief gesunken bin ich noch lange nicht.“

„Aha, du musstest dich also herablassen unserem Bruder zu helfen?“ In der Tür, die Molly offengelassen hatte, standen zwei weitere Rotschöpfe, die sich bis auf das letzte Haar glichen. Fred und George. Einer von ihnen hielt einen Strauß hängender Blumen, der andere eine riesige Tafel Schokolade.

„Nachdem er nur deinetwegen in diesen Scheiß geraten ist?“, ergänzte der mit der Schokolade.

„Jungs...“ Bill saß senkrecht in seinem Bett. Fleur versuchte ihn wieder herunterzudrücken. Ihr wütender Gesichtsausdruck erinnerte stark an die rasende Version der Veelas und traf die Zwillinge eiskalt.

„Bill ’at sich freiwillig entschlossen zu ’elfen“, sagte sie. „Draco trägt keine Schuld. Er ’at sich ehren’aft ver’alten und verdient euern Respekt.“

Draco beachtete das Schachspiel nicht mehr, schob es schnaubend von sich weg. „Tss, als ob mich interessieren würde, was irgendein Rotschopf von mir hält. Notfalls hätte ich William Greyback zum Fraß vorwerfen können, deswegen hab ich ihn mitgeschleppt.“

Die Atmosphäre schwang schneller um, als das Wetter an einem schwülen Sommertag. Spannung prickelte in der Luft, jahrelang aufgebaute Ladungen, die die Zwillinge jetzt schon rot vor Zorn leuchten ließ.

„Du bist so ein mieser... Fred.“ George wollte den Blumenstrauß an seinen Bruder weitergeben, aber der war schon vorwärts gestürmt und hob seine Schokoladentafel, als würde er einen Klatscher damit treffen wollen.

„Glaub ja nicht, dass ich Rücksicht auf dich nehme, du widerliches Frettchen“, schnauzte Fred. „Du kommst dir so toll vor mit dem Totenschädel auf deinem Arm. Aber dann zu feige sein, um das durchziehen, was? Nur weil Sirius und Harry dich bemitleiden, gilt das nicht für alle von uns. Du hast dich nicht geändert. Du bist nur ein erbärmlicher Angsthase, der nicht selbst auf sich aufpassen kann.“

Draco grinste eiskalt, ein emotionsloser Schild verschleierte seinen Blick. „Gratuliere, Weasley. Du hast gerade einen Abschluss in Psychologie gewonnen. Damit hat wenigstens einer von euch einen Schulabschluss. Soll ich es auch mal probieren? Ist deine Schokolade so groß, weil du andere Dinge kompensieren musst?“

Fred holte mit besagter Schokolade aus.

„Hey.“ Sirius stand auf und hob rechtzeitig den Arm, um den Schwung des halben Meters Schokolade abzufangen. „Reißt euch gefälligst zusammen.“

Charlie kam zur Unterstützung herbeigeeilt und schob seinen Bruder zurück zu Bill. Er sammelte unterwegs George ein und führte sie um das Bett herum, sodass es zwischen Draco und den Zwillingen lag. Bill raunte Fred und George strafende Worte zu. Inzwischen hatte Draco sich aufgesetzt. Er griff nach seinen Krücken.

„Wo willst du hin?“, fragte Sirius.

„In die Cafeteria. Im Gegensatz zu Two-Face hier kann ich noch essen, ohne dass die Hälfte aus meiner Wange fällt.“ Draco klemmte die gegabelten Enden der Krücken unter seine Arme und richtete sich wackelig auf. Sirius wollte ihm helfen und bekam dafür eine Krücke in den Magen geschlagen. „Ich kann das selbst.“

„Das wär ja mal was Neues“, fauchte George. Dracos Kommentar hatte die beiden Zwillinge wieder losstürzen lassen, aber Charlie hatte die Arme ausgebreitet und eine Gruppenumarmung daraus gemacht.

Draco konnte ungehindert hinaus auf den Flur humpeln. Sirius ging ihm trotzdem nach. Draco konnte beide Füße auf den Boden setzen, schien vor allem den Halt zu brauchen. Seine Schritte waren langsam und unbeholfen. Auf seine sonstige Eleganz ließ nichts schließen. Ihn einzuholen war die leichteste Aufgabe des Tages.

„Musste das sein?“, fragte Sirius. Dann erst sah er den Tropfen auf Dracos Wange im grellen Krankenhauslicht schimmern. Draco schaute weg, kaum dass er Sirius’ Blick bemerkte. Er rollte die Schulter über seine Wange, um die Träne loszuwerden. Seinem Gesicht fehlte jedoch der gefühllose Schild von eben.

Doch mit einer Träne war es nicht getan. Eine weitere rollte über Dracos Wange, dicht gefolgt von einer zweiten. Sirius hörte auf zu zählen und zog Draco gegen sich, umarmte ihn fest. Draco war steif in seinen

Armen. Dass er die Krücken zum Stehen brauchte, half nicht unbedingt dabei sich zu entspannen.

„Fred und George sind aufgewühlt. Nimm dir nicht zu Herzen, was die beiden gesagt haben.“

Endlich lehnte Draco sich gegen ihn. „Sie haben Recht. Wiesel, die Recht haben, und ich muss es zugeben. Das ist Drachenmist.“

Er hatte so viele Antworten darauf, so viele Argumente, um Draco das Gegenteil zu beweisen, aber damit würde er auf taube Ohren treffen. Es waren nicht nur Freds Worte gewesen, die ihn so weit getrieben hatten. In den letzten Monaten hatte Draco eine Menge ‚Drachenmist‘ erlebt. Kein Teenager ging unbeschadet aus so etwas hervor und ein paar Worte würden diesen Berg an Schmerz nicht abbauen können.

„Ich werd’s niemandem verraten“, murmelte Sirius.

Für eine Weile verharrte Draco eng an ihn geschmiegt. Dann trat er zurück. Er gab Sirius seine linke Krücke und hakte sich bei ihm ein.

„Essen wir etwas“, sagte Draco.

Sirius nahm die Krücke in die andere Hand und stützte Draco. „Ein kleiner Ausflug schadet nie. Apropos.“ Sirius hoffte, Draco ein wenig ablenken zu können. „Dumbledore hat seinen kleinen Ausflug mit Harry hinter sich gebracht.“

Es schien zu funktionieren. Draco spannte sich aus Neugierde an und tauschte den betäubten Gesichtsausdruck gegen einen aufgeweckteren ein.

„Es gab keinen Horkrux in der Höhle. Jemand war vor ihnen da und hat ihn gegen eine Fälschung ausgetauscht. Mein Bruder.“

# Familie

„Ausgerechnet dein Bruder ist der Held in dieser Geschichte?“ Draco drehte seine Teetasse in den Händen.

Sie saßen in der Cafeteria im obersten Stock des St. Mungos. Es war verblüffend voll, als hätte jemand auf der Straße ein Schild für gratis Waffeln aufgestellt. Familien mit Kindern, die ihre Großeltern besuchten, eine Gruppe von Hexen, die anscheinend in denselben Topf falsch gebrauter Kosmetikzaubertränke gefallen war, und die halbe Quidditch-Mannschaft der Montrose Magpies, die wiederum von Fans umzingelt war. Dadurch beachtete niemand Sirius Black, der die Speckstreifen von Dracos Teller klaute. Er hatte Mordshunger.

„Keine Ahnung“, sagte Sirius. „Soviel ich weiß, könnte er es gar nicht geschafft haben dieses...“ Die Menschenmenge machte es allerdings auch schwerer freier zu reden. „...dieses Ding zu zerstören. Oder er hat es geschafft und sich danach ein schönes Leben auf Hawaii gemacht.“

Draco schaute ihn über den Rand seiner Teetasse forschend an.

Sirius hob die Schultern. „Woher soll ich es denn wissen? Mein Bruder und ich haben kaum ein Wort miteinander gewechselt, nachdem ich von zu Hause abgehauen bin. Ich hab ihn abgeblockt, dann er mich, und als Teenager steigert man sich da auch noch bis zur Schmerzgrenze rein. Es war schwer genug nach Hogwarts auf dem Laufenden zu bleiben. Wenn er noch lebt, dann wäre ich der Letzte, dem er Bescheid geben würde.“

„Wenn“, betonte Draco. „Es ist gut möglich, dass der Dunkle Lord ihn gerade für so einen Verrat nicht hat davonkommen lassen.“

„Weshalb Hawaii äußerst verlockend scheint, nicht?“

„Und gut möglich ist auch, dass er es gar nicht geschafft hat, das Ding zu zerstören. Du erinnerst dich an meine Schwierigkeiten?“

„Du hattest keine Schwierigkeiten. Du warst stur und hast dir lieber von der Dunkelheit süße Sachen ins Ohr flüstern lassen.“

Draco zog beleidigt eine Schnute.

Sirius trennte ein Stück seines Käsekuchens ab und hielt Draco versöhnlich die vollgeladene Gabel unter die Nase. Draco hatte keinen Nachtisch gewollt, aber Sirius wusste, was das bedeutete – sein Kuchen war von vorneherein um die Hälfte reduziert worden.

Draco öffnete den Mund und ließ sich füttern. Den Kuchen sichtbar in die Wange gestopft fragte er: „Was bedeutet das für uns?“

„Hm?“

Draco schluckte den Bissen herunter. „Was, wenn dein Bruder es vor seinem Tod nicht geschafft hat, das Ding zu zerstören?“

„Was, wenn er gar nicht tot ist?“

Ein Schatten legte sich auf Dracos Gesicht. Den nächsten Bissen wollte er nicht, egal wie lange Sirius die Gabel vor seinem Mund tanzen ließ, stattdessen blickte er auf den Inhalt seiner Tasse herab. Hinter ihnen gackerten die Hexen für einen Moment so, als hätten sie ihre entstellten Gesichter vergessen.

„Black, du solltest nicht anfangen dir Hoffnungen zu machen“, sagte Draco schließlich.

Sirius hatte inzwischen fast den ganzen Kuchen aufgegessen. Jetzt lagen Steine in seinem Magen. Ein einziges Mal belästigte er Draco mit seinen Problemen und prallte mit voller Wucht gegen den Eiswall Malfoy'scher Gefühllosigkeit.

„Wieso nicht?“ Der Rest seines Kuchens blieb einsam auf dem Teller liegen, eine Gabel brutal in der Mitte steckend. „Es war auch falsch die Hoffnung aufzugeben, in ihm würde ein guter Kerl stecken.“

Unter dem Tisch krabbelte Dracos Hand auf sein Bein. „Ich wette, das hast du nicht getan. Brüder wissen doch, was ihnen aneinander liegt. Jedenfalls stell ich mir das als Einzelkind so vor.“

Sirius musste lächeln und schob seine Hand auf Dracos unruhige Finger zu. Er drückte sie, aber nicht um ihnen Halt zu geben. „James hat immer genau das Gleiche gesagt.“

Dracos Hand lag regungslos unter seiner. „Black, ich weiß, dass du eine Menge Menschen verloren hast. Einen von ihnen ein zweites Mal zu verlieren wäre sicher hart. Ist es das Risiko wert?“

„Draco Malfoy, höre ich da so etwas wie Sorge aus deiner lieblichen Stimme heraus?“

Draco krallte die Finger in Sirius' Bein, presste ein Keuchen aus ihm heraus. Die düstere Stimmung wurde von seinem Grinsen gewaschen, wie Straßenschmutz nach einem warmen Sommerregen. Sirius sehnte sich danach diese Lippen zu küssen.

„Draco Malfoy?“ Eine Frau mit hoher Lockenfrisur, nicht weit entfernt von ihnen bei der verletzten Quidditchmannschaft stehend, wirbelte herum. Ihre juwelenbesetzte Brille rutschte ihr von der dünnen Nase, als sie sich vorbeugte und zu ihnen herüberstarrte. Rita Kimmkorn lächelte. Drei Goldzähne leuchteten im Blitzlicht ihres Fotografen auf. „Und Sirius Black. Was für eine Konstellation.“

Sie stolzierte herüber und setzte sich ungefragt zu ihnen an den Tisch. Den Spielern der Magpies war ihre Erleichterung über Ritas Abgang anzusehen. Sirius war wenig erpicht auf Gesellschaft von Klatschreporterinnen. Diese Frau hatte Harrys Leben noch schwerer gemacht und auch ihm nach seinem Freispruch ständig aufgelauert. In Hogwarts hatte er dem Rummel um seine Person entkommen können, umso kräftiger traf ihn die Wucht seiner angeblich tragischen Geschichte, als er wieder in die wirkliche Welt zurückgekehrt war. Aber gerade zeigte Rita mehr Interesse an Draco.

Sie zückte einen Notizblock und eine Feder – eine normale Feder, dafür hatte Hermine bekanntlich gesorgt. „Erinnerst du dich an mich, Schätzchen? Es ist eine Weile her, aber ich weiß noch, wie gerne du dich mit mir unterhalten hast. Sag doch mal, was treibt dich in diesem schicken Aufzug ins St. Mungos?“

Draco hatte seine Hand von Sirius' Bein gezogen, schloss damit den obersten Knopf des Krankenhauspyjamas. Den Verband um seinen Oberkörper versteckte er erfolgreich, aber die Krücken boten Rita genügend Material.

„Ein kleiner Unfall, wie mir scheint.“ Rita schrieb eifrig auf ihr Pergament. „Wie ist es dazu gekommen?“

„Entschuldigen Sie mal...“ Sirius rückte sich in Ritas Blickfeld, verdeckte dadurch Draco so gut er konnte. „Wir führen hier ein privates Gespräch.“

„Über ganz aktuelle Themen, vermute ich.“ Ritas Blick blitzte vor Heißhunger auf eine Story.

Draco war nur verwirrt, und der Fotograf hielt das fest. Sirius schoss von seinem Stuhl und schlug gegen

die Kamera. Sie flog dem Fotografen in einem hohen Bogen aus den Händen.

„Mach das noch einmal und ich ramm dir das Ding dahin, wo die Sonne nie hinkommt.“

„Oho!“ Ritas fast vollgeschriebener Block drohte auch gleich nähere Bekanntschaft mit dem Boden zu machen. „Da hast du dir einen leidenschaftlichen Beschützer zugelegt, Draco. Bezahlst du für dieses Temperament?“

„Bitte was?“ Draco wusste, wann er den Mund halten musste, besonders da er Rita Kimmkorn zu kennen schien, aber diese Bemerkung erschütterte das fragile Gerüst ihrer Beziehung – und das witterte die Klatschtante sofort.

„Was meinst du denn, worauf ich hinauswill, Draco?“ Sie lehnte sich vor, stützte ihr Kinn ab und drückte ihre karmesinroten Fingernägel tief in ihre Wange.

Draco presste die Lippen aufeinander. Damit erreichte er nur, dass Rita sich weiter zu ihm vorlehnte.

„Man erzählt sich, dass Mr. Black jetzt fürs Ministerium arbeitet. Benötigst du offiziellen Schutz? Deinem Vater wird das wohl kaum gefallen... Oder ist er am Ende für diese Verletzungen verantwortlich?“ Rita kritzelte unentwegt auf ihrem Block, so als würde Draco ihr sein Herz ausschütten. Leider war sie kurz davor ihn zu etwas Ähnlichem zu bringen.

„Ich... Was?“ Der Kommentar über seinen Vater hatte Dracos Neugierde geweckt. „Mein Vater sitzt in Askaban.“

„Saß, mein Lieber.“ Jetzt hatte Rita auch Sirius' Aufmerksamkeit. „Der Ausbruch ist ein paar Stunden her. In den frühen Morgenstunden rechnet die Regierung natürlich nicht mit Fluchtversuchen aus dem Gefängnis, das seit Jahren seinen Ruf als sicherste Festung der Welt eingebüßt hat.“ Ihr Blick flatterte zu Sirius und ihr Grinsen kehrte zurück. „Über die möglichen Wege könnt ihr euch sicher austauschen – oder habt ihr das schon?“

„So, das reicht.“ Sirius hob Draco auf die Beine. Das war das zweite Mal, dass man ihm Mithilfe bei einem Ausbruch aus Askaban unterstellte. Beim ersten Mal hatte er die Zeitung zerfetzt, diesmal würde er die Redakteurin seinen Zorn spüren lassen. „Wir haben keinen Nerv für eine dämliche Ziege, die nichts Besseres mit ihrer Zeit anzufangen weiß, als sich haarsträubende Geschichten aus den Fingern zu saugen.“

Rita notierte auch das auf ihrem Notizblock.

Sirius ging sicher so einschüchternd wie möglich auszusehen, bevor er Draco aus der Cafeteria begleitete. Seine Krücken schienen Draco diesmal allerdings lieber zu sein, als Sirius' Arm. In Gedanken war er ganz woanders, sicherlich bei dem Kommentar über seinen Vater. Drei Stockwerke lang ließ Sirius ihn die Informationen verarbeiten, dann hielt er das Schweigen nicht mehr aus.

„Ich weiß nichts über irgendwelche Ausbrüche, Draco.“

Draco stoppte mitten im Treppenhaus, kurz davor die Gänge des ersten Stocks zu betreten. „Woher auch. Du klebst ja schon seit Stunden an mir, anstatt dich um andere Dinge zu kümmern.“

„Wenn du willst, dass ich gehe, dann sag es einfach.“

„Wieso sollte ich das wollen? Du bist der Einzige, der meinetwegen hierher kommt.“ Draco hatte die Cafeteria mit roten Augen betreten. Den ganzen Nachmittag hatte Sirius gebraucht, um den Anblick von Dracos Tränen zu verdrängen, nur damit die Erinnerung jetzt umso brutaler zurückgeschoben wurde. Er wollte

das nicht nochmal sehen. Tränen verursachten ein unbeschreibliches Gefühl der Hilflosigkeit in ihm. Tausendmal stärker bei Draco.

Draco sollte sich nicht an seine Krücken klammern. Er hatte Sirius dafür.

„Ich brauch eine Zeitung“, murmelte Draco.

Sirius unternahm einen Versuch die Krücken zu ersetzen, legte beide Hände auf Dracos Schultern. „Die Chance besteht, dass die Kimmkorn sich das wie ihr meistes Gefasel aus den Fingern gesogen hat. Du solltest dir keine Hoffnungen machen.“

„Hoffnungen?“ Draco lachte irgendwie hysterisch. „Es gibt zwei Möglichkeiten, wieso das passiert sein könnte. Mein Vater ist ausgebrochen, weil er erfahren hat, was ich getan habe – lange überfällig, übrigens. Oder er wurde gezwungen. Weil jetzt der Moment gekommen ist, indem der Dunkle Lord seine Drohung in die Realität umsetzt und meine Eltern umbringt. Weil er endgültig genug davon hat, dass ich wie eine widerliche Kakerlake nicht totgetrampelt werden kann. Dieser... Merlins Bart, und ich dachte der gestrige Tag war schlimm.“

So gerne Sirius auch der ersten Möglichkeit widersprechen wollte, Draco zuliebe konnte er es nicht. Aber er kannte Lucius, seit er ein kleiner Junge war, wusste um seine zauberischen Fähigkeiten, und hatte rund einen Monat in Zellennachbarschaft mit ihm verbracht und seine versnobte, weinerliche Attitüde ertragen, welche die Dementoren nur verstärkt hatten. Niemals im Leben würde Lucius alleine aus Askaban kommen.

„Die Nacht ist am dunkelsten, bevor der Morgen anbricht“, sagte Sirius.

Draco lachte. Nicht mehr hysterisch, aber auch nicht sehr kraftvoll. Seine Krücken verursachten hallende Klack-Geräusch in dem hohen Treppenhaus, als er auf Sirius zukam. Eine der gegabelten Stöcke lehnte er gegen die Wand und legte den freien Arm um Sirius' Nacken. Er drückte einen Kuss auf Sirius' Wange, nah bei seinem Mundwinkel. In seinen Augen glitzerte nicht mehr der wässrige Glanz von Tränen. Draco küsste ihn noch einmal auf die Lippen.

Sirius nahm sich kurz zurück, dann schlang er die Arme um Dracos Hüfte und vertiefte den Kuss. Draco ließ seine andere Krücke fallen. Nicht vor Schreck. Jetzt endlich hielt er sich lieber an Sirius fest. Sein Stöhnen vibrierte um Sirius' Zunge herum, spornte ihn an noch hungriger zu küssen. Das hatte ihm gefehlt, und Sirius wusste nicht, wie er jemals aufhören sollte –

Die Tür zum ersten Stock öffnete sich. Keine Ahnung, wie oft sie schon in so eine Situation geraten war. Erwischt zu werden war eben der Risikofaktor, wenn man sich einen Bissen der verbotenen Frucht gönnen wollte.

Sirius ließ Draco los, zu abrupt. Schwankend drohte Draco das Gleichgewicht zu verlieren. Sirius musste ihn wieder stützen – aber das durfte ruhig jeder sehen.

Auch Ginny und Ron. Zusammen mit ihren Eltern kamen sie herein und blieben kurz stehen, um die ungewöhnliche Konstellation in der prekären Lage zu observieren. Ginny schnaubte, schniefte simultan, und stapfte hochoberhobenen Hauptes an ihnen vorbei. Ron folgte ihr, brachte im Vorbeigehen aber wenigstens ein paar Worte heraus.

„Hi, Sirius.“ Und für Draco hatte er einen Blick voller Zwiespalt übrig.

Molly entschuldigte sich für ihre Kinder. Sie schenkte Draco ihr mütterliches Lächeln, das jedes einsame Kind sofort auf ihre Seite zog. Draco mochte in vielerlei Hinsicht das Klischee des einsamen reichen Einzelkinds erfüllen, aber sein Stolz verbot es ihm das irgendwem auf einem Silbertablett zu servieren –

schon gar nicht der „fetten Wiesel-Wurfmaschine“.

„Sirius, hast du einen Moment.“ Arthur ließ seine Frau und Kinder vorgehen und nahm Sirius kurz zur Seite. „Ich komme gerade aus dem Ministerium. Komplettes Chaos bei den Auroren. Kingsley hat mir ein paar Infos gegeben. Anscheinend gab es einen Ausbruch –“

„Aus Askaban, schon gehört“, sagte Sirius. „Irgendjemand hat wohl mit Rita Kimmkorn geplaudert. Die ist uns oben begegnet. Hatte gehofft, dass sie sich das ausgedacht hat.“

„Oje, oje, das wird ja immer schlimmer...“ Arthur tupfte sich Schweiß von der Stirn. „Wir... Das Ministerium könnte ernsthafte Probleme kriegen, jetzt wo du-weißt-schon-wer so viele Todesser zur Verfügung hat. Snape versucht wohl Näheres herauszufinden. Remus ist bei den freigekommen Wölfen.“

Das schlechte Gewissen überfiel ihn ganz plötzlich. Er hätte etwas tun können, wäre er im Grimmauld Place auf Abruf gewesen. Dann bemerkte er, wie Draco bei der Erwähnung der Werwölfe zusammengezuckt war und wusste, dass es genau richtig gewesen war bei ihm zu bleiben.

„Irgendwas, das ich tun kann, Arthur?“, fragte Sirius trotzdem.

„Überlassen wir das lieber Dumbledore beim Meeting heute. Ich dachte nur, es wäre besser, wenn ihr das nicht aus der Zeitung erfahrt.“ Er schaute Draco an, der sich gar keine Mühe gab so zu tun, als hätte er nicht zugehört. Dann schüttelte Arthur Sirius' Hand. „Mach's gut, Sirius.“ Und streckte sie auch Draco entgegen. Einen unangenehm langen Moment passierte nichts, ehe Arthur aufgab und die Hand wieder herunternahm. „Wiedersehen.“ Mit hängenden Schultern stieg er die Treppen herunter.

Draco hatte was immer er fühlte hinter seinem herablassenden Grinsen versteckt, und als wäre das nicht schlimm genug richtete er es jetzt auf Sirius. Es wurde ein Stück weit lasziver, als er Sirius am Arm packte und zu sich zog.

„Wo waren wir?“ Er hob den Kopf und stahl sich einen Kuss. Sein Körper schmiegte sich an genau den richtigen Stellen eng gegen Sirius. „Vielleicht suchen wir uns lieber ein Zimmer oder sonst einen Ort, an dem wir ungestört sind...“ Er streichelte Sirius' Wange, fuhr durch sein immer noch nicht gestutztes Haar. Die andere Hand wanderte über Sirius' Rücken nach unten. Seine Finger glitten geschickt in Sirius' hintere Hosentasche. „Wir könnten beide eine Ablenkung gebrauchen.“

Das falsche Stichwort. Sirius schob Draco weg. „Besser, wir verschieben das auf einen Tag, an dem ich mehr Zeit habe. Komm.“ Er hob Dracos Krücke auf und bot ihm seinen Arm als Ersatz an.

Draco zögerte, hatte aber keine andere Wahl als sich einzuhaken. Sein Gesicht war wie ein Thermometer rot angelaufen. Sirius labte sich nicht wie sonst daran und begleitete Draco stumm zurück in sein Zimmer.

Bill war alleine. Bis auf Augustus Pye, der junge Heiler, der seine abendliche Visite durchführte.

„Ah, Draco, äh, Mr. Malfoy, kommen Sie her. Eigentlich sollten Sie nicht so viel herumlaufen. Aber Kinder einsperren...“ Er lachte. „Sie wissen bestimmt, wie schwierig das ist, Mr. Black.“

Sirius schoss Pye seinen finstersten Blick zu. Der Heiler stotterte und bemühte sich ganz schnell Draco in sein Bett zu bekommen. Seine Untersuchung bestand darin Dracos Verbände zu wechseln und eine orangene Paste auf den Wunden zu verstreichen. Ein genauerer Blick auf die Verletzung an Dracos Schulter blieb Sirius verwehrt. Pye tanzte genau in seinem Blickfeld herum. Dann stellte er einen dampfenden Zaubertrank auf den Nachttisch.

„Trinken Sie das für einen traumlosen Schlaf. Sie brauchen die Ruhe. Ja, jetzt. Gute Nacht.“ Pye schob

einen Stapel Stoff auf Dracos Nachttisch. „Hier sind übrigens Ihre Sachen. Frisch gewaschene Kleidung und die Wertsachen separat eingetütet.“ Er winkte mit seinem Klemmbrett, bevor er ging. „Mr. Black, bleiben Sie bitte nicht mehr zu lang.“

Sirius' finsterer Blick hatte den Satz am Ende in ein geschlurrtes Wortchaos verwandelt. Pye schloss die Tür und ließ sie endlich alleine. Bis auf Bill, natürlich, der leider noch nicht an Schlaf zu denken schien. Er beobachtete sie sogar ziemlich schamlos.

Sirius setzte sich an Dracos Bettkante. Er wollte Dracos Hand nehmen, durfte aber nicht und konzentrierte sich deswegen auf den Klamottenstapel. „Das sieht aber nicht nach deinen Sachen aus.“

„William hat mir seine zum Streichen geliehen.“

„Zum Streichen?“ Sirius glaubte seinen Ohren nicht trauen zu können. Er musste Bill dafür Respekt zollen. „Bill, was hast du mit meinem Draco gemacht?“

„Keine Sorge“, sagte Bill grinsend. „Er hat mich dazu gebracht das Wohnzimmer pink zu streichen.“

Sirius lachte und lockerte Dracos bis eben betäubte Miene etwas auf. Er zog die Decke zu Recht, unter die Draco gekrochen war, und zwang ihm den Zaubertrank auf.

„Ich komm dich morgen wieder besuchen und bring dir ein paar vernünftige Anziehsachen mit“, sagte Sirius, als Draco nicht trinken wollte.

„Wenn du nichts Besseres zu tun hast. Anscheinend hast du ja einen neuen Job, von dem du mir nichts erzählt hast.“ Er ahnte, wieso Draco den Trank immer noch verweigerte. Eine niederschmetternde Botschaft nach der anderen erreichte ihn heute. Der verlorene Horkrux, sein entfloher Vater und natürlich die Zauberer-Armee, die ihn auf ihrer schwarzen Liste hatte. Er hätte Ablenkung wirklich gut gebrauchen können.

Wieso er allerdings glaubte, Sirius ginge es ebenso, würde ein Rätsel bleiben...

„Glaubst du wirklich, ich würde für das Ministerium arbeiten, Draco?“

„Würde passen. Da arbeiten nur Idioten.“

„Hm, was war das? Ich kann dich nicht verstehen, wenn du dabei trinkst.“ Sirius drückte den Becher gegen Dracos Lippen und kippte ihn. Draco trank vor Überraschung und schluckte, weil ihm nichts anderes übrig blieb. Der warme Trank schmeckte nicht, das wusste Sirius aus eigener Erfahrung. Deswegen hatte er aufgehört es damit zu versuchen.

„Black, wegen eben...“

„Pscht.“ Sirius zwang Draco die letzten Tropfen zu trinken. Ein kleines Rinnsal lief an seinem Kinn herunter. Sirius wischte die Flüssigkeit weg. „Leg dich hin.“

Der Schlaftrank zeigte schnell Wirkung. Dracos Augenlider wurden schwerer. Sirius stellte den Becher weg und Draco griff im Halbschlaf nach seinem Arm, zog ihn wieder zu sich.

„Geh nich' ...“

Sirius beugte sich über Draco, deckte ihn bis zu den Achseln zu. „Nur ein Idiot würde dich alleine lassen.“

„Dann musste jetzt verschwinden.“

„Sorry, aber dein Gelalle kann ich beim besten Willen nicht verstehen.“

Draco lächelte. Sein Griff um Sirius' Arm wurde schwächer. Einen Moment später waren seine Augen geschlossen. Er schlief, fest in die Zuckerwatte magischer Drogen gewickelt.

Sirius strich ihm das Haar aus der Stirn. Es war beängstigend, dass er stundenlang bei so etwas Banalem wie Atmen hätte zusehen können.

Ein Räuspern hielt ihn davon ab in die Tiefen seiner moralischen Abgründe zu fallen.

„Ich wollte noch mit dir reden, Sirius.“ Bill rührte seinen Trank genauso widerwillig wie Draco an. Er hatte wohl nur auf die Gelegenheit gewartet ungestört mit Sirius zu sein.

„Sprich dich aus, *William*. Draco schläft den Schlaf der Gryffindors...“ Sirius stand auf, schaute sich die Sachen auf Dracos Nachttisch an. Neben der ungewohnten Kleidung, ein weites Hemd und eine zerfledderte Hose, in der er sich Draco nicht vorstellen konnte, lag eine Plastiktüte mit den Sachen, die er in den Taschen gehabt hatte.

„Ich... weiß nicht wirklich, wo ich anfangen soll... Sirius, bist du sicher, dass du morgen schon wieder vorbeikommen solltest?“

Sirius hatte die Plastiktüte zur eingehenderen Observation hochgenommen. Jetzt schaute er Bill an, beide Augenbrauen angehoben. „Schon wieder?“

„Du warst den ganzen Tag hier. Den – ganzen – Tag.“ Bill sprach mit ihm, als wäre er wirklich ein Idiot. Er rutschte in eine aufrechtere Position und hantierte mit dem Kissen herum, das seinen Rücken stützte. „Hör zu, ich will nicht, dass du mich falsch verstehst. Ich mag dich, Sirius. Ich versteh auch, dass du dir Sorgen um Draco machst, aber ich halte es für keine gute Idee, wenn du die ganze Zeit an ihm... klebst.“

Sirius legte die Stirn in tiefe Falten. Das hörte sich verdammt nach Dumbledore an.

„Wieso?“, fragte er.

„Draco ist in dich verliebt.“

Auf einmal hatte der Plastikbeutel wieder seinen Blick verdient. „Hat er dir das gesagt?“ Sirius merkte, dass sein Gesicht heiß wurde. Er war zu alt, um rot zu werden. Und dann noch wegen etwas, dessen er sich bewusst sein sollte. Aber da steckte das böse L-Wort drin, das Bill so leichtfertig in den Raum warf...

„Seine Augen haben es mir gesagt“, sagte Bill. Die Verlockung war groß ihm zu sagen, wie kitschig das klang. „Sein Lächeln, wenn er von dir spricht. Und er spricht unentwegt von dir. Ist ziemlich offensichtlich.“

Sirius öffnete die Plastiktüte. Dracos Zauberstab, recht kurz, ungefähr zehn Zoll, vibrierte ungeduldig in seiner Hand. Er legte ihn neben Dracos Kopfkissen in Griffweite, nur zur Sicherheit.

„Hast du dazu nichts zu sagen?“, wollte Bill wissen.

„Was soll ich sagen, Bill? Dass es dämlich ist mich wegen einer Schwärmerei von ihm fernzuhalten? Er braucht mich im Moment. Merlins Bart, er braucht *irgendjemanden* um nicht den Verstand zu verlieren. Muss ich dir ernsthaft ausmalen, was es mit ihm anstellen würde, wenn ich ihn jetzt zurückweise?“

„Ich will nur nicht, dass er sich Hoffnungen macht und du ihn dann noch mehr verletzen musst. Was würde

das mit ihm anstellen?“

Sirius hatte etwas in der Plastiktüte gefunden, das ihn kurz ablenkte. Er konnte es Dracos Sachen nicht zuordnen.

„Habt ihr zusammen Karten gespielt?“, fragte er Bill.

Der Themenwechsel war sichtbar irritierend. „Nein, wieso?“

„Was macht die dann bei Dracos Sachen?“ Sirius holte eine blutbefleckte Spielkarte aus der Tüte. Herz Ass.

~\*~

Malfoy Manor wirkte trotz des angeblichen Zuwachses nicht weniger verlassen. Die imposanten Räume waren in der Nacht noch düsterer als am Tag. Eine Staubschicht hatte sich auf jeden selten besetzten oder unbenutzten Zentimeter gelegt. Narcissa fehlte die Kraft ihren Hauselfen vernünftige Befehle zu geben, abgeben wollte sie die einzige Aufgabe, die der Dunkle Lord ihr gelassen hatte, auch nicht.

Von der Hausherrin hatte er keinen Schatten gesehen, seit er hier war. Vom Hausherrn auch nicht.

Snape wusste, dass das nichts heißen musste. Der Dunkle Lord hatte ihn nicht hierher bestellt, um die Gerüchte eines Ausbruchs zu widerlegen. Sein Anliegen war reiner Sadismus.

Der Gang zum Esszimmer lag komplett im Dunkeln. In seinem dunklen Mantel hätte man ihn für einen der Schatten halten können, von einem Schwenker des Mondes bewegt. Ungefähr das Gleiche galt für die Person, die am Fenster des Gangendes stand, gleich neben den doppelten Flügeltüren des Esszimmers.

Rodolphus schaute in die Nacht hinaus, badete im Licht der Sterne und des noch lange nicht vollen Mondes. Snape stellte sich zu ihm.

„Sieh einer an... Nur einer des dynamischen Lestrangle-Trios“, bemerkte er tonlos.

„Ich hatte auf eine Einladung zur heutigen Show gehofft“, gab Rodolphus zurück ohne sich einen Millimeter zu rühren.

Snape verbannte die Abscheu zu den anderen Gefühlen, die er nicht gebrauchen konnte. „Wo ist dein kleiner Bruder? Ich hab ihn gestern vermisst.“

Rodolphus grinste ihn an, aber nicht er war es, dessen Stimme von den hohen Wänden widerhallte.

„Ich bin doch hier.“ Ehe er nach oben schauen konnte, fiel ein verschwommener Schatten durch sein Blickfeld, richtete sich gleich darauf vor ihm auf. Rabastan übernahm jetzt das Grinsen seines Bruders. „Ich wollte mal ausprobieren, wie sich das Leben einer Fledermaus so anfühlt. Liegt dir das kopfüber von der Decke hängen mehr, weil dein Kürbiskopf literweise Blut ansammeln kann?“

Snape bemühte sich keine Reaktion auf dieses sensible Thema zu zeigen. Diese Demütigung würde er Black nie verzeihen.

„Entschuldigung, aber das ist eine Geschichte zum Brüllen“, verteidigte Rabastan sich.

Rodolphus kehrte ihnen den Rücken. „Scheint so, als müsste ich mir ein anderes Unterhaltungsprogramm für den Abend suchen.“

Zur Abwechslung dackelte Rabastan seinem Bruder nicht hinterher, als der sich auf die Suche nach etwas begab, das seine Langeweile vertrieb. Mit verschränkten Armen setzte Rabastan sich auf die Fensterbretter des großen Fensters. Die Lichtquellen reichten aus, um sein Gesicht zu erleuchten.

„Wo warst du gestern?“, fragte Snape direkt.

Es mochte an der Beleuchtung von hinten liegen, aber Rabastans Grinsen schien noch diabolischer zu werden. „Wieso? Hatten wir einen Termin, den ich zur Abwechslung unabsichtlich vergessen habe?“

„Du lenkst ab und verrätst dich damit. Ich weiß, mit welchem Wolf du getanzt hast.“

„Du kannst nichts beweisen“, sagte Rabastan locker.

„Das versuche ich auch gar nicht erst“, gab Snape zurück. Das kalte Grinsen seines Gegenübers machte es schwerer denn je nicht die Kontrolle im Angesicht der absolut falschen Leute zu verlieren. „Obgleich mich der Grund eines solchen Verrats interessieren würde.“

„Verrat?“, spuckte Rabastan aus. Zorn flackerte in seinen Zügen auf. „Du nimmst den Mund verdammt voll, *Spion*. Ich habe nicht genommen, was dem Dunklen Lord gehört.“

„Warum dann den Jungen verletzen?“

Rabastan richtete sich auf. Er war kleiner als Snape, scherte sich aber nicht um die paar Zentimeter. Askaban hatte jeden Knut Respekt anderen gegenüber aus ihm herausgesaugt. Übriggeblieben war ein wirrer Verstand, der sich nicht auf die messerscharfen Fähigkeiten auswirkte.

„Ich hab ihm nichts getan“, sagte Rabastan. „Wenn du mich kränkst, beleidigst oder *demütigst*, bestrafe ich dafür diejenigen, die dir am Herzen liegen. Ich vernichte sie.“ Er schob sich an Snape vor, rempelte ihn nicht an, nutzte aber auch nicht den Platz aus um Berührung zu vermeiden. „Ich hatte einen guten Lehrmeister. Den du übrigens nicht warten lassen solltest, *Professor*.“

Snape runzelte die Stirn. Wirr. Ein komplett wirrer Verstand. Nicht versuchen, zu viel in die kryptischen Sätze hinein zu interpretieren. Er hatte eine Fassade zu wahren. Trotzdem...

„Du konntest es einfach nicht, oder?“

Rabastan blieb stehen. „Was?“

„Er ist dein Neffe. Du hast ihn gehalten, als er ein Baby war. Ihr habt hier nach deinem Ausbruch zusammen gewohnt. Draco ist Familie.“ Und dieser LeStrange würde nicht seit Jahrzehnten am Rockzipfel seines Bruders hängen, hätte er keine Schwäche für Familie.

„Denk doch, was du willst, Snape“, schnaubte Rabastan und ging weiter.

Snape verbat sich auch jede Art von Lächeln und klopfte an die Esszimmertür. Sie schwang wie von Geisterhand auf und offenbarte die Gesellschaft. Elf Werwölfe saßen an der langen Tafel aus edlem Holz, besudelten sie mit Essen, das zu fein für ihre abgestumpften Gaumen war, und spuckten teuren Wein aus eigenem Anbau aus, wenn ihr grölendes Lachen sich in das Heulen menschlicher Wölfe verwandelte. Lupin saß am hintersten Eck des Tisches und zeigte im Angesicht des Gastgebers wenigstens Manieren.

Am Kopf der Tafel saß Voldemort persönlich, nur ein Glas Wein in der Hand, das er wie Cognac schwenkte. Seine rot glühenden Augen waren seit seinem ersten Schritt ins Esszimmer auf Snape gerichtet.

„Severus.“ Er sprach ihn allerdings erst an, als Snape seine Seite erreicht hatte. „Mein Ehrengast, endlich.“

Mit einem Schnippen brachte der Dunkle Lord selbst das wildeste Wolfsrudel zum Schweigen. Er erhob sich und breitete die Arme in einer Willkommengeste aus.

„Schenkt ihm eine warme Begrüßung, Freunde!“

Snape duldet das Gejohle, Geklappere von Besteck und die Rufe. Er vermied jeden Augenkontakt zu Lupin.

„Da wir nun alle versammelt sind“, begann Voldemort, „kommen wir zum Grund dieser freudigen Zusammenkunft. Das Ministerium hätte eure Freilassung nicht großzügiger unterstützen können. Schon bald werden wir es komplett unterworfen haben... Aber ich will eure schlichten Gemüter nicht mit Politik langweilen. Wieso, also, seid ihr hier?“

Verdreckte, ungepflegte Gesichter blickten ehrfurchtsvoll zu Voldemort empor. Nicht alle Werwölfe hatten in Askaban eingesessen. Inmitten der zerrupften Masse wirkten sie wie Bürger der Oberschicht.

„Ihr habt dieses köstliche Mahl allein einem Mann zu verdanken.“ Lange, knochige Finger suchten Greyback aus der Wolfsmasse heraus und bedeuteten ihm aufzustehen. Greyback kam dem schwankend nach. Den Schorf an seiner Schläfe musste er erneut aufgekratzt haben. Die Wunde sah entzündet aus. „Euer tapferer Alpha hat sich ganz allein der Aufgabe angenommen, die ihr zu elft nicht erledigen konntet. Leider wurde seine Tollkühnheit mit weiterem Versagen belohnt.“

Greyback hielt sich trotz der Demütigung aufrecht, zeigte keinerlei Schwäche vor den Mitgliedern seiner Wolfsbande. Selbst Angst suchte man vergeblich. Die Gesichter seiner Freunde füllten sich jedoch allmählich mit Panik.

Der Dunkle Lord trank einen Schluck Wein, während er sich die Runde genauestens einprägte. „Severus, hier, ist derjenige, der eurem Mahl den letzten Feinschliff gegeben hat. Mein Freund, verrätst du unseren Anwesenden, welcher Beschäftigung du nachgehst?“

„Ich bin Lehrer für Zaubersprüche an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei.“

Voldemort nickte bestätigend. „Severus ist ein bescheidener Mann. Er bindet euch nicht auf die Schnauzen, dass er ein Meister der Zauberkunst ist. Dieser Mann hier füllt euch Glück in kleine Fläschchen, serviert euch flüssigen Reichtum, kann euch durch ein paar gemixte Kräuter die Qualen des Vollmonds nehmen...“

Die Hoffnung in den Gesichtern wurde stärker. Blasse, müde Gesichter. Viele jünger, als sie aussahen. Snape schaute sie nicht an, verdrängte das Mitleid.

„Wie drückst du es stets so geschickt aus, Severus? Den Tod verkorken? Oh, ja. Darin bist du wahrlich ein Meister.“

Die Hoffnung schwand in Windeseile, ließ blanken Horror zurück.

„Sag mir, Severus, kennst du die Redewendung, dass sollten um Mitternacht dreizehn Gäste um eine Tafel versammelt sein, einer stirbt? Nun, du bist unser dreizehnter Gast. Und was für ein Zufall, es schlägt gleich Mitternacht.“ Er warf der Standuhr in der spärlich beleuchteten Zimmerecke einen Blick zu. Das Ticken der Zeiger schien auf einmal den ganzen Raum zu füllen. Keiner der Wölfe wagte es mehr sich zu bewegen.

„Das ist natürlich Unfug“, sagte Voldemort, kurz bevor die Zeiger gleichzeitig die Zwölf erreichten. Die Wölfe atmeten auf, pure Erleichterung verließ ihre Lungen.

Es schlug Mitternacht. Einer hustete, ein anderer wischte sich Schaum vom Mund. Die Panik kehrte zurück wie das Meer bei der Flut. Dann kippte einer nach dem anderen, manche auch gleichzeitig, vom Stuhl oder sackte nach vorne und landete mit dem Gesicht im Essen. Blut färbte den Perserteppich und blieb auf der hölzernen Tafel zurück.

Greyback stand noch, kreidebleich im Gesicht. Noch immer stand er kerzengerade.

„Hier stirbt nicht nur einer“, fuhr Voldemort fort, die Gesten ausladend, als hätten alle Anwesenden noch die Ohren gespitzt. Er trank seinen Wein aus und setzte sich hin. „Komm her, Fenrir. Ich sagte: Komm her. Setz dich.“

Greyback musste einen toten Werwolf vom Stuhl schieben, um sich neben Voldemort zu setzen.

„Mein Großmut ist nicht unerschöpflich, Fenrir. Ich habe dir viele Chancen gegeben. Eine nach der anderen hast du ungenutzt verstreichen lassen. Du konntest einem Teenager, der nicht Harry Potters Macht besitzt, kein Haar krümmen. Dafür musste die einzige Familie zahlen, die du jemals gekannt hast. Nutze den Zorn, die Trauer und finde, was nötig ist, um zu Ende zu bringen, was du begonnen hast. Jetzt geh mir aus den Augen.“

Langsam, wie in Zeitlupe, erhob Greyback sich und schwebte wie in Trance an seinen verblichenen Gefährten vorbei. Er verließ das Esszimmer und ließ eine groteske Stille zurück, nur durchbrochen, als Voldemort gelangweilt mit den Fingern auf den Tisch klopfte. Er stand auf.

„Du kümmerst dich um diese Unordnung, Severus“, sagte er und ging, als würde er nicht gemachte Laken und dreckige Umhänge zurücklassen.

Snape erhaschte einen Blick auf hellbraunes Haar und einen geflickten Umhang. Er seufzte.

# Ablenkung

Sirius hatte die Zahnbürste noch im Mund, als er einem Poltern aus dem Erdgeschoss auf die Spur ging. Es war ein langer Tag gewesen. Die Anstrengung steckte wie Zement in seinen Knochen. Nach der langen Ordenssitzung war sein Bett so verlockend nah, dass er sich zweimal überlegte, ob er einem Geräusch nachgehen sollte. Vermutlich war es sowieso nur Kreacher, der wieder einmal randalierte...

Es war nicht Kreacher. Es war Snape, der etwas durch den Flur schleifte, das wie ein nasser Sack Kartoffeln aussah.

„Hast du schon mal auf die Uhr geschaut?“, fragte Sirius barsch, als er die letzten Treppenstufen herunterstieg.

„Ist das nicht ungefähr die Zeit, um die dein besoffener Hintern vom Küchenstuhl plumpst?“

„Spar's dir, Schniefelus.“ Sirius verlor jede Schlagfertigkeit, als er genauer betrachten konnte, was Snape da in sein Haus geschleppt hatte. „Ist das ein Mensch?“

Snape schaute ihn an, als würde er Sirius drei Promille unterstellen. Dann schaute er auf sein menschliches Bündel herunter, das mit dem Gesicht auf dem Boden lag. Er drehte den Körper ächzend um.

„Remus?“ Sirius hockte sich zu dem bewusstlosen Mann, checkte erst einmal, ob er wirklich nur bewusstlos war. „Was hast du mit ihm gemacht?“

„Ich hab sein erbärmliches Leben gerettet, das hab ich gemacht.“ Snape rieb sich die Arme. Er war kein kräftiger Mann und musste sich mit Remus' Gewicht ziemlich überanstrengt haben. „Machst du dich jetzt nützlich oder sind die Muskeln nur Dekoration?“

Es missfiel Snape sichtlich, dass Sirius kein Hemd trug. Er kam gerade aus der Dusche, hatte sich schlafen legen wollen und es war warm. Außerdem war das hier sein Haus. Er könnte nackt das Treppengeländer herunterrutschen, wenn er wollen würde.

„Erzähl mir, was passiert ist“, verlangte Sirius und zog Remus' Arm um seine Schultern, um ihn hochzuziehen. Er brachte ihn ins Wohnzimmer, wo er ihn auf die Couch legte.

Snape erzählte ihm sehr knapp die Geschichte. Voldemort hatte sich für Greybacks Versagen gerächt. Er hatte all die Werwölfe, die aus Askaban entkommen waren, und jene, die zu Greybacks engerem Kreis gehört hatten vor seinen Augen vergiftet. Auch Remus.

„Ich habe Lupin vor der Versammlung einen Trank gegeben, der ihn gegen das Gift schützt und in Verbindung mit dieser Mixtur den Herzschlag verlangsamt. Es musste immerhin überzeugend aussehen.“

„Du hast rund ein Dutzend anderer Werwölfe auf dem Gewissen“, sagte Sirius, „aber du bist nicht kaltblütig genug, um deine Rache an Remus zu bekommen?“

„Lupin ist nicht derjenige, den ich so sehr verachte, dass ich ihm den Tod wünsche“, gab Snape zurück. Sirius wusste, worauf er anspielte. Die Nacht jenes Vollmonds, die Snape fast sein Leben gekostet hatte. Die ihn in James' Schuld gestellt hatte. Die Nacht, in der Sirius beinahe alles verloren hatte.

Es war keine schöne Erinnerung. Eine der zahllosen Dummheiten, die ausgefertigt waren. Er hatte niemals Snapes Tod gewollt. Hatte daran nicht einmal gedacht. Zumindest sagte er sich das seitdem immer wieder.

Remus hatte ihm diese Sache schneller als alle anderen verziehen. Schneller als James.

Sirius betrachtete Remus' müdes Gesicht, die Kerben der Sorge, die er heute Morgen hätte ausradieren können, wäre er nicht so wütend gewesen. Er hätte Remus verlieren können, das wurde ihm gerade bewusst, und wenn sie im Streit auseinandergewandert wären, hätte er sich das nie verziehen.

„Wer passt auf Draco auf?“, fragte Snape.

Sirius drehte sich zu ihm um. „Tonks und Hestia sind vorm St. Mungos positioniert.“

„Großartig. Ausgerechnet die inkompetentesten Hexen, die der Orden zu bieten hat. Greyback ist gefährlicher denn je. Er hat alles verloren und will Rache. Ich gehe zu Draco.“

„Warte. Ich komme mit.“ Sirius beschwor mit einem Zauberstabwink ein einfaches weißes T-Shirt zu sich und zog es über. Ihm war egal, dass Snape nicht erpicht auf seine Gesellschaft war, vielleicht Remus sogar deswegen hergebracht hatte, um an sein Gewissen zu appellieren, damit er allein den Helden spielen konnte. Aber nicht Sirius sollte hier jetzt Remus' Händchen halten. „Schick deinen Patronus zu Dumbledore, damit er weiß, was los ist.“

„Wieso, Black? Kriegst du so einen simplen Zauber nicht hin?“

Jedes Mal. Jedes Mal, wenn man Snape dazu bringen wollte seinen Patronus zu zeigen, wurde er bockig wie ein eingeschnappter Teenager. Sirius gegenüber benahm er sich allerdings immer wie ein bockiger Teenager.

Und dafür hatten sie gerade keine Zeit.

Sirius wollte den Zauber im Gehen aussprechen. Er öffnete die Haustür und stieg kaum drei Stufen zur Straße herunter, bevor sich jemand auf ihn stürzte.

~\*~

Draco wachte auf. Mitten in der Nacht. Das Gefühl von Paranoia nach einem Alptraum schnürte seinen Brustkorb ein. Er hatte keinen Traum gehabt, so viel hatte der Trank hinbekommen, die versprochenen zehn Stunden Schlaf hatte er trotzdem nicht bekommen, wie er mit einem Blick auf die Uhr feststellte.

Draco drehte sich um, schob eine Hand unter sein Kopfkissen und ertastete dort geschmeidiges Holz. Sein Zauberstab. Mit ihm in Reichweite fühlte er sich gleich um Längen ruhiger. Er könnte küssen wer auch immer ihm den Stab dort hingelegt hatte.

Er schloss die Augen und versuchte zurück in den Schlaf zu finden. Es dauerte nicht lange, bis die Dunkelheit vor seinen Augen Bilder formte, die ihn wieder aufschreckten. Ein Trank gegen Träume bewirkte leider nicht, dass seine Vorstellungskraft auf Eis gelegt wurde.

Draco suchte das kleine Krankenzimmer nach auffälligen Schatten ab. Am Anfang fiel ihm das in der Schwärze schwer, dann gewöhnte er sich an die Finsternis. Er konnte Bills Umrisse im Bett nebenan ausmachen, schlafend wie ein Stein. Typisch Gryffindor. Vergaß nach einem Tag schon, dass er fast draufgegangen war.

Irgendetwas knarzte. Nicht im Zimmer, sondern draußen auf dem Flur. Ein Heiler auf Nachtschicht, wahrscheinlich. Er wünschte, Black wäre hier. Draco hielt seinen Zauberstab fest umklammert und machte die Augen wieder zu.

Ein kalter Luftzug weckte ihn. Draco schlug die Lider auf und blickte direkt auf einen gewaltigen Schatten. Reflexartig feuerte er einen Schockzauber hinein – und traf einen Menschen, der rumpelnd zu Boden fiel. Einen Moment befürchtete Draco er hätte einen Heiler verletzt. Er setzte sich auf, wollte nachschauen, aber kaum hatte er den Fuß unter der Decke hervorgezogen, packte der Mann seinen Knöchel. Krallenartige Finger gruben sich in die Bandagen.

„Oh, hab ich dich geweckt?“, knurrte Greyback.

Keine Zeit, um sich zu fragen, ob das ein Traum oder die grausame Realität war. Draco murmelte den Zauberspruch, den Black ihm anvertraut hatte. Er befürchtete, die komplizierten Worte nicht richtig ausgesprochen zu haben, brachte kaum mehr als ein Murmeln hervor. Der Lichtschein, der Greyback niederrang, seine Hand von Dracos Fuß löste, stellte sich allerdings als effektiv heraus. Black wusste eben, welche Lähmungszauber bei Werwölfen funktionierten.

Draco sprang aus dem Bett. Ein gleißender Schmerz zuckte durch seine Waden. Wäre er umgefallen, hätte Greybacks bewegungsloser Körper ihn aufgefangen. Keine Situation, auf die er erpicht war. Er hatte nicht einmal eine Ahnung, wie lange Greyback sich von der Magie, gegen die er sich so resistent zeigte, in die Schranken weisen lassen würde.

Draco stolperte auf die Tür zu. Er hielt sich nur schwer auf den Beinen, aber das Adrenalin stützte ihn besser als die Krücken. Nur raus hier und einen oder hoffentlich mehr Heiler finden. Bill ließ er zurück. Er hatte dazu gelernt. Die Reaktion der Wiesel hatte gezeigt, dass er sich nicht mit Ballast aufhalten musste. Wie bei dem verletzten Kaninchen, das er hinterm Haus gefunden und seinem Vater gebracht hatte. Zum Abendessen hatte es Kaninchenbraten gegeben.

Er zog sich in den Flur und fiel gegen die gegenüberliegende Wand. Im spärlichen Licht des Krankenhauses konnte er gerade mal den Boden unter den Lampen erkennen. Die Ecken des Ganges blieben im Dunkeln. Er hätte mit seinem Zauberstab den Weg erleuchten können, aber so würde er sich zu einer noch leichteren Zielscheibe machen.

Draco lief um die Ecke zu dem Tresen, hinter dem die Heiler und Heilerinnen sich versteckten, wenn sie ihren Schreibkram erledigen mussten. Etwas Glitschiges bedeckte den Boden. Die Substanz war warm an den nackten Stellen seiner Füße. Draco schlitterte ein Stück vorwärts und konnte sich am Tresen festhalten.

Er erkannte jetzt, was die Substanz war. Blut strömte über den Tresen und den Boden. Handabdrücke glitzerten im fahlen Licht der Lampen. Draco schaute über den Tresen. Augustus Pye, sein Heiler, und eine junge Hexe, die er noch nie gesehen hatte, lagen auf dem dahinter versteckten Schreibtisch. Durcheinandergebrachte Pergamente schwammen im Blut ihrer aufgerissenen Kehlen. Draco blieb die Luft weg.

Der Anblick lähmte ihn besser, als ein *Petrificus Totalus*. Erst, als er das entfernte Rumpeln hörte, kam wieder Bewegung in seine Gliedmaßen. Er lief um den Tresen herum und glitt unter den Schreibtisch, quetschte sich in den schmalen Raum zwischen den schlafenden Körpern auf ihren Stühlen.

Einen Moment später eilten Schritte heran. Greyback. Es hörte sich an, als würde der Werwolf auf allen Vieren heranrasen. Direkt hinter dem Tresen blieb er stehen und schnüffelte. Draco hatte sich eine Hand gegen den Mund gepresst, um allzu lautes Atmen zu ersticken.

Greyback knurrte, dann lief er weiter nach rechts. Draco lauschte, bis die Schritte kaum noch zu hören waren, und kroch unter dem Schreibtisch hervor. Blut war auf ihn getropft. Solange es nicht sein Eigenes war, konnte er damit leben. Greyback hätte ihm nicht auf die Nase binden sollen, dass er ihn gut riechen konnte. Jetzt würde er damit Probleme haben.

Draco tippte den Zauberstab gegen seinen Fuß und murmelte: „*Silencio*.“ Er wiederholte das bei dem anderen Fuß und verursachte nun keinen Laut mehr, als er sich bewegte. Kurz überlegte er, ob er Pye von seinem Umhang befreien sollte. Er tat es nicht, weil zu viel Blut Greyback wohl nur aufmerksamer auf ihn machen würde, anstatt ihn abzulenken. Die Würde des Heilers war ihm genauso egal, wie Bill, der wahrscheinlich auch so zugerichtet war. Er hatte dazu gelernt.

Draco lief nach links. Den Schmerz in seinen Füßen bemerkte er nicht mehr. Das Adrenalin hatte ihn weggepumpt. Es drohte ihm zu Kopf zu steigen, dass er Greyback ausgetrickst hatte. Jetzt unachtsam zu werden konnte seine kleine Chance im Nu zunichtemachen.

Die Station für Verletzungen durch Tierwesen befand sich im ersten Stock des St. Mungos. Im Erdgeschoss hoffte er auf Hilfe von irgendwelchen Angestellten oder wenigstens den Ordensmitgliedern. Black hatte ihm versichert, dass Dumbledore jemand zu seiner und Bills Sicherheit abkommandiert hatte. Sehr kompetent waren diese Menschen wohl nicht, wenn sie Greyback einfach so in das Gebäude spazieren ließen.

Draco schlüpfte lautlos ins Treppenhaus.

Die Tür ließ sich nicht wieder schließen. Sie wurde aufgerissen, brach aus den Angeln.

„Ich hab extra die Besuchszeit abgewartet, Kleiner, und du lässt mich sitzen?“

„Das Uhrenlesen musst du nochmal üben“, sagte Draco und rannte die Treppe herunter. Greyback hetzte ihm nach. Seine Schritte polterten durch das Treppenhaus, während Draco keinen Laut verursachte. Das war ihm jetzt unheimlich.

Greybacks breite Statur machte es ihm schwer, sich in dem engen Treppenhaus zu navigieren. Einzig und allein das war der Grund, warum Draco es unbeschadet ins Erdgeschoss schaffte.

Und dort wartete keine Hilfe, nur ein Massaker. Blut, überall, so viel, dass er dachte, man habe einen neuen Fußboden ausgelegt. Die Empfangshexe lag auf einem fleischigen Kissen aus Innerereien auf ihrem Tresen. Notfall-Patienten auf den Sitzbänken waren von ihrem Leiden erlöst worden und hatten ihre besorgten Angehörigen gleich mitgenommen.

Draco erstarrte. Greyback stürzte aus dem Treppenhaus und riss Draco mit seinem Schwung zu Boden. Fast hätte der Aufprall ihm seinen Zauberstab aus der Hand geschlagen. Der Schmerz betäubte ihn, aber mit dem Zauberstab fühlte er sich sicher.

Greybacks messerscharfe Fingernägel ratschten über seinen Körper. Sie erreichten Dracos Kehle. Er riss ihn daran herum, als wäre er kaum mehr wert als eine Gans, der man den Hals brach.

„Ich bringe dich um. Hier und jetzt. Und es ist mir egal, was Lord schieß-mich-tot dazu sagt.“

Draco blickte in ein Gesicht verzerrt von Wut und Verzweiflung. Greyback hatte keine Grenzen, das wusste jeder. Jetzt hatte er auch noch jeden Respekt vor dem Dunklen Lord verloren. Er hatte nichts mehr zu verlieren, und Draco bekam das zu spüren.

Sein Zauberstab war warm und bereit in seiner Hand. Zwei Worte und es wäre vorbei. Er wäre in Sicherheit. Immer wieder diese zwei Worte, die darüber bestimmten, ob sein Leben auf frisch geölten oder rostigen Bahnen verlaufen sollte. Er sollte sie einfach aussprechen.

Aber das Gesicht desjenigen, der seine Seele so achtlos zerstückelt hatte, kam ihm in den Sinn. So wollte er nie werden.

„*Incendio*.“ Draco steckte Greybacks Umhang in Brand. Binnen weniger Sekunden brannte der zerschlissene Stoff lichterloh. Greyback musste aufspringen und versuchen sich daraus zu befreien. Das ließ Draco mehr als genug Zeit, um aus dem St. Mungos auf die Straßen Londons zu fliehen.

Künstliches Neonlicht blendete ihn, ein Mädchen kreischte, als er sie anrampelte, und fuhr ihn dann barsch an, schlug ihn mit ihrer Paillettenbesetzten Handtasche. Es war furchteinflößend hier draußen, schlimmer als die kurze Strecke durch den Bahnhof King's Cross, um zum Hogwarts-Express zu gelangen. Alles war so fremd und künstlich, und die Menschen...

Die Muggel waren ihm egal, sollte Greyback sie doch für ihre merkwürdigen Blicke auffressen. Ein blutbefleckter Junge im Pyjama kam auf die Straße gerannt und keiner scherte sich einen Dreck um ihn? Sowas hatte keine Gnade verdient.

Draco machte sich bereit zu Disapparieren. An einen sicheren Ort. Der einzige, der ihm einfallen wollte. Er sah den Grimmauld Place vor sich, zumindest den Blick aus dem Fenster der Nummer zwölf. Das musste ausreichen.

Er drehte sich, bis die leuchtenden Farben der Straße verschwanden und durch die Vorstellung des kleinen Parks gegenüber des Grimmauld Place Nummer zwölf ausgetauscht wurde. Der vertraute Wirbel an Magie zog ihn in Sicherheit. Und einen Moment zu früh erlaubte Draco sich Erleichterung.

Dann packte jemand seinen Knöchel.

Mit dem Gewicht konnte er nicht vernünftig landen und fiel frontal auf den Boden. Greyback hatte ihn zu fassen gekriegt. Schon wieder. Er war einfach nicht schnell genug.

Draco hörte Marcus' Stimme in seinem Kopf: „*Zu Fuß bist du tausendmal schneller, als auf dem teuersten Rennbesen*.“ Und da hatte sein ehemaliger Kapitän Recht, egal in was für einen demütigenden Tonfall er dieses Kompliment damals gewickelt hatte. Es war ein Kompliment gewesen. Und die Tür zur Nummer zwölf war keine dreißig Meter entfernt.

Draco rollte sich herum. Mit dem Ellenbogen wehrte er Greybacks Gebiss ab, das auf ihn zuschnappte. Der Geruch von verbranntem Stoff und Fleisch stieg ihm in die Nase. Greybacks graues Haar war zu einer schwarzen Masse verschmort, den Umhang hatte er abgeworfen.

Draco schlug ihm die Handkante gegen die Nase, dann gegen den Kiefer. Er riss sich die Haut an den rasiermesserscharfen Zähnen auf, verschaffte sich aber genügend Zeit, um seinen Zauberstab in Position zu bringen.

„*Stupor!*“ Der kräftig rote Strahl traf Greyback genau in den Brustkorb, verletzte ihn zwar nicht, warf ihn aber zur Seite. Draco sprang auf die Füße. Ausgerechnet jetzt machte der Schmerz sich bemerkbar. Greyback musste ihm während des Transports hierher die Wunden wieder aufgerissen haben. Für Schmerz hatte er aber keine Zeit.

Draco rannte los, das Ziel fest vor den Augen. Fünf Meter schaffte er, bevor Greyback die Verfolgung aufnahm, fünf weitere Meter später hatte der Werwolf ihn eingeholt. Er spürte, wie Greyback die Hände nach ihm ausstreckte, und ließ sich auf den Boden fallen. Greyback stolperte über ihn und fiel hin.

Das Überraschungsmoment verschaffte Draco wertvolle Sekunden, die er nutzte um wieder hochzuschießen und weiter zu rennen. Er missbrauchte den krummen Rücken des Werwolfs als Sprungbrett, stützte sich neben den Brandwunden zwischen seinen Schulterblättern auf. Greyback, der sich wieder aufrichten wollte, wurde heruntergedrückt. Noch ein paar Sekunden mehr. Und der Schwung des Sprungs brachte ihm einen Vorsprung von zehn Metern.

Die Haustür war so nah, ein paar steinerne Stufen vom Bordstein erhobenen. Aber was, wenn sie magisch gesichert war? Daran hatte er gar nicht gedacht. Er würde nicht einfach die Tür aufreißen und sich hineinwerfen können.

Eine Lösung für dieses Problem musste er sich gar nicht überlegen. Die Tür wurde geöffnet und Black kam heraus. Draco warf ihn fast um. Black hatte sofort einen sicheren Griff um ihn. Draco stammelte los, irgendwas über Blacks perfektes Timing und Greyback direkt hinter ihm. Ein Wunder, dass Black dieses Puzzle richtig zusammensetzen konnte.

Er schob Draco hinter sich ins Haus, kam aber nicht nach. Greyback sprang auf ihn zu. Draco wollte nach Black greifen, bekam sein T-Shirt zu fassen, als ihn jemand nach hinten riss und festhielt. Draco würde jeden umbringen, der ihn davon abhielt Sirius zu helfen. Gesunde Seele hin oder her.

Aber Black brauchte gar keine Hilfe. Er schwang wortlos den Zauberstab und kreierte einen strahlendblauen Schutzschild. Draco war sich sicher, dass davon jeder Zauber abgeprallt wäre, und Greyback klatschte wie ein Vogel gegen eine Fensterscheibe. Eine weitere Handbewegung und der Schild selbst verwandelte sich in einen Rammbock, der Greyback mit einem Ruck auf den Bordstein warf. So imposant das auch wirken mochte – und Draco war sich sicher, dass er nie etwas gesehen hatte, das beeindruckender war, als der blassblaue Schein der Magie auf Blacks Gesicht – aber Greyback war sofort wieder auf den Beinen, sprang die Treppen herauf.

Black trat ihm ins Gesicht. Es knackte laut und Greyback jaulte, fiel rückwärts in den schmalen Lichtkreis einer Straßenlaterne. Black stieg zu ihm herunter, anstatt endlich ins Haus zu kommen. Draco schrie ihn an, dass er wahnsinnig war, dass er seinen Hintern gefälligst hier her zu bewegen hatte, dass er ihn nicht allein lassen durfte. Und welcher Bastard ihn auch immer versuchte ins Haus zu zerren, bekam mehr als einmal seinen Ellenbogen in den Magen.

Er hatte gesehen, was Greyback mit Bill getan hatte. Er hatte all diese Geschichten aus seiner Kindheit frisch im Kopf, irgendwie verschmolzen mit den Bildern aus dem St. Mungos. Tote Menschen, leblose Fleischsäcke, wie Tiere ausgenommen. Black durfte nicht so enden. Scheiß risikofreudige Gryffindors.

Black schaffte es sogar zu reden, ließ irgendeinen lockeren Spruch los, der nicht in Dracos pochenden Schädel vordrang. Greyback wurde noch wütender, heulte sich seinen Zorn aus der Seele. Als er einen neuen Angriff startete, blühte Black richtig auf. Eine geschickte Reihe von komplizierten Flüchen, die Draco nur aus Büchern kannte, raste in Windeseile auf Greyback zu. Black kämpfte, wie er küsste; wild, tödlich und mit dem ganzen Herzen.

„Er schafft das, Draco, komm jetzt. Nur ein Werwolf.“ Die Stimme, die warm in sein Ohr drang, war scharf und bestimmend. Keine Übung, wie man jemanden beruhigte. Snape. Vertrautheit entspannte seine Muskeln ein wenig, und der dichte Nebel aus Angst, Panik und Wut lichtete sich.

Er sah nur noch klarer, wie Black es mit dem Werwolf aufnahm, der Bill für immer entstellt hatte, der ein halbes Krankenhaus voller Zauberer niedergemetzelt hatte – und Snape behauptete, er würde das schaffen?

„Jetzt komm, verdammt nochmal. Du stehst nur im Weg.“ Snape schleifte ihn ins Haus. Dracos Füße rollten den mottenzerfressenen Teppich auf.

Im Wohnzimmer wartete der nächste Schock: Lupin lag bewegungslos auf der Couch. Draco hätte sich fast auf ihn gesetzt.

„Ist er... ist er...“

„Er ist bewusstlos“, sagte Snape. „Bist du verletzt?“

Draco schüttelte den Kopf. „Das ist nicht mein Blut.“

„Ich kümmere mich gleich um dich.“ Snape holte über den Kamin Verstärkung für Black und informierte sogar die Auroren. Draco setzte sich in den Sessel, in dem er schon einmal vor Sorge um Black die Nacht verbracht hatte. Und das vor nicht einmal einer Woche. Es kam ihm viel länger vor.

Und er schämte sich, dass er so leicht aufgegeben hatte. Wenn Black irgendetwas passierte, dann war das alleine seine Schuld.

Snape hockte sich vor ihn, um die Verbände um seine Füße abzuwickeln. Sie waren zerrissen und blutdurchtränkt. Er schnaubte, sagte aber nichts. Aus seinen Umhangfalten zog er ein kleines Fläschchen hervor und träufelte eine purpurne Flüssigkeit auf die Kratzer. Es brannte und Dampf stieg von der Verletzung auf, aber die Blutung wurde fast sofort gestillt. Einen Zauberspruch später schlangen sich blendendweiße Bandagen um Dracos Füße. Snape griff Dracos Hand und ließ ein paar Tropfen auf die aufgerissene Kante fallen. Das war eine Narbe mehr, die Greyback ihm hinterlassen hatte.

Draco riss seine Hand frei. „Mir geht’s gut. Gehen Sie Black helfen.“

„Black hat genug Hilfe.“ Und selbst wenn nicht würde Snape ihm nicht helfen wollen. Es war kein Geheimnis, dass die beiden sich auf den Tod nicht ausstehen konnten. „Erzähl mir, was passiert ist.“

Draco hätte lieber nach Black gesehen, aber Snape sah nicht aus, als würde er ihm erlauben sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Er erzählte seine Geschichte. Besonders lang war sie nicht. Er war aufgewacht und weggelaufen. Greybacks Opfer wurden nicht wieder lebendig, wenn er ihnen besonders viel Zeit einräumte.

„Okay, die Story lass ich dich nicht nochmal erzählen.“

Draco sprang auf. Einen Moment starrte er Black ungläubig an. Bis auf ein zerrissenes T-Shirt und Dreck auf der Wange war er unversehrt. Draco rannte los und fiel ihm in die Arme.

„Woah, es geht mir gut, Draco. Die Auroren haben alles unter Kontrolle. Sie haben Greyback festgenommen und nach Askaban gebracht. Zwei von ihnen wollen mit dir reden. Ich sag ihnen, dass du heute zu erschöpft bist.“

Draco klammerte sich an Black fest und stellte die Füße fest auf den Boden.

Black tätschelte seinen Rücken. „Wie wär’s, wenn du in dein Zimmer gehst, dich wäschst und schlafen legst. Ich komm nochmal vorbei.“

„Natürlich kannst du dir das nicht verkneifen“, bemerkte Snape beißend. Er huschte in einem Wirbelwind aus schwarzen Roben an ihnen vorbei, um den Auroren seine Version von Dracos Geschichte zu erzählen. Eigentlich brauchte Black sich gar nicht mehr zu beteiligen.

„Ich bin froh, dass es dir gut geht. Bis gleich.“ Mehr Worte hatte Black nicht für ihn übrig. Er schob Draco weg und folgte Snape.

Alleine mit Lupin wollte Draco nur ungerne sein. Er schleppte sich nach oben, ging aber nicht in das Zimmer, das Black schon nach einer Nacht als seines bezeichnete. Blacks Zimmer war ihm lieber. Die Vorhänge waren geschlossen, die Bettdecke war schon aufgeschlagen und seine Kleidung lag einfach auf dem Boden verstreut. Jeder Winkel roch nach Black.

Draco erlaubte sich das erste Mal an diesem Abend durchzuatmen. Das Badezimmer lag auf dem Gang. Er musste Blacks Zimmer also leider wieder verlassen, um sich das fremde Blut und sein eigenes abzuwaschen. Den Pyjama aus dem St. Mungos wollte er eigentlich nicht wieder anziehen, aber er hatte nichts anderes. In dem verschwitzten, dreckigen, blutbefleckten Pyjama kehrte er in Blacks Zimmer zurück und setzte sich auf das Bett. Die Laken und Decken waren weich und die Matratze federte gut. Er würde hier gerne schlafen.

Aber er war hellwach.

„Da bist du ja.“ Black hatte ihn anscheinend unten gesucht. Er befahl Draco aber nicht aus seinem Zimmer zu verschwinden, und seine Einladung zu bleiben hätte nicht offensichtlicher sein können, als er die Tür hinter sich ins Schloss zog. „Brauchst du Sachen zum Wechseln? Was zu trinken? Sonst irgendwas?“

Draco blickte stumm auf einen Blutfleck auf seinem Ärmel.

Black setzte sich zu ihm und nahm ihn in den Arm. Draco schmiegte sich gegen die starke Schulter, gleich neben die gerissene Naht des Ärmels. Dort fühlte er sich noch tausendmal sicherer.

Black streichelte sein Haar. Eine Geste, die sich so fremd anfühlte, als hätte er Jahre und nicht nur Stunden darauf verzichten müssen. Das Brennen von Greybacks scharfen Nägeln prickelte noch zu frisch auf seiner Haut.

„Ab jetzt bleibst du hier. Egal, was Dumbledore sagt.“

„Braucht ja ganz schön viel, um dich zu überzeugen.“

„Nicht mich, Draco. Dumbledore. Ich schwöre bei meinem Leben, dass ich ihn umgebracht hätte, wenn du nicht lebend aus dem St. Mungos gekommen wärst.“ Die Wut und Härte in Blacks Stimme könnte einem Angst machen.

Draco lächelte. „Albus Dumbledore würde dich wie eine Fliege zerquetschen.“

„Danke für dein Vertrauen. Mein Auftritt war wohl nicht sehr beeindruckend.“

Er sah die Szene genau vor sich, und er war verdammt froh, dass Black ihn nicht damit ärgerte, wie er sich die Seele aus dem Leib geschrien hatte. Es war das erste Mal gewesen, dass er Black kämpfen gesehen hatte. Wirklich kämpfen. Nicht nur einen Zauber im Unterricht gezeigt oder einen Demonstrationenkampf mit Lieblingsschüler Potter geführt hatte. Bei ihren kleinen Nachhilfestunden hatte er sich immer mehr auf sich konzentriert, damit Black ihn nicht ablenkte.

„Du *hast* Stil.“ Dracos Hände hatten die Risse im Stoff von Blacks T-Shirt gefunden. Greyback musste ihn an der Front zu fassen bekommen haben. Er malte sich aus, wie Black sich daraus befreit hatte. „Unter anderen Umständen hätte ich dir gerne zugesehen.“

„Ach?“ Das Adrenalin pumpte noch immer durch Blacks Körper. Draco spürte es heiß durch die leichte Wolle. Er schob die Hände unter das T-Shirt und küsste Blacks Kiefer. Der Schatten eines Barts kratzte ihn.

„Du sahst wunderschön aus.“

Black grinste. „Sollte ich jetzt nicht rot werden?“

„Halt die Klappe“, murmelte Draco. Black küsste ihn versöhnlich und Draco ließ ihn nicht mehr weg. Das Kribbeln in seinem Magen breitete sich aus und lockerte die angespannten Muskeln, vertrieb die Schmerzen

aus seinen Knochen. Draco zog an Blacks Shirt.

„Warte.“ Black hielt seine Arme fest. „Das ist nicht der richtige –“

„Sprich diesen Satz aus und ich gehe“, raunte Draco. Er hatte das Glühen in Blacks Augen entdeckt. Das Feuer des Kampfes gegen Greyback hatte Spuren hinterlassen. Black strotzte vor Energie und Selbstbewusstsein. Gab es einen passenderen Zeitpunkt?

Black schien dasselbe zu denken, als er über Dracos heiße Wange strich. Er zerrte sich sein T-Shirt über den Kopf und küsste Draco im nächsten Augenblick. Die Matratze federte so gut, dass sie ihn fast zurückwarf, als Black ihn schwungvoll niederrang. Und endlich, endlich wurde er den verdreckten Krankenhaus-Pyjama los.

Er wusste wirklich keine bessere Ablenkung nach so einem niederschmetternden Tag.

## Schlechte Presse

Erst weit nach Mittag wachte Sirius auf. Das grelle Sonnenlicht brach durch eine Falte der schweren Vorhänge und tauchte das Zimmer in ein schummeriges Grau. Ein Windhauch schaffte es durch den offenen Spalt der Fenster und verfang sich im Samt der Vorhänge.

Draco lag noch tief schlafend neben ihm. Nach so einer Nacht wollte man es ihm nicht verübeln. Es war ein Wunder, dass er überhaupt schlafen konnte. Dieses Monster Greyback hatte ihn innerhalb von zwei Tagen mehrmals versucht umzubringen. Dumbledores Sicherheitsvorkehrungen ließen sehr zu wünschen übrig.

Sirius streichelte Dracos nackte Schulter, eingeschnürt von einem verrutschten Verband. Inzwischen getrocknetes Blut schimmerte über seinem Schulterblatt durch. Es war schon in der letzten Nacht dort gewesen. Um so eine Verletzung vernünftig zu versorgen müsste Draco wieder ins St. Mungos. Nach allem, was Greyback dort aber angerichtet hatte, kam ein Aufenthalt momentan nicht in Frage.

Ganz vorsichtig, um ihn nicht zu wecken, strich er Dracos Haar aus der Stirn. Schon wieder hätte er Draco fast verloren. Das brach eine Wunde auf, die nie ganz verheilen würde. Nie konnte er die Menschen beschützen, die ihm etwas bedeuteten. Immer starben sie ihm unter den Fingern weg. Und Draco war leider keine Kakerlake auf die man so oft treten konnte, wie man wollte, ohne dass es ihr schadete. Er ging kaputt. Die Verletzungen von Greyback waren nur der Anfang.

Jemand klopfte an die Tür. Sirius dachte zuerst daran, dass Draco seinen wohlverdienten Schlaf verlieren könnte. Dann erst fiel ihm auf, dass er nackt und in eindeutiger Position neben Draco lag.

„Sirius, bist du wach – oh!“ Remus hatte die Tür einen Spalt breit geöffnet, gerade genug um Sirius‘ blanken Rücken zu sehen, und einen Moment sah es so aus, als würde er ohne irgendwelche Fragen zu stellen wieder verschwinden. Dann hielt er inne und erlangte einen Blick auf Draco.

Sirius bereute, dass er sich aufgesetzt hatte.

„Oh, mein –“

„Pscht.“ Sirius legte sich einen Finger auf die Lippen. Er bedeutete Remus draußen auf ihn zu warten, zog sich seine Pyjamahose an und ließ Draco alleine mit dem Kopfkissen kuscheln. Die Bettdecke raschelte, als er sich hinter der angelehnten Tür Remus‘ vorwurfsvollem Blick stellte.

„Du hättest ihn fast geweckt“, sagte Sirius, auch wenn das niemals von dem Thema ablenkte, das sich unübersehbar wie ein Kelpie in Madam Puddifoots Teestube aufdrängte. „Was gibt’s denn?“

„Versuch gar nicht abzulenken, Sirius. Erklär mir lieber, wieso ich dich mit Draco Malfoy im Bett erwische“, zischte Remus, anscheinend doch darauf bedacht Draco nicht zu wecken.

Sirius gab sich unschuldig. „Ich hab’s dir gesagt, du hast mir nur nicht geglaubt.“

„Er... Er ist der Grund, dass du deinen Job verloren hast? Ich dachte, du hättest einen Scherz gemacht. Ausgerechnet Draco Malfoy? Sirius, er ist zwanzig Jahre jünger als du.“

„Ich bin nicht derjenige, der wegen ein paar Jahren Altersunterschied ausflippt.“

Remus presste die Lippen zusammen.

„Deswegen bist du nicht hochgekommen, oder?“ Sirius konnte nach diesem Aufstand nicht fragen, wie es Remus nach seiner auch nicht gerade leichten Nacht ging. Noch dazu war ihre Auseinandersetzung vom gestrigen Morgen für Remus definitiv auch noch nicht vom Tisch. Gut möglich, dass er sich allein deswegen zu Greybacks letztem Abendmahl mit seinen Wölfen gesellt hatte.

„Ich... Ich wollte nach dir sehen“, sagte Remus. „Und dachte, es interessiert dich vielleicht, dass Tonks wohlauf ist. Hestia und... Meine Güte, Sirius, er ist doch noch ein Kind.“

Sirius wischte sich das strähnige Haar aus dem Gesicht. Er hatte noch keinen Gedanken an seine kleine Cousine verschwendet, oder an Hestia und Bill. Darauf zurückzukommen stellte sich allerdings als schwierig heraus. „Sowas muss ich mir nicht anhören, Remus. Ich bin nicht pädophil.“

„Aber irgendetwas stimmt doch nicht mit dir. Hast du deinen gesunden Menschenverstand in Askaban verloren? Der Sirius Black, den ich kannte, hätte sich nie an einem verstörten Kind vergriffen.“ Remus redete sich in Rage. „Du projizierst, eine andere Erklärung hab ich nicht. Vielleicht sollte ich froh sein, dass du dich nicht auf das offensichtlichere Objekt gestürzt hast.“

Sirius packte Remus an den Schultern und rammte ihn gegen die ewig verschlossene Zimmertür seines Bruders. Mit dem Arm schnitt er Remus die Luft ab. „Pass auf, was du sagst, sonst zeig ich dir, was ich sonst noch in Askaban verloren habe. Außer zwölf Jahren meines Lebens.“

Remus röchelte. Trotz des Luftmangels schaffte er es schuldbewusst wie ein Welp, der die Tischkante angenagt hatte, anzusehen. Sirius ließ ihn los. Er hatte ihm nicht wehtun wollen, war aber sauer.

„Sonst noch was?“ Der Informationsaustausch hätte geringer nicht sein können.

Remus rieb sich die Kehle. „Ich werde ein paar Tage untertauchen müssen. Wenn die falschen Leute mich sehen, dann könnte Snape auffliegen.“

„Wir haben genug Zimmer frei“, sagte Sirius eisig und überließ Remus sich selbst. Sein Kopf rauchte. Der Zorn erschwerte es auch nur einen klaren Gedanken zu finden. Remus' Worte hatten ihn getroffen. Hart und an all den falschen Stellen.

Zurück in seinem Zimmer, die Tür sicher vor Remus' ungetrübter Moral verschlossen, konnte er nicht einmal Dampf ablassen.

Draco saß aufrecht im Bett, die Arme um seine angezogenen Beine unter der Decke geschlungen. Er hatte Sirius schon im Blick, ehe der Remus hinter sich gelassen hatte.

„Das hast du gehört, hm?“, fragte Sirius. Merkwürdigerweise kümmerte es ihn am meisten, dass Draco Remus' Behauptung, er würde projizieren, gehört haben könnte.

„Du hast es ihm gesagt“, murmelte Draco. Seine Wangen waren gerötet.

„Er ist *reingeplatzt*, Draco. Wie hätte ich mich da bitte rausreden sollen?“

„Wir haben geredet, sind eingeschlafen, es war zu warm für ein Hemd“, haute Draco wie aus dem Zauberstab geschossen heraus.

Sirius seufzte. Er kniete sich auf die Bettkante neben Draco. „Remus hätte das nie im Leben geglaubt.“

„Dann –“

Sirius hielt Draco den Mund zu. „Zu spät, Draco. Er weiß es jetzt. Was ist so schlimm daran?“ Die zuckenden Lippen unter seiner Handfläche konnte alles Mögliche bedeuten. „Wird es nicht Zeit, dass wir jemandem von uns erzählen?“

Dracos linke Augenbraue schoss nach oben. Er zog Sirius' Hand von seinem Mund. „Uns? Was würdest du über... uns erzählen wollen?“

„Wieso fragst du?“

„Warum antwortest du nicht?“

Sirius schluckte. Sie hatten ewig um dieses Thema herumgetanzt. Er war oft froh gewesen, dass sie ihre Beziehung, Gefühle, was auch immer da eben war nicht angesprochen hatten, manchmal wiederum hätte er nichts lieber als eine Definition und etwas Sicherheit gehabt, und gerade fiel ihm nichts anderes ein, als dass nicht einmal Remus ihn gut genug für Draco hielt. Niemand tat das. Dumbledore, Bill, und von Snape hatte er nie eine positive Reaktion erwartet.

All das änderte nichts daran, was er für Draco empfand.

„Ich... bin nicht gut darin“, gab Sirius zu. James hatte ihn dafür zu gerne ausgelacht. Er könne sich wie ein wildes Raubtier in den Kampf stürzen, aber sobald es um Gefühle ging, bliebe kaum mehr als ein winselnder Welpen von ihm übrig. Sirius hatte sich mit den unzähligen Momenten, in denen James sich vor seiner Angebeteten zum Demiguise gemacht hatte, verteidigen können.

Dracos Gesicht hatte einen zarten Rotton angenommen. „Dann lass es.“

Sirius merkte erst jetzt, dass er ganz nervös mit Dracos Hand herumspielte. Er zwang sich ruhig zu bleiben, hielt das ein paar Sekunden durch und verfiel dann wieder in alte Muster. „Wir hätten solche Probleme nicht, wenn ich nicht so alt wäre...“

Draco sagte zwar nichts, schmunzelte aber. Es kam Sirius wie eine Ewigkeit vor, dass er ein Lächeln auf Dracos Zügen gesehen hatte. Und das hier war auch keins.

„Hey...“ Sirius küsste Dracos Fingerknöchel. „Sagen wir, ich würde irgendeinen coolen Zauberspruch entdecken, der mich wieder siebzehn macht, würdest du mich dann noch mögen?“

Das Schmunzeln wurde ein wenig heller. „Wer sagt, dass ich dich jetzt mag?“

Bill hatte es ihm gesagt. Bill, dem es gut gehen musste, sonst hätte Remus ihm die schlechte Nachricht überbracht, anstatt sich in Angelegenheiten zu mischen, die ihn nichts angingen. Trotzdem wollte Sirius nichts ansprechen, was Draco an das St. Mungos erinnerte.

„Gut geraten?“ Er zog Draco an sich und küsste ihn. Es ging ihm sofort besser, als Dracos Lippen seine auffingen und nicht mehr loslassen wollten. Als wäre jede Plausibilität aus Remus' Worten gesogen worden.

Draco schmiegte sich gegen ihn, schlang beide Arme um Sirius' Nacken und zog sich auf seinen Schoß. Die Bettdecke rutschte bis auf seine Hüften herunter. Darunter trug er nicht einmal Unterwäsche. Sirius schob die Hände unter die Decke und über Dracos Oberschenkel.

Dracos Seufzen schickte ein Kribbeln durch seinen ganzen Körper. Das Bisschen Stoff, das sie trennte, fühlte sich wie eine unüberwindbare Steinmauer an.

Keine Kleidung, keine Bücher, keine Fotos, nichts. Draco hatte hier nichts. Darum musste er sich

kümmern. Er musste nach Shell Cottage. Und er sollte sich nach Bill erkundigen, Tonks einen Besuch abstatten, und nicht zu vergessen wollten die Auroren wegen Greyback mit Draco reden.

Und das war ihm alles egal. Er hielt sein Glück in den Armen. An ausgerechnet dem Ort, der ihn so selten glücklich hatte sein lassen. Nur ein Idiot würde das willentlich zerstören.

Es klopfte, gerade als er Draco ein kleines Stöhnen entlockte, und Remus' Stimme drang durch die Tür: „Sirius, ich, ähm, will nicht stören. Dumbledore hat nach dir gefragt. Es ist dringend. Ähm... Ja.“

Draco rutschte von Sirius' Schoß. „Ich wusste es. Schon wieder schickt man mich weg.“ Er nahm eine von Sirius' Haarsträhnen zwischen Daumen und Zeigefinger und strich über die verschmorten Enden. „Bevor du endlich deinen dringend notwendigen Haarschnitt kriegst...“

Sirius fuhr die Linie der Pulsader nach, die blau unter Dracos blasser Haut durchschimmerte. Das Dunkle Mal kam in seinen Weg, schwarze Narben, welche die sonst makellose Haut entstellten. Er platzierte einen Kuss direkt darüber und ließ Dracos Pulsschlag einen Moment auf seinen Lippen verweilen.

„Ich...“

„Ich weiß“, sagte Draco.

„Denkst du?“ Sirius war sich da nicht so sicher, als er blanker Verwirrung in Dracos Augen begegnete. „Ich hol auf dem Rückweg deine Sachen aus Shell Cottage. Bis dahin bedien dich an meinem Kleiderschrank.“

„Selbst ein Weasley würde sich darüber nicht freuen“, antwortete Draco und zwang Sirius sich mit einem Lachen zu verabschieden.

~\*~

Der Duft von Lammeintopf lockte Draco ins Kellergeschoss. Dabei wollte er nirgendwo weniger gern sein, als in der Küche, wo jede Fliese Schwarze Magie auszustrahlen schien. Er hatte geduscht, sich provisorisch um seine Verletzungen gekümmert, und sich ein T-Shirt in gebrochenem Rot und eine schwarze Hose aus Blacks Kleiderschrank gestohlen. Die einzigen Stücke, in denen er nicht wie ein dürrer Winzling wirkte. Sie mussten Black gepasst haben, als Askaban noch an seinem Körper gezehrt hatte.

In der Küche war Kreacher eifrig dabei das Mittagessen herzurichten. Die Anwesenheit eines heruntergekommenen Werwolfs ignorierte er. Draco vermutete, dass ihm dieses Schweigen nicht gewehrt werden würde.

„Draco, wie geht's dir?“, fragte Lupin, führte eine gut gehäufte Gabel zu seinem Mund.

„Master Draco!“ Kreacher wirbelte zu ihm herum, verbeugte sich tief und drehte sich auf dem Boden liegend zu einem Stuhl, den er an den Beinen hervorzog. „Setzen, bitte. Kreacher hat sich viel Mühe mit dem Essen gegeben.“

„In der Tat“, bemerkte Lupin. „Selten so gut hier gegessen.“

Draco war der feste Blick des ehemaligen Professors unangenehm. Er musste unweigerlich daran denken, was genau Lupin gesehen haben könnte, als er vorhin hereingeplatzt war – und noch schlimmer, was er gehört hatte, als er um die Tür herumgeschlichen war. Aber sein leerer Magen ließ ihm keine andere Wahl, als sich zu setzen.

Er aß stillschweigend und mit dem Blick auf Gemüse und Fleisch gerichtet. Es war keine schlechte

Mahlzeit, erreichte aber nicht ganz Hogwarts-Niveau und war weit von dem entfernt, das er zu Hause serviert bekommen hatte. Der Hunger ließ es allerdings hundertmal besser schmecken.

Lupins Blick machte das wieder zunichte.

„Interessiert dich vielleicht, dass es deinen Bodyguards gut geht“, versuchte Lupin ein Gespräch zu beginnen.

„Nein“, sagte Draco. „Das ist mir egal.“

Lupin wusste offensichtlich nicht, ob er das glauben sollte oder nicht. „Nun... Severus wird später vorbeikommen, um sich um deine Wunden zu kümmern. Tut dir irgendetwas weh?“

Draco sagte nichts, sondern verdrehte sehr auffällig die Augen.

Lupin trank seinen Tee aus. Er stockte plötzlich, verschluckte sich fast. „Entschuldige, meine Zeitung liegt in deinem Weg.“ Ehe Draco einen Blick auf das Titelblatt werfen kann, schnappte Lupin den *Tagespropheten* aus seiner Reichweite.

Draco ignorierte auch das. Er konzentrierte sich auf das Essen, das seinen Magen aufwärmte.

„Du nimmst mir übel, dass ich vorhin reingeplatzt bin“, sagte Lupin. „Es tut mir leid, wirklich. Ich hätte das auch lieber vermieden.“

Draco schob eine Karotte an den Tellerrand, dann eine zweite dazu und suchte auch die restlichen Karotten zusammen, um sie zusammenzupferchen.

„Also, du... und Sirius? Was soll man davon halten?“ Lupin konnte darauf keine Antwort erwarten. Die Fragerei fing an Draco auf die Nerven zu gehen.

„Eifersüchtig, Lupin?“, gab er zurück.

„Bitte was?“

Draco grinste hämisch. Bei der mickrigen Gestalt in dem geflickten Umhang fiel ihm das leicht. „Sie haben sich ganz schön aufgeregt. Und ständig hängen Sie hier rum...“

„Sirius und ich sind nur Freunde“, sagte Lupin, als hätte er diese Frage schon so oft beantworten müssen, dass sie ihn nicht mehr kratzte. „Gute Freunde. Und als Freund ist mir ein gewisses Maß an Sorge gestattet. Draco, du bist erst siebzehn Jahre alt –“

„Ich brauche nicht noch mehr Leute, die mir sagen, was gut für mich ist. Schon gar keinen *Werwolf*.“

Das eine Wort reichte bereits aus, um Lupin zu treffen. Er ließ sich aber nicht beirren und lächelte sogar, wenn auch traurig. „Es tut mir leid, dass ich nicht verhindern konnte, was dir passiert ist.“

Draco zog seine verletzte Hand vom Tisch, ehe Lupins Blick auf die blutverkrustete Handkante fallen konnte. Er hatte keinen Hunger mehr.

„Sirius hat auch eine schwere Zeit hinter sich. Er hat alles verloren, Draco. Wirklich alles. Nicht nur den wichtigsten Menschen in seinem Leben, sondern seine Freunde, Familie und ein Drittel seines Lebens. Das steckt man nicht von einem Tag auf den anderen weg.“ Lupin seufzte. Er wirkte müder denn je, als würde er jede schmerzhafteste Erinnerung Blacks selbst ertragen müssen. „Dafür bist du nicht bereit. Dafür solltest du

nicht bereit sein.“

Draco hatte selten solche Schwierigkeiten sich zu beherrschen. „Ich tue Ihnen einen Gefallen, Lupin, und lache nicht über den sentimental Nonsens, mit dem Sie mir meine Zeit stehlen.“

Lupin schien sich bestätigt zu fühlen. Schon wieder seufzte er.

„Wissen Sie.“ Draco legte die Gabel weg und schob den Teller von sich. „Mir vergeht der Appetit, wenn ich mir so scheinheilige Worte anhören muss.“

Am Waschbecken gab Kreacher ein niedergeschlagenes Wimmern von sich. Dann murmelte er leise Beleidigungen über Lupin. Draco fing an den Hauselfen sympathisch zu finden. Wohingegen Lupin und er sich wohl nie mögen würden.

Mühsam richtete er sich auf. Wie ein Pinguin watschelte er aus der Küche. Seine verletzten Füße machten einen eindrucksvollen Abgang unmöglich. Lupin gab ihm ein weiteres Seufzen mit auf den Weg.

Draco hatte keinen Schimmer, wie Black mit so einem nervtötenden Menschen befreundet sein konnte. Wenn er Glück hatte, dann hielt diese Freundschaft nicht mehr lange, aber er verbat sich nachzuhelfen.

Draco schleppte sich ins Wohnzimmer und legte sich so auf die Couch, dass er den Kamin im Blickfeld hatte. Um ihn herum standen hohe Bücherregale, irgendwo gab es auch eine Bibliothek, aber er hatte keine Lust zu lesen. Er würde wieder und wieder denselben Satz lesen, ohne ihn zu verstehen, wie vor seiner ZAG-Prüfung in Wahrsagen. Seine Gedanken waren bei Black, wo auch immer der jetzt war.

Vermutlich saß er in Dumbledores Büro und musste sich erneut anhören, dass er nicht mehr alle Tassen im Schrank hatte. Dracos Magen rebellierte bei dem Gedanken gegen das Essen. Er fragte sich, ob er vielleicht nur kaputte Tassen in seinem Schrank hatte, weil er nicht verstand, wieso niemand ihn für gut genug für Black hielt. War er wirklich so schlimm?

Kurz überlegte er, was Bill ihm wohl geraten hätte, wenn Greyback damals nicht dazwischen gefunkt hätte. Ein dummer Gedanke. Von Bill war nur ein zeretzter Fleischhaufen übrig und Draco brauchte nicht die Ratschläge von drittklassigen Zauberern.

Ja, er hätte netter zu Lupin sein können, Blacks ältestem Freund und wahrscheinlich engstem Vertrauten. Aber wieso sollte er? Lupin wollte ihn am liebsten loswerden und Black ganz für sich alleine haben.

Draco hatte ein Sofakissen auf die Armlehne gelehnt, um seinen Kopf besser zu stützen. Er war müde. Dieses Beziehungs-Zeug strengte ihn fast so sehr an, wie nächtliche Mordversuche irgendwelcher unterbelichteten Werwölfe – und genau so einer wanderte hier gerade herum. Wenn Draco weiterhin so viel Glück hatte, dann knabberte Lupin ihn im Schlaf an.

Er riss die schweren Augenlider wieder auf. Der Kamin blieb aus, nur ein Stapel verrußter Holzscheite lag darin. Er lag unbequem auf seiner verletzten Hand, wollte sich aber nicht bewegen. Vielleicht sollte er doch kurz seine Augen ausruhen und darauf hoffen, dass Black wieder da war, wenn er sie öffnete.

Draco ließ sich sofort von der Müdigkeit überwältigen.

Erst das Knistern eines Kaminfeuers weckte ihn.

„Hallo, Draco.“ Aber das war nicht Black, der ihn da begrüßte. „Ich habe dich letzte Nacht vermisst.“

Draco blieb liegen. Im Sessel gegenüber saß Tom, die Beine übereinander geschlagen und die Finger zu

einer Pyramide geformt.

„Ich hab keine Angst mehr vor dir“, sagte Draco.

Tom lächelte. Die vertraute Kälte seiner Züge schmolz nicht einmal im Schein des Kaminfeuers. „Wieso solltest du auch?“

„Weil du ständig versuchst mich umzubringen?“, schlug Draco voller Sarkasmus vor.

„Es verletzt mich, dass du mir so etwas Absurdes vorwirfst. Ich –“

„Interessiert mich nicht“, unterbrach Draco ihn, und allein der Ausdruck in Toms Gesicht war diesen Widerspruch wert gewesen. „Du bist nicht mal echt. Nur eine Ausgeburt meines Unterbewusstseins. Ein Traum.“

Jetzt sah Tom wieder amüsiert aus. „Wieso träumst du dann immer von mir und nicht von deinem Wachhund?“

Draco ballte die Hände zu Fäusten. Der fehlende Schmerz an der einen fiel ihm auf. Er schaute sie an, drehte sie vor und wieder zurück, fand aber nicht mehr die Verletzung.

„Ich kann dir damit helfen.“ Innerhalb eines Wimpernschlages hockte Tom direkt vor ihm, viel zu nah, und griff nach Dracos Hand. Es amüsierte ihn nur, als Draco schreckhaft wegzuckte, und er legte seine eisigen Finger stattdessen auf Dracos Schulter. „Damit auch. Verletzungen durch Werwölfe geben so hässliche Narben. Stell dir nur vor, wie dein Spielzeug darauf reagieren würde...“

Draco setzte sich auf. „Ich hab schlimmere Narben und die stören ihn nicht.“ Er hielt Tom das Dunkle Mal vor die Nase.

Toms dunkle Augen blitzten kurz rot auf. Er sah gefährlich aus, aber konnte er das auch sein? Draco wusste nicht einmal, ob das hier gerade echt war. Nein, er wusste, dass es nicht echt war. Alles, die ganze Umgebung, war dunkler, kein Geräusch von knarrenden Dielen oder zwitschernden Vögeln, und seine Hand sollte verletzt sein. Die Kante würde nie wieder weich und narbenfrei sein.

„Oh, mir gefällt diese aufmüpfige Seite. Wo hast du die her, Draco? Färbt der Blutsverräter auf dich ab und formt dich ganz nach seinen Wünschen?“ Tom glitt auf den freien Platz neben Draco, rutschte dich an ihn heran. Seine Lippen kitzelten Dracos Ohr. „Was glaubst du, wen er lieber bei sich hätte? Du erinnerst dich an das, was der Werwolf gesagt hat, nicht wahr? Black projiziert nur, ist nicht mehr ganz richtig im Kopf. Was denkst du? Gab es eine andere hochmütige Blondine in seiner Vergangenheit? Nicht gerade schwer eine zu finden...“

„Wieso suchst du dir dann nicht eine andere?“, presste Draco hervor.

„Hast du schon einmal daran gedacht, dass es nicht meine Entscheidung sein könnte?“

Draco schaute ihn an. Das konnte nicht stimmen. Er würde Tom sofort wegschicken, wenn er könnte. Deswegen musste er die letzten Horkruxe finden. Am besten sofort... Nein, erst musste er aufwachen. Er schlief noch. Das hier war ein Traum.

Tom strich über seinen Hals und Draco musste ein Zittern unterdrücken. „Wenn du so gerne bei mir bist, weißt du, wo du mich finden kannst. Ich bin ganz in der Nähe.“

Draco wachte auf. Es war dunkel, ein Feuer brannte im Kamin und ein kühler Abendwind wehte durch das

offene Fenster herein. Jemand hatte ihn zugedeckt.

Gegenüber im Sessel saß Lupin und las den *Abendpropheten*. Von der Titelseite blickte ein bekanntes Gesicht auf Draco herab. Sein Vater. Das Haar verfilzt, unrasiert, die Augen blutunterlaufen und in die schäbigen Umhänge Askabans gesteckt. Draco hatte seit gestern nicht mehr an den Ausbruch gedacht. Er wollte nicht darüber grübeln, was das für ihn bedeutete.

Ein kleineres Foto darunter zeigte ihn. Draco schlüpfte unter der Decke hervor und schnappte die Zeitung aus Lupins Händen. Jeglichen Kommentar des Werwolfs blendete er aus, als er das Foto genauer betrachtete.

Rita Kimmkorns Fotograf hatte es in der Cafeteria des St. Mungos geschossen. Keine schöne Aufnahme. Auf dem Bild sah er verwirrt und kränklich aus. Black war auch drauf. Er sprang auf und schlug dem Fotografen die Kamera aus der Hand.

Draco blätterte die Seite mit dem Artikel auf.

„Ich glaube nicht, dass du das lesen solltest“, sagte Lupin, aber zu spät.

„*Wenn Verstoßene zueinander finden?*“ Was soll das heißen?“ Draco drehte sich um, als Lupin ihm die Zeitung wegnehmen wollte. „*Die Verbindungen der Familie Malfoy zu dem, dessen Name nicht genannt werden darf sind schon lange kein Geheimnis mehr. Lucius Malfoy... blah, blah, blah... aus Askaban ausgebrochen... blah... Die Auswirkungen für den einzigen Sprössling der einst angesehenen Familie Malfoy, Draco, 16... ‘Sechzehn? Ich bin siebzehn, verdammt. ...nicht abzusehen... blah... Narcissa Malfoy nicht zu einer Stellungnahme bereit... blah, blah, blah... mit Sirius Black, kürzlich rehabilitierter Ex-Anhänger des Dunklen Lords... ‘Bitte was? ,...und letzte Besetzung des unbeliebten Postens für Verteidigung gegen die dunklen Künste in Hogwarts... mysteriöse Entlassung... Zusammenhang mit –*“

Lupin riss ihm die Zeitung aus der Hand. „Das ist doch sinnlos, Draco. Rita Kimmkorn schreibt nur Unfug, der in die *Hexenwoche* gehört.“

„Was schreibt sie?“ Draco griff nach der Zeitung. Lupin warf sie in den Kamin. Sie schrumpelte unter Schreien der lebendigen Bilder zu einem unlesbaren Haufen zusammen. „Denken Sie, ich kann mir keine neue Ausgabe besorgen?!“

„Das war eine Kurzschlussreaktion“, verteidigte Lupin sich. „Ich... Es ist besser, wenn du dich in deinem Zustand nicht aufregst.“

„In meinem *Zustand*? Was für ein Zustand? Es geht mir gut.“ Draco presste die letzten Worte zwischen den Zähnen hervor. „Wo ist Sirius?“

„Er ist noch nicht wieder da, Draco, und wenn würde er nichts auf irgendwelche Artikel, die sowieso niemand liest, geben.“

„Jeder liest Rita Kimmkorn.“

„Und jeder weiß, dass sie es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt.“

„Pressefreiheit.“

„Merlins Bart, Draco, musst du –“ Die Flammen im Kamin schlugen höher und färbten sich grün.

Draco hoffte so sehr darauf, dass Black auch jetzt perfektes Timing bewies, dass er losstürmte, ehe der Schatten sich vollständig manifestiert hatte. Fast wäre er Fleur Delacour um den Hals gefallen. Draco bremste

scharf ab und krachte dennoch in die Blondine.

„Oh, sacré bleu!“

„Ruhig, Draco.“ Lupin packte seinen Arm und zog Draco vom Kamin weg. Er musste gedacht haben, Draco würde abhauen wollen. Gerade wollte er alles andere als sich in der Öffentlichkeit zeigen.

Fleur klopfte sich Ruß von ihrer feingearbeiteten Robe. „Alles in Ordnung?“

„Ja, ja. Wir haben nur ein kleines Presseproblem“, erklärte Lupin.

„Wegen dem Artikel über Sirius und disch?“, fragte Fleur.

Draco senkte den hochroten Kopf. Gerade war er froh, dass Lupin ihn festhielt. Seine Beine waren widerlich weich, und das lag nicht an seinen wackeligen Füßen.

„Keine Sorge“, sagte Fleur lächelnd. „Isch finde, ihr seid ein niedliches Paar.“ Sie kicherte, entweder weil sie Dracos Wimmern süß fand oder den Artikel doch nicht ernst nahm.

Lupin zwang Draco sich hinzusetzen. „Ich geh dir einen Tee holen. Möchtest du auch einen, Fleur?“

„Gerne.“ Fleur bekam für ihr strahlenschönes Lächeln sicherlich einen Löffel Zucker mehr. Sie heiterte Draco damit leider nicht auf, dabei hatten Crabbe und Goyle immer behauptet, Fleurs Lächeln würde alle Sorgen auf dieser Welt vertreiben. Stoff für Legenden. Fleur hätte Crabbe und Goyle nie ein Lächeln geschenkt.

Fleur setzte sich neben ihn. Sie legte tröstend eine Hand auf Dracos Schulter. „Bill ’at sich schon für drei Männer zusammen aufgereggt. Also lass den Kopf nischt ’ängen.“

Draco brauchte einen Moment, um die Worte zu verstehen. „Bill?“ Er suchte in Fleurs perfektem Antlitz nach Zeichen von Verdrängung, Unwissen oder einfach sehr schlechtem Humor. „Ich dachte, er...“

Fleurs Augen weiteten sich. „Niemand ’at dir gesagt... Oh, Draco, es geht Bill gut. Kein einziger Kratzer.“ Sie umfasste Dracos Gesicht und drückte ihm einen Kuss auf jede Wange, umarmte ihn dann auch noch. Fleur duftete nach Rosen. „Aber wenn du diesen schrecklichen Greyback nicht weggelockt ’ättest, dann... Wieder ’ast du meinem Verlobten ge’olfen. Isch bin dir so unendlich dankbar.“

Draco befreite sich aus dem Klammergriff. Das war die Gelegenheit ihr reinzuwürgen, dass er Bill zum Sterben zurückgelassen hatte. Er ließ sie verstreichen.

„Isch ’abe dir deine Sachen mitgebracht“, sagte Fleur und holte geschrumpfte Koffer und Kisten aus ihren Umhantaschen. Sie zauberte sie geschickt wieder in ihre normale Größe. „Das war mein erster Besuch in dem neuen Haus. Kannst du dir vorstellen, dass Bill das Wohnzimmer in einem grässlichen Pink gestrichen ’at? Männer...“

Draco konnte sich nicht einmal zum Lächeln zwingen. „Black wollte das machen...“

„Oh...“ Fleurs blaue Augen waren ein Meer aus Mitleid. „Dumbledore ’at eine Mission für ihn. Es geht um ‘arrys Sicher’eit. Isch kann dir nischts genaueres sagen, nur dass Sirius bis zu seinem Geburtstag in seiner Nähe bleiben wird. Also bis zum... 31. Juli.“

Draco spürte eine erneute Rebellion seines Magens, obwohl er inzwischen wieder leer war. Ein Monat in diesem düsteren Haus ohne Black. Ein Monat ohne Black.

„In welsches Zimmer soll ich die Sachen bringen?“, fragte Fleur.

Draco presste sich eine Hand gegen den Mund. Es half nichts. Er sprang auf und stürmte an Lupin vorbei, riss fast das Teetablett aus seinen Händen, als er ins Badezimmer flüchtete und sich übergab.

Vielleicht hatte Lupin doch recht damit, dass er sich nicht aufregen sollte...

# Voldemort verbindet

Harry Potter war in vielerlei Hinsicht ein höchst ungewöhnlicher Junge. Zum einen kauerte er gerne unter dem Wohnzimmerfenster des Ligusterweg Nr. 4 und lauschte der flackernden Bilderkiste, und zum anderen ließ er sich von seinem muskelbepackten Muggel-Cousin herumschubsen.

Niemand würde erwarten, dass dieser magere Teenager die Nemesis des gefährlichsten Zauberers aller Zeiten war.

„Hey.“ Sirius packte Dudley Dursley im Nacken und riss ihn von Harry weg. „Willst du den Fall des fehlenden Kirschkuchens lieber mit mir besprechen, Dudders?“

Dudley starrte ihn an, gleichermaßen verwirrt und ängstlich. Sein Haar war vom Schweiß gelblich geworden und sein T-Shirt nass. Sirius hatte ihn dicker in Erinnerung.

„Wer zur Hölle sind Sie?“, blaffte Dudley ihn rüde an.

„Sirius!“ Harry wusste zum Glück noch wer er war. Und das schien auch Dudley etwas zu sagen. Er quiekte wie ein aufgeregtes Ferkel und huschte zurück ins Haus, kehrte Sirius dabei nicht den Rücken zu. Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, hatte Sirius beide Arme mit Harry voll, den er fest an sich drückte.

„Was machst du denn hier?“, fragte Harry.

„Ich wollte nach meinem Patensohn sehen.“

„Dumbledore hat dich geschickt, um auf mich aufzupassen.“

Sirius konnte nicht verbergen, dass er stolz auf Harry war. Er rückte ihm die kreisrunde Brille gerade. „Zwingen muss man mich dazu nicht. Aber wenn du willst, dass ich wieder gehe –“

„Nein! Nein, bloß nicht.“ Harry schaute zu einem Fenster im oberen Stockwerk, wo Dudley's obere Gesichtshälfte zu sehen war. Er zog sich nicht schnell genug zurück, um unentdeckt zu bleiben. „Es ist zu lustig, wie Dudley sich vor dir fürchtet. Wie lange kannst du bleiben?“

„Ich bin eigentlich schon ein paar Tage hier. Hab Schnuffel die Gegend nach Todessern checken lassen.“

„Und?“

Sirius schüttelte den Kopf. „Die Luft ist so rein, wie sie verpestet von Abgasen sein kann. Sind deine Tante und dein Onkel zu Hause?“

„Onkel Vernon ist in der Firma und Tante Petunia einkaufen“, sagte Harry. Er schien ganz froh zu sein, dass Sirius nicht dem Rest seiner Verwandten begegnete.

„Aha... Vielleicht sag ich später Hallo.“ Sirius schaute durch das offenstehende Wohnzimmerfenster, versuchte es zumindest, aber Harry schob ihn auf den Bordstein.

„Gehen wir doch ein Stück. Oder darf ich das Grundstück nicht verlassen?“ Harry steuerte den Magnolienring an, die Straße, in der er Sirius vor vier Jahren fast vor die Pfoten gelaufen wäre. Sirius hatte ihn den ganzen Tag beobachtet. Er erinnerte sich, als wäre es gestern. Das erste Mal seit zwölf Jahren hatte er wirklich gelacht, als er zusehen durfte, wie Harrys aufgeblasene Tante gen Himmel flog. Harry war James so

unglaublich ähnlich gewesen, dass es wehgetan hatte.

„Alles okay, Sirius?“

Sirius grinste und konnte nicht widerstehen durch Harrys wirres Haar zu wuscheln. Wenigstens klebte ihm keine halbe Dose Gel an der Hand. Harry versuchte immer gleich sein Haar wieder in Ordnung zu bringen.

„Ich bin's nicht mehr gewöhnt, dich so lange nicht zu sehen“, sagte Sirius. „Bist ein ganzes Stück gewachsen.“

„Nicht wirklich...“ Harry führte ihn zu einem kleinen Spielplatz, der sich im Schein der sinkenden Sonne langsam leerte. Eine junge Mutter lächelte Sirius an, als sie mit ihrem schlafenden Kind im Arm die Bank freigab. Sirius lächelte aus Höflichkeit so charmant wie möglich zurück. Die Frau sah müde und zerrupft aus, Sand klebte in ihrem Haar. Ein bisschen Aufmerksamkeit könnte ihr ganz gut tun, auch wenn er überhaupt kein Interesse hatte.

Auf ihn wartete etwas viel Besseres.

Harry grinste ihn trotzdem an, als hätte Sirius ihm gerade eine Ersatzmutter besorgt. „Die letzten Wochen in Hogwarts hast du schon gefehlt“, sagte er und setzte sich auf die Bank. „Nächstes Jahr unterrichtest du uns aber wieder, oder?“

Sirius hielt das hier nicht für den passenden Moment, um Harry die Wahrheit über seinen Rauswurf zu sagen. Nicht, ohne dass er sich vorher mit Draco abgesprochen hatte. Er konnte froh sein, dass sein Verhältnis zu Draco bisher so wohl gehütet geblieben war. „Dumbledore will sich eher ungern mit dem Fluch anlegen. Er braucht jeden Mann an der Front und ich...“ Er seufzte. „Ehrlich gesagt, Lehrer sein liegt mir nicht.“

„Du warst der beste Lehrer, den wir je hatten.“ Harry brachte das so überzeugend rüber, dass Sirius ihm gerne glauben wollte.

„Du bist voreingenommen, weil ich dein Lieblingspatenonkel bin. Aus demselben Grund warst du auch der beste Schüler, den ich je hatte.“

Harrys Blick ließ sich nicht erkennen. Die letzten Sonnenstrahlen spiegelten sich in seinen Brillengläsern und verhüllten die grünen Augen. „Und wenn du unvoreingenommen bist?“

„Was meinst du?“

Harry rutschte auf der Bank herum, strich etwas Sand vom Holz. „Wie geht's Malfoy?“

Sirius wusste nicht, was er da hineininterpretieren sollte. Remus würde Harry nicht geschrieben und ihm alles erzählt haben.

„Snape hat sich darüber ausgelassen, dass Malfoy deine Nachhilfestunden gar nicht gebraucht hätte. Anscheinend ist er nicht so dumm, wie er immer tut. Wieso habt ihr dann so viel Zeit miteinander verbracht?“ Harrys Ton war ihm nicht unbekannt, auch wenn Sirius selbst ihn noch nie zu spüren bekommen hatte. Er musste ihm nicht einmal in die Augen schauen, um zu wissen, was los war. Harry fühlte sich ausgeschlossen und hatte das zu lange in sich hineingefressen.

Sirius stupste Harry schmunzelnd an. „Eifersüchtig?“

Harry wurde rot. Er schaute auf den Boden und verknotete die Finger, wrang sie nervös. Irgendetwas lag ihm auf dem Herzen.

„Hey... Ich hab zwei Ohren, Harry, und eins davon ist immer für dich reserviert“, sagte Sirius, aber Harry schüttelte den Kopf, als wäre nichts. Er hätte nicht deutlicher machen können, dass ihm furchtbar unangenehm war, was immer ihn beschäftigte. Und damit ließ er nur ein Thema übrig. Niemals im Leben würde Harry sich sorgen, dass jeden Moment eine Bande Todesser wie hungrige Falken auf sie herabstürzen könnte.

„Welches Mädchen ist es?“, fragte Sirius.

Harrys Kopf ruckte hoch. Seine Halswirbel knirschten. Schnell senkte er den Blick wieder und murmelte irgendeine Ausrede.

Sirius ließ sich davon nicht abwimmeln. „Ist es der Rotschopf? Ich hab den ein oder anderen Blick in ihre Richtung bemerkt. Oder hängst du noch an Cho? Da kann ich dir sagen, dass das wohl auf Gegenseitigkeit beruht, so wie sie ihre Aufsätze mit deinem Namen vollschmiert.“

Harry sah aus, als hätte Neville Longbottom versucht ihn in einen Teekessel zu verwandeln und kläglich versagt.

„Oder jemand ganz anderes?“ Sirius konnte den ganzen Nachmittag weiterbohren. Das letzte unbeschwerte Gespräch schien eine Ewigkeit her zu sein. In den letzten Tagen hatte er außer mit Dumbledore und einem aufgeweckten Beagle kein Wort gewechselt. Ein paar Teenager-Probleme würden ihm gut tun.

„Warst du jemals verliebt, Sirius?“

Oje. Ausgerechnet diese Richtung musste Harry einschlagen?

„Ja, klar.“

„Wie fühlt sich das an?“, fragte Harry.

Sirius hob die Augenbrauen. Er konnte nicht glauben, dass Harry das ernst meinte. Seine Schwärmerei für Cho Chang hatte zwar ein unglückliches Ende genommen, aber nichtsdestotrotz hatte Harry sie recht offensichtlich gern gehabt.

„Ich denke, es existieren gewisse Unterschiede. Manche Menschen empfinden einen gewissen Grad an Sicherheit als Liebe, andere lassen sich von Leidenschaft verschlingen. Eine richtige Beschreibung gibt es nicht.“

Harry blickte ihn ratlos an.

„Kribbelig“, sagte Sirius. Ein Verzweiflungsschuss in den Ofen. Vielleicht konnte er das hier retten, indem er Harry auf die Schaukel setzte und ihn anschubste.

Im rötlichen Anbruch der Abenddämmerung wirkte Harrys Gesicht finster. Er schaute seine Hände an. „Es kribbelt immer, wenn ich Ginny anfasse.“

„Und das Problem dabei?“ Sirius verstand diesen ganzen Hype um Rotschöpfe eher wenig. „Machst du dir Sorgen wegen Ron? Oder hat Ginny noch jemanden?“ Er versuchte sich zu erinnern, wann er nicht mehr ständig über Ginny und Dean Thomas ineinander verknotet gestolpert war.

Harry holte tief Luft. „Aber es hat auch gekribbelt, als ich Malfoy angefasst hab. Ich hab ihm geholfen, ein paar Verletzungen versorgt, und es hat sich genauso angefühlt, wie bei Ginny.“

Sirius fühlte sich wie von einem Klatscher am Hinterkopf getroffen. „Du bist in Draco verknallt?“

„Nein.“ Harry hätte das nicht entschlossener sagen können. „Ich hasse ihn. Er hasst mich. Im letzten Jahr sind wir so wenig wie noch nie aneinander geraten. Es ist nicht so, als würde mir das fehlen.“ Das wiederum klang wenig überzeugend. „Es liegt an Voldemort. Voldemort hat sich wie ein Parasit an Ginny und Draco geheftet und deswegen besteht zwischen uns eine Verbindung. Weil Voldemort sowieso ständig in meinem Kopf herumlungert.“

Und er glaubte, dass er sich nur deswegen zu Ginny hingezogen fühlte – hoffentlich nur zu Ginny. Sirius wünschte, er könne ihm dabei helfen.

Eine kräftige Böe brachte das Karussell zum Drehen. Es quietschte. Über ihnen zogen sich dichte Wolken zusammen. Plötzliche Regenfälle waren auch mitten im Sommer nichts Ungewöhnliches, wenn sich überall Dementoren herumtrieben.

Sirius stand auf. „Lass uns zurückgehen. Es wird kühler.“ Und Harry hatte nur ein ausgeleiertes T-Shirt mit unvorteilhaftem Streifenmuster an.

Harry nickte und folgte Sirius den Magnolienring herunter. „Also... Es würde dich nicht stören, wenn ich in Malfoy verknallt wäre?“

Sirius lachte. „Jedem das Seine, Harry.“

„Du weißt, was sie über euch im *Tagespropheten* schreiben, oder?“

„Nein. Ist es amüsant?“

„Zum Schreien.“ Harrys Stimmung lockerte sich pünktlich zum einsetzenden Nieselregen. Er grinste wieder.

„Du kannst mir alles erzählen, wenn Schnuffel sich in dein Zimmer geschlichen hat.“ Noch eine Nacht im Freien wollte er vermeiden.

„Ich will lieber nicht über Malfoy reden“, antwortete Harry. Lange hielt er es aber nicht aus. „Glaubst du, dass alles wieder normal wird, wenn wir alle Horkruxe gefunden und zerstört haben?“

Sirius hoffte es. Für Harry, der es so oft nicht einmal versuchte Voldemort aus seinen Gedanken zu vertreiben, und für Draco, der es einfach nicht schaffte. „Ich weiß es nicht, Harry. Das ist nicht wie Drachenpocken. Du findest nicht in jedem zweiten Buch eine Studie darüber.“

„Und wir müssten erst einmal alle Horkruxe finden und Voldemort besiegen.“ Es beunruhigte Sirius ein wenig, dass Harry dieses Thema auf offener Straße ansprach. Die winzige Möglichkeit bestand, dass Voldemort das beständige Abschlachten seiner Seele noch nicht bemerkt hatte, und das sollte dann so bleiben. Allerdings hatte er jeden Winkel der Gegend gecheckt und nicht einmal eine Wanze gefunden – er könnte dafür diversen Klatsch mit Petunia austauschen, wenn er wollen würde.

„Lass uns das in deinem Zimmer besprechen“, schlug Sirius vor. Harry schien skeptisch. Manchmal vergaß er einfach, dass er ein Zauberer war. „Keine Sorge. Ich werde deiner Tante nicht über den Weg laufen. Samtpfoten-Ehrenwort.“

Harry schien ihm zu vertrauen, sonst hätte er wohl auf seinen Tarnumhang bestanden. So verwandelte Sirius sich hinter einem Rosenbusch in seine Animagus-Gestalt und holte zu Harry auf, der inzwischen alleine die Haustür geöffnet hatte. Petunia brüllte ihm aus der Küche entgegen, dass er kein Abendessen bekam, da er

sich mit dem Kirschkuchen den Magen vollgeschlagen habe.

Sirius musste die Kiefer aufeinander pressen, um sein Knurren zu dämpfen. Er schlich an Harry vorbei die Treppe nach oben und bog in die erste offenstehende Tür ab. Dort begrüßte Hedwig ihn mit einem Schrei. Sirius hüpfte auf Harrys Bett und rollte sich am Fußende zusammen.

„Ich hab den Kuchen nicht angerührt“, murmelte Harry, schloss die Tür hinter sich und öffnete Hedwigs Käfig, um sie zum Jagen in die hereinbrechende Nacht hinauszulassen. Der Regen ließ Hedwig hadern. Sie hüpfte auf der Fensterbank herum, bis Harry ihr ein paar Eulenkexse in den Schnabel steckte. Er kam gleich aufs Thema zurück. „Dumbledore hat keine Idee, wo das echte Medaillon sein könnte“, sagte er und räumte dabei ein paar herumliegende T-Shirts und Socken in seinen Koffer.

Pures Chaos herrschte in seinem Zimmer. Es roch nach Hedwigs letzter Mahlzeit und einem Stapel verrotteter Kekse von Hagrid. Die Tür des Kleiderschranks neben der Tür glitt quietschend wieder auf, als Harry seine Sachen eilig darin verstaute. Die Dielen knarzten. Eine war lose und wurde regelmäßig bewegt. Er vermutete, dass Harry seine Schulbücher dort vor den Blicken seiner Verwandten versteckte. Petunia verabscheute jeden Funken Magie und hatte in Vernon den perfekten Ehemann gefunden. Der arme James hatte einmal ein grausames Doppeldate mit ihnen durchstehen müssen. Zwei Wochen lang hatte er sich von Sirius' Motorrad und allem Muggel-Zeug ferngehalten.

„Der einzige Hinweis ist dieser R.A.B., und das könnte jeder sein.“ Harry zog das Bettdeckenknäuel unter Sirius hervor und glättete sie über die Matratze. Dann setzte er sich endlich hin. „Hermine hat nichts in der Bibliothek gefunden.“

Sie hatte nur nicht richtig gesucht. Regulus hatte so einige Einträge in den Archiven. Quidditch, diverse Male Jahrgangsbester, und der Vorfall mit dem eingebrochenen Geheimgang...

Sirius bettete den Kopf in Harrys Schoß und ließ sich hinter den Ohren kraulen. Er war froh, dass seine Hundeschnauze nicht so gut zu lesen war, wie sein menschliches Gesicht. Hermines Verzweiflung, wenn sie in der Bibliothek nicht fündig wurde, amüsierte ihn prächtig. Er hatte sich im letzten Jahr extra für sie ein paar Hausaufgaben ausgedacht, deren Antworten sie nicht aus den Büchern bekam. Ein anderes Mal, ganz am Anfang seiner Karriere, hatte er Draco dabei ertappt, wie er das eine Buch, welches die einzig genauere Erklärung über die Theorie brütender Zombies beinhaltete, vor Hermines Nase weggeschnappt hatte. Wie es schien aus reiner Bösartigkeit, denn benutzt hatte er es nie. Dracos Hausaufgaben hatte es an Enthusiasmus gefehlt.

Sirius fragte sich, wie dieses Schuljahr wohl verlaufen wäre, wenn sie Voldemort im Ministerium besiegt hätten.

„Wirst du Draco davon erzählen?“ Schon wieder kam Harry auf das Thema zurück, das er hatte vermeiden wollen. „Vielleicht weiß er ja etwas darüber. Er ist ja auch auf den Kelch gekommen.“

Sirius hatte es schon längst getan. Draco war der erste gewesen, mit dem er darüber hatte reden wollen. Er kam sich wie ein Verräter Harry gegenüber vor. Seinen Bruder hatte er definitiv im Stich gelassen. Nicht einmal jetzt versuchte er die Wahrheit über Regulus' Verschwinden herauszufinden. Dabei war es so wichtig. Das Medaillon hielt Voldemort an diese Welt gefesselt. Er musste herausfinden, ob Regulus es zerstört hatte. Zu viele Schicksale waren mit diesem Schmuckstück verbunden, um einfach auf das Beste zu hoffen.

Sirius hörte Harrys Geschichten nur noch halb zu. Er hatte so viel Zeit verschwendet, ohne irgendwie von Nutzen sein zu können. Aber wenn es um seinen kleinen Bruder ging, wusste niemand mehr als er.

~\*~

Blacks Zimmer verlor auch nach einigen Tagen ans Bett gefesselt nicht seinen Charme. Draco stellte sogar

fest, dass er es mit jeder Stunde gemütlicher fand. Lupin hatte es schon lange aufgegeben, Draco in das Zimmer im zweiten Stock zu verlegen. Die strikt verordnete Bettruhe spielte ihm dabei in die Hände. Nicht nur hatte er eine Ausrede um in diesem Zimmer zu bleiben, er konnte Lupin auch herumscheuchen, als wäre er der Hauself und nicht Kreacher.

Weniger gefiel ihm, dass er niemandem entkommen konnte. Diese Möchtegern-Aurorin, Tonks, hatte ihm diverse Male aufgelauert, um sich für ihre Unfähigkeit zu entschuldigen. Fleur hatte ihm erzählt, wie oft sie mitanhören musste, wie viel lieber Molly und Ginny Weasley Tonks an der Seite von Bill sehen würden. Anscheinend hatte diese Frau ihre gierigen Finger überall. Nur die Vorstellung, dass sie anscheinend mit einem schweren Schädeltrauma in einer Mülltonne aufgewacht war, heiterte Draco auf.

Snape kümmerte sich um seine Verletzungen und bestand auch auf die Bettruhe. Allerdings benutzte er Lupin als Eule und sprach kein Wort, wenn er alleine mit Draco war. Draco traute sich nicht nach seinen Eltern zu fragen. Er befürchtete das Schlimmste immer dann, wenn er aufwachte und Snape an der Bettkante sitzen sah. Manchmal sah es so aus, als hätte Snape in Blacks Sachen herumgewühlt, dann wachte Draco auf und einige der Fotorahmen, die er noch am Abend umgeklappt hatte, standen wieder aufrecht. Er mochte es nicht, wenn Blacks Freunde ihn von allen Seiten beobachteten und musterten, als wäre er nicht gut genug.

Als er jetzt die Augen aufschlug, glaubte er auch einen Moment lang es wäre Snapes Silhouette, die aus der Dunkelheit hervorstach. Dann strahlten ihn blitzendweiße Zähne an, eine Hand hörte auf an seiner Schulter zu rütteln und streichelte stattdessen seine Wange.

„Hey, Schlafmütze“, sagte Black.

Draco musste gegen den Impuls ankämpfen, Black um den Hals zu fallen. „Ich bin mir nicht sicher, was du anderes um diese Uhrzeit erwartet hast.“ Ein Blick auf Blacks Wecker verriet ihm, dass es noch eher Nacht als Morgen war. Er fühlte sich trotzdem ausgeschlafen. Seit Tagen tat er nichts anderes, als sich auszuschlafen.

„Hatte gehofft, du würdest dir vor Sehnsucht die Augen ausheulen.“ Black wich grinsend Dracos schlecht gezieltem Schlag aus, bekam sein Handgelenk zu fassen und zog ihn gegen sich. „Du hast mir gefehlt.“

Draco schmiegte sich an Blacks Schulter. Das schwarze Haar war immer noch nicht geschnitten, die verschmorten Enden hatten sich mittlerweile wie Asche im Wind aufgelöst. „Sie haben gesagt, du würdest bis nächsten Monat nicht wiederkommen.“

„Ich hab Mad-Eye um ein paar freie Stunden gebeten. Wie geht's deiner Schulter?“

„Sie fühlt sich besser an, als sie aussieht.“

Black überzeugte sich selbst davon. Er zog Dracos Pyjama zur Seite und küsste das bereits vernarbte Gewebe neben dem Pflaster, das den Heiltrank in den tiefsten Wunden hielt. Draco küsste ihn dafür auf den Mund, lang und innig, auch wenn er nach bitterem Zaubersaft schmeckte.

Der Wind schlug dicke Regentropfen gegen die Fensterscheiben. Black war nicht durch den Kamin gekommen, war nass und roch nach Sommerregen. Draco mochte beides nicht und hielt Black trotzdem so fest wie möglich.

„Wie viel ist von den paar Stunden noch übrig?“, fragte Draco. Seine Hände scheiterten daran unter Blacks zugeknöpfte Jacke zu kommen. Der Regen hatte zwar Frische in den heißen Sommer gebracht, aber für eine Jacke hielt er es dennoch zu warm.

„Eigentlich hab ich noch was zu erledigen.“

Draco ließ Black los, streckte sich und glitt zurück auf die Matratze. Er wünschte es wäre heller, damit Black besser sehen konnte, was er verpasste. „Zu schade. Ich bin jetzt so richtig schön wach und hab mich seit Tagen nicht mehr ausgepowert...“

Black knurrte leise.

„Was hast du zu erledigen?“, wollte Draco wissen. Es konnte wohl kaum ein nächtlicher Friseurbesuch sein. Wenn es eine andere Art von nächtlichem Besuch war, wie er befürchtete, dann würde Black es ihm natürlich nicht sagen.

„Ich werde mich in die Horkrux-Höhle schleichen.“

Damit hatte Draco wirklich nicht gerechnet. Er schoss in eine aufrechte Position und krallte sich an Blacks Arm fest. „Wieso? Dort gibt es keinen Horkrux. Es gab nie einen Horkrux.“

„Doch, gab es. Bis mein Bruder ihn gestohlen hat.“ Black streichelte beruhigend über Dracos Hand. „Ich muss herausfinden, was dort passiert ist. Irgendeinen Hinweis finden.“

Draco ahnte, dass er nichts sagen konnte, um Sturkopf Black umzustimmen. Er seufzte. „Dann komm ich mit dir.“

Der erwartete Widerspruch blieb aus. Black umarmte ihn, küsste ihn erst auf die Stirn, dann auf den Mund.

„Bist du dafür fit genug?“, fragte er.

„Mir geht's gut.“ Und selbst wenn nicht, würde er Black niemals alleine potentiell gefährliche Höhlenwanderungen unternehmen lassen. Das hätte sowieso ihr Ausflug sein sollen. Dumbledore hatte kein Recht gehabt sich vorzudrängeln.

„Okay.“ Black lächelte, als er Draco noch einmal küsste. Er schien ehrlich froh über die Begleitung zu sein und nicht so, als wäre Draco nur hilfloser Ballast. „Dann zieh dir was Warmes an. Es geht an die Küste.“

„Ich weiß.“

# Die Höhle

Sirius fluchte. Eine hochschlagende Welle hatte ihn fast von der steilen Klippe gewaschen. Bis auf die Knochen durchnässt klammerte er sich an den glitschigen Felsen. Keine zwei Meter von ihm entfernt hörte er Draco prusten. Der Sprühregen der Welle hatte ihn ebenfalls erwischt, trotzdem war er noch gut genug drauf, dass er grinsen konnte. Hätte er seinen Zauberstab nicht zwischen den Zähnen, wäre ihm definitiv ein schneidender Kommentar über die Lippen gekommen.

Sirius schüttelte seinen Zauberstab, bis das Licht zurückkehrte, das er vor Schreck hatte erlöschen lassen. Die Dunkelheit machte ihre kleine Klettertour schwieriger als erwartet. Um ehrlich zu sein hatte Sirius gar nicht damit gerechnet, dass er klettern musste. Ohne Draco hätte er die schwer zu erreichende Höhle gar nicht gefunden.

Das nächste Dorf lag einige Kilometer entfernt. Die öde, triste Landschaft lud nicht gerade zum Wandern ein. Die Geschichte, wie Voldemort diese Höhle entdeckt hatte, erschien ihm zunehmend absurder. Sowieso war die Vorstellung von Voldemort als kleinem Jungen, der zum Spielen davonlief, auf eine gewisse Art verstörend. Als würde man den schlechten Versuch unternehmen, ein abgrundtief böses Wesen zu humanisieren.

Draco hatte ihm diese Geschichte erzählt, als würde er Voldemort für einen Menschen halten.

Sirius landete schnaufend auf einem kleinen Felsplateau mitten im Meer. Die finstere Nacht ließ nur schwer erahnen, was für eine Tiefe sich um sie herum auftat. Der Boden war glitschig. Draco bekam das zu spüren, als er sich fallen ließ.

„Pass auf.“ Sirius hielt ihn an dem Armen fest und bewahrte ihn davor ins Meer zu stürzen. Dracos Reiseumhang schlug im Wind. Sirius hatte für die Strapazen eine eng anliegende Jacke präferiert. Draco besaß so etwas gar nicht. Er zitterte auch unter dem schweren Stoff.

„Das ist sie.“ Draco leuchtete mit dem Zauberstab in eine Aushöhlung zwischen den Klippen, unerreichbar für Muggel, geschweige denn Muggel-Kinder. Voldemort musste schon früh außergewöhnliche Fähigkeiten entwickelt haben. Aber sie wussten grob, was auf sie zukommen würde.

Sirius hielt Draco immer noch fest. Er beugte sich über Dracos Schulter und küsste ihn. Der nasse Umhang wickelte sich um sie, als Draco sich zu ihm drehte. Als wolle er in ihm verschwinden. Eine neue Welle schlug gegen den Felsen und setzte ihre Füße unter Wasser.

„Bereust du, dass wir uns nicht eine Stunde mehr Zeit gelassen haben?“, fragte Draco und schlug Sirius‘ Kragen zu recht.

„Schon seit ich dir beim Anziehen zugesehen haben“, sagte Sirius.

Draco schob ihn grinsend weg. „Konzentrier dich.“ Seine Anspannung kehrte schnell zurück, und Sirius war sich sicher, dass kein noch so langer Kuss das ändern konnte. „Es kommt mir wie eine Ewigkeit vor, dass wir diesen Ausflug machen wollten.“

„Ich hätte dir lieber etwas anderes zum Geburtstag geschenkt.“

„Solange es kein kitschiges Picknick ist.“

Sirius versuchte zu grinsen, es wollte ihm aber nicht gelingen. „Ich hoffe, du kannst schwimmen.“ Damit

sprang er in den flacheren Uferabschnitt und schwamm voraus. Das Wasser war eiskalt. Vor ein paar Stunden, als er im schwülen Little Whinging festgesessen hatte, hätte er sich das gewünscht. Jetzt wollte er sich gerne Dracos Reiseumhang ausleihen.

Der Fels um ihn herum war glatt und sah aus, als wäre eine riesige Schnecke darüber gekrochen. Die Ebbe hatte einige glitschige Algen zurückgelassen.

Sirius half Draco aus dem Wasser heraus. Er sprach einen schnellen Zauber, um sie zu trocknen. Das Zittern blieb. Draco suchte seine Nähe.

„Die Schwarze Magie trieft hier ja aus allen Poren“, sagte Sirius.

Draco blickte nach oben. „Das ist nur Wasser.“

Sirius lachte. Dracos Gesichtsausdruck verschlug ihm das schnell wieder. Es mochte am Licht ihrer Zauberstäbe liegen, aber er hatte ihn selten so blass gesehen. Ihm selbst schlug die Atmosphäre auf den Magen.

Sirius tastete die Wand ab. „Ich bin ganz froh, dass Dumbledore vor uns hier war. Alleine hätte ich ewig gebraucht, um die richtige Methode herauszufinden.“ Er holte das Taschenmesser hervor, das Harry ihm letzte Weihnachten geschenkt und das Draco ihm kurz darauf zwischen die Rippen gejagt hatte. Jetzt schnitt er sich selbst die Hand auf.

Draco schaute weg. Nach den letzten Monaten sollte der Anblick von Blut ihm nicht mehr aufstoßen.

Sirius presste die Hand gegen den Fels. Ein weißes Licht brannte sich in einem Bogen in die Wand. Ein Durchgang öffnete sich und gab das weitere Innere der Höhle frei. Bevor Sirius vorgehen konnte, griff Draco seine Hand.

„Warte kurz...“ Er zog seinen Zauberstab über den tiefen Schnitt in Sirius' Handfläche, ohne dabei hinzusehen. Mit einem Kribbeln schloss sich die Wunde.

„Du hast ein Händchen dafür“, sagte Sirius.

„Bloß Übung.“ Draco nutzte die Gelegenheit und betrat als erster die Höhle. Sirius folgte ihm.

Vor ihnen tat sich ein weitläufiger Hohlraum auf. Ihr Zauberstablicht reichte nicht weit, wurde nach zwei Metern von dem pursten Schwarz verschluckt, das ihm je untergekommen war. Leises Plätschern hallte von den hohen Wänden, Tropfen, die von der Decke auf eine Wasseroberfläche fielen. Sehen konnte er davon nichts.

Draco hatte sich von ihm entfernt und hingehockt. Sirius mochte solche Alleingänge gar nicht. Er schlitterte an den Rand des schmalen Weges und wäre fast hinunter ins Wasser gefallen. Dracos Arm schoss wie eine Zugschranke hoch. Sirius zog ihn daran hoch.

„Komm da weg“, sagte er scharf. „Du willst sie doch nicht aufscheuchen.“

Die strahlende Neugierde in Dracos Augen hätte die Dunkelheit besser als jeder *Lumos* vertrieben. „Hast du schon mal einen gesehen?“

„Ja. Keine schöne Erinnerung.“ Auf Dracos fragenden Blick fügte Sirius hinzu: „Ich erzähl's dir ein anderes Mal.“

„Das sagst du jedes Mal“, murmelte Draco.

Sirius hatte keine Gelegenheit näher darauf einzugehen. Draco fuhr wie ein junges Reh herum, als hätte ihn irgendein Geräusch erschreckt. Aber da war nichts. Finster blickte Draco zum Höhleneingang, dann steuerte er zielstrebig auf eine nicht herausstechende Stelle am Ufer zu. Dort griff er ins Leere. Ein Scheppern wie von Metall durchbrach das gleichtönige Tropfen.

Draco hatte jene Kette gefunden, an der das kleine Boot hängen sollte mit dem Harry und Dumbledore zur kleinen Insel in der Mitte des unterirdischen Sees gelangt waren. Zusammen zogen sie das Boot heraus.

Wasser und Zeit hatten keinen Schaden an dem Holz hinterlassen. Es sah stabil aus, sank aber tief ein, als Sirius einen Schritt hinein wagte. Das Boot schwankte, sobald er komplett in ihm stand. Er bedeutete Draco zurückzubleiben.

„Du wartest besser hier.“

Draco lachte spöttisch und hüpfte in das Boot. Wasser schwappte über den Rand. Sie wurden kaum noch über Wasser gehalten. Draco setzte sich vorsichtig hin.

„Wir wiegen doch zusammen nicht mehr als Dumbledore und Potter“, sagte Draco und suchte eine Stelle am Rand, an der er sich festhalten konnte, ohne dass seine Fingerspitzen das Wasser berührten.

Sirius schüttelte ahnungslos den Kopf. Es war zu spät umzukehren. Das Boot setzte sich ganz alleine in Bewegung und steuerte geradewegs auf die Insel zu. Das Wasser teilte sich unter seinem scharfen Bug, ab und an wurde etwas Schweres aus dem Weg geschoben, prallte dann mit einem Rumpeln gegen das Holz. Sirius konnte förmlich sehen, wie Draco sein hüpfendes Herz herunterschlucken musste. Seine Hände lagen zitternd in seinem Schoß. Das Licht an seiner Zauberstabspitze flackerte.

„Wonach suchen wir eigentlich?“ Draco flüsterte, als hätte er Angst schlafende Menschen zu wecken. Entweder hatte er in Sirius' Unterricht wirklich nicht aufgepasst, oder es machte ihm Angst, was unter ihnen lauern könnte.

Die einzigen Geräusche kamen inzwischen vom Wasser, das Wellen gegen das Boot schlug. Als würde der Inhalt des Sees ihnen ausweichen. Sirius hatte das Gefühl beobachtet zu werden. Genauso einfältig, wie flüstern zu wollen.

„Nach Details“, erklärte Sirius.

Draco seufzte. „Sag mir nicht, dass du versuchen willst deinen Bruder zu *erschnuppern*.“

„Draco, ich bin davon ausgegangen, dass dir bewusst gewesen ist, wie...“

„...dämlich diese Aktion ist?“

„Jupp.“ Sirius grinste. Das Boot setzte am Ufer der kleinen Insel an. Er stieg noch nicht aus, sondern setzte sich zu Draco. Sirius umfasste die zitternden Hände. Ihre Zauberstäbe erzeugten so dicht beieinander ein blendend helles Licht. „Hör zu, ich hätte dich nicht mitgenommen, wenn ich dir nicht zutrauen würde, dass du mit sowas umgehen kannst.“

Draco bekam wieder Farbe ins Gesicht, ein zartes Rosa. „Vielleicht hast du sie nicht mehr alle.“

„Darüber musst du dich mit Remus austauschen.“ Sirius küsste Dracos Fingerknöchel. „Wir hatten das im Unterricht.“ Merlins Bart, das war der unpassendste Zeitpunkt für ein Déjà-Vu. „Feuer, Draco. Das hast du

ohne Schwierigkeiten hingekriegt.“

„Das war im Klassenzimmer. Und du hast mich nur Zacharias Smith in Brand stecken lassen...“

„Dann stell dir einfach sein Gesicht vor, wenn sie rauskommen.“ Sirius kletterte aus dem Boot und half Draco heraus. Die Insel war kaum mehr als ein kleines Plateau, künstlich und glatt. In der Mitte erhob sich das inzwischen leere Becken auf einer schmalen Säule. Sirius warf trotzdem einen Blick hinein.

„Leer“, stellte er fest.

Draco trat neben ihn und fasste in das Becken, als würde er den letzten Tropfen jener Flüssigkeit aufspüren wollen, die das Medaillon lange erfolgreich beschützt hatte. „Der Trank musste vollständig getrunken werden, um die Barriere zum Horkrux zu durchbrechen.“

Sirius runzelte die Stirn. Er war sich nicht sicher, ob er Draco erzählt hatte, was Harry ihm anvertraut hatte. „Das heißt, mein Bruder muss den Trank auch getrunken haben.“

„Und du glaubst, er hat das Becken wieder aufgefüllt?“

„Es füllt sich jedenfalls nicht von alleine auf“, sagte Sirius.

„Hm...“

„Hey, das ist die perfekte Täuschung. Sogar Dumbledore ist darauf reingefallen. Glaubst du, Voldemort hätte irgendeinen gefährlichen Zauberspruch ausgeschlürft, wenn er auf einen Besuch vorbeikommt?“

Draco zuckte die Achseln. „Dein Bruder muss darauf gebaut haben, sonst hätte er keine Nachricht im falschen Medaillon hinterlassen.“

„Absicherung. Slytherins planen immer für alle möglichen Fälle.“

Draco wollte antworten, schreckte aber schon wieder herum. Sirius hielt seinen Zauberstab bereit, aber da war nichts. Keine noch so kleine Bewegung im Wasser. Er hätte damit rechnen müssen, dass Dracos Nerven das hier nicht durchhielten.

Er drückte Dracos Schulter. „Das mit dem Schnupern halt ich für eine gute Idee. Lass mich das mal ausprobieren.“

Draco schaute genau hin, als Sirius sich nach vorne fallenließ und auf Pfoten statt Händen landete. Er streichelte das schwarze Zottelfell, das Sirius' Haut überzogen hatte. „Du hättest lieber Verwandlungen unterrichten sollen.“

Sirius stupste mit der feuchten Hundeschnauze gegen Dracos Handfläche. Dann zog er sich von dem einnebelnden Geruch eines frischen Sommerregens vermischt mit Dracos nach Zitronen duftenden Shampoos zurück. Seine Sinne waren in seiner Animagus-Gestalt geschärft. Er konnte klar und deutlich Harry und Dumbledore riechen, Angst, Schmerz und verbrannte Stofffasern durchzogen die bekannten Gerüche.

Er schnüffelte an der Säule. Dort war der Geruch von Angstschweiß beißend scharf. Ein Hauch von Kissenbezug webte sich hinein, erinnerte ihn irgendwie an den Grimmauld Place, an den gehäuften Wäschekorb, den Kreacher Sonntagmorgens summend durch die Stockwerke getragen hatte.

Sirius nahm eine Spur neben der Säule auf. Sie führte an die andere Seite des Ufers, weg vom Boot. Er folgte ihr, die Nase nur wenige Millimeter vom ebenen Gestein der Insel entfernt. Je näher er dem Wasser

kam, desto stärker stieg ihm der Tod in die Nase. Aber da war eine feine Note von Leder. Drachenleder.

Remus hatte ihm vor vielen Jahren einen Muggel-Roman geschenkt, in dem die Hauptfigur behauptet hatte, man könne sich erst Detektiv nennen, wenn man mindestens fünfundsiebzig verschiedene Düfte erkennen konnte. Sirius konnte das als Hund verdreifachen.

Das hier war Leder von einem Peruanischen Viperzahn. Glatte, kupferfarbene Schuppen, manchmal von einer kontrastreichen schwarzen Musterung durchzogen. Extrem teuer, nachdem der Drachen im neunzehnten Jahrhundert brutal dezimiert worden war. Charlie Weasley hatte ihn fast umgebracht, als er Schuhe aus diesem Leder in Sirius' Schrank entdeckt hatte, während er einem Wichtel-Nest nachgegangen war.

Sirius' Vater hatte je ein Paar für Regulus und ihn von einer Geschäftsreise aus Südamerika mitgebracht. Regulus' hatten nur eine dezente Musterung aus Kupfer aufgewiesen. Er hatte sie wegen dieser Einfachheit geliebt. Sirius hatte seine zurückgelassen, als er kurz darauf von zu Hause weggelaufen war.

Und dort, viel zu nah am Wasser, stieg ihm der Geruch von Blut und Silber in die Schnauze. Er entdeckte einen Kratzer in dem sonst glatten Felsuntergrund. Schleifspuren in denen feine Silbersplitter hingen, wie von Schmuck, der eine brachiale Begegnung mit dem Boden hinter sich hatte.

Regulus hatte an der rechten Hand immer einen Ring mit ihrem Familienwappen getragen, den gleichen, den ihr Vater benutzt hatte, um Briefe zu versiegeln und die extravagante Black-Note im Wachs zu hinterlassen. Sirius hatte seinen einmal verschluckt.

Er folgte der Spur zum Wasser, steckte die Schnauze fast hinein. Irgendetwas hatte sich unter der Oberfläche an einem spitzen Stein verfangen. Es bewegte sich geschmeidig, als hätte jemand Tinte ins Wasser gegossen.

Sirius beugte sich weiter vorwärts. In der Dunkelheit konnte er kaum etwas ausmachen. Dracos Zauberstablicht war zu weit entfernt. Aber noch ein kleines Stückchen und er –

Eine Hand schoss aus dem Wasser. Sirius wich fiend zurück.

„*Incendio!*“ Ein Feuerball schoss auf die Hand zu, versengte sie und zwang alle noch vorhandenen vier Finger zurück ins Wasser.

Draco war sofort neben ihm, umklammerte Sirius' Hundekörper und zerrte ihn zurück in die Mitte. „Bist du wahnsinnig? Nicht das Wasser berühren!“

Sirius verwandelte sich zurück. „Da ist irgendwas.“

„Nein, wirklich?“

„Von meinem Bruder.“ Sirius sprang mit gezücktem Zauberstab zurück ans Ufer.

Draco folgte ihm, schüttelte den Zauberstab und erzeugte eher eine Feuerschlange, die sich um sie wand, als einen schützenden Ring. „Woher willst du das wissen?“

„Details“, sagte Sirius und versuchte die Stelle von eben im Wasser wiederzufinden.

„Immer sagst du das. Was soll das überhaupt heißen?“

„Du würdest mich für verrückt halten.“ Sirius krepelte den Ärmel hoch und steckte die Hand ins Wasser.

Draco lachte auf. „Das halte ich definitiv nicht für verrückt.“

Sirius ignorierte den Sarkasmus und griff bis zum Ellenbogen ins Wasser. Er spürte Stoff, vom langen Aufenthalt im Wasser zu einem Fetzen zersetzt. Finger glitten interessiert über seinen Arm. Sie packten zu, kräftiger als jeder Grindeloh, und zerrten an ihm. Sirius riss den Stofffetzen aus dem Wasser und zog gleichzeitig die Leiche an Land.

Der Inferius gab ein schauerliches Geräusch von sich, als er sich auf Sirius stürzte. Sirius hielt seinen Zauberstab in das leere Gesicht und setzte es in Brand. Der Inferius glitt kreischend zurück ins Wasser.

Hinter ihm schnappte Draco panisch nach Luft. „War das dein Bruder?“

„Nein. Aber das hier ist ein Stück von seinem Umhang.“ Sirius hielt den Stofffetzen hoch, zeigte Draco die Innenseite. Nahe bei der Naht waren Buchstaben eingestickt. Der untere Teil eines Rs und die Hälfte eines As.

Draco öffnete den Mund, brachte aber keinen Ton heraus. Hinter dem schützenden Feuerwall, der Draco mehr Schweiß auf die Stirn trieb als Sirius, näherten sich plätschernde Schritte. Die Inperi zogen sich an Land und lauerten auf eine Schwachstelle im Feuer.

„Wie lange hältst du das noch durch?“, fragte Sirius.

Draco blickte ihn entsetzt an. „Was meinst du?“

„Ich bin gleich zurück“, versicherte Sirius und sprang kopfüber ins Wasser. Dracos Schrei hallte ihm noch ein paar Meter nach, dann war nur noch der Wasserdruck in seinen Ohren.

Er leuchtete mit seinem Zauberstab in die Dunkelheit. Sie war undurchdringbar fest. Vor ihm baute sich ein Berg aus Leichen auf. Er ging bis knapp unter die Wasseroberfläche. Frauen, Kinder, Männer waren ineinander verhakt, ihre Glieder manchmal so kompliziert verknötet, dass sie sich nicht lösen konnten. Einige Körper trieben einzeln im Wasser, erwachten zum Leben und kamen auf Sirius zu.

Mit einer Feuerwand hielt er sie auf Abstand und schaute sich um. Er hielt sich nah an der Steinsäule, auf dem die Insel lag und schwamm hinab zum Boden des Sees. Tiefer, als er erwartet hatte. Seine Ohren schmerzten.

Immer nur kurz konnte er das Licht an seiner Zauberstabspitze aufrechterhalten, dann musste er die Feuerwand erneuern, die vor den Angriffen des größten Inperi-Schwarms schützte. Einzelne oder kleinere Gruppen der wandelnden Leichen stellten auch unter Wasser kein großes Problem für ihn da.

Die Luft wurde knapp, als er endlich den Boden erreichte. Er suchte einen Hinweis. Bloß einen kleinen Hinweis, der ihm seinen kleinen Bruder wiedergab.

Er fand Regulus.

Mit dem Rücken lehnte er an der Felswand, als würde er ein Nickerchen unter der Weide am See halten. Sein zerrissener Umhang schwebte wie Rauchschwaden um seinen Körper. Der schwere Stoff, vollgesogen mit Wasser, hielt ihn wie Zement am Boden. Die Magie, schneidend dicht an diesem dunklen Ort, hatte seine Züge unberührt gelassen. Er wirkte bloß ein wenig aufgedunsen.

Sirius vergaß die Feuerwand mit Energie zu versorgen. Sie erlosch. Hunderte Inperi kamen blitzschnell auf ihn zu, packten ihn, zerrten ihn in ihre Mitte. Er hätte sich nicht gewehrt. Das Feuer, das sie vertrieb, stammte nicht aus seinem Zauberstab.

Draco tauchte in seinem Blickfeld auf. Seine weißblonden Strähnen und die blasse Haut verliehen ihm ein geisterhaftes Aussehen im Wasser. Er zog an Sirius, schnitt letzte aufdringliche Leichenteile ungeduldig ab und versuchte ihn nach oben zu bringen. Sirius stieß ihn weg.

Er tauchte bis auf den Grund und zog Regulus in seine Arme. Um Schwung zu holen stieß er sich so kräftig er konnte vom Boden ab, schaffte es aber nicht weit. Seine Kleidung und das Gewicht seines Bruders zogen ihn herunter.

Draco packte seinen Arm und half ihm. Zusammen stießen sie durch die Wasseroberfläche zurück an die Luft. Sirius rang nach Atem. Die neue Feuerwand, die Draco heraufbeschwor, verbrannte den Sauerstoff sofort. Es fühlte sich an, als würden seine Lungen nie wieder funktionieren.

Sirius schwamm mühselig ans Ufer. Draco schob ihn auf die rettende Insel und half ihm mit Regulus. Dann wurde er mit einem Ruck unter Wasser gezogen. Ehe Sirius reagieren konnte, tauchte Draco wieder auf, zog sich selbst aus dem Wasser. Eine abgetrennte Hand hielt seinen Knöchel fest.

„Du verfluchter Bastard“, schrie Draco ihn an. Er schlug Sirius gegen die Brust, mehrfach, und ohrfeigte ihn dann so heftig, dass Sirius' Kopf zur Seite ruckte. „Tu das noch einmal, und ich bring dich um!“

Sirius hustete, anstatt etwas zu sagen. Draco brach an seiner Seite zusammen und vergrub das Gesicht in Sirius' Schulter. Er murmelte ununterbrochen. Sirius versuchte gar nicht genauer hinzuhören. Er schaute über Dracos Kopf hinweg auf den regungslosen Körper seines Bruders.

Wasser rann langsam aus Regulus' Kehle. Sirius kroch auf ihn zu, ließ Draco zitternd zurück. Er presste Zeige- und Mittelfinger gegen Regulus' Hals, fand aber keinen Puls, so sehr er es auch versuchte. Sicher stellte er sich nur zu blöd an.

„Reggie...“ Zärtlich streichelte er über Regulus' nasse Wangen. Tränen rauten seine Kehle auf. „Reggie, bitte... Mach die Augen auf.“

Als Regulus' Lider aufsprangen, schrak Sirius zusammen. Trübe Augen, wie die eines Blinden, blickten ihn an. Von dem Grau wie Aschestaub war nichts mehr zu sehen. Das war nicht mehr sein Bruder, der die Arme hob, um seine Kehle zu zerquetschen.

Sirius schob die schwachen Hände weg, wieder und wieder, während er mit der anderen Hand das nasse schwarze Haar aus Regulus' ausdruckslosem Gesicht strich.

„Es tut mir so leid.“ Die Worte schafften es kaum aus seiner Kehle. Er hoffte nur, dass Regulus sie hören konnte. „Es tut mir so leid, Brüderchen...“

Regulus' Arme hatten sich irgendwie um ihn gewickelt. Fast eine ungeschickte Umarmung.

Draco kam an seine Seite. Er legte eine Hand auf Sirius' Schulter und richtete den Zauberstab auf Regulus. Sirius schüttelte den Kopf, bis Schmerz in seinen Schläfen pochte. Er würde nicht zulassen, dass sein Bruder irgendwie verbrannt oder verstümmelt wurde. Dass ihm wehgetan wurde...

Aber Draco beachtete ihn nicht. Er murmelte Worte in einer Sprache, die sich für ihn genauso eigentümlich anhörte, wie sie neu und ungeschickt aus Dracos Mund kam.

Die Blindheit verschwand aus Regulus' Augen. Einen Moment schien es, als würde er Sirius ansehen. Dann wurde das Licht gelöscht. Regulus erschlaffte.

„Was hast du gemacht?“, fragte Sirius mit heiserer Stimme.

„Er ist fort“, sagte Draco. „Der Zauber ist fort.“

Sirius schluckte schwer.

Das Feuer um sie herum wurde schwächer. Erschöpft glitt Draco auf den Boden. Die Inferi tummelten sich am Rand der Insel und warteten darauf, dass die Flammen erloschen. Sirius stellte fest, dass es ihn nicht kümmerte.

Er glättete das Haar seines Bruders, scheidete es so, wie Regulus es gerne getragen hatte. Sorgsam richtete er das verdreckte Hemd unter dem zerschlissenen Umhang. Regulus' Hände waren blutverschmiert. Seine Fingernägel eingerissen und abgebrochen. Über das Wappen auf seinem Ring verliefen tiefe Kratzer. Er musste verzweifelt versucht haben sich festzuhalten, ehe er in die Tiefe gezogen worden war.

„Sirius...“ Dracos Stimme drang nur schwach zu ihm vor. „Ich kann nicht mehr...“

Sirius löste den Blick von Regulus und schaute sich nach Draco um. Die Hand eines Inferius hatte sich unter den kümmerlichen Flammen hindurchgeschoben und Dracos Umhang zu fassen gekriegt. Sie riss ein Stück Stoff heraus.

Sirius verengte die Augen zu Schlitzern. Sein Innerstes kochte vor Trauer und Zorn. Die Hitze war gewaltig und verschlang ihn. Er schlug den Zauberstab auf den Boden und schrie sich die Seele aus dem Leib.

Der See ging in Flammen auf. Alles, bis auf die Insel in der Mitte, wurde vom Feuer verschlungen. Innerhalb weniger Sekunden war das Wasser verdampft und der Geruch von verbranntem, modrigem Fleisch stieg ihnen in die Nase.

Die einzige Nässe tropfte aus Sirius' Augen auf Regulus.

# Das Medaillon

Niemals wieder würde Draco diesen Anblick vergessen. Regulus Blacks nasse Leiche, die vor dem Kamin langsam trocknete, und Sirius der neben ihr kniete und sich keinen Millimeter rührte. Noch nie hatte er Black so lange stillsitzen sehen. Sonst rutschte er immer auf seinem Platz herum, trommelte entweder mit Füßen oder Fingern oder bewegte zumindest den Kopf.

Draco saß auf der Couch, ebenfalls nahe beim Kamin. Die Wärme des Feuers half nichts. Die kalte Nässe des Sees war bis unter seine Haut gedrungen und konnte nicht einmal mehr von Zaubern vertrieben werden.

Lupin legte ihm eine zweite Decke um die Schultern. „Er war erst so jung... Kaum älter als du, Draco.“

Draco fühlte sich dadurch keineswegs besser, falls Lupin das beabsichtigt hatte. Er war erschöpft, todmüde sogar. Sein letzter Rest Energie war für den Rückweg aufgebraucht worden. Er war überrascht, dass er nicht einen Arm beim Apparieren verloren hatte.

Kreachers schwaches Schluchzen bohrte sich in sein Gehör. Der Hauself war beim Anblick seines früheren Meisters sofort in Tränen ausgebrochen und hatte seitdem nicht aufgehört. Zuerst hatte er das hässliche Gesicht in Regulus' Brust vergraben, jetzt klammerte er sich an Sirius' Oberschenkel fest.

Erst ein gutes Stück später hallten Schritte aus dem Flur, unterstrichen von dem Rascheln langer Roben. Dumbledore betrat das Wohnzimmer. Lupin hatte ihn geholt, nachdem er die Bruchstücke von Sirius' ... von Blacks Geschichte zusammengesetzt hatte.

Draco atmete tief durch. Die Geschehnisse dieser Nacht gingen ihm zu nah. Er war in einen See voller Inferi gesprungen und bereute das nicht mal. Was stimmte nicht mit ihm? Verlor er jetzt endgültig den Verstand?

„Oh, nein!“ Das war nicht Dumbledores Stimme. Viel zu hoch und aufgekratzt. Dumbledore hatte seine Untergebenen mitgebracht. Tonks, diese schreckliche Frau, huschte als rosa Blitz durch den Raum und umklammerte Blacks Schultern. Sie hatte irgendetwas Grausiges mit ihren Haaren angestellt. Hinter ihr kam ein hochgewachsener Mann mit dunkler Haut herein, den Draco von den Wachposten um Hogwarts wiedererkannte. Seinen Namen wusste er nicht.

Dumbledore gab dem großen Mann einen Wink. Seine schwere Robe, zu schwer für den Sommer, verrutschte kaum bei der Handbewegung. Trotzdem bemerkte Draco einen unnatürlichen Schatten auf Dumbledores Hand. „Kingsley, würdest du Draco in die Küche bringen?“

„Nein.“ Draco wickelte sich in seine Decke ein, ehe der Auror ihn berühren konnte. Ihm gegenüber reagierte Black genauso wenig auf Tonks' Umarmung, wie auf Kreacher. „Ich sehe überhaupt nicht ein, wieso nur ich den Raum verlassen muss.“

„Nun, Draco, Kingsley wird mit dir kommen, demnach bist du also nicht der Einzige“, sagte Dumbledore lächelnd. „Bitte.“

Draco schaute aus seinem Deckenkokon zu Kingsley hoch, der ihn an der Schulter gefasst hatte. „Ich stehe unter Schock. Wenn Sie mich zwingen aufzustehen könnte es passieren, dass ich zusammenbreche und bleibende Schäden davontrage.“

Kingsley hatte seine Miene gut unter Kontrolle, aber in seinen dunklen Augen blitzte Belustigung auf. „Da ist was dran, Dumbledore.“

Dumbledore seufzte, bereit nachzugeben.

„Kreacher.“ Blacks Stimme hörte sich wie aufgescheuert an. „Bring Draco in die Küche.“

Draco brachte keinen Ton heraus. Kreacher kroch schniefend auf ihn zu, seine lange Nase tropfte. Draco ließ sich von ihm nicht anfassen. Er sprang auf, stieß Kingsley zur Seite und stürmte mit neuer Kraft in den Flur. So laut wie möglich trampelte er die Treppe herunter.

Kreacher hatte es vor ihm die Küche geschafft. Aus seinen riesigen Augen kullerten immer noch dicke Tränen.

Draco setzte sich mitsamt Decken an den Küchentisch. Ihm war kalt. Kreacher arbeitete daran das zu ändern. Er zündete den Ofen und Herd an. Mit einem Fingerschnippen ließ er einen alten Messingtopf aus dem Schrank fliegen. Er füllte Milch hinein und ließ sie langsam warm werden, während er auf einem Brett Schokolade klein hakte.

„Undankbares Pack.“ Zuerst dachte Draco, Kreacher hätte etwas anderes als Schluchzer hervorgewürgt, dann wurde ihm klar, dass es ausgerechnet die Stimme war, die ihn schon bis in die Höhle verfolgt hatte. Tom Riddles schattenhafter Umriss saß auf dem Platz neben ihm. „Ohne dich wäre er dort niemals lebend herausgekommen. Du hast beeindruckende Arbeit mit dem Zauber geleistet, den ich dir verraten habe. Für einen ersten Versuch...“

Draco antwortete nicht. Kreacher, der wenigstens darauf achtete nicht in den Kochtopf zu tropfen, sollte nicht zu Black rennen und ihm Selbstgespräche auf die Nase binden.

„Oh, warum so niedergeschlagen?“, fragte Tom. Seine Stimme triefte jetzt schon vor Sarkasmus, wie Crabbes verschwitztes Hemd im Sommer. „Es verlief doch alles nach Plan. Dafür, dass Black keinen Plan hatte, wohlgemerkt. Nichtsdestotrotz seid ihr lebend entkommen. Eine Erfahrung, die zusammenschweißt. Rätselhaft, wieso er sich lieber an ein nutzloses Weibsbild klammert.“

Draco zischte ihm zu die Klappe zu halten.

Kreacher kam mit triefender Nase auf ihn zu. Er trug einen Becher heiße Schokolade und hob ihn auf den Tisch. Die milchig braune Flüssigkeit dampfte noch.

Draco trank einen vorsichtigen Schluck, um sich nicht zu verbrennen. Süß, dickflüssig und cremig. Sie wärmte ihn bis in die Zehen.

„Master Regulus hat so gerne heiße Schokolade getrunken, wenn ihm nicht wohl war“, sagte Kreacher mit zitternder Stimme. „Master Draco ist ihm so ähnlich.“

Na, toll. Ein projizierender Hauself. Als wäre es nicht schlimm genug, dass Lupin eine Verbindung knöpfte.

„Kreacher hat immer gewusst, dass Master Draco alles wieder gut machen wird.“

Draco stellte seine Tasse ab. „Du weißt schon, dass wir deinen Herrn nicht lebendig gefunden haben, oder?“

Kreacher heulte sirenenhaft auf. „Master Regulus war ein Held. Seine Taten müssen gewürdigt werden.“

„Warte mal...“ Draco erinnerte sich nicht daran, dass Black mit irgendeinem Wort das Medaillon erwähnt

hatte. „Woher weißt du, warum Regulus in der Höhle war?“

„Kreacher hat Master Regulus dort hingeführt. Der Dunkle Lord hatte die Dienste eines Hauselfen erbeten um die Zauber jener Höhle zu testen, die Master Draco heute Nacht aufgesucht hat. Kreacher wäre dabei fast gestorben, hätte mein Herr nicht zuvor befohlen nach dem Auftrag hierher zurückzukehren.“

Hauselfen-Magie zeigte immer wieder erstaunliche Ausmaße. Draco hatte vergeblich versucht aus der Höhle zu disappearieren.

„Master Regulus war nicht begeistert. Er hat Kreacher befohlen ihn in die grausige Höhle zu bringen. Ganz alleine hat er den widerlichen Trank getrunken – Alpträume mit offenen Augen haben ihn zu Boden gerungen, aber er hat nicht aufgegeben. Das Wasser, oh, das schaurige Wasser war sein Verderben. *Sie* haben ihn in den See gezerrt. Lebende Tote, wie jene Hand, die Master Draco an seinem Knöchel mitgebracht hat.“ Kreacher schluchzte den letzten Teil und brach erneut in Tränen aus.

„Wieso hast du nichts getan?“, fragte Draco leise. „Du hättest ihm helfen können.“

Kreacher heulte auf, lauter als Mrs. Black wenn Lupin ihren Rahmen streifte. „Master Regulus hat Kreacher befohlen sich in Sicherheit zu bringen. Kreacher musste das Medaillon mit einer Fälschung austauschen, die Master Regulus mitgebracht hatte – jene, die der alte Schlammbhut-Freund Dumbledore Master Sirius gebracht hat. Kreacher sollte das echte Medaillon zerstören.“ Der Hauself verdrückte zwei große stumme Tränen. „Kreacher war nicht gestattet zu helfen...“

Am Ende der Geschichte war Draco wieder kalt. Jeder Vergleich mit Regulus kam ihm albern vor. Er war nicht so aufopferungsvoll, so mutig... Er war kein Held.

„Du wusstest das *die ganze Zeit*?“, fragte er.

Kreacher putzte sich an seinem Lendenschurz die Nase. „Master Regulus hat mir untersagt, der Familie irgendetwas zu erzählen.“

„Ich *bin* Familie.“ Er wollte schärfer klingen, sich irgendeine Strafe für Kreachers Ungehorsam ausdenken, aber der Anblick des verheulten Hauselfen verstörte ihn. Draco hatte nicht gewusst, dass Hauselfen nahezu menschliche Gefühle entwickeln konnten. Angst, ja. Dobby hatte panische Angst vor seinem Vater gehabt hat. Und Freude wohl auch. Dobby war stets fröhlich durch Malfoy Manor gehüpft.

Vielleicht hatte er nicht wahrhaben wollen, dass Hauselfen mehr als seelenlose Diener waren.

„Nicht direkt und... Master Draco hat Master Regulus zurückgebracht“, wimmerte Kreacher. Er sprang von seinem Stuhl herunter. Sicherheitshalber zog Draco seine Füße weg, aber Kreacher kroch von ihm weg. Er verschwand in dem Schrank, der sein Nest und den Boiler versteckte. Als er wieder herauskam, baumelte eine lange Kette zwischen seinen Fingern. Daran hing ein Medaillon.

Dicht an seinem Ohr hörte er Toms eisiges Lachen.

„Bestimmt kann Master Draco helfen Master Regulus‘ letzten Wunsch zu erfüllen.“ Kreacher kletterte wieder auf den Stuhl und hielt Draco mit beiden Händen das Medaillon hin. Es war wunderschön. Poliertes Gold über das sich ein S aus vielen kleinen Smaragden schlängelte.

„Kreacher konnte es nicht zerstören, egal was Kreacher versucht hat. Nicht einmal einen Kratzer hat dieses abscheuliche Stück davon getragen.“

Draco griff die lange Silberkette und hob das Medaillon daran hoch. Es war überraschend schwer.

„Das nennt man wohl Schicksal“, wisperte Toms Stimme in sein Ohr.

Ein Rumpeln aus dem oberen Stockwerk ließ Draco aufschrecken. Er steckte das Medaillon in seine Hosentasche und lief aus der Küche.

Das Geräusch war aus dem Wohnzimmer gekommen, begleitet von aufgeregten Stimmen. Er horchte auf Sirius' Stimme, auf irgendeinen Hinweis, dass ihm nichts passiert war.

Als er ins Wohnzimmer stürzte, sah er nur wie Sirius am Boden kauerte und Dumbledore den Zauberstab auf ihn gerichtet hatte.

Draco riss seinen eigenen Zauberstab hervor. „*Expelliarmus!*“ Er hatte den Zauber ausgesprochen, ehe die Decken von seinen Schultern gerutscht und auf den Boden gefallen waren. Dumbledores Zauberstab flog fast über seinen Kopf und er musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um ihn aufzufangen.

Alle Anwesenden waren totenstill.

Draco stolzierte an Dumbledore vorbei und baute sich neben Black auf, der direkt vor seinem Bruder saß. Regulus' Kleidung, die Black so sorgsam in Ordnung gebracht hatte, war durcheinander gebracht und zerwühlt. Er lag irgendwie schief.

„Machen Sie das noch einmal und ich bring meine Aufgabe verspätet zu Ende“, sagte Draco. Er war selbst ein wenig überrascht, wie ruhig er dabei klang. Wahrscheinlich war das hier gerade das Dümme, was er heute getan hatte, und die Liste seiner Dummheiten war sehr lang.

Dumbledore hob die Augenbrauen. Er sah wie immer aus. Nett und freundlich, ein bisschen durchgeknallt.

Black rappelte sich auf. Er sah Draco nicht an, warf ihm nicht einmal einen kurzen Blick zu. „Fass meinem Bruder nicht noch einmal an, Albus. Er hat nicht das, wonach du suchst.“

„Nun... Dann tut es mir aufrichtig leid“, erwiderte Dumbledore.

Black schnaubte. „Ja, klar.“ Ohne Draco in irgendeiner Weise zu beachten, schob er sich an ihm und Dumbledore vorbei zur Tür. „Ich bin oben.“

Draco wollte ihm nachgehen, hatte schon einen Fuß angehoben, als der rosa Blitz erneut auftauchte.

„Ich werd mal nach ihm sehen.“ Tonks schaute über die Schulter, während sie das sagte, und krachte gegen den Türrahmen. Aus dem Gleichgewicht gefallen taumelte sie in den Flur und verhedderte sich in den Decken, die Draco fallengelassen hatte. Sie stolperte aus seinem Blickfeld. Dumpfes Scheppern folgte ihrem Weg die Treppen nach oben.

Draco spürte das Gewicht des Medaillons in seiner Tasche.

Dumbledore räusperte sich. „Dürfte ich meinen Zauberstab wiederbekommen?“

Draco drehte den Zauberstab in den Fingern und reichte ihn mit dem Griff voraus an Dumbledore zurück. Er wusste nicht, was er mit sich anfangen sollte. Dass Black ihn einfach stehengelassen hatte, tat weh. Dass ausgerechnet diese Schlampe ihn trösten durfte, war ein Tritt in den Magen.

Draco merkte erst jetzt, dass alle ihn anstarrten. Dumbledore schmunzelte, Kingsley hatte sein Gesicht aufgrund der Umstände immer noch fest unter Kontrolle, und Lupin sah aus, als wäre der Hogwarts-Express

über ihn rübergerollt.

Draco wich ihren Blicken aus und schaute auf Regulus herunter. Niemand hatte seine Roben wieder in Ordnung gebracht. Black war einfach abgehauen. Das passte nicht zu ihm.

Mühselig hockte Draco sich auf den Teppich. Die Fasern waren durchgeweicht, aber die Nässe konnte den Schaden der Zeit nicht übertreffen. Regulus' Kleidung fühlte sich an, als würde sie unter seinen Fingern zerfallen. Draco bemühte sich ganz vorsichtig zu sein, strich behutsam jede Falte weg und rückte die einst teuren Stoffe zurecht. Er faltete sogar Regulus' eiskalte Hände unter seinem Brustkorb. Dann schaute er ihm ins Gesicht. Das erste Mal direkt.

Er sah Sirius so verdammt ähnlich. Seine Züge waren nicht ganz so hübsch, aber scharfkantig und faltenfrei. So jung. Es war unheimlich.

Draco legte die Hand auf Regulus' linken Arm. Unter dem weiten Ärmel seiner Robe lag das Dunkle Mal. Wie lange Regulus es wohl getragen hatte? Ob Draco ihn übertreffen würde? Oder war das hier ein morbider Spiegel in seine Zukunft?

Nein, er würde nicht so enden. Niemand würde in zwanzig Jahren herausfinden, dass er heroisch sein Leben gegeben hatte um den Dunklen Lord zu besiegen. Er würde immer der Feigling bleiben, der davon gelaufen war und dafür bezahlt hatte.

„Was machen Sie jetzt mit ihm?“, fragte Draco. Er hatte einen Kloß im Hals, den sicher jeder hören konnte.

„Wir sorgen dafür, dass er eine angemessene Bestattung bekommt. Das Grab mit seinem Namen ist bisher leer“, sagte Dumbledore. „Ich hätte vorgeschlagen, dass Kingsley und Nymphadora sich angemessen um die Leiche kümmern, jedoch scheint mir das in Sirius' momentanem Zustand keine gute Idee zu sein. In den nächsten Stunden wird er sich wohl kaum beruhigen.“

„Und seine Geschichte?“ Draco erhob sich wieder. „Er hat sich vom Dunklen Lord abgewendet. Wenn Sie diese Geschichte an die Öffentlichkeit bringen, mit ihren Konsequenzen, dann wird das Augen öffnen. Black ist schon immer ein einflussreicher Name gewesen. Niemand kann das ignorieren.“

Dumbledore schaute ihn überrascht an. „In der Tat. Eine ausgezeichnete Idee, Draco.“

„Suchen Sie sich aber jemand Besseren, als die Kimmkorn.“ Er wollte sich auf die Couch setzen, aber Dumbledore schien ihm das nicht zu gönnen. Anscheinend nahm er ihm das mit dem Entwaffnen übel.

„Können wir uns draußen kurz unterhalten?“ Lächelnd bedeutete er Draco ihm in den Flur zu folgen. Im Wohnzimmer lagen wohl schon genug Leichen.

Draco schluckte hart. Er konnte wohl nicht darauf zählen, dass Kingsley ihn rettete. Der Mann war der perfekte Bodyguard. Schweigsam, kontrolliert und in ihm schlummerte das richtige Maß Humor. Und Lupin verabscheute ihn dermaßen, dass er sich nicht einmal unter diesen Umständen seine perfiden Kommentare über psychisch aufreibende Projektionen sparte.

Ganz alleine im Flur mit Dumbledore kam Draco sich ziemlich klein vor. Er reckte das Kinn, auch wenn das wenig half.

„Denken Sie nicht, dass ich mich entschuldige.“

„Du hast mich überrascht, Draco, dafür musst du dich nicht entschuldigen. Es war sowieso mein Fehler.“ Dumbledore schaute ihn forschend durch seine halbmondförmigen Brillengläser an. „Das war ein

erstaunlicher Zauber, den du benutzt hast um den Inferius-Fluch zu brechen. Wie bist du darauf gekommen?“

Draco hörte das Echo von Toms Stimme, die ihm die komplizierten Worte zugeflüstert hatte. „Ich hab ihn gelesen.“

„Ist das so? Nun, ich entsinne mich nicht, dass derartige Zauber irgendwo in Madam Pince‘ Bibliothek zu finden sind.“

„Der Umfang von Hogwarts‘ Bibliothek ist schmaler, als ein Wurm, wenn man sie mit der von Malfoy Manor vergleicht“, sagte Draco.

Dumbledore schaute über seine Brillengläser direkt in Dracos Augen, sein Blick bohrte sich tief in Dracos Geist. Draco war dankbar für Kreachers heiße Schokolade. Er hatte Lupins Vorliebe ständig wie ein Perverser Schokolade zu verteilen, wenn es einem schlecht ging, für absurd gehalten, aber es half wirklich. Er hatte wieder genug Energie um jede Schotte in seinem Geist zu schließen und Dumbledore die Tür vor der Nase zuzuschlagen.

Dumbledore behielt sein Lächeln bei.

Draco verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen. „Wenn Sie mich über das Medaillon ausfragen wollen, vergessen Sie’s.“

„Im Sinne, dass du nichts darüber weißt, oder dass du es mir nicht verraten willst?“

„Sie reden mit mir nicht über die Horkruxe, wieso sollte ich es dann tun?“

„Weil ich dir helfen kann.“

„So, wie Sie sich selbst geholfen haben?“ Draco zerrte Dumbledores linken Arm hoch. Der weite Ärmel seiner purpurfarbenen Robe glitt nach unten, offenbarte schwarz verfärbte Stellen auf der blassen Haut. Dumbledores Ringfinger war komplett verdorrt, und wie rußgeschwärzte Verbrennungen breitete sich ein Muster über seine Hand aus.

Dumbledore wirkte beinahe stolz. „Gut beobachtet, Draco.“

„Ich war Sucher. Ich hab gute Augen.“ Er ließ Dumbledores Arm los und wischte sich die Hand an seiner Hose ab. „Sie sind so gut wie tot. Ich hoffe, es hat sich gelohnt.“

„Es war ein Fehler, den ich immer wieder machen würde“, sagte Dumbledore.

„So, wie mich in diesem Haus einzusperrn, nachdem Sie mich herumgereicht haben, wie ein Buch aus der Bibliothek?“

„Du findest, das war ein Fehler?“

„Fragen Sie das mal Bill Weasleys Gesicht oder die Menschen, die Greybacks Massaker im St. Mungos überlebt haben. Und jetzt verbringe ich meine Zeit unter der Schnauze eines *Werwolfs*, weil Sie mich von dem einzigen Menschen fernhalten, den ich... ähm...“ Draco räusperte sich. „Weil Sie Ihre kindischen Spielchen treiben müssen.“

Dumbledore wagte es zu schmunzeln.

„Ich weiß, was Sie getan haben“, fuhr Draco ihn an, lauter als beabsichtigt. „Sie haben seine Briefe

abgefangen... Sie haben *meinen* Brief abgefangen.“

„Ich habe sie nicht gelesen“, sagte Dumbledore sanft.

Draco wünschte, er hätte noch Dumbledores Zauberstab um ihn hier und jetzt zu zerbrechen.

„Ich verstehe, dass du verärgert bist“, fuhr Dumbledore fort. „Derartige... Kindereien sind bitter wie Zitronendrops. Ich hielt es aber für richtig.“

„Auch Sie machen Fehler“, antwortete Draco. Er schaute über Dumbledores Schulter. Der alte Mann folgte seinem Blick, drehte sich herum. Draco hatte nun freien Blick auf die Treppe. Tonks schlurfte missmutig an dem schnarchenden Portrait von Mrs. Black vorbei. Sie sah zerwühlt aus. Ihr kurzes rosa Haar stand in alle Richtungen ab, braune Strähnen mischten sich in das Durcheinander. Rote Flecken färbten ihre Wangen.

Draco schaute sie so voller Hass an, dass sie verstummte. Dumbledore sagte irgendetwas, nichts und niemand konnte ihn zum Schweigen bringen, aber Draco hörte nicht zu. Er schob sich zwischen den beiden vorbei durch den engen Flur und hastete die Treppe nach oben.

Das Medaillon in seiner Tasche schien immer schwerer zu werden.

Im ersten Stock wartete Tom auf ihn, seine geisterhafte Gestalt schreckte Walburga Black nicht auf.

„Was glaubst du hat sie so lange bei ihm gemacht?“, fragte Tom.

Draco ging einfach an ihm vorbei. Noch mehr Stufen warteten auf ihn. Im zweiten Stock war das Zimmer, das Black für ihn vorgesehen hatte. Musste er jetzt all seine Sachen dorthin tragen?

„Sie sah recht erschöpft aus.“ Tom lehnte am Treppengeländer im zweiten Stock. „Wahrscheinlich ist sie nicht so zimperlich wie du ihren Mund einzusetzen.“

Draco beschleunigte seine Schritte, nahm zwei Stufen auf einmal. Nicht die Anstrengung trieb ihm die Röte ins Gesicht.

Auch im dritten Stock wartete Tom schon auf ihn. „Ich verstehe nicht, wieso du dir solch ein Verhalten bieten lässt. Albus Dumbledore stellst du dich entgegen, aber ein abtrünniger Black hält dich in einem festeren Bann, als der Imperius-Fluch es vermag.“

„Halt die Schnauze“, keuchte Draco und rannte bis ins oberste Stockwerk. Ihm war, als müsse er eine Steinkugel hinter sich herziehen. Wenigstens Tom war ihm nicht weiter gefolgt.

Dafür hörte er leises, abgehaktes Atmen. Zuerst glaubte er, dass Tonks es geschafft hatte ihn zu überholen, dann überlegte er, ob Black vielleicht noch erschöpft war. Er zögerte, wollte schon wieder umkehren, als ihm auffiel, dass die Geräusche nicht aus Blacks Zimmer kamen.

Regulus' Zimmertür stand offen. Nie zuvor hatte Draco einen Blick hinein geworfen. Auch jetzt wagte er nur einen verhaltenen Blick. Der Raum war kleiner als Blacks Zimmer. Das Bett stand gleich neben dem Türrahmen. Hinter dem Fußende entdeckte er Black. Er saß auf dem Boden, um ihn herum lagen Sachen verstreut und die Jahrzehnte alte Staubschicht war durchbrochen.

Draco setzte einen Fuß in das Zimmer, eine Diele knarzte unter seinem Schritt.

Blacks Kopf ruckte herum. „Verschwinde.“ Die Heiserkeit war nicht aus seiner Stimme gewichen. Sie lockte Draco an. „Lass mich allein. Hast du nicht gehört?“

Draco ließ sich neben Black auf den verstaubten Teppich nieder. Bücher, Zeitungsausschnitte und Fotos lagen in einem Halbkreis um sie herum. Regulus hatte einen Geschmack, der seinem erschreckend ähnlich war. Draco hatte viele der sichtbar oft gelesenen Bücher selbst zwei- oder dreimal gelesen. Die sauber ausgeschnittenen Zeitungsartikel zeigten seine Obsession mit dem Dunklen Lord. Er hatte auch eine Vorliebe für Quidditch gehabt. Ein Foto bewies, dass er Sucher gewesen war. Draco lief ein Schauer über den Rücken.

„Geh, Draco.“ Black hielt ein zerknittertes Foto fest in den Händen. Er musste es zwischen den Bücherseiten gefunden haben. Regulus schien Fotografien gerne als Lesezeichen benutzt zu haben. Das Bild war das einzige von beiden Brüdern zusammen. Sirius hatte grinsend den Arm um Regulus geschlungen, zog ihn immer wieder dichter gegen sich. Regulus' Versuche sich zu befreien waren halbherzig und von einem Schmunzeln begleitet.

„Bitte.“ Blacks Stimme brach weg. Tränen standen in seinen Augen. Aus Anstrengung sie zurückzuhalten war sein Gesicht verzerrt und rot. „Ich will nicht, dass du mich so siehst.“

Draco verdrehte die Augen. „Du hast mich auch schon total verrotzt gesehen. Gleiches Recht für alle.“

„Nein. Du bist hübsch, wenn du weinst.“

„Du bist sicher nicht weniger hässlich, wenn du heulst.“

Endlich zuckte ein winziges Lächeln über Blacks Lippen. Er küsste Draco auf die Stirn. „Ich bin froh, dass ich dich hab.“ Fest drückte er sich gegen Draco, verharrte aber nicht, sondern krümmte sich unter Schmerzen, die Draco sich gar nicht ausmalen wollte. „Ich dachte, ich krieg ihn wieder. Wenigstens einer, der nicht... Du hattest Recht. Ich hätte auf dich hören sollen.“

Draco zog Blacks Kopf in seinen Schoß und streichelte sein Haar. Er hoffte, dass er inzwischen genug Übung darin hatte, um keine Strähnen auszureißen. Blacks Haare waren inzwischen über sein Kinn hinausgewachsen. Heute Nacht noch hatte er sie kürzer in Erinnerung gehabt.

Black schaute das Foto an, strich mit dem Daumen eine abgeknickte Ecke glatt.

Draco überlegte, ob das hier der richtige Moment war, um die Geschichte zu erzählen, die ihm Kreacher anvertraut hatte. Das Medaillon brannte sich in seinen Oberschenkel.

Er sagte nichts, und auch Black lag einfach nur stumm da und rührte sich lange keinen Millimeter.

~\*~

Unsicher landete Snape auf dem glitschigen Höhlenboden. Die Morgensonne schaffte es kaum den schmalen Spalt im Fels zu erleuchten. Kein Muggel würde es jemals hierher schaffen, und auch Zauberer würden Probleme haben. Außer sie besaßen die speziellen Fähigkeiten des Dunklen Lords.

„Erstaunlich, oder Severus?“ Der Dunkle Lord hatte bereits einen Durchgang in der Wand geöffnet und wartete, den Zauberstab in den langen Fingern drehend, auf Snape. „Wieso demütigen die Zauberer sich seit Jahrhunderten selbst mit der Benutzung von Besen? Dabei ist es leichter zu fliegen, als eine Feder schweben zu lassen.“

„In der Tat, mein Herr.“ Snape musste den Brechreiz herunterschlucken. Er hasste es zu fliegen. Für Quidditch konnte er sich nur begeistern, wenn er auf den Rängen Slytherin unterstützen konnte. Die einzigen Flugstunden in seinem Leben hatten desaströs geendet – James Potter sei Dank. Jeden weiteren Ritt hatte er vermieden. Potter und seine Freunde hatten ihn oft genug durch die Luft fliegen lassen.

Und er würde Black niemals verzeihen, dass er ihn in ein fliegendes Fledervieh verwandelt hatte.

„Du fragst dich sicherlich, wieso ich dich an diesen abgelegenen Ort gebracht habe“, sagte der Dunkle Lord.

Snape hatte ausgeschlossen, dass der Dunkle Lord ihn durchschaut hatte und beseitigen wollte. Das hätte er vor Publikum getan.

„Diese Höhle, abgelegen und unerreichbar, schützt meinen teuersten Schatz. Komm.“ Der Dunkle Lord bedeutete ihm vorzugehen. Kein gutes Zeichen.

Snape betrat die Höhle, entzündete mit einem Wink ein Licht an seinem Zauberstab. Eine Hitzewelle schlug ihm entgegen. Der riesige Hohlraum stank nach verbranntem Fleisch.

„Oh, nein.“ Voldemort spielte seine Überraschung absichtlich enttäuschend schlecht. „Nichts, Severus. Die Höhle ist leer. Kein Wasser, keine Inferi – kein Schatz!“ Den letzten Teil brüllte er so voller Zorn, dass die Wände erbebten.

Snape schloss die Augen, sammelte sich kurz ehe er sich umdrehte. „Ich verstehe nicht.“

Aus der Dunkelheit brachen erst die glühenden roten Augen hervor, dann folgte Voldemorts ganze, vor Wut zitternde Gestalt. Er blieb kaum eine Armlänge von Snape entfernt stehen.

„War Dumbledore hier?“

„Ich weiß es nicht, mein Herr.“

„Und der Junge?“

„Potter, mein Herr? Er ist bei seinen Verwandten.“

Voldemort riss seine Zauberstabhand hoch und Snape flog mit der Wucht eines explodierenden Kessels gegen die Höhlenwand. Zwei Meter über dem Boden blieb er in der Luft hängen – fliegen – und spürte die Hitze von Voldemorts Magie seine Kehle zusammendrücken.

„Wozu bist du mein Spion, wenn du nicht in der Lage bist Dumbledores infantile Schritte zu überwachen, Severus? Finde heraus, wann er hier war, was er gestohlen hat und wo er es hingebraht hat. Merlin schütze dich, sollte er geschafft haben es zu zerstören.“ Voldemort trat zurück in die Schatten. Das Rot seiner Augen flackerte, als er tief durchatmete. Ruhiger fuhr er fort: „Wage nicht mir unter die Augen zu treten, ehe du diese Informationen beschafft hast.“

Der Dunkle Lord verschwand in einer Wolke aus schwarzem Rauch. Erst zwei Minuten später plumpste Snape auf den Höhlenboden. Er rieb sich die Kehle.

Wie sehr er fliegen doch hasste...

## Dunkle Zeiten

Draco wollte Black so bald wie möglich von dem Medaillon erzählen. Die passende Gelegenheit ergab sich leider nicht. Noch am selben Tag ihres Höhlenausflugs kehrte Black zu Potter zurück. In der darauffolgenden Woche sahen sie sich genau dreizehn Minuten. Acht davon verbrachten sie unter Lupins missbilligenden Blick und drei bei einem knappen Gespräch über den Kamin, während dem Potter direkt hinter Black gesessen hatte, und zwei weitere Minuten gingen verloren, als Draco einen nächtlichen Besuch auf der Durchreise für einen Traum hielt.

Eigentlich hätte er Black erkennen müssen; er träumte nicht gut in letzter Zeit. Leichen griffen ihn an, zerrten ihn unter Wasser und ersäuften ihn wie einen wilden Hund. Seine Eltern verfolgten ihn, nur um vor seinen Augen hingerrichtet zu werden. Der Dunkle Lord nahm sie sich vor, untermalt von dem gackernden Lachen seiner Tante Bellatrix und ihren beiden Anhängseln. Und dann nahm er sich Black vor, tat ihm auf jede erdenkliche Weise vor und machte Dinge mit ihm, auf die Draco nie im Leben gekommen wäre, bevor er ihn umbrachte. Snape war da, immer auf beiden Seiten, und jede lachte über Blacks Leiche, die Draco nie erreichen konnte.

Er hatte Angst die Augen zu schließen und zu öffnen. Jeder Tag brachte neue Zeitungsartikel über Morde und Vermisste, ganze Familien wurden dem Erdboden gleich gemacht, und Black meldete sich nicht oft genug, um Draco zu beruhigen.

Die Erschöpfung nahm mit jedem Tag zu. Dabei machte Draco nichts. Er las nicht einmal mehr, ausgenommen den *Tagespropheten*. Er schlief, wurde von Lupin gezwungen mehr zu essen, als er wollte, schlief, las die Zeitung, schlief, und wartete vor dem Kamin auf Black. Das Medaillon hatte er immer bei sich für den Fall, dass Black mehr Zeit mitbrachte und Draco mit ihm darüber reden konnte. Niemandem sonst wollte er das anvertrauen.

Aber Black hatte sich verändert. Er zeigte wenig Interesse an Draco, lachte kaum noch und wirkte selbst in der kurzen Zeit, die sie miteinander verbringen konnten, als würde er auf Kohlen sitzen und jeden Moment explodieren.

Es wurde nicht besser. Am Tag der Beisetzung seines Bruders konnte er Black nicht mit so etwas belästigen. Er konnte ihm bloß helfen seine Krawatte zu binden und auf dem Friedhof den Regenschirm über sie beide halten.

Draco war in seinem Leben schon einige Male auf Beerdigungen gewesen. Meistens weit entfernte Verwandte, die er kaum gekannt hatte, oder er war noch so jung gewesen, dass er sich kaum erinnern konnte. Richtig traurig war er nur über den Tod seines Großvaters väterlicherseits gewesen. Abraxas hatte bei ihnen im Manor gewohnt, bis er an Drachenpocken erkrankt ins St. Mungos gesteckt worden war. Dort war er nie wieder rausgekommen. Auf seiner Beerdigung hatte Draco sich versteckt, um ein paar Tränen zu verdrücken.

Um Regulus weinte nur Kreacher. Es waren eine Menge Menschen da. So viele Hexen und Zauberer an einem Ort hatte Draco seit er Hogwarts verlassen hatte nicht mehr gesehen. Es waren viele Gesichter da, die er kannte. Professoren aus Hogwarts, mehr oder weniger wichtige Gestalten aus dem Ministerium, jemand, der wie Horace Slughorn aussah, und sogar ein Spieler der Appleby Arrows. Ob Regulus all diese Menschen gekannt hatte oder ob sie sich nur in seinem neugewonnen Ruhm sonnen wollte, vermochte Draco nicht zu sagen. Dumbledore hatte seinen Vorschlag definitiv zu ernst genommen.

Nicht einmal das schlechte Wetter vertrieb die halbe Belegschaft des *Tagespropheten* und diverser anderer Klatschmagazine, sogar der durchgeknallte Lovegood vom *Klitterer* war hinter einem Busch damit beschäftigt seine Verschwörungstheorien zu spinnen.

Der Regen trieb nebeligen Dunst über den Friedhof. Dementoren, wild und arbeitslos, trieben sich um alle größeren Städte herum. Mit jedem Tag fielen mehr Muggel dem „schlechten Wetter“ zum Opfer. Das Ministerium sollte sich lieber um diese Probleme kümmern, anstatt tragische Familiengeschichten auszuschlachten um seinen Ruf wiederherzustellen.

Minister Scrimgeour war persönlich vorbeigekommen, um Black im Namen seines Bruders den Orden des Merlins zweiter Klasse zu überreichen. Draco fand zweite Klasse zu wenig für das, was Regulus getan hatte.

Er wollte gerne Sirius' Hand halten. Draco hasste, dass er nichts tun konnte außer hier zu stehen. Wie sollte das Black helfen? Black war nicht der Typ für Beerdigungen, eindeutig. Er stand da, die Hände tief in den Hosentaschen, und ließ geistesabwesend eine Rede nach der anderen über sich ergehen. Sein langes Haar versteckte sein Gesicht dabei ziemlich gut und Draco tat mit dem Regenschirm den Rest. Ständig blitzte irgendwo ein Fotoapparat, und er wollte nicht, dass ein falsches Bild in der morgigen Zeitung auftauchte.

Lupin war natürlich auch da und passte auf, dass Draco Black nicht zu nah kam. Er war so perfide, dass er Draco lang genug ablenkte, um ihn zu ersetzen. Draco drehte sich nur zwei Sekunden um und schon hatte Tonks sich zwischen ihn und Black gedrängt. Die rosahaarige Amazone rammte ihn mit ihrer Wucht fast in das offene Grab.

Draco betrachtete verloren, wie sie einen größeren Schirm über Black hielt, dessen Rücken ein paar Regentropfen abbekommen hatte. Tonks schaffte es sogar Blacks Hand aus seiner Hosentasche zu ziehen und durfte sie halten. Draco wurde schlecht.

Als die Versammlung sich allmählich auflöste und auch der letzte seinen Senf über Regulus hinzugegeben hatte, versuchte Draco seinen Platz zurückzubekommen. Die Trauergäste gingen tröpfchenweise an ihm vorbei und disapparierten in einer geschützten Ecke. Immer noch belagerten einige Menschen Black. Dumbledore gab der Presse ein Interview und schob sie dabei absichtlich zum Ausgang. Draco hatte es fast zurück an Blacks Seite geschafft, als Tonks nach hinten trat. Diesmal warf sie ihn wirklich fast in Regulus' Grab, aber Lupin konnte ihn gerade noch festhalten.

„Wir gehen besser“, sagte Lupin und zog Draco zum Ausgang. Draco schaute über die Schulter.

Der Spieler der Appleby Arrows musste sich Blacks Aufmerksamkeit mit Horace Slughorn teilen. Die drei schienen sich zumindest ein bisschen besser zu kennen. Slughorn hatte schon Dracos Vater unterrichtet, wahrscheinlich also auch beide Black Brüder. Dumbledore nahm Slughorn schließlich zur Seite. Der Arrow-Spieler, Gregory Cotton, schüttelte Black die Hand und musste sich voller Sarkasmus viel Glück für das Spiel gegen die Cannons wünschen lassen. Black hatte seinen Humor also nicht komplett verloren – und Tonks lachte schallend über seinen Witz.

Draco war froh, dass Lupin ihn zum Seit-an-Seit-Apparieren zwang.

Am Grimmauld Place angekommen stürmte Draco, ohne ein weiteres Wort an den Werwolf zu richten, in sein – in Blacks Zimmer. Er wusste gar nicht mehr, ob Black ihn hier überhaupt noch wollte. Am besten packte er gleich seine Sachen und zog in den zweiten Stock. Dann hatte Black genug Platz, damit sich sensiblere Menschen um ihn kümmern konnten.

Er schmetterte den Regenschirm noch geöffnet in die Ecke und zerrte den Mantel von seinen Schultern. Ihm war heiß. Er hatte das Gefühl in Flammen zu stehen. Am liebsten würde er diese Schlampe in Brand stecken wie einen Feuerwerkskörper.

„Sieh einer an, hätte Dumbledore dir erst deinen Köter ausspannen müssen, damit du Mordgelüste hegst?“

„Ich will dich hier nicht sehen.“ Draco riss das Medaillon von seinem Hals und schmetterte es raus in den Flur. Es flog einfach durch den Schatten der in der Tür stand durch. Tom zog eine Augenbraue hoch.

„So funktioniert das nicht.“

„Ist mir egal!“ Draco wischte sich die letzten Regentropfen von der Stirn. „Lass mich alleine.“ Er drehte sich um und rollte sich auf dem Bett zusammen. Wo die frischen Regentropfen auf seinem Gesicht herkamen wusste er nicht. Er wischte sie am Kissen ab. Ihm war so heiß, dass sogar seine Augäpfel brannten. Draco schloss die Augen und schlief bald darauf ein.

~\*~

Die Regenwolken waren so dicht, dass es schon am Nachmittag finster wie am späten Abend war. Sirius wurde von einer heftigen Windböe noch einmal nass gemacht, bevor er die Tür hinter sich ins Schloss zog. Tonks war schon am Ende des Flurs und stieg zum ersten Mal über den Trollfuß drüber, ohne zu stolpern. An anderen Tagen hätte Sirius applaudiert.

„Draco?“ Er rief noch einmal Dracos Namen, als er an der Treppe in die oberen Stockwerke ankam. Statt einem Blondschof lugte aber nur Remus aus dem Wohnzimmer.

„Er ist nach oben gegangen“, sagte Remus und flüsterte Tonks ein „Hi“ zu, als hätten sie sich nicht erst vor fünfzehn Minuten gesehen. Sie flüsterte zurück und strahlte bis zum Haaransatz. Remus wandte sich mit besorgter Miene Sirius zu. „Geht’s ihm nicht gut? In letzter Zeit ist er gar nicht mehr so unerträglich.“

Sirius wünschte, er könnte so einen Vergleich ziehen. Er hatte Draco nicht viel gesehen, und wenn dann war er distanziert und abwesend gewesen. „Vielleicht wegen seiner Mutter.“

Remus legte den Kopf schief.

„Hast du sie nicht gesehen? Narcissa war auf dem Friedhof. Sie stand ein bisschen weiter hinten.“ Sirius zog seine Jacke aus und warf sie Kreacher zu, der seinen dünnen Körper in einen schwarzen Kissenbezug gewickelt hatte. Der Hauself schniefte immer noch.

„Wollte sie nach Draco sehen? Wieso hat sie ihn dann nicht angesprochen?“

„Ich glaub, sie wollte nur das Gesicht der Malfoys wahren – oder was davon noch da ist. Solche Beerdigungen sind Pflichtveranstaltungen“, erklärte Sirius. „Narcissa hat sich nie groß für Regulus interessiert.“

Remus schüttelte missbilligend den Kopf. „Aber Draco ist ihr Sohn. Sie hat ihn ein Jahr lang nicht gesehen. Wahrscheinlicher ist, dass sie nach ihm sehen sollte.“

Sirius schnaubte und lockerte seine Krawatte. Draco hatte sie gut gebunden, trotzdem fühlte er sich, als würde er ersticken. „Du bist so naiv, dass es schon wieder süß ist, Moony. Narcissa ist eine fanatische Reinblut-Schlampe. Es geht ihr um ihren Status, so wie all den anderen Kriechern, die sich in Regulus‘ Ruhm gesonnt haben.“ Er fand den Orden in seiner Hosentasche und ballte die Faust darum. Den würde er wegwerfen, wie den seines Großvaters.

„Sirius...“ Remus schaute ihn ständig an, als wäre von Sirius kaum mehr übrig, als von einem Schaf, das in ein Drachengehege gestolpert war. „Ich mach uns einen Tee, ja?“

„Keine Zeit. Ich hab Harry versprochen so schnell wie möglich zurückzukommen.“

Verwirrt kratzte Remus sich an der Schläfe. „Hattest du Draco und mir nicht versprochen heute eine Nacht

hierzubleiben und dich auszuruhen?“

„Es geht euch gut. Es geht mir gut. Um Harry muss ich mir Sorgen machen.“

„Ich bin mir sicher, dass er versteht –“

„Ich versteh aber nicht, wieso du mich so bemuttern musst!“, blaffte Sirius. „Merlins Bart, Regulus war seit Jahren tot. Diese beschissene Propaganda-Veranstaltung ändert nichts daran. Lässt du mich jetzt zu Draco, um mich zu verabschieden, oder muss ich dafür erst einen Termin machen?“

Remus hob entschuldigend die Hände und ließ Sirius ohne Einspruch nach oben gehen. Aus dem ersten Stock konnte Sirius ihn mit Tonks flüstern hören. Er bezweifelte, dass es das Gezwitscher von Turteltäubchen war.

Die Gänge und Zimmer waren dunkel, die Schatten dichter als sonst. Das Wetter griff auf den Grimmauld Place über, der schon immer gerne jede düstere Atmosphäre absorbiert hatte. Im obersten Stockwerk schien es am schlimmsten zu sein. Hinter dem schmalen Fenster lag so dichter Nebel, dass er Licht hätte entzünden müssen, wenn er nicht in der Lage gewesen wäre den Weg blind zu finden.

Die Tür zu seinem Zimmer stand offen. Draco lag auf dem Bett, so klein zusammengerollt, dass er gerade mal die Hälfte des Bettes belegte. Er trug noch seine Schuhe, verteilte Friedhofsherde auf der Tagesdecke.

Sirius klopfte gegen den Türrahmen, aber Draco reagierte nicht. Gerade wollte Sirius das Zimmer betreten, als ein Knirschen ihn ablenkte. Unter seiner Schuhsohle war irgendetwas. Sirius hob den Fuß an und entdeckte eine glänzende Kette. Er folgte ihr zu einem klobigen Medaillon. Es sah dem von Regulus‘ verblüffend ähnlich.

Sirius hob es auf. Bis auf das ‚S‘ aus kleinen Smaragden könnte das wirklich seinem Bruder gehören. Vielleicht gehörte es Draco. Er versuchte es aufzuklappen, aber die Verschlüsse waren irgendwie ineinander verhakt. Sirius tippte mit dem Zauberstab dagegen und murmelte: „*Alohomora*.“

Ein kalter Luftzug erwischte ihn im Nacken. Darauf folgte ein Knarzen. Regulus‘ Zimmertür glitt wie von Geisterhand auf. Sirius ging auf sie zu, um die Tür wieder zu schließen. Der Raum dahinter war in seidige Schwärze gehüllt, tiefer noch als auf dem Flur. Ein weiterer Windhauch erfasste ihn, als er hineinsah. Er hatte das Gefühl eine Stimme zu hören:

„Es ist deine Schuld. Ganz allein deine.“

Da hob sich ein menschlicher Umriss aus der Dunkelheit ab. Eine schattenhafte Gestalt, die aus einer seiner Erinnerungen hätte gehüpft sein können. Sie saß genauso am Schreibtisch, wie Regulus während seiner Hausaufgaben, die Schultern zurückgezogen und die Wirbelsäule durchgedrückt, perfekt gerade.

„Er wäre noch hier, wenn du nicht so feige gewesen wärest. Du bist ein Feigling, Sirius Black. Du bist weggelaufen und hast deinen kleinen Bruder zurückgelassen. In diesem Haus, bei deiner verrückten Mutter und deinem Vater, der nie da war. Du hast gewusst, dass er das nicht durchhalten würde. Es war dir egal. Es ist deine Schuld, dass er kaum achtzehn Jahre alt geworden ist.“

Etwas Rotes flackerte in den Schatten auf. Sirius trat vor, um einen besseren Blick zu erhaschen. Er betrat das Zimmer. Die Tür schlug hinter ihm zu.

Sirius fuhr herum. Nach dem ersten Schreck ruckelte er an der Klinke. Die Tür ging nicht auf.

„Weißt du, wer seinen achtzehnten Geburtstag nie erleben wird?“ Die Stimme war lauter, deutlicher und

schlängelte sich gehässig bis in Sirius' hinterste Gehirnwindungen. „Draco.“

Sirius stieß ein zorniges Knurren aus. Er schüttelte ein Licht an seinem Zauberstab an und leuchtete in die Dunkelheit. Es erlosch, ehe er einen genaueren Blick erhaschen konnte. Er versuchte es noch einmal, und wieder wurde sein Licht gelöscht.

„Ich werde ihn umbringen“, zischelte die Stimme jetzt direkt in sein Ohr. „Ich werde den letzten Tropfen Leben aus ihm herausaugen, direkt vor deinen Augen, und es gibt nichts, was du dagegen tun kannst. Weil du ein *feiger Hund* bist.“

Sirius rammte seine Faust ziellos in die Schwärze. Mit voller Wucht krachten seine Finger gegen die Wand. Sie knackten und knirschten, als hätte er sich alle Knochen gebrochen.

„So erbärmlich“, hauchte der Wind in sein Ohr, dann schlug es Sirius mit der Stirn voraus gegen die Wand und die Dunkelheit fing ihn auf.

~\*~

Draco träumte. Er träumte, dass Black ihn aus seinem Haus warf, weil er den Platz für die fünf kleinen Welpen brauchte, die Tonks ihm geschenkt hatte. Die Welpen fielen ihn an und zerrten seinen Umhang herunter. Darunter trug er ein Kleid, um Blumen auf Blacks Hochzeit zu streuen, weil er dafür noch jung und niedlich genug war. Black lachte ihn aus, sein bellendes Lachen vermischte sich mit dem Kläffen der Welpen. Die kleinen Hunde verwandelten sich in Babys, allesamt mit rosa Haaren.

Draco wachte auf und erinnerte sich an jedes demütigende Detail. Er krümmte sich unter Schmerzen, die seine verkrampften Glieder durchzuckten. Ihm war kalt, aber er schwitzte, als würde der Sommer nicht von Dementoren verschlungen werden. Regen trommelte gegen die Fenster. Es war stockfinster.

Black war nicht da. Vielleicht war es noch nicht spät genug für ihn, um ins Bett zu gehen. Draco hätte ihn jetzt gerne bei sich.

Schwer atmend streckte Draco die Beine aus. Der Schmerz wurde erst schlimmer, verflog dann aber. Er hatte trotzdem Angst dasselbe mit den Armen zu tun. Langsam setzte er sich auf. Er hatte in nassen Sachen geschlafen, trug sogar noch seine Schuhe. Wahrscheinlich hatte er sich eine Grippe eingefangen. Unten in der Küche gab es Tränke dagegen.

Draco stand auf und verließ das Zimmer. Die Tür stand immer noch offen. Das Medaillon lag vor Regulus' fest verschlossener Zimmertür. Draco hob es mit der leuchtenden Zauberstabspitze auf und ließ es in seine Tasche gleiten. Er hätte es nicht werfen sollen. Wenn er die Seele vom Dunklen Lord verlor und damit jede Chance vernichtete, dass dieser Krieg je ein gutes Ende fand, würde Black ihn noch weniger ausstehen können.

Draco schleppte sich die Treppen herunter. Es war eine Weile her, dass ihn eine Erkältung so hart erwischte hatte. Das letzte Mal nach einem heftigen Quidditch-Spiel gegen Ravenclaw im Regen. Sein Nimbus hatte immer noch einen Knacks am Stiel von dem Aufprall auf den schlammigen Boden, den er nicht hatte kommen sehen, so fixiert war er auf den Schnatz gewesen.

Draco war im zweiten Stock, als eine Tür aufschlug und ihn genauso im Gesicht traf, wie Roger Davies' Besen, als er Draco keinen Schummelversuch hatte nachweisen können.

„Oh, entschuldige, Draco!“ Tonks war aus dem Badezimmer gestolpert. Erst jetzt zündete sie Licht an ihrem Zauberstab an. Draco wünschte, sie hätte es nicht getan. Sie trug nichts außer einem weiten Hemd, das ihr von der Schulter rutschte. Ein Hemd, das ihm bekannt vorkam. Dunkelblau und an einigen Stellen zerrissen. Das war Blacks Hemd. „Hast du dir weh getan?“

Draco schlug ihre Hand weg. „Was hast du hier zu suchen?“

„Ähm...“ Nicht nur ihr Haar war jetzt pink. „Ich schlafe hier. Hast du was dagegen?“

„Ich hoffe, du verreckst in deinem Schlaf“, zischte Draco und stieß Tonks aus dem Weg. Er polterte die Treppe herunter, damit Black ja auch keine Minute mehr schlafen konnte. Lupin, der immer im dritten Stock schlief, sollte ihn ruhig auch hören. Das Portrait von Mrs. Black wachte sowieso bei jeder Kleinigkeit auf. Draco streifte sie und löste einen Schreianfall aus, der ihm noch in der Küche in den Ohren klingelte.

Er durchwühlte die Schränke, zog Schubladen heraus und leerte sie komplett aus. Irgendwie konnte er die Tränke nicht finden. Kreacher kroch aus seinem Schrank, duckte sich unter den Messern, die Draco gerade auskippte, und zog sich verstört unter den Boiler zurück.

Dracos Augen brannten, *tränten*, und er konnte nichts dagegen tun. Ein Schluchzer entkam seiner eng verschnürten Kehle. Dann noch einer. Das Gebrüll von Mrs. Black erstarb und sein Schluchzer schien dadurch umso lauter. Draco hatte die Zaubertränke gefunden. Jetzt nur noch den Aufpäppeltrank... Er beleuchtete die Kristallphiole. Tränen tropften auf sie. Draco wischte sie angewidert von seinen Wangen.

„Was zur Hölle ist hier los? Draco?“ Lupin lief im Morgenmantel in die Küche. Er näherte sich Draco, nur um abrupt stehenzubleiben. Er blickte sich in dem Chaos um. „Was ist passiert?“

„Lassen Sie mich in Ruhe!“, brüllte Draco. „Verschwinden Sie.“

Lupin kam auf ihn zu. „Alles okay?“

Draco schleuderte einen Trank der lebenden Toten auf Lupin, traf aber nicht. „Hauen Sie ab!“

Lupin hatte beide Hände wie zu einem Schild gehoben. „Beruhige dich, Draco. Alles ist –“

Draco legte mit einem Verwirrungszauber nach. Lupin duckte sich darunter. Der Zauber traf einen Teekessel, der zu hüpfen begann. Als Draco weiter einen Zauber nach den anderen auf ihn losließ, zückte Lupin seinen Zauberstab.

„*Finite*“, rief Lupin, und jeder tanzende oder brabbelnde Gegenstand in der Küche erstarrte in seiner ursprünglichen Form. „Was ist in dich gefahren, verdammt nochmal?“

„Gehen Sie weg oder ich spreng Ihren Schädel weg“, zischte Draco. Lupin hob den Zauberstab, bereit für einen Schutzzauber. Draco schwenkte seinen Stab zur Seite und zielte auf den Tisch. „*Expulso*.“ Der Tisch explodierte. Die Wucht riss Lupin von den Beinen und schlug ihn gegen die Wand. Er war nicht bewusstlos, aber benommen.

Draco schritt an ihm vorbei. „Ich hab Sie gewarnt“, raunte er und lief die Treppe hoch. Tonks kam ihm entgegen. Er brauchte nicht einmal einen Stolperfluch, sie fiel über den widerlichen Trollfuß und knallte frontal auf den Boden. Draco stieg über sie drüber.

„Was soll das?“, rief sie ihm nach.

Draco war einen zuckenden Muskel davon den *Cruciatus*-Fluch auf sie loszulassen. Er riss sich zusammen, marschierte schnurstracks durch den Flur und öffnete die Haustür. Die kalte Nachtluft trieb ihm den Regen ins Gesicht. Er fühlte sich merkwürdig erfrischt.

Ganz ruhig blickte er nach rechts und links, konnte sich aber nicht entscheiden und ging deswegen einfach

geradeaus weiter.

~\*~

„Sirius? Sirius! *Renervate. Renervate!* Tatze, wach auf...“

Sirius riss die Augen auf, als er eine schallende Ohrfeige bekam. „Heiliger Hippogreif, hast du sie noch alle?“

Remus hatte sich über ihn gebeugt. Er war aschfahl und die Sorgenfalte auf seiner Stirn schien zentimeter tief. „Merlin sei Dank, geht’s dir gut?“

Sirius runzelte die Stirn. Er bereute das. Ein heftiger Schmerz pulsierte in seinem Kopf, zog sich wie reißendes Pergament zu seinem Hinterkopf. Er stöhnte auf, wollte seinen Kopf berühren.

„Lass das lieber“, sagte Remus. „Du hast da eine ganz schöne Platzwunde. Ich hab die Blutung gestillt, konnte mich aber noch nicht richtig darum kümmern.“

Die Erinnerung an die Dunkelheit kam zurück, die zischelnde Stimme hallte zwischen dem Pochen des Schmerzes durch. Sirius schoss hoch. „Draco.“

„War er das?“

Sirius lachte Remus aus. „Bitte was?“

„Er hat die ganze Küche auseinander genommen.“ Remus sah nicht aus, als würde er scherzen. „Irgendwas hat ihn komplett durchdrehen lassen. Er ist einfach abgehauen, ohne irgendetwas mitzunehmen.“

„Scheiße...“ Sirius wollte aufstehen. Er lag immer noch in Regulus‘ Zimmer auf dem Boden. An der Bettkante fand er Halt und zog sich auf die Beine. Blut besprenkelte die seidene Tagesdecke. Sirius schwankte. „Ich muss zu ihm.“

„Sirius, du solltest dich ausruhen. Du hast eine Menge Blut –“

„Ich muss Draco finden“, schnauzte Sirius, durchwühlte seine Taschen. „Wo ist mein...“ Remus reichte ihm seinen Zauberstab. Sirius erlaubte sich ein Lächeln, klein aber entschuldigend. „Danke.“

„Tonks ist schon nach ihm suchen gegangen. Sie denkt, sie habe irgendetwas falsch gemacht.“

Sirius schüttelte den Kopf. „Das ist alles Voldemorts Schuld.“ Und seine eigene, fügte er stumm hinzu. Schon wieder...

~\*~

Der Regen war kalt, furchtbar kalt. Draco hatte kaum Kraft um zu zittern. Er saß auf einer Bank im St. James’s Park, irgendwo in der Nähe des Buckingham Palace oder einem Ort, der zumindest so ähnlich aussah. Muggel-London verwirrte ihn. In die Winkelgasse konnte er aber nicht, da dort an jeder Ecke ein Todesser lauern konnte.

Er konnte nirgendwo mehr hin.

Draco scherte sich nicht mehr um die Tränen, die ununterbrochen über sein Gesicht strömten. Sein nasses Haar hing ihm strähnig ins Gesicht. Er trug nur ein schwarzes Hemd und Weste, dazu eine dünne Hose und Lederschuhe, die nicht für viele Kilometer geschaffen worden waren. Gold hatte er keines dabei, und er wusste nicht mal, was man in der Muggel-Welt zum Bezahlen benutzte. Vielleicht tauschte man Schafe. Wie

viele Schafe er wohl für eine Unterkunft brauchte?

Er war verloren, aufgeschmissen, allein...

„Hey.“ Bis auf Tom. Er war nicht wie sonst aus dem Nichts erschienen, sondern näherte sich wie ein nächtlicher Spaziergänger Dracos Bank. „Darf ich mich setzen?“

Draco hätte über so viel falsche Freundlichkeit gerne gelacht, zumindest gegrinst. Er schniefte nur.

Tom setzte sich hin. Der Regen durchnässte auch ihn. Er verzog die schmalen Lippen zu seinem berechnenden Lächeln, streckte die Hand aus und *fühlte* die Regentropfen auf seine Haut fallen.

Draco war müde.

„Wieso so traurig?“, fragte Tom. Das triumphierende Funkeln in seinen Augen sagte, dass er die Antwort schon kannte.

„Du hattest Recht“, krächzte Draco. Er war heiser. Seine Grippe wurde nicht besser davon, dass er im Regen saß. Und dann hatte er Lupin auch noch wie ein Verrückter angeschrien. „Du hattest die ganze Zeit Recht. Ich dachte, du sagst das alles nur, um dir meine Sympathien zu erschleichen, aber du hattest Recht. Er ist egoistischer Köter. Ich hätte ihm nie vertrauen sollen.“ Er vergrub das Gesicht in den Händen, wollte wenigstens die neuen Tränen vor Tom verbergen. „Wenn er nicht gewesen wäre, hätte ich Dumbledore getötet und wäre jetzt bei meinen Eltern. Alles wäre gut...“

„Was ist jetzt nicht gut?“

Draco schluchzte in seine Handflächen. „Ich bin allein. Ich bin ganz allein und niemand schert sich um mich.“ Er dachte dabei nicht nur an Black. Er dachte an seine Mutter, die ihm nicht einmal mehr geschrieben hatte, an seinen Vater, den er im Stich gelassen hatte, an Snape, der ihm nicht mehr in die Augen sehen wollte, und an Bill Weasley, den er zum Sterben zurückgelassen hatte.

Er zog die Füße auf die Bank, presste die tränenverschmierte Grimasse seines Gesichts gegen seine Knie und zerrte an seinen nassen Haarsträhnen. „Ich hatte alles. Gold, Freunde, eine akzeptable Freundin, gute Noten, Quidditch, lebendige Eltern, und jetzt? Was hab ich jetzt noch?“

„Du hast mich.“

Draco hob den Kopf. Er suchte vergeblich nach dem glühenden Rot in Toms Augen. Er wirkte menschlicher als jemals zuvor. Seine Züge waren voller und der Regen schlug sein kurzes schwarzes Haar an den Enden in leichte Wellen. Er wirkte greifbarer als jemals zuvor.

„Ich bin das einzig Gute an dieser Geschichte“, sagte Tom. Er legte eine Hand auf Dracos Wange, strich Tränen und Regen weg, und er war *warm*. Trotz der Kälte, trotz der Nässe, trotz der Tatsache, dass er nicht wirklich hier sein sollte. „Ich war immer bei dir, egal wie albern du dich aufgeführt hast. Ich habe dir in den wichtigsten Momenten geholfen. Du kannst mir vertrauen, oder hab ich je das Gegenteil bewiesen?“

Draco fiel der Raum der Wünsche ein. Tom hatte ihm versprochen, dass alles gut werden würde und kurz darauf war Laura Madley tot gewesen.

Er konnte das nicht aussprechen. Tom verschloss seine Lippen mit einem festen Kuss. Seine Lippen waren nass und warm. Sie pressten sich mit perfekter, aber liebloser Technik gegen seine. Tom küsste so ganz anders als Sirius.

Aber Black hatte ein anderes Paar Lippen zum Küssen gefunden. Draco konnte das auch. Er erwiderte den Kuss und schloss die Augen, als wenn er nach einem langen, anstrengenden Tag endlich einschlafen durfte.

# Der Imperius-Fluch

Draco wachte auf und konnte sich kaum bewegen. Seine Glieder schmerzten und fühlten sich wie mit Blei gefüllt an. Er war froh, dass er in einem Bett und nicht draußen auf der Straße geschlafen hatte. Tom hatte ihn überzeugt und er hatte auch das Zimmer besorgt. Draco hatte sich kaum in den Tropfenden Kessel getraut.

Das Zimmer war klein und lieblos eingerichtet. Der Holzfußboden knarrte unter jedem Schritt und der Putz an den weißen Wänden blätterte bei der kleinsten Berührung ab. Draco wollte gar nicht wissen, wer vor ihm auf dieser Matratze gelegen hatte. Sie war durchgelegen und verschlimmerte seine Rückenschmerzen. Er hatte die Laken nass geschwitzt.

Links von ihm schlug der Regen gegen die kleinen Fenster. Draco drehte nur den Kopf und schaute hinaus. Er dachte an Black. Bestimmt hatte er sich in den frühen Morgenstunden zurück zu Potter geschlichen und nicht einmal gemerkt, dass Draco weg war. Er versuchte sich auszumalen, wie jemand Black eine Eule schickte und er sich Sorgen um ihn machte.

Draco rührte sich erst wieder, als die Tür geöffnet wurde. Tom kam herein. Er hatte die Kapuze seines Umhangs tief ins Gesicht gezogen, vielleicht als Schutz vor dem Regen oder vor ungewollten Blicken. Dabei würde ihn niemand erkennen. Der Dunkle Lord hatte seine Züge, seinen Körper derartig entstellt, dass er kaum noch menschlich aussah. Tom dagegen wirkte wie frisch aus Hogwarts entlassen. Er war hübsch. Groß, dunkelhaarig, schmaler gebaut als Black, und irgendetwas an ihm erinnerte Draco an Potter.

„Ich habe einen Abstecher in die Apotheke gemacht.“ Tom holte ein paar Glasphiole aus einer Papiertüte, stellte sie auf einen unbenutzten Schreibtisch. Er drehte Draco den Rücken zu und füllte die verschiedenen Mixturen zusammen. „Du brauchst einen Aufpäppeltrank, mindestens, vielleicht auch etwas gegen eine Lungenentzündung. Es bringt mir gar nichts, wenn du nutzlos herumliegst.“

Draco setzte sich mühselig auf. Tom ließ sich auf die Bettkante nieder und reichte ihm eine Phiole mit einer hellvioletten Flüssigkeit. Draco schnüffelte daran.

„Traust du mir nicht?“ Tom hatte die Gabe, dass sich jeder normale Mensch bei einer Kleinigkeit schuldig fühlte.

Draco antwortete mit einem sicherlich eindeutigen Blick. Er traute Tom nicht. Tom war nicht Black.

Ein schwermütiges Gefühl setzte sich in seinem Brustkorb ab. Vielleicht sollte er Tom gerade deswegen vertrauen. Seine Menschenkenntnis war anscheinend miserabler, als er je angenommen hatte. Er war davon ausgegangen, dass mehr zwischen Black und ihm war, als nur... na ja, die angeblich schönste Nebensache der Welt. Und davon hatte er nichts bekommen, in letzter Zeit. Er musste Black einfach langweilig geworden sein. Immerhin kannte er sich nicht besonders gut aus. Pansy war er genauso langweilig geworden, bevor sie auch nur in die Nähe von einem Bett gekommen waren – und ehrlich gesagt war er darüber froh gewesen.

Draco kippte den Zaubertrank herunter. Er schmeckte nach irgendwelchen Beeren, ganz anders als der Aufpäppeltrank den Madam Pomfrey in Hogwarts verteilte. Seine Ohren fingen nicht einmal an zu rauchen.

„Gut so“, sagte Tom und nahm Draco die Phiole weg, ehe er die Rückstände der Mixtur untersuchen konnte. „Leg dich hin und ruh dich aus. Wir haben noch eine Menge vor.“ Er wollte schon aufstehen, schien sich aber zu besinnen und hob die Hand an Dracos Schläfe, um ihm eine verschwitzte Haarsträhne aus der Stirn zu schieben. Seine Hand konnte das schwache Licht von draußen nicht brechen. Es schien einfach durch ihn durch.

Draco fing die Hand ab. Er rechnete damit sie nicht greifen zu können, und war umso verblüffter, als er eiskaltes Fleisch berührte. „Bleib hier.“

Tom blieb. Er sah aus, als habe er einen Text in einem komplizierten Buch gefunden, den er nicht sofort verstand. Draco versuchte sich diesen kuriosen Anblick einzuprägen, aber kaum schloss er die Augen schob sich Blacks Gesicht davor.

Er träumte von Blacks Lächeln, wie es sogar bis zu seinen Augen reichte und sie zum Strahlen brachte, trotz all der Dinge, die er durchgemacht hatte.

Als er aufwachte, schämte Draco sich. Sein Fieber war gestiegen. Sein Hemd klebte an seiner verschwitzten Haut. Er stöhnte leise, seine trockenen Lippen sprangen auf. Eine kalte Hand legte sich auf seine Stirn. Tom saß immer noch an seiner Bettkante.

Tom Riddle. Der Mann, der Black jeden Grund zum Lachen genommen hatte. Draco hatte noch niemanden verloren, niemanden außer sich selbst, und doch fand er sein Lachen nicht wieder. Er schämte sich für seine Schwäche, für sein erbärmliches Bedürfnis nach Nähe, das ihn davon abhielt das Medaillon zu zerstören. Vor einem Jahr noch – vor Black – hätte das anders ausgesehen.

„Was ist los?“, fragte Tom.

„Wieso schleppst du mich noch mit?“

„Du lässt *mich* nicht los, Draco. Du hast das Diadem gefunden, den Kelch dazu gewonnen und trägst das Medaillon.“ Tom schob Dracos Hemdseiten auseinander. Darunter war das Medaillon sicher, lag schwer auf Dracos Herzen. „Ich konnte über dich aus jedem Horkrux mehr Kraft gewinnen. Aber es reicht noch nicht für mehr als die Illusion eines Körpers.“

Draco durchlief ein eisiges Kribbeln. Entweder war die Grippe die Ursache oder aber Toms Blick. Durchtrieben, wie bei einem Schachspieler, der den Sieg schon kommen sah. Tom spielte mit der Silberkette um Dracos Hals. Seine Fingerspitzen kitzelten Dracos Halsschlagader, folgten einer unsichtbaren Linie zu seinem Schlüsselbein.

„Kann ich dich auch wegschicken?“, fragte Draco.

Tom störte sich nicht an Dracos Fieber. Er küsste ihn, als wäre das die Antwort auf seine Frage gewesen. Seine Hand wanderte unter Dracos Hemd. Ein Schauer durchfuhr Draco. Er wand sich unter der Gänsehaut, die Tom über seine ganze Haut ziehen konnte.

Draco dachte an das letzte Mal, als Black ihn geküsst hatte. Auf einem Felsen mitten im Meer. Er schmeckte das Salz auf Blacks Lippen, spürte seine kräftigen Hände auf seinen Hüften. Wenn er damals gesagt hätte, sie sollten umkehren und die Höhle nie betreten, dann wäre Black jetzt derjenige, der auf ihm liegen würde.

Tom lenkte ihn einfach nicht gut genug ab.

Seine Berührungen, seine Küsse fühlten sich falsch an. Draco verlor das Interesse sich Mühe bei seiner Erwiderung zu geben.

Tom merkte das und ließ von ihm ab. Forschend schaute er auf Draco herunter, suchte sich vielleicht sogar einen Weg in seinen Geist. Draco hatte immer genügend Energie, um Menschen auszuschließen.

Er schaute zur Seite. „Ich fühl mich nicht gut.“

Tom fühlte die Hitze von Dracos Stirn. „Eigenartig. Der Zaubertrank sollte längst wirken.“ Er streichelte Dracos Gesicht. Seine Hand hatte den gräulich durchsichtigen Schimmer verloren.

Draco wurde klar, dass kein Trank ihm helfen würde. Das hier war das Ende. Er würde in diesem Zimmer eingehen, wie eine Pflanze, um die sich niemand gekümmert hatte. Und ihm fehlte die Kraft sich zu fürchten. Draco dachte an Black und schaute in Toms glühende Augen.

„Ich bin müde“, sagte er.

Toms Lächeln war das eines sadistischen Kindes, das einen Knuddelmuff gegen die Wand krachen ließ. „Schlaf gut, Draco.“

~\*~

Draco träumte nicht, vielleicht schlief er nicht einmal. Er war nicht ausgeruht und musste die Augen nicht öffnen, als ein Klopfen ihn weckte. Nicht an der Tür, sondern gegen Glas. Hinter den Vorhängen schlug etwas gegen das Fenster. Das Fieber lähmte ihn. Er konnte sich kaum rühren.

Er war sich sicher, dass er nach jemandem rief, aber hören konnte er seine Stimme nicht. Draco hatte furchtbaren Durst. Seine Halswirbel knirschten, als er sich umsaß. Niemand war da. Das Zimmer war spärlich beleuchtet und stickig.

Das Klopfen nervte ihn, hinderte ihn daran wieder einzuschlafen. Draco wollte aufstehen, stattdessen krachte er in einer ungelassenen Rolle von der Matratze. Der Aufprall auf den kahlen Holzboden schickte aufrappelnden Schmerz durch seine schweren Glieder.

Draco schaffte es zum Fenster zu kriechen. Er zerrte die Vorhänge beiseite und ließ einen stolzen Uhu hereinflattern. Der Vogel kam ihm bekannt vor. Er hatte eine Nachricht für Draco und knabberte zutraulich an seinem Ohr.

Draco faltete das Pergament auf. Auch die Schrift kannte er irgendwoher. Er musste mehrmals blinzeln, bis er seinen Blick genug klären konnte, um sie zu lesen:

*Wo steckst du?*

*Sirius*

Sirius, auch der Name kam ihm bekannt vor. Ihm wurde warm, angenehm warm, wie in einer lauen Sommernacht oben auf dem Astronomieturm. Dort am Sternenhimmel leuchtete Sirius, heller als jeder andere Stern, im Spätsommer aber nur in der Morgendämmerung. Der Hundstern. Draco dachte an einen schwarzen Hund. Schwarz. Black...

Draco blinzelte, schaute auf die Nachricht und bekam einen Schock, als hätte jemand kaltes Wasser über ihn geschüttet.

Black suchte nach ihm. Er musste zurückschreiben. Nein, Tom würde bald wiederkommen. Deswegen musste er aus diesem Loch verschwinden. Dracos Kopf fühlte sich an, als würde seine Schädeldecke mit jedem Gedanken bersten. Er wusste nicht, wieso er hier saß. Er war müde, komplett ausgelaugt, und wollte einfach nur schlafen. Der Uhu – *sein* Uhu piekte seine Schulter an.

„Brutus, hi...“ Draco streichelte über das hellbraune Gefieder mit den auffälligen dunklen Längsstreifen. „Willst du einen Keks?“

Der Uhu kniff in Dracos Finger. Sein massiger Schädel schoss vorwärts und schnappte das Pergament auf,

das in Dracos Schoß gefallen war. Er legte es zurück in Dracos Hand.

Ach, ja. Er musste hier weg, ja. Fast vergessen.

Draco visierte die Tür an und setzte alle Kräfte ein, die er mobilisieren konnte, um sich vorwärts zu schleppen. Vom Bettpfosten sammelte er seine Hose und Weste ein und zog Letztere über das offene Hemd. Das Medaillon zog ihn schwer wie ein Felsen nach unten. Um es zu schützen, knöpfte er sich das Hemd zu.

An der Türklinke zog er sich hoch und stand vor dem nächsten Problem. Die Tür ging nicht auf. Brutus landete auf Dracos Schulter und brachte ihm wieder das Pergament. Der Uhu hatte nicht viel zu tun gehabt dieses Jahr, Draco erinnerte sich, und hatte sich nicht mehr blicken lassen, seit Draco Black einen Brief geschickt hatte, der nie angekommen war. Dumbledore hatte ihn abgefangen. Merlin allein wusste, was er mit Dracos Uhu angestellt hatte.

„Ich mach ja schon“, murmelte Draco und rüttelte an der Tür. Er hatte Angst jeden Moment zusammenzubrechen. Verzweifelt hämmerte er gegen die Tür, erzeugte aber kaum Lärm.

Sein Uhu flog davon. Das fehlende Gewicht machte es leichter zu stehen. Draco sammelte kurz Kraft, dann wollte er sich am liebsten selbst ohrfeigen. Er griff in die Innentasche seiner Weste und zog seinen Zauberstab heraus.

„*Alohomora*“, murmelte er und klopfte das Holz gegen die Türklinke. Das Schloss klickte und er konnte die Tür öffnen. Hinter ihm schuhute sein Uhu zufrieden und verschwand in der Nacht.

Draco schwankte in den Gang. Die Decke war niedrig und lief spitz zu. Er musste direkt unterm Dach sein. Wo war er nochmal? Draco rieb sich die Stirn. Er verbot sich zu denken und zog sich vorwärts. Es fühlte sich an, als würde er mehr Gewicht mit seinen Händen und nicht mit den Füßen tragen. Nach zwei Metern wollte er eine Pause machen, sich hinlegen und schlafen. Wie er die Treppe erreichte, wusste er nicht.

Draco warf sich von der Wand ans Geländer, klammerte sich wankend an altem Holz fest. Er blieb stehen, sammelte sich und wagte den Schritt nach unten. Draco fiel. Bestimmt drei Stufen lang spürte er nichts unter sich, dann rutschte er auf dem eingeknickten Unterschenkel und seinem Hintern die Treppe herunter.

Ein Fuß allein hatte sein Gewicht nicht tragen können. Draco blieb konfus am Treppenende sitzen. Er konnte Stimmen hören. Eine Etage tiefer war ein Gastraum. Der Tropfende Kessel, genau, er erinnerte sich. Der Grimmauld Place war gar nicht weit entfernt.

Draco schaffte es ins Erdgeschoss, ohne auszurutschen. Es war mühselig und dauerte lange. Als er im berstend vollen Gastraum angelangte, war er vollkommen am Ende seiner Kräfte. Hinter einem bauchigen Butterbierfass wollte er sich einen Moment ausruhen.

Der Tropfende Kessel hatte einen Vorder- und Hinterausgang, einen in die Muggel-Welt und einen in die Winkelgasse. Erstere wurde gerade mit voller Wucht aufgeworfen. Sirius Black stürmte in den Gastraum. Er stieß mehrere Hexen und Zauberer barsch beiseite und arbeitete sich in Windeseile an die Bar vor.

Draco lächelte. Genau, wen er gebraucht hatte. Er glitt auf die Beine, als würde ein Schwebezauber ihn hochheben. Dann fiel ihm ein auffällig magentafarbener Haarschopf an der Tür auf. Tonks hatte hinter Black den Tropfenden Kessel betreten. Sie folgte ihm an die Bar.

Black hatte sich Tom den Gastwirt vorgenommen. „Ich suche Draco Malfoy, sagst dir das was? Siebzehn Jahre, weißblondes Haar, schlank, ein Stückchen kleiner als ich?“

Tom polierte dabei einen Krug, in den bestimmt zwei Liter passten. „*Sehr* blond, ja? Mhm, ich erinnere

mich. Ging ihm nicht besonders gut. Er hat hier ein Zimmer mit einem Freund. Der hieß auch Tom, fand ich ganz lustig.“

Black packte Tom am Kragen und zerrte ihn fast über den Tresen. „Welches Zimmer?“

„Zweiter Stock, am Ende des Ganges links“, fiepte Tom.

„Tonks, pass auf die Türen auf“, knurrte Black und rannte auf die Treppe zu. Draco drückte sich hinter das Fass. Er setzte sich in eine dunkle, verstaubte Ecke und wartete.

Tonks saß unruhig auf einem Barhocker und blickte von einer Tür zur anderen. Sie drehte ihren Zauberstab in den Fingern. Ein paar blaue Funken sprühten heraus, als sie sich erschreckte. Black polterte die Treppe herunter.

„Er ist weg“, sagte er zu Tonks. „Das Zimmer ist leer. Das Fenster offen, also muss er die Eule gekriegt haben.“

„Wir waren gleich hinter dem Vogel. Er kann nicht weit sein.“

„Er kann überall sein, Tonks. Er ist volljährig – und wer weiß, wohin ihn dieses Ding schleppt.“ Black zog sich erschöpft auf einen Barhocker, winkte Tom heran. „Ich brauch was mit viel Alkohol. Feuerwhiskey, oder so.“

Draco hatte Schwierigkeiten zu atmen. Wenn er hier sitzen blieb, bestand die Gefahr dass er ganz damit aufhörte. Er sollte seinen verletzten Stolz überwinden und zu Black gehen. Black würde ihm helfen. Dämliche Freundin hin oder her, er war ein Gryffindor und die halfen gerne Menschen.

Draco wollte nicht sterben. Er zog sich an dem Metallring, der das Fass umwickelte, auf die Beine.

An der Bar schob Tom Black ein volles Glas hin und wandte sich an Tonks. „Für Sie auch einen?“

„Äh, nein, danke.“

Black schnaubte. „Ich hoffe, du hast einen verdammt guten Grund, warum ich mich alleine betrinken muss.“

Ein neuer Schauer blauer Funken schoss aus Tonks Zauberstab. „Ich bin schwanger.“

Black ließ sein Glas fallen. Draco schlüpfte zurück hinter das Fass.

„Glaub ich“, fügte Tonks hinzu. „Aber sicher ist sicher.“

Und Black lachte, wie Draco ihn schon lange nicht mehr lachen gehört hatte. Er umarmte Tonks und sagte ihr irgendetwas, das Draco nicht verstehen konnte. Er wollte es auch nicht verstehen.

Aus allen Richtungen schallte Lachen zu ihm. Jeder schien fröhlich, Krieg hin oder her, all diese Menschen fanden noch etwas, das sie glücklich machte.

Draco fühlte sich, wie von einem Cruciatus-Fluch getroffen. Und das war ihm nur ein einziges Mal passiert, als seiner Tante Bellatrix der Zauberstab ausgerutscht war, weil er den Todesfluch nicht an einem Pfau hatte üben wollen. Trotzdem wollte Draco jetzt lieber diesen Moment noch einmal erleben, als hier zu sein.

Aber dann passierte etwas, das er nicht erwartet hatte. Tonks nickte, küsste Black auf die Wange und ging. Sie rempelte einen schwarz verummten Mann an der Tür an, entschuldigte sich und verschwand in Richtung der Winkelgasse. Draco konnte das nicht einordnen. Sollte eine junge Familie nicht zusammenbleiben? Sollten sie den Nachwuchs nicht feiern? Vielleicht wollte Black nur dafür sorgen, dass Tonks sich nicht erkältete oder überanstrengte und schickte sie deswegen nach Hause.

Black selbst holte sich wieder Toms Aufmerksamkeit. „Also, hast du gesehen, wo der Junge hin ist? Oder seine Begleitung?“

Der Mann in dem weiten, schwarzen Umhang stellte sich neben Black. „Ich nehme an, du suchst nach mir.“ Er zog seine Kapuze herunter. Tom. Für Black war der Anblick überraschender, als für Draco. „Wie wär’s, wenn wir uns ungestört unterhalten?“

„Du kannst mich mal“, raunte Black.

Dann erschütterte ein ohrenbetäubendes Krachen den Raum. Schreie folgten, Zauberer und Hexen liefen desorientiert durch den Pub. Draco hielt sich die Ohren zu, schlüpfte schutzsuchend in eine besonders dunkle Ecke zwischen Treppe und Fass.

Grünes Licht leuchtete auf. Es erhellte den ganzen Raum, durchflutete das alte Holz. Wie Blitzgewitter wiederholte es sich.

Draco nahm die Hände von den Ohren.

„*Avada Kedavra*.“ Zwei Worte, die einen eisigen Schauer durch seinen Körper schickten. Ein Rump folgte, wie von einem Sack Kartoffeln, der auf den Boden fiel.

„Du elender Mistkerl!“ Das war Blacks Stimme. Draco rührte sich wieder.

„Wir wollen doch nicht ausfallend werden.“ Toms Stimme klang halbwegs amüsiert. „Ich hatte dich um ein wenig Privatsphäre gebeten. Vielleicht hättest du zustimmen sollen.“

„Du hast alle Menschen hier getötet, nur für ein bisschen Privatsphäre?!“

„Alle Menschen? Hm, ich weiß nicht. Draco?“

Draco war starr vor Angst.

„Ich weiß, dass du da bist“, rief Tom. Das Fass, hinter dem Draco saß, schwebte zur Seite und gab die Sicht auf Draco frei. Auch Draco hatte jetzt wieder volle Sicht auf den Gastraum. Drei Menschen waren nicht schnell genug geflohen. Tom der Gastwirt, eine alte Hexe mit schneeweißem Haar und ein junger Mann, der seinen Zauberstab noch in der Hand hielt.

„Draco?“ Black stand immer noch an der Bar. Er machte einen Schritt auf ihn zu, senkte dabei seinen Zauberstab.

„Nicht so schnell.“ Tom schwang einen Zauberstab, den er irgendwem abgenommen haben musste. Black knickte ein und wurde in die Knie gezwungen. „Du vergisst, dass Draco dich nicht sehen will. Nicht wahr, Draco?“

„Halt’s Maul“, knurrte Black.

„Was hast du mir nochmal gesagt, Draco? *Er ist ein egoistischer Köter. Ich hätte ihm nie vertrauen sollen.*“

„Halt's Maul!“ Blacks Muskeln zuckten bei dem Versuch sich aus der Klammer der Magie zu befreien. Er scheiterte.

Tom hielt ihn unter Kontrolle, ohne das Anstrengung sein Gesicht verzerrte. „Das ist deine Chance auf Rache, Draco. Komm her. Na, komm schon.“ Als Draco sich nicht rührte, schlug Tom den Zauberstab gegen Blacks Rücken. „*Crucio*.“

Black biss die Zähne zusammen. Er rührte sich kaum mehr, als bei seinem Versuch sich zu befreien. Sein Keuchen aber zitterte vor Schmerz.

Draco sprang auf die Füße. Das Gewicht des Medaillons zog ihn nach vorne und ließ ihn fast das Gleichgewicht verlieren. Trotz seiner Position, seinen Schmerzen sah Black aus, als wolle er vorwärts stürmen um Draco zu stützen. So aber musste ein Tisch herhalten.

„Du könntest ein wenig mehr Begeisterung zeigen“, sagte Tom. „Ich verschaffe dir eine einmalige Gelegenheit. Oder bist du schon über Black hinweg?“ Er beugte sich ein Stück zu Black herunter und senkte die Stimme: „Darauf hätte ich kommen können.“

Black knurrte. Er machte hektische Bewegungen, als wolle er Tom die Kehle mit bloßen Händen herausreißen. „Was hast du ihm erzählt, du Schlange?!“

„Das ist nicht unbedingt eine Beleidigung für mich, aber... *Crucio*.“ Tom schickte eine weitere Welle Schmerz durch Blacks Körper.

„Hör auf damit.“ Dracos Stimme war nicht mehr als ein Krächzen.

Tom tat das genaue Gegenteil. Diesmal zwang er Black mit seinem Folterfluch auf den Boden, wo er qualvoll aufheulte. „Wieso willst du das? Dieser Mann hat dir nur wehgetan, das hast du selbst gesagt. Nicht einmal jetzt denkt er daran, wie du dich fühlst. Wieso sonst sollte er diese Frau direkt zur dir bringen? Macht dich das nicht wütend? Sieh mir in die Augen, Draco, und sag mir, dass du nicht wütend bist.“

„Wovon in Merlins Namen redest du?!“, blaffte Black. Er richtete sich wieder auf, nur damit Tom ihn zurück auf den Boden schlug. „Draco, ich hab nicht –“

„*Silencio*.“ Tom raubte Black die Stimme. „Das hätte ich gleich tun sollen. Er ist so nervig.“

„Warum tust du das?“, fragte Draco. Er hatte sich kaum einen Meter zu Black geschleppt und fühlte sich schon wie nach einem Quidditch-Training von Marcus Flint.

„Ich präsentiere dir hier den Mann, der dein Leben zerstört hat. Du hast die Chance mir zu beweisen, dass du würdig bist mir zu folgen. Es ist kein besonders harter Test“, meinte Tom mit einem Schulterzucken. „Töte ihn.“

Draco wollte lachen in der Hoffnung, dass Tom plötzlich seine humorvolle Seite entdeckt hatte. Er konnte nicht. Er konnte nicht einmal mehr atmen.

„Oh, bitte. Ich hab ihn extra deswegen zu dir geholt“, sagte Tom. „Zugeben, ich musste mir auch nicht viel Mühe geben ihn hierher zu bringen. Ich wusste, dass er nach dir suchen würde. Was mich erstaunt hat, allerdings, dass du in der Lage warst *aufzustehen*.“

„Eine Grippe bringt mich nicht um“, gab Draco zurück.

Tom lachte. „Eine Grippe nicht, nein, aber mächtige schwarze Magie hätte das vollbringen sollen. Ich wollte, dass er dich so miserabel aussehend wie möglich findet. Ich wollte dich vor seinen Augen töten. Black sollte leiden. Er leidet so schnell, nicht wahr...“ Tom zwirbelte eine lange schwarze Haarsträhne von Black um seinen Zauberstab. „Und das hat er verdient, für das, was er mir angetan hat.“ Er setzte die Haarsträhne in Brand.

„*Aguamenti!*“ Draco schoss einen Wasserstrahl auf Black, ehe die Flammen sich ausbreiten konnten. Klitschnass kniete Black in einer Pfütze und bewegte tonlos die Lippen.

Tom schüttelte angewidert seinen nassen Hosensaum aus. „Kannst du den Zauberstab nicht einsetzen um ihn umzubringen? Nein? Nun, vielleicht sollte ich dir dieses Spielchen erklären. Du hast keine Wahl. Töte Black, oder ich zwing dich dazu. Tust du es freiwillig, dann verschone ich dich und du darfst an meiner Seite bleiben. Wenn nicht, dann... Ich denke nicht, dass ich das erklären muss.“

Dracos Zauberstabhand zitterte. Der kleine Wasserstrahl hatte ihn maßgeblich erschöpft. „Wieso tötest du uns nicht beide sofort?“

„Wie gesagt, du hast tatsächlich Potential“, sagte Tom. „Nicht jeder Zauberer hätte sich aus meinem Bann befreien können. Tatsächlich bin ich halbwegs interessiert, wie du das angestellt hast.“

Draco brachte ein Lächeln zustande. „Deine Tricks sind ziemlich veraltet.“

Tom fand das gar nicht lustig. „*Crucio.*“ Blacks Schrei war stumm, aber die Wucht des Fluchs schlug ihn auf den Boden. Er blieb dort regungslos liegen. Seine Augen waren wach. Stolz funkelte in ihnen. „Wie lange, glaubst du, hält er das durch? Ein alter, gebrochener Mann... Nur noch ein Schatten des Jungen, der sich Lord Voldemort so oft in den Weg gestellt hat. Wenn ich den Schweigezauber von ihm nehme, würde er mich anbetteln aufzuhören. Sieh es meinetwegen als Weg ihm die kommenden Schmerzen zu ersparen. Töte ihn. Jetzt.“

Draco rührte sich nicht. Er versuchte die Gedanken zu fassen, die ihm entglitten wie schmelzendes Eis. Was konnte er tun, um Tom aufzuhalten? Wie sollte er Black helfen? Wie sollte er selbst hier lebend rauskommen? Ihm fiel nur eine Sache ein...

Draco senkte den Zauberstab. „Nein.“

„Okay.“ Tom seufzte. Er richtete den Zauberstab auf Draco. Black folgte der Bewegung mit den Augen. „*Imperio.*“

Die Sorge wurde aus Dracos Kopf gewaschen. Er fühlte sich leicht, nicht länger ausgezehrt und tief traurig. Die vage Erinnerung an Glück durchflutete ihn. Von weit weg hörte er Toms Stimme:

„Ich frage mich, ob es härter für dich ist, wenn ich Draco nicht erst sich selbst umbringen lasse. Was meinst du, Black? Ein weiterer Mensch weniger in deinem Leben. Und du musst damit leben.“ Toms Stimme flüsterte direkt in seinem Kopf: „*Töte dich.*“

Draco hob den Zauberstab, presste die Spitze gegen seine Schläfe.

Black zuckte und krümmte sich auf dem Boden. Er versuchte alles, um aufzustehen. Tom ließ ihn mit einem Fingerschnippen gegen eine unsichtbare Barriere auf Kniehöhe treffen.

„Sieh dir das an, wie ein dressiertes Hündchen. Ah, ich liebe das“, sagte Tom grinsend und fügte nur für Draco hinzu: „*Warte. Richte den Zauberstab auf Black. Mein es ernst. Jag ihm Angst ein. Richte den Zauberstab auf ihn.*“

Draco tat, was Toms Stimme ihm befahl. Er hielt den Zauberstab von sich gestreckt. Black ignorierte das und schaute Draco direkt in die Augen. Seine Lippen formten Worte, aber Draco konnte sie nicht lesen. Vielleicht ‚es tut mir leid‘ oder ‚ich verzeihe dir‘ oder ‚es ist okay‘. Irgendein heroischer Gryffindor-Scheiß.

Toms Stimme hätte er fast überhört: „*Avada Kedavra. Sag die Worte. Töte ihn.*“

Seine eigene Stimme hallte Toms entgegen: „*Nie im Leben, du Vollidiot.*“ Er schwang den Zauberstab herum und, immer noch leichtfüßig, fegte Tom von den Füßen. Der Fluch schleuderte ihn hinter den Bartresen.

Black reagierte schnell. Er sprang auf die Füße, den Zauberstab schon in der Hand und holte sich Toms noch dazu. Der Imperiusfluch zersprang wie eine Glasscheibe in Dracos Kopf. Er knickte unter den Schmerzen ein. Keine letzte Reserve Energie hatte er mehr.

Er hörte es krachen. Black hatte seine Stimme wieder; er fluchte und schrie Zaubersprüche. Der Lärm lockte Hexen und Zauberer aus der Winkelgasse an. Zwei identische Rotschöpfe flitzten an Draco vorbei. Jemand trat auf ihn drauf, und nur weil er leise stöhnte erkannte derjenige, dass er nicht eine der Leichen war.

„Er ist weg“, hörte er Black zornig brüllen. „Verfluchter Bastard, einfach weg! Hat sich in Luft aufgelöst.“

Aber Draco wusste, dass Tom nicht weg war. Er war ganz nah. Dracos Hand spürte den Herzschlag des Medaillons gegen seine Hand pulsieren. Ein verräterisches Pochen dort, wo es am meisten schmerzte.

Er glaubte Toms Stimme zu hören: „Wie hast du das gemacht? Wie?!“

„Ich bin gut in Okklumentik“, murmelte Draco. „Du kannst mich nicht manipulieren. Das krieg ich schon alleine hin.“

„Sirius?!“ Ein sommersprossiges Gesicht tauchte über ihm auf. „Ich glaub, er braucht Hilfe.“

„Ich bin okay“, flüsterte Draco. „Ich bin okay. Ich bin okay...“

Der Weasley wurde zur Seite gestoßen. Black war neben ihm. Er zerrte Dracos Hemd auf und, mit einer brutalen Bewegung, riss ihm das Medaillon vom Hals.

„Du bist ein Idiot“, fuhr Black ihn an. Er zerrte Draco in seine Arme und hielt ihn fest. „Du bist so ein Idiot...“

„Ich bin kein Idiot“, hauchte Draco. „Du bist ein Idiot.“

# Schlechte Entscheidungen

Sirius schwankte zwischen Wut und genauso gnadenlos verschlingender Sorge. Draco hatte noch im Tropfenden Kessel das Bewusstsein verloren und schlief jetzt in Sirius' Zimmer. Er sah schwach aus, dick eingepackt in die Decke und versunken in den Kissen. Schweiß glänzte auf seiner blassen Haut. Er rührte sich kaum, atmete so sanft, dass man ganz genau hinschauen musste.

Snape hatte eine abschätzige Bemerkung darüber gemacht, dass Lungenentzündungen niemanden umbrächten. Sirius hatte ihm darauf die Nase gebrochen.

Jeder vernünftige Zaubertrank würde eine Lungenentzündung sofort abschwächen. Voldemort hatte Draco mehr angetan, als ihn draußen im Regen sitzen zu lassen. Er hatte ihn ausgelutscht wie einen Zitronendrops. Und einmal gelutschte Zitronendrops wuchsen nicht wieder nach...

Sirius hielt Dracos eiskalte Hand und rieb Wärme hinein. Ein neuer Tag und Draco hatte sich immer noch nicht gerührt.

Die knarrenden Dielen und ein Klopfen kündigte Gesellschaft an. Dumbledore tauchte im Türrahmen auf. Sein Bart war inzwischen wieder lang genug, dass er an seinen Gürtel reichte, hineinstopfen ging aber noch nicht – er hatte es aber versucht. Sirius fühlte bei diesem Anblick Genugtuung in sich aufkeimen.

„Hallo, Sirius.“ Dumbledore lugte zu Draco herüber und wippte dabei auf den Füßen vor. „Ich unterbreche wohl kaum ein wichtiges Gespräch. Du siehst erschöpft aus. An den Betten unserer Liebsten zu wachen laugt uns mehr aus, als ein Marsch durch das schottische Hochland. Denk daran.“

„Was willst du?“, fragte Sirius seufzend.

„Ich würde das lieber in der Küche besprechen. Kreacher hat Fisch zubereitet. Es duftet köstlich, auch wenn ich die rauchige Nuance seiner Schaben irgendwie vermissen.“

Sirius ahnte, worauf das hinauslief. Er hatte seit fast drei Tagen nicht mehr vernünftig gegessen. Erst dieser Tumult bei Regulus' Beisetzung, dann war Draco weggelaufen und Sirius hatte ihn gesucht; eine ganze Nacht und einen ganzen Tag lang. Gestern waren sie erst so spät zurückgekommen, dass er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

Seine Muskeln prickelten noch immer von den Folterflüchen.

„Ich will ihn nur ungerne alleine lassen“, sagte Sirius. „Das letzte Mal ist er deswegen ziellos in die Nacht und direkt in Voldemorts Arme gelaufen.“

„Ganz so ist es wahrscheinlich nicht abgelaufen, aber nun gut... Dann werde ich den Verbleib des Horkruxes eben mit Kreacher besprechen.“

Sirius schnaubte. „Ich komme.“ Er küsste Dracos Stirn; sie glühte nicht mehr, war aber immer noch fiebrig. Snape konnte anscheinend nicht einmal die einfachsten Tränke brauen. „Du solltest dir einen neuen Tränkemeister besorgen“, murrte Sirius, als er Dumbledore die Treppe nach unten folgte.

„In der Tat ist das eine weitaus einfachere Aufgabe, als stets einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu finden.“ Dumbledore klang nicht vorwurfsvoll, trotzdem fühlte Sirius sich angegriffen.

„Wenigstens bin ich nicht tot.“

In der Küche saß Remus und schob ein Stück Lachs wie ein Boot durch ein Meer cremiger Sauce. Kreacher werkelt am Dessert herum. Als er Sirius sah, verzog sich sein Gesicht nicht. Seit der Sache mit Regulus war der Hauself verstörend nett zu Sirius. Keine kleinen Sabotage-Akte mehr, keine Beleidigungen außer für alle anderen Besucher, und natürlich keine Schaben im Essen.

„Wie geht’s Draco?“, fragte Remus. Er schien froh über eine Ausrede das Essen wegschieben zu können. Vielleicht war der Fisch doch mit Schaben gefüllt...

„Er schläft.“ Sirius setzte sich an den Kopf der Tafel, drei Plätze von Remus entfernt. Er war auch wütend auf ihn. Remus war ein gut trainierter Zauberer, hatte mal Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichtet, aber er war nicht in der Lage gewesen einen Teenager aufzuhalten.

Und Remus tat nicht einmal so, als würde er sich Vorwürfe machen. Dabei war er der ungekrönte König der Selbstvorwürfe. Er nickte nur und schob jetzt Erbsen in einem Kreis um den Fisch herum.

„Ich lass euch kurz alleine“, murmelte er und stapfte in den Keller, sehnte sich vielleicht nach einem Tropfen Wein.

Kreacher stellte einen vollbeladenen Teller für Sirius hin und einen lieblos zugeschaufelten für Dumbledore. Sirius betrachtete das Essen umso skeptischer.

„Mhm, wirklich deliziös. Zu schade, dass du Kreacher nicht letztes Jahr bei uns in Hogwarts hast arbeiten lassen, Sirius“, murmelte Dumbledore mit den Backen voll Gemüse. „Möchtest du gar nicht probieren?“

„Hast du irgendwas mit dem Ding vor, weshalb wir es nicht zerstören sollten?“

Dumbledore seufzte. Er legte die Gabel weg und fingerte das Medaillon aus den burgunderfarbenen Weiten seiner Roben. Kreacher wimmerte bei seinem Anblick immer auf. Als er gehört hatte, dass das Medaillon Draco fast umgebracht hatte, war er in den Ofen gekrochen und hatte versucht sich zu verbrennen. Sirius hatte ihn nur ungerne aufgehalten.

„Lord Voldemort weiß, dass wir das Medaillon haben“, murmelte Dumbledore, während er das Medaillon drehte. Es schimmerte golden im schummerigen Licht der Küche. „Er ist uns auf der Schliche, ist panisch, und achtet auf jeden Impuls schwarzer Magie. Momentan hat er Großbritannien verlassen und sucht nach einem Weg seine Niederlage abzuwenden. Es sollte mich freuen, dass er sich schon fast besiegt sieht, aber das macht ihn nur unberechenbarer. Wir könnten einen Fehler machen, wenn wir es jetzt sofort zerstören.“

Sirius verstand Dumbledore manchmal wirklich nicht. Wenn er könnte, würde er das Medaillon mit bloßen Füßen zu Staub zermahlen.

„Ich vermute allerdings, dass Dracos Zustand enger an dieses dunkle Schmuckstück geknüpft ist, als gesund für ihn ist“, sagte Dumbledore. Er stand auf und griff zwischen zwei Falten seines Umhangs, die sich als Tasche herausstellten. Das Schwert Gryffindors kam zum Vorschein, lang, silbern glänzend und mit Rubinen besetzt. „Ich bin mir sicher, dass es Draco viel besser gehen würde, wenn er den Horkrux so schnell wie möglich zerstört. Selbst.“

„Hast du die Roben passend zu dem Schwert ausgesucht?“, fragte Sirius, lachte aber alleine. Kreacher war leider nicht in den Ofen, sondern zurück unter den Boiler gekrochen. „Okay, wenn überhaupt“, begann Sirius, „solltest du das Draco selbst fragen, Albus. Ich hab ihm nichts zu sagen und schon gar keine Entscheidungen für ihn zu treffen. Sonst würde ich sagen: Zerstör es einfach. Niemand wird darum trauern.“

„Was zerstören?“

Sirius sprang auf die Füße. „Draco?“

„Ja. Jedenfalls noch beim letzten Mal, als ich in den Spiegel geguckt habe.“ Draco hatte Sirius' Morgenmantel über den hellblauen Pyjama gezogen. Vor zwei Jahren noch war Sirius jeden Tag so rumgelaufen. „Sie brauchen aber ein großes Messer, Direktor.“

Dumbledore gluckste. „Fingerfertigkeit schwindet leider mit dem Alter. Willst du dich nicht setzen?“

„Verzichte. Ich bin über die Halsketten-Phase hinweg.“

„Dann willst du das Medaillon sicherlich endgültig vernichten.“ Dumbledore erhob sich mit dem Schwert in der Hand und hielt es Draco entgegen. Noch vor ein paar Wochen war diese Situation genau das gewesen, was Draco gewollt hatte. Ein Horkrux von Dumbledore auf dem Präsentierteller serviert und er durfte es zerstören.

„Das ist das Schwert von Gryffindor. Das fass ich nie im Leben an.“ Draco verschränkte die Arme vor der Brust. Er schwankte kaum merklich. Sirius' Blick wich er geschickt aus und blieb an der Schranktür zu Kreachers Nest hängen. Der Hauself spähte neugierig heraus. „Wenn Sie einen besonderen Moment daraus machen wollen, dann lassen Sie Kreacher den Horkrux zerstören. Er hat achtzehn Jahre darauf gewartet. Regulus hat es ihm vor seinem Tod aufgetragen.“ Draco schaute zumindest Sirius' Brust an. „Ich wollte dir das eigentlich sagen, wenn du nicht mehr so beschäftigt gewesen wärst.“

„Draco, ich –“

„Nun, das erscheint mir äußerst ehrenhaft“, unterbrach Dumbledore Sirius. Er wandte sich Kreacher zu, der aus seinem Versteck getapst war. „Wenn Regulus dir befohlen hat den Horkrux zu zerstören, hast du die Gelegenheit den letzten Wunsch deines Meisters zu erfüllen, Kreacher. Würdest du das tun?“

Tränen standen in Kreachers blutunterlaufenen Augen. Sirius wollte sich zwingen wenigstens einen Knut Mitleid für die verräterische Kreatur aufzubringen, fühlte aber rein gar nichts.

„Meinetwegen, Kreacher“, sagte er schulterzuckend. „Können wir das Ding jetzt zerstören?“

„Ah, so einfach ist es leider nicht“, warf Dumbledore ein. „Das Medaillon muss geöffnet werden. Wir brauchen also die Hilfe von einer ganz bestimmten Person, da ich leider kein einziges Wort Parsel spreche.“

„Dann holen wir Harry eben früher hierher“, sagte Sirius. „Er wird diese Muggel wohl kaum vermissen.“

„Ich habe bereits alles Notwendige in die Wege geleitet. Ich werde Harry persönlich abholen und hierher bringen. Das Schwert und den Horkrux werde ich hier deponieren, an einem sicheren Ort.“ Dumbledore musterte Sirius genauestens, der damit kämpfte Kreacher nicht abzuschütteln, weil der sich an sein Bein geklammert hatte und bitterlich weinte. „Geht es dir gut genug, dass du dich einmischen möchtest?“

Sein Körper schmerzte wie vor fünf Jahren, als er aus Askaban geflohen und das erste Mal wieder lange Strecken gelaufen war. Aber um die brennenden Muskeln scherte er sich wenig. Es ging ihm um Draco. Er wollte ihn nicht alleine lassen. Andererseits konnte er seinen Patensohn nicht im Stich lassen. James würde ihn umbringen. Aber Draco und er hatten noch keine Gelegenheit zum Reden gehabt. James würde ihn sowas von umbringen, wenn er deswegen Harry nicht sicher nach London brachte.

Hilfesuchend drehte Sirius sich um, aber Draco war verschwunden.

Jeder Gedanke an Harry verpuffte. Sirius kickte Kreacher aus dem Weg und rannte die Treppen nach oben.

Er schaute in jeden Schrank, in jedes Zimmer und wurde erst im Wohnzimmer fündig. Draco lag unter einer tannengrünen Wolldecke auf der Couch. Eine ganze Flasche Wasser hatte er bereits halb geleert und führte sie schon wieder zum Mund, als Sirius hereinstürmte.

„Merlins Bart...“ Sirius atmete tief durch. Er kam sich dämlich vor. Besonders, als Draco ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue ansah. „Ich dachte, du würdest wieder einfach abhauen.“

„Wenn Potter wirklich hierher kommt, dann überleg ich’s mir.“ Dracos Stimme fehlte trotz perfekter Vorlage der gewohnt schneidende Tonfall.

Sirius setzte sich auf den schmalen Couchtisch. „Wie fühlst du dich?“

„Wie ein ausgewrungener Schwamm.“ Dracos Grinsen war so gezwungen, dass man es mit einer schmerzhaften Grimasse verwechseln könnte. „Es geht mir gut. Du musst mich nicht bemuttern.“

„Draco, wenn’s dir nach der Sache gestern gut geht, dann muss ich mir erst recht Sorgen machen.“ Sirius nahm Draco die Wasserflasche ab. In wenigen Zügen hatte er sie komplett geleert. „Warum bist du nicht oben im Bett?“

„Ich hatte Durst.“

„Ich hätte dir was zu trinken bringen können. Oder Kreacher.“

„Was soll ich denn mit Kreacher im Bett?“

„Ich meine, Kreacher hätte dir etwas zu trinken bringen können. Verstehst du mich absichtlich falsch?“

„Drückst du dich absichtlich so unverständlich aus?“

Sirius legte die Hand auf Dracos Stirn und maß seine Temperatur. Das reichte, um Draco aus der Fassung zu bringen.

Schnaubend schlug er Sirius‘ Hand weg. „Ich hielt es für unangebracht, okay? Keine Sorge, sobald es mir besser geht bringe ich meine Sachen in den zweiten Stock.“

Sirius fragte sich, ob er irgendetwas verpasst hatte. „Fühlt sich dein Gehirn auch wie ein ausgewrungener Schwamm an? Oder sind noch ein paar Parasiten mit blödsinnigen Ideen von vorgestern übrig?“

Dracos müde, irgendwie trübe Augen konnten ihm nicht einmal einen finsternen Blick schenken. „Als ob deine Ideen immer auf einem Fundament von Großartigkeit gebaut worden wären.“

„Hey, ich bin nicht sauer auf dich“, sagte Sirius. „Ich bin froh, dass es dir gut geht.“

„Geht es mir gut? Ich wache auf und das erste, was ich tue, ist zurück zu diesem... Ding zu laufen.“ Draco rieb sich über das Gesicht. Er hielt sich wacker, war aber erschöpfter, als er tat.

„Wenigstens sagst du mir das.“ Sirius konnte sich einen kleinen Vorwurf nicht verkneifen: „Das hättest du vielleicht sofort tun sollen.“

Draco schaute weg. Sowieso vermied er jeden Blickkontakt. Wenn er Sirius ansah, dann konzentrierte er sich auf seine Stirn, Kehle oder schaute knapp an ihm vorbei. „Du warst sehr beschäftigt in letzter Zeit...“

Sirius rutschte auf die schmale Kante der Couch, die Draco nicht besetzt hatte. Es entging ihm nicht, dass

Draco daraufhin noch weiter gegen die Lehne rückte. Als er Dracos Hand greifen wollte, lag die plötzlich unter der Decke. Sirius nahm sie trotzdem, bedeckte sie wenigstens.

„Ich bin nie zu beschäftigt für dich.“

Draco schnaubte. „Oh, bitte. Du bist nicht mein Babysitter.“

Sirius ahnte, worauf das hier hinauslief. „Du bist sauer auf *mich*, hm? Was hat dir dieser Mistkerl eingetrichtert? Du weißt, dass du ihm kein Wort glauben kannst.“

„Er hat mir gar nichts eingetrichtert. Das brauchte er gar nicht. Will das nicht in deinen Kopf rein? Ich hab selbst entschieden ihm nachzulaufen. In dem Moment war es die beste Lösung für mich. Akzeptier das und sei sauer auf mich, wirf mich meinetwegen raus oder schieb mich ab.“

Nachdenklich griff Sirius sich ans Kinn und massierte sich die Kiefer, bis sie nicht mehr aufeinander mahlen. „Weißt du, womit du dich noch beliebter bei Voldemort gemacht hättest? Wenn du mich umgebracht hättest. So, wie er es wollte.“

„Benimm dich nicht wie ein Idiot, Black.“

„Das sagt gerade der Richtige. Du hättest uns nicht nur alle ins Verderben stürzen können, sondern selbst draufgehen können. Was soll ich bitte mit einem toten Draco anfangen?“

Draco schaute ihn endlich an. Tränen standen in seinen Augen. „Was willst du mit einem lebendigen, hm? Du brauchst mich sowieso nicht mehr.“

Sirius streckte die Hand aus, aber Draco ließ den Kopf hängen und wischte sich über die Augen, ehe er ihn berühren konnte. Er seufzte. Tränen, selbst wenn sie noch nicht fielen, brachten ihn immer ganz durcheinander. „Bist du deswegen abgehauen? Das ist mitunter das Bescheuertste, was ich je gehört habe. Ja, vielleicht hätte ich mich mehr um dich kümmern sollen, aber es gibt noch andere Menschen, die ich ab und zu davon abhalten muss sich umbringen zu lassen.“

Draco nickte. „Unfähige, tollkühne Aurorinnen mit netten D-Cups, natürlich.“

Sirius runzelte die Stirn. Er erinnerte sich an Voldemorts Worte über irgendeine Frau, hatte das aber für eine absolut absurde Vermutung gehalten. „Du bist doch nicht eifersüchtig, oder?“ Den neckenden Ton konnte er nicht verbergen.

Draco hatte den Kopf weggedreht. Seine Wangen glühten, als wäre das Fieber zurückgekehrt.

Sirius griff Dracos Kinn. „Schau mich an.“ Er musste Draco zwingen ihm in die Augen zu sehen. „Wieso solltest du eifersüchtig sein?“

„Oh, ich weiß nicht. Vielleicht weil sie so viel besser drauf ist als ich, weil sie nicht so reines Blut hat wie ich, weil... du eine Familie mit ihr haben könntest und diesen ganzen Happy End-Scheiß.“ Draco bemühte sich erfolgreich seine Stimme ruhig zu halten, aber bei der letzten Silbe schob sich ein leichtes Zittern ein.

„Weißt du...“ Sirius' Stimme war belegt. Er räusperte sich. „Hestia ist nicht wirklich mein Typ.“ Dracos Blick durchbohrte ihn wie tausend glänzende Speere. „Wenn du von Tonks redest, muss ich dir leider sagen, dass das ein C-Cup ist.“ Er hatte Draco aufheitern wollen, stattdessen verfing sich eine Träne in seinen Wimpern.

„Du musst mir das nicht reinwürgen, Black“, spuckte er aus.

„Du bist so ein Idiot...“ Sirius beugte sich vor, aber Draco ließ sich nicht küssen.

„Ich warte nicht darauf, dass du irgendwann auf deiner dämlichen Lebensschaukel zurückschwingst, okay? Dir macht das Spaß, aber ich werd im Gesicht getroffen... und das tut weh.“

Sirius musste lachen. „Du bist der größte Idiot, der mir je begegnet ist.“ Er holte sich seinen Kuss ab. Dracos Protestlaut erstickte auf dem Weg über seine Lippen. Das Fleisch war nicht mehr trocken, aber aufgerissen. Sirius störte sich nicht daran. „Wieso sollte ich irgendwen anders als dich haben wollen?“, murmelte er.

„Weil du ein Riesenidiot bist.“

Dafür küsste er Draco noch einmal. Diesmal ohne sich irgendeine Art Protest einzufangen. Draco küsste ihn hungrig, als versuche er jeden Tropfen Energie aus Sirius zu saugen. Er durfte nicht daran denken, ob Voldemort sich so Dracos Lebenskraft einverleibt hatte. Nach allem, was er von Bill über die kleine Weasley gehört hatte, wäre das gut möglich. Nach allem, was er gerade von Draco gehört hatte, war es schier unmöglich.

Mit einem entschlossenen Ruck schob Draco ihn gegen die Armlehne der Couch und setzte sich auf ihn. Anscheinend ging es ihm wirklich schon besser. Sirius zog ihn an sich heran. Der Morgenmantel glitt unter seinen Fingern weg wie Seide. Eine Einladung, die niemand ausschlagen könnte.

Sirius knöpfte das Pyjamaoberteil auf, und kaum hatte er es heruntergezogen, zerrte Draco ihm sein T-Shirt über den Kopf. Draco küsste ihn, eine quälend kurze Lippenberührung, bevor er zu Sirius' Hals wanderte. Keuchend lehnte er sich gegen Sirius' Schulter und tastete nach dem Hosenverschluss. Seine Stirn war immer noch zu warm.

Sirius erzitterte unter Dracos Fingern, die ungestüm an seiner Hose zerrten. Er schlang einen Arm um Dracos Hüfte und presste ihn rücklings auf die Couch. In einer einzigen geschmeidigen Bewegung befreite er Draco aus seiner Hose. Seine eigene strampelte er sich umso ungeschickter ab. Draco hielt ihn an den Armen fest und ließ ihn nie mehr als fünf Zentimeter Abstand zwischen sie bringen.

Sirius küsste ihn verlangend. Draco umfasste sein Gesicht, bekam die langen Haarsträhnen zu fassen und zog seine Finger durch sie. Er zwang Sirius so nah, dass ihre Zähne gegeneinander stießen.

Mit einer Hand fingerte Sirius seinen Zauberstab vom Boden, wo er noch sicher in seiner Hosentasche steckte. Ein ungeduldiger Wisch hinter sich und das Schloss der Wohnzimmertür klickte. Ein zweiter und seine Finger glitten sanft in Draco.

Draco biss sich in die Handkante und dämpfte sein Stöhnen. Seine andere Hand wanderte ruhelos zu Sirius' Rücken und krallte sich fest, als Sirius sein Bein anwinkelte. Das andere warf Draco über die Rückenlehne der Couch. Blut pulsierte heiß dort, wo er seine Finger in Sirius' Fleisch grub.

Er krümmte sich, kam jeder Bewegung ungeduldig entgegen. Ein Teil von Sirius hätte ihn gerne auf die Folter gespannt, ihn extra gequält und nur mit seinen Fingern über die Klippe gestoßen; der andere Teil zog seine Hand zurück und stieß mit den Hüften vor, knurrend wie ein dämlicher Köter.

Draco krümmte den Rücken durch. Er biss sich so fest auf die Lippe, dass eine aufgerissene Stelle wieder aufsprang. Sirius küsste Dracos Unterlippe, solange bis sie nicht mehr von seinen Zähnen malträtiiert wurde. Draco erwiderte jeden Kuss gierig, als wäre er am Verhungern. So konnte er sein Stöhnen nicht zurückbeißen. Mit jedem Stoß entlockte Sirius ihm ein lauterer Seufzen, bis der Ton seine Zunge vibrieren ließ und eine Gänsehaut über seine Wirbelsäule schickte.

Draco löste den Kuss und vergrub sein Gesicht in Sirius' Schulter. Er murmelte etwas. Sirius konnte sich nicht darauf konzentrieren. Er hatte so viel schöne Haut vor sich, so perfekte Lippen, die auf ihn warteten, und allein Dracos Körper, der sich eng gegen seine presste, brachte ihn fast um den Verstand.

Jedes Mal wieder bekam Draco das hin. Und er schien nicht einmal zu verstehen, was er Sirius antat.

Draco bog die Wirbelsäule durch, bettelte um mehr. Sirius erhöhte sein Tempo, jeder Stoß härter, brutaler als der Vorige. Die Sprungfedern der bescheuerten Couch quietschten angestrengt. Draco schob sich immer gieriger gegen ihn.

Mit einer Hand fest zwischen ihren Körpern eingeklemmt entlockte er Draco einen kleinen Schrei und brachte ihn zum Höhepunkt. Seine heißen, zuckenden Muskeln rissen Sirius gleich mit. Er biss in Dracos Schulter, weil er definitiv lauter gewesen wäre, und grub die Zähne in das vernarbte Fleisch, das Greyback zurückgelassen hatte. Draco wimmerte.

„Sorry...“ Sirius war heiser und atemlos. Er wischte die Feuchtigkeit von Dracos Schulter, nur um sie gleich darauf zu küssen. Während sein Herzschlag sich langsam beruhigte, hinterließ er eine Spur feuchter Küsse auf Dracos Schlüsselbein und Hals. Grinsend platzierte er einen langen Kuss auf Dracos Lippen.

„Entschuldigst du dich immer für die Dinge, die du richtig machst?“, raunte Draco.

Sirius nickte. „Schlechte Sozialkompetenzen. Ich bin moralisch verwerflich.“ Er setzte sich auf, und weil Draco ihn nicht losließ zog er ihn mit hoch. Ein stechender Schmerz, als hätte ein Doxy ihn gebissen, schoss durch seine Rückenmuskulatur. Er musste die ganze Zeit da gewesen sein, aber erst jetzt bemerkte Sirius ihn und stöhnte auf.

Draco nahm die Hände von ihm und saß etwas verloren auf seinem Schoß. „Was ist los?“ Sirius schüttelte zwar den Kopf, aber Draco kam leider ganz von alleine auf den Grund. „Das ist noch von seinem Fluch.“

Sirius winkte ab. „Er hätte sich mehr Mühe geben können.“

Draco sah aus, als wäre das die schlechteste Lüge gewesen, die ihm je jemand angeboten hatte. Er warf sich die Wolldecke um die Schultern. „Er hätte dich töten können.“

„Du hast doch gut auf mich aufgepasst.“ Sirius zupfte die Decke herunter.

Draco wickelte sie wieder um sich. „Jeden anderen hätte ich sterben lassen...“

„Hättest du nicht“, sagte Sirius, und als Draco nicht antwortete, zog er die Decke wieder herunter. Er legte seine Arme fest um Draco, ein viel besserer Schutz seiner Meinung nach. „Ich will nicht, dass du dir dein hübsches Köpfchen zerbrichst. Wir machen die dümsten Fehler, wenn wir wütend sind.“

Draco blieb weiter stumm. Er hielt sich mit der rechten Hand an Sirius' Oberarm fest und schaute angestrengt auf seinen linken. Das Dunkle Mal stach pechschwarz von der blassen Haut hervor. Draco schwenkte seinen Blick zu Sirius. Er schaute ihn so fest an, als hätte er nicht eben noch jeden Augenkontakt vermieden.

In diesem Moment hätte Sirius mehr als einen Knut für Dracos Gedanken gegeben.

Draco lehnte sich gegen Sirius' Schulter. Er zögerte, ehe er die Arme um Sirius' Nacken legte. Seine Finger fuhren unablässig durch Sirius' Haar. Draco atmete schwer ein und aus.

Sirius hätte auch nichts gegen Legilimentik einzuwenden. „Fühlst du dich schlechter?“

Draco schüttelte den Kopf. „Es geht mir viel, viel besser...“

Sirius hatte da so seine Zweifel. Draco klammerte sich sonst nicht so an ihn. „Muss ich dir wieder Veritaserum geben?“

Draco lachte, kaum mehr als ein schwacher Atemzug. „Ich... Ich will dich nicht teilen müssen, okay? Du bist sowas wie mein Lieblingsspielzeug.“

„Oh, das Lieblingsspielzeug eines versnobten Reinbluts; davon hab ich schon immer geträumt.“ Sirius spürte ein weiteres Lachen durch Dracos Oberkörper zucken. „Ich gehör ganz dir, Draco, keine Sorge.“

„Aber sie...“ Draco hob den Kopf und suchte Sirius' Blick. „Versprochen?“

Sirius zog Draco in einen langen, zärtlichen Kuss. Draco erwiderte das, presste sich dichter gegen ihn; das musste heißen, dass er verstand. Sirius hätte ihm die Welt versprochen. Draco musste ihn nicht teilen. Er vergaß sogar Harry, wenn es um Draco ging.

Sirius riss die Augen auf. Er murmelte „Verdammt“ gegen Dracos Lippen.

Draco, prickelnd heiß um ihn geschlungen, nahm Abstand. „Hm?“

„Ich hab vergessen Dumbledore zu sagen, dass ich Harry mit abholen werde.“ Er schob Draco von sich herunter und stieg in seine Hose. Sein T-Shirt zog er sich mit der Naht vorne an. Draco packte ihn am Saum.

„Warte...“ Er hatte sich nur behelfsmäßig in die Decke gewickelt; ein verlockender Anblick. „Kannst du nicht... bei mir bleiben?“

„Ich...“ Sirius wollte bleiben. Er hatte kaum Gründe zu gehen. Albus Dumbledore war der beste Schutz, den Harry bekommen konnte. Aber Voldemort war da draußen und wusste, dass seine Seele stetig dezimiert wurde. Noch dazu hatte Snape heute einen besonders schlechten Tag, wie immer, wenn er Sirius auch nur Dracos Hand halten sah, und könnte sich leicht verplappern. Wenn Harry irgendetwas passierte, würde James ihm das nie verzeihen. „Lass mich nur kurz mit Dumbledore reden.“

Draco ließ ihn los. Er nickte.

Sirius gab ihm einen letzten Kuss und rannte glatt in die magisch versiegelte Tür. Draco lachte ihn nicht aus. Mehr brauchte er wirklich nicht, um zu wissen, dass er bleiben sollte.

Als er in der Küche ankam, schien er sowieso keine andere Wahl zu haben. Remus saß alleine am Tisch, immer noch in seinem Essen herumstochernd. Eine halb leere Flasche Elfenwein stand neben seinem Teller.

„Wo ist Dumbledore?“, fragte Sirius.

„Er ist schon eine Weile weg“, murmelte Remus. „Seiner Meinung nach wärst du im Moment die beste Medizin für Draco und für Harry und ihn nur im Weg.“

Sirius trat gegen einen Stuhl und stieß ihn um. „Scheiße...“

Remus seufzte. „Harry kann auf sich aufpassen, Tatze. Er ist sogar ganz gerne mal alleine. Du hast die letzten Wochen wie eine Teufelsschlinge an ihm gehangen. Vergiss nicht, dass er ein Teenager ist.“

„Willst du sagen, dass ich ihn nerve?“

„Hat er dein Weihnachtsgeschenk ausgepackt? Hat er den Spiegel je benutzt?“ Remus hob die Hände in einer ausladenden Geste. „Er ist nicht James, Sirius. Er kann zwei Sekunden ohne dich auskommen. Geh zurück und rede weiter mit Draco.“

Sirius kochte innerlich, aber er hatte keinen Stuhl zum Treten in Reichweite. Er visierte Kreacher an, der schnell unter den Tisch kroch. „Was soll das denn, Moony? Stört es dich auf einmal nicht mehr, wenn ich mit Draco rede?“

Remus rappelte sich schwerfällig auf. „Na ja, da ich in ein paar Stunden wieder den einsamen Wolf spielen muss, dachte ich, dass zumindest einer von uns ein bisschen Glück verdient hat. Dora hat mir etwas *Wichtiges* zu sagen.“

Sirius' Zorn machte es leichter sich das Grinsen zu verkneifen. Natürlich ging Remus wie immer vom Schlimmsten aus. Auf sein Gesicht, wenn er diese Nachricht herumposaunen konnte, war Sirius sehr gespannt.

Remus klopfte ihm im Vorbeigehen auf die Schulter und zögerte dann. „Was ist mit deinem Hemd?“ Er zupfte an der Naht herum und seine Nasenflügel blähten sich auf. Remus schnüffelte an ihm. Sirius verpasste ihm einen Schlag auf die Nase. Remus boxte ihn in die Seite. „Das ist nicht Reden, du Monster.“

Sirius imitierte Remus' Wolfsheulen.

„Merlins Bart, ich nehm den Kamin hier.“ Remus wechselte die Richtung und zwängte sich in den recht kleinen Kamin hier unten. „Ich hab genug Momente peinlichen Schweigens mit Draco hinter mir.“

„Moony“, hielt Sirius ihn zurück. „Wenn du deine Liaison mit Tonks ein bisschen breiter treten könntest, wäre ich dir sehr verbunden.“

„Da gibt's bald leider nichts mehr breit zu treten.“ Remus warf das Flohpulver und murmelte schwer verständlich, irgendwie lallend Tonks' Adresse. Es wäre ein Wunder, wenn er dort wirklich ankommen würde.

Sirius fühlte sich in der leeren Küche immer sehr verloren und sehnte sich nach einem Schlückchen Alkohol. Aber er war nicht alleine. Er kehrte um und stieg die Treppe nach oben.

Auf halbem Weg kam Draco ihm entgegen. Leider hatte er mehr als eine Decke an. Er erschreckte sich, als Sirius ihn fast umrannte.

„Du bist noch hier“, sagte Draco.

Sirius zuckte die Achseln, grinste schief. „Sieht so aus.“

Draco lächelte. „Ich... hab Hunger.“

Sirius hielt sich seinen leeren Magen. „Ich auch“, stellte er fest. „Sollen wir Kreacher zwingen das Essen wieder warm zu machen?“

„Klingt akzeptabel.“

Zufrieden griff Sirius Dracos Hand und zog ihn hinter sich die Treppe herunter. Es schien keine schlechte Entscheidung gewesen zu sein hierzubleiben...

~\*~

Black zu ärgern war definitiv die schlechteste Entscheidung des heutigen Tages gewesen. Snape zischte auf, als Narcissa ihr teures Seidentaschentuch unter seine Nase presste.

„Lass das. Ich bin sehr wohl in der Lage eine gebrochene Nase zu heilen“, zischte er.

„Warum hört es dann nicht auf zu bluten?“ Narcissa fing das Blut auf, wischte die schon gefallen Tropfen weg und examinierte Snapes Nase genauestens. „Wieso bricht er dir die Nase?“

„Weil ich ihm gesagt habe, dass es Draco gut gehen wird“, sagte Snape. „Black ist ein aggressiver Psychopath. Vollkommen unberechenbar.“

Narcissa hob eine Augenbraue, sagte aber nichts. Sie rückte Snapes Nase mit dem Zauberstab zurecht. Das Knacken hallte von den hohen Wänden des Salons wider. In der hinteren Ecke zischelte Nagini ungehalten, schlängelte sich um den Armsessel herum, in dem Lucius wie von einem Dementor geküsst verharrte. Der Dreck Askabans ließ sich nicht von seinen Wangen waschen.

„Hey, ich hab Naginis Abendessen wiedergefunden.“ Rabastan schlurfte in den Salon. Er hatte eine fette Ratte am Schwanz gepackt. Sie quietschte wie am Spieß. Der Dunkle Lord hatte Lucius die „ehrenhafte Aufgabe“ zugeteilt sich um Nagini zu kümmern – in Wahrheit eine weitere Demütigung. Rabastan, zurückgelassen von seinem Bruder und seiner Schwägerin, langweilte sich genug um das jedem unter die Nase zu reiben.

„Das ist nicht für Nagini. Das ist Wurmschwanz“, brummte Snape mit Blick auf die fehlende Kralle.

„Na, und?“ Rabastan ließ die Ratte genau vor Narcissas gerümpfter Nase tanzen. „Den braucht sowieso niemand.“

Snape stand auf und schaute auf Rabastan herunter. „Du gibst der Schlange des Dunklen Lords keinen erbärmlichen Wurm, Lestrangle.“

„Du hast mir gar nichts zu sagen.“

„Es mag dir entfallen sein, aber während der Abwesenheit des Dunklen Lords liegen die Geschäfte bei mir. Ich habe dir alles zu sagen und du wirst mir blind folgen. Nagini soll gehegt, gepflegt und unter allen Umständen am Leben gehalten werden. Das da...“ Er tippte Wurmschwanz‘ fetten Bauch an und presste ein Quieken aus ihm. „...wird ihr den Magen verderben.“

Rabastan verdrehte die Augen und ließ die Ratte in Narcissas Schoß fallen. „Dann gib mir was Vernünftiges zu tun“, verlangte er, während Narcissa um Haltung bemüht die Ratte von sich wischte. „Den Propheten zu unterwandern klappt bei dir nicht, das Ministerium steht auch immer noch und diese Horde perfider Teenager läuft auch noch lebend herum.“

„Einer davon ist mein Sohn“, warnte Narcissa.

„Dein Sohn ist ein Verräter, dein Mann ein Versager, und du... kriechst vor Snape herum.“ Rabastan grinste, bis er sich eine schallende Ohrfeige von Narcissa einfing. Sie stampfte aus dem Salon und kurz darauf hörte man die schwere Haustür aufgleiten, aber nicht wieder zuschlagen. Rabastan rieb sich grimmig die Wange. „Ziemlich gereizt heute, die Gute.“

„Warum nur?“, säuselte Snape.

„Komm von deinem Abraxaner runter, Snape. Du überhörst eine Beschwerde nach der anderen. Wir werden ungeduldig. Der Dunkle Lord ist ohne ein Wort verschwunden und du bist ein erbärmlicher

Stellvertreter.“

„Das ist er in der Tat.“ Die Stimme kam von hinten. Zuerst glaubte er, Lucius würde endlich den Mund aufkriegen, aber in seiner Erinnerung klang seine Stimme tiefer. Snape drehte sich um und sah einen jungen Mann bei Nagini sitzen. Der Schatten hüllte ihn vollkommen ein. Lucius wich vor ihm zurück.

Snape zog seinen Zauberstab. Rabastan tat dasselbe.

„Das würde ich lassen.“ Der junge Mann streichelte Nagini fast zärtlich. Sie zischelte liebevoll. Sonst schnappte sie sobald man sie berührte. „Wir wollen doch nur reden.“

„Wie bist du hier hereingekommen?“, fragte Snape.

„Die Tür war offen.“ Die Gestalt richtete sich auf und brachte sein Gesicht in den Schein des flackernden Kaminfeuers. Er war höchstens Anfang zwanzig, groß, dunkelhaarig und recht blass. Seine dunklen Augen glänzten rötlich, vermutlich vom Feuer. Nagini richtete sich wie hypnotisiert mit ihm auf. Er streichelte über ihren massigen Kopf. „Ein wunderschönes Tier, nicht wahr? Und genau was ich gebraucht habe.“ Etwas stimmte mit seiner Hand nicht. Sie schimmerte durchsichtig und festigte sich erst, als er Nagini ein paar Mal gestreichelt hatte.

Snape ahnte Schlimmes. „Wer bist du?“

„Ich bin Lord Voldemort.“ Tom Riddle grinste ihn an. „Ich hab sogar ein nettes Anagramm, das das beweist.“

# Harry

Der Regen brach unnachgiebig aus dem Himmel, schien durch die offenen Fenster noch lauter. Es war heiß, nicht unbedingt draußen, hier drinnen prickelte Dracos Haut. Er lag bäuchlings auf dem Bett, nackt bis auf die Decke, die sich um seinen rechten Fuß gewickelt hatte.

Black küsste seine Schulter. „Ich bin nicht sicher, ob du so lange aufbleiben darfst.“

Draco grinste. Es war spät in der Nacht. Sie hatten versucht zu schlafen, aber Black hatte die Finger nicht lange von ihm lassen können – und Draco störte das überhaupt nicht. Er wusste gar nicht, wie er Schlaf vorziehen sollte, wenn Black ihn küsste und besser bedeckte als jeder Stoff auf dieser Erde.

„Ist das schlimm genug, dass du mich bestrafen musst?“

Black lachte, ein rauchiges Geräusch direkt in Dracos Ohr gepustet. „Gib mir fünf Minuten.“

„Schon müde, alter Mann?“, fragte Draco.

„Ich kann dich diesmal wirklich einen Aufsatz über meine Großartigkeit schreiben lassen.“

„Den würd ich nie hinkriegen“, sagte Draco. Black lachte wieder, aber Draco meinte das sogar ernst. Er wüsste einfach nicht, wann er aufhören sollte zu schreiben. Black war nicht einmal sauer auf ihn. Er versuchte es ab und zu, wurde aber weich sobald er Draco nur länger ansah.

Was er getan hatte, war noch so frisch, kaum einen Tag her, und kam ihm deshalb noch tausendmal beschämender vor. Er kam sich dumm vor. Wegzulaufen, direkt in Toms Arme, nur weil er eifersüchtig war.

Daran hatte sich nicht viel geändert. Er dachte an diese Frau und diesen Parasiten in ihren Bauch und kam beim besten Willen nicht darauf, wer außer Black dafür verantwortlich sein sollte. Da waren so viele Fragen, die er sich aber nicht zu stellen traute. Wie sollte er so ein Gespräch anfangen? Black hatte vorhin ganz geschickt abgelenkt, als würde er nicht darüber reden wollen.

Oder er konnte über einen Meilenstein der Dämlichkeit einfach nicht reden. Immerhin war Black jetzt hier bei ihm, hatte sogar das Ordensmaskottchen Potter hintenan gestellt. Für Draco. Für den dämlichen, dämlichen Draco.

Draco seufzte. Er griff nach Blacks Hand, die flach auf dem Kopfkissen lag. Vorsichtig stupste er gegen die Handkante.

Black lag halb auf ihm. Draco spürte jedes noch so kleine Zucken seiner Muskeln, und es war ihm in keiner Weise unangenehm. Lieber würde er Black wieder ganz auf sich spüren, aber sein Stupsen wurde scheinbar missverstanden. Black rutschte von ihm herunter und stützte sich auf seinem Ellenbogen auf.

„Alles okay?“ Anscheinend musste man ihn das jetzt schon nach einigen stummen Minuten fragen. Draco hatte leider auch nicht viel getan, um den Eindruck zu stärken, er könne auf sich selbst aufpassen. Er fragte sich, ob Black ihn dafür wohl verabscheute. Zumindest ein Teil von ihm. Vermutlich der, der ihn nicht so gerne küsste.

„Alles okay“, murmelte Draco. „Ziemlich perfekt sogar.“

„Oh...“ Black tat so, als wäre er ganz verlegen und überspielte damit einen Hauch echte Verlegenheit – als

wäre es schwer zu glauben, jemand würde seine Gesellschaft genießen. Schmachkend klimperte Black mit den Wimpern. „Ich würde gerne die Zeit anhalten und für immer in diesem Augenblick leben.“

Draco schlug Black den Arm weg, den er als Stütze benutzt hatte, und ließ ihn frontal auf das Kissen knallen. „Ich hoffe, das tat genauso weh, wie dein Gelaber in einem gesunden Ohr.“

„Daunen tun nicht weh“, brabbelte Black in das Kopfkissen.

Draco stieß ihn an, erst sanft und versöhnlich, dann heftiger und rollte ihn schließlich herum. Er küsste Black. Das Lachen blubberte noch gegen seine Lippen. Black zog ihn dichter heran. Draco achtete nicht genau darauf wie es passierte, aber als die Decke sich über ihn und Black schlängelte, durchfuhr ihn ein warmes Kribbeln, das vertraute Gefühl von Blacks Magie.

„Ganz ohne Zauberstab? Wow“, bemerkte Draco sarkastisch. „Angeber...“

„Ich weiß, wie sehr du meine Fingerfertigkeit bewunderst“, raunte Black, und als er Dracos Wange streicheln wollte, küsste Draco genau diese Finger. Black grinste ihn an, aber seine Augen waren schon eine Weile schwerer geworden. Draco bezweifelte, dass fünf Minuten Pause ihn wieder wach werden ließen.

Da hatte er auch nicht viel gegen. Er legte sich hin, den Kopf auf Blacks Schulter gebettet, und ließ sich übers Haar streichen. Durch das offene Fenster konnte er hinaus in die Nacht sehen. Der Wind stieß hin und wieder heftig genug gegen die Vorhänge, dass der schwere Samt zu flattern begann. Der Regen traute sich nicht herein, wurde von einer Dachschräge abgefangen. Es war noch immer warm, aber jetzt blieb diese Wärme zwischen Black und ihm.

„Scheißvorhang“, murmelte Black dösig.

„Sirius?“ Draco traute sich nicht laut zu sprechen. „Wo, glaubst du, ist er jetzt?“

Black küsste seine Stirn. „Vom Regen in den Abwasserkanal gewaschen.“

Draco wollte das gerne hoffen, aber Tom war so fest gewesen. Konnte er einfach verschwinden, wenn er schon so gut wie einen Körper hatte? Heute, als Draco in der Küche das Medaillon gesehen hatte, war ihm ganz anders zumute gewesen. Ein wenig leichter. Er wusste nicht, ob das etwas bedeutete. Tom hatte ihn auch ohne einen Horkrux in der Nähe verfolgt.

Genau genommen könnte er jeden Moment aus der Dunkelheit treten, schattenhaft wie eh und je, auf der Suche nach einem kleinen Tropfen Energie. Draco beschlich das klamme Gefühl, jemand würde direkt hinter ihm stehen. Er drückte die Lippen gegen Blacks Schulter, seinen Hals und Kiefer, hoffte auf ein wenig mehr Ablenkung.

Black war eingeschlafen.

Draco seufzte. Er strich über Blacks Kiefer, über die feuchte Stelle, die sein Kuss hinterlassen hatte. Die leichten Bartstoppeln kratzten über seine Finger. Draco stahl sich einen Kuss, als wäre das hier seine einzige Gelegenheit Black jemals nah zu kommen. Dann lehnte er sich zurück an Blacks Schulter.

Er versuchte gar nicht zu schlafen. Anstatt sich Alpträumen zu stellen oder der Wahrscheinlichkeit nie wieder aufzuwachen, beobachtete er lieber Black. Er konnte zusehen, wie Black von einem Traum in den nächsten wanderte, wie er lächelte, um kurz darauf das Gesicht zu verziehen, als habe er Schmerzen.

Menschen bewegten sich im Schlaf, nicht jeder schlief wie ein Stein. Draco untersagte sich jede Sorge. Black konnte auf sich aufpassen. Der Dunkle Lord folterte ihn und hinterließ dabei nicht einmal Blessuren.

Er wünschte, er hätte so ein Durchhaltevermögen wie Black.

Dracos Augen wurden immer schwerer. Langsam nickte er ein.

Dann schreckte ihn ein Rumpeln auf.

Draco fuhr hoch. Panisch schaute er sich nach der Quelle um, entdeckte aber niemanden. Die gräulichen Schatten des Morgengrauens verdichteten sich nicht zu der erwarteten Gestalt. Keine Vögel sangen in London und könnten ihn mit ihrem Gesang wachhalten, nicht, wenn hunderte Dementoren jedes Leben aus den Großstädten saugten.

Black schlief einfach weiter. Er wäre aufgewacht, wenn irgendetwas hier wäre. Draco streichelte seine Wange, viel kratziger als vorhin, und umfasste Blacks Hand auf seinem Bauch.

Dann wieder das Rumpeln. Ganz leise nur, ein Krachen aus dem untersten Stockwerk, abgedämpft durch uraltes Holz. Draco war kurz davor Black zu wecken. Aber was bedeutete das für sein Image? Er hatte Glück, dass Black überhaupt noch etwas von ihm wollte, so wie er sich in letzter Zeit benommen hatte. Seine ängstliche Seite raushängen zu lassen, würde daran nichts ändern.

Sowieso war das sicherlich nur Kreacher.

Draco rutschte aus dem Bett, ließ Black grummelnd zurück. Auf dem Boden lag seine Pyjamahose. Draco streifte sie über und schlich sich aus Blacks Zimmer. Er durchwanderte das Haus auf der Suche nach der Geräuschquelle. Es war dunkler, als in Blacks Zimmer. Die schwache Morgensonne schaffte es kaum in jede Ecke des verwinkelten Hauses. Am düstersten war es im Keller.

Draco betrat die Küche und fröstelte. Niemand war zu sehen. Er wurde paranoid.

Irgendetwas musste er aber aus dieser Position machen. Da er sich wie ein Kind aufführte, konnte er sich auch eine warme Milch gönnen. Draco kramte einen Topf aus einem Schrank, drehte sich zum Herd und sah ihn: die schattenhafte Gestalt seiner Alpträume. Ganz still stand er im Türrahmen. Seine Augen blitzten rot auf.

Der Topf fiel scheppernd zu Boden.

Draco wich bis an den Tisch zurück. Die Gestalt kam ihm nach, hob die Hände beschwichtigend. Aus der Dunkelheit schälte sich nicht Tom. Wirres Haar, ein Aufblitzen von Brillengläsern und Augen, grün wie der Todesfluch. Harry Potter trat auf ihn zu.

„Ich bin’s nur, Malfoy.“

Draco hatte Probleme Luft zu bekommen. Er tastete nach seinem Zauberstab, aber er hatte ihn oben vergessen.

Potter schaute ihn verstört an. Er starrte schamlos auf Dracos Oberkörper, sicherlich auf die Narben von Greybacks Krallen, die sich von seiner Schulter zu seinem Rücken zogen, als hätte Greyback ihn nur gepackt und herumdrehen wollen. Schließlich bückte Potter sich und hob den Topf wieder auf.

Er sagte kein Wort. Draco auch nicht. Eben noch war er sich sicher gewesen, dass das da Toms Gesicht war. Jetzt fielen ihm die Unterschiede auf, zu viele um übersehen zu werden. Irgendetwas blieb trotzdem, das ihm eine Gänsehaut bereitete.

„Ist... ähm, Sirius hier?“, brach Potter das Schweigen. Es war unangenehm genug, selbst für ihre Verhältnisse. Sie waren nicht dafür bestimmt freundlich zueinander zu sein.

Draco erinnerte sich schlagartig wieder daran, dass er Harry Potter verabscheute. „Wieso? Angst, dass er dir unter den Fingern weggestorben ist, wie der Rest deiner Familie?“

Potters Gesicht wurde steinhart. „Wenn, dann wäre das wohl deine Schuld. Um dich herum sterben sogar Zimmerpflanzen aus Plastik.“

Draco hatte nicht den geringsten Schimmer, was Plastik sein sollte. Trotzdem traf ihn der Kommentar wie ein Klatscher. Nicht der kleinste Funken Reue in Potters Augen konnte das wieder gut machen. Dumbledore musste seinem Liebling alles erzählt haben. Von Laura Madley, von Bill Weasley, den er sogar zweimal vor die Nase des Tods geschubst hatte, von all den Menschen, die zur falschen Zeit im Tropfenden Kessel gewesen waren, und natürlich von Black.

Sirius, dem er unvorstellbare Qualen aufgezwungen und fast zum Tode verurteilt hatte. Das konnte er sich selbst nicht verzeihen.

Draco verdrängte die Erinnerung an Black, wie er vor Toms Füßen kniete und zu stolz war seinen Schmerz zu zeigen. Er überlegte sich, wie er Potter das heimzahlen konnte.

Er sollte ihm sagen, dass Black ihn genau auf seinem Pult gefickt hatte.

Draco grinste fies. Er schob sich an Potter vorbei und flüsterte ihm zu: „Dann hoff ich, du bleibst in meiner Nähe.“

Er ging, ohne die Genugtuung Potter ins Gesicht zu schauen. Ihm bangte ein wenig davor, zugeben. Er kehrte auch nicht in Blacks Zimmer zurück, sondern in den zweiten Stock. Dort kroch er unter die kalte Bettdecke. Die Bilder warteten dort auf ihn, frischer denn je, als würde er noch einmal zusehen, wie Black gefoltert wurde. Und es spann sich weiter. In seinen Träumen verfolgte ihn Blacks Leiche.

Er konnte nicht aufwachen. Als hätte Tom ihn gepackt und in einer Reihe der dunkelsten Alpträume seines Lebens gefangen. Und er würde nie wieder aufwachen.

„Draco?“

Er schlug die Augen auf. Black schaute auf ihn herunter. Sein hübsches Gesicht, das nicht einmal Askaban vollkommen zerstört hatte, war vor Sorge zerfressen.

„Was machst du denn hier?“ Black streichelte ihm über die Wange, und Draco spürte eine kribbelnde Wärme zurückkehren.

Draco krächzte: „Potter.“ Mehr bekam er nicht hin. Er fühlte sich schwach und ausgelaugt, so wie Vorgestern, als er durch den Tropfenden Kessel getaumelt war.

„Ja, er ist unten. Hat mir erzählt, dass ihr ineinander gelaufen seid, als ich wie ein aufgeschrecktes Huhn durch das Haus gerannt bin, weil du schon wieder abgehauen bist.“

Draco versuchte es noch einmal: „Ich wollt nicht, dass er uns zusammen sieht.“

Black sah verletzt aus, aber der Ausdruck verschwand so schnell, dass Draco sich getäuscht haben musste. „Alles okay bei dir? Du bist wieder glühend heiß.“

„Ja...“

„Draco.“

„Nein.“ Draco setzte sich auf. Von dem Aufwärtsruck wurde ihm schwindelig. „Ich will nicht, dass er hier ist.“

„Wer? Harry?“

„Ja, Potter. Ich will, dass er wieder verschwindet.“

Black rang einen Moment mit sich, wusste wahrscheinlich nicht, ob er das ernstnehmen sollte. „Nein.“

Draco ballte die Hände so fest zusammen, dass seine Knöchel weiß hervortraten. „Ich bleibe nicht im selben Haus wie Potter.“

„Das ist nicht deine Entscheidung, Draco“, sagte Black scharf. „Mein Haus, meine Regeln.“

„Dann gehe ich eben.“

Black lachte. „Und wo willst du hin, bitte? Zurück zu Voldemort? Das letzte Mal bist du in Rekordzeit zurückgekrochen.“

„Ich wusste nicht, dass man mich hier schlechter behandelt, als einen Hauselfen!“

„Harry ist mein Patensohn. Ich werde ihn nicht aus meinem Haus jagen“, blaffte Black. „Reiß dich gefälligst zusammen.“

„Er hat meinen Vater nach Askaban gebracht“, schnauzte Draco. „Er sieht mich an, als wäre ich –“

„Dein Vater ist selbst an seiner Lage schuld. Er ist in Askaban gelandet, weil er ein machtgieriger Vollidiot ist. Ein Mörder. Und wenn ich dich noch einmal über ihn reden höre, als wäre er auch nur einen Knut wert, schmeiß ich deine Sachen gern auf den Bordstein.“ Black stand auf.

Draco blieben die Worte über Potters beunruhigende Aura im Hals stecken. Bevor Black gehen konnte, sagte er: „Ich wünschte, ich wäre bei Tom geblieben.“

Black knallte die Tür hinter sich zu, so fest, dass Staub von der Decke rieselte.

Draco wollte auch wütend sein. Stattdessen bekam er Schluckauf. Hicksend vergrub er das Gesicht im Kissen.

Er dachte an seinen Vater, den er über ein Jahr lang nicht mehr gesehen hatte. Bei ihrem letzten Gespräch hatte Draco ihm versprochen, dass er ihn aus Askaban holen würde, dass er den Namen ihrer Familie wiederherstellen würde. Nichts dergleichen hatte er geschafft. Er hatte sich selbst zum Spielzeug von Potters Paten degradiert, hatte ihm sofort abgekauft, dass es doch keine anderen Spielsachen gab, dabei war Black jeder wichtiger als der dämliche, dämliche Draco Malfoy.

Diverse andere Beleidigungen für sich selbst schwirrten ihm im Kopf herum. Es dauerte eine Weile, bis er anfang gegen sich selbst zu argumentieren und nur noch Black als Idiot da stand. Besser fühlte er sich dadurch nicht. Genau genommen ging es ihm sogar schlechter.

Er schlief bis weit nach Nachmittag und war kein Stück erholt. Ein stechender Schmerz in den Schläfen

holte ihn aus den Alpträumen und raubte ihm die Luft. Panisch rang er nach Atem und hielt sich die pochende Brust.

Fast eine Stunde brauchte er, bis es ihm wieder besser ging. Und auch dann wollte er sich nicht rühren.

Das änderte sich, als er die neue Sammlung von Sachen im Zimmer bemerkte. Seine Sachen. Black, oder eher Kreacher musste sie hergebracht haben, als er eingedöst war. Die Nachricht war überdeutlich. Black wollte ihn nicht mehr bei sich haben.

So schnell ging das also. Eben noch verzieh Black ihm sein Durchbrennen mit einem Stück finsterner Seele, und dann warf er ihn wegen seiner Antipathien zu Potter raus. Was hatte er erwartet? Potter und er würden nie Freunde werden, Draco wüsste das auf jeden Fall zu verhindern.

Angetrieben von seinem Ärger zwang Draco sich auf die Beine. Er nahm eine lange Dusche, schamponierte sein Haar mehr als nötig und brachte es zurück in Form. Black durchwühlte es so gerne mit den Fingern, er sollte ruhig mit purer Perfektion konfrontiert werden, die er nie wieder durcheinander bringen durfte. Er zog sich an, und weil all seine Sachen perfekt saßen, musste er nicht einmal überlegen, was Black am besten in den Wahnsinn treiben würde.

Mit seinem gleichgültigsten Gesichtsausdruck begab er sich in die Küche. Dort traf er zwar auf Black, aber nicht alleine. Potter war da, saß am Küchentisch und saugte die letzten Tropfen Kürbissaft aus seinem Glas. Seine beiden Anhängsel, Schlammbhut Granger und Ronald Weaselbee, hatten sich mit ihm um eine Tischecke versammelt.

Und dann war da noch die Schlampe mit dem Parasit.

Draco erkannte sie schneller mit dem mausbraunen Haar, als mit dem grellen Pink. Tonks sah aufgelöst aus, wahrscheinlich die Hormone. Sie trug noch ihren Mantel, ein Lederding mit furchtbar vielen unnützen Schnallen und Rissen, als wäre sie gerade gekommen. Black hatte ihr wohl nicht schnell genug sagen können, dass sie jetzt doch eine glückliche Familie sein konnten.

Draco wollte wieder gehen, als ihn plötzlich alle anstarrten. Als wäre er ein Eindringling. Und höchstwahrscheinlich war er das auch. Er vermied es Black anzusehen, lieferte sich stattdessen ein Blickgemetzel mit Potter. Niemand würde ihn hier vertreiben. Er hatte beschlossen, dass es ihn nicht kümmerte, wen Black ihm vorzog.

Draco setzte sich gegenüber von Potter hin. So sehr er auch versuchte sich nicht aufzuregen, allzu nah wollte er nicht bei Tonks sitzen, die an derselben Tischreihe aber am anderen Ende Platz genommen hatte. Black saß am Kopfende und fing an auf sie einzureden, zu leise um etwas zu verstehen, zu desinteressiert an Draco um sich nicht aufzuregen.

Das Wiesel war über den bisherigen Sommer noch sommersprossiger geworden. Seine Backen waren mit einem der Sandwiches vollgestellt, die er an sich herangezogen hatte, als wäre der riesige Teller ganz für ihn alleine.

Draco hätte sich auch dann eines genommen. „Dankeschön“, sagte er, als der Verlust eines Brotes Weasley schon das Herz zu brechen schien. „Und, was treibt ihr so? Stör ich den neuesten Plan, wie ihr die Welt retten wollt?“

Alle drei glotzten ihn an. Draco knabberte an dem Sandwich, verstört. Er hatte keinen Hunger. Sein Magen war ein brodelnder Vulkan, der jeden Bissen sofort verkohlen ließ. Er würgte das Zeug nur mit Unterstützung von einem Glas Kürbissaft herunter, das Kreacher ihm brachte.

Potter erlöste ihn schließlich: „Das mit heute Morgen tut mir leid.“

„Was? Dass du trotz Brille nicht aufpassen kannst, wo du hinläufst?“

Potter verdrehte die Augen. Widerlich grün.

„Fühlst du dich nicht gut?“, fragte Granger. „Du siehst schrecklich aus.“

Draco grinste. „Das stört mich nicht. Solange du am Tisch sitzt, gibt es jemanden der noch mieser aussieht.“

Weasley zerquetschte sein Sandwich und nur der Verlust hielt ihn wohl davon ab Draco eine reinzuhauen. „Ich hab euch gesagt, es bringt nichts nett zu dem zu sein.“

„Ron“, zischte Granger mahrend und lächelte dann, als bestünde die geringste Möglichkeit, Draco hätte das nicht gehört.

„Oh, bitte“, sagte Draco, „versucht weiter nett zu mir zu sein. Darauf hab ich mein Leben lang hingearbeitet.“

Daraufhin hörten die Drei wenigstens auf ihn wie ein scheues Einhornfohlen anzustarren. Sie plapperten über irgendetwas Unwichtiges, Potters gestriger Abstecher zu irgendeinem Professor, und Draco machte ihnen das Leben allein mit seiner Anwesenheit schwer. Aus dem Augenwinkel beobachte er dabei Black. Wenn er bloß verstehen könnte, was der so eindringlich auf Tonks einredete...

Ein Donnnergrollen erschütterte das Haus.

„Hier ist Scheißwetter“, bemerkte Weasley. „Ich mein, zu Hause war strahlender Sonnenschein und hier läuft die Kanalisation vom Regen über.“

„Das liegt an den Dementoren, du Idiot“, raunte Draco.

Weasley wirkte hoffnungslos überfordert. „Erzähl keinen Unsinn, Malfoy.“

„Er hat recht“, sagte Granger. „Dementoren wirken sich auch auf das Wetter und ihre Umgebung aus. Großstädte sind wegen der vielen Menschenansammlungen besonders verlockend für sie. Erinnerst du dich nicht mehr an unser drittes Jahr, Ron?“

„Hast du einen gesehen?“, wollte Potter wissen, während Granger und Weasley anfangen über irgendein uraltes Thema zu streiten.

„Ja.“ Manchmal schwebten die Dementoren einzeln über die Straßen, manchmal lauerten sie direkt vor den Fenstern, als spürten sie das in der Nummer zwölf köstliche Magie versteckt wurde. Aber das musste er Potter ja nicht sagen. „Hat einem süßen Muggel-Baby einen dicken Kuss gegeben.“

Potter ignorierte das tatsächlich. Er schien sich wirklich Mühe zu geben nett zu sein. „Kannst du dich gegen sie verteidigen? Irgendjemand hat dir bestimmt den Patronus-Zauber gezeigt, oder? Den benutzt man dafür. Wenn nicht, ich könnte dir helfen.“

„Oh, das ist ja lieb von dir“, flötete Draco. „Soll ich dir dafür Okklumentik beibringen? Das benutzt man, damit schwarze Magier einen nicht in dämliche Fallen locken.“

Weasley lachte, ehe Potter das Gesicht verziehen konnte. „Hah, vergiss es, Harry. Ich wette, Malfoy hätte

Angst sein Patronus verwandelt sich in ein genauso sagenhaft hopsendes Frettchen wie er. Kein Dementor hätte Angst davor.“

„Ich bezweifle das wirklich. Patroni beziehen ihre Energie aus *glücklichen* Erinnerungen, Ronald. Malfoy würde sicherlich nicht an die größte Demütigung seiner Schullaufbahn denken“, erwiderte Granger. Anscheinend stand sie gerne auf dem Schlauch, durch den Weasley seinen miesen Humor pumpte.

„Zweitgrößte“, korrigierte Potter gehässig. „Vergiss nicht, dass er mal von einem Mädchen verprügelt wurde.“

Granger wurde rot. Draco hoffte, dass er weniger offensichtlich glühte.

„Hey, könnt ihr vier fünf Minuten auskommen, ohne euch womöglich die Köpfe einzuschlagen?“ Black baute sich wie eine aufgebrachte Mutter hinter Potter und Granger auf. Anscheinend ein Insider, den jeder verstand, außer Draco. Black beachtete ihn sowieso nicht. Er hatte Tonks am Arm. „Wir müssen etwas erledigen. Es könnte später werden.“

„Für den Orden?“, fragte Potter interessiert.

Black schüttelte den Kopf. „Versprecht mir einfach Draco ganz zu lassen. Zerlegt meinewegen das Haus. Darum schert sich eh niemand.“ Er wandte sich an Weasley – jeder außer Draco bekam seinen eigenen Teil Aufmerksamkeit. „Dein Bruder holt dich nachher ab. Du kannst aber auch bleiben, wenn’s dir zu voll im Fuchsbau ist.“ Dann winkte er und war weg, ehe Draco ihm beweisen konnte, dass es ihm auch ohne ihn gut ging.

„Wo wollen die wohl hin?“, fragte Weasley. Oben fiel die Haustür ins Schloss.

„Keine Ahnung“, sagte Potter und grinste. „Sie passen gut zusammen, oder?“

Dracos Herz rutschte in das zornige Feuer in seinem Magen. Er war also nicht der Einzige, dem das auffiel. Potter hatte schon vor gut einem Jahr so von dieser Frau geschwärmt. Als ihr zotteliger Hunde-Patronus Sirius ans Schlosstor geholt hatte. Offensichtlicher ging es kaum. Und Black hatte das nie abgestritten.

Er fragte sich, was wohl Blacks Patronus war. Wahrscheinlich ein grell pinkes Schwein.

Draco fuhr hoch und stürmte aus der Küche. Erst im nächsten Stockwerk fiel ihm auf, wie merkwürdig dieser Abgang auf das Heldentrio gewirkt haben musste. Vielleicht sollte er wieder zurückgehen und so tun, als würde er einfach nur ihre Anwesenheit verabscheuen und sich dabei noch etwas zu trinken mitnehmen.

Draco brüstete sich für die glotzenden Blicke und ging zurück. Er hörte Granger zuerst:

„Musst du so unsensibel sein, Harry?“

„Wieso? Was hab ich denn gemacht?“

„Hast du das wirklich nicht gemerkt? Malfoy hat etwas für Sirius übrig.“

„Wer hat das nicht?“, schaltete sich Weasley ein. „Sirius ist cool.“

Granger schnaubte. „Von dir hab ich ehrlich gesagt nichts anderes erwartet, Ronald. Das einzige Gefühl, mit dem du dich auskennst, ist Hunger. Habt ihr nicht gesehen, wie er immer zu Sirius rübergeguckt hat? Wie in Hogwarts...“

Es folgte eine Stille, in der Draco nur hörte, wie sein Herz hämmerte und Weasley nicht versuchte zu lachen.

„Hermine, du nimmst diesen Zeitungsartikel viel zu ernst“, sagte Potter. „Man kann dem *Tagespropheten* nicht mehr vertrauen.“ Und Draco hoffte, dass das Thema damit vom Tisch war. Wenn nicht, dann wollte er es nicht hören.

Er kehrte um und ging ins Wohnzimmer. Dort setzte er sich in den Sessel neben dem Kamin. Die Couch stand direkt vor ihm. Er dachte an gestern zurück und verfluchte sich dafür, dass er Black nicht geradeheraus gefragt hatte. Dass er nicht jeden Zweifel beseitigt hatte, als die Gelegenheit passender nicht hätte sein können.

Und dann? Black hatte Potter bis heute kein Sterbenswörtchen von ihnen erzählt. Bis jetzt war das Draco ganz recht. Weasleys dumpfes Lachen war schon schlimm genug, noch mehr würde er nicht ertragen. Und Potter hasste ihn. Er würde nicht zulassen, dass Draco seinem Patenonkel zu nah kam.

Natürlich würde Black auch nichts tun, das Potter irgendwie missfallen könnte.

Draco wusste nicht, wie lange er mit trüben Gedanken auf die Couch starrte. Als jemand sich darauf fallen ließ, war es schon wieder dunkel geworden.

„Hey“, sagte Potter. Er war alleine. Seine Anhängsel stritten bestimmt in der Küche wie ein altes Ehepaar. „Es gibt gleich Abendessen. Willst du runterkommen?“

„Potter, Black ist nicht hier. Hör auf nett zu mir zu sein“, verlangte Draco. „Das ist mir unheimlich.“

Potter grinste. Das schien ihm unangenehm zu sein. Er schaute auf seine Füße und versuchte sich sein ewig wirres Haar mit den Fingern zu kämmen. Sein Pony fiel vor die blitzförmige Narbe auf seiner Stirn.

Kreacher musste irgendwann ein Feuer im Kamin entzündet haben. Das Knistern der Flammen fiel Draco erst jetzt in der Stille auf.

„Wir haben den Horkrux zerstört“, sagte Potter nach einer Weile.

Draco hatte das geahnt. Vielleicht erklärte das die Kopfschmerzen. Vielleicht auch dass er sich wieder schlechter gefühlt hatte...

„Sirius hat versucht dich zu wecken, aber du hast fest geschlafen“, fuhr Potter fort. „Er hat sich Sorgen gemacht, wollte nicht mehr warten. Dumbledore hat es also Kreacher tun lassen, kannst du dir das vorstellen? Ausgerechnet der Hauself, der Sirius fast umgebracht hätte. Er hat das Ding jahrelang versteckt. Dumbledore wäre dafür fast gestorben und es ist hier verstaubt... Wenn Kreacher dich nicht mögen würde, hätten wir das Medaillon wohl nie gefunden.“

Ein Holzsplitter wurde vom Feuer in zwei gerissen. Draco dachte an das Flammenmeer, mit dem Black vor Wut alle Inferi vernichtet hatte. Der Geruch von verbranntem Fleisch stieg ihm in die Nase. Er versuchte ihn wegzureiben.

Potter wartete geduldig, aber vergeblich auf eine Antwort. „Ich hab gehört, was im Tropfenden Kessel passiert ist.“

Draco blickte auf. „Was hast du gehört?“

„Dass du geholfen hast das Medaillon zurückzubringen.“ Potter sagte das so voller leichtsinniger Naivität,

dass Black oder Dumbledore ihm diesen Unsinn erzählt haben musste. Und Letzterer hatte keinen Grund über Dracos Schwäche zu lügen. Black wollte ihn wohl besser darstellen, als er war. Damit Draco wenigstens in seinem Kopf all die Küsse wert war, die er sich stahl.

„Fang nicht an mich für einen Helden zu halten, Potter. Das wird dich nur enttäuschen.“

„Du kannst mich nicht mehr enttäuschen, Malfoy“, sagte Potter schmunzelnd. „Nur noch positiv überraschen.“

„Deine Messlatte für mich muss ja ziemlich tief hängen.“

„Sonderanfertigung.“

„Ditto.“ Draco ließ die Augenbrauen hüpfen. „Aber ich warte noch darauf, dass du mich mal überraschst.“

Als wäre das eine Aufforderung gewesen, stand Potter auf und setzte sich vor Dracos Nase auf den Couchtisch. „Stimmt es? Dass du in Sirius verliebt bist?“

„Wieso? Willst du Schwulen-Witze reißen?“

„Nein! Ähm... Ich dachte aber schon, dass die Frage dich mehr aufregen würde.“

„Du hättest mich sehen sollen, als es in der Zeitung stand.“

Potter schaute ihn an und grinste. Irgendwie anders. Verschmitzter. Und er sah Tom wirklich ähnlich. Der Eindruck verflog so schnell wie ein Déjà-Vu.

Draco sah lieber wieder ins Feuer. Wo immer Tom jetzt auch war, ohne das Medaillon konnte er nicht mehr herumspuken. Und in Dracos Kopf sollte er das schon gar nicht.

„Kann ich dich mal was fragen?“

„Das hast du grade“, gab Draco zurück.

Potter stellte auch keine Frage mehr. Er sagte nur: „Bilde dir nicht ein, dass Sirius dich mehr als mag. Ich hab mit ihm geredet. Er hat alles abgestritten.“ Toms Tonfall schlich sich in die ganz andere Stimme, verlieh ihr dieses manipulative Säuseln, dem Draco nicht immer widerstanden hatte. Aber Potter hatte keinen Grund zu lügen.

Draco wollte antworten, als es knallte. Ohne, dass vorher ein Blitz eingeschlagen hatte. Potter war schneller auf den Beinen, als Draco dem Drang nachkommen konnte ihm den heißen Schürhaken in die Brust zu rammen.

Die Haustür öffnete sich, Stimmen füllten den Flur. Draco hörte Black heraus. Es war aber nicht sein Gesicht, das hinter dem Türrahmen vorschaute. Das war überhaupt kein Gesicht. Eine groteske Maske aus Narben, die das strahlende Lächeln nicht dimmen konnte.

„Hey, Kleiner.“ Bill Weasley eilte auf ihn zu und hob Draco aus dem Sessel, als er ihn überschwänglich umarmte. „Merlins Unterhosen, eine Feder wiegt ja mehr als du. Und man hat mir gesagt, es ginge dir gut.“

„Er wollte dich die ganze Zeit besuchen.“ Fleur legte Bill eine Hand auf die Schulter und zwang ihn so Draco etwas Luft zu lassen. Dann drückte sie Draco einen Kuss auf die Wange. „’allo, Draco.“

„Sie haben mich grad erst aus dem St. Mungos gelassen“, sagte Bill.

„Wieso nur? Dein Gesicht sieht besser aus als vorher“, antwortete Draco trocken. Er hob den Zeigefinger an Bills Wange. „Kann man das anfassen oder empfindet es das als Angriff?“

Bill grinste. Der fleischige Fetzen seiner Wange spannte sich an. Sein linkes Augenlid hing schlaff herunter, eingekesselt von zwei länglichen Wunden, die noch auf dem Weg waren zu vernarben. Es würde besser werden. Wenn Bill das Grinsen sein lassen konnte.

Fleur dachte offensichtlich das Gleiche. „Er ’ätte eigentlich noch da bleiben sollen.“

„Und meine eigene Hochzeit verpassen?“ Bill prustete. „Du kommst doch, oder Draco?“

„Keine Widerrede. Isch will den Retter meines Mannes dabei ’aben.“ Fleur lächelte ihn an, und niemand konnte zu der strahlendweißen Perfektion nein sagen.

Draco versuchte es trotzdem. Fleur redete darauf ohne Punkt und Komma auf ihn ein, und sogar mit eingerosteten Französischkenntnissen hatte er Probleme all ihre Argumente zu verstehen.

Aus dem Flur kam ein Lachen. Black stützte sich am Türrahmen ab. „Keine Sorge, ich zwing ihn mitzukommen.“

Damit gab Fleur sich zwar zufrieden, aber Draco wurde daraus nicht schlau. Wollte Black nett zu ihm sein oder schleimte er sich nur bei Fleur ein?

„Alles in Ordnung mit dir?“, fragte Bill ihn.

Draco zwang sich zu grinsen. „Ja, ich darf auf eine Hochzeit voller Rotschöpfe. Das wird der spaßigste Tag meines Lebens.“

„Keine Bange, ich zwing sie nett zu dir zu sein. Apropos, ich sollte mein rothaariges Brüderchen abholen. Harry, bringst du mich zu Ron?“ Bill schüttelte erst Potters Hand, er hatte ganz vergessen ihn zu begrüßen. Potter brachte ihn in die Küche. Sein Blick blieb einen Moment zu lange an Draco hängen.

Draco rubbelte sich die Gänsehaut von den Armen. Er hatte gehofft, wenn er Potter nachsehen würde, musste sein Blick unweigerlich auf Blacks treffen. Aber der machte sich lieber einen Spaß daraus Potter und Bill den Weg zu versperren.

„Oh, da fällt mir noch ein...“ Fleur drehte sich auf den Absätzen um und trippelte Bill hinterher. „’arry, du musst auch kommen. Isch ’abe einen Platz ganz vorne für disch reserviert.“ Für sie machte Black eine kleine Verbeugung und trat aus dem Weg, als sie aus dem Zimmer schwebte.

Draco vermutete, dass Fleur sich nur einen Grund aus den Fingern gesaugt hatte, um ihn alleine mit Black zu lassen. Und er wusste nicht, ob er das wollte. Black stand jetzt im Zimmer, schaute ihn aber noch immer nicht an. Als wäre Draco derjenige, der sich entschuldigen musste.

Beleidigend verschränkte Draco die Arme vor der Brust.

Black machte kehrt und ging.

„Warte“, platzte es aus Draco heraus.

Black wartete, aber Draco hatte keine Ahnung, worauf.

„Du... kannst mich nicht zwingen zu dieser Hochzeit zu gehen.“

„Wieso? Hast du noch nicht kapiert, dass du hier keinerlei Rechte hast?“, gab Black kühl zurück. „Stell dich nicht so an. Wird dir gut tun mal raus zu kommen. Dieses Haus macht einen verrückt...“

Draco kam auf Black zu, als der gehen wollte, traute sich aber nicht ihn festzuhalten. Er versperrte ihm nicht einmal richtig den Weg. Still dankte er Black dafür, dass er es nicht noch schwerer machte und stehenblieb. „Heißt das... wir gehen zusammen zu der Hochzeit?“

Black schaute auf ihn herunter, eine Augenbraue hochgezogen. Eine Geste mit genau der passenden Prise Arroganz um ihn noch viel attraktiver zu machen. „Wenn ich dich nicht zwingen müsste, könnte man es so nennen.“

„Aber...“ Draco verstand nicht, wieso Black ständig so verwirrend sein musste. „Du hast mich rausgeworfen.“

„Ich hab dir das Zimmer gegeben, das du wolltest, damit keiner uns zusammen sieht.“

Draco zog die Mundwinkel herunter. „Damit du den ganzen Nachmittag bei dieser Frau sein kannst.“

„Das Thema hatten wir doch geklärt.“

„Du gibst dir nicht viel Mühe deine Argumente überzeugend zu vertreten. Sag doch einfach, dass es dein verdammter Parasit ist, der da Wurzeln in ihr schlägt.“

Blacks Augen weiteten sich zornig. Er lehnte sich zu Draco, nah genug, dass ihre Nasen sich berührten, und presste zwischen mahelnden Kiefern hervor: „Ich bin nicht derjenige, der bei erstbestener Gelegenheit dem Mann hinterher laufen würde, der deine Freunde abgeschlachtet hat.“

Hitze schoss in Dracos Wangen.

Black schien darauf gewartet zu haben. Mit einem Nicken nahm er Abstand.

„Black.“ Draco hielt ihn am Arm fest. „Sirius –“

„Ich hab zu tun. Remus hat sich abgesetzt. Ich muss ihn finden und seinen Kopf waschen.“

Draco ließ nicht los. Er bohrte seine Finger in Sirius' Fleisch. „Du darfst nicht wütend auf mich sein.“

„Nein“, sagte Sirius entschlossen. „Ich habe jedes merlinverdammte Recht wütend zu sein. Das hatte ich gestern, als du meine Loyalität in Frage gestellt hast. Als du diesem Bastard nachgelaufen bist. Nach jedem Mal, wenn du mir wieder einen Horkrux verschwiegen hast. Vor allem aber, als ich das hier entdeckt habe.“ Er riss Dracos linken Arm hoch und hielt ihm die Stelle vor die Augen, wo das Dunkle Mal unter seinem Ärmel brannte. „Anstatt mir das anzurechnen, mir zu vertrauen, wärmst du diesen Scheiß wieder auf.“

Das war schlimmer, als die zusammengenommene Scham von dem Frettchen-Vorfall, einer Tracht Prügel von Granger und der Standpauke von Flint nach einem erbärmlichen Quidditch-Spiel.

Sirius ließ ihn los. „Ich muss – Draco!“

Draco packte ihn an der Brust und zerrte ihn auf Augenhöhe. „Du sagst das nur wegen Potter. Er hat dir das eingetrichtert. Lügen und verlogene Worte; das kann er gut.“

„Pass auf, was du sagst“, warnte Sirius. „Harry ist mein Patensohn. Er ist alles, was mir von dem wichtigsten Menschen in meinem Leben geblieben ist. Ich *muss* ihn vorne anstellen. Akzeptier das. Es ist unter deiner Würde ihn zu diskreditieren.“

„Aber ich –“ Sirius befreite sich von ihm, wie von einem Insekt, das auf ihm herumkrabbelte. „Sirius, bitte. Er macht mir... Er erinnert mich an *ihn*.“

Sirius runzelte die Stirn, dann stumpften seine Augen ab, verloren jedes Überbleibsel an Zuneigung für Draco. „Gerade dann solltest du dich wohl bei ihm fühlen.“

Black ging. Draco war ihm keinen letzten Blick mehr wert.

Der Schluckauf kam zurück. Draco presste sich eine Hand auf den Mund und trotzdem übertönte er die zufallende Haustür. Geschüttelt von weiteren Hicksern ging er in den Flur.

„Buh!“

Draco fuhr herum.

Potter grinste ihn an. „Erschrecken soll bei Schluckauf helfen.“

# Der Fuchsbau

Eine zarte Sommerbrise brachte den fliederfarbenen Seidenschleier zum Flattern. Sirius beobachtete gebannt, wie der Stoff sich aufbäumte, aber vom Zeltdach zurückgerissen wurde. Er dachte an den schwarzen Stoff, der seit Ewigkeiten an den Steinbogen in der Mysteriumsabteilung gebunden war. Die Kälte, die dahinter gelauert hatte. Die Stimmen, die ihm zugeflüstert hatten.

In letzter Zeit fühlte er immer mehr Reue, wenn er an den Schleier zurückdachte.

„Was meinst du, Sirius?“

Er löste sich von dem hypnotisierenden Anblick und wandte sich seinen Gesprächspartnern zu. Fred und George hatten sich zu ihm auf die Wiese hinter dem Fuchsbau gesetzt. Ein Baum, genauso schief wie das Haus, spendete ihnen Schatten. Die Vorbereitungen für die Hochzeit hatten eine kleine Pause aufgezwungen bekommen, damit alle Harrys Geburtstag feiern konnten. Das Zelt für die Trauung stand schon, aber Molly scheuchte jeden, der hineingehen wollte, wieder weg.

„Ich halte das für eine klasse Idee“, sagte Sirius. Er hatte keine Ahnung, wovon Fred redete. Als er das letzte Mal zugehört hatte, war es noch um den Vorfall im Tropfenden Kessel gegangen. Er hatte sich von Draco ablenken lassen, der nicht weit von ihnen an dem langen Tisch saß, an dem es Abendessen gab. Charlie hatte dort gesessen und nutzte die Gesellschaft aus, um über ein Hornschwanz-Baby zu reden. Er schien immer nur über Drachen zu reden.

Und dann hatten die losen Wandteile des Zelts seine Aufmerksamkeit gefordert. Viele Vorhänge, fliederfarben mit tiefvioletten Schnörkeln verziert, die in regelmäßigen Abständen Luft ließen, damit man ins Innere, oder vom Inneren nach draußen sehen konnte.

„Siehst du, Georgie? Sirius ist meiner Meinung. Malfoy kann inzwischen über die Frettchen-Sache lachen.“

„Was?“, rutschte es Sirius raus.

George grinste. „Er hat dir gar nicht zugehört, Fred. Sirius war in den Wolken.“

„Oho, auf einer mit der Nummer sieben?“

„Die wäre ihm zu alt.“

„Dann lieber Nummer sechs, hm?“

„Haltet die Klappe“, murrte Sirius. Das musste er sich schon den ganzen Tag von Fred und George anhören. Sie trällerten neckische Liebeslieder, die er selbst noch auswendig konnte, weil er James mit ihnen ständig aufgezogen hatte. Noch dazu hatte Charlie anscheinend über zwei Dutzend Wortspiele mit Drachen auf Lager, die er sich nicht verkneifen konnte. Ginny ignorierte ihn komplett, aber er hatte überhört, wie sie seinen gesunden Menschenverstand mehr als einmal in Frage stellte. Sogar Molly hatte ihn gefragt, ob er wüsste, wie alt Draco war, der gleiche Unterton, der ihm von Remus schon aus den Ohren hing.

Er hätte jedoch nichts gegen eine Standpauke von Remus, solange er wieder auftauchte. Seit fast einer Woche hatte er nichts von ihm gehört. Sirius hatte überall gesucht, an all den Orten, an die Remus flüchten würde. Aber entweder hatten sie sich nach zwölf Jahren Askaban auseinander gelebt oder Remus wusste genau, wo man nach ihm suchen würde.

„Frettchen würde ich von ihm fernhalten“, murmelte Sirius, als seine Augen sich wieder zu Draco schlichen. Er konnte nichts dagegen tun. Kaum besser waren die Nächte, die er als Hund am Fußende von Dracos Bett verbrachte. Ohne ihn fiel es ihm schwer einzuschlafen. „Da wird er rachsüchtig.“

Fred grinste. „Hast du das schon ausprobiert?“

„Ich wette, er hat andere Dinge ausprobiert.“ George grinste breiter.

„Leute...“

Dreckiges Lachen unterbrach ihn. Fred stupste Sirius den Ellenbogen in die Seite. „Küsst er gut?“

„Fred, igitt“, empörte George sich.

„Ich bin nicht Fred. Ich bin George. George möchte gerne wissen, wie Draco Malfoy so küsst.“

George lehnte sich hinter den Baum und tat so, als müsse er sich übergeben.

Sirius musste lachen, auch wenn es teils auf seine Kosten ging. „Das musst du selbst rausfinden, *George*.“

„Das werde ich. Und wenn Fleur in letzter Sekunde Schiss kriegt, kann ich meinen allerliebsten Draco gleich heiraten“, säuselte Fred. George attackierte ihn von hinten und riss ihn auf den Boden. Sirius lachte das über die Wiese rollende Knäuel aus. Erst, als er Dracos Blick bemerkte, verging es ihm. Selbst fünfzehn Meter konnten die Sehnsucht aus den grauen Augen nicht dimmen.

„Oh, er schmachtet dich an“, röchelte Fred in Georges Schwitzkasten.

„Weil ich besser aussehe, als du“, gab George zurück.

Sirius zog die beiden auseinander, ehe sie statt der Hochzeit noch eine Beerdigung abhalten mussten. „Was ist los mit euch? Zu viele Liebestränke abgefüllt? Die Dämpfe sollen die Gehirnzellen schrumpfen lassen, hab ich gelesen...“

Fred tastete seinen Hals ab, als befürchtete er dem Fast-Kopfloren Nick bald Gesellschaft leisten zu müssen. „George meint, wir wären nicht sehr nett zum dämlichen Draco Darling gewesen.“

„Du wolltest ihn mit einer Schokolade verprügeln.“

„Nein, *du* wolltest ihn mit der Schokolade verprügeln.“

Sirius lächelte. Ohne die Zwillinge hätte er Draco nicht ungesehen aus dem Tropfenden Kessel bekommen. Die Auroren hätten ihn mitgenommen und bei seiner Familiengeschichte sicherlich nach Askaban geschickt. Er schaute zu Draco rüber. Der hatte am Tisch inzwischen Gesellschaft von Fleur und ihrer kleinen Schwester Gabrielle bekommen. Charlie war so beschäftigt damit die verschiedenen Flugtechniken von Drachen zu demonstrieren, dass er davon gar nichts mitzubekommen schien. Draco grinste, als Fleur Charlie mit einem Kommentar oder einer Frage ablenkte und zum Stolpern brachte.

„Sirius, übrigens...“ George zupfte an seinem Ärmel. „Wir haben überlegt zu expandieren.“

„Und da du wieder arbeitslos bist“, ergänzte Fred, „wollten wir fragen, ob du Lust hast einzusteigen.“

Sirius überlegte gar nicht lange. „Das wäre großartig.“

Fred und George strahlten, als hätten sie gerade Filchs Büro in die Luft gejagt. „Der Meister persönlich. Und wir dürfen ihn rumkommandieren.“ Sie seufzten simultan.

Sirius wollte seiner gespielten Verlegenheit Ausdruck verleihen und sich das Haar aus dem Gesicht wischen. Aber da war nichts mehr zum Wegwischen. Draco hatte sich einen Friseurbesuch nicht nehmen lassen, als sie zu viert gestern neue Festtagsumhänge besorgt hatten. Sirius hatte die längst überfällige Gelegenheit genutzt und sich sein Haar stutzen lassen, sodass es gerade noch über seine Ohren fiel. Hermines Locken glänzten auch heute noch von den magischen Pflegemitteln und Harry hatte schon nach zwei Stunden wieder wie vorher ausgesehen.

Es hätte ein schöner Ausflug in die Winkelgasse sein können. Draco hatte die Finger nicht aus Sirius' Haaren lassen können. Sirius hätte Draco am liebsten noch bei Madam Malkins aus seinem neuen Umhang geschält. Und als sie sich ein Eis besorgt hatten, war sogar ein Strahl Sonnenlicht durch den ewig grauen Himmel gebrochen.

Aber die Winkelgasse war zu einem tristen Ort geworden. Viele Schaufenster waren von Fahndungsplakaten oder anderem Zeugs verklebt, Ollivanders war schon seit letztem Jahr geschlossen, und seit der Tropfende Kessel seinen Wirt verloren hatte, war die Winkelgasse zu einer Einbahnstraße geworden. Da übersah man fast, dass Draco nicht einmal Hermine beleidigt hatte.

Sirius glaubte, dass Draco sich für ihn Mühe gab mit jedem, der im Grimmauld Place ein und aus ging einigermaßen auszukommen. Außer Tonks. Aber er hatte ihn darauf noch nicht angesprochen.

Als die Sonne langsam auf Kuschelkurs mit dem Horizont ging, versammelten sich alle an der langen Tafel im Garten. Hagrid war vorbeigekommen und hatte sich neben Charlie auf zwei Stühle fallen gelassen. Sirius setzte sich neben Draco. Auch wenn es etwas verkrampft zwischen ihnen war, wollte er Draco das Gefühl geben, dass er da war. Mit Harry, Ron und Hermine kam auch Krummbein aus dem Fuchsbau.

Das orangefarbene Zottelvieh sauste durch das Gras und sprang auf Sirius' Schoß. Dort rollte er sich zusammen und ließ sich mit etwas Speck füttern. Molly hatte ein wahres Festmahl aufgetischt. Wie sie das bei der Hochzeit übertrumpfen wollte, blieb Sirius rätselhaft. Es gab so viele von Harrys Leibgerichten, dass der arme Junge sich nicht entscheiden konnte. Eine riesige Siruptorte gab ihm den Rest. Harry liebte Siruptorte.

Draco würgte ein Kompliment hervor, dass zwar nicht echt klang, Fleurs falschem Lob aber um Längen überlegen war. Die beiden Blondsöpfe tuschelten sowieso unentwegt miteinander. Sirius blieb nichts anderes übrig, als zum dritten Mal Charlies Geschichte abzunicken, wieso er sich entschlossen hatte mit Drachen zu arbeiten.

„Ich flog also auf meinem neuen Besen über die Ländereien und entdeckte hinter den Bergen tiefschwarze Rauchschwaden. Ein kurzer Abstecher konnte ja nicht schaden, dachte ich mir, und bin hingeflogen. Gelandet bin ich in einem kleinen, bewaldeten Tal. Dort lag das schönste Tier, das ich jemals gesehen habe. Bestimmt zehn Tonnen schwer, glänzende, schwarze Schuppen und Augen wie polierte Amethyste. Ein Schwarzer Hybride. Er musste abgestürzt sein. Am Tag zuvor hatte es ein Gewitter gegeben. Ein Blitz hatte einen Baum gespalten. Der spitze Teil des Stamms hatte sich durch den ungeschützten Bauch des Drachen gebohrt...“

Ab da wurde die Geschichte traurig – zumindest, wenn man sie noch nicht auswendig kannte. Der Drache hatte es nicht geschafft, trotz klein Charlies angestrengtem Versuch. Auch heute noch stiegen ihm Tränen in die braunen Augen, wenn er von den letzten Atemzügen des Drachen erzählte – besonders, wenn er zu viel getrunken hatte. Hagrid schluchzte in sein Taschentuch.

Fred und George lenkten alle mit ihrer neuesten Kreation an Feuerwerk ab. Sirius hatte ihnen den halben Nachmittag beim Aufbauen geholfen. Ein einziger Wink ihrer Zauberstäbe und der Nachthimmel leuchtete fast eine Stunde lang in allen erdenklichen Farben auf. Nicht nur das, die Lichter verbanden sich zu einfachen

Figuren. Dem wirren Haar, der Brille und Blitznarbe nach sollte das Männchen Harry sein. Feuerwerk-Harry jagte ein heulendes Voldemort-Baby über die schwarze Decke des Himmels. Sogar Molly, die allein die Vorstellung von Krieg nicht vertrug, ließ sich ein Lächeln entlocken.

Draco schaute währenddessen in seinen Schoß. Das Feuerwerk hellte sein Gesicht auf, rot, blau, silbern, aber seine Augen blieben finster. Er überwand sich zu applaudieren, als Fred und George sich verbeugten. Der Garten leuchtete mit magischen Lichtern auf, alles wurde ein wenig heller, und Draco bemerkte Sirius' Blick. Sie hingen einen Moment aneinander fest.

Krummbein miauzte beleidigt, weil Sirius ihn nicht mehr streichelte. Um sie herum waren Gespräche ausgebrochen, so laut, dass Sirius nicht verstand, wie er das hatte überhören konnte. Dann schaute er Draco an und ihm wurde klar wieso.

Draco tätschelte Krummbeins eingedellten Kopf, machte dabei ein Gesicht, als hätte er seine Hand in eine Box voller Flubberwürmer stecken müssen.

Sirius grinste. „Du musst dir nicht die Arme ausreißen, Draco.“

„Guck dir das Ding doch mal an. Es ist hässlich. Wieso ist es so hässlich?“

Krummbein schnurrte, als wäre das ein Kompliment.

„Dieses hässliche Vieh hat mir mal sehr geholfen“, sagte Sirius. „Vor vier Jahren hat er die Passwörter für mich gestohlen, damit ich in die Schlafsäle der Gryffindors komme. Er hat mich beschützt, als Harry mich umbringen wollte. Hat sich auf meiner Brust zusammengerollt, wie ein flauschiger Schild.“

Draco hob die Augenbrauen. „Hört sich gar nicht nach Potter an.“

„Er hat geglaubt, ich wäre für den Tod seiner Eltern verantwortlich. Ein Wunder, dass er es nicht getan hat.“

„Das hört sich schon eher nach Potter an.“ Draco stupste ein zerfleddertes Katzenohr an. Er lugte dabei rüber zu Harry, der sich mit Hagrid unterhielt. „St. Potter würde sogar dem Dunklen Lord eine Chance auf Wiedergutmachung geben.“

Sirius streichelte aus Versehen Krummbeins Auge, als Dracos Hand ihm den Weg versperrte. Der Kater fauchte ihn an und hüpfte beleidigt auf Dracos Oberschenkel und von dort aus auf den Boden. Er verschwand unterm Tisch.

„Wie konnte irgendwer glauben, dass du so ein Verräter bist?“, fragte Draco. Um Sirius nicht anzusehen wischte er sich die orangefarbenen Katzenhaare von der schwarzen Hose.

„Frag dich selbst. Du vertraust mir auch nicht.“

Draco hörte auf wie wild auf seinen Schenkeln herumzuklopfen. „Das ist was anderes.“

„Nein“, sagte Sirius. Er strich durch die kurzen Haarsträhnen über Dracos Ohr, kämmte sie sachte zurück. „Ist es nicht.“

Ein zweistimmiges Pfeifen ließ ihn diese Geste sofort bereuen. Fred und George hatten sich zu beiden Seiten von Charlie gesetzt und ließen synchron die Augenbrauen hüpfen. Charlie machte einfach mal so mit.

Draco stand schnaubend auf und wanderte in Richtung des Zelts, wo Bill sich mit Arthur und Monsieur

Delacour um den flatternden Seidenstreifen kümmerte.

„Musste das sein?“, fragte Sirius mit einem Seufzen.

Fred faltete die Hände. „So süß...“

„Die ganze sexuelle Spannung ist kaum zum Aushalten“, bemerkte George.

Die Zwillinge schauten Charlie erwartungsvoll an, als hätte er seinen Text bei einem Theaterstück vergessen. Charlie blinzelte. „Seid ihr nicht zu alt für so einen Teenager-Kram, Jungs?“

Sirius musste darüber und vor allem über die Gesichter der Zwillinge lachen. Mit so einem Desinteresse hatten sie nicht gerechnet. Und Sirius konnte ihre kurzzeitige Verwirrtheit ausnutzen, um sich zu Harry an den Kopf der Tafel zu stehlen. Er hatte noch etwas für ihn.

„Wie gefällt dir deine Feier?“, fragte er Harry, wie immer eingepfercht von Ron und Hermine. Gabrielle himmelte Harry von vier Plätzen Entfernung an. Ginny schien sie absichtlich fernzuhalten, stand aber auf, sobald Sirius in ihre Nähe kam. Sie nahm ihm übel, dass Draco ihr Haus betreten hatte, aber alleine im Grimmauld Place wollte Sirius ihn nicht lassen. Und da Bill und Fleur ihn sowieso bei ihrer Hochzeit haben wollten, war er mitgezerrt worden.

„Großartig“, sagte Harry breit grinsend. Ron und Hermine wandten sich einander zu, um ihnen etwas Raum zu lassen. „Jetzt kann ich direkt nach London apparieren. Du brauchst mich nicht mehr eskortieren.“

„Du musst nur sagen, wenn du gerne hierbleiben willst. Du auch, Hermine. Draco nehm ich wieder mit, keine Sorge.“

Harry schaute rüber zum Zelt, wo Draco Bill mit dem Zelt half. „Es ist ein bisschen unheimlich, wie viel Mühe er sich gibt.“

„Total“, murmelte Ron.

Hermine schlug ihm gegen den Oberarm. „Mach es ihm nicht noch schwerer, als es für ihn ist.“

„Merlins Unterhosen, Malfoy ist kein Hauself, Hermine. Er braucht deine Hilfe nicht.“ Brummend fügte er hinzu: „Außerdem hab ich neulich mit ihm Schach gespielt.“ Das war wahr. Sirius hatte seinen Augen nicht getraut, als er dieses Bild im Wohnzimmer des Grimmauld Place vorgefunden hatte. Ron und Draco, stillschweigend bei einer Partie Schach. Stundenlang hatten sie da gesessen, manchmal war für Minuten nichts passiert. Dann war Draco aufgesprungen, ohne seinen letzten Zug zu machen, hatte seine Figuren angeschrien und in den nächsten Minuten alles und jeden beleidigt, der seinen Weg gekreuzt hatte.

Ron hatte Sirius im Vertrauen erzählt, dass bei einem vorigen Versuch sein eigener Geduldsfaden gerissen und das Spiel gegen die Wand geflogen war. Er hatte ihn auch darum gebeten Harry und Hermine nichts davon zu erzählen. Anscheinend war er darüber inzwischen hinweg gekommen. Hermine war überrascht genug, dass sie nicht aufhören konnte ihn auszufragen, als hätte Ron eine seltene Spezies entschlüsselt.

„Harry, ich hab noch was für dich“, sagte Sirius.

Harry schüttelte den Kopf. „Du hast mir doch schon etwas geschenkt.“

„Nimm's einfach.“ Er holte eine samtene Schachtel aus seiner Hosentasche. Die meisten Geschenke hatte Harry schon bekommen. Zubehör für seinen Besen, das halbe Sortiment aus Weasleys Zauberhafte Zauberscherze, Pullover, Bücher und Süßigkeiten. Sirius hatte mit diesem warten wollen. Bis zuletzt war er

sich unsicher gewesen, ob er Harry dieses Geschenk geben wollte. Die Hälfte seiner Geschenke benutzte Harry sowieso nie, wenn er so an den Zwei-Wege-Spiegel dachte.

Aber es war Tradition.

Er gab Harry die Schachtel. Darin war eine Uhr, golden mit einem roten Ziffernblatt. Ein wenig extravagant für Harry, aber James hatte sie über alles geliebt.

„Sie hat deinem Vater gehört. Er hat sie von seinem Vater zu seinem siebzehnten Geburtstag gekriegt. Das ist Zauberer-Tradition“, erklärte Sirius. Er musste sich mit einem Schluck Butterbier die Kehle lockern, bevor er weitersprechen konnte. „Er hat ein paar Zauber auf sie gelegt. Sie kann dich an Termine erinnern.“ Sirius drückte auf einen kleinen Knopf am Rand der Uhr. Das Zifferblatt leuchtete auf. In goldenen Lettern stand dort *Harrys Geburtstag* geschrieben.

Harrys grüne Augen glitzerten, vielleicht war das eine Träne, die sich in seinem Augenwinkel sammelte. Er sagte nichts.

„Keine Ahnung, wozu er das gebraucht hat“, murmelte Sirius. „James hat nie irgendeinen Termin vergessen – außer, du zählst die Prüfungen.“

Harry umarmte ihn. Er drückte ihn fester und länger als sonst. Sirius tätschelte Harrys Haar und strich ihm über die Wange, als er sich wieder löste. In seinen grünen Augen standen unübersehbar Tränen. Er lächelte. Sirius schaute ihn an und dachte an Dracos Worte, an das Unbehagen, das er in Harrys Nähe empfand.

Dumbledore hatte ihn abgewiesen, als Sirius diese Befürchtungen besprechen wollte. Er sollte sich keine Sorgen machen. Voldemorts Verbindung zu Harry sei stark, aus bekannten Gründen, und das würde auf Draco abfärben.

Aber irgendetwas beunruhigte auch ihn, wenn er an die bescheuerte Prophezeiung dachte, an die Angst in Harrys Augen, als er unwissentlich in Nagini geschlüpft war und gedacht hatte, er hätte Arthur Weasley fast umgebracht. Als würde ihm die Lösung auf der Zunge liegen, aber sein Gehirn unternahm alles, um ihn nicht darauf kommen zu lassen.

„Ich schau mal nach Draco.“ Sirius stand auf.

„Sag Bescheid, bevor du gehst.“

Sirius wuschelte Harry durch die rabenschwarzen Haare. Er machte sich auf die Suche nach Draco. Beim Zelt war er nicht mehr. Das flatternde Stück Seide war befestigt worden. Arthur unterhielt sich bei einem Glas Wein mit Fleurs Vater.

„Ah, Monsieur Black“, grüßte der Sirius, der französische Akzent noch schwerer als Fleurs. „Wollen Sie ein Glas mittrinken?“

„Ja, Sirius, ich hab noch irgendwo...“ Ehe Arthur sich irgendwie stressen konnte, schüttelte Sirius den Kopf.

„Ich suche Draco. Eben war er noch hier.“

Arthur lächelte. „Der Kleine ist seinem Vater gar nicht ähnlich. Ich würde Lucius diesen Tag gerne unter die Nase reiben. Ähm, er ist hinten mit Bill.“

Sirius zog eine Augenbraue hoch. Der Abend vor der Hochzeit. Selbst Gryffindors schlotterten da gerne

einmal die Knie. Und Sirius wollte nicht, dass Bill sich auf Draco stützte.

Er wusste, dass das absurd war. Aber wenn Dracos Eifersucht ihm das Leben schwer machen durfte, konnte er sich wenigstens einen Funken davon erlauben.

Das Licht vom Garten reichte kaum bis hinter das Zelt. Nur die hellen Stoffe, viel zu viele Töne Violett, seiner Meinung nach, brachten noch einen hellen Kontrast gegen die Dunkelheit. Bill und Draco standen am Rand der Zeltwand. Durch einen Spalt der Schleier blickte Draco ins Innere. Bill redete leise auf ihn ein.

„...dass du da bist. Fleurs Seite ist so französisch. Sie kennt hier noch wenige – na ja, außer viel zu vielen attraktiven Männern.“

„Danke, William. Ich bin hässlich genug, dass sie mich einladen darf.“

Bill lachte. „So meinte ich das nicht. Du hast jemanden, sonst würde ich vielleicht etwas besorgt sein.“

„Haha, ich hab niemanden.“

Sirius stoppte. So dachte Draco also über sie. Ein Streit, inzwischen fast verraucht, und sie waren nichts mehr. Er hätte über diese Worte hinweggesehen, wenn Draco sie zu jemand anderen gesagt hätte. Aber Bill hatte er sich schon einmal anvertraut, er hatte ihm das Leben gerettet. Bei wem sonst würde er sich Rat holen?

Sirius drehte um und kehrte zurück zu Arthur und Fleurs Vater. Charlie hatte sich auch dazu gesellt.

„Ich hätte doch gerne ein Gläschen“, sagte Sirius grinsend. Arthur beschwor ihm eines her und füllte es auf. Monsieur Delacour hatte einen Elfenwein aus Frankreich mitgebracht. Der erste Schluck hinterließ eine befremdliche Süße auf Sirius' Zunge. Er hatte es nicht so mit Wein.

„Und Charlie, wann bist du dran?“, fragte Sirius.

Charlie schüttelte den Kopf. „Mum würde mich umbringen. Sie findet schon, dass Bill es überstürzt. Der Krieg würde so etwas verursachen. Morgen schon könnte man tot sein, blah.“

Der Wind brachte den fliederfarbenen Seidenschleier zum Wehen.

„Ich erinnere mich an so einige Menschen, die es bei Voldemorts erster Machtübernahme schneller angegangen sind“, sagte Sirius. James und Lily hatten da noch zu den Senior-Paaren gehört. Nach Hogwarts hatten sie ein Jahr mit der Verlobung gewartet. Wäre es nach James gegangen, hätte er Lily schon nach dem ersten Date zum Traualtar geschleppt.

Arthur nickte zustimmend. „Und du, Sirius? Dir würde es niemand verübeln, wenn du es eiliger als Charlie hättest.“

Sirius trank einen Schluck Wein. „Ich bin der ewige Trauzeuge. Den Fluch kann ich an dich weitergeben, Charlie, wie wär's?“

Arthur und Monsieur Delacour lachten. Charlie errötete, sodass man sein Haar kaum von seinem Gesicht unterscheiden konnte.

„Aber ich bitte Sie“, begann Monsieur Delacour, „ein so gutaussehender Mann wie Sie, gibt es da niemandem?“

„Mehr als genug, wenn man dem *Tagespropheten* glauben kann“, warf Arthur ein und stieß sein Glas

gegen das von Sirius.

„*Formidable!*“ Monsieur Delacour stieß sein Glas gegen jedes in der Runde. Der Wein schwappte über den Rand. „Mehr ’ochzeiten im Kommen. Ganz wunderbar.“

„Ähm...“ Sirius malte sich, ohne dass er es wirklich wollte, aus, wie er Draco bat ihn zu heiraten. Draco würde schneller davon laufen, als Snape beim Anblick von Shampoo. „Eher nicht.“

Als Monsieur Delacour ein lang gezogenes „Oh“ von sich gab, schlug jemand Sirius von hinten auf die Schulter.

„Weshalb die Trauermienen?“, fragte Bill Weasley.

„Sirius will mich niemals als Trauzeugen“, seufzte Charlie. „Ich muss auf Per– auf die Zwillinge warten.“

Arthur leerte sein Glas. Bills Finger gruben sich wie Wolfskrallen in Sirius‘ Schulter.

„Kann ich kurz mit dir reden, Sirius?“

„Ah...“ Charlie seufzte erneut. „Du willst mich auch nicht mehr als Trauzeugen. Mein eigener Bruder. Es ist, weil dein Junggesellenabschied die Geburtstagsfeier des Auserwählten ist, oder? Oi...“

Bill schnippte Charlie eine feuerrote Haarsträhne aus der Stirn. Er schob Sirius mit sich und nahm ihm das leere Weinglas ab.

„Betrinkst du dich?“

„Nein.“ Sirius amüsierte sich nur einen Moment über die Ähnlichkeit zu Remus‘ Stimme. An Moony zu denken ließ ganz frische Wut wieder aufbrodeln. „Wieso sollte ich?“

„Weil Draco aussieht, als würde er sich gerne in einem Fass Feuerwhiskey ertränken. Ihr habt euch gestritten?“

„Das geht dich nichts an.“

„Ich mach mir Sorgen, mehr nicht.“

„Musst du nicht. Draco ist gut bei mir aufgehoben, daran ändert eine kleine Auseinandersetzung nichts.“ Sirius blickte in die Richtung, wo Draco noch stehen musste. Ganz alleine. „Solltest du dich nicht eher mit deiner Hochzeit beschäftigen? Schon Muffensausen?“

„Ja“, sagte Bill. „Ehrlich gesagt hab ich darüber nachgedacht mit Draco durchzubrennen. Was sagst du dazu?“

Sirius ballte die Faust, steckte sie aber in die Hosentasche. Er grinste. „Nicht witzig.“

Bill hatte die Bewegung von Sirius‘ Hand genau gesehen. Er klopfte ihm auf die Schulter. „Sirius, wenn du eifersüchtig bist... wenn du Draco magst, wieso sagst du es ihm nicht? Wir hatten darüber geredet. Du wolltest ihm keine falschen Hoffnungen machen.“

„Ich mache ihm keine falschen Hoffnungen.“

„Und Tonks?“

„Zwischen Tonks und mir ist nichts“, sagte Sirius entnervt. „Sie hat jemand anderen. Müsstest du das nicht wissen?“

Bill hob die Schultern. „Scheint so, als redet die Hälfte meiner Freunde gerne um den heißen Brei herum.“

Es war nicht Sirius' Aufgabe Tonks und Remus' Beziehung öffentlich zu machen. Besonders nicht im Moment. Dabei hätte er die beiden, und wie Draco so gerne sagte, den kleinen Parasiten gut als glückliche Familie gebrauchen können.

„Draco ist jung“, sagte Bill, als würde Sirius das nicht ständig zu hören bekommen. „Ich glaub, du bist der Erste, der ihm so wichtig ist. Zumindest solltest du ehrlich zu ihm sein, wie auch immer das aussieht.“

„Was genau hat er dir gesagt?“

Bill schmunzelte. „Wir reden hier über Draco Malfoy. Was glaubst du?“

Sirius ließ das Lächeln zu, das sich bei der Vorstellung, wie Draco sich alles aus der Nase ziehen ließ, auf sein Gesicht stehlen wollte.

„Hm“, machte Bill. Sirius' Gesichtsausdruck schien ihm alles zu verraten, was er wissen wollte. „Vergiss nicht, du könntest morgen tot sein.“

Die schleierhafte Zeltwand löste sich wieder und wurde vom Wind aufgebauscht.

Sirius ließ Bill zu seiner Verlobten zurückkehren. Charlie kümmerte sich um das Zelt, unterstützt von den angeheiterten Familienoberhäuptern.

Bill musste ihm das alles nicht sagen. Sirius wusste, was er Draco bedeutete. Er wusste nur nicht, was Draco wollte. Und vielleicht war er auch nicht ganz so sicher, was er wollte. Vielleicht war er dankbar für jeden Tag, den er nicht darüber nachdenken musste.

Sirius schaute auf die Uhr. So oder so, Draco und er sollten zurück zum Grimmauld Place. Er schlenderte in einem großen Bogen zurück hinter das Zelt. Draco war immer noch dort. Aber nicht allein.

Fred und George belagerten ihn regelrecht. Und Dracos rot gesprenkelten Wangen nach bekamen sie das mit dem Aufheitern nicht ansatzweise hin.

„Hey, feiert ihr eine Privatparty oder darf ich mitmachen?“, fragte Sirius.

Die Zwillinge nahmen keinen Zentimeter Abstand zu Draco, hatten ihn regelrecht gegen das Zelt gedrängt.

„Ihn würdest du nehmen, nicht wahr, Draco Darling?“, raunte Fred.

George seufzte schwer auf. „Ihn findest du hübscher, oder nicht, Draco Darling?“

„Haltet die Klappe“, zischte Draco. Selten hatte Sirius ihn so verlegen gehört. Er klang, als hätten Fred und George ihm die Decke weggezogen, unter der er verführerisch nackt war.

„Autsch!“ Fred schlug sich mit einem dumpfen Laut die Hand auf die Brust. „Mein Herz. So zurückweisend.“

„Dabei kriegst du nicht so viele Chancen. Auf dem Ufer bist du ziemlich allein“, sagte George. „Wir haben

Liebestrank im Angebot. Du kriegst Mengenrabatt.“

Sirius verstand, wie Fred und George das meinten. Sie rechneten damit, dass Draco irgendwann über die Gerüchteküche des *Tagespropheten* lachen konnte. Anscheinend ahnten sie nicht einmal, dass bloß ein Wort davon wahr sein konnte.

Draco wurde immer röter um die gerade Nase.

„Jungs, wir müssen los“, sagte Sirius. „Schenkt Draco einfach euer Frettchen und gut ist.“

„Aber ich wollte einen Gutenachtkuss“, quengelte Fred. „Ich, George Weasley, träume schon seit Jahren von diesem Moment.“

George fand das gar nicht lustig. „Ach, wirklich? Dann sieh zu, wie ich dir deinen Kuss stehle, *George*.“ Er beugte sich vor, die Lippen gespitzt.

„Oh, das hättest du wohl gern!“ Fred schnellte ebenfalls vor.

Draco duckte sich, und die Zwillinge erwischten sich gegenseitig mit den Lippen an Nase und Kinn. Sirius brach in bellendes Lachen aus. Fred und George sprangen würgend auseinander. Draco schlüpfte unter ihnen weg, gerade rechtzeitig, um zu verhindern, dass er in ihrem Handgemenge landete.

„Danke für deine Hilfe, Black.“

„Ich wusste, du kannst auf dich aufpassen. Komm.“ Sirius wartete darauf, dass Draco sich erinnerte, wie man einen Fuß vor den anderen setzte. Statt den Beinen bewegte er seinen Arm und griff Sirius' Handgelenk.

Dracos Blick war schwer zu entschlüsseln. Der Rotschimmer, als er Sirius' Blick auffing, war dagegen wie ein offenes Buch. Sirius wurde von den glühenden Wangen stärker angezogen, als sein elfjähriges Ich von *Theorien Transsubstantieller Transfiguration*.

„Ich wollte mich...“ Draco wurde von anfeuernden Rufen der Zwillinge unterbrochen.

„Küssen, küssen, küssen!“

Sirius fand das langsam auch nicht mehr lustig, konnte das aber nie sagen. Draco zog ihn gegen sich und küsste ihn so fest, dass er nicht einmal mehr atmen konnte. Fred und George verstummten, und als Draco sich von ihm löste, hatten sie sich klammheimlich aus dem Staub gemacht.

Sirius grinste, als wäre er mit dem Gesicht zuerst in einen Kessel Amortentia gefallen. „Seit wann lässt du dir etwas von bescheuerten Wieseln sagen?“

„Die gehen mir schon den ganzen Tag auf die Nerven.“

„Bei dem Ergebnis sollten sie nie aufhören dir auf die Nerven zu gehen.“

Draco schaute ihn forschend an. „Dann bist du nicht mehr sauer?“

„Du gibst dir Mühe“, sagte Sirius. Er merkte sofort, dass Draco das nicht hatte hören wollen.

Der Wind nahm zu und fegte durch Dracos Haar. „Black...“

„Malfoy?“

Draco verdrehte die Augen. Auf seiner Wange landete ein Regentropfen. Sie schauten nach oben, wo sich dichte Wolken vor die Sterne schoben.

„Guck mal, Draco, du machst den Himmel traurig.“

Draco klatschte ihm gegen die Wange. Sirius hielt seine Hand dort fest, schmiegte sich gegen die kühle Handfläche. Er war kurz davor Draco noch einmal zu küssen, richtig, ohne störendes Publikum, aber der Himmel rumorte, wollte sie wie ein Wachhund vertreiben.

„Lass uns gehen“, sagte Sirius. „Harry und Hermine bleiben hier. Wir haben die ganze Nacht Zeit darüber zu reden, wer wieso welchen Grund hat sauer zu sein.“

Draco trat an ihn heran. „Heißt das, ich muss diese Nacht mein Bett nicht mit einem hässlichen Köter teilen?“

Sirius wurde warm, schlagartig und am ganzen Körper. „Das hast du gemerkt, hm?“

Draco grinste, eine hochmütige Krümmung seiner Mundwinkel. Irgendetwas stimmte nicht mit Sirius, dass er ausgerechnet diesem Lächeln nicht widerstehen konnte. Es gefiel ihm so viel besser, als ein Draco, der sich zwang zu jedem nett und höflich zu sein. Sirius beugte sich vor.

Einen quälenden Zentimeter von seinem Kuss entfernt riss ein Blitz sie auseinander.

Nein, kein Blitz. Zwischen den dunklen Wolken leuchtete ein grünes Licht auf. Die Wolken bildeten nun wirklich ein Gesicht, aber es war nicht traurig. Es war ein Schädel, der ihnen die Schlangenzunge rausstreckte.

Sirius fasste Draco an den bebenden Schultern. „Geh rein. Sofort.“

Draco ließ ihn nicht los. Aus der Dunkelheit schoss ein roter Blitz direkt auf sie zu. Sirius hatte gerade genug Zeit Draco aus dem Weg zu stoßen. Der Schockzauber traf ihn in der Brust, stieß alle Luft aus seinen Lungen und schleuderte ihn nach hinten. Er fiel durch die flatternden Schleier ins Zeltinnere.

Das schrille Lachen seiner Cousine hallte ihm nach.

## Auge um Auge

„Black? Black!“ Draco lief auf den Arm zu, der ihm aus einem Haufen umgerissener, goldener Stühle winkte. Er zog Black auf die Füße. Sein ganzes Gewicht sackte gegen Draco. Auf seiner Brust prangte ein rauchender Fleck von dem Schockzauber, der ihn in das Hochzeitszelt geschleudert hatte.

„Ich bin okay“, antwortete Black auf Dracos Blick. Er fand sein Gleichgewicht wieder und löste sich von Draco, blieb aber dicht bei ihm. „Was war das?“

Wie auf Kommando knallte es, als hätten die Weasley-Zwillinge noch eines ihrer un kreativen Feuerwerke losgelassen. Durch die Zeltwände flossen Wellen verschieden farbiger Lichter. Flüche zischten durch die losen Seidenschleier und knapp an Dracos Ohr vorbei. Black nahm Dracos Hand.

„Komm.“

Aber Draco konnte nicht laufen. Etwas riss an seinem Knöchel, so ruckartig, dass er ungeschützt auf den Boden knallte. Blut strömte in seinen Mund.

„Oh, ihr wollt doch nicht schon gehen.“ Die Stimme kannte er. Draco rollte sich auf den Rücken. Keine zehn Meter entfernt, in dem Loch, das Black in die Zeltwand gerissen hatte, stand seine Tante, Bellatrix Lestrange. Sie riss sich ihre Maske vom Gesicht und bleckte ihre gelben Zähne. Flankiert, wie meistens, war sie von ihrem Ehemann und Schwager. Rabastan zog es zum Fluchfeuer außerhalb des Zeltes. Draco hörte allerlei bekannte Stimmen Flüche rufen. Avery, etwas, das sich anhörte, als hätte Rowle Helium geschluckt, Theodores Vater, viele, die er nicht erkannte, und eine, die ihm schrecklich bekannt vorkam...

Bellatrix zog ihren Zauberstab hoch und damit auch Dracos Bein. Er hing wie an einem unsichtbaren Faden. Sie zerrte ihn zu sich. Die Stimme war verflogen.

Draco hob seinen Zauberstab und feuerte einen Strom Funken auf Bellatrix. Er brachte sie lang genug aus dem Konzept, damit Black den Fluch von seinen Füßen lösen konnte. Draco musste dabei Schockzauber, präzise wie Pfeile, aus dem Zauberstab seines Onkels abwehren. Als Black ihn auf die Beine hob, stand ihm der Schweiß auf der Stirn.

Bellatrix' Schockzauber hätte ihn getroffen, wenn Blacks Arm nicht direkt vor sein Gesicht geschossen wäre. Mit der Zauberstabspitze schlug er den roten Lichtblitz zurück.

„Was soll das werden?“, rief Black und drängte sich dabei vor Draco. „Noch ein lahmer Versuch mich umzubringen? Vielleicht solltest du das nochmal üben, Bella.“

Bellatrix schob die Lippen vor und schüttelte mitleidig den Kopf. „Das arme Sirius-Baby denkt es sei lustig. Du bist nicht lustig, Sirius. Du bist *erbärmlich*!“ Sie schrie das letzte Wort, als wäre es die Formel für den Fluch, der aus ihrem Zauberstab brach. Black wehrte den Zauber ab. Und damit ging der Schusswechsel wieder von vorne los.

Draco drängte sich an Blacks schützendem Arm vorbei und rettete ihn vor Rodolphus' Einmischung.

„Oho, hast du dir ein bisschen Mut von ihm abgekratzt, Draco?“, trällerte Bellatrix. Sie vollführte eine taumelnde Pirouette und feuerte wahllos um sich herum, traf fast ihren Ehemann. „Willst du raten, wie viele seiner Freunde von ihrem Mut getötet wurden?“

Black knurrte. „*Expulso!*“ Der Zauber fuhr in den Boden unter Bellatrix und riss ein Loch hinein. Die

Stühle wurden gesprengt. Golden bemaltes Holz flog ihnen um die Ohren. Von der Zeltwand waren nur noch Stofffetzen übrig, als der Qualm der Explosion verschwand. Rodolphus hatte ihn mit einem Wink des Zauberstabs eingesaugt.

Bellatrix stand hinter ihrem Mann. Sie warf den Kopf in den Nacken und fing an zu lachen. „Erbärmlich“, krächte sie. „Sogar Wurmchwanz kann das besser.“

Black hätte ihr den Kopf weggeblasen, darauf hätte Draco seinen Zauberstab verwettet. Den brauchte er aber, um Rodolphus' Entwaffnungsauber abzulenken, der Black fast seinen Zauberstab gekostet hätte.

Bellatrix kicherte. „Der kleine Sirius braucht einen Beschützer. Versteckt sich hinter einem Teenager. Gib lieber gut Acht auf den kleinen Verräter, Sirius, weil er bald der einzige Teenager ist, der dir noch bleibt.“

Black sprach seinen Fluch nie aus. Er fuhr herum, nur einen Namen auf den Lippen: „Harry.“

Draco gab ihm Deckung. Bellatrix hatte sich noch nie daran gestört, wenn ihr Gegner ihr den Rücken zuwandte. Rodolphus besaß da schon mehr Ehre, aber das hielt ihn nicht davon ab Draco mit Schockzaubern regelrecht zu bombardieren.

„*Petrificus Totalus!*“ Draco erwischte seinen Onkel, ließ ihn erstarren, und duckte sich unter dem Cruciatus-Fluch seiner Tante weg. Er fegte sie non-verbal von den Füßen und rannte Black nach.

Die Wiese hinterm Fuchsbau war übersät von Löchern abgeprallter Flüche. Der Tisch und das Essen lagen überall verstreut. Im Vorbeilaufen konnte Draco die Todesser unter ihren Masken nicht erkennen. Einer von ihnen hatte Potter am Kragen gepackt. Er hob den Zauberstab zum Angriff.

„Hey!“ Black hatte den Todesser erreicht. „Pfoten von meinem Patensohn!“ Er rammte seine Faust gegen den Kiefer des Todessers. Die Maske fiel zu Boden. Draco stolperte auch ohne ein Loch im Boden.

Das war sein Vater.

Diesmal schmeckte er Erde, als er mit dem Gesicht auf die Wiese fiel. Er wischte sich den Dreck und Restspuren von Blut ab. Als er hochschaute und sein Kopf gleich wieder in die Erde gerammt wurde, realisierte er, dass er nicht hingefallen war.

Jemand hatte ihn zu Boden gerissen.

Draco schrie auf, als er an seinem Haar wieder hochgezerrt wurde. Der Schmerz schoss bis unter seine Schädeldecke.

„Ich hatte gehofft, Bella würde dich für mich übrig lassen“, raunte Rabastan ihm ins Ohr.

Draco war auf seinem Zauberstabarm gelandet. Er versuchte sich aus Rabastans Griff zu winden, wenigstens seinen Zauberstab freizubekommen, schaffte das aber nicht. Rabastan rammte sein Knie auf Dracos Schulter.

„Du willst unsere kleine Familienzusammenkunft doch nicht vorzeitig beenden, oder? Schau dir nur an, wie viel Spaß alle haben.“ Rabastan zwang Dracos Kopf noch höher. Er hatte eine perfekte, aber unbequeme Sicht auf den Garten des Fuchsbaus.

Rowle, unverkennbar an seiner Größe, hatte es mit beiden Zwillingen zu tun. Sie mussten ihm diese grässliche Helium-Stimme verpasst haben. Das rettete sie nicht vor dem Fluchregen, der ihnen Umhänge und Fleisch aufgerissen hatte. Nicht weit von ihnen entfernt hatte Avery das Wiesel ausgeschaltet und stürzte sich

auf Granger, rang sie, notgeil und verspielt wie er war, erst einmal zu Boden.

Zwei Todesser, die er auf die Entfernung nicht erkannte oder vielleicht auch noch nie gesehen hatte, hielten Bill und Charlie in Schach. Mr. Weasley lenkte Mr. Nott ab, während Mrs. Weasley sich von hinten anschlich und ihm eine Bratpfanne über den Kopf zog. Fleurs Mutter kreischte eher, anstatt zu zaubern, und versteckte sich hinter ihrem Ehemann. Der riesige Halbriese wedelte mit einem rosa Regenschirm herum. Sein Gesicht glühte unter dem voluminösen Bart von all dem Alkohol, den er sich gegönnt hatte. Und dementsprechend unnützlich trampelte er durch die Gegend. Andererseits waren seine unkoordinierten Bewegungen effektiver, riss er mit den Armen immerhin zwei Todesser wieder und wieder zu Boden.

Draco hörte Averys Schrei über das Kampfgebrüll. Fleur hatte ihm ihren hohen Absatz in den Nacken gerammt.

„Sieh einer an“, murmelte Rabastan, „sogar die Weibsbilder haben mehr drauf als du.“

Draco sträubte sich heftiger, vor allem gegen den Anblick, der sich ihm nicht weit entfernt aufdrängte. Das Gewicht auf seinem Rücken verschwand, aber nur für einen Wimpernschlag glaubte er, dass er Rabastan weggestoßen hatte.

„Finger weg“, zischte Bellatrix. Sie hatte Rabastan mit einem Tritt von Draco runtergeholt. „Du lässt ihn nur wieder abhauen, Schlappschwanz.“ Bellatrix packte Dracos Umhang, riss ihn auf die Knie. Sein Zauberstab blieb auf der Wiese zurück.

Draco griff nach ihm.

„Oh, nein.“ Bellatrix schloss ihren Arm um seine Kehle. Eine kalte Klinge schnitt in seinen Hals. „Steh auf. Steh auf, hab ich gesagt!“

Dracos Knie zitterten. Ganz vorsichtig richtete er sich auf, versuchte jeden Ruck in Richtung des Dolchs zu vermeiden. Er hatte gesehen, wie seine Tante aus purer Langeweile dieses Messer nach seinen Onkeln geworfen hatte. Seine Mutter hatte es aus Rabastans Schulter ziehen müssen.

Bellatrix wurde ungeduldig. „Heute noch.“ Sie zerrte ihn hoch und schnitt ihm in den Hals.

Draco zischte, biss aber die Zähne zusammen. Bellatrix streckte den Zauberstab aus. Zwei tödliche Waffen gegen Dracos wackelige Beine. Er hatte keine Chance.

„Bellatrix, Zauberstab runter!“, schallte es über die Wiese. „Oder ich bringe Potter gleich hier und jetzt um.“ Es war sein Vater. Draco hatte seit über einem Jahr nicht mehr in dieses Gesicht gesehen. Und er sah so anders aus, dass Draco ihn kaum erkannte. Die blasser Haut aschfahl, das blonde Haar strohig und zerzaust, unrasiert und tiefe Ringe unter den Augen. Seine Oberlippe und Nase bluteten von Blacks Faustschlag. Lucius hatte genauso wie Bellatrix einen Arm um Potters Hals gewrungen, hielt den Zauberstab gegen seine Schläfe.

„Von dir lasse ich mir gar nichts sagen“, schrie Bellatrix. Dracos Ohr klingelte von ihrer schrillen Stimme. „Dein Sohn ist ein Verräter. Und du, du bist ein Versager, Lucius.“

„Wieso habe ich dann Potter?“

Black tauchte neben Lucius auf. „Du hast gar nichts, Malfoy!“ Und mit einem gezielten Fluch schleuderte er Lucius durch die Luft. Er flog durch das Küchenfenster in den Fuchsbau. Black zerrte Potter hinter sich. Erst dann sah er Draco überhaupt an. Er richtete den Zauberstab auf ihn. Nein, er zielte auf Bellatrix. „Lass ihn los, bevor ich wütend werde.“

Bellatrix' Lachen brachte ihren ganzen Körper zum Beben. „Soll mir das Angst machen?“ Sie stützte das Kinn auf Dracos Schulter ab und zog langsam, fast genießerisch eine Linie schräg über seinen Hals. „Du hast dir gerade selbst ins... Fleisch geschnitten, Sirius. Nichts hält mich jetzt noch davon ab ihm die Kehle aufzuschlitzen.“

Black holte aus.

„Na, na, na!“ Bellatrix rammte die scharfe Klinge gegen Dracos Hals. Er konnte den Schmerzenslaut kaum zurückhalten. „Fordere es nicht heraus.“

Black senkte den Stab. Zwei Todesser sprangen vorwärts, einer hatte die Hälfte seiner Maske an Hagrids Pranke verloren. Er traf trotzdem. Wäre Potter nicht gewesen, hätte der Schockzauber Black verheerend verletzt.

Rabastan stürzte sich ins Getummel. Mit drei Todessern hätten Black und Potter zusammen schon alle Hände voll zu tun gehabt.

Bellatrix giggelte. „Schau dir unsern heldenhaften Cousin an.“ Sie richtete den Zauberstab auf Black und wisperte, direkt in Dracos Ohr: „*Avada* –“

Draco stieß seinen Ellenbogen nach hinten. Bellatrix taumelte, gerade genug, dass ihr Griff lockerer wurde. Draco entriss ihr den Dolch, drehte sich um und schnitt seiner Tante quer über ihr überraschtes Gesicht.

Bellatrix schrie auf, vor Schmerz, nicht aus Wahnsinn, und schlug die Hände auf die leere Augenhöhle. Draco schleuderte den blutüberströmten Dolch weg und sammelte seinen Zauberstab auf. Er rannte auf Black zu.

„Du widerlicher Verräter!“ Bellatrix setzte ihm nach.

Draco lief weiter, an seinem Onkel vorbei, und je näher er Black kam, desto sicherer fühlte er sich. Auch, wenn es vielleicht nicht die Gewinnerseite sein sollte. Er wirbelte im Gehen herum und zielte.

Aber er musste keinen Fluch aussprechen. Bellatrix fiel über Rabastans ausgestrecktes Bein. Sie musste ihn übersehen haben.

„Draco, bist du okay?“, rief Black über die knallenden Flüche hinweg.

Draco taumelte gegen ihn. Erst jetzt traute er sich aufzuatmen, und das büßte er fast. Rabastan setzte ein Meer aus messerscharfen Funken, flink wie Wespen, auf ihn an. Draco beschwor seinen Schutzschild nicht schnell genug und bekam einige ins Gesicht. Sie schnitten ihm die Wangen auf und setzten sich wie Splitter unter seine Haut, bis der Zauber verglühte.

Sein schmerzhaftes Keuchen musste als Antwort ausreichen.

„Du schaffst das, Draco“, sagte Black.

„Ich hab keine große Wahl.“

„Man hat immer eine Wahl. Du hast dich entschieden mir zu helfen. Und niemandes Hilfe wäre mir gerade lieber.“

Draco lächelte.

Potter jaulte auf. Ein Brandzauber hatte ihn an der Schläfe erwischt.

„Deckung, Harry“, blaffte Black. Mit einem eleganten Schlenker holte er sich den Zauberstab seines Gegners und katapultierte ihn in die Dunkelheit. Dann packte er Potter. „Lass mich den über–“

„Ich kann auf mich aufpassen“, schnauzte Potter. Er fuchtelte unkontrolliert mit dem Zauberstab. „*Expelliarmus! Expelliarmus!*“

„Harry, Harry, Harry...“ Die Stimme wehte wie ein eisiger Wind durch Dracos Kopf. „So eifersüchtig, dass du nicht einmal mehr deinen Lieblingszauber hinbekommst?“

Potter schrie erneut, schlug die Hand gegen die Narbe auf seiner Stirn. Er sackte auf den Rasen, eine leichte Beute für den Todesser mit der halben Maske.

Black sprengte ihm den Boden unter den Füßen weg, ehe er auch nur in die Nähe von Potter kam. An seiner Stelle sammelte sich ein Wirbel aus schwarzem Rauch. Eine Gestalt manifestierte sich dort und wehrte Blacks Schockzauber mit einem Wisch ab.

„Du“, knurrte Black.

Tom Riddle grinste. Seine schwarzen Roben schlängelten sich wie Rauch um seine Knöchel. Die Nacht hatte ihn akzeptiert und schluckte die Umrisse seiner Gestalt gierig. Nur seine blasse Haut und die rötlich schimmernden Augen stachen hervor.

„Das ist unmöglich“, sagte Black. „Du solltest nicht hier sein.“

„Scheint, dass die Eule mit meiner Einladung sich verflogen hat, in der Tat. Happy Birthday, Harry.“ Sein leichter Singsang hallte in der Stille wider. Die Duelle waren erstorben, wobei die Todesser sich einen eindeutigen Vorteil erschlichen hatten.

Der bewusstlose Halbriese hatte Mr. Weasley unter sich begraben. Mrs. Weasley versuchte beide mit Zauberstab und Bratpfanne gegen einen mit Beulen übersäten Mr. Nott zu verteidigen. Avery, der auf Fleur saß und Granger wie ein quietschendes Pendel durch die Luft fliegen ließ, lachte gehässig. Von den Zwillingen war nur noch einer bei Bewusstsein und hockte, seinen Bruder schützend im Arm, ausgeliefert in Rowle's Schusslinie.

Bellatrix kämpfte sich auf die Beine, das Gesicht vor lauter Blut kaum zu erkennen. Sie schwankte hin und her, den Blick wie hypnotisiert auf Tom gerichtet. Rabastan schaute sie an, angeekelt von ihrer Schwärmerei.

Draco ließ sich diese Chance nicht nehmen. „*Stupor!*“ Der Fluch traf Rabastan genau über seinem Herz, hob ihn von den Füßen und warf ihn den sanften Hügel herunter. Sein Keuchen klang in der Stille genauso falsch, wie das Echo von Dracos Stimme.

Tom lachte. „Gut gemacht, Draco. Falsche Seite zwar, aber nun gut...“ Er musterte das, was von Bellatrix' Gesicht noch übrig war. „Habe ich nicht gesagt, dass du warten sollst?“

Bellatrix zog den Kopf zwischen die Schultern. „Sie haben sich über Euch lustig gemacht, mein Herr. Ich konnte nicht einfach zusehen und –“

„Sehe ich aus, als bräuchte ich deinen Schutz?“ Tom hätte in dieser Gestalt gut und gerne Bellatrix' Sohn sein können. Mutterinstinkte brachten sie aber sicherlich nicht dazu über ihre Worte zu stolpern, wie ein verknalltes Schulmädchen. „Wer hat das deinem Gesicht angetan?“ Er folgte Bellatrix' Blick zu Draco und fand sein Lächeln wieder. „Ich finde wirklich, dass du auf der falschen Seite stehst.“

Wenn Draco sich so Dumbledores erbärmliche Untergebene anschaute, konnte er nicht anders als das Gleiche zu denken. Black dagegen ließ sich nicht einmal von Toms übernatürlicher Erscheinung beeindrucken. Er scannte seine Umgebung und Freunde, sicherlich mehr als einen halbfertigen Gryffindor-Plan im Kopf, wie er sie alle hier raus bekommen konnte. Vorausgesetzt Potter machte ihm keinen Strich durch die Rechnung.

Er schob sich an Black vorbei. „Lass meine Freunde gehen.“

Tom hob die Augenbrauen. „Sehr überzeugend.“

„Ich habe keine Angst vor dir. Du bist nur ein Stück weggeworfener Seele, das sich einen Moment im Rampenlicht gönnt.“ Potters Zauberstabhand zitterte im Gegensatz zu seiner ruhigen Stimme. „Lass meine Freunde gehen und wir klären das unter uns, Tom.“

„Harry“, warnte Black.

Tom lachte. „Du sprichst doch sonst so gerne meinen Namen aus, Harry. Wieso auf einmal damit aufhören?“

„Du bist nicht er“, sagte Potter. „Voldemort hat Panik gekriegt und sich abgesetzt. Er weiß, dass wir einen Steinwurf davon entfernt sind, ihn zu vernichten.“

Tom tat überrascht. Langsam drehte er sich um die eigene Achse. „Nun... Eine Armee auf dem Siegeszug hatte ich mir anders vorgestellt...“ Seine Todesser lachten. „Was meinst du, wie lange Dumbledore braucht, um dir dieses Mal den Hintern zu retten? Vielleicht wurde er im Ministerium aufgehalten... von dem Rest *meiner* Leute.“

„Doppelzüngige Bastarde, allesamt.“ Black schien darauf aus zu sein noch etwas Zeit zu schinden. Er grinste höhnisch. „Eine Woche, und sie wenden sich von dir ab. Eure Beziehung strotzt nur so vor Vertrauen.“

Tom ließ das von sich abprallen. „Wo wir gerade von Vertrauen sprechen... Draco, willst du ihnen nicht sagen, woher wir wussten, wo die Geburtstagskerzen ausgeblasen werden?“

Draco wurde zum Ziel von Potters Todesfluch-Augen. Keine jahrelange Abscheu wartete in dem Krötengrün auf ihn, sondern Enttäuschung.

„Spar's dir“, sagte Black. „Draco kriegst du nicht.“

„Oh, hast du das gehört, Draco? Ich kriege dich nicht.“ Tom präsentierte die Überlegenheit seiner Seite mit einer ausladenden Geste. „Überleg es dir gut. Das ist deine letzte Chance die richtige Seite zu wählen.“

Bellatrix nahm die Hand von ihrem Auge. „Aber –“

Tom brachte sie mit einem Wink zum Schweigen. „Ich kannte schon so einige Menschen, die die falsche Wahl getroffen haben. Und nun stehen sie alleine da. Wenn sie noch stehen. Frag Black wie viele von den Menschen, für die er seine Familie verlassen hat, noch übrig sind. Willst du genauso einsam enden? Oder...“ Aus dem schiefen Haus der Weasleys kam ein Stöhnen. Lucius' Stimme. Tom deutete auf das zerbrochene Küchenfenster. „Deine Eltern vermissen dich. Deine Mutter wartet darauf, dass du nach Hause kommst.“

Jetzt schaute auch Black Draco an. Die Sicherheit von eben war verflogen.

„Ich verspreche dir“, sagte Tom, „dass weder deine Eltern noch du irgendetwas von mir zu befürchten

habt.“

Draco glaubte ihm das. Der Teil des Dunklen Lords, der auf Rache sann, war nicht im Land. Das war seine Chance zurück zu seiner Familie zu kommen und all die Fehler ungeschehen zu machen. Tom hatte nicht weniger Potential als der Dunkle Lord, vielleicht sogar mehr mit seinem hübschen Gesicht und sprühenden Charme.

Draco trat vorwärts und Tom lächelte triumphierend. Nur für einen Moment. Dann griff Draco Blacks Hand, schlang seine blutverschmierten Finger fest, haltsuchend, um sie.

Tom schnaubte. Er gab Bellatrix ein Zeichen. „Beende das hier.“

Bellatrix grinste breit, schien ihre Schmerzen eher zu genießen. Sie schwang den Zauberstab, versprühte Funken, wie die Flammenräder beim Feuerwerk der Weasleys, und schleuderte Feuerbälle auf den Fuchsbau. Weiße und rote Flammen gingen auf sie über, schienen sie in Brand zu stecken, und im nächsten Moment schoss sie wie eine Rakete selbst in das Haus, zerlegte jedes Fenster und setzte alle Räume in Brand.

Schreie ertönten.

„Ginny!“, brüllte Potter. Er stieß Black zur Seite und rannte los, direkt in das brennende Haus.

„Harry, verdammt!“ Und Black lief gleich hinterher. Er entglitt Dracos Hand, wie ein glitschiger Fisch, und ließ sich nicht wieder einfangen.

Die Haustür wurde vom Feuer aufgebrochen. Potter wich den aufkeimenden Flammen noch aus, aber Black schlugen sie vom Sauerstoff angetrieben ins Gesicht. Er schützte sich mit seinem Arm und verschwand im Haus.

Draco war wie gelähmt. Er hörte seinen Vater nicht mehr. Er hörte nur die knisternden Flammen, das brechende Holz. Er hörte Fleur nach ihrer kleinen Schwester rufen, hörte das Zischen neuer Flüche, als die Weasleys um alles, was ihnen geblieben war, kämpften.

Bellatrix' Lachen wirbelte um das Haus, begleitet von hohen Schreien.

Tom stellte sich neben Draco, als würden sie sich zusammen den Sternenhimmel ansehen. „Vergiss nicht, dass das deine Entscheidung war.“

Die Haustür flog aus ihren Angeln. Eine Feuerzunge schlängelte sich aus dem Haus. Danach erschien eine Gestalt. Black schleifte jemanden aus dem Haus. Es war Lucius. Draco ließ Tom stehen und rannte auf ihn zu.

„Vater!“ Draco wollte ihn berühren, sichergehen, dass er nicht tot war, aber Black packte ihn an der Schulter.

„Wenn Harry seinetwegen draufgeht, sprech ich nie wieder mit dir“, sagte er scharf, streichelte dafür aber sanft über Dracos Wange. „Schaff ihn vom Haus weg. Und dann will ich, dass du versuchst Hilfe zu holen. Dumbledore, Snape, wer immer dir einfällt.“

Draco nickte. Er wollte Black in diesem Moment so viel sagen, dass er kein Wort über die Lippen brachte.

Black lächelte ihn an, ließ Draco los und lief zurück ins Haus. Die Flammen griffen nach ihm, wie hungrige Inferi nach der einzigen Lichtquelle in einer ewig dunklen Höhle.

Draco schleppte seinen Vater von dem Feuer weg. Um seine Ohren flogen Flüche. Woraus auch immer

Dumbledores Leute ihre Energie zogen, sie hatten so viel davon zusammengekratzt, dass sie die Todesser trotz Unterzahl in Bedrängnis brachten. Tom stand dort, wo Draco ihn zurückgelassen hatte. Er beachtete keines der Duelle. Abgeprallte Zauber verpufften an einem Schild, das ihn komplett umgab.

Er hätte sie alle töten können, wenn er gewollt hätte. Dazu hatte er mehr als genug Zeit gehabt. Wieso hatte er es nicht getan?

Draco zog seinen Vater in die Nähe des niedergerissenen Stoffzelts. Dort legte er ihn behutsam ab. Lucius atmete, das war das Wichtigste. Er war bedeckt von Ruß und in seinen Roben lebte die Hitze des Feuers weiter. Magisches Feuer. Ein Flammengefrierzauber half da nicht viel.

Bellatrix' Lachen wurde immer lauter. Draco schaute zum Fuchsbau, eine riesige Fackel, die die Nacht erleuchtete. Um zu Disapparieren musste er hinter die Grenze der Schutzzauber kommen. Das oberste, aufgesetzte Stockwerk brach ab, als das Feuer die Stützhalter verschlang. Es krachte herunter und fiel auf die Küche. Eine grüne Stichflamme zeichnete sich dort ab, wo das Flohpulver aufbewahrt wurde.

Draco lief zurück zum Haus, nicht hinter die Schutzzauber. Er stolperte über seinen Onkel, der sich mühselig über den Rasen zog, taumelte an Tom vorbei und erreichte das Haus, als das Dach endgültig zusammen krachte. Potter spurtete aus dem eingestürzten Türrahmen, Gabrielle im Arm und Ginny Weasley an der Hand.

Draco öffnete den Mund und schluckte schwarzen Rauch. Statt Blacks Namen entfuhr ihm ein schmerzhaftes Husten. Der Qualm, dicht wie eine Mauer, hielt ihn nicht auf. Er rannte an Potter vorbei auf den Eingang zu und wurde zurückgerissen. Jemand packte ihn um den Oberkörper und hob ihn von den Beinen.

„Nicht. Zu gefährlich“, krächzte Bill Weasley.

Das zweite Stockwerk, zusammengedrückt vom obersten, fiel in sich zusammen. Potter wurde von Ginny niedergerungen, damit er nicht wieder ins Haus lief. Die anderen Weasleys, Fleur und ihre Eltern versuchten das Feuer zu löschen. Aber es wurde nur stärker.

Draco stieß seinen Zauberstab in Bills verschränkte Hände, löste sie mit einem unkontrollierten Funkenmeer von seinem Oberkörper. Er fiel auf die Erde und lief noch auf allen Vieren los.

Jeden Moment würde Sirius ihm entgegenkommen. Jeden Moment.

Das Feuer verschlang das Haus. Es stürzte ein, wie ein Sand Schloss, das vom Ozean erfasst wurde. Erst der untere Teil, und ohne stützendes Fundament folgten der Trümmerhaufen der oberen Stockwerke sofort. Auf Bellatrix' wahnsinniges Lachen folgte eine Explosion. Draco war so nah, dass die feurige Druckwelle ihn ohne Vorwarnung erwischte. Er verlor jeden Halt und wirbelte durch die Luft.

Irgendetwas Hartes traf ihn am Kopf. Der Schmerz verdoppelte sich, als er mit dem Hinterkopf zuerst auf den Boden schlug.

Alles schwamm. Geräusche und Umgebung. Am Himmel prangte das Dunkle Mal und lachte ihn aus. Schwärze schob sich davor, als Draco das Bewusstsein entglitt. Hinter ihm hörte er Geräusche, wie von apparierenden oder disapparierenden Menschen. Die Schutzzauber mussten versagt haben. Jetzt würden sie allen sterben. Sogar Potter.

Und dann würde Sirius nie wieder mit ihm sprechen.

# Bittersüße Rache

Ein Klopfen donnerte durch Dracos pochenden Schädel. Er war in seinem Zimmer im Grimmauld Place. Schwerfällig löste er sein Gesicht aus dem Kissen. Auf dem silbergrauen Stoff blieben Dreck und Blutspuren zurück. Mit ihnen kam die Erinnerung zurück.

„Sirius?“ Hoffnungsvoll blickte Draco zur Tür. Aber nicht Black kam herein.

Fleur brachte ein Tablett mit einer Schüssel Suppe herein. Sie lächelte halb. „Fühlst du dich besser, Draco?“

„Wo ist Sirius? Was... ist passiert?“ Draco setzte sich auf. Er rieb sich die Stirn, brachte die Erinnerung aber nicht zurück. Nur die Flammen verschlangen noch einmal den Fuchsbau hinter seinen Augenlidern. „Wo ist Sirius?“, wiederholte er mit festerer Stimme.

Fleur stellte das Tablett auf Dracos Schoß. Sie setzte sich auf die Bettkante. „Iss. Du musst etwas essen.“

Draco rührte die Suppe nicht an. Er schaute Fleur in die Augen, eines angeschwollen von einem Schlag oder Fluch. Sie wich seinem Blick aus, nahm den Löffel und tauchte ihn in die Suppe.

„Bitte.“ Sie hielt den Löffel vor Dracos Mund, als wäre er ein Baby, das nicht hier-kommt-der-Besen spielen wollte. Mit einem Seufzen gab sie auf. „Lass misch deinen Kopf anse'en.“

Draco hätte sich nicht weniger um seine Kopfschmerzen scheren können. Er wich Fleurs Hand aus. „Du sagst mir jetzt, was passiert ist.“

„Isch kann... isch...“ Sie wrang die Hände ineinander. „Dumbledore ist gekommen, gleich nachdem du dich fast umgebracht 'ast. Ohne ihn wären wir wahrscheinlich alle tot. Er 'at Verstärkung mitgebracht, die Auroren, Kingsley, Nymphadora, et cetera. Dann 'at er das Feuer gelöscht, als wäre es das Einfachste auf der Welt. Und die Todesser 'atten es auf einmal ganz eilisch zu verschwinden.“

„Das war nicht, was ich wissen wollte.“

Fleurs tiefblaue Augen wurden feucht.

Der Kloß in Dracos Hals schmerzte mittlerweile heftiger, als sein Kopf.

„Es tut mir leid, Draco.“

Er stieß das Tablett um. Brennendheiße Suppe floss über seine Unterschenkel. Fleur sprang auf und ihm aus dem Weg. Sie versuchte ihn festzuhalten.

„Das ist *nicht* wahr“, sagte Draco und schob sie weg. Er lief aus dem Zimmer. Der Grimmauld Place sah aus wie immer. Dunkel und abstoßend, längst verglühte Eleganz. Das Portrait von Blacks Mutter schrie die Eingangshalle zusammen. Black hätte sie zum Schweigen gebracht, wenn... Nein.

Draco rannte ins oberste Stockwerk. Blacks Zimmer war verschlossen. Er schlug seinen Zauberstab gegen das Schloss und sagte: „*Alohomora*.“ Die Tür glitt auf und gab den Blick auf das menschenleere Zimmer frei. Blacks Bett war unberührt, nur ein aufgeschlagenes Buch lag am Fußende. Die Bilder seiner Freunde, die meisten längst tot, beobachteten ihn neugierig. Potter Seniors abfälliger Blick vom Nachttisch aus brachte Draco dazu, die Tür kräftiger als notwendig zuzuschlagen.

Er schaute in Regulus' Zimmer nach, im Bad, sogar im Wandschrank. Im nächsten Stock wiederholte er das, und im Stock darauf bis hinunter ins Erdgeschoss. Das große Schlafzimmer sah bewohnt aus, Koffer und Kisten standen dort, wo einst Blacks Eltern ihre Nächte verbracht hatten, aber von Black selbst keine Spur. Im ersten Stock fand er die Antwort auf die fremden Sachen.

Ginny Weasley zog sich gerade um. Sie schrie auf, als Draco hereinplatzte, und warf ihren Pullover nach ihm. Draco wich aus.

„Hast du Black gesehen?“, fragte er unberührt.

„Raus“, gab Ginny flammendrot zurück. „Verschwinde!“

Draco hatte keine Zeit für so etwas. Die Wiesel-Familie, jetzt am Ende ihrer sowieso schon armseligen Existenz, hatte hier also Zuflucht gefunden. Es würde zu Black passen einem Haufen Obdachloser ein Dach anzubieten. Black mochte Gesellschaft. Je mehr, desto besser. Draco hatte Black am liebsten ganz für sich allein, aber er würde ihn auch teilen. Er wollte ihn bloß finden.

Charlie Weasley kam ihm auf der Treppe entgegen. Er hatte Bill wohl mit dem Portrait von Mrs. Black geholfen. Mit ausgestreckten Armen, übersät mit Schnitten, versuchte er Draco den Weg abzuschneiden.

„Hey, du bist wieder auf den Beinen, hm? Wie geht's dir?“

Draco stieß ihn zur Seite. Er hatte das Wohnzimmer im Visier, aus dem Stimmen kamen. Bevor er es erreichen konnte, packte Bill Weasley ihn am Arm.

„Draco, warte mal. Wir –“

„Lass mich.“ Er ging einfach weiter, zog Bill einen Schritt mit, bevor er losgelassen wurde. Ohne Stopp stieß er die Tür auf. Granger und das Wiesel saßen auf der Couch. Sie zuckten auseinander, entwirrten ihre Patschhände. Granger stand sogar auf.

„Malfoy –“

Draco schlug die Tür zu, ehe der mitleidige Tonfall ihn den Batzen Flüche auf Granger halsen ließ, den sie schon so viele Jahre verdient hatte – und diesmal wäre sie nicht mit menschlicheren Zähnen davon gekommen.

Bill stand ihm wieder im Weg. „Draco, können wir uns nicht kurz –“

„Nein.“ Er tauchte unter Bills Arm durch und steuerte auf die Treppe zur Küche zu. Black war ständig in der Küche. Manchmal fand man ihn dort sogar mitten in der Nacht, schlafend neben einem leeren Glas, das nach Alkohol roch. Man musste ihn wachrütteln, damit er sich ins Bett legte, und dann musste man sich eine neckende Standpauke anhören, weil man selbst nicht im Bett war. Aber Draco schlief ohne Black schlecht oder gar nicht. Er war dankbar für den warmen Hundekörper gewesen, der unter seine Decke gekrochen oder sich am Fußende zusammengerollt hatte.

Die Küchentür schlug auf, knallte gegen die Wand und fegte einen leeren Bilderrahmen herunter. Potter stolperte rückwärts die Treppe herauf. „Ich will mich nicht hinsetzen!“, brüllte er und stieß gegen Draco, der auf der schmalen Treppe nicht hatte ausweichen können.

Sie blieben flüchtig aneinander hängen. Potters Gesicht, die Wangen vom Zorn rot besprenkelt und seine Augen erschreckend vertraut glühend, machte ihm Angst. Schnaubend wie ein Hippogreif schob Potter ihn zur Seite und rannte nach oben. Die Haustür knallte kurz darauf. Granger und das Wiesel fingen an zu diskutieren,

ein dumpfes Stimmengemetz, das Draco auf dem Weg in die Küche nicht weiter verfolgte.

Dumbledore saß am Küchentisch, die vertrocknete Hand mit der gesunden verschränkt. Draco suchte den langen Tisch zweimal nach jemand anderem ab, duckte sich dann sogar und schaute nach einem schwarzen Fellknäuel, das sich unter dem Tisch versteckt haben könnte.

Dumbledores sanfte Augen hatten jeden verzweifelten Schritt verfolgt. „Hast du auch einige Flüche für mich vorbereitet?“

Auf dem Tisch lag ein Stück Holz, von Asche und Ruß geschwärzt, aber ganz. Draco erkannte die Ornamente, die Länge, trotzdem nahm er den Zauberstab in die Hand.

„Das ist seiner“, sagte Draco. „Wieso haben Sie den? Wie soll er zurückkommen, ohne...“

„Draco...“ Dumbledores Blick versuchte ihm eine Traurigkeit aufzuzwingen, für die Draco keinen Platz hatte. „Du hast das Feuer von Nahem erlebt. Es war unerbittlich. Sirius hat getan, was er konnte, um deine Tante von Harry, Ginny und Gabrielle fernzuhalten, damit sie es nach draußen schaffen. Seine Sicherheit war ihm dabei nicht wichtig. Wir haben seinen Zauberstab in den Überresten des Fuchsbaus gefunden. Dort –“

„Und sonst nichts“, zischte Draco. „Sie haben keine... keinen... Sie haben nicht richtig gesucht.“

„Wir haben wenig gefunden, weil Bellatrix‘ Flammen alles verschlungen haben. Die Weasleys haben so gut wie alles verloren –“

„Die Weasleys interessieren mich nicht. Und wenn Sie mir nicht helfen wollen, Black zu finden, dann gehe ich ihn eben alleine suchen.“

„Er ist fort, Draco. Dort, wo er ist, kannst du noch nicht nach ihm suchen.“

Draco blieb im Türrahmen stehen und ballte die Fäuste um Blacks Zauberstab. „Sie sind ein Lügner“, spuckte er Dumbledore über die Schulter entgegen. „Sie machen das nur, weil Sie mich nicht ausstehen können. Sie haben ihn mir immer weggenommen, haben ihn gefeuert, seine Briefe abgefangen, ihm dämliche Aufträge für Ihren dämlichen Orden gegeben und jetzt –“ Draco schnappte nach Luft. Seine Brust hob und senkte sich, als wäre er um den Schwarzen See gespurtet. „Sie widern mich an.“

Dumbledore nickte. „Ich wünschte, mich zu beleidigen würde irgendetwas ändern. Wenn es dir hilft, mach ruhig weiter.“

Dracos Kehle schmerzte, als hätte er den Cruciatus-Fluch verschluckt. „Wenn er noch sauer auf mich ist und das tut, um nie wieder mit mir reden zu müssen, okay. Sagen Sie mir bloß, dass es ihm gut geht.“

Dumbledore wirkte erschöpft und alt. „Du warst sehr mutig, gestern Nacht und in den letzten Monaten. Sirius hat dich mit aller Kraft unterstützt. Er hätte dich nie im Stich gelassen“, sagte er mit einer Ruhe in der Stimme, die Draco ihm die Kehle herausreißen lassen wollte. „Es tut mir leid, dass ich es euch schwerer gemacht habe. Ich tat, was ich für das Richtige hielt.“

Draco wischte sich eine Träne weg. „Sie sind ein Lügner. Ich glaube Ihnen kein einziges Wort.“ Er rannte die Treppe nach oben, trampelte Mrs. Black wieder wach. Sie schrie und keifte und kein einziges Wort davon galt ihrem Sohn.

Charlie war sofort zur Stelle, um sie hinter ihren Vorhang zu zwängen. Bill versperrte Draco mit Granger und Ginny den Weg zur Haustür.

„Wo willst du hin?“, fragte er.

„Ich gehe Black suchen.“ Er fing sich Blicke ein, als hätte er eine todbringende Form von Drachenpocken.

„Ich lasse nicht noch einen Teenager aus diesem Haus laufen“, sagte Bill. „Geh –“

„Du hast mir gar nichts zu sagen!“, blaffte Draco.

„Malfoy, du trägst noch nicht einmal Schuhe“, sagte Granger. „Beruhig dich erstmal und –“

„Halt's Maul, Granger. Hier ist kein Lehrer, dem du mit deinem rechthaberischen Getue in den Hintern kriechen kannst.“

„Krieg dich wieder ein, Malfoy“, fuhr Ginny ihn an und schob sich vor Granger. „Du hast kein Recht dich so aufzuführen. Sirius hat mir genauso viel wie Harry oder dir bedeutet, und ich laufe nicht raus in den Regen, um mich von den nächstbesten Todessern zu ihm schicken zu lassen.“

Draco rieb Blacks Zauberstab so fest zwischen den Fingern, dass rote Funken herausschossen und Bills Hemd ankokelten. Bill klopfte den glühenden Stoff aus und machte ein Stück Platz. Draco besetzte die Lücke und schaute auf Ginny herunter.

„Sag das nochmal.“

Sie hob das Kinn. „Oh, gerne. Zu schade, dass alles, was ich sage, an deinem riesigen Ego abprallt. Glaub es oder nicht, Malfoy, aber du bist nichts Besonderes. Nach allem, was passiert ist, sollte dir das allmählich mal klar werden. Wir alle haben Sirius gemocht.“

„Gut, er ist also die einzige Familie, die du noch hast? Ich würde gerne zusehen, wie du Potter das ins Gesicht sagst.“

„Er war *wie* Familie, da ist kein Unterschied“, fauchte Ginny hochmütig, wie eine wütende Katze.

„Da ist ein gewaltiger Unterschied“, erwiderte Draco. „Du hast keine Ahnung, was ich fühle.“

„Ich denke, das ist ziemlich offensichtlich. Du hast Angst. Ohne Sirius gibt es hier nämlich niemanden, der dich ausstehen kann, niemanden, der auf dich aufpassen würde. Die Todesser würden dich schneller in ihre Finger kriegen, als Harry dir den Schnatz unter der Nase wegschnappt. Und du willst abhauen, um dich rechtzeitig bei ihnen einzuschleimen.“

„Das reicht jetzt.“ Bill hatte seinen verkohlten Hemdärmel gerettet und schob seine kleine Schwester zurück. Er stellte sich in Dracos Schusslinie, zwang ihn Blacks Zauberstab wieder zu senken. „Ihr solltet euch beide –“

„Nein, sie hat Recht“, sagte Draco. „Ihr könnt mich nicht leiden. Ich euch auch nicht. Black ist alles, was ich noch habe. Niemand nimmt ihn mir weg, verstanden?“

Granger fixierte ihn mit tränenden Augen, während Ginny aussah, als würde sie den Rauswurf von Hogwarts in Kauf nehmen, um ihm ihren Flederwicht-Fluch auf den Hals zu hetzen.

Bill fasste ihn an der Schulter. „Lass uns nach oben gehen. Du musst etwas essen, deine Wunden ansehen lassen und ein Bad nehmen. Sirius hätte bestimmt nicht gewollt, dass du –“

„Fass mich nicht an, du wertloses Narbengesicht! Wenn ich gehen will, dann gehe ich.“

Bills Augen erkalteten wie ein See, der von Blitzeis erfasst wurde. Er packte Draco und drängte ihn vorwärts, hob ihn sogar von den Füßen, schleifte ihn aber größtenteils ins Wohnzimmer.

Draco fluchte und beleidigte Bill unter Einsatz aller kreativen Ressourcen, auf die er gerade Zugriff hatte. Und das waren nicht viele.

Bill warf ihn auf das Sofa. Er musste Draco an den Schultern gegen die Lehne pressen, um ihn auf dem Platz zu halten. „Hör mir gut zu. Ich werde das nur ein einziges Mal sagen. Auf keinen Fall lasse ich dich in diesem Zustand aus dem Haus. So bist du in zwei Minuten tot, auch wenn du zäh wie eine Kakerlake bist.“

Draco schoss vor, dicht an Bills vernarbtes Gesicht. „Nenn mich nicht so.“

Bill umfasste Dracos Gesicht, grub seine Finger fest in Dracos Fleisch, gegen verkrustete Schnitte, die er ganz vergessen hatte. „Er ist tot, Draco. Du willst das nicht hören, suchst nach irgendeinem Hoffnungsschimmer, aber das ändert nichts. Sirius ist nicht mehr da. Und ich werde nicht zulassen, dass du ihm hinterherspringst.“

„Er ist nicht tot“, presste Draco hervor.

„Was?“ Im Türrahmen stand Potter, klatschnass, und im Nacken gepackt von Professor Snape. Genau, wen Draco gebraucht hatte.

Er schlug Bills Hände weg und lief auf Snape zu. Potter ließ ihn nicht aus den Augen. Der Zorn war aus seinem Gesicht verraucht, ließ es leer und blass zurück. Seine grünen Augen leuchteten immer, vielleicht jetzt ein wenig hoffnungsvoller.

„Sagen Sie es ihnen“, verlangte Draco. Er griff Snapes weiten Robenärmel. „Sagen Sie ihnen, dass es Black gut geht.“

Hinter Potter und Snape tauchten die restlichen Wiesel und Granger auf.

„Harry, hör nicht auf ihn“, sagte Ginny.

Potter hörte nicht auf *sie*. „Was meinst du, Malfoy?“

„Es macht keinen Sinn.“ Draco fühlte sich inmitten der ungläubigen Blicke wie frisch aus der geschlossenen Abteilung des St. Mungos ausgebrochen. „Er ist Potters Pate, lebendig ist er so viel mehr wert. Wieso ihn töten?“

„Wieso nicht?“, warf Ginny ein.

„Sie haben niemanden getötet“, sagte Draco. „Dabei hatten sie mehr als eine Gelegenheit. Der Dunkle Lord *wollte* niemanden töten.“

„Er wollte nur zeigen, dass er es kann. Jederzeit“, sagte Granger. Bill schaute sie an, als wolle er sie zurechtweisen, dass sie Draco auch noch ermutigte. „Ich... hab gehört, wie er es selbst zu Dumbledore gesagt hat.“

Weasley hob die Hand. „Ich auch.“ Zögerlich senkte er sie wieder und schaute auf den Boden.

Potter blickte von seinen besten Freunden zu Ginny. Sie schnaubte.

„Wenn dem so wäre, würde dein Onkel nicht darüber Bescheid wissen?“

Draco zog die Augenbrauen fest zusammen.

„Oh, sag bloß, du wusstest nicht, dass er unten im Keller hockt? Rodolphus Lestrange ist doch dein Onkel, oder Malfoy?“

Draco schaute Snape hilfesuchend an.

„Sie haben ihn unter dem Hochzeitszelt vergessen. Jemand hat ihn gelähmt“, erklärte er. „Wir konnten ihn schlecht den Auroren übergeben. Er wäre nie nach Askaban gekommen. Jetzt, wo das Ministerium so gut wie dem Dunklen Lord gehört.“

„Was?“, entfuhr es Draco.

„Seht ihr.“ Ginny verschränkte die Arme vor der Brust, als wäre ihre Haltung sowieso nicht abwehrend genug. „Er weiß nicht einmal, was passiert ist. Ihn hat ein Stück *Haus* am Kopf getroffen. Niemand sollte auf ihn hören, ehe er runtergekommen ist.“

„Ich bin hier, weil Professor Dumbledore mich gebeten hat ihm etwas Veritaserum für unseren Gast zur Verfügung zu stellen“, sagte Snape. Der Tumult um ihn herum gefiel ihm nicht und er fixierte sich auf Draco. „Ich bin nicht gekommen, um über Black zu reden.“

„Aber es geht ihm gut? Sie müssen es wissen. Der Dunkle Lord sagt Ihnen alles.“ Dracos Herz schlug vor Aufregung so hart gegen seine Brust, als versuche es aus seinem Rippenkäfig auszubrechen. „Sie sind doch auf Dumbledores Seite. Sie müssen ihm sagen, dass es Black gut geht.“

Snapes tiefschwarzer Blick barg weniger Hoffnung, als ein aufziehendes Gewitter. „Black ist tot.“

Dracos Herz setzte aus, und für diesen Moment, und lange danach, wünschte er es würde stehenbleiben. Die Tränen kamen zurück, brannten sich auf seine Netzhaut und fielen, kaum dass er das Kinn senkte, um sie zu verstecken. Er ließ Snape los, ließ die Umgebung einfach an sich vorbeirauschen und zwängte sich durch die Wiesel-Meute hinaus in den Flur.

Mit verschwommenem Blick rannte er in den zweiten Stock, musste Fleur ausweichen und verbarrikadierte sich wegen ihr im Bad. Er versuchte einen Grund zu finden, warum er sich zusammenreißen sollte. Er fand keinen.

Der erste Schluchzer hallte von den Wänden wider, erschütterte Dracos ganzen Körper. Er drehte den Wasserhahn auf, ließ das Wasser laufen, bis es sich mit dem prasselnden Regen und seinem Weinen vermischte.

Es konnte nicht sein, dass Black von einem Tag auf den anderen einfach so verschwand. Es war nicht möglich. Draco drehte Blacks Zauberstab in den Händen, wischte mit seinen tränenverschmierten Fingern den Ruß vom Griff.

Das war nicht möglich.

~\*~

Malfoy Manor lag im Dunkeln, nicht wie eh und je, eine tiefere, alles verschlingende Finsternis. Das Kaminfeuer schaffte es kaum zu den Armsesseln, auch nicht als sie grün aufleuchteten. Snape trat aus dem Feuer und mitten in einen Streit hinein.

„Er ist dein Ehemann, du Schlampe! Zeig ein bisschen Mitgefühl!“

Bellatrix' Lachen war unverkennbar, purer Wahnsinn in Heiterkeit getränkt. Dafür, dass sie ein aufgeschlitztes Gesicht und ein Auge weniger hatte, war sie sehr gut drauf. Sie tanzte durch den Salon und wich geschmeidig dem uralten Porzellan aus, das Rabastan nach ihr warf.

Erst, als er ein Licht entzündete und in den Raum warf, machte er Lucius und Narcissa aus. Sie hatten sich an den Rand des Raumes ans Fenster verzogen, saßen zusammen auf der Fensterbank. Narcissa versuchte immer noch jedes Detail über Draco aus Lucius herauszuquetschen. Am Tisch saßen Mulciber und Dolohov, schenkten den Streithähnen genauso wenig Aufmerksamkeit, wie Hintergrundmusik von Celestina Warbeck. Erst das magische Licht ließ sie aufblicken. Sie nickten Snape zu, mussten sich dann unter einer Teetasse ducken, die Rabastan geworfen hatte.

Snape räusperte sich. Rabastan fuhr herum und eilte schlitternd auf ihn zu.

„Haben sie meinen Bruder?“ Er riss Snape fast um, so stürmisch warf er sich gegen ihn.

Bellatrix giggelte. „Sag's ihm, Severus. Er ist ganz krank vor Sorge um seinen geliebten Bruder.“

Snape hob über so viel gute Laune eine Augenbraue. „Es geht ihm gut. Es ist der Orden des Phönix, über den wir sprechen. Sie werden ihn nicht töten.“

„Kannst du ihn mir wiederbringen?“, fragte Rabastan.

„Nein“, sagte Snape. „Meine Tarnung ist wichtiger. Ich konnte ihm falsches Veritaserum geben. Er wird niemanden von uns in Schwierigkeiten bringen.“

Rabastan schubste ihn weg. Er hatte nicht viel Kraft. Der Kampf um den Fuchsbau hatte ihn und viele andere angeschlagen, der Rest erholte sich von dem Vorstoß aufs Ministerium. Zwei Kämpfe an einem Abend waren nicht geplant gewesen. Snape hatte Dumbledore vor der Attacke aufs Ministerium warnen können, aber das Bellatrix sich ohne Vorwarnung auf den Fuchsbau stürzte und nicht die Hochzeit platzen ließ, damit hatte er nicht rechnen können.

Rabastan ließ sich in den Sessel fallen und starrte ins Feuer, ein harter Glanz in den Augen, als wolle er am liebsten sofort und alleine in den Grimmauld Place stürmen. Dem Fidelius-Zauber sei Dank konnte er das nicht. Draco war sicher. Gebrochen, in jeder möglichen Weise und heftiger, als er erwartet hatte, aber sicher. Und ohne Black gab es keinen Grund für Risiko mehr in seinem Leben.

„Severus?“ Lucius war von Narcissa vorgeschoben worden. Rabastan fixierte sie. Er hatte sich Lucius geschnappt, soweit Snape gehört hatte, und ihn zurückgebracht ohne zu wissen, dass sein Bruder sich nicht hatte rühren können. Das nagte an ihm.

„Ich habe nicht viel Zeit“, sagte Snape.

Lucius schaute zu Narcissa, formte Worte mit dem Mund und ging zurück ans Fenster.

„Wo ist er?“, fragte Snape Narcissa.

Sie hakte sich bei ihm ein und führte ihn aus dem Salon. „Hast du ihnen gesagt... Hast du Draco gesagt, dass –“

„Was hat er Dracolein gesagt?“ Bellatrix trippelte ihnen hinterher. „Dass er seine Pfötchen von scharfen Dingen lassen soll? Cissy, du enttäuschst mich. Rabastan schert sich mehr um seinen Versager von Bruder, als

du dich um deine Schwester.“

„Sei ruhig, Bella.“

„Oh, keine Sorge. Ich bringe dir Draco wieder. Zumindest sein hübsches Gesicht, wenn ich es ihm abgeschnitten habe.“

Narcissa ließ Snape los und knöpfte sich ihre Schwester vor. Es war bewundernswert, dass sie dafür den Mut und die Kraft aufbrachte. Bellatrix, im Licht der Eingangshalle, sah furchteinflößender denn je aus. Ihr langes schwarzes Haar wickelte sich um das entstellte, schlecht versorgte Gesicht. Ihre leere rechte Augenhöhle wurde von den Schatten verschluckt. Das andere Auge blitzte umso blutrünstiger. Sie hatte anscheinend einen guten Tag und eine wunderbare Nacht gehabt.

Snape vermied es über Details nachzudenken. Auf der Treppe in der Eingangshalle fand er, wenn er gesucht hatte. Tom Riddle, merkwürdig so von ihm zu denken, saß auf der Treppe. Er wirkte noch jünger, als sein Antlitz war, wie ein schmollender Teenager, der von seinen Eltern nicht auf einen Ball mitgenommen worden war. Snape musste an James Potters arrogante Miene denken.

Naginis imposanter Schlangenkörper schlängelte sich um Tom herum, zischelte als sie den Neuankömmling bemerkte.

Tom fixierte Snape. Nur seine Augen zeigten, wie alt seine Seele wirklich war.

„Ich habe –“

Tom brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. „Wann kommt er?“

Snape zog eine Augenbraue hoch.

„Der Rest von mir“, erläuterte Tom. „Er kann sich nicht ewig in Osteuropa herumtreiben und euch planlos euch selbst überlassen. Alleine rennt ihr gegen Wände.“

„Ich bin mir sicher“, sagte Snape schnarrend, „dass du eher einen Weg finden würdest ihn zu kontaktieren, als ich.“

Tom grinste. „In der Tat. Aber das würde die Überraschung zerstören, nicht wahr? Und ich würde so gerne sein Gesicht sehen – oder das, was davon noch übrig ist. Darum –“

Ein Aufschrei aus den Kellergewölben schnitt Tom das Wort ab. Er mochte es gar nicht unterbrochen zu werden. Schnelle Schritte hallten von den hohen Wänden wider, als der Störenfried aus dem Keller floh.

Snape wartete auf ein Zeichen, ehe er sich der Gestalt zuwandte.

„Geh nur“, sagte Tom. „Versuch aber nicht auf deiner Schleimspur auszurutschen.“

Snape verkniff sich seine sarkastische Antwort. Er eilte auf Avery zu, der sich seinen Arm hielt. Blut tropfte auf den teuren Marmorboden.

„Er hat mich gebissen“, keuchte Avery und zeigte Snape die klaffende Wunde, die sich quer über sein Dunkles Mal zog. „Ich geh da nicht mehr runter. Soll Wurmschwanz das doch machen. Ihn braucht sowieso niemand.“ Mit Blick auf Tom murmelte er: „Magisches Blut hin oder her...“

Snape beäugte die tiefen Bissspuren. „Bitte Narcissa um einen Trank und Verband, dann sollte das bis

morgen wieder verheilt sein. Ich kümmere mich um ihn.“

„Nimm einen Maulkorb mit“, murkte Avery.

Snape zwang sich zu einem Grinsen. Wenn überhaupt möglich, war es im Keller noch dunkler. Es gab kein Fenster, soweit er wusste, und kein einziges Licht. Als er die Treppe nach unten stieg, drang nur das Knurren zu ihm nach oben. Dann blitzten die Augen in der Dunkelheit auf, wanderten von einer Seite der vergitterten Tür zur nächsten. Das schwarze Fell ging nahtlos in die Dunkelheit über.

Snape blieb an der Tür stehen. Das Knurren erstarb. Eine Sekunde später lauerte kein riesiger Hund mehr an der Tür, sondern Sirius Black. Blut verklebte seine Zähne, als er sein widerwärtiges Grinsen zeigte.

„Das ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich froh bin dich zu sehen“, murmelte Black. Seine Stimme war heiser. Snape erleuchtete das rußverschmierte Gesicht. Schrammen und Kratzer beschädigten Blacks Aussehen kaum. Die gekrümmte Haltung und blutbefleckte Kleidung erlaubte Snape mehr Genugtuung zu fühlen.

Bellatrix musste lange ihren Spaß mit Black gehabt haben, wenn er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

„Solltest du nicht“, sagte Snape gedehnt. Er schöpfte den Moment ausgiebig aus, als Blacks Grinsen einknickte. „Du wirst hier unten verrotten. Langsam, aber sicher. Ich wünschte, ich hätte genug Zeit, um hier zu sitzen und dabei zuzusehen, wie du von deiner Cousine zu Tode gequält wirst.“ Er beugte sich vor, bis seine Nasenspitze die Gitterstäbe berührte. Blacks Atem roch nach Blut. Vor allem sein eigenes. Snapes Lippen kräuselten sich zu einem Grinsen. „Niemand wird wegen dir kommen. Sie denken alle, dass du schon tot bist. Dumbledore, Potter... der arme Draco ist am Boden zerstört. Keine Sorge, ich werde auf ihn aufpassen.“

Blacks Hundeschnauze verkeilte sich in den Gitterstäben. Zähnefletschend versuchte er Snape, wenigstens seine Nase, zu zerfleischen.

Er hatte sich rechtzeitig aufgerichtet. „Rache ist verdammt süß, Black.“

## Einsame Schreie

Dunkelheit war viele Jahre sein bester Freund gewesen. In Askaban war sie des Nachts verschlingender, viel beängstigender als in dem Keller eines uralten Herrenhauses. Sirius schleifte sich als Hund durch den Raum, erschnüffelte seine Umgebung und ertastete Ecken mit der Schnauze. In dieser Gestalt hatte er einen besseren Blick, aber Bellatrix hatte ihn ausgelaugt. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, auch nicht auf vieren.

Aber alte Häuser, und vor allem das der Malfoys, hatten überall Geheimgänge. Definitiv würde er hier schneller rauskommen, als aus Askaban.

Schon bald traf er mit der Schnauze gegen etwas, das nicht in den steinernen Keller gehörte. Es war weich und atmete.

Sirius verwandelte sich zurück. „Wer ist da?“

Der Mann stöhnte. Sirius rüttelte vorsichtig an ihm, suchte sein Gesicht, versteckt unter harten Stoppeln, und klatschte ihm sanft auf die Wange.

„Hallo? Geht's Ihnen gut?“ Er spürte, dass er angesehen wurde. Ein Röcheln kam aus der fremden Kehle. Sirius kroch zu der Schale Wasser, passend für einen Hund und erniedrigend für Menschen. Er brachte sie dem Mann und half ihm zu trinken. „Ganz langsam. Ich bin Sirius Black.“

„Sirius... Black? Ah, ich erinnere mich an Ihren Zauberstab. Hat mir das Herz gebrochen, als man ihn zerbrochen hat.“

„Ollivander?“

„Welchen Zauberstab benutzen Sie jetzt?“

„Äh... Den meines Vaters. Er lag noch in seinem Arbeitszimmer. Ohne Sie konnte ich mir schlecht einen vernünftigen Ersatz besorgen. Wie lange sind Sie hier?“

„Ach, ein ganz schlechter Ersatz für Sie. Natürlich... ein Zauberer wie Sie lässt sich davon nicht aufhalten... Sie haben ihn wohl leider nicht dabei, hm?“

Sirius runzelte die Stirn. „Nein... Keine Sorge, ich krieg uns hier auch ohne Zauberstab raus.“ Ollivander würde ihm dabei keine große Hilfe sein. Seit rund einem Jahr war er vermisst und steckte wohl seitdem im Keller der Malfoys fest. Ob Draco davon gewusst hatte? „Was machen Sie hier?“

Ollivander atmete tief durch. Wenn er gleich weiter über Zauberstäbe brabbelte, würde Sirius durchdrehen.

„Sie-wissen-schon-wer... der Dunkle Lord, er wollte meine Hilfe. Sein Zauberstab versagt jedes Mal, wenn er sich mit Harry Potter misst.“

„Weil ihre Zauberstäbe Brüder sind, ja.“

„Das habe ich ihm auch gesagt. Er bräuchte nur einen anderen Zauberstab... Das schien ihm zu reichen. Bis er neulich wieder zu mir kam. Er schien hektisch, fast panisch. Ein anderer Zauberstab hat ihm nicht mehr genügt. Er wollte den mächtigsten Zauberstab. Ich habe ihm gesagt, dass das nicht so einfach zu definieren ist... Wirres Zeug hat er geredet. Über den... den...“

„Den was?“

„Den Elderstab.“

Sirius gluckste. Das war die beste Nachricht des Tages. Voldemort, der gefährlichere von beiden, hatte den Verstand verloren. Solange er in der Weltgeschichte herumtingelte und irgendeinem Märchen nachrannte, ließ er sie in Ruhe. Er gab ihnen all die Zeit, die sie brauchten, um sein letztes Stück Seele zu vernichten.

Sirius hob den Blick, als könnte er durch die Decke sehen. Irgendwo dort oben kroch Nagini herum, friedlich zischelnd, ahnungslos, dass sie sich ihren Untergang ins Haus geholt hatte. Leider hatte er keinen Basiliskenzahn dabei und das Schwert von Gryffindor würde wohl auch nicht angefliegen kommen.

„Scheiße.“ Sirius schlug auf den Boden. „So eine verfluchte Scheiße.“

„In der Tat.“ Ollivander musste er hier auch rausbekommen. Ob Nagini sich wohl einfach mitschleifen lassen würde? Bei diesem Monstrum war das eher unwahrscheinlich. Aber so eine Chance sie zu vernichten bot sich nicht wieder.

Sirius rieb sich die schmerzenden Schläfen. Er hatte nicht einmal einen Zauberstab. Mit einer kleinen Pause könnte er sich auch ohne aus diesem Keller befreien. Allzu lang durfte er sich aber nicht Zeit lassen. Harry würde sicher irgendetwas Dummes tun, wenn Snape die Story, dass Sirius ins Gras gebissen hatte, glaubhaft verkaufen konnte. Und was würde Draco erst tun...

Nein, an Draco durfte er jetzt nicht denken. Sie hatten gestritten und sich nicht richtig versöhnt. Er musste sich darauf freuen, wie schnell er das ändern würde, wenn er hier rauskam. Nur nicht daran denken, wie viel Kummer er ihm gerade machte.

Kummer, dem er ganz leicht ein Ende machen konnte. Sirius wollte den Kopf am liebsten gegen die Wand schlagen, aber er kämpfte bereits mit dem Resultat, als hätte er das getan, und seine Kopfschmerzen waren hoffentlich auch Schuld daran, dass er es jetzt auf diese Idee kam.

Sirius griff in seine Hosentasche. Neben einem Bund Schlüsseln und einem Beutel voller Galleonen fand er was er gesucht hatte. Er zog den Spiegel hervor. Ollivander beugte sich über ihn, nah genug, dass er ihn in der Dunkelheit erkennen konnte. Er machte ein fragendes Geräusch.

„Ich will bloß mein Haar richten“, scherzte Sirius, aber Ollivander war dafür nicht in Stimmung und blieb stumm. „Das ist ein Zwei-Wege-Spiegel. Mein Patensohn hat den anderen. Wenn er mir diesmal antwortet, kommen wir hier schneller raus, als Sie doppelschwänziger Wassermolch sagen können.“

Leider antwortete Harry ihm nie. Sirius rief seinen Namen, bis ihm die Stimme wegbrach. Frustriert schüttelte er den Spiegel. Wozu hatte er Harry das Gegenstück geschenkt, wenn er ihm nicht antwortete? Oder war er schon dabei etwas Dummes zu machen? Sirius hatte den Spiegel seit der Sache im Ministerium eigentlich immer bei sich, falls Kreacher sich mal wieder einen ausgeklügelten Plan überlegte, sie alle ins Verderben zu stürzen.

Ein Rattern schreckte ihn auf, als die Tür geöffnet wurde. Sirius stopfte den Spiegel zurück in die Hosentasche. Magisches Licht flog in die Ecken des Raumes. Es blendete Sirius. Er konnte kaum ausmachen, wer ihn packte und aus dem Keller zog. Ollivander brabbelte etwas und sackte zurück in seine Einsamkeit.

„Was jetzt schon wieder?“, fuhr Sirius den Kerl an, der ihn mit sich zerrte. Er musste blinzeln, um Dolohov unter dem Schauer schwarzer Punkte, der seine Augen bedeckte, zu erkennen. „Hat Bellatrix schon wieder Langeweile?“

„Der Dunkle Lord will mit dir sprechen.“

„Der mit oder ohne Nase?“

Dolohov schleuderte ihn brutal auf den harten Boden im Salon. Die Teppiche waren nicht mehr da, um seinen Aufprall abzufangen, und Sirius hatte nicht genug Kraft um sich erfolgreich zu stützen. Alleine hätte er sich nur langsam aufrichten können.

Raue Seile schlangen sich um seine Handgelenke. Sie zerrten ihn auf die Knie und hielten ihn in einer aufrechten Position. Kein Black hatte je Mühe seinen Kopf oben zu halten. Sirius stellte sich mühelos dem rötlichen Glimmen in der Dunkelheit.

„So, so... Was kann ich für dich tun, Kleiner?“, fragte Sirius grinsend.

Baby Voldemort trat aus der Dunkelheit, und wenn er bis eben gelächelt hatte, dann war es ihm bei dieser Ansprache vergangen. Ehe er Sirius zurechtweisen konnte, wie auch immer das ausgesehen hätte, schoss Bellatrix an ihm vorbei.

„Du respektloses Großmaul“, schrie sie ihn an und hob ihren Zauberstab: „*Crucio*.“

Sirius biss die Zähne zum wiederholten Male so fest aufeinander, dass er glaubte seine Zahnreihen inzwischen in seinen Kiefer gedrückt zu haben. Der krampfartige Schmerz hinterließ ein pochendes Echo in seinen Muskeln.

„Ich hätte gedacht, inzwischen seien dir die Flausen ausgetrieben worden“, sagte Tom und beobachtete Bellatrix, die um Sirius herumschlich, wie ein ausgehungertes Wachhund. Sie betatschte ihn, bohrte ihre langen Fingernägel in die Wunden, die sie ihm erst kürzlich zugefügt hatte.

Sirius zischte. „Es ist... schon irgendwie witzig. Du bist so klein und niedlich... eher wie ein wütender Knuddelmuff, als ein verrückter Massenmörder.“

Bellatrix rammte ihm ihr Messer in den Rücken. Die Klinge streifte sein Schulterblatt, kratzte über den Knochen, als sie es nach unten zog. Sie summte leise, während sie das Messer wieder herauszog und gleich daneben erneut hineinsteckte – als würde sie auf seinem Rücken schreiben.

„Du schneidest dir mit deiner spitzen Zunge nur selbst ins Fleisch“, sagte Tom und grinste über seinen schlechten Witz. Aus einer Ecke des Salons drang ein kriecherisches Lachen, das Sirius nur zu gut kannte. Er suchte die Dunkelheit nach der kleinen, pummeligen Gestalt ab. Sein Hass lenkte ihn kaum von jedem neuen Riss in seinem Rücken ab. Als Bellatrix seine Wirbelsäule erreichte stöhnte er qualvoll auf.

„Weißt du...“ Tom hockte sich in sein Blickfeld. Sirius weigerte sich ihn anzusehen, suchte weiter die Umgebung ab. Tom griff sein Kinn und zwang ihn seine Suche abzubrechen. „Ich wollte nur ein bisschen plaudern. Da du mindestens solange bei uns bleiben wirst, bis Bellatrix genug von dir hat, dachte ich, dass wir uns... näher kennenlernen könnten.“

Sirius spürte den Schweiß auf seiner Stirn perlen. Er hoffte, dass die Tropfen es bis auf Toms Hand schaffen würden, damit er ihn losließ. „Wenn du ein Date haben willst, musst du dich... hinten anstellen.“ Bellatrix erreichte sein anderes Schulterblatt. „Ich bin ziemlich beliebt.“

„Das ist mir schon aufgefallen“, sagte Tom.

„So eingebildet“, trällerte Bellatrix. „Ich habe lieber deiner kleinen Schlammbhut-Freundin wehgetan... Sie

hat so schön geschrien. Wie war ihr Name noch? *Lily*. Mhm... Wäre dein verräterischer Bastard von Bruder nicht gewesen, hätte ich sie an jenem Abend erledigt. Damals hätte jeder von uns merken müssen, dass er genauso verdorben war, wie du.“

Sirius drehte die Handgelenke um die Seile und ballte die Fäuste um sie. So fand er gerade genug Halt, um den Kopf nach hinten zu schlagen. Er erwischte Bellatrix' Nase, die knackend wegbrach. Sie schrie auf, sprang von ihm zurück und vergaß ihr Messer in Sirius' Fleisch.

Tom lachte. „Du bist wirklich sehr leicht zu provozieren, Sirius. Es wird nicht lange dauern, bis du mir alles sagst, was ich wissen will. Wieso kürzen wir das also nicht ab?“

„Wäre einfacher, wenn du auf den... auf den Punkt kommen würdest.“ Sirius zischte. Bellatrix hatte sich ihr Messer wiedergeholt.

„Ich möchte wissen, ob Dumbledore seinen kleinen Schützling wieder nach Hogwarts schickt.“

„Oder ob er sich so sehr in die Hosen macht, dass er seinen Auserwählten im Schrank versteckt“, wisperte Bellatrix in Sirius' Ohr.

„Beides würde bedeuten... dass du nicht an ihn herankommst“, presste Sirius hervor. Er fühlte warmes Blut unter seinem Hemd herunterlaufen. Der Schweiß brannte an den offenen Wunden. „Bei Dumbledore ist er sicher.“

„Mhm... Natürlich. Dumbledore, der immer erst in der letzten Sekunde kommt. Wie viele Traumata hat er Harry so beschert? Sagen wir, ich sprengte den Hogwarts-Express in die Luft. Wie viele von Harrys kleinen Freunden werden tot sein, bevor Dumbledore da ist?“

Bellatrix stieß ein Seufzen aus, als hätte Tom ihr gerade einen Heiratsantrag gemacht.

„Ich weiß wirklich nicht, wieso du diesem alten, senilen Mann vertraust...“ Tom tätschelte voller Mitleid Sirius' Wange. „Wie oft hat er dich schon enttäuscht, hm?“ Er schaute Sirius fest in die Augen, und selbst wenn er ein ansatzweise passabler Okklumentiker gewesen wäre, hätte er nicht die Kraft gehabt sich gegen irgendwelche Versuche in seinen Geist zu dringen zu wehren. Noch dazu schlich sich Bellatrix' Klinge an seine Kehle. Dabei hätte Sirius Tom eine viel bessere Kopfnuss verpassen können, wenn sie ihm etwas Freiraum gelassen hätte.

„Gibst du ihm die Schuld für das, was deinen Freunden passiert ist?“

Sirius schaute wieder in die Ecke des Salons, wo er schweres Atmen hören konnte.

Zu der Klinge gesellte sich die Spitze eines Zauberstabes, und inzwischen tat sogar die weh.

„Antworte mir“, verlangte Tom. Sirius hatte noch nie viel auf Befehle gegeben. „Erzähl mir von der Nacht, als du nach Godric's Hollow gefahren bist. Halloween. Du erinnerst dich bestimmt... sonst muss ich dir etwas auf die Sprünge helfen.“ Tom drückte den Zauberstab gegen Sirius' Kehle. Seine Luftröhre schien sich zu verschließen. Er bekam keine Luft. „Rede mit mir oder stirb gleich hier.“

Bellatrix wiederholte das in einem Singsang und arbeitete daran Sirius wortwörtlich die Kehle durchzutrennen.

Tom schob ihr Messer aus dem Weg. „Also?“

Sirius sah schon schwarze Punkte, als er wieder atmen konnte. „Ich... Was?“

„Du bist zu den Potters geflogen und hast dort Hagrid getroffen, nicht wahr? Worum hast du ihn gebeten?“

Sirius hob die Augenbrauen. „Ich... ich wollte gar nichts von ihm. Ich hab ihm... mein Motorrad gegeben.“

„Ach, wirklich?“ Tom drehte den Zauberstab wieder in seine vorige Position.

Sirius schluckte. „Ich hab ihn gebeten mir Harry zu geben. Weil ich sein Pate bin.“

Tom nickte, als wäre Sirius ein schwieriger Schüler. Er bedeutete ihm weiterzusprechen.

Sirius wollte nicht an diese Nacht denken. An die Nacht in der sein Leben zusammengestürzt war, wie das Haus der Potters. Die Erinnerung an James' Leiche war so plastisch, als würde er jetzt gerade über ihr stehen, kalt und mit aufgerissenen Augen. Es schnürte ihm von ganz alleine die Kehle zusammen. Aber genau darauf zielte das dreckige Seelenstück ab.

Sirius sprach so ruhig er konnte weiter: „Hagrid wollte ihn mir nicht geben. Er sollte ihn zu seinen Verwandten bringen. Auf Dumbledores Order.“

„Wenn du den kleinen Harry hättest mitnehmen dürfen, wärest du Wurmchwanz dann nachgelaufen?“

Wieder ertappte Sirius sich dabei den plötzlich stillen Raum abzusuchen. „Ich hätte... mich um Harry gekümmert.“

„Und du hättest einen großartigen Job gemacht. Du hättest dich um ihn gekümmert und ihn nach Strich und Faden verwöhnt. Er wäre nicht – wie war das nochmal? – in einem Schrank unter der Treppe aufgewachsen.“

Der kleine, enge Schrank im Haus der Dursleys tauchte vor seinen Augen auf, untermalt von Bellatrix' manischem Kichern. Sirius hatte sich dort einmal vor Petunia verstecken müssen und nicht einmal als Hund wirklich Platz gehabt. Daran zu denken, dass Harry dort fast elf Jahre seines Lebens verbracht hatte, schmerzte mehr als jeder Cruciatus-Fluch.

„Wer war daran nochmal Schuld?“, fragte Tom, nachdenklich seinen Zauberstab drehend.

Sirius befeuchtete sich die aufgesprungenen Lippen. „Ich“, krächzte er. Tom warf ihm einen Blick scharf wie Messer zu. „Ich hätte niemals diese Ratte zu James und Lilys Geheimniswahrer machen sollen.“

Tom verdrehte die Augen. „Hoffnungslos“, murmelte er.

Sirius brachte ein raues Lachen hervor. „Hast du gedacht, das würde reichen, damit ich dir die Füße küsse?“

„Ich hatte gedacht, es wäre eindeutig, dass ich die Übermacht habe. Dumbledore wird verlieren.“

„Selbst wenn Dumbledore tot wäre, würde ich dir niemals in den Hintern kriechen“, knurrte Sirius. Er schaute dabei die pummeligen Umrisse an, die er am anderen Ende des Raumes entdeckt hatte. Sie drückten sich enger in die Schatten.

„Für was denn dann?“

Sirius wollte lachen, aber daraus wurde ein Husten.

„Für nichts, bist du sicher?“ Tom tat so, als müsse er nachdenken. „Auch, wenn ich mir deinen Draco wiederhole? Weißt du, es ist sehr unfair von dir von ihm zu verlangen, deine schwachen Ideale zu verfolgen, während du selbst dir nicht einmal anhörst, was ich vorzuschlagen habe. Das ist sogar egoistisch.“

„Das geht dich nichts an.“

„Oh, ein wunder Punkt...“ Tom klappte mit dem Zauberstab Sirius' Hemdkragen runter. Er zeichnete die wild pulsierende Halsschlagader nach. „Du denkst, dass du Recht hast, aber ich wette mir dir, dass ich jedes deiner Argumente widerlegen kann.“

„Versuch's doch.“ Sirius hob herausfordernd das Kinn.

Tom musterte ihn. „Also... würdest du Dracos Seite nicht einmal eine Chance geben? Eine kleine zweiwöchige Kostprobe, oder so etwas in der Art. Ich wette, dein guter, alter Freund Wurmschwanz und der Rest deiner Familie würden sich gut um dich kümmern.“

„Praktika sind nicht wirklich mein Ding. Ganz oder gar nicht. Und in diesem Fall: gar nicht.“

„Ich werde es Draco ausrichten.“ Tom grinste zufrieden. „Er fühlt sich doch so alleine auf deiner Seite... besonders ohne dich. Bevor das neue Schuljahr anfängt, ist er wieder hier, wollen wir wetten?“

„Ich hab ein Haus und viel Gold, kannst du da mithalten?“

Toms Grinsen verabschiedete sich schnell. „Was ist mit klein Harry?“, fragte er eiskalt. „Ich verspreche dir, dass ich ihn nicht umbringen werde.“

Sirius spürte das erste Mal, wie Bellatrix sich dicht an ihn gepresst versteifte. „Gilt das bevor oder nachdem du den Hogwarts-Express in die Luft gejagt hast? Ich glaube, dein Boss hat dir nicht mitgeteilt, dass du mit jeder Lüge ein Stück deiner Nase verlierst.“

Toms Gesicht verwandelte sich in eine hässliche Grimasse aus Zorn. Er holte rasselnd Luft. „Meinetwegen. Das war deine letzte Chance Blutvergießen zu vermeiden. Jetzt... na ja, muss ich Leute wie Bellatrix an die Frontlinie stellen.“

Bellatrix zog ihre langen Fingernägel über was auch immer sie in Sirius' Rücken gemalt hatte. Das Kratzen riss ihm Hautfetzen herunter und brannte sich in Hautschichten, die noch nie Sonnenlicht gesehen hatte. Er zuckte von ihr weg und wurde von einem einzigen Wisch von Toms Zauberstab wieder gegen seine Cousine bugsiert. So viel dichter, dass die magischen Seile ihn so heftig zurückzerrten, dass sie sich tief in sein Fleisch gruben. Dabei hatte Bellatrix gar nichts gegen Körperkontakt. Sie drängte sich wieder gegen Sirius und lugte über seine Schulter. Ihre blutende Nase ließ ihn grinsen, wenn auch nicht so sehr, wie die hässliche Wunde über der leeren Augenhöhle. Draco hatte verdammt gründliche Arbeit geleistet.

„Zudem hast du dich gerade entbehrlich gemacht“, fuhr Tom fort, ob Sirius ihm zuhörte oder nicht. „Wenn du nicht für mich kämpfen willst, habe ich keine Verwendung für dich.“

Bellatrix' Mundwinkel zuckten. Sirius spuckte ihr all das Blut entgegen, das sich in seinem Mund gesammelt hatte. Angewidert schrie sie auf, fuhr hoch und wischte sich ihr Gesicht sauber. Dann verpasste sie Sirius einen Schlag mit dem Zauberstab und rammte ihn auf den Boden. Einer seiner Arme, von den Seilen festgehalten, knackte so laut, dass ihm die Haare zu Berge standen noch ehe die wogende Schmerzwelle über seine Schulter brach. Er stöhnte auf, laut genug, dass Tom sich unterbrochen fühlte – und das schien er gar nicht zu mögen.

„Du willst wohl unbedingt noch heute Nacht sterben!“ Er schwang den Zauberstab und sprengte den Boden

direkt neben Sirius' Gesicht weg. Die Druckwelle schleuderte ihn zur Seite. Er schwang an den Seilen wie an einem Pendel. „Wieso auch nicht?! Was sollte mich davon abhalten?! Du hast einen Teil von mir umgebracht!“

Tom durchschnitt mit seinem Zauberstab die Luft. Jedes Wort war ein gut versteckter Cruciatus-Fluch, non-verbal nicht weniger schwach, als wenn Tom ihm seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Sirius konnte nicht mehr. Der Schmerz blendete ihn schlimmer, als das plötzliche Licht in dem dunklen Keller. Er schrie sich die Seele aus dem Leib und wünschte sich, dass ein Dementor in der Nähe wäre um sie mitzunehmen.

Irgendwann senkte Tom den Zauberstab, schwer keuchend. Vogelzwitschern drang durch die Fenster und die pochende Mauer aus Blut, die Sirius' Kopf füllte. Er blieb auf den Knien, nur gehalten von den Seilen, die von seinen blutenden Handgelenken rot gefärbt waren.

Bellatrix sagte nichts mehr. Sie stand schwankend hinter Tom und kaute an ihrem Zauberstab.

„Sieh mal einer an“, sagte Tom schließlich und wischte sich eine lose Haarsträhne aus der Stirn. „Du kannst doch schreien. Wie fühlt es sich an seinen letzten Rest Stolz zu verlieren?“

Sirius versuchte seinen Kopf zu heben, versuchte wenigstens einmal ein sturer Black zu sein, und versagte kläglich.

„Ziemlich demütigend, nehme ich an.“

„Das...“ Sirius hatte nur einen rauen Rest Stimme zurückbehalten. „Das einzig Demütigende an der Sache ist... dass nicht mal der echte Voldemort sich mit mir abgibt.“

Tom trat an ihn heran. Er spannte die Seile, sodass Sirius auf seine Füße gezogen wurde. Sein Blick war eiskalt. „Was hast du gesagt?“

„Schau dich an“, krächzte Sirius. „Du bist nichts... gerade mal die Feder des Adlers...“

„Du wagst es...“

„Hast du mal Aesops Fabeln gelesen? Der Adler wurde mit dem Pfeil erschossen, der mit seiner eigenen Feder gemacht wurde. Das ist 'ne Metapher. Passt ganz gut, find ich. Du hast uns gegeben, was wir brauchen, um den echten Voldemort zu vernichten. Du hast dich selbst getötet.“

Tom hob den Zauberstab. Seine Lippen formten den ersten Vokal der tödlichen Formel.

„Und ich wette, du bist eine ganz verklumpte Feder von seinem Hintern.“

Das wären schöne letzte Worte, fand Sirius.

Tom änderte aber seine Meinung. Er schnitt die Seile durch. Sirius krachte ungebremst auf den harten, aufgerissenen Boden. Tom drehte ihn mit der Schuhspitze um.

„Ich werde dich nicht töten.“

„Aber mein Herr –“ Bellatrix wurde mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht.

„Ich werde dich benutzen, in jeder erdenklichen Weise“, sagte Tom und rieb seine Schuhsohle über Sirius' Wange.

Sirius grinste. „Weißt du, ich bin wirklich nicht interessiert...“

Tom trat zu. Sirius' Wangenknochen knirschte unter seiner Schuhsohle. „Bella, spiel doch noch etwas mit ihm. Ich schaue lieber zu.“

„So siehst du auch aus“, gab Sirius zurück, ehe er sich auf die Zunge beißen musste, weil Bellatrix ihren ganzen Einfallsreichtum einsetzte, um ihn zum Schreien zu bringen. Er schmeckte viel zu schnell Blut. Nicht nur, weil er sich auf die Zunge gebissen hatte.

Tom setzte sich in einen Sessel beim Fenster und schwang die Beine über die Lehne. Getaucht in die graue Morgendämmerung wirkte sein Grinsen leblos, wie er es war. Nagini schlängelte sich um ihn herum, ausgemergelt wie ein zu groß geratener Wurm.

Nach sechzehn gebrochenen Knochen sagte Tom: „Selbst wenn du schreien würdest, niemand würde deinetwegen kommen.“

Die Worte sollten ihn nicht einmal kratzen, aber irgendwo zwischen den vielen Schnittwunden fanden sie ihren Weg in seine Brust. Niemand würde kommen, weil Snape ihnen gesagt hatte, er wäre schon tot. Er fühlte sich einsam und verlassen, und in ein tiefschwarzes Kellerloch geworfen zu werden änderte daran nichts.

Als die Tür hinter einem gähnenden Dolohov ins Schloss gezogen und verriegelt wurde, konnte Sirius sich nicht mehr bewegen. Zusammengerollt wie ein getretener Hund lag er auf dem kalten, feuchten Boden; das einzig Warme war sein eigenes Blut.

Er dachte an Draco. Er hatte nicht genügend Energie, um sich solche Gedanken zu verbieten. Er sah Dracos Gesicht vor sich und dachte nur daran, wie sehr er es wiedersehen wollte.

Sirius kramte den Zwei-Wege-Spiegel aus seiner Hosentasche. Der erste Name, der ihm einfiel, war:

„James...“ Er schüttelte die schleierhaften Schmerzreste aus seinem Kopf. Irgendwo ganz weit weg schnarchte Ollivander. Sirius musste ihn hier herausbekommen, und sich selbst auch. Er strich über die glatte Seite des Spiegels. „Harry? Komm schon, Harry, antworte mir...“

## Der Dementor im Schrank

Zeit spielte schon bald keine Rolle mehr. Die Dunkelheit des Kellers saugte Stunden und Tage gleichermaßen auf. Mehr als kurze Blicke aus dem Fenster wurden ihm nicht gestattet, aber um Malfoy Manor schien ständig eine überirdische Finsternis zu hängen. Und Bellatrix ließ ihm kaum Pausen um die Aussicht zu genießen. Ihr Schweiß klebte immer noch an ihm, als sie Sirius wieder aus dem Keller schleifen ließ.

Sie laugte ihn jedes Mal nach Strich und Faden aus, ausgerechnet in dem Raum, wo Draco so viele seiner Ferien verbracht haben musste. Sirius lenkte sich oft mit der Vorstellung ab, was Draco hier wohl getan haben mochte. Ob er am Kamin gesessen und gelesen hatte, oder aus dem Fenster heraus geschaut und die Pfauen beobachtet hatte, oder irgendwo auf dem teuren Teppich gesessen und darüber gegrübelt hatte, wie sehr er Sirius hasste.

Heute aber kam er gar nicht dazu so weit zu denken.

Eine pummelige, kleine Gestalt trippelte in den Raum und unterbrach Bellatrix. Es war Peter. Er fiepte ihr etwas entgegen, was Sirius nicht verstehen konnte. Bellatrix' entstelltes Gesicht hellte sich auf. Sie fegte Sirius mit einem Wisch aus seinen Fesseln.

„Schaff ihn wieder runter, Wurmchwanz“, befahl sie und rannte, die Hände auf einer vergeblichen Suche nach Ordnung in ihren wilden Haaren, aus dem Raum.

Peter blieb zurück, händeringend. Er schaute auf Sirius herunter, der sich nicht rührte.

Wurmchwanz. Von allen widerlichen Kriechtieren in Voldemorts Reihen ausgerechnet diese kleine Ratte.

Sirius fand eine neue Quelle Energie im Bauch. Alte, lang angeheizte Wut.

Peter richtete den Zauberstab auf ihn, traute sich langsam näher. Sirius, schwer atmend, starrte leer in Richtung Fenster, konzentrierte sich auf das einschläfernde Rauschen des Regens.

Peter ließ es sich nicht nehmen Sirius mit dem Zauberstab anzustupsen. Er bekam keine Reaktion, was ihn dreister werden ließ. „Nicht mehr so großspurig, was Sirius? Ganz ohne Zauberstab... Keine Freunde, um dich zu retten. Kein James –“

Sirius packte den Zauberstab und bekam silberne Funken ins Auge, als er ihn Peter entriss. „Wage es noch einmal von ihm zu sprechen“, warnte er, während er Peter herumwarf und auf den Boden presste. Den Zauberstab hielt er ihm an die Kehle. „Noch einmal, und ich zeig dir, dass ich dich auch ohne Zauberstab umbringen kann.“

Der Schock hatte Peter gelähmt, einzig sein Gesicht zuckte wild. „Bi-Bitte nicht. I-Ich kann dir den Weg hier raus zeigen.“

Sirius hatte die Qual der Wahl – und er tat das, was er vor Jahren hätte tun sollen. Mit letzter Kraft rammte er Peters Kopf auf den harten Steinboden.

„Du widerlicher Verräter.“ Beim zweiten Mal ließ er Peters Gesicht zuerst gegen den Boden krachen. „Sogar deine neuen Freunde –“ Peters Nase brach wie ein trockener Zweig weg. „– verrätst du bei erstbesten Gelegenheit.“ Seine fleischigen Wangen platzten auf, besprenkelten den Boden im silbrigen Schein des Zauberstablichts mit Blut. „Kein Remus da, um dich zu retten, kein Harry.“ Peter rutschte unter seinen Händen weg. Sirius fehlte die Kraft ihn wieder zu packen. Für einen Tritt zwischen die Beine des

kümmertlichen Haufens reichte es noch. „Und kein James. Deinetwegen.“

Er hätte es zu Ende gebracht, dafür hätte er immer genug Energie gefunden, aber der Krach lockte Peters neue Freunde an. Sirius verwandelte sich in seine Animagus-Form und schlüpfte in die Schatten, die ihn fast so gut verdeckten wie ein Tarnumhang.

„Was ist hier – Wurmchwanz?“ Mulciber stieß Peters regungslosen Körper mit dem Fuß an. Er war einer dieser Todesser, die einfach kein Glück zu haben schienen. Kaum war er zwei Wochen aus Askaban draußen, rutschte er wieder hinein. Gut getan hatte ihm dieses Hin und Her natürlich nicht. Er war nur Haut und Knochen, füllte seine Roben schlechter aus, als Harry Dudleys Klamotten. Ein leichtes Ziel.

Sirius setzte an und sprang auf Mulciber. Er riss ihn zu Boden, presste die Luft aus seinen Lungen und schnappte mit den Zähnen den Zauberstab. Mulciber wollte nicht loslassen. Er kreischte hoch, als Sirius ihm in die Hand biss. Mit dem Zauberstab im Maul floh Sirius in die Eingangshalle. Schritte hallten von den hohen Wänden. Er schlüpfte unter einen niedrigen Holztisch, um sich zu verstecken. Die leeren Vasen wackelten verräterisch.

„Was ist da los? Bellatrix soll oben sein...“ Avery schälte sich aus den Schatten. Er hatte seinen Kurzaufenthalt in Askaban letztes Jahr abgeschüttelt, als wäre seine Dusche drei Tage lang kaputt gewesen. Wahrscheinlich, weil er schon immer nur angeknackste Tassen im Schrank gehabt hatte. Genug Zeit für so einen Brocken würde er nicht haben...

Und neben ihm tauchte Rowle auf, mindestens einen Kopf größer als Avery und ohne Askaban in den Knochen. Er war einer der Neuen, übersprudelnd vor fehlgeleitetem Enthusiasmus und soweit Sirius gehört hatte immer dabei, wenn man Flüche abfeuern durfte. In seinem jetzigen Zustand konnte er eine Auseinandersetzung mit den Beiden vergessen.

„Bleib du hier“, befahl Avery. „Ich gehe nachsehen –“

Mulciber platzte aus dem Salon. Er hielt sich seine blutende Hand. „Weg! Er ist weg!“

„Was? Wer ist... Was ist mit deiner Hand?“ Avery wich angeekelt zurück, als Mulciber auf ihn zutaumelte. „Nimm das weg...“

„Sirius Black. Er hat Wurmchwanz überrumpelt, hat mich gebissen. Er ist hier rausgekommen. Habt ihr ihn nicht gesehen?“

„Weit kann er nicht sein“, murmelte Avery und schaute sich um. Seine Augen wanderten über den Tisch unter dem Sirius als erkennbar dichter Schatten kauerte, glitten aber schnell weiter zur Haustür. Die Nacht spielte Sirius wieder einmal perfekt zu.

„Er hat meinen Zauberstab. Und den von Wurmchwanz“, sagte Mulciber.

Avery verdrehte die Augen. „Nur Idioten hier... Wir teilen uns auf und –“

„Hey“, mischte Rowle sich ein. „Sollten wir nicht Verstärkung holen? Sirius Black hat dreizehn Menschen mit einem Zauberstab umgebracht. Mit zweien sind wir alle tot.“

Mulciber starrte ihn mit offenem Mund an.

Avery schlug sich die Zauberstabhand gegen die Stirn, versprühte kupferne Funken. „Vollidioten, allesamt...“ Er zerrte Mulciber am Umhangärmel neben sich. „Du gehst in die Küche. Lucius und Narcissa sind dort. Sag ihnen, was passiert ist. Keine Verstärkung, solange wir es vermeiden können. Wir sind dran,

wenn er wegen einem durchgeknallten Egomanen Leute aus dem Ministerium ziehen muss.“ Mulciber wollte los, aber Avery hielt ihn noch einmal zurück. „Und kein Wort davon zu Bellatrix.“

„Ich bin nicht blöd“, zischte Mulciber. „Mein Bett hier gefällt mir ganz gut...“ Damit verschwand er in einen Gang hinter der Treppe, die nach oben führte. Es waren über zwei Jahrzehnte vergangen, seit Sirius das letzte Mal in diesem Haus gewesen war. Er bezweifelte, dass sich viel verändert hatte. Der Grundriss bestand seit fast neunhundert Jahren, weitaus geordneter und geradliniger als das Schloss von Hogwarts, aber auch hier war eine Stufe mal unter Sirius‘ Fuß verschwunden – auch wenn er stark vermutete, dass Lucius damit zu tun gehabt hatte. Sollte alles beim Alten geblieben sein, dann hatte er eine Idee, wie er es vermeiden konnte einfach aus der Vordertür herauszumarschieren.

„Du kommst mit mir“, wies Avery Rowle an. Sie verschwanden in den Salon. Ollivander aus dem Keller zu bekommen war damit erstmal so gut wie unmöglich. Sirius huschte unter dem Tisch hervor und blieb auf dem weichen Teppich, der die Schritte seiner schweren Pfoten schluckte. Er lief nach oben in den ersten Stock.

Hier waren die langen Korridore noch dunkler, als im Erdgeschoss, aber nach so langer Zeit in einem dunklen Kellerloch hatte man sich daran gewöhnt – und als Hund konnte er sowieso besser sehen. Der helle Schein, der sich durch eine offenstehende Tür schlich, blendete ihn fast. Sirius horchte an der Tür, dann schaute er hinein.

Das eine Zimmer, mit dem er sich vage auskannte, war natürlich bewohnt – und ausgerechnet von Rabastan Lestranger. Er hockte im Schneidersitz auf dem edel verschnörkelten Teppich vorm Kamin und brannte mit dem Zauberstab Löcher hinein. Der Verlust seines Bruders schien ihn genug zu bekümmern, dass er sich nie bei Sirius‘ kleinen Dates mit Bellatrix hatte blicken lassen. Wenn er schnell war, dann würde er einen depressiven Todesser leicht überwältigen können.

Sirius verwandelte sich in einen Menschen und zielte mit Mulcibers Zauberstab. Den von Wurmschwanz schob er unter sein Hosenbein in seine Socke – für den Notfall.

„Stu–“

„Stupor!“ Der rote Lichtblitz schlug direkt über Sirius‘ Kopf in der Tür ein. Avery stand am Treppenabsatz, holte grinsend mit dem Zauberstab aus. „Hast du gedacht so einen fetten Köter wie dich könnte man übersehen?“

Sirius rollte sich unter dem nächsten Fluch weg und suchte Schutz hinter einer Statue irgendeines Malfoys. Der Kopf wurde weggesprengt, ehe er ihn erkennen konnte. Rowle hatte zu Avery aufgeschlossen und bewies gleich, wieso er das perfekte Frontlinienfußvolk war. Halbe Sachen waren nicht in seinem Repertoire. Rowle schleuderte einen Todesfluch nach dem anderen nach Sirius. Als wäre ein Fluch-Katapult nicht genug, sprang Rabastan aus seinem Zimmer. Er wurde fast von Rowle getroffen.

„Bella!“, brüllte er, fixierte sich auf Sirius.

Avery musste Rowle auf den Fuß treten, um ihn unter Kontrolle zu bekommen. Anscheinend wollten sie Sirius Black unbedingt lebendig haben.

Sirius nutzte aus, dass Rowle sich von Avery ablenken ließ, und schaltete ihn mit einem gut gezielten Explosionszauber aus. Die Druckwelle riss ein Loch in den Boden, Rowle aus seinen Schuhen und warf ihn in Avery hinein. Die beiden flogen aus seinem Blickfeld. Rabastan hustete in der wabernden Rauchwolke, die den gesamten Gang füllte. Sirius atmete nach diesem kleinen Zauber schon schwer. Er sah keine andere Möglichkeit als zu fliehen.

Wieder verwandelte er sich in den großen schwarzen Hund und rannte los. Eine Ecke, zwei, ließ er hinter sich, ehe er fast direkt in Bellatrix hineingerannt wäre. Er kehrte um und schlitterte auf halbem Weg zurück hinter einen Wandteppich, der die englischen Grafschaften aufzeigte. Dahinter lag eine Treppe, steil und mit einer dicken Staubschicht belegt.

Sirius blieb, wo er war, und wartete darauf, dass Bellatrix' Absätze in der Ferne verebten. Er besah sich die steinerne Treppe, die sich nach oben schlängelte. Konnte er sich leisten Pfotenabdrücke in der unberührten Staubschicht zu hinterlassen? Lucius und Narcissa waren beide hier und kannte sich in ihrem Haus aus. Nur, weil sie den Gang nicht oft benutzten, hieß das nicht, dass sie von seiner Existenz nichts wussten. Er hatte keine Wahl.

Sirius folgte der Treppe nach oben. Durch die steile Windung kam er schnell außer Atem und verlor den Überblick, in welchem Stockwerk er sich befand. Als er die Schnauze hinter einem anderen Wandteppich heraussteckte, konnte er nicht mehr einschätzen, wo er gelandet war.

Die Gänge waren dunkel und menschenleer. Nicht einmal Stimmen hörte er hier oben noch. Einen Moment dürfte er Ruhe haben.

Sirius schlüpfte aus der geheimen Nische und folgte seiner Nase in Richtung der Fenster. Er schaute hinaus, um sich zu orientieren. Zum Springen war es zu hoch. Ohne Ollivander konnte er auch nicht fliehen. Wenn er das Fenster öffnen könnte, wäre er vielleicht in der Lage einen Patronus mit einer Nachricht loszuschicken. Verlässlicher, als der Zwei-Wege-Spiegel war das allemal.

Sirius verwandelte sich erneut. So schnell zwischen Mensch und Hund zu wechseln kostete Kraft, und die hatte er im Moment nicht. Nach Luft ringend blieb er am Boden sitzen, hielt sich am Fensterrahmen fest und zog sich mühselig hoch.

Vor ihm erstreckten sich die weiten Ländereien der Malfoys. Es regnete leichte. Die Pfauen hatten unter einer geschwungenen Hecke in der Nähe des Springbrunnens Schutz gefunden. Am Horizont glaubte Sirius dunkle Gestalten in weiten Umhängen zu erkennen. Sie hoben sich kaum von der Dunkelheit ab. Dort fühlten sie sich am wohlsten und brachten sie überallhin mit. Dementoren.

Sirius schluckte hart. Er musste das mit dem Patronus versuchen, auch wenn das ein Festmahl für seinen schlimmsten Alptraum war. Vorsichtig, um ja kein unnötiges Quietschen auszulösen, öffnete er das Fenster.

Unter ihm tauchte eine weitere Gestalt auf. Ein Zauberer. Dem weißblonden Haar nach, selbst in der Dunkelheit erkennbar, Dracos Vater. Sirius schlüpfte zurück hinter die Fensterbank und fluchte lautlos.

Was jetzt?

Nicht weit von ihm entfernt war eine Tür. Als er sich näherte, entdeckte er Staub auf dem Türknauf. Dort war lange niemand mehr gewesen. Mit dem Zauberstab öffnete er die Tür und stieß sie auf, ohne die Staubschicht zu entfernen. Er schleppte sich in das dunkle Zimmer und verriegelte die Tür magisch.

Dann nahm er sich ein paar Minuten zum Ausruhen.

Sein Herz hämmerte gegen geprellte Rippen. In seinem Rücken zentrierte sich der Schmerz, den Bellatrix' Messer und die entzündeten Wunden hinterlassen hatten. Von seinen Oberschenkeln, ihrem nächsten Ziel, gar nicht erst anzufangen. Sein Becken fühlte sich gebrochen an. Er durfte nicht darüber nachdenken, was sie alles mit ihm gemacht hatte – was sie noch tun würde.

Er wollte nach Hause. Zu Harry und Remus, zu Draco. Auch wenn Draco ihn vielleicht nicht mehr haben wollte, wenn Bellatrix' dreckige Finger überall an ihm klebten.

Sirius atmete alles an Gefühlen, was er gerade nicht gebrauchen konnte, weg. Er blieb mit einem brennenden Feuer Wut im Magen sitzen. Zeit sich zu fokussieren.

„*Lumos*“, wisperte er und dimmte das Licht an seiner Zauberstabspitze. Das Zimmer war groß, hatte ein bequemes Himmelbett zwischen zwei bodenlangen Fenstern stehen. Die Vorhänge waren geschlossen, und seit langer Zeit war Sirius dankbar für Vorhänge.

Zwei weitere Türen führten wahrscheinlich in ein angrenzendes Badezimmer und einen Wandschrank. Der Schreibtisch an einem weiteren Fenster war aufgeräumt, sah aber aus, als wäre er jüngst und nicht schon seit Jahrzehnten unbenutzt. Pergamentrollen waren ordentlich zu Pyramiden gestapelt, Feder und Tinte standen bereit, und ein Buch war sogar noch aufgeschlagen, aber eingestaubt. In einer Ecke zwischen den hohen Bücherregalen, alle vollgestopft, stand ein Käfig und darin schlummerte das Monsterbuch der Monster, stieß bei jedem Atemzug kleine Pergamentfetzen aus.

Sirius grinste.

Das musste Dracos Zimmer sein.

Einen Moment lang vergaß er, dass Voldemorts Todesser ihm auf den Fersen waren, und setzte sich an den Ort, wo Draco seine Hausaufgaben in den Ferien gemacht hatte. Und anscheinend Zeitung gelesen hatte. Jede Menge Ausgaben des *Tagespropheten* waren in den Schubladen verstaut, *Verwandlung heute*, Zauberkunst-Magazine und Quidditch-Zeitschriften. Ganz unten fand er einen Paken Briefe, eng verschnürt und alle ungeöffnet, von Pansy Parkinson.

Dracos Zaubererschachspiel in der Ecke war bei einer Partie abgebrochen worden. Den schwachen Spielzügen der schwarzen Figuren – die Draco am liebsten benutzte – nach war die Partie schon älter als ein Jahr.

An der Wand hingen ein paar Bilder, vorwiegend Landschaften durch die Drachen oder geflügelte Pferde flogen. Das einzige Foto, das er entdeckte, war eines von Harry. Und in ihm steckten diverse Dartpfeile. Sirius war enttäuscht, dass er so eine Behandlung scheinbar nicht verdient hatte, bis er Dracos Nachttisch erreichte.

Zeitungsausschnitte lagen vollkommen durcheinander, zerknittert und unsauber ausgetrennt. Sirius erkannte den, der nach dem Kampf im Ministerium erschienen war, als man ihn erneut nach Askaban gesteckt hatte. Besonders gut sah er auf dem Foto nicht aus. Viel besser dagegen auf dem Foto, als er endlich als freier Mann entlassen worden war, Harry im Arm hielt und breit genug für sie beide grinste. Es sah aus, als hätte Draco mit der Schere diverse Male auf die Figuren im Foto eingestochen, aber sie hatten sich unversehrt retten können und in die heile Ecke gedrängt.

Sirius war einigermaßen zufrieden mit dem Eindruck, den er bei Draco hinterlassen hatte. Aber das hier war nicht mehr Dracos Leben, es war, als würde er nochmal in sein Zimmer im Grimmauld Place gehen, wie er es auf seiner Flucht vorgefunden hatte, frisch verlassen von seinem sechzehnjährigen Ich. Ein kleiner Sprung in der Zeit zurück.

Dracos Zimmer zeigte keine rebellische Ader – höchstens, dass er das Monsterbuch der Monster wie ein Haustier behandelte. Es war das Zimmer eines Jungen, dessen Vater keine Zeit oder Lust hatte eine Partie Schach mit ihm zu beenden, der viel zu viel Zeit darin investierte den Ansprüchen seines Namens gerecht zu werden, und das alles machte noch so viel verblüffender, dass er es für Sirius Black aufgeben hatte.

Andererseits... er war schon ziemlich cool.

Sirius' eingerissene Mundwinkel schmerzten von seinem Grinsen.

Ein Scheppern und Poltern vertrieb ihm jedes Lächeln wieder. Er hatte sich zu lange ablenken lassen.

Stimmen kamen aus dem Flur. „Wage es nicht dort irgendetwas anzufassen“, hörte er Narcissas Stimme. „Hast du gehört? Setz einen Fuß in das Zimmer meines Sohnes und ich werde –“

„Halt’s Maul“, schnauzte Rabastan. „Wenn er sich irgendwo versteckt, dann hier.“

Sirius hatte zwei Möglichkeiten, gut, drei, wenn er unter dem Bett verstecken mitzählte. Die Tür links oder rechts, ins Bad oder in den Schrank. Er entschied sich für das Badezimmer – und erwischte die falsche Tür. Sirius landete in einem riesigen Wandschrank, nicht einmal halb gefüllt mit Roben, etwas, das nach einer Quidditch-Robe der Magpies aussah, Kommoden mit Schubladen und Schuhen.

Zwischen älteren Roben durch zwängte Sirius sich bis ans Ende des Schrankes. Er tastete die Wand ab, suchte nach einem kleinen Fluchtweg für frustrierte Teenager.

Etwas Kaltes berührte seine Knöchel. Rasselnder Atem füllte den Schrank. Sirius erstarrte.

„Was willst du damit andeuten?“, keifte Narcissa. Sie war jetzt in Dracos Zimmer.

Rabastans schwere Schritte marschierten ziellos umher. „Tu doch nicht so. Dein kleiner Scheißer steht auf Black. Und Sirius war lang genug in Askaban, dass er nicht Nein sagen wird. Hah... *Niemand* sagt zu einem willigen Mund Nein, der auf Hüfthöhe rumkriecht.“

Eine schallende Ohrfeige durchbrach die Nacht.

Sirius drehte langsam den Kopf. Aus der Dunkelheit des Schrankes schälte sich eine Gestalt, eingehüllt in einen weiten Umhang. Sie streckte den Arm aus, ließ den Ärmel zurückfallen und streckte die knochige Hand nach ihm aus.

Ein Irrwicht, außer Draco versteckte einen Dementor in seinem Schrank.

Sirius hörte nicht auf die Stimme, die ihm einflüstern wollte, dass einer der Dementoren von draußen hier hereingekommen war. Das war nicht möglich.

„Du hast mich geschlagen. Du hast mich schon wieder geschlagen.“

„Du hast schon wieder meinen Sohn beleidigt! In meinem Haus verbitte ich mir solche Anschuldigungen. Rabastan... nimm deinen Zauberstab runter.“

Er würde seinen Zauberstab nicht senken. Er würde Narcissa ohne mit der Wimper zu zucken umbringen – und Sirius würde es Draco sagen müssen.

Der Dementor kam näher. Unter seiner Kapuze nahm das Rasseln zu, als er tief einatmete.

Sirius hob Mulcibers Zauberstab. Er horchte auf die Stimmen aus dem Zimmer, wartete auf eine Zauberformel... ihm wurde schlecht. Sirius wich so dicht er konnte an die Wand zurück. Er konnte nichts tun, ohne auf sich aufmerksam zu machen. Der Dementor hatte freie Bahn für einen Abschiedskuss. Sirius rutschte auf den Boden, hielt sich den Kopf. Das ferne Echo von Schreien breitete sich zwischen seinen Schläfen aus.

Dann fiel Licht auf ihn. Die Schranktür war geöffnet worden. Durch Dracos Roben konnte er Rabastans aschfahles Gesicht sehen. Es verzerrte sich, als er den Dementor sah. Rabastan schrie auf und sprang zurück.

„Was...“ Narcissa schaute in den Schrank. Auch sie erleichte beim Anblick des verwirrt umherschauenden Dementor. Ihr Schrei erstarb in der Kehle. Sie schlug die Tür zu, als Rabastan ihre Hand packte und sie fort zerpte.

Der Dementor taumelte hilflos umher. Dementoren kannten keine Hilflosigkeit.

Sirius seufzte erleichtert. Er richtete Mulcibers Zauberstab auf ihn und sagte: „*Riddikulus*.“ Der Dementor fiel mit einem Peng in sich zusammen. In dem Bündel seiner Roben lutschte ein apfelwangiger Baby-Dementor an einem Schnuller, der seinen tödlichen Mund perfekt verschloss.

Sirius hob das Bündel hoch, öffnete die Schranktür und legte es davor ab. Wenn er Glück hatte würde der Irrwicht es sich unter Dracos Bett gemütlich machen und die Todesser von hier fernhalten. Zumindest für eine Weile.

In der Zwischenzeit kramte er den Zwei-Wege-Spiegel aus seiner Tasche. Er konnte sein eigenes Spiegelbild erkennen, das erste Mal seit einer Ewigkeit. Er hätte sich lieber nicht gesehen. Sein Gesicht war zugeschwollen, verdreckt von Ruß und Blut, und eingerahmt von wirrem Haar.

„Harry?“, rief er in den Spiegel. Dieses Mal ein bisschen lauter. „Irgendwer? Hallo? Kann mich irgendwer hören?“

Und dann hörte er etwas. Es war ein Geräusch, als würde jemand Pergament auseinanderreißen. Dann folgte ein Schmatzen.

Sirius runzelte die Stirn. „Hallo? Wer ist da? Ron?“

Sein Spiegelbild verschwand. Stattdessen sah er Dunkelheit. Sie bewegte sich, als würde etwas darüber kriechen, das ein dichtes Fell hatte. Dazu das immer lauter werdende Kauen.

Dann verschwand das Ding, und eine kleine Ecke des Spiegels zeigte endlich ein anderes Gesicht.

Sirius hätte fast den Spiegel fallengelassen. „Draco?“

Einen Moment lang hielt er den Blick von grauen Augen fest, dann musste er den Spiegel senken. Die Schritte waren zurückgekommen. Viel mehr, als ein kleiner Irrwicht aufhalten konnte.

# Flüsterstimmen

Sanfte Mondstrahlen schälten sich durch die Vorhänge und fielen auf das unbenutzte Bett. Draco saß auf der Matratze und schaute in die Dunkelheit. Im Bett neben ihm schlummerte Charlie Weasley. Im Grimmauld Place herrschte Platzmangel, überall wuselten Wiesel herum und dann war auch noch Lupin zurückgekommen. Aber Sirius' Zimmer blieb leer. Und Draco teilte gerne ein Zimmer mit einem Wiesel, solange das so blieb.

Charlie drehte sich um. Draco spürte, wie er angesehen wurde, rührte sich aber nicht. Charlie stand auf und schlurfte aus dem Zimmer. Deswegen war Draco ganz froh, dass er diesen Weasley als Zimmergenossen erwischte hatte. Das Wiesel schnarchte das ganze Stockwerk zusammen, William behandelte ihn, als könne er gar nichts mehr allein, und Weaslette verabscheute ihn mehr denn je. Die Weasley-Zwillinge hatten zum Glück ihre eigene Wohnung. Das hielt sie leider nicht davon ab ständig hier rumzuhängen. Der ganze Orden hing ständig hier rum. Man hatte nirgendwo ein Plätzchen ganz für sich allein.

Charlie kam zurück, brachte das Echo von Rons Schnarchen herein. Er setzte sich auf die Bettkante. „Hey... Schlecht geträumt?“

Draco hatte nicht einmal geschlafen. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal eine Nacht lang durchgeschlafen hatte.

„Ich kann auch nicht schlafen“, sagte Charlie, dabei beschwerte die Müdigkeit seine Zunge. „Willst du eine Runde Zauberschnippschnapp spielen?“

Draco rutschte ein Stückchen nach hinten. Charlie sammelte die Karten von seinem Nachttisch und ließ sich ans Fußende plumpsen. Die Zwillinge hatten eine neue Art Blatt in ihrem Sortiment, verschiedene Explosionsstärken, um das Spiel spannender zu gestalten. Dabei versuchten sie nur wenig erfolgreich ihre Vorliebe für Explosionen zu vertuschen.

Charlies Müdigkeit sei Dank explodierte seine Hand ständig. An Feuer und Verbrennungen war er als Drachenwärter gewohnt. Auf seinem Arm prangte eine schimmernde Brandwunde und seine Hände waren rau und übersät mit Brandblasen. Er schien zu faul zu sein sich um die richtige Versorgung zu kümmern. Draco hatte ihm einen Trank gebraut, weil ihn das ablenkte, und Ginny Weasley hatte nicht gezögert ihrem Bruder das Fläschchen aus der Hand zu fegen, weil sie Heiltränke und Gifte nicht unterscheiden konnte.

„Du wirst morgen nicht fahren, oder?“, fragte Charlie gähmend. Er hatte sich auf die Seite gelegt, so schlecht konnte er sich aufrecht halten. „Wieso solltest du auch? Malfoys haben genug Gold, um sich aus dem Arbeitsleben rauszuhalten, da braucht man keinen Abschluss... Mir wäre das zu langweilig. Im letzten Jahr ist Hogwarts so stressig, da hat man kaum Zeit an andere Sachen zu denken.“

Draco verstand genau, was Charlie gerade versuchte.

Er schaute zu dem Stapel Bücher, die auf dem Schreibtisch schwankten. Die Hogwarts-Briefe waren dieses Jahr spät gekommen. Snape hatte Draco seinen persönlich vorbeigebracht, ein aufgeregtes Glimmen in den Augen. Es war schneller verpufft, als die Rauchwolke, die sich gerade von Charlies angesengtem Haar erhob, nachdem Draco Snape gesagt hatte, dass er nicht zurück nach Hogwarts wollte.

Die Diskussion, die er damit ausgelöst hatte, war durch das ganze Haus gewandert. Das Mutterwiesel hatte das Mittagessen anbrennen lassen, weil sie ihn umstimmen wollte, während Fleur ihr scharf konterte, wieso das Dracos Entscheidung sei. Während all dem hatte Ginny Weasley ihn mehrfach beschuldigt, in all seinen Fächern durchgefallen zu sein, wann immer Potter in ihre Nähe gekommen war. Tonks hatte ihn mit einer

Geschichte genervt, wie sie kurz davor gewesen war die Schule zu schmeißen, um den Schwestern des Schicksals auf ihrer Tour zu folgen.

Am wenigsten überzeugte ihn das Argument, das Dumbledore gleich mit in den Umschlag gesteckt hatte. Im Mondlicht funkelte das Schulsprecher-Abzeichen, von dem er fast solange geträumt hatte, wie von dem einen Schnatz, den er vor Harry Potter fangen würde. Er hätte alles dafür getan. Es hätte ihn nicht gekümmert, dass Dumbledore ihm das Abzeichen nur gab, damit ihn der Funken Autorität vor seinen rachsüchtigen Ex-Gorillas schützte. Aber irgendetwas war passiert, dass es an seinem Stolz nagte. Er hatte angefangen zu glauben, dass er das Potential hatte solche Dinge aus eigener Kraft zu schaffen. Sirius hatte immer an seine Fähigkeiten geglaubt, mehr als irgendjemand sonst. Wenn er zurückkam, sollte er nicht...

Dracos Atem stockte. Ein leises Knistern schreckte ihn auf. Charlie war eingeschlafen. Er bemerkte nicht, dass sein Haar Feuer gefangen hatte. Draco klopfte die Funken in der orangefarbenen Strähne aus. Die Spitzen waren schwarz verschmolzen. Wie bei Black, als er in Hogsmeade Bellatrix und ihren Hunden entkommen war. Schon ein Feuer, das ihm nichts hatte anhaben können. Am nächsten Morgen hatte er wieder neben Draco gelegen. Diesmal brauchte er nur länger.

Draco sprang von Charlie weg, als wäre das Feuer nicht erloschen sondern auf ihn übergesprungen. Er verließ das Zimmer und ging, begleitet von leisen Stimmen aus dem Erdgeschoss, in den obersten Stock. Blacks Zimmer war der einzige Ort, an dem er allein sein konnte. Der einzige Ort, an dem er erbärmlich sein konnte, ohne den Wasserhahn laufen lassen zu müssen.

Blacks Bett war unberührt. Draco setzte sich auf die Seite, die zum Fenster ausgerichtet war. Er fühlte die hässlich rot-goldene Tagesdecke unter seinen Fingern, die Nähte und abgenutzten Stellen. Alles in diesem Zimmer sah nach Gryffindor aus, ein Teil auch noch nach rebellischem Teenager. Es war durch und durch Sirius' Zimmer.

Draco rieb sich das Brennen aus den Augen. Mit feuchten Fingern griff er das Foto von Blacks Nachttisch. James Potter hatte seinen besten Freund fest im Schwitzkasten, als wollte er um jeden Preis verhindern, dass Blacks Foto-Ich aus dem Rahmen verschwand. Beide waren jung, ungefähr Dracos Alter. Er fragte sich, ob er wohl in dieses Bild gepasst hätte. Black hatte ihn einmal gefragt, ob Draco ihn noch wollen würde, wenn er siebzehn wäre. Das stand außer Frage. Unwahrscheinlich allerdings, dass Black ihn noch haben wollen würde.

Es klopfte an der Tür, die er offen gelassen hatte.

„Draco?“ Lupin kam herein. Seine Schritte kamen nur zögerlich näher, als hätte er Angst Draco würde auf und aus dem Fenster springen. „Was machst du hier, hm? Bill wollte nach dir sehen und du warst nicht da. Hat ihm einen ganz schönen Schrecken eingejagt.“

Draco beobachtete, wie der Sirius im Foto sich an James' Arm klammerte.

„Es ist spät. Du solltest schlafen, sonst verpasst du den Hogwarts-Express“, sagte Lupin. Als Draco sich nicht rührte, setzte er sich neben ihn auf das Bett. „Was hast du da?“

Draco verstand nicht, wie Lupin so unverschämt sein konnte. Er war hier aufgetaucht, als hätte er Sirius nicht ohne mit der Wimper zu zucken im Stich gelassen. Draco hatte ihn angeschrien. Die Worte waren aus ihm rausgeplatzt, als hätte das mickrige Auftreten des Werwolfs eine frische Naht platzen lassen. Wenn er sich nicht aus dem Staub gemacht hätte, wenn er am Abend von Potters Geburtstag da gewesen wäre, wenn ein halbwegs vernünftiger Zauberer mehr gekämpft hätte... Lupin hätte in dieses Haus laufen sollen. Er hätte dort verbrennen sollen und die Gesellschaft von seiner Plage erlösen sollen. Ein widerlicher Verräter wie er verdiente nichts Besseres.

„Ah, ich erinnere mich daran“, sagte Lupin. Müde sah er immer aus, aber der anstehende Vollmond

verschlimmerte das noch einmal. Er beugte sich näher an das Bild und legte eine Hand auf Dracos Schulter. „Das –“

„Fassen Sie mich nicht an“, platzte es aus Draco heraus. Seine Stimme war rau und unbenutzt.

Lupin ließ ihn los. „Entschuldige.“

Draco musterte Lupin abwartend, drückte das Bild gegen seine Brust. Er hatte den verräterischen Werwolf gesehen, vor zwei Wochen, wie er sich an die Schulter dieser Schlampe gelehnt und falsche Tränen vergossen hatte. Und Tonks hatte ihn gelassen. Tauchte seitdem wieder mit buntem Haar auf, jeden Tag eine andere Farbe, als wäre nichts passiert.

Lupin streckte die Hand aus. „Gib mir das Bild. Bitte.“

Draco wich zurück und glitt auf die Füße. Er bewegte sich in einem großen Bogen um Lupin herum.

„Sei nicht albern, Draco. Es ist nicht gut, wenn du dich –“

„Halten Sie die Schnauze“, blaffte Draco.

Lupins Gesicht verhärtete sich. Im Schein des zunehmenden Mondes zeigte sich bereits sein wahrer, eiskalter Kern. Er stand auf.

Draco fiel gegen die Fensterbank. „Kommen Sie mir nicht zu nahe“, krächzte er.

Die Schatten verbargen Lupins Reaktion. Er hob Zeigefinger und Daumen an die Stirn, rieb sich die Schläfen, als habe er einen Migräneanfall. Lupin seufzte so schwer, dass sein ganzer Körper sich mitbewegte.

„Ich vermisse ihn auch“, sagte er, „weißt du?“

Draco holte aus und warf den Bilderrahmen nach ihm. Lupin duckte sich und das Foto krachte an die gegenüberliegende Wand. Es fiel klirrend auf den Boden.

„Lügner!“, brüllte er. „Sie denken keine Sekunde lang an ihn! Grinsen, lachen, reden über Babysöckchen – lassen Sie mich in Ruhe! Verschwinden Sie!“

Lupin machte eine Bewegung, als wolle er auf Draco zugehen, überlegte es sich aber anders. „Draco, ich weiß, dass du Sirius sehr gemocht hast, aber –“

„Sagen Sie mir nicht, was ich fühle!“

„Aber das Leben geht weiter. Auch ohne Sirius. Es ändert nichts, wenn du dich einen Monat lang im Badezimmer einschließt um zu weinen.“

Draco hatte nichts mehr zum Werfen. Er ballte die Fäuste. „Sie werden den kleinen Parasiten auffressen, das wissen Sie, oder? Sie sind ein *Monster*. Ein heruntergekommener Werwolf, der einem Baby *nichts* bieten kann.“

Lupin schluckte herunter, was immer er hatte sagen wollen, und ging.

Draco fühlte sich, als wäre er aus dem Schwarzen See getaucht, nachdem die Luft schon lange knapp geworden war. Durchatmen konnte er nicht. Er hörte Stimmen von den Treppen kommen. Schnell schloss er die Tür und verriegelte sie, ehe ihn die Kraft verließ. Er sank auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken

gegen die Tür.

Es klopfte nicht, es *hämmerte*. „Draco?“ Bill hörte sich an, als war er einen Steinwurf davon entfernt, die Tür wegzusprenge. Er bemühte sich um etwas Ruhe in der Stimme und klang umso gepresster. „Machst du mal bitte auf?“

„Ist in Ordnung“, hörte er Lupin sagen. „Er will nur wütend sein, und das ist ein Fortschritt. Mich zu beleidigen passt besser zu ihm, als stumm in der Ecke zu sitzen.“

„Draco?“ Bill achtete gar nicht auf Lupin. „Kann ich reinkommen?“

„Lass ihn“, kam Fleurs französischer Akzent durch. „Er will bloß etwas allein sein. Ge’en wir schlafen, bitte?“

Bill stieß sich mit einem dumpfen Laut von der Tür ab, dann folgten Schritte. Draco traute sich erst wieder zu atmen, als er kein Geräusch mehr hörte, kein Geplapper, keine knarrenden Dielen, kein noch so kleiner Mucks. Seine eigenen Bewegungen schienen doppelt so laut wie sonst. Er sammelte das kaputte Bild vom Boden auf.

Sirius hatte ihm den Rücken zugewandt, schaute sich den langen Sprung an, der diagonal durch die Mitte verlief und ihn von James trennte. Potter grinste ihn an, höchst belustigt, und beäugte ihn, als hielte er ihn für die größte Dramaqueen nördlich von Salisbury.

„Du kannst mich mal, Potter“, murmelte Draco und auf die verzweifelten Gesten beider Jungen tippte er das Glas mit dem Zauberstab an. „*Reparo*.“ Äußerst melodramatisch fielen James und Sirius, nicht länger durch einen Sprung getrennt, sich in die Arme und lachten sich darüber schlapp. Draco stellte sie zurück auf den Nachttisch, augenrollend.

Er saß eine Weile dort auf Sirius‘ Bett und schaute dem Bild beim glücklich sein zu. Allmählich verstand er, wieso Black es gerne in seiner Nähe hatte.

Ein Foto von ihm gab es hier nicht. Von ihm und Black zusammen erst recht nicht. Einzig und allein ein Zeitungsausschnitt, der ein Bild von ihnen im St. Mungos zeigte, lag auf Blacks Schreibtisch. Besonders glücklich sahen sie beide nicht darauf aus. Black, der immer wieder die Kamera wegschlug, und Draco, der gezeichnet von einem mordlustigen Werwolf war.

Er rieb sich seine Schulter. Sie pochte leicht, aber mit dem stetigen Brennen des Dunklen Mals konnte sie nicht mithalten.

Draco ließ den lachenden Gesichtern ihre Ruhe und ging. Er wanderte etwas ziellos durch das Haus. Bill auf seinem besorgten Mutterwiesel-Trip begegnete ihm nicht. Anscheinend konnte er es kaum erwarten Vater zu werden und übte an Draco. Oder er musste sich ablenken, weil sein Mutterwiesel ihn nicht einmal im selben Zimmer mit seiner Verlobten schlafen ließ.

Bis er den zweiten Stock erreichte hörte er niemanden. Dann ließ Rons Schnarchen die Wände beben. Durch die offene Tür schien es sogar noch lauter als sonst. Weasley lag auf seinem Bett, alle Glieder von sich gestreckt und den Mund weit offen. Potters Bett war leer. Unter dem Spalt der Badezimmertür kam kein Licht durch. Sein Koffer am Ende des Bettes war offen und halb ausgeräumt. Ein leises Flüstern drang heraus.

Draco schluckte hart. Er schaute nach rechts und links, suchte die Schatten nach dem roten Glimmen ab. Da war nichts. Das Flüstern blieb. Ganz leise nur und nicht hörbar, sobald Ron wieder genug Luft zum Schnarchen hatte. Draco wartete auf den kalten Schauer, den er mit zischelnden Flüsterstimmen assoziierte. Aber auch das kam nicht.

Stattdessen machte sein Herz einen so großen Hüpfen, dass der Aufprall umso schmerzhafter war. Das konnte nicht sein. Er wurde verrückt. Er wurde so verrückt, dass er Weasley ein Kissen aufdrücken wollte, damit er still blieb.

Draco sah sich wieder um. Ein kurzer Blick... dann konnte er das Radio oder irgendeinen Scherzartikel der Weasleys ausstellen...

Auf leisen Sohlen schlüpfte er in Potters Zimmer. Der Koffer war ziemlich leer. Ein altes Spickoskop, ein Haufen ausgeleierter Socken und Pullover, Potters Schulbücher und ein paar schlecht verkorkte Zaubertänke... und das Monsterbuch der Monster. Draco verzog das Gesicht. Da hatte er die Geräuschquelle. Das Buch kaute aufgeregt an einem Knäuel Pergament herum.

„Komm her“, murmelte Draco und hob das Buch hoch, um es zu beruhigen. Unter ihm lag der Rest des Pergaments. Etwas Glänzendes war darin eingewickelt. Ein graues Auge blickte zu Draco hoch.

Draco ließ das Buch fallen. Es rannte wild los und zerriss Weasleys Decke, die er im Schlaf auf den Boden geworfen haben musste. Draco ließ sich kurz davon ablenken, wusste nicht, was er tun sollte, und ging in die Knie. Er wühlte sich bis auf den Boden von Potters Koffer, wo er neben Staubflusen und der dickflüssigen Masse eines Zaubertänkes das zerrissene Päckchen fand.

„Was zur...“ Weasley war aufgewacht. Seine Stimme klang, als wäre er zurück in den Stimmbruch gekickt worden. „Malfoy, was treibst du da?“

Draco achtete nicht auf ihn. Er riss das Päckchen frei. Ein Spiegel war darin. Ein Spiegel, in dem er nicht sein eigenes Auge gesehen hatte. Jetzt zeigte er nur Dracos Gesicht. Sein blasses Gesicht, entstellt von tiefen Ringen unter den verquollenen Augen.

„Malfoy!“ Weasley packte ihn an den Schultern. Er versuchte ihn von Potters Koffer wegzuziehen.

„Lass mich“, schnauzte Draco. „Ich hab seine Stimme gehört. Ihn gesehen. Er war hier drin!“

„Du hast sie ja nicht mehr alle!“ Weasley hatte die Arme fest um ihn geschlungen, zerrte ihn nach hinten. Draco wehrte sich, so heftig, dass er Weasley zum Umfallen brachte und mit zu Boden gerissen wurde.

„Er war da! Er war da!“ Draco schüttelte den Spiegel. „Sirius? Sirius!“

„Das ist nur ein Spiegel“, sagte Ron. „Er kann da nicht drin sein...“

Draco verschluckte sich an seinem Widerspruch. Er schüttelte den Kopf und drückte die Tränen so aus seinen Augen. Sie fielen auf den Spiegel, auf Weasleys Arme, und Draco scherte sich nicht mehr um seinen Stolz. Er schluchzte auf.

Weasleys Arme fingen an leicht zu zittern. Er tätschelte zögernd Dracos Schulter. „Vielleicht solltest du schlafen gehen“, murmelte er in Dracos Ohr.

Vielleicht sollte er das, ja. Der Schlafmangel ließ ihn durchdrehen.

„Draco?“

„Aaargh!“ Weasley packte ihn so fest, dass Draco der Atem wegblieb. Er grub alles was von seinen heruntergekauten Nägeln noch übrig war in den sommersprossigen Arm. Im Spiegel sah er nicht mehr sein tränenverschmiertes Gesicht. Er sah Sirius.

Draco fühlte sich wie ein Festmahl für hundert Dementoren.

Irgendwo unter den blauvioletten Blutergüssen grinste Sirius ihn an. Er brachte ein tonloses „Hey“ über die malträtierten Lippen.

Draco erwiderte das auch ohne selbst Stimme zu haben.

„Sirius, wo steckst du?“, fragte Weasley fiepend.

Sirius presste den Zeigefinger gegen seine Lippen. Er schaute sich um. Schritte umzingelten ihn, hallten dumpf wider. Sirius drehte den Spiegel um und zeigte ihnen einen dunklen, engen Raum. Draco brauchte keine Sekunde, um ihn zu erkennen.

Das war sein Kleiderschrank.

Sirius' Gesicht tauchte wieder auf. Aber er schaute sie nicht an. Er lauschte den Schritten, jetzt begleitet von Stimmen. Draco wollte durch den Spiegel greifen und Sirius zu sich holen. Er wollte nichts mehr. Innerhalb weniger Sekunden hatte alles Glück sich in Angst verwandelt.

Und sie war begründet. Licht fiel in den Schrank, kaum das Sirius den Spiegel gesenkt hatte. Lachen drang zu ihnen, dann ein lauter Knall, der plötzlich abbrach.

Draco stieß Ron mit den Ellenbogen von sich weg. Er hievte sich auf die Beine.

Weasley tat das Gleiche. „Wir müssen... Wo ist Harry?“

Selten hatte Draco sich so wenig um Harry Potter geschert. Er rannte hinaus in den Flur und die Treppe hoch in den dritten Stock. Weasley lief ihm hinterher. Das Monsterbuch der Monster folgte ihnen bis an die Treppe, wo es zurückbleiben musste.

„William?!“ Draco brach durch die Zimmertür und stürzte sich auf das vordere Bett. Bill hatte noch nicht geschlafen, sondern mit verschränkten Armen an die Decke gestarrt. Er schoss hoch, als Draco wie ein Pfeil auf ihn zuschoss. Mit festem Griff packte er Draco an den Armen.

„Was ist passiert?“

Dracos Stimme konnte sich nicht entscheiden, ob sie sich vor Freude überschlagen oder komplett versagen sollte. Er stotterte und hielt Bill den Spiegel vors Gesicht.

„Was...?“ Im Bett hinter Bill setzte Lupin sich verwirrt auf.

„Sirius“, brachte Draco heraus. „Hier drin. Ich hab ihn gesehen. Er lebt.“

Bill schaute in den Spiegel, wo er nur sein eigenes, vernarbtes Gesicht sah. „Wo hast du den her?“

„Draco...“ Lupin zündete eine Kerze auf seinem Nachttisch an. „Wie lange hast du nicht mehr geschlafen?“

„Ich hab eine Stimme gehört und den hier in Potters Koffer gefunden“, sagte Draco schnell. Lupins perfider Plan ihn unglaublich darzustellen sprang auf Bill über. „Sirius hat mit mir gesprochen.“

Lupin stand auf. „Wo ist Harry?“

„Was?“ Draco konnte nicht fassen, dass Potter schon wieder alle Aufmerksamkeit auf sich zog, obwohl er nicht einmal da war. „Haben Sie mir nicht zugehört?“

„Du hast gesagt, dass du den Spiegel aus Harrys Koffer hast. Ich würde gerne wissen, was er davon hält, dass du in seinen Sachen herumwühlst.“

Draco öffnete wortlos den Mund. Bill klopfte auf seine Wange.

„Harry ist nicht da“, sagte Weasley, der den Durchgang für Lupin blockierte. „Aber ich habe auch –“

„Was soll das heißen Harry ist nicht da?“ Lupin riss seinen zerschissenen Umhang von der Lehne des Schreibtischstuhls und warf ihn über. Er drängte sich an Weasley vorbei, den leuchtenden Zauberstab von sich gestreckt, und verschwand in der Dunkelheit des Grimmauld Place.

Bill drückte Dracos Schultern. „Vielleicht setzen wir uns erstmal in die Küche und trinken eine Tasse Tee. Einen Trank zum Einschlafen könntest du –“

„Bill?“, rief Lupin.

Mit einem Seufzen schob Bill Draco von sich weg. „Gleich.“ Die Versuche ihm noch einmal alles zu erklären, beachtete er kaum, viel weniger schien er zu verstehen, dass Sirius keine Zeit hatte.

„Nein, warte.“ Draco bekam den Saum von Bills Unterhemd zu fassen, hielt ihn fest.

Gleichzeitig versperrte Weasley die Tür. „Ich hab ihn auch gesehen.“

„Hast du? Was hast du gesehen?“, fragte Lupin, der hinter Weasley auftauchte und sich eine Schläfe mit der Handkante massierte.

„Ich... ähm... Es war dunkel, und er sah ziemlich zugeschwollen aus, aber –“

„Okay, es reicht“, sagte Lupin und durchschnitt mit der Hand die Luft. „Ich will das nicht mehr hören. Draco, wenn du diesen Unsinn in die Köpfe der anderen pflanzt, dann –“

„Wie bitte?“ Draco ließ Bill los, ein weiteres Wort davon entfernt Lupin diesmal wirklich in die Luft zu sprengen.

Weasley drehte seinen Kopf von Lupin zu Bill und zurück, so ruckartig, dass seine Halswirbel knackten. „Aber ich hab auch –“

„Harry hat einmal gedacht, dass er seinen *toten* Vater gesehen hat. Apropos, Harry ist *weg*. Und das ist viel wichtiger, als –“

„Als Ihr Freund?!“, fuhr Draco ihn an.

„Als deine Halluzinationen“, gab Lupin zurück, immer noch ruhig, aber seine Stimme zitterte vor dem Sprung zum Brüllen. „Ja, du hast ihn geliebt. Okay. Aber du bist ein verzogener Teenager, der denkt, dass sich die Welt um ihn dreht und gerade untergeht. Und ich lasse nicht zu, dass du dich und vielleicht auch andere in Gefahr bringst, um den Schatten eines Mannes zu jagen, der all diese Gefühle nie erwidert hätte.“

Draco nahm die Hand aus der Hosentasche, ließ seinen Zauberstab stecken. Gebrüllt hätten diese Worte nicht mehr wehtun können.

„Remus“, sagte Bill tadelnd.

Lupin schüttelte den Kopf. „Es steht mir bis hier.“ Er deutete eine Linie weit über seinem angegrauten Haaransatz an. „Weck jetzt die anderen. Wir haben einen Auserwählten zu finden. Ich werde Dumbledore informieren.“

„Wir reden später“, murmelte Bill Draco zu und quetschte sich an seinem Bruder vorbei.

„Aber“, warf Ron mit fiepend hoher Stimme ein, „Harry meinte ständig, er würde Stimmen hören. Sirius‘ Stimme.“

Bloß Lupin blieb stehen, genauer gesagt wirbelte er auf den Absätzen herum. „Oh, ich warne dich, Draco. Hast du Harry diesen Nonsens erzählt?“

„Ich... Was?“

„Du würdest es lustig finden, wenn er direkt in Voldemorts Arme läuft, oder? Das ist extrem kindisch von dir. Du bist kein Stück erwachsener geworden, seit ich dich unterrichtet habe.“ Lupin schaute ihn streng und bohrend an, als versuche er sich gerade an Legilimentik.

„Ich hab nicht...“ Draco hielt diesen vorwurfsvollen Blick nicht aus. Er schaute weg.

„In Ordnung.“ Lupin atmete hörbar aus, sprach mit ruhiger Stimme weiter: „Hört mir zu, beide. Wir haben einen Spion in Voldemorts Reihen. Wenn Sirius am Leben wäre, wüssten wir davon. Das ist mein letztes Wort.“

„Snape hasst Sirius“, platzte es aus Weasley heraus.

„Er hasst mich auch und hat mein Leben gerettet“, entgegnete Lupin. „Allerletztes Wort. Geht schlafen. Bitte.“

Aber schlafen war das letzte, woran Draco dachte. Keiner in dieser Scheißwiderstandsbewegung mochte ihm vertrauen, aber Sirius verließ sich auf ihn.

Er ließ Lupin vorgehen und, als er sicher sein konnte außer Hörweite der Wolfsohren zu sein, schlich sich ins Erdgeschoss.

„Wo willst du hin?“ Das Wiesel hatte nicht viel für leise Schritte über und trampelte ihm nach.

Draco zischte ihm zu leise zu sein. „Ich weiß, was ich gesehen habe. Wenn du mich für verrückt halten willst, ist mir das –“

„Ich hab ihn auch gesehen“, meinte Weasley. „Dumbledore wird uns glauben.“

„In der Zwischenzeit bringen die Sirius wirklich um.“ Draco stieg rückwärts über den Trollfuß in der Eingangshalle. Weasley stolperte darüber. Er fluchte und hüpfte drei Schritte weit auf einem Bein, hielt sich den schmerzenden Fuß.

„Du weißt doch gar nicht, wo er ist.“

Draco schnaubte, zog sich schnell Schuhe und Mantel über. „Ich bin kein dämlicher Gryffindor und laufe planlos in die Nacht.“ Er riss die Haustür auf und prallte gegen eine unnachgiebige Regenwand.

Weasley grummelte. Er langte vorwärts und bekam Draco am Mantelärmel zu fassen, kurz bevor er disapparierte.

# Nach Hause

Nebelschwaden trieben über die Gärten von Malfoy Manor. Draco konnte kaum zehn Meter weit gucken. Nicht, dass er das nötig gehabt hätte. Er kannte die Ländereien in- und auswendig.

„Voll gruselig“, murmelte Weasley. „Kein Wunder, dass du so merkwürdig geworden bist...“

„Kein Wunder, dass du bei so einem schiefen Haus wie deinem keinen geraden Gedanken fassen kannst“, gab Draco zurück. Es gefiel ihm gar nicht, dass sich das Wiesel an ihn gehängt hatte, wie eine ruhmhungrige Zecke. Er konnte nichts mit Weasley anfangen. Sein einziges Talent war Potter hinterherzulaufen.

„Gerade genug um keinen Plan zu haben, wie wir da reinkommen“, sagte Weasley. Er lehnte sich über die Hecke, die sie beide gut verdeckte, und spickte zu dem alten Herrenhaus. Durch die hohen Fenster des Salons drang fahles Kerzenlicht. Eben war ein Schatten vorübergehuscht. Jetzt sammelten sich viel festere Schatten am Hauseingang. „Die haben doch irgendwas vor.“

Draco sah lauter verummte Gestalten mit Masken, sechs, vielleicht sieben, wenn er sich waghalsig über den Busch lehnte. „Sirius ist nicht dabei.“

„Heißt das, wir sind zu spät?“

Draco schoss herum und packte Ron am Kragen. „Sag das nochmal?“

„Wir müssen bloß an ihnen vorbeihuschen und Sirius da rausholen.“

„Perfekt“, presste Draco zwischen mahlenden Kiefern hervor. Er drehte Weasleys Kopf in Richtung der Hauswand. „Siehst du das Fenster, das da oben geöffnet ist? Sobald die Schar Kinder da vorne genug davon hat draußen zu spielen, klettern wir dort rein.“

„Das ist mindestens der dritte Stock“, winselte das Wiesel.

„Du kannst doch klettern, Weaselbee, wie bist du sonst nach oben in dein Zimmer gekommen?“ Draco ließ Ron los. Zugegeben, das war nicht die beste Idee. Aber er befürchtete, dass jeder andere Ein- oder Ausgang sorgsam gesichert war. Mit dem Fenster im dritten Stock hatte seine Mutter sich nicht einmal beschäftigt, als sie Draco einen Sommer lang aus Sorge vor entlaufenen Massenmördern im Haus eingesperrt hatte.

Die Todesser am Hauseingang wuselten die Auffahrt entlang, bewegten sich aber immer in einem zehn Meter Radius vom Haus entfernt. So früh am Morgen, dass es noch Nacht war, brachte man sonst nur die Sorte Todesser zusammen, die von Alpträumen geplagt nie schlafen konnte. Irgendetwas ging da vor sich. Vielleicht suchten sie nach Sirius.

Weasley fingerte an seinem Zauberstab herum. Der Gryffindor in ihm wollte wohl losstürmen und wie ein Rammbock die Fronttür einreißen. Ein Teil von Draco wollte genau das Gleiche. Allerdings war sein einziger Vorteil, dass er sich auf dem Terrain auskannte. Er hegte die leise Hoffnung, dass er solange wie möglich unentdeckt bleiben konnte.

„Iiiek!“ Weasley klatschte sich selbst gleichzeitig mit Draco die Hand auf den Mund. Einen Moment überlegte Draco, ob er die Gelegenheit nutzen und das Wiesel ersticken sollte. Die riesigen, verängstigten blauen Augen konnten ihn nicht aufweichen. Sie huschten von Dracos Fingern zu seinem Gesicht. Er nuschte etwas. Draco achtete nicht auf ihn, sondern auf die Gestalten am Hauseingang. Das Gebrabbel, der Todesser, war fast laut genug, um es zu verstehen. Er versuchte Sirius' Namen herauszuhören.

Weasley fing an zu zucken, als müsse er ein persönliches Erdbeben aushalten. „Wenn das nicht deine Hände sind, was zur...“

„Was bitte –“ Draco beugte sich um Weasley herum und entdeckte einen schneeweißen Pfau, der seinen Schnabel in die löchrige Pyjamahose bohrte. „James.“

„Was? Mein Name ist Ron. Oder meinetwegen Wiesel...“

„Der Pfau.“ Draco griff den Vogel und zog ihn in seinen Schoß. Die lange Federschleppe bedeckte noch Weasleys Schoß. Der Pfau kniff Draco liebevoll ins Ohr. Er war genau, was Draco gebrauchen konnte.

„Ihr habt einen Pfau?“ Weasley sah aus, als hätte er gerade herausgefunden, dass es eine Muggel-Welt gab.

Draco schaute hinter das Haus, wo sich einige Vögel um die Terrasse gescharrt hatten. „Pfauen. Da sind Edward, George, Elizabeth, Henry, Victoria, William... und der alte mit den wenigen Federn ist Æthelred.“

„Ihr habt Pfauen“, murmelte Weasley kopfschüttelnd, „und gebt ihnen Namen von britischen Königen.“

„Tradition.“ Draco streichelte vom Schnabel bis zur Federkrone. „James liebt es aus Büschen zu stolzieren und Besucher zu erschrecken.“

„Ist mir schon aufgefallen.“

„Er kann die Bande für uns ablenken, wobei sie ihn hoffentlich nicht wild mit Todesflüchen bombardieren, und wir schaffen es ungesehen zum Fenster zu klettern.“ Draco drehte den Pfau in die Richtung der Todesser-Ansammlung. „James, geh ‚Hallo‘ sagen.“

Der Pfau glitt leise raschelnd aus dem Busch, hüpfte über den schmalen Grasstreifen auf den Kiesweg, der um das Haus herumführte, und ging um die Ecke auf eine Reihe Rosenbüschen zu. Dahinter lauerten die Todesser. Der Pfau stellte seine Federn zu einem imposanten Rad auf und schüttelte sich aufgeregt.

„Okay, jetzt oder nie.“ Draco schlüpfte aus den Büschen, wobei er weitaus mehr Krach als der Pfau machte, und huschte rüber zur Hauswand. Weasley schaffte es noch lauter zu sein, erwischte diverse Zweige und schlitterte über den Kies.

„Was war das?“ Die Stimme seines Onkels war so heiser, dass man ihn kaum verstehen konnte. „Verfluchte Scheiße!“ Der letzte Rest Stimme brach ihm weg, als der Pfau durch den Busch brach.

Draco hatte die Wand erreicht und sprang nahezu blind an den Efeu, der sich an der Wand hochgewunden hatte. Die ersten Meter schaffte man dank des über die Jahre stark gewordenen Gewächses schnell, dann musste man sich an den Kerben zwischen den Steinen orientieren.

„Das ist nur einer der Pfauen, Lestrage. Krieg dich wieder ein. Alter, Zauberstab weg.“

Draco zog sich auf Höhe der Fenster im zweiten Stock. Steinstaub grub sich unter seine Fingernägel. Seine Haut wurde von den scharfen Kanten aufgeschürft. Zwar hatte er mehr Kraft, als noch im letzten Jahr, aber seine Schuhe passten nur noch schlecht auf die kleinen Erhebungen der Steinwand. Wenn er schon Probleme hatte, dann musste Weasley mit seinen Monsterfüßen kaum Halt finden.

„Da war irgendwas anderes“, hörte er Rabastans Stimme.

Draco trat Schweiß auf die Stirn. Ihn trennten zwei Meter von Sirius, fast eine Körperlänge, wenn er jetzt

seinem Onkel auf den Kopf fiel, würde er seinem vergangenen Ich, das lieber heulend im Badezimmer gesessen hatte, anstatt Klimmzüge zu machen, in den Hintern treten.

„Black kann hier nicht mehr rumlaufen.“

Draco verfehlte die Fensterbank und rutschte ab.

„Woah...“ Ron schlug ihm die flache Hand gegen den unteren Rücken und presste ihn gegen die Wand. Draco holte aus, wie eine Windmühle im Sturm, und bekam mit den Fingerspitzen das Fensterbrett zu fassen. Er schob einen Unterarm hinauf und folgte mit dem anderen.

Von unten schallte Rascheln, als sich etwas Schwereres als ein Pfau durch die Rosenbüsche kämpfte. Draco krallte sich auf der anderen Seite fest und zog sich durch das Fenster hinein. Weasley rollte zwei Sekunden später durch das Fenster und landete direkt auf Dracos Rücken, riss ihn zu Boden.

„Da war was“, donnerte es von unten. „Da war – dort oben! Können Pfauen fliegen?“

So flach, wie sie auf dem Boden lagen, konnte man sie unmöglich sehen. Draco hielt den Atem an, auch wenn sich seine Lunge nach Luft verzehrte. Ron hatte wie er den Kopf gedreht und lauschte auf die Schritte, die durch den Garten wanderten. Die Stimmen wurden gesenkt, so leise, dass sie wieder kein Wort verstehen konnten.

Draco legte sich einen Finger auf die Lippen, als Weasley ihn anschaute, und deutete auf die nächstgelegene Tür. Weasley stemmte sich hoch und gab Draco genug Platz, dass er über den Boden robben konnte. Mit dem Zauberstab zielte er auf die Tür und ließ sie aufspringen. Dicht gefolgt von Weasley krabbelte er in sein Zimmer.

Ron schloss die Tür. „Das war knapp.“

„Das ist immer noch knapp.“ Draco rappelte sich auf. Sein Zimmer war verwüstet. Die Schranktür hing zertrümmert in den Angeln, seine Bettdecke hatte Federn gelassen, und das Monsterbuch der Monster – wahrscheinlich das einzig Rebellische, was er je getan hatte – hatte sich winselnd in seine Käfigecke verkrochen.

Draco lief zum Schrank, stieß die halbe Schranktür beiseite.

Nichts.

Draco biss sich auf die Lippe. Er hatte damit gerechnet. „*Lumos*.“

Der Fußboden des Schrankes war besprenkelt mit roten Flecken. Blut. An einigen Stellen verschmiert, an anderen noch nicht einmal geronnen.

„Verdammt Scheiße“, keuchte Ron. Er hängte sich über Dracos Schulter. „Saß er hier drin? Woher –“

„Das ist mein Kleiderschrank.“ Draco kniete sich hin und leuchtete den blutigen Spuren nach. Es war überall. Draco tastete den Boden ab, suchte Stellen auf die seine ganzen Handflächen passten, ohne einen Tropfen Blut zu berühren.

„Das muss nichts heißen“, sagte Weasley. „Sirius ist zäh. Er hat es hier einen Monat ausgehalten. Wir sind nicht zu spät.“

Draco fiel es aus Prinzip schwer Weasley irgendetwas zu glauben. Allerdings hatte er Recht. Sirius war

zäh. Das hier war vielleicht nicht einmal sein Blut.

Weasley fasste ihn an den Schultern und zog ihn wieder auf die Füße. „Wo könnten sie ihn hingebacht haben? Habt ihr eine geheime Folterkammer? Oder vielleicht der versteckte Raum unterm Salon?“

Draco leuchtete Weasley direkt ins sommersprossige Gesicht. „Woher weißt du davon?“

„Ähm...“ Weasley schützte sich mit beiden Armen vor dem grellen Licht. „Mein Vater hat hier mal eine Hausdurchsuchung gemacht.“

„Hm... Gutes Gedächtnis, Weasley. Du könntest sogar nützlich sein. Wenn sie ihn in den Keller gebracht haben, müssen wir –“

„Hallo-ho? Harry?“

Die Stimme kam aus Dracos Tasche. Weasley fuhr so erschrocken herum, dass er seinen Zauberstab wie einen Degen in einen abgetragenen Umhang stach.

„Das ist der Spiegel“, flüsterte Draco, legte die Hand auf seine ausgebeulte Hosentasche. Es war nicht Sirius' Stimme. Sie war höher, irgendwie piepsig, und er glaubte sie schon einmal gehört zu haben.

Weasley beugte sich herunter zu Dracos Hosentasche. Er zog Dracos Hand weg und presste sein Ohr an die gleiche Stelle. Dracos empörter Blick wurde ignoriert. Weasley legte sich einen Finger auf die Lippen.

Die Stimme füllte wieder den Schrank. „Oder vielleicht... Remus? Remus, bist du da?“

Ron schoss hoch. „Das ist Peter Pettigrew“, raunte er Draco ins Ohr. „Die Stimme würde ich überall wiedererkennen.“

„Oh, hör dir das an, Sirius“, quiekte Wurmchwanz. „Nicht einmal dein einziger Freund will mit dir reden. Dann stirbst du eben alleine...“

Draco griff nach dem Spiegel, aber Weasley war schneller. Er zerrte ihn aus Dracos Tasche und verzerrte beim Anblick von Wurmchwanz' Visage das Gesicht zu einer hasserfüllten Grimasse.

Von der anderen Seite kam ein panisches Quietschen, das sich mit einem Gurgeln in ein Lachen verwandelte. „Schau sich das einer an... Ronnie-Spätzchen. Lange nicht gesehen. Hätte nie gedacht, dass Sirius dir seinen heißgeliebten Spiegel gibt. Du bist doch nur Harry Potters blöder Freund.“

„Sag das nochmal, wenn du direkt vor mir stehst.“ Weasley konnte fast bedrohlich wirken, wenn er sich Mühe gab.

„Komm doch her“, sagte Wurmchwanz. Am Ende rutschte er kaum merklich in ein erbärmliches Fiepen. Niemals würde er so etwas sagen, wenn er wüsste, dass sie nicht nur wenige Stockwerke voneinander trennten.

Draco schob sich hinter Weasley und versuchte einen unauffälligen Blick in den Spiegel zu erhaschen. Wenn schon nicht auf Sirius, dann wenigstens auf die Umgebung.

Wurmchwanz' Gesicht war blutüberströmt, zugeschwollen und seine klobige Nase hing schief zwischen seinen blauunterlaufenen Augen. Beim Grinsen zeigte er, dass er mindestens zwei Zähne verloren hatte. Hinter ihm baute sich ein Kamin aus edel verziertem Marmor auf. Es brannte kein Feuer.

„Sag doch mal ‚Hallo‘, Sirius.“ Wurmchwanz stolperte mit dem Spiegel in der Hand rückwärts und trat ein Husten aus jemandem. „Oh, bist du beleidigt, dass sie mit dir nicht reden wollten?“ Er schaute wieder in den Spiegel, die wässrigen Augen gehässig funkelnd. „Ich hätte mir denken sollen, dass Sirius sein Spieglein dabei hat. Er ist nie ohne ihn irgendwo hingegangen. Nicht mal zehn Minuten hat er es ausgehalten, ohne mit James zu sprechen. Merlins Bart, wie du ihm auf die Nerven gegangen bist, Tatze.“

Das Bild ruckelte und Wurmchwanz stieß einen Schmerzensschrei aus. Danach riss das Bild ab.

Weasley schob Draco den Spiegel in die Hände. „Es geht ihm gut, siehst du. Solange er Wurmchwanz in Schach halten kann –“

„Ein Flubberwurm kann Wurmchwanz in Schach halten.“ Und Sirius musste am Ende sein, wenn er sich nicht um eine widerwärtige Ratte kümmern konnte. Draco steckte den Spiegel sicher in die Tasche, auch wenn er ihm jetzt wenig bringen würde. „Sie sind im Salon. Wurmchwanz müsste alleine sein, sonst würde er nicht so rumposaunen.“

„Wo ist der Salon?“, fragte Weasley.

Draco wusste nicht, ob das eine ernst gemeinte Frage war. Er packte Weasley und zog ihn am Arm hinter sich her.

Es war ruhig im Korridor, aber durch das offene Fenster drangen leise Stimmen. Die Todesser mussten immer noch ihre kleine Gartenparty veranstalten. Geduckt schlichen sie sich an der Wand entlang. Draco schob Weasley hinter einen Wandteppich – die auffällig gleichen Grafchaften, wie zwei Stockwerke tiefer.

„Krass“, staunte Weasley und hob den Zauberstab. „*Lumos*.“ Er schrak zusammen, als er ein Spinnennetz direkt vor seiner Nase erleuchtete.

„Hier wird selten sauber gemacht“, verteidigte Draco sich schnell. Weasley hatte kein Recht sich wegen ein bisschen Staub und ein paar Spinnen so anzustellen. Sein Haus war viel kleiner gewesen und trotzdem dreckiger.

„Wohin führt er?“, fiel Weasley, die Augen fest auf das verlassene Spinnennetz gerichtet. Er duckte sich darunter weg, als Draco voran ging.

„In den ersten Stock.“ Draco hatte eine bestimmte Person nicht draußen im Garten stehen sehen. „Da wohnen meine Tante und Onkel.“

Weasley schluckte. Draco war es auch nicht geheuer seiner durchgeknallten Tante in die Arme zu laufen. Er hatte sie das letzte Mal gesehen, als sie sich gerade frisch vom räumlichen Sehen verabschiedet hatte. Gut möglich, dass sie noch schlechter auf ihn zu sprechen war.

„Das Gute ist, dass mein Onkel nicht im Haus ist. Von seinem Zimmer aus gibt es einen Geheimgang, der an den früheren Rand der Ländereien führt, unter eine alte Stieleiche. Meine Eltern wissen nichts davon. Als ich klein war, hat mein Großvater ihn mir gezeigt. Für frustrierte Teenager, meinte er.“

„Wieso sind wir dadurch nicht reingekommen?“

Draco zögerte. „Weil Dementoren den Rand bewachen. Ich kann den Patronus-Zauber nicht. Und ich wusste nicht, dass du dich an mich gehängt hast. Potter hat eurem Dumby-Fanclub doch den Patronus gezeigt, nicht? Du kannst ihn.“

„Theoretisch“, murmelte Weasley, aber auf Dracos forschenden Blick hin nickte er nur. Damit musste er

sich zufrieden geben.

Sie erreichten eine enge Biegung, die sofort in eine steile Treppe übergang. Sogar Draco stieß sich den Kopf an der Decke, während er die Stufen herunterstieg. Weasley, der größer als er war, holte sich gerade einige Beulen.

„Also“, begann Ron, sobald er sich an die Höhe gewöhnt hatte und zu viel Zeit zum Denken hatte. „Du und Sirius? Lupin hat gesagt, du... na ja...“

„Lupin hat das gesagt, nicht ich. Wenn der Tag lang ist, redet Lupin viel Unsinn“, gab Draco barsch zurück. Er konnte nicht fassen, dass das Wiesel die Ruhe fand, um ein überflüssiges Gespräch mit ihm zu führen.

„Schon klar“, murrte Weasley. „Wir riskieren unser Leben für irgendeinen Typen. Das passt zu dir.“

„Ich wusste nicht, dass Black dir so wenig bedeutet, Wiesel. Machst du das hier, um deinem Auserwählten auf seinem Drama-Trip ausweichen zu können?“

„Ja, ja, tu so, als wärst du die Eisprinzessin.“

„Tu du doch wenigstens so, als wäre das hier ernst.“ Draco beschloss zwei Stufen auf einmal zu nehmen. Solange er von Weasley wegkam, nahm er gerne in Kauf auszurutschen.

Sie schafften es unbeschadet an die schmale Nische, die sich hinter dem Wandteppich verbarg.

„Nox“, murmelten sie gleichzeitig. Draco schob mit den Fingerspitzen den Rand des Teppichs beiseite. Der Flur war dunkel. Er drehte den Kopf und lauschte. Der Wind tanzte durch die Gänge, begleitet vom Knarren morscher Dielen und Rascheln von Vorhängen. Ein Kichern, bis ins Mark gehend, ließ sich darauf tragen.

Draco zuckte zurück in die Nische. „Mist...“ Er musste das Wiesel zurückschieben, das neugierig geworden an ihm vorbeilinsen wollte. „Sie ist hier“, wisperte Draco. „Bellatrix.“

Ron brachte nicht überzeugend rüber, dass ihn die Aussicht in Bellatrix Lestrangle zu laufen nicht kümmerte. „Du hast sie schon mal fertig gemacht. Jetzt sind wir zu zweit.“

„Jetzt will sie aber nicht mehr spielen“, sagte Draco. Er war weit genug gegangen, dass Bellatrix ihm sofort die Kehle durchtrennen würde, wenn sie ineinander liefen. Kein Bonus mehr, weil er ihr Neffe oder ein gutes Spielzeug war. Nur Platz für Rache. Aber er hatte keine Wahl. Sirius brauchte ihn dieses eine Mal.

„Wiesel, gleich rechts und dann zweimal links bis zur Treppe. Der Salon ist nicht zu verfehlen. Das Zimmer meines Onkels ist –“

„So viel kann ich mir nicht merken“, behauptete der Kerl, der fünf Jahre alte Hausdurchsuchungen im Kopf behielt.

„Nur für den Notfall.“ Wenn einer hier lebend herauskam, war es Sirius. Draco würde das Wiesel natürlich sofort als Ablenkungsmanöver vorschicken. Das hier war sein Haus. Sein Heimvorteil. Er konnte Sirius hier rausbringen.

„Keine Notfälle“, murmelte Weasley. „Dein Heimweh kann mir gestohlen bleiben, wir gehen hier zusammen wieder raus und reiben meinem Bruder unter die Nase, dass man Ronnie-Spätzchen auch mal zuhören sollte.“

Kurz war Draco perplex, dann musste er lächeln. „Dämliche heroische Gryffindors“, sagte er und schlüpfte hinaus in den Korridor. Sie mussten direkt an Bellatrix‘ Zimmer vorbei – falls sie das noch bewohnte. Er wollte gar nicht daran denken, was sie erwartete, wenn Bellatrix plötzlich bei ihrem Ehemann schlief, vielleicht gerade weil der momentan nicht zugegen war.

Hinter der ersten Ecke wurde das Kichern lauter. Die Tür zu Bellatrix‘ Zimmer stand offen. Licht drang in den Flur, aber nicht durch die Fenster. Draco hatte keine Bewegungen hier oben gesehen, als er das Haus nach Lebenszeichen abgesehen hatte. Bellatrix war nicht alleine. Sie unterhielt sich mit jemandem.

Nicht nur irgendjemand.

Die Tür ging weiter auf, so plötzlich, dass Draco sich in letzter Sekunde an die Wand dahinter pressen musste. Weasley rutschte neben ihn. Schulter an Schulter standen sie hinter der Tür und sahen durch den schmalen Schlitz neben den Angeln Tom Riddles genervtes Augenrollen.

„Sehr erheiternd, in der Tat“, sagte er und klang bei weitem nicht so desinteressiert, wie er aussah. „Allerdings halte ich das für nicht wichtig genug, um es ausgerechnet jetzt zu besprechen.“

„Oh, aber mein Herr!“ Bellatrix lief Tom hinterher. Das Aufblitzen ihres entstellten Gesichts reichte, damit Dracos leerer Magen sich umdrehte. Askaban hatte ihr gerade einmal die Erinnerung an Schönheit gelassen, und die hatte Draco ihr rausgeschnitten. Kein Wunder, dass Tom ihr den Rücken zukehrte.

Er ging in Richtung Treppe davon, Bellatrix auf den Fersen. Weasley atmete erleichtert auf, als sie ungesehen davon kamen, aber Draco dachte an die summierende Gefahr, die sie im Erdgeschoss erwartete. Er hätte Weasley doch den Weg hier raus erläutern sollen. Oder ihn vor Bellatrix‘ Füße werfen sollen.

Gemeinsam schlichen sie weiter. Draco konzentrierte sich auf die Stimmen. Je näher sie der Eingangshalle kamen, desto mehr wurden es. Die Vordertüren standen offen. Am Horizont erschien ein grauer Streifen, der den Sonnenaufgang ankündigte. Die Todesser hatten sich dort sicher nicht versammelt, um ihn gemeinsam zu betrachten. Bellatrix musste einen Wutanfall ihres Schwagers abfangen. Tom war nirgendwo zu sehen.

Draco duckte sich hinter dem Treppengeländer. Weasley schielte darüber hinweg. Sein flammendrotes Haar würde sie noch verraten, also zog Draco ihn herunter. Ganz langsam krabbelten sie an den Treppenabsatz. Der Salon war einladend nah.

„Guten Morgen, meine Herren – meine Damen.“ Tom war doch anwesend, schälte sich nun aus den Schatten direkt unterhalb von Draco. An seiner Seite war eine blonde Frau – Dracos Mutter.

Er quetschte sein Gesicht zwischen die Geländersäulen, um einen näheren Blick auf sie zu erhaschen. Draco hatte sie ein Jahr lang nicht mehr gesehen. Ein ganzes Jahr. Länger als jemals zuvor in seinem Leben.

Weasley zog ihn zurück. Besser so. Draco schaute Narcissa nicht mehr an.

„Ich hoffe, der Tumult der heutigen Nacht hat euch nicht zu viel Kraft gekostet. Wir brauchen all unsere Energie um einen sprühenden Auftritt hinzulegen. Wie bei einem guten Quidditch-Spiel hat jeder seine Position, die wichtig ist, um das Spiel zu gewinnen. Hier haben wir unsere Hüter –“ Er berührte kurz Narcissas Schulter. „– unsere Treiber, die unangenehme Störungen abfangen werden, und die Jäger, die den Schaden anrichten. Fehlt natürlich noch der Auserwählte, der mir den goldenen Schnatz bringen wird.“

Draco leistete es sich die Augen zu verdrehen. Quidditch-Metaphern passten so gar nicht zu dem Dunklen Lord. Ihre Wirkung verfehlten sie allerdings nicht. Die Todesser fühlten sich offenbar geschmeichelt, einige rieben ihre Zauberstäbe aufgeregt, andere streckten die Brust hervor. Yaxley – in letzter Zeit oft im *Tagespropheten* zitiert – erlaubte sich aufzulachen, worin andere einstimmten. Draco hatte Kingsley über ihn

reden hören, keine netten Sachen. Sein Auftauchen in der Abteilung für magische Strafverfolgung schüttelte so Einiges durcheinander und stieg ihm offenbar zu Kopf.

Rabastan beobachtete das missfallend. Sein verächtlicher Blick zog auch Toms Aufmerksamkeit auf sich.

„Hat jemand Einwände bezüglich unserer Aufstellung?“, fragte Tom. Man konnte sein Lächeln richtig hören. Freundlich und offen für Vorschläge, aber keiner traute sich etwas zu sagen. Alle verstummten und schüttelten den Kopf.

Rabastan verschränkte die Arme vor der Brust. Bellatrix stieß ihm ihren Zauberstab zwischen die Rippen. Ihr Blickwechsel brannte vor gegenseitigem Hass.

„Was ist mit meinem Bruder?“ Rabastans Blick richtete diese Frage an Bellatrix. Sie drehte sich augenrollend weg.

„Nach dem heutigen Tag werden wir nur noch einen Schritt davon entfernt sein, ihn wieder in unsere Reihen aufzunehmen“, sagte Tom.

„Und Wurmchwanz?“, fragte Avery, der den Zauberstab wie sein altes Schlagholz auf der Schulter abgelegt hatte. „Soll ausgerechnet er bei Black bleiben?“

Jedes Wort über Sirius zerriss Dracos Brust vor Sorge und Erleichterung. Er war nicht tot, aber immer noch hier. Er war viel zu lange hier gewesen.

„Was soll er noch groß anrichten“, krächte Bellatrix. „Wurmchwanz soll nicht auf ihn aufpassen. Er soll dafür sorgen, dass Sirius durchhält, bis ich ihn erledigen kann.“

„Und das überfordert ihn *nicht*?“, gab Avery zurück. Dafür ertete er ganz ehrliches Lachen.

Außer von Tom. Tom wusste nicht, wie man ehrlich lachte. „Genug Späßchen“, sagte er und schaute auf seine Uhr. „Vier Stunden, um auf euren Positionen zu sein. Dann gibt es wieder etwas zu lachen. Viel Erfolg.“ Er schickte die Todesser los, hielt einen von ihnen aber zurück. „Lucius, auf ein Wort...“

Draco hatte seinen Vater diesmal nicht erkannt. Die ganze Zeit über hatte er allen den Rücken zugedreht. Sein erster Blick jetzt ging zu Narcissa, die ihn so lange und fest sie konnte hielt.

„Ich will, dass du Severus' Bescheid sagst. Er soll mein Sucher sein.“

Lucius nickte knapp und, ohne sich von seiner Frau zu verabschieden, folgte den anderen Todessern. Tom blieb zurück.

Weasley hatte sich weit genug über Dracos Schulter gebeugt, dass ein Seitenblick ausreichte, um seine Verwirrung zu erkennen. Was immer sie gerade gehört hatten, keiner im Orden würde ihnen sowieso glauben.

„Narcissa, meine Liebe, du siehst müde aus. Wie wäre es mit einem Frühstück?“ Tom führte Narcissa aus der Eingangshalle. Draco erhaschte einen Blick auf die beiden Gesichter. Er fixierte sich zu lange auf seine Mutter, auf ihr erschöpftes, aschfahles Gesicht, und verpasste die Chance Tom genauer zu lesen.

Weasley stupste ihn an. Draco bedeutete ihm zu warten. Erst, als er eine Tür zufallen gehört hatte, gab er ihm ein Zeichen loszugehen. Nebeneinander huschten sie weiterhin gebückt die Treppe herunter. Draco bog sofort in den Salon ab, während Weasley einen absichernden Blick zu allen Eingängen warf.

Der Salon war von der Morgendämmerung schwach umrissen. Wurmchwanz klebte an den bodenlangen

Fenstern, stand auf den Zehenspitzen, und schaute den nützlichen Todessern nach.

Draco zog seinen Zauberstab. Er könnte Wurmchwanz den Todesfluch in den Rücken jagen. Er könnte dem Mann, der Sirius' Leben ruiniert hatte, hier und jetzt ein Ende setzen.

Aber das gehörte eher jemandem mit persönlichen Rachegeleüsten.

„*Petrificus Totalus*, du Ratte.“ Weasley schleuderte den Fluch über Dracos Schulter. Wurmchwanz fiel steif wie ein Brett gegen das Fenster und krachte seitlich zu Boden. Nicht der Todesfluch. Vielleicht beim nächsten Mal...

Draco bog ab und lief durch die Tür, die hinab in den Keller führte. Einzig und allein eine schwere Holztür trennte ihn noch von Sirius. Draco brach sie auf.

„*Lumos*.“ Er warf das Licht in den finsternen Raum. Stöhnen erreichte sein Ohr. Ein alter Mann hockte bei einer Wasserschale und rieb sich die Augen. Nicht weit von ihm auf dem Boden zusammengerollt lag ein großer, schwarzer Hund.

„Sirius!“ Draco stürzte auf den Hund zu, der schwach mit dem Schwanz auf den Steinboden schlug. Er fasste in das Fell und zog seine Hand blutig wieder heraus. Draco suchte eine andere Stelle und brachte den Hund zum Winseln. Als er endlich eine unverletzte Stelle gefunden hatte, um ihn herumzudrehen, war Sirius schon dabei sich zurück zu verwandeln. Seine Hände und Beine waren fest eingeschnürt. Magische Seile. Draco musste sie so schnell wie möglich loswerden.

„Sirius, verfluchte Scheiße...“ Ron hatte aufgeschlossen. „Geht's dir gut?“

Sirius röchelte, sog die Luft zu einem Lachen ein. So eine dämliche Frage verdiente nichts Besseres. „Ginge mir besser, wenn ich nie wieder zusehen muss, wie du meinen Draco umarmst.“

Ron brabbelte irgendeine sinnfreie Rechtfertigung.

Draco rieb sich mit den blutigen Händen über die feuchten Augen. Er hatte die Fesseln gelöst. Sirius' Hand schob sich zu ihm hoch und blieb auf seiner Wange liegen.

„Sieh mich an...“

Draco schaute auf. Sirius sah schrecklich aus. Sein hübsches Gesicht hatte innerhalb eines Monats wieder mehr Ähnlichkeit zu dem entflohenen Häftling, als dem arroganten Pseudo-Professor. Die Schnitte in seinem Gesicht hatten so wenig Fleisch zu durchdringen, dass sie glatt auf die scharfen Wangenknochen gegangen zu sein schienen. Sein Haar war länger und zerzaust. Auf seiner Haut stauten sich Dreck und Ruß, mischten sich mit frischem Blut.

Seine Schulter wirkte merkwürdig deformiert, mindestens ausgekugelt. Hemd und Hose waren kaum mehr als Fetzen, von seinen Schuhen und Socken war nichts mehr zu sehen. Als Draco seine Hand auf Sirius' Rücken schob, spürte er verkrustete Einschnitte. Sirius schien den Schmerz dieser Verletzungen irgendwie auszublenzen.

Er schaffte es zu grinsen. „Du siehst echt scheiße aus.“

Draco schnaubte. „Schau erstmal selbst in den Spiegel.“

„Hab leider... keinen mehr...“ Sirius blinzelte schwerfällig und mit einem Lid etwas versetzt. „Wurmchwanz hat meinen... Spiegel... Jemand muss ihn mir holen.“

„Wir müssen dich hier rausbringen.“ Draco wusste nicht, wo er Sirius anfassen konnte, ohne ihm wehzutun. Behutsam legte er sich den halbwegs gesunden Arm um die Schulter und stemmte sich vom Boden hoch. Sirius' ganzes Gewicht lag auf ihm. Seine Füße schleiften über den Boden.

„Olli... Olli...vander.“

„Ich hab ihn“, rief Ron, der sich dem alten Mann angenommen hatte.

Draco ließ die beiden vorgehen. Ollivander wirkte wesentlich fitter als Sirius, dessen Kopf auf Dracos Schulter rollte. Er seufzte. Widerstandslos ließ er sich von Draco zur Treppe schleppen.

„Wo ist Dumbledore?“, murmelte er. Sirius klang, als wäre er todmüde und betrunken zugleich.

„Nicht da“, sagte Draco.

„Remus dann...“

„Auch nicht da. Wir sind ganz alleine.“

Sirius hob den Kopf von Dracos Schulter. Er fragte nicht weiter nach, setzte aber einen Fuß vor den anderen, höchstkonzentriert. Ohne Hilfe musste er sich zusammenreißen, auch wenn Draco ihn am liebsten hier raus getragen hätte.

„Habt ihr einen Zauberstab für mich?“, fragte Sirius.

„Ollivander kann den von Wurmchwanz besser gebrauchen“, sagte Ron.

„Ich hab deinen“, versicherte Draco. „Zu Hause.“

„Zu Hause.“ Sirius nickte. „Klingt ganz akzeptabel.“

„Ich fürchte, dass ich euch nicht so einfach nach Hause lassen kann.“ Tom lehnte an der langen Holztafel im Salon, eingehüllt und durchsiebt vom schimmernden Morgenlicht. An seiner rechten Seite zischelte Nagini schlapp und auf seiner linken giggelte die fette Ratte.

# Doppelmort

„Du hast doch nicht wirklich gedacht, dass du dich an mir vorbeischieben kannst“, sagte Tom. „Dein erbärmlicher Versuch dein Gesicht durch die Treppenpfosten zu stecken was alles andere als unauffällig.“

Draco hielt Sirius so dicht er konnte bei sich. Weasley und Ollivander waren schon dabei den Salon zu verlassen. Ersterer kam mit erhobenem Zauberstab zurück. Letzterer verlor seinen an Tom, der ihn zurück an Wurmschwanz reichte.

„Beeindruckend wäre gewesen, wenn du uns hinter der Tür deiner Hure bemerkt hättest“, sagte Weasley.

Tom schwenkte den Blick in seine Richtung, legte den Kopf zur Seite, als hätte er Weasley erst jetzt richtig wahrgenommen. „Sieh an, ein neues Gesicht... Ein wenig unhöflich sich nicht vorzustellen.“

„Das ist Harry Potters Freund“, rief Wurmschwanz aus.

„Ich bin Ron Weasley, du Mistkerl.“

„Ach, ja...“ Tom entfernte sich von Wurmschwanz und Nagini, unbeeindruckt von Weasleys Zauberstab. Sein Gesicht war hübsch wie eh und je, gräulich statt blass, und seine Augen hatten den roten Schimmer Wahnsinn von seiner nasenlosen Version übernommen. „Bist du unwichtig genug, um getötet zu werden?“

Weasley schluckte hart und hörbar. Tom fing an zu lachen, presste ein dunkles Kichern zwischen fest versiegelten Lippen durch. Er schwenkte den Kopf zur Seite, als würde Weasley nicht seinen Zauberstab sondern einen Staubwedel vor sein Gesicht halten, und fixierte Draco.

„Und diese Menschen hast du mir vorgezogen?“ Tom streckte die Hand aus und zögerte nur kurz, als Draco den Kopf zur Seite drehte. Er strich ihm umso genießerischer über die Wange. Sirius knurrte, als wäre er eine Berührung mehr davon entfernt Tom mit bloßen Zähnen zu zerfleischen.

Tom schüttelte den Kopf und damit auch die Belustigung ab. „Es war ein Fehler herzukommen, Draco. Du hattest deine letzte Chance.“ Er fegte ihn mit einer lässigen Handbewegung von den Füßen. Draco knallte gegen den Kamin. Mit ihm zusammen fielen kleine Marmorstückchen auf den Boden. Draco blieb die Luft weg. Auf allen Vieren schnappte er jeden Kubikmillimeter Sauerstoff ein. Seine Wirbelsäule fühlte sich gebrochen an.

Er stemmte sich hoch, gerade noch rechtzeitig um zu sehen, wie Sirius sich auf Tom stürzte – und ebenfalls durch die Luft geschleudert wurde. Er flog auf Draco zu und riss ihn wieder zu Boden. Wenigstens hatte Sirius ein Kissen.

„Glaubst du immer noch, dass ich vor diesem Stückchen Holz Angst habe?“, fragte Tom und stellte sich direkt in Weasleys Schusslinie.

„Ollivander –“

„Oh, der hat die Gelegenheit genutzt und die Beine in die Hand genommen. Einziger Nachteil daran, dass die Dementoren ihn schon erwisch haben. Wenn sie brüten, sind sie besonders hungrig...“ Tom spickte über Weasleys Schulter aus dem Salon heraus. Als Weasley seinem Blick folgte, griff Tom in seine Tasche und zog den Zauberstab. Weasley drehte sich zurück und wich mit Augen so groß wie Klatschern vor ihm zurück. Tom grinste. „Mit Zauberstab ist es natürlich leichter und effektiver dich in Staub zu verwandeln.“

Draco fand seinen Zauberstab unter Sirius' Arm. Er bekam ihn einen Wimpernschlag eher als Sirius zu fassen. Zwischen Blut und Dreck blickten ihn stechendgraue Augen an, erstaunlich wach und bereit zum Kämpfen. Dazu würde es nicht kommen.

Draco richtete den Zauberstab auf Toms Rücken.

„Meister!“, schrie Wurmchwanz. Er wedelte panisch mit den Händen. Der hölzerne Stab, den er in der einen Hand hielt, fiel einem nicht sofort auf. Eher zufällig schien er damit auf Draco zu zielen. „*Avada Kedavra!*“

Der grüne Lichtblitz raste auf ihn zu und raubte die Zauberformel von Dracos Zunge.

Sirius riss ihn nieder. Asche wirbelte aus dem Kamin auf, verfring sich in Dracos Haaren und Lunge.

Draco hustete. „Sirius?“ Einen bannen Moment lang rührte sich der Körper über ihm nicht. Dann schoss ein schwarzes Fellmonster von ihm herunter. Zähnefletschend und knurrend stürmte er auf Wurmchwanz zu.

Wurmchwanz kreischte, als hätte man ihm einen glühenden Schürhaken in den Hintern gerammt, wie bei Edward II.

Sirius musste über einen gut gezielten Todesfluch springen und schlitterte unter einem grünen Blitz hindurch, der panisch herausgeschleudert war und fast Wurmchwanz' Meister selbst traf.

Tom lehnte sich daran vorbei und hob eine Augenbraue, als würde ihm die Möglichkeit seines Ablebens nicht einmal in den Sinn kommen. Ron wurde beim Anblick des Fluches kreidebleich.

Der schwarze Hund setzte zum Sprung auf Wurmchwanz an und wurde zur Seite geworfen. Nagini hatte sich aus den Schatten geschält und ihren meterlangen Körper mit letzter Kraft auf Sirius geworfen. Sie versuchte sich um ihn zu winden, scheiterte aber am Gebiss des Hundes. Beide Tiere hatten augenscheinlich keine Kraft mehr. Winselnd und zischelnd ineinander verknotet rollten sie über den Teppich.

Draco hob den Zauberstab.

„Nein.“ Tom war schneller und hob Draco mit einer wischenden Bewegung in die Luft. „Nicht Nagini.“

Im selben Augenblick lief Weasley vorwärts, wütender als all die Male, die er sich auf Draco gestürzt hatte, um ihn zu verprügeln. „Du elender Mistkerl“, brüllte er Wurmchwanz an und diesmal schleuderte er keine Ganzkörperklammer nach ihm. Funkenschauer, instabile Schockzauber, Flüche, die Wurmchwanz kreischend umherspringen ließen, wie einen ausgeflippten Flummi. „Du warst mein Haustier! Ich hab dich verschont. Und du *Avada Kedavra*'st mich?!“

Das geballte grüne Licht blendete Draco. Er hing kopfüber, musste sich also täuschen, aber Wurmchwanz fiel um und blieb liegen.

Das Chaos verebbte. Sogar Nagini schob ihre gespaltene Zunge nahezu geräuschlos aus ihrem Maul. Tom drehte Draco den Rücken zu. Beim Anblick seiner leblosen Ratte wog er den Kopf hin und her. Weasley war mit erhobener Hand erstarrt.

„Interessant“, sagte Tom. „Ich kann nicht behaupten, dass ich das erwartet hätte.“

Weasley fuhr herum und, schwer keuchend, hielt seinen Zauberstab auf Tom.

„Oh, möchtest du den Fluch nochmal ausprobieren?“ Tom schwenkte seinen Zauberstab von Weasley auf

den Boden. Ron knickte ein. „Oder soll ich dir zeigen, wie es richtig geht? *Avada* –“

Nagini stieß ein zischendes Fauchen aus. Sirius hatte ihr in den Hals gebissen.

Als Tom sich umschaute, blieb Draco genug Raum sich um fünfundvierzig Grad zu drehen und zu zielen.

„*Flipendo!*“ Der Zauber traf die Schlange in der Mitte ihres massigen Körpers. Sie flog in die Höhe, krachte in den kristallinen Kronleuchter und schlug kraftvoll auf den Boden. Sirius rollte sich aus dem Weg und landete direkt neben Wurmchwanz.

Nagini wand sich in eine perfekte S-Kurve. Sie zischte, als wolle sie um Hilfe rufen. Vielleicht tat sie das auch. Tom schaute sie einen langen Moment an, ehe er sich Draco zuwandte.

„Wieso hast du das getan? Siehst du nicht, dass sie schwach ist?“ Er kniete sich auf den Boden zu der Schlange, die ihren Kopf nicht mehr heben konnte, um ihm entgegen zu kommen. Tom streichelte über Naginis massigen Schädel. „Sie gibt sich so viel Mühe mich am Leben zu erhalten. Weitaus loyaler als du jemals sein wirst, Draco.“

„Vielleicht hättest du einen Hufflepuff anzapfen sollen“, gab Draco zurück. Er konnte seine Zauberstabhand nicht mehr bewegen, und auch wenn hätte er nicht gewusst, was für einen Zauber er sprechen konnte, um Tom auszuschalten. „Denen sagt man einen gewissen Grad Loyalität nach.“

Tom schmunzelte. „Weißt du, was das wirklich Vorteilhafte an Nagini ist? Sie hat einen Teil von mir in sich. Wir sind fast das Gleiche. Das verbindet.“

„Von wegen“, sagte Draco spöttisch. „Der Dunkle Lord hat Nagini nie aus den Augen gelassen und sie immer gut versorgt. Dich hat er ohne mit der Wimper zu zucken weggeworfen.“

„In der Tat“, sagte Tom. Er richtete sich auf, beachtete Nagini nicht mehr, die mit der Zunge seine Fingerspitzen liebkoste. „Lord Voldemort würde seine treue Gefährtin vielen Dingen vorziehen. Ihr Ende wäre... erschütternd für ihn. Vielleicht würde er es sogar spüren.“

Hinter Tom ächzte Weasley, als er es schaffte ein Bein aufzustellen. Tom schlug mit dem Zauberstab nach hinten aus und Weasley knallte mit dem Gesicht zuerst auf den Boden. Dann zielte er auf Sirius, der sich als schwarzer Hund auf die Pfoten kämpfte und wieder zusammenbrach.

Draco strampelte in der Luft. Nicht einmal Schwimmbewegungen ließen ihn vorwärts kommen. „Lass die Finger von ihm.“

Tom verdrehte die Augen. „Warum sich noch aufregen, wenn das Ende für euch alle so nah ist? Angefangen mit...“ Er ließ seinen Zauberstab von Sirius zu Draco wandern und schwenkte weiter zu Weasley. An keinem von ihnen blieb er hängen. Tom zielte auf die Schlange. „Nagini.“

Die Schlange zischelte, und Tom antwortete in Parsel. Eine kalte, gefühllose Sprache, die nicht perfekter zu ihm hätte passen können.

„Heute hole ich mir zurück, was mir gehört“, sagte Tom. „Er wird das nicht ignorieren können.“

An Naginis Schwanzende sammelten sich Funken. Wie bei einem Feuerwerk breiteten sie sich über ihren gesamten Körper aus, stoben auseinander und rissen Schuppen herunter. Zurück ließen sie einen verkohlten Körper. Der leiseste Luftzug ließ ihn zerbröseln.

Toms Arm glühte. Einen Moment lang glühte sein ganzer Körper. Er wirkte nicht nur fest, sondern bekam

Farbe ins Gesicht und Leben in die Augen. Langsam rollte er den Kopf von einer Schulter auf die andere, knackte mit Knochen, die nicht da sein sollten. Er fixierte Draco mit einem intensiven Rot in den Augen.

„Bereust du schon“, fragte er und deutete auf den regungslosen Hundekörper am Boden, „dass du dieses Ding mir vorgezogen hast?“

„Lass mich runter, dann zeig ich's dir.“

Tom seufzte schwer. Er trat in die Aschereste seiner treuen Gefährtin, um Sirius zu beäugen. „Selbst wenn er reden könnte, würde er wohl Nein sagen. Ein richtiger Sturkopf“, murmelte er. „Bleibt nur noch...“

Weasley lag noch immer mit dem Gesicht voran auf dem Boden. Er gab gequälte Geräusche von sich. Seine zuckenden Bewegungen verliehen ihm eine groteske Ähnlichkeit mit einem sterbenden Flubberwurm.

„Nun...“ Tom stupste mit dem Zauberstab Weasleys Kopf hoch. „Du siehst nicht nach viel aus, aber immerhin hast du mich von der Rattenplage befreit. Möchtest du, dass wir zusammen an diesem Potential arbeiten?“

„Du kannst mich mal“, krächzte Weasley.

„Wehr dich so viel du willst. Ich kann die Dunkelheit in dir sehen. Sie wird wachsen und wachsen und zu groß werden, dass du sie kontrollieren könntest. Einmal angeknackst lässt sich eine Seele nie wieder reparieren.“

Hinter Tom richtete sich der schwarze Hund lautlos auf und wuchs in einen Menschen. „Wieso versuchst du's dann überhaupt?“ Sirius schwang Wurmchwanz' Zauberstab genau als Tom sich perplex umdrehte. Er fegte ihn wuchtig von den Füßen.

Draco krachte auf den Boden. Toms Zauber hatte sich in Luft aufgelöst. Auch Weasley konnte auf die Beine springen. Er eilte auf Draco zu und half ihm hoch.

„Du“, zischte Tom. „Du zäher Bastard wagst es mich anzugreifen?“

„Du hättest all diese Probleme nicht, wenn du nicht so verknallt in deine eigene Stimme wärst.“ Sirius bedeutete Tom aufzustehen, lockte ihn provozierend. „Komm schon, Kleiner. Ich zeig dir, was ich mit deinem Daddy gemacht hab, als du noch in ihm drin gelebt hast.“

Tom stand auf, ließ sich wie eine Marionette an ihren Fäden auf die Füße ziehen. Er visierte Sirius mit dem Zauberstab an. „Ich erinnere mich an alles, was du getan hast. Ein dummer Junge, der sich dem mächtigsten Zauberer aller Zeiten in den Weg stellt, um zu rebellieren. Jedes Mal. Immer noch. Du bist kein Stück erwachsener geworden, Sirius Black.“

„Siehst du? Schon wieder zu viel Gequatsche. *Impedimenta!*“ Sirius holte schnell hintereinander aus, sparte sich die Worte irgendwann. Es sah aus, als würden mehrere Flüche gleichzeitig aus dem kurzen Zauberstab schießen.

Tom hatte keine Schwierigkeiten die Flüche abzuwehren. Er schickte sie nicht weniger schnell zurück. Sirius wäre getroffen worden, hätte Draco nicht im letzten Moment einen Schildzauber gesprochen.

„Das ist unfair“, rief Tom über den Lärm abprallender und explodierender Flüche hinweg. „Einer gegen einen. Bis zum Tod.“

„Zu schade, dass du nicht sterben kannst“, brüllte Weasley. Er mischte sich ein, bombardierte Toms Flanke

mit seinem scheinbar unkontrollierbaren Zauberstab.

Es schien Tom keinerlei Mühe zu bereiten beide in Schach zu halten. Im Vergleich zu Sirius und sogar Weasley hatte er schier unendliche Kraftreserven.

Draco musste sich etwas einfallen lassen, wie er Sirius hier rausbekam. Die Salontüren standen weit offen. Der Weg dahin war ein ungeschützter Marathon. Dagegen war der Kamin gleich hinter ihnen. Das Flohpulver stand sicher verkorkt neben den Schürhaken. Wenn sie es dorthin schafften, könnten sie eine der wenigen offenen Leitungen zu Professor Snapes Haus nehmen.

Ein Krachen wischte all seine Gedankengänge beiseite. Draco fuhr herum, packte instinktiv Sirius' Hemdtaum. Die Zauber erloschen nicht langsam. Von einer Sekunde auf die andere verpuffte jeder Funke Magie im Salon.

Im Rahmen der Flügeltüren stand der Dunkle Lord persönlich. Sein Umhang hatte deutliche Reisespuren davon getragen. Er hatte Schlammspuren auf dem Boden hinterlassen. Seine ungeteilte Aufmerksamkeit galt Tom.

„Interessant“, sagte der Dunkle Lord. „Ich kann nicht behaupten, dass ich das erwartet hätte.“

„Ich wusste, du würdest kommen“, raunte Tom. „Alles verläuft wie geplant.“

Der Dunkle Lord sah sich genau um. Erst der Rest Asche auf dem Boden hielt seinen Blick fest. „Wo ist Nagini?“

Die Luft war dicht und aufgeladen, kälter als in der Nähe von hundert Dementoren. Tom grinste. „Weg.“

Ein einziges Wort, wie ein Funken auf trockenen Zweigen, der einen Waldbrand auslöste. Der Dunkle Lord schnellte vor, bewegte sich geschmeidig wie eine Schlange an ihnen vorbei und packte Tom an der Kehle.

„Was hast du getan?“, zischte er. „Wie kannst du hier sein?“

Tom stand vollkommen unberührt wie auf einem unsichtbaren Sockel. Er hörte nicht auf zu grinsen.

Draco griff Sirius' Hand. Die Salontüren waren geöffnet und unbewacht. Jetzt oder nie.

Er lief los, erst langsam und lautlos, dann immer schneller. Sirius zerrte er mit, auch wenn er nicht so schnell laufen konnte, und Draco würde unter keinen Umständen loslassen. Weasley trampelte wieder einmal.

Draco wollte fluchen, wollte das dämliche Wiesel zurückstoßen und die beiden Dunklen Lords mit ihm spielen lassen, aber dafür hatte er keine Zeit. Und keiner folgte ihnen. Noch nicht.

Draco schaute nicht zurück. Sollte der Dunkle Lord sich lautlos anschleichen, wollte er es nicht sehen. Er konzentrierte sich auf die Haustür, auf Sirius' Hand in seiner. Die Widerworte und die schlaffen Versuche ihn zurückzuziehen ignorierte er.

Mit der Schulter warf er sich gegen die Haustür, drückte die Klinke herunter und stieß hinaus in die eisige Morgendämmerung. Die Auffahrt stach hell aus dem blaugrauen Licht heraus. Die Hecken waren schwarze Wände, hoch und schier unüberwindbar. Weit und breit waren keine Dementoren zu sehen.

„Scheiße“, hauchte Sirius. Draco musste ihn stützen, schlang den Arm um seinen Oberkörper.

Auf der Auffahrt lag Ollivander. Er rührte sich nicht.

Als sie ihn passierten, blickten seine leeren Augen hinauf in den Himmel. Er blinzelte.

Sirius hielt inne. „Wir müssen –“

„Nein, müssen wir nicht“, sagte Draco. „Du kannst nichts für ihn tun. Und er hätte für dich sowieso nichts getan.“

„Das ist kein Grund.“

„Doch, mehr als das. Komm.“ Das nächste Wort rutschte ihm leichter als jemals zuvor über die Lippen: „Bitte.“

Sirius hielt seinen Blick fest und nicht ein einziges Mal schwankte die Entschlossenheit in seinen Augen. Trotzdem schaffte Draco es ihn zum Weitergehen zu bringen.

Als sie das Tor erreichten, hatte Weasley sie eingeholt. Für Draco öffnete das schmiedeeiserne Tor ohne Fragen zu stellen. Er schob Sirius hindurch und ließ es für Weasley offen. Das erste Mal blickte er zurück auf sein zu Hause. Malfoy Manor zog den letzten Rest Dunkelheit aus dem Morgen. Nur aus dem unteren Stockwerk drang Licht. Verschiedene Farben flackerten durch die Fenster des Salons, wo die beiden Seelenstücke aufeinander trafen.

„Alter“, sagte Weasley atemlos. „Hab ich das geträumt oder hat Voldemort uns gerade das Leben gerettet?“

Sirius packte Weasleys Hand und sagte gleichzeitig mit Draco: „Halt die Klappe.“

Nach einem letzten Blick auf Malfoy Manor und die übernatürlichen Lichter aus dem Salon, disapparierten sie endlich mit einem leisen ‚Plopp‘.

## Zurück am Grimmauld Place

Im Grimmauld Place Nummer zwölf hatte sich rein gar nichts verändert. Die Staubschichten waren eine Spur dünner und alles wirkte, als wäre ein mütterlicher Staubwedel durch die Gänge gefegt, aber im Flur musste man sich noch immer an demselben Trollfuß vorbeizwängen.

Ron stolperte darüber. Die Stille im Haus brach unter Krachen und Scheppern, dann wurde es wieder ruhig. Ron, bis zu den Ohren rot angelaufen, wollte sich gerade entschuldigen, als etwas anderes das Haus beben ließ. Das Portrait von Walburga Black brüllte los:

„Widerliche Blutsverräter! Eine Schande, so viel Krach in meinem Haus!“

Sirius grinste. Er hätte nicht gedacht, dass ihm dieses Haus einmal fehlen würde. „Hi, Mum.“

Das Portrait verstummte bei seinem Anblick.

Sirius genoss den entgeisterten Anblick seiner Mutter und lehnte sich enger gegen Draco, der ihn auf dem Weg in die Küche stützte. Was ihn allerdings verwunderte, warum keine Menschenseele dem Gebrüll seiner Mutter folgte. Es war fast so einsam, wie vor zwei Jahren, als er noch auf der Flucht und von allen Ordensmitgliedern hier zurückgelassen worden war.

Gerade, als sie die Treppe in die Küche erreichten, polterte es aus dem ersten Stock.

Charlie Weasley lehnte sich über das Geländer. „Was ist hier...“ Seine Reisetasche fiel ihm von der Schulter über den Kopf und riss ihn fast ins Erdgeschoss. „Sirius?“

„Wie geht’s?“ Sirius winkte mit dem Arm, der über Dracos Schulter hing. Der andere ließ sich nicht schmerzfrei bewegen.

Charlies Reisetasche plumpste letztendlich doch auf den Boden. Irgendetwas darin zerbrach.

„Du kannst dich später noch anlotzen lassen. Komm.“ Draco machte sich viel zu viele Sorgen um ihn. Sirius drohte nicht jeden Augenblick umzufallen. Es ging ihm gut. Der nebelige Dunst am Rand seines Blickfelds würde jeden Moment verschwinden.

„Es geht mir gut“, beteuerte Sirius und sträubte sich gegen Dracos festen Griff, der ihn in Richtung Küche lenken wollte. Charlie war heruntergekommen und stürzte sich auf Sirius, wie auf einen berühmten Quidditch-Spieler. „Hey, wieso bist du der Einzige auf meiner Willkommensfeier? Ich dachte, ich wäre beliebt...“

„Ich, äh...“ Charlie streckte die Hand aus, schien aber ratlos, wo er Sirius anfassen sollte. Er tätschelte seine Schulter. „Du siehst schrecklich aus. Was haben die mit dir gemacht? Wo – Ron, wo seid ihr überhaupt gewesen? Mum ist vollkommen durchgedreht, als sie gemerkt hat, dass ihr nicht da seid.“

Ron schluckte. Er machte den Eindruck, als fürchtete er Mollys Zorn mehr, als Voldemorts schlechten Humor. „Wo ist sie?“

„King’s Cross.“ Charlie schaute auf die Uhr. „Der Hogwarts-Express fährt jede Sekunde. Den kriegst du wohl nicht mehr, Ron. Und Dad hat keinen Zweitwagen, den du stehlen kannst.“

Der Hogwarts-Express. 1. September. Das hieß, er war über einen Monat im Keller der Malfoys versauert.

Vier weitere Wochen auf seinem Konto verlorener Lebenszeit.

„Ha, ha, sehr lustig.“ Draco zog Sirius herum und stieß Ron aus dem Weg. „Weasley, erzähl deinem Bruder, was passiert ist, und steh nicht mehr im Weg rum.“ Er führte Sirius in die Küche und wies ihn an sich auf den nächstbesten Stuhl zu setzen. Das letzte Mal hatte er am Vorabend der geplatzten Hochzeit auf einem Stuhl gesessen.

Es fühlte sich komisch an. Als er mit dem Rücken gegen die Lehne kam, konnte keine noch so dicke Mauer aus Adrenalin den Schmerz unterdrücken. Sirius biss sich auf die Zunge. Draco sollte nicht hören, wie wehleidig er geworden war. Aber so geräuschvoll, wie Draco die Heiltränke aus dem Schrank über der Spüle räumte, war das sowieso unwahrscheinlich. Selbst das Quietschen der unteren Schranktür war kaum zu hören. Kreacher steckte den Kopf aus seinem Nest heraus.

Sirius hätte auf diesen Anblick verzichten können.

Kreacher dagegen sah aus, als würde er eine uralte Emotion wieder ausgraben. „Master Sirius?“ Er kroch hervor und stapfte schweren Schrittes auf Sirius zu. „Master Sirius ist am Leben?“

„Ja, ja... Die Gerüchte über meinen Tod sind stark übertrieben, blah, blah...“ Sirius scheuchte Kreacher weg. „Geh wieder in dein Nest.“

Kreacher drückte eine Träne aus einem Auge. „Wenigstens einer... wenigstens einer...“, murmelte er und kehrte händereibend zurück unter den Boiler.

Sirius könnte kotzen. Nicht nur wegen Kreachers Anblick. Ihm war wirklich schlecht.

Draco kam mit den Armen voller Phiole und Schälchen zurück. Er stellte sie ab und sortierte Heiltränke, schmerzlindernde und desinfizierende. „Keiner hasst ihn so wie du.“

„Er hat versucht mich umzubringen. Das vergess ich nicht.“ Sirius nahm den Trank den Draco ihm gab und kippte ihn herunter. Er war bitter und die Schmerzen verflogen auch nicht. „Zusammen mit deiner Mutter... Deine Eltern können mich wohl wirklich nicht leiden.“

Draco gab ihm eine weitere Phiole. „Hier. Gegen Blutvergiftungen oder Infektionen.“

Sirius brauchte keine Erklärungen um alles zu schlucken, was Draco ihm gab.

„Was ist mit deinem Arm?“, fragte Draco. Er begutachtete den linken, drückte auf die ausgebeulte Stelle, die er an der Schulter fand. Der Schmerz schoss durch Sirius' Arm, brennend heiß und unaufhaltsam trotz linderndem Trank. Sirius atmete zwischen den Zähnen ein. Kein Schmerzenslaut kam über seine Lippen, nur ein leises Fiepen.

„Das krieg ich wieder hin. Atme“, sagte Draco und, ehe Sirius wieder Luft bekommen konnte, renkte seinen Arm mit einem Ruck ein.

Sirius' Augen quollen hervor. „Au.“

„Stell dich nicht so an.“ Draco griff nach den wenigen noch vorhandenen Knöpfen von Sirius' Hemd. Es waren dieselben Sachen, die er an Harrys Geburtstag getragen hatte. Schmutzig, blutig und zerfetzt. Er hatte sich nicht waschen können, hatte das wenige Wasser entweder Ollivander gelassen oder zum Trinken benutzt. Dass er nicht an einer Blutvergiftung starb, dafür hatten seine Gastgeber gesorgt.

Sein Haar war fettiger als Snapes.

„Ich muss mir erstmal einen Überblick verschaffen“, sagte Draco. Er zog vorsichtig einen Ärmel nach dem anderen herunter. Ernsthafte Probleme bekam er erst bei Sirius' Rücken. Die Wunden dort klebten an den Stoffetzen. Erst versuchte Draco behutsam sie zu lösen. Das Brennen und Ziepen trieb ihm Schweiß auf die Stirn. Er war dankbar dafür, dass Draco den Rest mit einem Ratschen herunterzog.

Das Schweigen, das darauf folgte, gefiel ihm gar nicht. Er erinnerte sich sehr genau an jeden der Schnitte auf seinem Rücken. Bellatrix hatte ihn keinen vergessen lassen.

Draco holte ihm noch einen Trank gegen die Schmerzen. Er konnte ihm nicht in die Augen schauen. Seine Finger zitterten, als er die richtige Phiole entkorkte. Er sah müde aus, vollkommen fertig, ein Anblick, der Sirius leider zu vertraut war. Aber nie hatte er Draco so am Ende gesehen.

Sirius schaute ihm in die Augen. „So schlimm?“

„Kopf in den Nacken.“ Draco wrang einen feuchten Lappen über einer Schale Wasser aus und träufelte einen Wunden reinigenden Trank darauf. Er tupfte damit über den Rand von Sirius' aufgeplatzter Schläfe. Es brannte wie Feuer.

„Du bist ganz dreckig.“ Dracos Stimme war heiser und zitterte. Seine Finger blieben ruhig, als er den Schmutz aus der frischen Verletzung tupfte.

Sirius berührte Dracos Handgelenk. Sein Arm ließ sich wieder besser bewegen, dank Draco. „Das lässt sich abwaschen.“

Draco blinzelte hektisch. „Denk nicht, dass ich dir dabei helfe.“

„Oh...“ Sirius schmolle. Ein Riss in seiner Unterlippe platzte wieder auf. Er leckte einen Blutstropfen weg und verwandelte es in einen lasziven Schlenker seiner Zunge. „Meine Beine sind übrigens auch verletzt.“

„Da kommst du in der Wanne selbst dran.“

„Weißt du, dass wir's nie in der Badewanne getan haben?“

Draco fiel sein Tuch aus der Hand. Es landete in Sirius' Schoß. Draco holte tief Luft und schaffte es sein Grinsen wiederzufinden.

„Wir hatten die Dusche in deinem Büro“, sagte er und holte sich sein Tuch mit Umwegen wieder. „Das war so ähnlich.“

„Ich erinnere mich“, raunte Sirius, „an den Abdruck der Kacheln auf deiner Wange. Das stand dir gut.“ Er streichelte Draco über die Wange, langsam und zärtlich wie eine Sommerbrise. „Du hast mir gefehlt.“

„Und du mir erst.“ Draco hielt seine Hand fest und beugte sich vor, die Lippen auf Kollisionskurs.

Das wollte Sirius ihm nicht antun. Er drehte sich weg. „Ich hab mir seit gut einem Monat nicht mehr die Zähne geputzt.“

Draco hätte sich davon nicht abhalten lassen und zwang Sirius dazu, sich bei einem erbärmlichen Katz-und-Maus-Spiel aus dem Weg zu winden. Es dauerte nicht lange, bis Draco aufgab.

„Danke“, murmelte Sirius, als Draco ihm Platz dafür ließ, „dass du mir da rausgeholfen hast.“

Draco biss sich auf die Unterlippe, verkniff sich irgendetwas, das Sirius ungesagt nur noch neugieriger machte. Mit zitternden Fingern strich Draco ihm eine zerzauste Strähne aus den Augen. Sirius schob Dracos Hand weg. Er hatte sich nicht so schmutzig gefühlt, als er aus Askaban geflohen war oder auf der Flucht von Ratten gelebt hatte. Man verlor irgendwann das Interesse an Shampoo oder Kamm. Dank Landesweiter Wanted-Poster wusste jeder, wie Sirius Black in seiner schlimmsten Zeit aussah. Genau daran sollte Draco nicht erinnert werden.

„Keiner wollte mir glauben“, sagte Draco. „Auch nicht dein kleiner Werwolf-Freund. Er hat mich für verrückt gehalten.“

Sirius hatte sich innerhalb weniger Sekunden viel zu oft die Frage gestellt, wieso ihm ausgerechnet Draco und Ron zur Hilfe kamen. Eine absurdere Kombination hätte er nicht einmal im Unterricht zusammen arbeiten lassen können. Snape musste das Blaue vom Himmel gelogen haben, um Remus so felsenfest zu überzeugen.

„Dumbledore hat ihnen allen eingetrichtert, dass du...“ Draco presste die Lippen aufeinander. Er schlug das Tuch in die Wasserschale und säuberte es, wrang den blutbefleckten Stoff aus, als wolle er ihn erwürgen.

„Dumbledore?“, fragte Sirius nach. Draco mochte Snape, warum auch immer. Sicher hatte er dem fetthaarigen Bastard genauso an den Lippen gehangen, wie Dumbledore seinem Liebesspion. Snape würde das doppelt und dreifach zurückbekommen. „Was, wenn ich dir sage, dass nicht Dumbledore mir einen Monat meines Lebens gestohlen hat?“

Draco hielt inne. Dann ging er hinter Sirius und widmete sich den Verletzungen auf Sirius' Rücken. Bellatrix' Botschaft war harte Arbeit. Den Dreck des Kellers und die restlichen Stoffreste aus den Wunden zu bekommen war eine schmerzhafteste Prozedur. Bei jedem anderen hätte Sirius es nicht so lange ausgehalten, aber Draco musste ihn schon so heruntergekommen sehen – weinerlich sein konnte er sich nicht erlauben.

„Du meinst meine Eltern?“

„Draco, nein, ich...“ Sirius seufzte. „Na ja, da ist schon was Wahres dran...“

„Haben sie dir irgendwas angetan?“ Draco klang ernst, nicht als würde er es für ausgeschlossen halten.

„Nein.“

„Sie wollten dich sicher gar nicht –“

„Draco.“ Sirius drehte den Kopf. Seine Nackenmuskeln spannten sich heiß zu den brennenden Wundrändern. Hinter seiner Stirn drehte sich alles weiter, als würde sein Gehirn in diesem Horrorkarussell feststecken, das er mit James auf diesem Muggel-Jahrmart mal ausprobiert hatte. Einen Moment versuchte er nur zu atmen und seine Orientierung wiederzufinden. Dracos besorgter Blick zwang ihn das hinten anzustellen.

„Deine Mutter hat bereits einmal versucht mich umzubringen. Sie können mich beide auf den Tod nicht ausstehen. Dass ich ihnen ihren Sohn weggenommen habe macht das nicht besser.“

Dracos Augen waren gerötet und glänzten. Er schlug sie nieder, fixierte sich auf Sirius' Rücken. „Du bist kein Verräter.“

„Ach, steht das da hinten? Keine Sorge. Von der Seite der Familie ist das ein Kompliment für mich.“ Sirius hatte ein Grinsen parat, aber Draco schaute nicht auf. „Hey, es geht mir gut.“

„Du hättest tot sein können. Du warst so gut wie tot.“ Draco kniff die Augen zusammen und hatte Tränen

in den Wimpern. „Das war die schlimmste Zeit meines Lebens.“

Sirius missachtete seine aufschreienden geprellten Rippen und nahm Draco in den Arm. Ein schlechter Moment. Draco hielt sich an seinen Oberarmen fest und nicht einmal dort traute er sich fest zuzupacken.

Dabei wollte Sirius ihn nur festhalten. Emotional berührte ihn dieser Monat nicht im Geringsten. Er fühlte Reue über die verlorene Zeit und hasste sich dafür, dass er nichts hatte tun können. Nichts, um dort alleine herauszukommen, und nichts für Ollivander.

Draco hatte ihn aus Malfoy Manor geholt. Aus seinem zu Hause. Er war dort geboren worden und aufgewachsen. Jetzt verband er das alte Haus immer damit, wie er seinen Eltern einen Arschtritt verpasst und ihre Geisel gestohlen hatte. Ein Verräter, so wie er es auf Sirius' Rücken lesen musste.

„Ich bin wieder hier“, murmelte Sirius in Dracos Ohr. Er streichelte über seinen Nacken, über die hügeligen Halswirbel, und traute sich nicht das nahezu weiße Haar zu berühren. „Ich lass dich nicht mehr allein.“

Ein Räuspern trieb sie auseinander. Draco drehte sich aus seinen Armen und wischte sich übers Gesicht. Sirius rutschte wieder herum und holte sich sein Grinsen zurück. Ron stand im Türrahmen, die Hände in den Taschen seiner ausgebeulten Pyjamahose und das Gesicht so rot wie sein Haar.

„Si-Siehst schon besser aus, Sirius. Ähm... Ich wollte nicht... Charlie kann Dumbledore nicht erreichen. W-Wie geht's?“

„Meine Oberschenkel bluten nicht mehr...“

„Was?!“ Draco war innerhalb eines Blinzeln wieder bei ihm. So schnell hatte er nie zuvor versucht Sirius' Hose zu öffnen.

Rons Gesicht schien kurz davor zu qualmen.

„So kriegt man jemanden dazu dir die Hose auszuziehen“, sagte Sirius grinsend.

Draco schickte ihm einen ärgerlichen Blick nach oben, der sich schnell verfinsterte, als er die Einschnitte und Blutspuren auf der schwarzen Hose entdeckte. Er zog den gerissenen Stoff beiseite.

„Die sind tief. Knapp an der Arterie vorbei... Du hättest verbluten können. Wieso sagst du nichts?“

„Hätten sie gewollt, dass ich verblute, würde ich nicht hier sitzen.“ Das erste Mal, das Draco vor ihm kniete, hatte er sich etwas anders vorgestellt. „Mach dir keine Sorgen um mich. Hey, wie kommt ihr zwei nach Hogwarts? Kamin oder Portschlüssel? Ich komme mit und wir jagen Harry einen schönen Schrecken ein, was haltet ihr davon?“

„Ähm...“ Ron tauschte einen Blick mit Draco, was vollkommen surreal war und Sirius nicht behagte. „Ist Harry denn in Hogwarts?“

„Wie bitte?“, fragte Sirius langsam.

„Gerade sitzt er im Zug“, warf Draco schnell ein. „Schreib ihm eine Eule. Während du im Bett liegst.“

Sirius schob Dracos Gesicht aus seinem Blickfeld. „Wo ist Harry?“, fragte er Ron, der plötzlich sehr interessiert am Boden zu sein schien. „Ron, wo ist Harry? Wieso war er heute Nacht nicht bei euch?“

„Äh... weil wir... äh...“ Ron drehte die Hände umeinander, als versuche er den Sinn seines Stammelns näher zu zwingen. „Däh... Es gibt – äh – eine Erklärung, ja.“

Sirius hob eine Augenbraue und büßte diese vermaledeite Angewohnheit mit heftigem Kopfschmerz. Er stöhnte auf. „Erklärung... hätt ich jetzt auch gern.“

„Du machst meine ganze Arbeit kaputt.“ Draco streckte sich nach Sirius‘ Schläfe.

„Eine Erklärung! Sofort!“

„Er war nicht mehr da“, platzte es aus Ron heraus. „Er war nicht da. Alle suchen nach ihm. Deswegen ist keiner hier.“

Draco schnaubte. „Sirius, bitte. Du darfst dich nicht überanstrengen.“

Frustriert schob Sirius Draco von sich weg. Er stand auf. „Es geht mir phan...tastisch...“ Er klammerte sich an die Stuhllehne. Der Nebel hatte sich vom Rand seines Blickfelds ausgebreitet. Er hatte das Gefühl, jemand würde den Boden kippen.

Draco stützte ihn.

„Alles in Ordnung.“ Er war irgendwie außer Atem. „Es geht mir –“ Seine Knie knickten ein und er drohte umzufallen. Er wurde von Draco zurück auf den Stuhl geschoben. Dracos Gesicht verschwamm immer mehr, erst die Umrisse, dann sein besorgter Blick. Sirius blinzelte nicht. Er kniff die Augen zusammen und öffnete sie wieder, so oft, bis er wieder mehr als Farbflecken sehen konnte.

„Du musst dich ausruhen“, sagte Draco. „Du musst etwas essen, trinken und schlafen.“

„Ich muss zu meinem Patensohn“, gab Sirius zurück. Schwarze Punkte legten sich über die verschwommenen Farben. Er atmete schwer. „Wenn er irgendetwas Dummes macht –“

„Er ist bei Dumbledore.“

Sirius fokussierte sich auf Draco, das einzig Scharfe in seinem Blickfeld.

„Potter ist bei Dumbledore“, wiederholte Draco. „Er ist in Sicherheit. Auf irgendeiner ihrer geheimen Missionen. Sie haben sich oft zusammen aus dem Haus geschlichen. Ich hab sie beobachtet, sie reden gehört. Sie ziehen ihre Mentor-Auserwählten-Nummer ab, ganz sicher.“

Sirius fand nichts in Dracos Augen, als würde er sich einen Starrwettkampf mit kaltem Stahl liefern. So hatte Draco ihn schon ewig nicht mehr angesehen.

„Lügst du mich an?“, fragte Sirius. Seine eigene Stimme klang weit entfernt. Ihm war, als würde der Stuhl nach hinten umfallen. Wie früher, als er ein Kind war und damit geschaukelt hatte, bis sein Vater ihm die Beine weggezogen hatte.

Der Aufprall auf den Küchenboden fühlte sich verdammt real an.

## Schlechtes Timing

Weiche Watte, so fühlte sich der Untergrund an. Eine Wolke mit der perfekten Kuhle für seinen Körper. Er lag auf dem Bauch. In einem richtigen Bett. Beides fühlte sich nicht richtig an. Im Keller von Malfoy Manor gab es keine Betten. Der Boden sollte harter, kalter Stein sein.

Sirius riss die Augen auf, ein Anschlag voll Panik fiel über ihn her. Nicht einmal der ziehende Schmerz in seinen Gliedern fesselte ihn ans Bett. Sirius schoss hoch, schneller als ein losgelassener Schnatz, und fuhr herum.

Arme packten ihn. „Ruhig. Ganz ruhig. Du bist zu Hause, Black.“

Sirius erstarrte schwer atmend. Der verschwommene Rand seines Blickfelds besserte sich um Draco herum. Langsam wurde alles klarer. Das war sein Zimmer im Grimmauld Place. Sein uraltes Bett. Seine vollgestopften Schränke. Sein Nachttisch mit seiner Lieblingsfotografie von James und ihm. Sein Draco...

Es war dunkel, gräuliche Schatten hatten das Zimmer eingehüllt. Regen dröhnte durch die Fensterscheiben.

Sirius hielt sich an Dracos Handgelenken fest. Eines musste er loslassen, als Draco einen Becher mit dampfender Flüssigkeit vom Nachttisch holte.

„Trink das. Blutbildender Trank. Du hattest schon etwas, erinnerst du dich?“

Tat er nicht. Sirius kippte die bittere Flüssigkeit herunter, die das schummerige Gefühl aus seinem Schädel spülte. Sein Rücken spannte, als er die Arme und damit Schulterblätter bewegte. Um seinen ganzen Torso waren weiße Bandagen geschlungen.

Draco nahm ihm den leeren Becher ab und stellte ihn weg. Jeder Zentimeter Abstand zu ihm tat weh. Er wollte Draco so nah wie möglich bei sich haben. Auch, als er sich wieder setzte, war er zu weit weg. „Leg dich wieder hin.“

„Wie spät ist es?“

„Nachmittag, selber Tag. Ruh dich zumindest aus.“

„Ich *bin* ausgeruht. Wenn ich sofort losgehe, schaff ich's noch vor dem Fest nach Hogwarts.“ Sirius schlug die Beine aus dem Bett und stand auf. Ein schummeriger Wirbel verzerrte die bleichen Farben des Zimmers. Sirius wurde schlecht. Er fiel zurück auf die Bettkante.

Genau darauf schien Draco gewartet zu haben. „Oh, ich sehe wie gut es dir geht. Dehydriert, ausgehungert, verkrüppelt. Nur ein Schwächling bräuchte mehr als sechs Stunden Ruhe.“

Sirius legte sich eine Hand auf die Stirn. Sie war glühend heiß und er spürte dahinter ein rhythmisches Pochen.

Draco rutschte an ihn heran, traute sich nur eine Hand locker auf Sirius' Schulter zu legen. Er hasste es jetzt schon, behandelt zu werden, als wäre er aus Glas, und besonders Draco sollte ihn nicht so sehen. Gebrochen, hilfsbedürftig, *schwach*.

„Potter läuft dir nicht weg. Er wird wie alle anderen Menschen in diesem Haus bald vor deiner Tür rumtrampeln.“

Sirius zwang sich ein kleines Lächeln ab. „Wie alle anderen?“

„Lupin, zum Beispiel.“ Draco half ihm die Beine zurück aufs Bett zu legen. „Er hämmert mir alle fünfzehn Minuten die Tür ein. Kratzt mit seinen Krallen am Holz, droht, mir die Kehle herauszureißen...“

Sirius musste lachen und das tat seinen Rippen gar nicht gut. Er wollte sich zurücklehnen, aber Draco verbot ihm seinen Rücken irgendwie zu belasten, baute ihm dafür sogar eine ziemlich kompliziert aussehende Vorrichtung aus Kissen. Dabei beugte er sich dicht über ihn. Sirius merkte, dass Draco Zeit gehabt hatte sich frisch zu machen, auch wenn er auf seinen üblichen Schnickschnack verzichtet hatte. Er roch besser als sonst.

Und Sirius fühlte sich schmutzig, wie nach einem Regentag, der im Schlamm geendet hatte.

Draco zog sich zurück und hievte ein Tablett, das auf Sirius' Nachttisch gestanden hatte, zu sich auf die Bettkante.

„Hühnersuppe“, sagte er und hob dramatisch den Deckel vom Teller. Die Suppe dampfte noch. Sie roch nach der, die Kreacher immer gemacht hatte, wenn Regulus oder er krank gewesen waren. Dabei lag Brot, das wie frisch gebacken duftete. Kreacher hatte nie gebacken.

Draco hatte seinen Blick bemerkt. „Das Mutterwiesel backt ständig Brot. Keine Ahnung, was sie damit bezweckt, aber es schmeckt recht akzeptabel.“

Er riss ein Stück vom Brot ab und tunkte es in die Suppe, ehe er es Sirius vor den Mund hielt. Es wollte nicht so recht zu Draco passen sich fürsorglich um irgendwen zu kümmern. Der Zug um seine Mundwinkel verriet, dass Draco sich Mühe gab auch keinen Gefallen daran zu finden.

Sirius fand immer wieder neue Dinge, die er an Draco mochte. Schmunzelnd biss er das schwammige Ende des Brots ab. Sein Magen war zuerst nicht begeistert über die warme Gesellschaft. Jeder Bissen beruhigte das Grummeln jedoch mehr.

„Remus ist also wieder da?“

Draco wechselte zum Löffel und fütterte Sirius weiter. „Falls du dich fragst, wieso ich ihn nicht zu dir lasse. Er hat es nicht verdient. Sobald du auf den Beinen bist, kannst du zu ihm und so tun, als wärt ihr Freunde. Aber ich werde ihn nicht durch diese Tür lassen. Er hat es nicht verdient.“

„Draco –“

Draco schob den letzten Löffel in Sirius' Mund. „Er hat dich im Stich gelassen. Anstatt mir zu glauben, hat er seine Zeit damit vergeudet, mir ausführlich zu erläutern, wieso ich verrückt und unter deiner Würde bin. So jemand ist nicht dein Freund.“

Sirius konnte aus nächster Nähe jede Spur von Erschöpfung in Dracos hübschem Gesicht erkennen. Seine blasse Haut hatte eine gräuliche Nuance bekommen, als hätte er die letzten Wochen auf Kriegsfuß mit dem Sonnenlicht gestanden. Seine Augen, müde, gerötet, dunkel umrandet, hatten dafür ihr ganz eigenes Licht.

Draco nahm das Tablett mit zittrigen Händen wieder an sich und stellte es weg. Mittlerweile war es noch finsterer geworden. Dracos Profil lag im Schatten. „Vielleicht wollte er gar nicht, dass du wieder kommst. Dann hätte er den kleinen Parasiten ganz für sich...“

Sirius klopfte auf die Matratze, um Dracos Aufmerksamkeit zu bekommen, und bedeutete ihm näherzukommen. Er griff Dracos Hand, sobald sie in Reichweite war. „Weil Remus so gemein zu dir war,

verrate ich dir ein Geheimnis: Es ist Remus‘ kleiner Parasit. Und er tut verdammt gut daran sich endlich um ihn kümmern zu wollen.“

Draco hob erst eine Augenbraue und zog dann die Mundwinkel herunter, als würde allein die Vorstellung ihn zutiefst anwidern. Er schüttelte den Kopf. Sirius zuckte als Antwort nur die Schultern. Darauf schüttelte Draco wieder den Kopf.

„Hat er es immer noch niemandem gesagt?“, murmelte Sirius und wollte sich durch die Haare fahren. Er traf auf ein großes Pflaster an seiner Schläfe, an dessen Rand er kratzte. Draco zog seine Hand weg.

„Das ist unlogisch“, sagte er. „Absolut unlogisch. Du willst nur –“

„Du willst nur nicht glauben, was ich sage.“

„Niemand würde dir das glauben. Guck dir Lupin doch mal an...“ Draco schaute sich lieber Sirius‘ Hand in seiner an. „Und Lupin hat gesagt, dass du nicht...“ Er schüttelte wieder den Kopf. „Außerdem hättest du es dir verdient.“

„Was hab ich mir verdient?“

„Eine Familie. Frau, Kind, all diesen Scheiß...“

Sirius stupste Dracos Kinn hoch. Er strich ihm eine Ponysträhne aus den Augen und fand eine kleine, aber tiefe Schramme direkt unter seinem Haaransatz. Neben dem weißblonden Haar wirkten seine Finger dunkel und dreckig. Der schmutzige Rand unter seinen Nägeln war ihm selbst zuwider. „Und wie lange muss ich in Askaban gesessen haben, um dich zu verdienen?“

Draco linste zögerlich zu ihm. „Zwölf Jahre?“

„Na, das kommt doch ganz gut hin.“ Er zog Dracos zuckenden Mundwinkel mit dem Daumen etwas höher. Das Lächeln blieb hängen, als er die Hand wegzog, wenn auch weniger gequetscht. Draco machte eine Bewegung, als wolle er Sirius‘ Hand festhalten. Sirius tat so, als hätte er das nicht bemerkt. „Ein- für allemal: Tonks und ich haben und hatten nie etwas miteinander. Sonst würde sie hier sitzen, oder etwa nicht?“

„Vielleicht hab ich sie auch rausgeworfen“, murmelte Draco schulterzuckend. „Ich hätt‘ s getan, wenn sie einen Knut auf dich geben würde.“

Sirius wusste wirklich nicht, was er zu diesem Thema noch sagen sollte. „Komm mal her.“

Draco zog die Beine auf die Matratze, berührte aber nicht mehr von Sirius, als einen Oberschenkel mit seinem Knie. Er musste wirklich zerbrechlich aussehen. Vielleicht lag es auch daran, dass er immer noch kein richtiges Bad hatte nehmen können. Dabei würde er Draco jetzt lieber als alles andere in den Arm nehmen.

„Du hast mir gefehlt“, sagte er leise. „Gerade jetzt hätte ich niemand anderen lieber hier bei mir.“

Draco schaute etwas verlegen um die Nase in seinen Schoß. Von dort aus schweifte sein Blick zu dem Bild auf Sirius‘ Nachttisch. Nicht kurz genug, um unbemerkt zu bleiben.

Sirius‘ Herz sprang mit Anlauf gegen seinen Brustkorb. Wieder und wieder, immer schneller hintereinander.

Remus konnte Draco sonst was erzählt haben. Bestimmt hatte er geglaubt, es würde Draco trösten, wenn er das zwischen ihnen herunterspielte. Vielleicht glaubte er sogar, dass es nicht erwähnenswert war. Eine

Teenager-Schwärmerei und ein Ex-Häftling auf der Suche nach Ablenkung. Aber dafür riskierte man sein Leben nicht.

„Ich hab... warte...“ Draco öffnete die oberste Schublade des Nachtschränkchens und holte die beiden Zwei-Wege-Spiegel heraus. „Der eine war in deiner Hosentasche.“

„Soll das heißen, du hast mich umgezogen?“, empörte Sirius sich. Er drehte den Kopf weg und schirmte sein Gesicht ab. „Das ist mir aber peinlich...“

Draco klopfte ihm mit einem Spiegel gegen die Wade. „Wurmschwanz hatte den anderen doch.“

„Ich lass den nicht bei Peter“, sagte Sirius, ohne diesmal seine Empörung zu spielen. „Zu praktisch. Ich hab ihn wieder an mich genommen, als ich seinen Zauberstab ausgeliehen habe.“

„Apropos, dein Zauberstab ist hier.“ Draco reichte Sirius den alten Stab aus der gleichen Schublade. Der fühlte sich gleich angenehmer an, als Peters klobiger Stock. „Ohne Ollivander solltest du da besser drauf aufpassen.“

Ollivander, den er im Stich gelassen hatte.

Sirius senkte den Blick und musterte sein Spiegelbild. Er sah schrecklich aus. Das Pflaster an seiner Schläfe verdeckte seine halbe Augenbraue. Zwar waren seine Augen nicht mehr geschwollen und seine Lippen verheilt, aber schmutzig war er immer noch. Sein Haar war ein verfilzter Teppich. Ein bisschen Fleisch in den Wangen könnte er auch vertragen.

„Du hättest nichts für ihn tun können“, sagte Draco.

Sirius sah das anders. Er hätte sich mehr Mühe geben können, einfach besser sein müssen. Am Ende hatte nur Wurmschwanz ihn in Schach gehalten. Ausgerechnet Wurmschwanz...

„Peter“, murmelte Sirius. „Peter ist tot.“

Die Bilder der toten Ratte waren verschwommen und schwer greifbar. Regungslos, einfach in sich zusammengefallen, die wässrigen Augen in die Leere gerichtet. Seine klopsige Hand hatte seinen Zauberstab nicht loslassen wollen. Wie damals, als er sie sich in Zauberkunst magisch angeklebt hatte...

„Keiner weint dem eine Träne nach“, sagte Draco.

„Ja, aber... Ich hätte es tun sollen.“ Sirius glaubte nicht, dass Draco verstehen würde, wie tief seine Verachtung für Wurmschwanz ging. An vielen Tagen hasste er ihn mehr als Voldemort selbst. „Nach allem, was er angerichtet hat, hätte ich es tun sollen. Ich war so kurz davor... *so kurz...*“

Draco griff seine Hand und verschränkte ihre Finger ineinander. Er verstand nicht, natürlich nicht, aber das machte seinen Trost nicht schlechter. Vielleicht sogar besser. Sirius erlaubte sich nur einen Moment lang Dracos Hand zu halten, dann zog er seine schmutzigen Finger weg.

„Wie geht's Ron?“, fragte er und legte Spiegel und Zauberstab auf den Nachttisch. Er musste sich waschen. Allein schon um Draco zu berühren und endlich wieder zu küssen.

„Besser als dir.“ Draco ließ ihn allerdings nicht aufstehen. Er fasste Sirius an den Oberarmen und schob ihn zurück in die alte Position. Mit ihm rollte eine Hitzewelle, der Sirius gar nicht ausweichen *wollte*.

„Das denkst du. Jemanden zu töten ist keine Lappalie. Auch nicht, wenn es um Wurmschwanz geht.“ Sirius

versuchte noch einmal wenigstens die Füße aus dem Bett zu bekommen.

Draco blockierte ihn vollständig, indem er ein Knie zwischen Sirius' Beinen platzierte. Er blieb kniend über ihm, traute sich nicht einmal Gewicht auf Sirius zu legen. Seine Hände wanderten sanft auf Sirius' Brust und hielten ihn zurück.

Sirius fiel es schwerer zu atmen. So ein klaustrophobisches Gefühl hatte er schon lange nicht mehr in der Nähe eines anderen Menschen gefühlt. Es schlang sich so fest um seine Lungen und sein Herz, dass sie hart pulsierten um wieder freizukommen.

„Ich lass dich nicht wegen dem dämlichen Wiesel durchs Haus taumeln. Du musst dich ausruhen. Wenn du mit ihm reden willst, hol ich ihn meinetwegen zu dir.“

„Jetzt komm aber... Ich falle nicht auf der Stelle um, wenn ich ein paar Schritte gehe.“

Dracos Blick wurde steinhart. Seine Züge erfroren und die nächsten Worte kamen nur schwer über seine Lippen: „Du wärest fast gestorben. Wann begreifst du das endlich?“

„Draco –“

„Nein. Ich riskiere das nicht noch einmal. Keine Widerrede.“ Dracos Stimme war fest und standhaft, sein Gesicht aber brach ein. Erst sein Blick, dann der kalte Zug seiner Mundwinkel. Alles wurde weicher, taute wie der letzte Schnee im Angesicht der Sonne und ließ sogar einen nassglänzenden Schimmer in seinen Augen zurück.

Sirius kannte diesen Blick.

„Black, ich...“ Draco schluckte schwer. „Ich lie–“

Sirius legte seine Hand auf Dracos Mund. Panik pumpte durch seine Adern. „Nicht“, hauchte er. „Nicht jetzt.“

Der Schwung antreibende Verzweiflung in Dracos Augen zerbrach mitsamt den anderen Gefühlen. Zurück blieb die gleiche Panik, die Sirius' Hand zittern ließ. Langsam zog er die Finger von Dracos Lippen, die auf jener Silbe hängengeblieben waren.

„Ich weiß. Aber sieh mich doch an, Draco.“

Draco tat genau das Gegenteil. Er sah weg. Vorsichtig schwang er ein Bein nach dem anderen von Sirius herunter und stand auf. „Okay“, sagte er und nahm das Tablett vom Nachttisch. „Ich sollte das runterbringen. Und packen muss ich auch noch.“

„Packen?“

Draco war schon halb zur Tür raus. „Hogwarts. Du weißt schon...“

„Ach, ja. Du –“ Die Tür schlug hinter Draco zu. Sirius hatte sowieso nicht gewusst, was er hätte sagen sollen. Er ruinierte doch eh alles mit einem einzigen Wort.

Irgendwie war ihm entfallen, dass Draco auch zurück zur Schule musste. Er konnte nicht erwarten, dass Draco seine Schullaufbahn und Zukunft aufgab, nur um einen verdreckten alten Mann gesund zu pflegen. Genau das hatte er auch gar nicht gewollt.

Er konnte das alles selbst erledigen. Ohne Draco hielt ihn niemand auf das Bett zu verlassen. Zwar war er wackelig auf den Beinen und hätte nichts gegen einen stützenden Arm einzuwenden gehabt, aber an so etwas war er in diesem Haus sowieso nicht gewöhnt. Er suchte sich eine zivilisiertere Garderobe zusammen, als eine alte Baumwollhose, und schleppte sich ins Badezimmer auf diesem Flur.

Den Dreck von seiner Haut zu schrubben war reinste Tortur. Es fühlte sich an, als kämpfte er gegen Gummibänder an, die um seine Glieder geschlungen waren und sie von ihm weg zogen. Er musste aufpassen, dass er die tieferen Wunden nicht wieder aufbrechen ließ. Bei kleineren Schnitten und den Prellungen war es ihm herzlich egal, wie fest er darüber schrubbte. Mit weniger Stolz hätte er sich wohl Hilfe geholt...

Solange es nicht seine Mutter war. Er erinnerte sich an zu viele Male, in denen sie ihn in dieser Badewanne als Kind nahezu ertränkt hatte. Bis heute konnte er nicht sagen, ob sie es wirklich in Erwägung gezogen hatte oder nur grob gewesen war.

Ah, Erinnerungen. Und er war zurück in dem Haus, wo sie nicht schlimmer hätten sein können und er fortwährend neue ansammelte. Als könnte er es instinktiv nicht sein lassen Draco wehzutun. Natürlich würde Draco ihn falsch verstehen, das hätte er wissen müssen. Aber er war überrumpelt worden und das zu einem wirklich ungünstigen Zeitpunkt.

Sirius putzte sich endlich die Zähne und musste dabei im Badezimmer seine zermürbte Visage ertragen. Allzu lange konnte sein Spiegelbild sich nicht beschweren, ehe sein Mund voller Zahnpasta war. Nach Askaban hatte ihm diese Wunderpaste das Weiß seiner Zähne wieder gebracht. Er hätte sie Bellatrix empfehlen sollen.

Die Verbände hatte er zum Waschen abgenommen. Zum ersten Mal konnte er in aller Ruhe das Ausmaß seiner Verletzungen betrachten. Er verstand, wieso Draco sich Sorgen um ihn machte.

Sein Rücken bestand nur aus Fleischfetzen. Bellatrix hatte sich viel Mühe gegeben ihr Messer tief in ihn zu stecken. Ihr Schriftbild hatte darunter gelitten. Die Buchstaben waren krakelig und schief. Das Wort selbst kränkte Sirius nicht im Mindesten.

Draco hatte gute Arbeit bei allen Wunden geleistet. Sirius hatte das mit seiner Schrubberei wieder zunichte gemacht. Aus dem T neben seinem Schulterblatt lief ein Rinnsal Blut über seinen Rücken. Er musste sich verrenken, um ein Handtuch auf die Wunde zu pressen. Selbst durch den Stoff fühlte er das Pulsieren.

Die Wunden in seinen Oberschenkeln, zwei nahezu identische Messerstiche, reihten sich aus reiner Sympathie in den Rhythmus ein. Vielleicht auch eine sonderbare magische Verbindung. Bellatrix' Messer hatte so einige merkwürdige Dinge drauf. Es sorgte auch dafür, dass ein Zauberspruch alleine die Wunden nicht schloss. Sirius wickelte also nur ungeschickt ein paar Reihen schiefer Bandagen um alles. Er zog einen weiten Pullover darüber und war sich sicher, dass niemand irgendetwas bemerken würde.

Mit ein bisschen Willenskraft schaffte er es sogar nicht wie ein alter Mann die Treppen nach unten zu gehen. Er hatte zumindest das Erdgeschoss oder aber die Küche im Sinn. Bei Dracos Zimmer machte er allerdings Halt.

Er sollte sich entschuldigen. Nein. So machte man das nicht. Es hätte nicht einmal so laufen sollen. Er hatte sich das ganz anders vorgestellt. Ein längst überfälliges Picknick an einem Ort, wo es nicht ständig regnete. Irgendwas widerlich Romantisches. So sollten diese Dinge doch ablaufen. Nicht, wenn man sich kaum bewegen konnte.

Sirius klopfte an die Tür und öffnete sie gleich darauf. Das Zimmer war leer. Draco war nirgends zu sehen. Ein zweites Bett stand neben seinem. Die Schränke auf dieser Seite waren leer geräumt. Dracos Sachen waren noch da, etwas zusammengepfercht, aber wo sie hingehörten. Es sah nicht aus, als hatte er überhaupt

vorgehabt zu packen.

Sirius schloss die Tür wieder. Er humpelte zurück zu den Treppen und nach unten. Allmählich machte er andere Stimmen aus. Vertraute Stimmen.

Das Gemurmel erstarb, als er auf halben Weg die knarzende Stufe erreichte. Köpfe drehten sich nach ihm um. Remus lächelte zu ihm hoch. Hinter seiner Schulter spickte ein öliger schwarzer Haarschopf hervor.

„Schniefelus“, grüßte Sirius bitter. „Lange nicht gesehen.“

„Black, welch glücklicher... Zufall.“ Snape grinste, sobald Remus ihm den Rücken zugedreht hatte. „Ich war ganz entsetzt, als ich die Nachricht über dein Schicksal hörte. Kaum zu glauben, dass niemand mir deinen Aufenthaltsort anvertraut hat.“

Sirius hatte seinen Zauberstab mitgenommen und er hatte genug Energie ihn zu benutzen. Er hätte es sogar getan, wenn er danach tot umfallen würde.

„Tatze.“ Remus hinderte mit einer festen Umarmung daran. „Du bist nicht totzukriegen, was?“

„Ach, die paar Kratzer.“ Sirius konnte kaum den Arm heben um Remus' Rücken zu tätscheln. Remus hatte seine Finger genau in die Wunden zwischen seinen Schulterblättern gegraben. „Du hast mich schon besser verstümmelt, mein Freund.“

Remus ließ ihn endlich los. „Nur, um Missverständnissen vorzubeugen: Ich wollte sofort nach dir sehen, aber Draco hat mich nicht gelassen. Was immer er dir gesagt hat entspricht sicher nicht der Wahrheit.“

Das Pflaster an seiner Schläfe hielt Sirius davon ab die Augenbraue zu heben. „Solltest du nicht eher einem anderen Slytherin misstrauen?“ Er ließ Snape keine Sekunde aus den Augen.

Remus musste sich erst umsehen, ehe er verstand, worauf Sirius hinauswollte. Und dann hatte er nur ein erschöpftes Seufzen für ihn übrig. „Sirius, bitte. Er hat mir alles erklärt. Severus kann auch nicht alles wissen.“

„Ach, wirklich?“ Sirius schob sich an Remus vorbei und humpelte auf Snape zu. „Du hast mir also nicht direkt ins Gesicht gesagt, dass du mich verrecken lässt?“

Snape besah sich sehr auffällig die Verletzung an Sirius' Schläfe. „Du hast wohl einen Fluch an den Kopf bekommen, Black. War es schwer, dem letzten Rest Gehirnmasse Lebewohl zu sagen?“

„Du kannst gleich Lebewohl zu was ganz anderem sagen!“ Sirius zerrte seinen Zauberstab heraus und stieß ihn Remus fast ins Auge, als der vor ihm sprang.

„Sirius, nicht hier.“

„Das ist mein Haus! Ich kann in die Luft jagen wen und was ich will!“

„Aber nicht jetzt! Wenn du dich beruhigt hast, wirst du sicher verstehen –“

Sirius stieß Remus von sich weg. „Du glaubst der Riesennase mehr als mir?“

„Ich glaube, dass ihr beide euch zu oft von eurem Hass blenden lasst.“ Etwas leiser fügte er hinzu: „Mich hat er auch gerettet.“

Snape grinste, als hätte endlich jemand an seinen Geburtstag gedacht.

„Raus aus meinem Haus“, fuhr Sirius ihn an.

„Sirius“, begann Remus. „Wir müssen –“

„Wenn ihr was zu besprechen habt, macht das draußen!“, bellte Sirius. „Dieser Bastard setzt keinen Fuß mehr in mein Haus.“ Er ließ Remus mit seinem neuen Freund alleine und humpelte in die Küche. Er zitterte am ganzen Körper vor unterdrückter Wut. Und sicherlich rechnete Remus ihm nicht einmal an, dass er sich beherrscht hatte.

Merlins Bart, mit einer Krücke wäre er schneller...

„Sirius, meine Güte!“ Molly war die Erste, die ihm in der Küche begegnete. Sie ließ all ihre Meinungsverschiedenheiten hinter sich und nahm Sirius ebenfalls in den Arm. Ihre kräftigen Arme drückten fast einen Schmerzenslaut aus Sirius. Er biss die Zähne fest zusammen.

„Vorsichtig“, zischte es vom Kopfende des Küchentischs. „Er ist verletzt.“ Draco saß neben Ron vor dem Abendbrot. Eintopf. Er hatte seinen Teller nicht angerührt.

„Ist schon gut.“ Sirius grinste zwar, aber er war froh, als Molly von ihm abließ. „Es geht mir gut.“

Draco wich Sirius' Blick aus. Er errötete. „Hab ich nicht gesagt, du sollst liegen bleiben?“

„Ich bin liegen geblieben. Noch eine Minute, mindestens.“ Sirius setzte sich an die Ecke links von Draco und gegenüber von Ron. „Wolltest du nicht packen?“

„Hä?“, machte Ron. „Wieso packen? Du wolltest doch nicht zurück nach – autsch!“

Dem Beben des Tisches nach hatte Draco Ron gerade auf den Fuß getreten. Seine sonst blassen Wangen waren mittlerweile tiefrot. „Bescheuertes Wiesel...“

„Dämliches Frettchen“, gab Ron zurück.

„Hier.“ Molly überraschte Sirius von hinten und stellte eine Schale Eintopf auf seinen Platz. „Iss so viel du kannst, Sirius. Du bist ganz abgemagert.“

„Kann ich auch noch was haben?“, fragte Ron.

Molly stemmte die Hände in die Hüften. „Ach, hast du noch Hunger, Ron? Weißt du, wo du so viel hättest essen können, wie du willst? In Hogwarts. Wo du hingehörst.“

Ron schrumpfte in sich zusammen. Aus dem Mundwinkel raunte er Draco ein „Halt bloß die Klappe“ zu.

Draco brauchte nichts zu sagen, um Ron noch eins reinzuwürgen. Grinsend schob er sich einen Löffel Eintopf in den Mund, dem Ron sehnsüchtig hinterherschaut. Seine Mundwinkel knickten aber sofort ein, als Sirius unterm Tisch sein Knie berührte. Draco ließ fast seinen Löffel fallen. Er konnte Sirius nicht in die Augen sehen.

„Kann ich mit dir reden?“, fragte Sirius leise genug, dass Molly, beim Abwaschen über Hogwarts und ihren missratenen Sohn lamentierend, sie nicht belauschte. „Über Snape“, ergänzte er schnell, als Dracos Anspannung sein Gesicht verkrampfen ließ.

„Keiner geht nach Hogwarts.“ Remus machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Er kam die Treppe

herunter, den gerollten *Abendpropheten* in der Hand. Todenst schlug er das Blatt auf den Tisch. „Der Hogwarts-Express ist verschwunden. Mitsamt Schülern.“

## Der verlorene Zug

„Wie kann ein ganzer *Zug* verschwinden?“, fragte Sirius. Er beugte sich zum wiederholten Male über den Artikel auf der Titelseite des *Abendpropheten*. Glauben konnte er das Ganze immer noch nicht. Auf dem Foto ratterte der Hogwarts-Express zum dritten Mal aus dem Bild heraus und verschwand.

Draco und Ron waren mit den Köpfen zusammengestoßen, als sie sich gleichzeitig zu Sirius herüberbeugt hatten, um als Erster an die Zeitung zu kommen. Molly hatte so freie Bahn um die Zeitung an sich zu nehmen. Sie brachte keinen Ton heraus.

„Und wieso erfahren wie sowas aus der Zeitung? Snape war gerade hier. Er sollte von solchen Aktionen wissen“, fuhr Sirius fort.

„Ganz einfach“, sagte Draco, rieb sich mit einer Hand die Beule an seiner Schläfe. „Der Prophet wusste es vorher. Was glaubst du, wer diese Artikel schreibt?“

„Todesser oder rasende Reporterinnen unter deren Fuchtel“, erklärte Ron.

„Danke, Wiesel. Vielleicht nochmal für die ganz Blöden?“

Sirius schnippte in den winzigen Zwischenraum, der die beiden voneinander trennte, und holte sich ihre Aufmerksamkeit wieder, ehe das Geplänkel ausarten konnte. Molly hatte sich inzwischen auf den Stuhl neben ihm gesetzt, verlor mit einem schweren Atemzug den letzten Rest Farbe in ihrem Gesicht.

„So oder so, Snape hat es auch gerade erst erfahren. Die Zeitung flog uns auf der Straße in die Hände“, sagte Remus. Heute war ihm das Wichtigste wohl Snape in Schutz zu nehmen. Sirius hätte darauf herumgeritten, wie auf der Bluse, die Remus einen ganzen Sommer lang als Hemd hatte durchbringen wollen, aber dafür fehlte ihm ein Millimeter guter Laune.

„Meine Tochter sitzt in diesem Zug“, sagte Molly.

Ron griff über den Tisch und nahm die Hand seiner Mutter. Zwar nur, um ihre Finger von der Zeitung zu lösen, aber in seinen Augen lag das nötige Mitleid um diesen misslungenen Tröstungsversuch zu rechtfertigen.

„Wir kriegen das schon wieder hin“, versicherte Sirius und stand auf.

„Warte mal.“ Draco hielt ihn am Saum des schlappernden Pullovers fest. „Sag mir nicht, dass du blindlings loslaufen und einen spurlos verschwundenen Zug suchen willst.“

„Nichts verschwindet spurlos, Draco, vor allem kein Zug. Wir suchen die Strecke ab. Ohne Gleise kommt kein Zug weit, auch nicht unter dem größten Tarnumhang der Welt. Es geht vor allem um den –“

Remus räusperte sich. „Wie wäre es, wenn wir das unter... sechzehn Augen besprechen?“ Er schaute Draco an, setzte sogar ein kleines Lächeln auf, aber alles in seinem Blick sagte, dass er ihn nicht hier haben wollte.

Sirius runzelte die Stirn. Er schien verwirrter über diese Aufforderung zu sein als Draco oder alle anderen im Raum.

„Das ist absurd“, mischte Ron sich ein. „Malfoy würde uns nicht verraten. Er hatte letzte Nacht mehr als genug Zeit überzulaufen. Ganz nutzlos ist er übrigens auch nicht.“

„Danke dir, Wiesel, genau das hab ich hören wollen“, sagte Draco und sparte nicht an Sarkasmus.

Remus achtete gar nicht auf ihn. „Ich möchte lieber kein Risiko eingehen. Ron, streng genommen bist du auch kein Mitglied, aber –“

„Nein“, schritt Molly ein. „Ron hat heute schon genug angerichtet. Du hältst dich da raus, verstanden? I-Ich muss Arthur Bescheid sagen. Keine ruhige Minute lassen sie einem...“

Ron blickte auf seinen leeren Teller und versuchte einen mickrigen Rest Eintopf auf seinen Löffel zu bekommen. Er blickte seiner Mutter schuldbewusst nach, als sie aus der Küche stürmte und sich nicht gerade unauffällig die tränenden Augen rieb.

Remus rieb sich die Schläfen. „Wo sie recht hat... Gut, machen wir es so. Ich bringe Ron und Draco nach Hogwarts –“

„Ich dachte, du willst nicht zurück“, wisperte Ron Draco zu.

Draco rieb sich mit der linken Hand übers Gesicht und schirmte sich vor Sirius' Blick ab. Zwischen seinen Fingern blitzten knallrote Wangen auf.

„Ich will nicht, dass du...“ Sirius brach ab. Er hatte mitten in Remus' Redeschwall hineingeredet und traute sich nicht einmal zu Ende zu sprechen.

Draco linste zwischen den Fingern zu ihm durch. Durch den schmalen Spalt war schwer zu sagen, ob er Sirius für unverschämt oder nur egoistisch hielt. Er konnte Draco nicht bitten zu bleiben.

Sirius wandte sich Remus zu. „Ich will nicht, dass du Zeit verschwendest. Wir haben diesen Bermuda-Zug zu finden, sonst gehen die beiden in eine leere Schule zurück. Darauf müssen wir uns konzentrieren. Kontaktieren wir –“

„Sirius, du blutest...“ Remus drehte ihn wieder zurück, besah sich den unter altem Kaschmir gut versteckten verletzten Teil seines Rückens. Erst jetzt fiel Sirius das unangenehm warme Rinnsal auf, das seine Wirbelsäule herunterlief. Die Bandagen fielen von seinem Oberkörper, als Remus den Pullover hochzog. „Ach, du liebe Güte...“

Sirius fummelte sich frei, drehte sich wie ein schwach angestupster Kreisel um und taumelte gegen Draco. Auch der zog ihm den Pullover hoch.

„Hast du dir überall die Haut so heruntergeschrubbt, du eitle Socke?“ Wenn er ihn nicht ansehen musste, hatte Draco seinen alten Biss sofort wieder auf der Zunge. „Ich krieg das wieder hin, vorausgesetzt du bleibst länger als eine Viertelstunde still.“

„Vielleicht sollte Sirius lieber ins St. Mungos gehen“, sagte Remus. Er warf Draco dabei diese Art Lächeln zu, die beruhigen sollte, aber genau das Gegenteil erreichte. „Ein Profi muss sich das ansehen, nichts für ungut.“

Draco rollte Sirius' Pullover wieder runter. „Wollen Sie meinen Rücken mal sehen? Oder Bill Weasleys Gesicht? Das hat ein Profi verbockt.“

„Ich bin okay“, versicherte Sirius.

„Nun, das Ergebnis hier dürfte nicht für dich sprechen“, ignorierte Remus ihn einfach.

„Remus“, warnte Sirius. Draco hätte sich nicht besser um ihn kümmern können. Er hatte ein Händchen für diese Heiltränke und –zauber. Kaum eine Fluchnarbe war auf seinem Körper zurückgeblieben, auch nach den heftigsten Attacken.

„Ich möchte nur, dass es dir gut geht, Tatze. Ein Teenager kann dir nicht die Pflege geben, die du im Moment nötig hast.“

„*Pflege?*“, wiederholte Sirius. Heiße Flecken der Wut brachten seine Wangen zum Glühen. Er kannte Remus' vorwurfsvollen Unterton in- und auswendig. Sein sanftes Lächeln täuschte ihn niemals. „Ich muss nicht *gepflegt* werden. Bin ich eine Scheißzimmerpflanze, oder was?“

Remus hob zur Entschuldigung beide Hände. „Natürlich nicht. Du solltest dich trotzdem ausruhen.“

„Ein Zug mit hunderten Schülern ist verschwunden. Wir haben nicht einmal *Zeit* zu diskutieren! Selbst wenn du dich überwinden könntest, das vor Draco zu tun...“

„Da hast du allerdings Recht...“ Remus schaute auf seine Uhr, die Augenbrauen konzentriert zusammengezogen. „Snape sollte inzwischen bei Dumbledore sein.“

„Du hast Snape geschickt? Ausgerechnet Snape?!“

„Nicht das schon wieder...“

Sirius schwankte bei dem Versuch vorzutreten. Er griff an Remus' Kragen vorbei, packte ihn zur Ablenkung an der Schulter. „Wieso glaubst du mir nicht?“

Ganz sanft, als würde er einen wütenden Knuddelmuff streicheln, zog Remus Sirius' Hand weg. „Ich muss den anderen Bescheid sagen. Vielleicht sollten Ron und Draco erstmal hierbleiben. Wir reden später.“

„Ich kann helfen.“

„Nein, Sirius, kannst du nicht“, sagte Remus scharf. „Mit den Verletzungen bist du bloß eine Belastung.“

„Eine Belastung? Ich bin einen scheißlangen Monat in einem dreckigen Loch verrottet! Entschuldige bitte, dass ich keine Salti schlage!“, schrie er Remus nach, der ohne ein weiteres Wort, nur knapp winkend, aus der Küche verschwand.

Sirius schnappte einige Male nach Luft, bevor er Remus nachsetzte. Er würde sich nicht so abspeisen lassen. Er war lange genug unwichtig gewesen. Ballast. Nie wieder hatte er es soweit kommen lassen wollen.

Jetzt stolperte er auf dem Weg nach oben über eine winzige Unebenheit auf den Treppen. Von ihm war nichts übrig, als ein schwacher, alter Mann, der sich die Lippen an den Stufen aufschlug. Sirius spuckte Blut auf den Teppich.

Er musste sich aufhelfen lassen, ausgerechnet von Draco. Kein noch so mickriger Rest seiner Würde war ihm geblieben. Er *war* Ballast.

„Lass mich.“ Sirius stieß mit dem Ellenbogen hinter sich, schob Draco weg und stemmte sich hoch. Schwankend wie in einem Boot auf hoher See kehrte er in die Küche zurück. Mit dem Ärmel wischte er sich Blut vom Mundwinkel. Die Unterstüzung des Stuhls hatten seine schweren Beine bitter nötig. Er ließ den Kopf hängen. Seine Hände lagen unnütz in seinem Schoß. Er wusste nicht, was er mit ihnen machen sollte. Unter seinen Nägeln war immer noch Dreck.

Draco drängte sich zwischen seine Beinen, die Hände in Sirius' uralten Pullover vergraben. „Zieh den aus“, murmelte er. „Wo hast du das alte Teil überhaupt ausgegraben?“

Sirius löste Dracos Finger. Er schob ihn so abweisend er konnte weg und zog sich den weiten Pulli über den Kopf. Die Arme zu heben hatte ihn selten so viel Kraft gekostet. Seine Muskeln wehrten sich noch heftiger, als eben noch beim Anziehen. Draco hatte sich nicht weit genug vertreiben lassen, um ihm nicht zu helfen. Sirius nahm schnell die Arme herunter und verschränkte sie fest im Pullover steckend vor seiner Brust.

Draco biss sich auf die Lippe. Jetzt verkniff er sich sogar schon seine bissigen Kommentare, so bemitleidenswert sah Sirius aus. Er löste Sirius' Verbände stumm.

„Alter“, keuchte Ron. Er war simultan fasziniert und angewidert von Sirius' Rücken, was seinem zerkratschten Gesicht nicht unbedingt schmeichelte. „Das sieht schmerzhaft aus. Sind das... Buchstaben?“

„Eine liebevolle Nachricht meiner Cousine“, presste Sirius hervor. Bellatrix alleine konnte schon so einen Schaden anrichten. Alle Todesser zusammen würden ihren Spaß mit den Schülern haben, einige davon noch Erstklässler, die keinerlei Erfahrung mit Magie hatten. Und er konnte nicht helfen.

Draco trug irgendeine kühlende Salbe auf die Wunden auf. Die pulsierende Hitze um die Ränder verebbte. Sirius erlaubte sich einen Moment die Augen zu schließen. Dann kamen die Bandagen. Draco wickelte sie per Hand stramm um Sirius' Oberkörper.

„Er hat's mir gesagt“, murmelte Sirius. „Voldemort... Junior hat vom Hogwarts-Express gesprochen. Ich hätte das ernst nehmen sollen.“

„Du hättest nichts tun können“, sagte Ron.

Draco schaute ihm immer noch nicht wirklich in die Augen. Er zuckte sogar vor Sirius' Hand zurück, als er ihm einen Trank gegen die Schmerzen gab. Sirius nahm den Trank nicht. Er zog sich den Pullover wieder über.

„So eine große Aktion muss geplant werden“, sagte er mehr zu sich selbst. „Snape hätte davon wissen müssen. Er weiß davon, da bin ich mir sicher. Wieso hat er nichts gesagt?“

„Vielleicht hat Voldemort ihn durchschaut? Also, Voldemort Junior“, schlug Ron vor.

Draco setzte sich zurück neben Sirius. „Du wolltest über Professor Snape reden, nicht wahr?“

Sirius war sich da nicht mehr so sicher. Remus, sein ältester Freund, derjenige, der ihn am besten kennen sollte, glaubte ihm nicht, dass Snape ihn hintergangen hatte. Draco kannte Snape länger. Er vertraute Snape, irgendwie und vielleicht sogar mehr als jedem anderen. Alles Wanken im vergangenen Jahr hätte er während des letzten Monats, der sich wie ein halbes Leben angefühlt hatte, sicher in Ordnung bringen können. Das jedenfalls hatte Snape ihm angedroht.

„Ich kann nicht“, sagte Sirius heiser, „hier sitzen und reden, während irgendwo da draußen Kinder in Gefahr sind. Wir hätten sofort losgehen müssen. Mittlerweile könnten sie überall sein und wir haben keinen Anhaltspunkt.“

„Außer...“ Ron schaute rüber zur Tür, die in den Weinkeller herunterführte. „Du hast gesagt, so eine Aktion muss länger geplant werden. Es könnte gut möglich sein, dass er davon weiß.“

Sirius konnte Ron nicht ganz folgen.

„Oh, Ronald“, säuselte Draco gespielt beeindruckt. „Du willst doch nicht ohne Erlaubnis da runter. Lupin wäre *entsetzt*.“

„Genau genommen hat er nur *dir* verboten in den Weinkeller zu gehen.“ Ron öffnete Dracos blasierte Redensweise nach: „Obwohl er bessere Gesellschaft als ein abgehalfterter Werwolf und ein halbes Dutzend Wiesel wäre.“

Draco lachte gekünstelt.

„Kann mich mal jemand aufklären?“, bat Sirius. Die beiden blickten ihn an, als hätten sie vollkommen vergessen, dass ihm ein Monat fehlte. Er kannte sich in seinem eigenen Haus nicht mehr aus. Vorbei die Zeiten, in denen er den Weg vorbei an beißenden Kleiderbügeln gekannt hatte.

Ron nahm sich seiner an. „Rodolphus LeStrange ist da unten eingesperrt. Seine Freunde haben ihn vergessen, als du verschwunden bist, und bisher wollten sie ihn auch nicht wieder. Besonders nützlich ist er nicht, soweit ich gehört hab, schweigt wie ein Grab.“

„Außer, wenn es darum geht, dich psychisch fertig zu machen“, fügte Draco hinzu, ein Grinsen auf den Lippen, als gefiele ihm diese Vorstellung. „Die Schlampe hat er zum Heulen gebracht und Kreacher hängt an seinen Lippen, wahrscheinlich auch jetzt.“

Sirius rappelte sich auf. Jedes Mal fiel es ihm schwerer, anstatt leichter. Seine Beine fühlten sich an, als hätte man Steine an ihn gekettet. Müdigkeit, vermutete er. Für Müdigkeit hatte er keine Zeit. Viel zu viele Jahre hatte er schon verschwendet.

„Ich rede mit ihm“, sagte Sirius. „Was für ein Gastgeber wäre ich, wenn ich nicht Hallo sagen würde?“

Draco folgte ihm zur Tür. „Soll ich mitkommen?“

„Ich dachte, du darfst dort nicht runter? Remus wäre entsetzt.“ Sirius grinste Draco an, wenigstens für den Augenblick, in dem Draco vergaß, dass er sich für zwei Silben schämte. „Ich geh da unten schon nicht drauf. Dauert nicht lange.“

Draco nickte der Wand zu. Sirius würde mit ihm reden müssen, ausgerechnet über das, was er sich für einen Moment hatte aufheben wollen, wenn er Draco wenigstens umarmen konnte. Lange hielt er es aber nicht aus der Einzige zu sein, den Draco nicht ansehen konnte.

Unsicher auf den Füßen stieg Sirius die steile Holzterasse in den Weinkeller herunter. Es war dunkel hier unten, keine Fenster, so wie im Keller der Malfoys. Eine einzige Laterne, gefüllt mit einem warmen Licht, stand auf einer Holzkiste vor den Gittern, die die alten Fässer abtrennten. Auf jeder Seite des Kellers gab es so eine abgeschirmte Reihe, damit kleine, ungezogene Blacks nicht an den Alkohol kamen – bis sie entdeckten, dass man Schlösser mit einem geborgten Zauberstab ganz leicht öffnen konnte. Auf der restlichen steinernen Fläche stapelten sich Kisten mit Vorräten.

Im rechten Abteil mit Weinfässern saß Rodolphus auf dem Boden. Auf der anderen Seite der Gitter hockte Kreacher und murmelte einen unvollständigen Satz, den Sirius nicht in Zusammenhang bringen konnte. Beim Anblick seines Meisters verstummte Kreacher sowieso.

„In dein Nest“, bellte Sirius. Kreacher verbeugte sich tief, schnippte mit den Fingern und hielt im nächsten Moment ein Tablett mit leeren Tellern in den Händen. Rodolphus' Verpflegung, wie es schien, war weitaus besser als die von Sirius. Er hatte sogar Decken und Kissen in seiner Zelle.

Rodolphus ließ sich die ersten Worte nicht nehmen: „Ich hatte mich schon gefragt, ob du dich jemals zu mir bequemst.“

„Hatte ziemlich viel zu tun. Verwandtenbesuche, du weißt schon.“

„Ich konnte es mir denken.“ Je näher Sirius kam, desto deutlicher konnte er Rodolphus' Gesicht im Schein der Laterne erkennen. Er sah nicht gesund aus, hatte das schon vor vielen Jahren in Askaban eingeübt, blass und mit eingefallenen Wangen, unrasiert. Sein Haar wucherte in alle Richtungen. Jemand hatte ihm Roben zum Wechseln gegeben oder seine alten gewaschen.

Sirius rieb sich imaginären Schmutz von den Armen. Er zog sich eine Holzkiste an das Gitter heran und setzte sich. Seine Beine dankten es ihm mit einem rhythmischen Pulsieren in den geschundenen Venen.

„Wie ich seh, kümmert man sich gut um dich...“ Dieser bittere Ton verriet mehr, als Sirius eingeplant hatte.

Rodolphus hatte andere schon immer gut einschätzen können. Er erlaubte sich ein Schmunzeln. „Du siehst schrecklich aus, Sirius. Besuche bei der Verwandtschaft haben dich schon immer... angestrengt.“

„War eine anstrengende Nacht, ja.“ Sirius musste sich zu dem Gähnen nicht einmal zwingen. Es lauerte schon eine Weile zwischen seinen Kiefern.

„Wie ich meine Frau kenne, hätte ich auf viele anstrengende Nächte getippt“, sagte Rodolphus. Er zuckte dabei nicht mit der Wimper. „Oh, Sirius, sicher hast du es dir schwerer gemacht, als es hätte sein müssen. Möchte ich wissen, wie du nach Hause gekommen bist?“

„Durch die Tür.“

„Amüsant“, kommentierte Rodolphus ohne einen Funken Emotion in der Stimme. „Spielst du noch immer gerne Spielchen? Ich weiß, dass deine Freunde dich aufgegeben hatten. Dein kleiner Junge war oft hier unten bei mir. Harry Potter, so unerreichbar nah. Er war so voller Zorn. Irgendwie verständlich, wenn man eine Todeuseule für alle geliebten Menschen ist, hm?“

„Wie du siehst, sitze ich quicklebendig vor dir“, gab Sirius zurück. Er spürte seine Geduldsfäden jetzt schon reißen. „Entschuldige meine Unhöflichkeit, übrigens. Ich hätte dir etwas mitbringen sollen. Konfekt, Zigarren... die Zeitung. Man sollte stets auf dem neusten Stand sein, was Politik und Wirtschaft angeht.“

„Doch ein Ratschlag deines Vaters, den du beherzigt hast?“ Rodolphus bedeutete ihm fortzufahren. „Ich hoffe, du hast etwas Interessantes für mich.“

„Hm, ja, wo fange ich da an... Wie wäre es mit einem Zug, der sich in Luft auflöst?“

„Wirklich? Äußerst sonderbar. Ein ganzer Zug kann doch nicht spurlos verschwinden.“

Sirius beugte sich vor. Er suchte in Rodolphus' toten Augen nach dem Lichtreflex, der ihn verraten würde. „Spurlos nicht, nein. Ein mächtiger Camouflage-Zauber dürfte es aber so aussehen lassen.“

Rodolphus nickte, wie ein Lehrer, der seinen Lieblingsschüler unauffällig loben wollte. „Mit solchen Zaubern kennst du dich aus. Warst du nicht einer der brilliantesten Störenfriede, die Hogwarts je gesehen hat? Du und dein kleiner Freund, ihr hättet auch gerne einmal einen Zug verschwinden lassen.“

Ja, das hätte James tatsächlich gefallen. Zumindest in einer gewissen Phase ihres Lebens. „Ich bezweifle, dass es um Vergnügen oder... den Zug ging. Der Inhalt ist viel interessanter.“

„Neuerdings gibst du etwas auf Inhalt? Durchaus interessant. Nach allem, was ich gehört habe, bist du mehr auf Hüllen fixiert.“ Rodolphus gönnte sich ein Lächeln, aber es erreichte nicht seine Augen. Sie blieben dunkel, leer, als hätte ein Dementor ihm schon längst einen Kuss gegeben. „Dein Werwolf-Freund ist auch hier unten zu hören. Er hält nicht viel von deinen... Neigungen.“

Nach allem, was heute zwischen Remus und ihm gewesen war, hatte Sirius Schwierigkeiten diesen Kommentar abzublocken.

„Mein Neffe“, fuhr Rodolphus fort, „ist nie zu mir gekommen. Der Werwolf misstraut ihm. Er denkt, der einzige Grund, warum Draco sich in diesem Haus aufhält, bist du. Eine Teenager-Schwärmerei nennt er es. Ohne dich würde nicht mehr als eine tickende Zeitbombe für mein Schloss bleiben.“

„Und doch sitzt du immer noch hier drin.“ Sirius zuckte die Schultern. „So spielt das Leben...“

„Draco ist nicht dumm“, sagte Rodolphus. Seine Stimme konnte noch eisiger werden und das kleine Lächeln um seine Mundwinkel half tatsächlich dabei. „Er weiß, dass ich, sollte ich einen Fuß hier raussetzen, seinem Dasein ein Ende setze.“ Rodolphus beugte sich vor, presste sein bleiches Gesicht gegen die Gitterstäbe. „Wir wissen beide, dass das nur eine Frage der Zeit ist.“

„Du kommst hier nicht raus.“

Rodolphus lächelte weiter. Sirius' Nackenhaare stellten sich auf. Ihm war, als würde die Verletzung auf seinem Rücken prickeln.

„Ich werde nicht zulassen, dass du oder irgendwer Draco auch nur ein Haar krümmt“, sagte Sirius.

„Allerliebste. Wirklich allerliebste. Es scheint in der Natur von Helden zu liegen unschuldigen Wesen kein Haar krümmen zu wollen, egal wie groß der Verlust für sie selbst sein mag“, antwortete Rodolphus.

Jetzt erlaubte Sirius sich ein Grinsen. „Dankeschön.“

Rodolphus zog sich in die Schatten zurück, ehe sich die Verwirrung auf seinem Gesicht ausbreiten konnte. Sirius hatte, weswegen er gekommen war, und verließ den Weinkeller so schnell ihn seine schweren Beine trugen.

Am Küchentisch zankten Draco und Ron sich über irgendeine Lappalie. Ihr gemeinsames Abenteuer schien allerdings die Schärfe aus den Worten genommen zu haben. Bei Sirius' Anblick verstummten sie.

„Ich glaube, Voldemort will die Schüler in seine Reihen kriegen“, erklärte Sirius. „Niemand kämpft gegen Kinder. Das ist die perfekte Waffe gegen uns.“

„Keiner würde Voldemort freiwillig...“ Ron schluckte den letzten Teil des Satzes herunter. Er warf einen Seitenblick zu Draco. „Ja, gut, aber nicht jeder würde. Hermine oder meine Schwester niemals. Was wird aus ihnen?“ Er traute sich offensichtlich nicht auszusprechen, was am offensichtlichsten war.

Sirius hatte eine andere Vermutung. „Sowas muss nicht freiwillig geschehen.“

„Eine Marionetten-Armee?“, fragte Draco. Er sah aus, als versuche er den Teil von sich zu unterdrücken, der diese Idee bewunderte.

„Es ist eine gute Idee“, sagte Sirius. „Wenn er die Schüler unter den Imperius-Fluch stellt, kann er sogar elfjährige Kinder auf seinem Niveau kämpfen lassen. Wir könnten nicht viel ausrichten. Nicht gegen Kinder.“

Er wusste, an wen Draco jetzt dachte. Die Schülerin, Laura Madley, die wegen Voldemorts Imperius-Fluch umgekommen war. Draco gab sich ständig die Schuld daran. Elfjährige Kinder, die einen Muggel nach dem anderen auf einem sinnlosen Kreuzzug töteten, würden niemals über so ein Trauma hinwegkommen.

„Wir müssen den Ordensmitgliedern Bescheid sagen. Am besten Dumbledore persönlich“, rief Ron aus und sprang so schwungvoll auf, dass sein Stuhl umfiel.

„Ist zu spät.“ Sirius warf auf dem Weg zurück zu seinem Platz einen Blick in die Zeitung. „Wenn das stimmen würde, wären alle Schüler längst über alle Berge. Die veröffentlichen keinen Artikel, damit wir noch etwas tun können. Das ist eher eine... Ankündigung.“

Ron, inzwischen blasser als Draco, stand auf. „Ich geh mal nach meiner Mutter sehen...“ Oder er redete sich raus, um seinen Kopf in einen Kamin zu stecken, durch den er niemanden erreichen würde, weil alle auf der Suche nach einem verschwundenen Zug waren.

Sirius vergrub das Gesicht in den Händen. Die Dunkelheit linderte seine Kopfschmerzen nicht.

„Black?“ Draco zog seine Hände mühselig auseinander, wie einen schwer zu öffnenden Vorhang. „Komm schon. Eben wolltest du noch blindlings irgendwo ins schottische Hochland stürmen und jetzt ist es zu spät? Ich muss nicht fragen, ob es dir gut geht.“

„Ich wusste, dass er etwas mit dem Hogwarts-Express vorhat“, sagte Sirius. „Er hat’s mir gesagt. Ich hätte nicht rumsitzen und das für leere Drohungen halten sollen.“

Draco schob seine Hände in Sirius‘, streichelte seine Handkanten. Er öffnete den Mund, schien mittendrin zu merken, was seine Finger taten und zuckte zurück.

Sirius hielt ihn fest. „Bleibt das jetzt so?“

„Was meinst du?“

„Du siehst mir nicht in die Augen. Du redest kaum mit mir. Draco, noch eine Stunde davon ertrag ich nicht.“

„Entschuldige...“

Sirius packte Dracos Kinn und hob es hoch. „Du hast keinen Grund dich zu entschuldigen, okay? Es war ein schlechter Moment. Für mich. Ich kann dich nicht mal in den Arm nehmen, ohne behandelt zu werden, als würde ich zerbrechen. Dabei möchte ich eigentlich genau das. Gut... genau genommen möchte ich dich herumwerfen können und die ganze Nacht im Arm halten.“

Draco gluckste zwar, verzog die Mundwinkel aber nach unten.

Sirius folgte dem Bogen von Dracos Lippen mit dem Daumen. „Du weißt schon“, murmelte er schulterzuckend. „Entschuldige dich einfach nicht, okay?“

Je länger Draco ihn ansah, umso heißer wurde das Fleisch unter Sirius‘ Fingern. „Entschuldige“, sagte er mit der nötigen Prise Sarkasmus.

Sirius grinste. „Schon besser.“ Er zögerte, versuchte sich von seinem Herzklopfen abzulenken und fragte sich gleich darauf wieso überhaupt. Sirius zog Draco an sich heran und küsste ihn.

Er hatte vergessen wie süß Dracos Lippen schmeckten, wie süchtig sie machten. Eine Hand schob er in Dracos Haar, ließ die andere auf seiner Wange und küsste ihn tiefer, gieriger, als versuche er ihn zu verschlingen.

Draco packte die Vorderseite von Sirius' Pullover. Seine andere Hand wanderte unentschlossen auf- und abwärts, ehe er die Suche nach einem unverletzten Stück Fleisch aufgab. Mit Zunge und Körper schob er sich vorwärts, dicht an Sirius heran, und küsste ihn mit allem, was er hatte.

Sein Herz pochte bis in seine Ohren. Alles, was er an Blut noch hatte, brannte sich wie Feuer durch seinen Körper. Er glaubte, jemanden seinen Namen rufen zu hören, und wollte wie ein verschlafenes Kind um noch zehn Minuten bitten.

„Sirius? Sirius!“ Aber da rief wirklich jemand seinen Namen. „Siri – oh.“

Sie lösten sich voneinander, brachen auseinander, als hätten sie sich an ihren Lippen verbrannt. Im Türrahmen der Küche stand Harry. Er blickte von Draco zu Sirius, hochrot im Gesicht, schüttelte den Kopf. Dann stürzte er los und warf sich Sirius um den Hals.

# Der Spiegel

Harry wollte ihn einfach nicht loslassen. Er klammerte sich so fest an Sirius' Rücken, dass er Blut unter den Nägeln hatte, als er sich endlich löste. Harry merkte davon nichts. Er war zu beschäftigt Sirius wieder und wieder zu sagen, dass er nicht glauben konnte ihn wiederzutreffen.

„Ich dachte, Snape würde irgendeinen kranken Scherz machen“, sagte Harry. Seine grünen Augen glitzerten. Er sprach so schnell, dass er mehrere Male über seine Worte stolperte. „Wo bist du gewesen? Wie bist du da rausgekommen? Ge-Geht's dir gut?“

Den Kuss mit Draco schien er bereits verdrängt zu haben. Wahrscheinlich besser. Dieses Gespräch würde ihre Wiedersehensfreude nur trüben. Draco machte sich klammheimlich aus dem Staub, während Sirius Harry eine Kurzfassung seines Monats bei den Malfoys und der tränenreichen Abreise erzählte. Er versuchte sich die meisten Satzkonstellationen zu merken. Diese Geschichte musste er sicherlich noch öfter erzählen.

„Merkwürdig...“ Allerdings hoffte er auf andere Reaktionen als einen misstrauischen Blick. Harry schüttelte den Kopf. „Snape, meine ich. Findest du es nicht merkwürdig, dass er ein Spion sein soll, aber keine Ahnung hat, dass du am Leben bist?“

Sirius musste grinsen. „Dein unbegründeter Hass auf Snape hat mir gefehlt.“

„tschuldigung.“

„Nein, ist schon gut. Der Daumenlutscher hat mir ins Gesicht gesagt, dass er mich in Malfoys hauseigener Folterkammer verrecken lassen wird.“ Sirius war selbst ein wenig überrascht, wie heiter er diesen riesen Haufen Drachennmist vortragen konnte.

Harrys Stirnrunzeln vertiefte sich trotzdem. „Was?! Snape hat gewusst, wo du gewesen bist? Das müssen wir Dumbledore sagen.“

„Ja, ja...“ Sirius winkte ab. „Rate mal, bei wem Snape gerade ist? Er wird Dumbledore seine intrigante Zunge ins Ohr stecken, bis sein Gehirn eine labbrige Masse ist, die keine logischen Schlüsse mehr fassen kann. Genau das hat er mit Remus getan.“

„Lupin wollte dir nicht glauben? *Lupin?*“

„Ja, ich muss mir nochmal überlegen, ob ich für mich behalte, dass er der Vater von Tonks' Baby ist. Ups...“

„Was?!“ Harry rang nach Luft und Worten. „Aber ich dachte du und... du und... was?! Lupin?“

Sirius wusste nicht, was ihn mehr verwunderte, dass alle so taten, als wäre Remus der Inbegriff von Asexualität, oder dass ihm Tonks ständig ins Bett gedichtet wurde. „Reden wir später darüber. Sag mir lieber, wo du dich herumgetrieben hast. Snape hat meine Überraschung kaputt gemacht.“

Harry behielt sein Stirnrunzeln auf. „Ich hab einen Zettel geschrieben. Warte mal...“

Sirius hatte keine Lust zu warten, aber sein Rücken dankte ihm, dass er Harry alleine in sein Zimmer gehen ließ. Er massierte sich die Schulter knapp über dem Verband. Vielleicht wäre es besser, wenn er die Umarmungen auf ein Minimum reduzierte. Fleisch und Knochen würden es gutheißen.

Er lugte den Ausgang ins Erdgeschoss hoch. Dichte Dunkelheit lauerte dort. Sirius fragte sich, wo es Draco hinverschlagen hatte, trotz aller Neugier, was sein Patensohn so getrieben hatte. Bei solchen Angelegenheiten reagierte Draco relativ sensibel.

„Ich würde nicht abhauen, ohne jemandem Bescheid zu sagen“, kam Harrys Stimme aus dem dunklen Ausgang. Dieses Statement ließ Sirius schmunzeln. Von Autoritätspersonen hielt Harry genauso wenig wie sein Vater.

Harry kam mit den Händen voller Papierschnipsel zurück. Er breitete sie auf dem Tisch aus, schob sie zusammen wie bei einem Puzzle. Sirius erkannte seine eigene Schrift neben Harrys.

„Das Monsterbuch der Monster muss ihn zwischen die Seiten gekriegt haben“, erklärte Harry. Er ahnte nicht, was Sirius' Nachricht zwischen seinem Brief bedeutete. Sie gehörte zu dem Weihnachtsgeschenk, das Harry anscheinend vergessen hatte. „Hat auch eine von Onkel Vernons Socken zerrissen. Wusste gar nicht, dass ich es noch habe...“

Gerade labte sich das Monsterbuch der Monster wahrscheinlich an den Überresten der zweiten Socke. Bücher, Socken; Harrys Koffer war voller Dinge, die er vergessen hatte. Der Zwei-Wege-Spiegel musste ebenfalls dazu gehört haben. Unwahrscheinlich, dass Harry ihn überhaupt ausgepackt hatte. Sirius zog es die Brust zusammen.

Er hätte nicht einen Monat bei den Malfoys verrotten müssen, wenn Harry sein Geschenk beachtet hätte. Dass jemand anderes den Spiegel fand, grenzte an ein Wunder. Irgendwie verdankte Sirius dem Monsterbuch der Monster auch sein Leben. Er sollte ihm später eine alte Zeitung zum Spielen schenken.

Harry schob die Schnipsel mit Sirius' Handschrift achtlos aus dem Weg, fügte seine Nachricht zusammen. „Ich bin zu Dumbledore, nachdem ich diesen komischen Traum hatte. Ich dachte, ich wüsste wo Voldemort sich herumtreibt.“

„Traum?“ Sirius musste sich räuspern. Die Schwerkraft attackierte ausschließlich seinen Kopf und zog ihn schmerzhaft nach unten. „Du hast ihn wieder in deinen Geist gelassen. Das sollst du doch nicht.“

„So leicht ist das nicht, okay? Ich weiß jetzt auch, dass es dumm war. Voldemort war nicht, wo er sein sollte, und ich hab Dumbledores Zeit verschwendet... Ich hätte dir helfen sollen.“

„Harry...“ Sirius konnte nicht aussprechen, was er gerade fühlte. Er wollte so gerne fragen, wieso Harry den Spiegel nie benutzt hatte, ob er ihn wirklich vergessen hatte. Seine Neugierde trieb ihn in den Wahnsinn. Aber dafür müsste er Harry von dem Spiegel erzählen, und wie sollte er das tun, ohne Vorwürfe zu säen, wo keine wachsen sollten? Harry würde sich das nie verzeihen.

„Es tut mir Leid, Sirius. Ich hätte Snape von Anfang an nicht glauben sollen.“

„Mach dir keinen Kopf.“ Sirius klopfte Harry auf den Rücken, breitete den Arm lange genug aus, dass er sich gleich darauf in einer weiteren Umarmung fand. Wenigstens hatte Harry keine Angst ihn anzufassen. Sonst war er nicht so anhänglich, drückte ihn eher unbehaglich und kurz zur Begrüßung. Sterben hatte also auch gute Seiten.

„Also...“ Harry löste sich mitsamt leichtem Rotschimmer auf den Wangen. Er rückte seine Brille zurecht. „Der Hogwarts-Express ist verschwunden? Und ich saß nicht mal drin. Normalerweise passieren solche Dinge nur, wenn ich dabei bin.“

„Harry, dein Vater hat viel obskurre Vorfälle angezogen. Gib dir nicht die Schuld dafür.“

„Nicht?“ Harry schaute sich um. Ihm war immer unwohl, wenn er sich auch nur ein bisschen öffnen musste. „Sirius, sei ehrlich. Voldemort steckt da hinter. Er wollte den Zug, weil ich drin gegessen hätte. Es war reiner Zufall, dass ich Dumbledore wachgehalten habe.“

„Ich weiß nicht...“ Sirius zuckte die Achseln. Sein Rücken war darüber nicht begeistert, wie über jede kleine Bewegung, seit Harry seine Finger in seine Wunden gegraben hatte.

Wenn es Harry auffiel, dann behielt er es zum Glück für sich. Sirius war es schon nach ein paar Stunden leid wie ein verkrüppelter Knuddelmuff behandelt zu werden.

„Snape hätte das alles wissen sollen. Voldemort, der Hogwarts-Express... Er hat bei dir gelogen, wieso sollte er nicht auch bei allem anderen lügen?“

Hinter ihnen klirrte Porzellan. Kreacher lungerte neben einem Stapel abgewaschener Teller herum. Seit Sirius erfahren hatte, dass ein Todesser bei ihnen schnorrte, gefiel ihm der Gedanke nicht, dass Kreacher in diesem Haus gehen konnte, wohin er wollte. Er würde ein Auge auf den widerlichen Hauselfen werfen müssen.

Sirius wandte dem schleimenden Hauself nur ungerne wieder den Rücken zu. „Harry, so ungerne ich Snape... in Schutz nehme: Er hat dein Leben gerettet, das von Remus, und wird nicht hunderte Schüler zur Schlachtbank eskortieren.“ Er verschränkte die Arme auf dem Tisch und bettete seinen schweren Schädel darauf. Kaum mehr als ein paar Stunden war er wach und fühlte sich schon, wie ein ausgewrungener Schwamm. „Und genau deswegen ist es für alle so glaubhaft, dass er mich für tot gehalten hat.“

„Dumbledore wird dir glauben.“

„Mhm... Bis dahin überlegen wir uns einen perfiden Racheplan. Ich dachte an Schwelltrank für seine Nase, aber die ist schon so riesig, dass niemand den Unterschied bemerken würde.“ Sirius grinste zwar, aber Harry erwiderte das nicht einmal aus Höflichkeit.

„Was haben die Malfoys mit dir gemacht?“, fragte Harry.

Sirius seufzte in seine weiten Ärmel. Er wünschte sich ein gemütlicheres Kissen. „Nicht ‚die Malfoys‘, okay? Draco hatte damit nichts zu tun, und ich möchte nicht, dass du wieder mal pauschalisierst und ihn mit seiner Familie gleichstellst. Er und Ron haben mir das Leben gerettet.“

„Hast du Ron zum Dank auch geküsst?“

So leicht schwanden Sirius' Hoffnungen dieses Thema an einem anderen Tag besprechen zu können. Sein Kopf schmerzte von all den Informationen, die er selbst erstmal verdauen musste. „Harry...“

„Ich versteh schon.“ Harry hob die Hände, als hätte nicht er dieses Gespräch begonnen. „Malfoy steht auf dich. Nicht unbedingt ein Geheimnis. Ich hatte aber nicht erwartet, dass du eine Runde mitspielst.“

„Harry...“

„Ich kann mir schon denken, dass es nichts bedeutet hat. Ist schon gut“, sagte Harry. Er spielte mit den Pergamentschnipseln. Diese Unterhaltung war ihm peinlich, mehr als das eine Gespräch, in dem Sirius aus Versehen Sex erwähnt hatte. Gerade sah er aus, als hätte Sirius ihm detailgetreu sein Liebesleben erläutert.

Sirius seufzte. „Draco und ich –“

„Harry, Liebling!“ Molly rettete ihn glücklicherweise. Im Gegensatz zu der blutreichen Folter-Geschichte

in Malfoy Manor hatte Sirius sich noch keine jugendfreie Variante seiner Gefühle für Draco zurechtgelegt.

Molly drückte Harry an sich, redete darüber, wie froh sie war ihn heil und gesund zu sehen. Gleich hinter ihr wuselten zwei weitere Wiesel in die Küche. Arthur und Bill, die beide von der Arbeit kamen. Sirius musste sich für sie aufrichten, dabei wollte er nur noch schlafen. Er wusste nicht, was ihn so erschöpft hatte. Die vier Umarmungen, die Bill auf fünf aufstockte, oder der emotionale Aufwand, den sein angeschlagener Schädel durchstehen musste.

Arthur gab ihm wenigstens nur die Hand. „Du hast für die beste Nachricht des Tages gesorgt, Sirius. Wir sind verdammt froh dich wiederzuhaben.“ Er rang sich ein ehrliches Lächeln hinter dem Rücken seiner Frau ab, die für alle Abendessen machte. „Entschuldige den Überfall, übrigens, an unserem Haus wird noch gebaut. Wir siedeln sofort in den Tropfenden Kessel um, wenn dir das lieber ist.“

„Unsinn“, sagte Sirius. „Ein bisschen Leben in der Bude kann ich gebrauchen.“

Bill lehnte sich gegen seinen Vater. Er bäugte Sirius, als würde er mit seinem vernarbten Gesicht gesünder aussehen. „Ehrlich gesagt, du siehst aus, als könntest du die Ruhe gebrauchen. Fleur und ich müssen nicht unbedingt bleiben. Charlie musste sowieso nach Rumänien zurück...“

„Ein Drache hier reicht ihm nicht, was?“ Sirius' Scherz traf auf taube Ohren. Eine verlorene Tochter erlaubte keine Späßchen von Totgeglaubten. „Bleibt solange ihr wollt.“

Arthur schüttelte erneut seine Hand. „Danke.“ Er half seiner Frau, die Sandwiches in unförmigen Schlangelinien durchschnitt, und flüsterte ihr etwas zu, von dem Sirius nur „Ginny“ verstand.

„Wo ist Fleur?“, fragte Sirius Bill.

„Sie sucht mit den Zwillingen und den anderen Ordensmitgliedern nach... dem Hogwarts-Express.“ Bill schüttelte den Kopf, als könne er nicht glauben, was er ausgesprochen hatte. „Was für ein Tag. Erst hält Harry uns eine Nacht lang auf den Beinen und dann verschwinden hunderte Schüler. Du bist wirklich die einzig gute Neuigkeit.“

Sirius fiel auf, wie müde selbst Bill unter dem Narbengeflecht wirkte. Er gähnte nicht so auffällig oft wie Arthur und lümmelte sich auch nicht in einen harten Holzstuhl wie Harry, aber seine Lider waren sichtbar schwer. Sirius wollte sich nicht ausmalen, was todmüde Ordensmitglieder erwartete, wenn sie auf aufgeputzte Todesser oder gar beide Voldemorts trafen.

„Wo ist Ron?“, fragte Bill.

Molly hackte die Rinde vom Brot. „In seinem Zimmer. Da bleibt er auch, selbst wenn er noch so aufregende nächtliche Abstecher plant. Ich lasse keinen Teenager mehr aus diesem Haus.“ Ihre Stimme drehte sich um hundertachtzig Grad und wurde samtweich: „Harry, Schatz. Du solltest dich schlafen legen, sobald du aufgegessen hast.“ Sie stellte einen Teller Sandwiches auf den Tisch und stopfte jeden Widerspruch von Harry, indem sie eines direkt in seinen Mund schob. Harry spülte den Bissen mit Kürbissaft herunter.

Inzwischen war Sirius erneut genötigt worden seine Rettungsgeschichte zu erzählen. Zum Glück war er vorrausschauend genug gewesen, um sie sich zu merken. Arthurs Gähnen störte ihn nicht. Es waren Bills Zwischenfragen, die fast alles kaputt machten.

„Woher wussten Draco und Ron, wo du warst?“, wollte er mittendrin wissen und plötzlich schien es alle zu interessieren. Auch Harry. „Sie haben mir einen Spiegel unter die Nase gehalten, aber Remus –“

„Vielleicht hättest du ihnen zuhören sollen“, warf Sirius ein. „Dann wüsstest du es jetzt.“ Er wollte Bill

keine Vorwürfe machen, aber noch weniger wollte er vor Harry von dem Spiegel reden. Am besten war wahrscheinlich, wenn er beide Exemplare einschmolz und nie wieder an sie dachte. Das würde es auch leichter machen Harry wieder in die Augen zu sehen.

„Es tut mir Leid, Sirius“, sagte Bill.

„Ist schon gut“, winkte Sirius sofort ab. „Ich geb keinem von euch die Schuld. Es war nur ein Monat.“ Ein Monat mehr auf einem Konto verlorener Zeit von fünfzehn Jahren.

„Nun, ich werde mal ins Bett gehen.“ Arthur stand auf und streckte sich. „Es war ein langer Tag.“

„Oh, du solltest dich auch endlich hinlegen, Harry.“ Molly wollte Harry bei den Schultern fassen, griff aber ins Leere.

Harry hatte sich zu Sirius gelehnt und umarmte ihn schon wieder, drückte ihn fest und ohne Rücksicht auf Verletzungen, die Sirius erfolgreich verborgen hatte. Die Angst, dass sein Patenonkel morgen wieder verschwunden sein könnte, stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Sirius wuschelte durch Harrys Haar, genauso, wie er es auch immer gerne bei James getan hatte, um ihn aufzumuntern. „Schlaf gut.“

„Bis morgen.“ Harry ließ sich nur ungerne von Molly aus der Küche schieben. Er winkte noch einmal. Seine schweren Schritte waren noch aus dem Erdgeschoss über ihnen zu hören. Irgendwie schwer zu glauben, dass Harry ihn leicht vergessen könnte. Wieso hatte ihn der Spiegel dann aber nicht im Geringsten interessiert?

„Du hast Harry unglaublich gefehlt“, sagte Bill.

Sirius nickte abwesend. Er dachte an all die Male vor anderthalb Jahren, als er alleine in diesem Haus gesessen hatte, umringt von verrückten Portraits als einzigen Gesprächspartnern. Er hätte Harry damals gebrauchen können. Er hatte ihn im *letzten Monat* gebraucht. Was hatte er falsch gemacht, dass sein Patensohn glaubte sich nicht auf ihn verlassen zu können?

„Er hat versucht es nicht zu zeigen, hat’s in sich reingefressen, du kennst ihn ja.“ Bill tat so, als hätte Sirius nicht zwei Drittel von Harrys Leben im Gefängnis gesessen. „Du bist seine Familie. Er hat nicht verdient, das immer wieder zu verlieren.“

Vielleicht hätte er dann den verdammten Spiegel benutzen sollen. Sirius tat sich selbst weh, so fest grub er die Fingernägel in die Handfläche. Den Ärger wegzuatmen und nicht zu zeigen war schwer, aber nötig. Er hatte kein Recht wütend zu sein. Nicht auf Harry. Auch Enttäuschung durfte er nicht zulassen. Wenn er einen Fehler finden wollte, musste er ihn bei sich suchen.

„Draco hast du auch gefehlt“, lenkte Bill das Thema in eine angenehmere Richtung. Obwohl es milde gesagt krank war Dracos Kummer schmeichelnd zu finden. „Ich hab mir gewaltige Sorgen um ihn gemacht, mehr als um Harry, ehrlich gesagt. Ohne dich war er nicht mehr er selbst. Merlin sei Dank hat Charlie mit ihm geschlafen –“

„Was?!“ So einfach vergaß Sirius komplett weswegen sein Kopf sich drehte. Unter seinem Pflaster spürte er den Zorn in seiner Schläfe pulsieren.

„Mit ihm in einem Zimmer“, korrigierte Bill sich mit einem lässigen Wink. Er gab sich nicht sonderlich viel Mühe, sich klar auszudrücken. Sirius hatte das Gefühl, dass Bill das absichtlich tat. „Draco hatte etwas Halt nötig, all diese schlaflosen Nächte. Er hat Charlie ganz schön wachgehalten. Wo ist er eigentlich?“

„Keine Ahnung“, sagte Sirius. Sein Herz beruhigte sich nicht so schnell, wie er gerne wollte. Dabei war er schon vorher länger nicht an Dracos Seite gewesen und trotzdem nicht durch einen Weasley ausgetauscht worden. Trauer, allerdings, konnte ein Bett nachts sehr kalt und einsam erscheinen lassen. Charlie hatte Glück, dass er nicht mehr hier war. „Er wollte mir etwas Zeit mit Harry lassen.“

„Hast du dann jetzt auch etwas Zeit für ihn übrig?“ Bill hatte diesen besserwisserischen Tonfall gut drauf.

„Haben wir uns nicht um andere Dinge zu sorgen, als mit wem ich wie viel Zeit verbringe?“

Bill beugte sich vor, als würden sie ein vertrauliches Gespräch führen. „Draco saß im Wohnzimmer, als wir gekommen sind. Er wirkte verstört, hat sich schnell verdrückt. Dabei sollte er der glücklichste Mensch in diesem Haus sein, weil er dich wieder hat. Willst du nicht nachholen, was ihr verpasst habt?“

„Natürlich. Aber wir haben im Moment keine Zeit –“

„Du hast alle Zeit der Welt dich auszuruhen“, sagte Bill eindringlich. „Keiner wird dir eine Auszeit übelnehmen. Ich hab das Gleiche durchgemacht. Ich wollte auch nicht im St. Mungos liegen, während Greyback frei rumgelaufen ist. Wenn nicht dir zuliebe, dann für Harry und Draco. Ruh dich aus.“

Sirius nickte ab, was Bill ihm sagte. Er wollte nicht nutzlos herumsitzen. In zwei Stunden hatte er von hier aus mehr über Voldemorts Pläne herausgefunden, als Bill in seiner ganzen Zeit beim Orden. Dumbledore brauchte ihn. Harry sollte ihn auch brauchen. Er sollte sich einen Spiegel wünschen, mit dem er zu jeder Zeit seinen Patenonkel erreichen konnte.

„Dein Pflaster geht ab.“ Bill deutete auf das quadratischen Riesenpflaster, das Sirius' Kopfverletzung versteckte. Es hatte sich voll mit Blut gesogen. Sirius presste es wieder an seine Schläfe.

„Dann geh ich's wieder drankleben.“ Sirius hievte sich auf die Beine und ging. Er war ganz froh Bill alleine zu lassen – bis auf Kreacher, der wie ein alter Gargoyle auf den Küchenschränken hockte. Trotz wulstiger Narbengeflechte konnte Bill charmanter grinsen als Sirius im Moment, und sowas fand er nicht gerade sympathisch.

Sirius schleppte sich hoch zu seinem Zimmer. Ihm fehlte eine stützende Schulter. Müde Knochen und geschundenes Fleisch transportierten sich alleine schlecht. Der Verband scheuerte über die aufgeplatzten Wunden auf seinem Rücken.

Erst einen Schritt in der Sicherheit seines Zimmers erlaubte er sich den Schmerz in sein Gesicht zu lassen.

„Ich hoffe, die paar Drücker waren's wert.“ Draco saß auf dem Bett, spärlich beleuchtet von einem magischen Licht in der Nachttischlampe. Sirius hatte sich schon gedacht, wohin Draco sich verdrücken würde.

„Ich bin auf Kuschelentzug, was soll ich sagen?“ Er grinste. Ein echtes Grinsen. Bei Draco konnte er sich das erlauben, ohne sich schuldig zu fühlen.

„Setz dich. Ich verbinde deinen Rücken nochmal vernünftig, sonst sieht der bald schlimmer aus, als Bill Weasleys Gesicht.“

Sirius hätte einen Konter auf den Kuschelentzug bezogen vorgezogen, setzte sich aber bereitwillig neben Draco. Sein Stolz konnte seinen Rücken nicht heilen. So oder so ließ er sich ausgesprochen ungerne dabei helfen den Pullover auszuziehen.

Draco löste die Verbände. „Ich hoffe, für die Kuscheleinheiten hat es sich gelohnt dich aufreißen zu

lassen.“

„Du hast mir auch schon über den Rücken gekratzt“, gab Sirius zurück. Er fühlte sich um einiges wacher, auch wenn hinter seinen Augen ein Brennen herrschte, das durch schnelles Blinzeln nur schlimmer wurde. Dabei war es nicht einmal acht Uhr am Abend.

„Ich wusste nicht, dass du das jeden machen lässt.“ Während Draco die Wunden säuberte, konnte Sirius ihn förmlich denken hören. Sirius schaute über die Schulter, aber Draco drehte seinen Kopf sofort wieder zurück. „Hast du mit Potter gesprochen?“

„Ich glaube, Harry hat mich angelogen.“ Darauf war Draco natürlich nicht aus gewesen, aber es beschäftigte Sirius, seit er mit Harry über Voldemort gesprochen hatte. „Alles, was er mir erzählt hat, macht irgendwie keinen Sinn. Einen Zettel schreiben, anstatt Ron und Hermine zu wecken? Die drei sind unzertrennlich. Jetzt splitten sie sich auf drei verschiedene Abenteuer auf? Niemals. Er will einen Traum von Voldemort gehabt haben, von seinem Aufenthaltsort. Dieser Ort hätte Malfoy Manor sein müssen, und dort hab ich weder Harry noch Dumbledore gesehen. Du hast gesagt, du hättest gesehen, wie sie sich zusammen aus dem Staub gemacht haben. Das passt doch nicht zusammen...“

Draco schmierte kühlende Salbe auf Sirius' Verletzungen. Der Schmerz verebbte schnell unter seinen Fingern. „Wieso sollte er dich anlügen?“

Sirius schüttelte den Kopf. „Vielleicht denkt er, dass er mich beschützen muss.“

Draco gab ein schnaubendes Lachen von sich. Eine Bahn Verband nach der anderen wickelte er um Sirius' Oberkörper. Das Weiß der Bandagen hob sich kaum von seiner blassen Haut ab.

„Er wollte nicht einmal meinen Spiegel“, erklärte Sirius. Er hatte die beiden Zwei-Wege-Spiegel auf seinem Nachttisch im Blickfeld. „Ich hab ihm das Ding vor anderthalb Jahren geschenkt und er hat es wahrscheinlich nie ausgepackt. Was hab ich falsch gemacht, dass er denkt, er könne sich nicht auf mich verlassen?“

„Du siehst aus wie ein zermatschter Fleischberg?“, bot Draco an, aber das winkte Sirius ab. „Na ja, aber du siehst wie ein zermatschter Fleischberg aus. Zumindest von hinten.“

Sirius schmunzelte. „Wenigstens du bist ehrlich.“

Draco umrundete ihn geschmeidig und schaffte es in seinem Schoß zu sitzen, ohne seine durchgestochenen Beine zu belasten. Mit einem Ruck riss er das Pflaster von Sirius' Schläfe. Auch auf die Wunde dort schmierte er etwas von der Salbe. Eine konzentrierte Falte bildete sich zwischen seinen geschwungenen Brauen. Auf den Knien hockend überragte er Sirius um ungefähr fünf Zentimeter. Er war gewachsen, seit sie das letzte Mal diese Position in diesem Bett ausprobiert hatten.

„Warum grinst du so?“, fragte Draco.

„Ach...“ Sirius legte die Hände auf Dracos Hüften, spürte die scharfen Knochenlinien unter seinen Fingern. Das Hemd war Draco zu weit. Ein Streifen blasser Haut blitzte zwischen Saum und Hosenbund hervor. Sirius schob seinen Daumen unter die Baumwolle. „Erinnerungen an verregnete Nachmittage...“

Draco schenkte ihm ein verschmitztes Lächeln.

„Ich hab oft daran gedacht. An dich“, sagte Sirius leise, ließ seine Finger so viel weiche Haut streicheln, wie sie seit Wochen nicht mehr berührt hatten. „Ich hab im Keller deiner Eltern gegessen und an dich gedacht, und deswegen bin ich nicht durchgedreht. Hab ich dich am Ende nur noch mehr vermisst.“

„Black...“ Draco zog Sirius‘ Hand weg.

Sirius schob sie zurück. Er hob das Kinn und zwang Draco gleichzeitig an sich heran. Dracos Lippen waren trocken, das blassrosa Fleisch an einigen Stellen aufgesprungen. Sirius wollte sie trotzdem küssen. Er brauchte auch etwas, das ihn aufheiterte, so wie die anderen sich auf seine Rückkehr stützten, um diesem Tag etwas Positives abzugewinnen. Nur sichergehen, dass zwischen Draco und ihm alles wieder in Ordnung war...

Draco drehte sich von ihm weg.

Natürlich war nicht alles gut. Er hätte es wissen müssen. Erst vergaß Harry ihn und sein Geschenk, dann blieb er als Ballast in diesem Haus zurück, und ruinierte obendrauf seine Beziehung zu Draco.

„Ist es wegen Harry?“, fragte Sirius. „Oder der Sache davor? Weil ich ein zermatschter Fleischberg bin?“

Draco sagte nichts. Er sah aus, als würde er unter dem aufgeschlitzten Rücken leiden.

Allmählich machte Sirius sich wirklich Sorgen. „Was ist los?“

„Ich war *nicht* ehrlich“, sagte Draco. „Ich war nicht hundertprozentig ehrlich, als ich gesagt habe, dass Potter bei Dumbledore ist. Es war das logischste Szenario, weil ich sie oft zusammen weggehen gesehen habe, und ich wollte, dass du dich ausruhest, anstatt halbtot nach einem unverwundbaren Auserwählten zu suchen. Aber ich will dich nicht anlügen.“

Sirius zog die Hände von Dracos Hüften. Er würde selbst lügen, wenn er sagen würde, dass er sich nicht schon so etwas gedacht hatte. Aber es von Draco zu hören, einem perfiden Slytherin, der intrigante Lügenkonstrukte mit der Muttermilch aufgesogen hatte, war etwas anderes. Er hatte gedacht, dass zwischen ihnen kein Platz für so etwas war.

„Hasst du mich jetzt?“, wollte Draco wissen.

„Ich hoffe, dass war eine rhetorische Frage. Ich könnte dich nie hassen“, sagte Sirius. „Aber ich bin enttäuscht, dass du mich für so schwach hältst. Und ich denke, du solltest den zermatschten Fleischberg jetzt besser schlafen lassen.“

Draco verkniff sich jede weitere Verteidigung, auch wenn er sich dafür auf die Lippe beißen musste. Er wollte das neue Pflaster aufkleben, aber Sirius riss es ihm aus der Hand.

„Ich kann das selbst. Geh bitte.“

Draco verharrte einen Moment, die Unterlippe von seinen Schneidezähnen aufgerissen, die Augen trüb, wie ein nebeliger Herbstmorgen, und schnellte vor. Er küsste Sirius auf den Mund und ging dann ohne ein weiteres Wort.

Sirius vermied es ihn anzusehen. Er war sauer, richtig zornig, und wusste nicht, wie lange er das noch zurückhalten konnte. Mit dem Pflaster in der Hand schnappte er sich einen der Zwei-Wege-Spiegel und missbrauchte ihn als ganz normalen Spiegel. Seine Schläfe sah unter dem Pflaster widerlich aus. Die Salbe füllte den tiefen Schnitt und hatte das Blut zu einer weinroten Malerei verschmiert. Sirius klatschte das Pflaster darauf und klebte sein halbes Auge zu.

Neben dem Pflaster sah er ein blasses Gesicht mit tiefen Schatten unter den Augen und ausgehöhlten Wangen. Kein Wunder, dass alle ihn für schwach hielten. Er sah aus, als würde er gleich auseinanderfallen.

Sirius schmiss den Spiegel hinter sich. Er prallte auf die Matratze und fiel ans Fußende. Nicht einmal ein Splitter Glas brach heraus. Das konnte er also auch nicht mehr, einen einfachen Spiegel, den keiner haben wollte, kaputt machen. Sirius schmiss die Lampe vom Nachttisch, anstatt sie zu löschen. So wurde es auch dunkel.

Er warf sich auf den Rücken, wartete, bis er den Schmerz aushalten konnte, und zog sich die Decke bis zum Kinn. Jetzt gab es nur noch die Dunkelheit und ihn.

# Scherben

Erst ein paar Tage lang hatte er Sirius wieder und schon musste er einen Scherbenhaufen zusammenzukehren – oder zumindest eine Scherbe wieder richtig einsetzen. Draco starrte die Decke an. Er lag im Bett und rollte den Rand der Bettdecke auf seiner Brust vor und zurück. Seine Finger fanden keine Ruhe. Die rechten Fingerknöchel hatte er sich im Laufe der letzten Nacht aufgeschürft. Eben war er an die Schürfwunden gekommen und hatte deswegen mit einem heißen Jucken zu kämpfen.

Draco kratzte sich die Fingerknöchel blutig, während er an die Decke stierte, als könne er bis in das Stockwerk blicken, in dem Sirius hoffentlich schlief. Die Chancen dafür standen schlecht, immerhin ging es um Sirius Black, der wahrscheinlich sturste Dickschädel auf diesem Planeten. Als Dumbledore sich endlich hierher bequemt hatte, war Black die Treppen heruntergestürzt, wie ein anhänglicher Köter, der sein Herrchen lange nicht gesehen hatte. Er nahm seine Verletzungen weniger ernst, als Harry Potter Regeln. Ein Wunder, dass er ihn heute noch nicht auf dem Flur herumtanzen gehört hatte.

Ein Klopfen erschütterte die nächtliche Stille. Draco setzte sich auf. Die Tür glitt mit einem leisen Knarren auf. Kein Licht drang herein. Draco brauchte keines, um Sirius' Umrisse auch in den tiefen Schatten auszumachen. Er runzelte die Stirn, wunderte sich einerseits darüber, warum Sirius ihn aufsuchte, nachdem er ihn tagsüber kaum an sich heran ließ, und andererseits darüber, wieso Black nicht einmal zwei Stunden am Stück im Bett liegenbleiben konnte.

„Hast du schon geschlafen?“, fragte Sirius.

„Würde das irgendwas daran ändern, dass du wie ein hungriger Lethifold umherschleichst?“

„Nein, aber ich hätte mich wieder herausgeschlichen und jemand anderen verspeist.“

„Es ist dein Haus, Black, ich bin nur Gast. Mach, was du willst.“

Sirius schloss die Tür hinter sich. Er lehnte sich dagegen und beäugte selbst in der Dunkelheit erkennbar misstrauisch das leere Bett neben Dracos. Charlie hatte es einwandfrei bezogen und gemacht zurückgelassen. Einladender als ein bequemes Doppelbett mit zugegebenermaßen brechreizerregenden Bezügen konnte es allerdings nicht sein. Draco würde liebend gern tauschen oder zumindest dieses überflüssige Bett loswerden.

„Charlie ist nicht da, was?“

„Er ist zurück ins Nest der Drachen, schon eine Weile.“

Sirius rieb sich die Stirn. Das Pflaster an der Schläfe raschelte. „Ach, ja... Hat es sich gut mit ihm geschlafen?“

„Er hat mich schlafen lassen, wenn du das wissen willst. Was ist los, Black?“

Sirius ging an dem verlassenen Bett vorbei, machte große, eilige Schritte auf Draco zu und kerkerte ihn in weniger als einer Sekunde zwischen seinen Armen ein. Sein Kuss traf nur auf eine Hälfte von Dracos Mund und schmeckte dennoch nach Verzweiflung. Er wich nicht zurück, kam den anderen Lippen aber auch nicht entgegen.

„Was ist los?“, wiederholte er, aber anstatt zu antworten küsste Black ihn erneut, viel intensiver, so hitzig, dass selbst liegend Dracos Beine weich wurden. Er spürte Sirius' Gewicht auf sich niederdrücken, weniger, als er gewöhnt war, so viel leichter... Seine Hände waren viel rauer, als hätte er ein Stück des Kerkerbodens auf

ihnen mitgebracht.

Draco ließ sich auf den Kuss ein, denn dann konnte er die Ursache der aufgerissenen Handflächen ignorieren. Für ein paar Lippenbewegungen konnte er einfach genießen, dass er Black wieder hatte.

Eine kurze Freude. Wo auch immer er Sirius berührte, schien er entweder auf Wunden oder Verbände zu treffen. Draco zog nicht nur seine Finger zurück.

„Black, was...“

„Sch... Du hast mir gefehlt.“

Draco lächelte. Er hoffte, dass das bedeutete, Sirius würde ihm die kleine Lüge endlich verzeihen und ihm helfen die Scherbe wieder richtig einzusetzen. Dann musste er dieses Bett nicht loswerden, sondern konnte bei Sirius schlafen. Er müsste nicht mehr vor seiner Zimmertür sitzen und sich anhören, wie Alpträume Sirius wachhielten. Nicht einmal ein Trank für einen traumlosen Schlaf schien zu helfen, und ehe Sirius so etwas freiwillig nahm, tanzte Professor Snape in rosa Plüschpantoffeln auf dem Küchentisch.

„Heißt das, du bist nicht mehr...“ Er konnte nicht fragen, ob Sirius sauer war. Sie hatten sich nicht wirklich gestritten. Black war distanzierter, als hätte er aus Malfoy Manor Material für eine Mauer mitgebracht, die er jetzt zügig aufbaute. Sein ansteckendes Lächeln fehlte. Auch jetzt, als er über Sirius' Wange streichelte, spürte er nichts davon.

Sirius schob seine Hand auf Dracos Mund, genauso wie bei den unbedachten Worten, die er nicht hatte hören wollen. „Sch...“ Er tauschte Finger mit Lippen aus, raubte Draco mit einem einfachen Kuss erneut jede Gelegenheit etwas zu sagen. Sirius wollte nicht reden. Er wollte sich ablenken. Was immer ihn nachts wachhielt, trieb ihn in Dracos Arme.

Ablenkung konnte er besser, als Worte aussprechen, die sowieso niemand hören wollte.

Sirius zupfte die Decke von Draco herunter, schob sie in einen faltigen Haufen neben sie. Auf seine ganz eigene Art war er eine viel bessere Decke. Sein Oberschenkel brachte eine Wärme mit zwischen Dracos Beine, die eine Decke auch im heißesten Sommer nicht erzeugen konnte. Die zentimetertiefe Messerwunde brachte für Sirius nichts als Schmerzen. Er biss die Zähne zusammen, sperrte Dracos Zunge unweigerlich aus.

„Du bist verletzt. Das ist keine gute Idee“, murmelte Draco. Sirius versuchte ihn mit einem Schauer Küsse umzustimmen, und es drohte zu funktionieren.

Selbst blind fand Draco die Stellen auf Blacks Schultern, wo der Schmerz seiner Rückenverletzungen nicht mehr hinreichte. Unter den Verbänden lauerten keine tiefen Fleischwunden mehr, sondern eine dünne, neue Hautschicht, die von dicken Bandagen geschützt werden musste. Er packte zu und drehte Sirius auf den Rücken.

„Da bin ich auch verletzt, falls du dich erinnerst“, scherzte Sirius, das erste Mal seit Tagen, ohne unerschwellig seinen Zorn herauszulassen.

Draco drückte ein feuchtes Lächeln auf Sirius' Kiefer, folgte dem Kratzen von Stoppeln zu seiner Kehle. „Du *schliffst* auf deinem Rücken, egal, wie oft ich dich belehre, also hältst du das wohl aus.“ Er ließ den Verband nicht aus, als er seinen Weg weiter herab küsste. Provozierend zog er die Finger hinterher. „Außer, du willst jetzt damit anfangen dich auszuruhen“, murmelte er, angekommen am Bund der lockersitzenden Pyjamahose. In der Dunkelheit konnte er Sirius' Gesicht nicht erkennen, und er konnte sich denken, dass es nicht flammendrot war, wie sein eigenes bei Black in dieser Position.

Unter seinen Fingern spürte er Sirius' Hüftknochen, schärfer als sonst, kaum genug Fleisch an ihnen, um die ausgeleierte Hose oben zu halten. Sie ließ sich ganz leicht herunterziehen, selbst mit zittrigen Fingern. Und seine zitternden, wie eine nackte Katze im Winter. Er schob die Finger tiefer, unter den Hosenbund und testete, ob das hier der richtige Zeitpunkt war. War es.

„Draco, du musst nicht...“

„Sch.“ Das konnte er definitiv besser als Black. Jemanden dazu bringen keinen Mucks mehr von sich zu geben. Aber hiervoor hatte er Angst. Er war noch nie so weit gegangen. Seine einzige Anleitung stammte von Sirius, und er war nicht in der Lage gewesen gut aufzupassen. Er hatte alles vergessen, sogar sein eigener Name war ein nebeliger Schatten gewesen, und das sollte Sirius auch erleben dürfen.

Draco zog die Hose bis zu den strammen Verbänden um Sirius' Oberschenkel herunter. Er öffnete den Mund, senkte den Kopf und gab sein Bestes Black abzulenken. Dem Keuchen nach, in der Stille der Nacht erschreckend laut, bekam er das ganz gut hin. Das Zittern aber verschwand nicht, zweigte Energie von jeder Bewegung seines Kopfes ab und stieg so seine Arme herauf. Erst Sirius' Hand in seinen Haaren, bestimmend und führend, gab ihm das nötige Maß Vertrauen in diese Aktion.

Solange es bloß kein Fauxpas war, kein absoluter Reinfluss, keine weitere Scheibe, die er nicht einsetzen konnte.

Draco hustete. Er verschluckte sich fast an Sirius' Orgasmus, komplett überrumpelt. Seine Stirn pochte noch vor Konzentration, seine Mundwinkel bekämpften einen ziehenden Schmerz und die Innenseiten seiner Lippen hatte er sich an den Zähnen aufgeschabt. Er hatte keine Ahnung, wie Black das so scheinbar leicht hinbekam.

Draco wischte sich über den Mund. Er wagte einen Blick zu Sirius, nur kurz, dann fixierte er sich lieber auf etwas, das nicht zurückstarren konnte. Wie Sirius' Beine, seinen Bauch, seine Brust... Er fasste ihn an der Schulter.

„Umdrehen.“ Seine Stimme klang komisch, schmirgelte seine Kehle wie Schleifpapier. Er räusperte sich. „Du sollst doch nicht auf dem Rücken liegen.“

Einen unerwartet schwungvollen Wurf später hatte er Sirius direkt über sich. Er konnte seinem Blick nicht schnell genug ausweichen und bei dem breiten Grinsen wollte er es auch gar nicht. Der Gedanke, dass er sich so ein selten gewordenes Lächeln nur einbildete, verunsicherte ihn, bis er es auf seinen Lippen spürte. Sirius küsste ihn gierig, ließ sich kaum eine Sekunde Zeit den Mund zu öffnen und seine Zunge nach dem letzten Rest Geschmack suchen zu lassen. Seine Hand hatte es genauso eilig das fest zugeschnürte Band von Dracos Pyjamahose zu lösen.

„Lass das“, murmelte Draco gegen Sirius' Lippen. „Du bist verletzt... Du brauchst Ruhe.“

„Meine Hand braucht nichts dergleichen.“ Sirius löste das Band langsam, ließ Draco genug Zeit ihm zumindest auf die Finger zu hauen. Draco wehrte sich nicht. Er biss sich auf die Unterlippe und verfolgte den Strom Wärme, der Sirius' Hand zwischen seine Beine folgte. Seine Zehen verkrampften sich. Er schluckte ein Keuchen zurück.

Sirius küsste ihn auf die Wange, dann auf den Hals. „Wie bei Teenagern, die sich nachts in fremde Betten stehlen. Gefällt mir...“

Draco drehte sich den anderen Lippen entgegen. Er wollte etwas erwidern, aber Sirius' Finger, die abheilenden Schwielen an ihnen, holten nur ein Keuchen aus ihm heraus.

„Du weißt, dass Harry ein Zimmer entfernt ist. Glaubst du, er kann dich hören?“ Provozierend zog Sirius die Bewegungen seiner Hand in die Länge, genoss spürbar jede Sekunde, die Draco um Fassung kämpfte.

Sirius hatte ihm so sehr gefehlt, in allen Momenten, auch nachts. Draco packte ihn im Nacken und zog ihn näher, so dicht wie möglich, und küsste ihn innig. Weder Keuchen noch Stöhnen schaffte es zwischen ihren fest verschlossenen Lippen hindurch. Kein Potter oder Wiesel konnte hören, dass Sirius ihm vielmehr wiedergab, als Draco gegeben hatte.

Es war dunkel, Regen krachte gegen die Fensterscheiben, irgendwo im Haus schuhute eine Eule. Die Lippen aneinander hängend rangen sie beide nach Atem. Sirius klammerte sich so fest an ihn, wie Draco es gerne wollte. Das Gefühl von Baumwolle unter seinen wandernden Fingern hauchte auch seinem benebelten Kopf Vernunft ein. Sirius war verletzt, und er wollte nichts riskieren. Einen Kuss konnte er sich erlauben, und einen zweiten, und einen dritten aus dem fließend der vierte wurde.

Ein Knarren löste sie schließlich voneinander. Nur eine alte Diele in einem zugigen Haus. Sirius schoss dennoch wie ein lauernder Wachhund herum. Er starrte in die Dunkelheit, als würde sich die Tür jeden Moment öffnen. Draco musste Sirius' Gesicht zu sich drehen. Sie waren einander so nah, dass er das Grau von Sirius' Augen zwischen den Schatten erkennen konnte. Wie der verregnete Sternenhimmel.

„Ich bin so müde. Todmüde“, sagte Sirius. „Entschuldige.“

Draco nickte. „Dann solltest du schlafen.“

„Sehr gemütlich hier. Vielleicht sollte ich bleiben...“

Dracos glühende Wangen bekamen neuen Brennstoff. „Wenn du die Möglichkeit aus dem Bett geworfen zu werden, einem bequemen Platz vorziehst...“

„Eine Million Mal lieber bin ich hier“, murmelte Sirius. Er senkte den Kopf auf Dracos Schulter und brachte das Wirrwarr zerwühlter Kleidung zwischen ihnen in Ordnung. Seine Hände blieben unruhig. Eine suchte sich ihren Weg zu Dracos. Sein Streicheln brachte das Jucken zurück in die Kratzer auf Dracos Fingerknöcheln.

Er fuhr immer wieder zusammen, horchte aufmerksam in die Nacht. Was immer ihn diesmal aufgeschreckt hatte, für Dracos Ohren war es zu leise gewesen. Sein panischer Blick wurde auch nicht von der Dunkelheit geschluckt. Die Wärme ihrer Nähe schien verloren und auf der Suche nach ihr drängte Sirius sich noch enger gegen Draco. Fast... schutzsuchend.

Draco hielt ihn fester, so gut er konnte, aber alles, was er spürte, war ein heftiges Zittern, das durch Sirius' Körper ging. Er fuhr den Rand des Verbandes nach, den Sirius wie eine Zwangsjacke behandelte. Langsam, nur ganz langsam, entspannte sich das geschundene Fleisch unter seinen Fingern.

Draco schmiegte sich gegen Sirius. Irgendwo unter dem Berg aus Sorge wollte er lächeln, dass er ihn wieder hatte. Mit Sirius an seiner Seite, halb auf ihm liegend, konnte er auch endlich schlafen.

~\*~

Draco wurde von einem Knall geweckt. Erst glaubte er an ein Gewitter, passend zum krachenden Regen, realisierte dann aber, dass Black die Tür hinter sich ins Schloss geworfen hatte. Er war alleine. Sirius war gegangen und es sah nicht aus, als wolle er zurückkommen.

Sich herausschleichen wie ein Teenager, gefiel Sirius das etwa auch?

Draco schlug die Decke beiseite und lief zur Tür. Seinen Morgenmantel und Hausschuhe ließ er liegen. Der

Boden, *das ganze Haus* war kalt. Er fror, kaum dass er den Flur betreten hatte. Im Treppenhaus erhaschte er einen Blick auf Sirius' Schatten.

„Sirius?“, zischte Draco. In der Stille hallte seine Stimme wie das Echo eines Schreis von den Wänden. Sirius blickte sich kurz um und stieg die knarrenden Treppen achtlos weiter hinab ins Erdgeschoss. Draco war verwirrt. Gab es einen Notfall im Orden? Er wollte mit diesem Brathuhn-Verein nichts zu tun haben. Aber er hörte keine Stimmen, nur Sirius' Schritte, geschluckt von dem mottenzerfressenen Teppich im Flur unter ihm.

Draco folgte ihm. Nachts war der Grimmauld Place eine Ansammlung unheimlicher Schatten. Sirius, der komplett still vor dem erloschenen Kamin im Wohnzimmer stand, passte auf eine morbide Weise dazu. Er fuhr herum, die Augen in einem flüchtigen Strahl Mondlichts leuchtend.

„Geh wieder schlafen“, sagte er in einer Stimme kaum fester als Rauch.

Draco nahm sich selbst in den Arm. „Kommst du auch?“

Sirius drehte ihm den Rücken zu. „Nein.“ Er fing an vor dem Kamin auf und ab zu gehen. „Nein... Ich hätte gar nicht erst kommen sollen. Das war ein Fehler.“

Draco wischte sich unsichtbaren Dreck von den Armen. „Ein Fehler? Alles heute Nacht?“

„Vielleicht. Ich weiß nicht.“ Sirius plumpste auf das Sofa. Er hielt seinen Kopf mit beiden Händen oben, schaute aber auf den Boden. Wie ein Ast im Wind wippte er leicht vor und zurück.

Draco wollte ihn verrückt schimpfen und abhauen. Er war müde. Er war es müde. Dieses Abschotten ihm gegenüber. Als wäre er zu schwach um Sirius tragen zu helfen, was er aus Malfoy Manor mitgebracht hatte, was er noch aus Askaban herumschleppte und was er sonst nicht loslassen konnte.

„Ich will nicht weggehen, Sirius...“ Draco setzte sich neben ihn und legte die Arme von hinten um seine Hüfte. Ohne Hemd, nur die schützenden Verbände um den Oberkörper geschlungen, war Sirius schnell ausgekühlt. Er zitterte. „Du erkältest dich hier unten noch –“

„Hör auf!“ Sirius schoss hoch. „Merlins Bart, Draco, du bemutterst mich nur noch. Ich kann auf mich selbst aufpassen. Das hab ich schon immer getan. Ich brauche dich nicht.“

Draco sah perplex zu, wie Sirius ans Fenster tigerte. Er zog die schweren Vorhänge beiseite, lehnte sich seitlich an den Rahmen und schaute hinaus auf die verregneten Straßen. Magische Barrieren verhinderten, dass man von draußen hereinsehen konnte.

„Okay...“ Draco stand langsam auf und strich sich seine Pyjamahose glatt. „Du wärst also auch alleine aus dem Manor gekommen? Sah für mich ziemlich danach aus, dass du Hilfe nötig hattest.“

Sirius warf ihm über die Schulter einen Blick zu, der feindseliger nicht hätte sein können. Draco ließ sich davon nicht abschrecken. Erhobenem Hauptes ging er auf Sirius zu und blieb nur eine halbe Armlänge entfernt stehen.

„Wieso willst du nicht mit mir reden?“, fragte Draco. „Sag mir einfach, was los ist, Sirius.“ Er nahm ihn an der Hand, zupfte und rüttelte erfolglos an seinem Arm. „Sirius. Sirius...“

Draco ließ den Kopf hängen. Wie ein quengelndes Kind hing er an Sirius' Arm und versuchte ihm klar zu machen, dass er erwachsen genug war, um sich um ihn zu kümmern. Das passte irgendwie nicht zusammen.

„Ich kann's dir nicht sagen“, flüsterte Sirius.

Mit brennenden Augen schaute Draco hoch. „Wieso? Vertraust du mir nicht?“

„Wenn ich dir sage, was die mit mir gemacht haben, was wirst du von mir denken? Jetzt sagst du, dass es dir egal ist, aber danach schaust du mich nie wieder wie früher an. Du siehst mich sowieso schon anders an.“ Sirius drehte sich weg, wischte sich etwas aus dem Augenwinkel. „Merlins Bart, wir haben einen beschissenen Todesser im Keller und ich kann ihm nicht einmal die Fresse einschlagen.“

Draco lehnte sich gegen Sirius' Schulter und murmelte in sein Ohr: „Wieso nicht?“

Sirius gluckste. „Weil die Guten das nicht tun. Wir spielen fair. Wir geben ihm *Kissen*.“

„Ich bin kein Guter. Gleich morgenfrüh nehm ich ihm die Kissen weg“, sagte Draco.

„Bösartig“, kommentierte Sirius voller Sarkasmus. Draco drückte ihm einen Kuss auf den Hals, genau auf die pulsierende Schlagader. Durch den Spalt der Vorhänge konnte er mit Sirius zusammen auf die Straße sehen. Auf der anderen Straßenseite standen zwei verummte Gestalten, lehnten bibbernd am eisernen Zaun. Sie beobachteten das Haus, das perfekt vor ihnen verborgen war.

„Nach Askaban hab ich... mehr als drei Jahre gebraucht, um wieder richtig durchzuschlafen“, sagte Sirius leise. „Ich hätte dich eben schon fast aus dem Bett geworfen. Wie lange soll das so weitergehen?“

„Dann nehmen wir von jetzt an einfach das größere Bett“, gab Draco zurück.

„Damit ich dir im Schlaf die Nase breche, oder was?“

„Bitte, ein Werwolf hat mich angeknabbert. Mit dir werde ich schon umgehen können.“ Er drehte Sirius vom Fenster weg, was gar nicht so einfach war, und streichelte das Haar aus seinen müden Augen. „Wenn du dich brav ausruhest, überlegen wir uns morgen, wie man meinem Onkel auf die Tour der Guten eins auswischen kann. Wir könnten... sein Essen anbrennen lassen.“

Sirius lachte auf, heiser und eher ungewollt, und gerade deswegen machte es Draco stolz. Er konnte Sirius helfen durchzuschlafen, so wie Sirius rot glühende Augen aus seinen Träumen hielt. Und dann würde Sirius ihm irgendwann auch verraten, was ihn wirklich mitten in der Nacht aufschreckte.

~\*~

Der erste Morgen, an dem Draco ausgeschlafen aufwachte, war auch der erste, an dem Sirius nicht komatös in der Küche vor einem Glas Feuerwhiskey saß. Draco hatte ihn selig schlafend in seinem Bett zurückgelassen. Ein guter Start in den Tag beinhaltete ein schönes Frühstück. Vielleicht würde das Sirius aufmuntern.

Und das Mindeste, was Draco tun konnte, war Kreacher antreiben sich Mühe zu geben.

„Da ist Fruchtfleisch drin. Sieb das gefälligst raus.“ Draco schob die Karaffe mit Kürbissaft vom Küchentisch. Kreacher holte sie zwei Zentimeter, bevor sie auf dem Boden aufschlug, mit einem Schnippen zu sich zurück. Auf dem Herd brutzelte Speck in der Pfanne, Rührei stockte in einer anderen, und der Duft frischer Kartoffel-Scones lockte das Wiesel an.

„Wozu der Aufwand?“, fragte Ron und spießte einen Scone auf, ehe Draco ihm die Finger mit dem Messer abhacken konnte.

Stattdessen schnitt Draco Lachs in Streifen und stellte sich vor, er könne Weasleys gierige Hand so verstümmeln. „Was interessiert's dich, Schmarotzer? Deine Mutter ist einkaufen. Warte darauf, dass sie den

Besen in deinen Mund fliegen lässt. Das hier ist nicht für dich.“

Weasley grinste mit vollgestopften Backen. Er beugte das Tablett, auf dem sich kleine Toastdreiecke stapelten, und schmunzelte über Kreacher, der mit beiden Händen die schwere Karaffe anhub, um den Kürbissaft umzufüllen und auszusieben. Als hätte er ein Gehirn, um irgendetwas aus diesem Anblick zu schließen, wackelte Weasley mit den Augenbrauen.

Draco errötete. „Halt die Klappe.“

Weasley schluckte den Scone herunter. „Ich nehm mal an, dass das nicht für deinen Onkel ist.“

„Letzte Chance, halt die Klappe.“

„Wenn du nicht gefragt werden willst, mach’s weniger offensichtlich. Erst rettst du ihm das Leben, sitzt dann ständig vor seinem Zimmer, jetzt machst du ihm *Frühstück*. Bringst du ihm das ans Bett?“ Weasley ärgerte ihn mit einem zweideutigen Pfeifen.

„Lach wen anders aus, Wiesel“, zischte Draco.

„Ich lach doch gar nicht. Ich bin nur neugierig.“ Er lehnte sich über den Tisch. „Und? Was genau geht da zwischen euch? Mir kannst du’s verraten.“

Draco reckte das Kinn. „Wieso?“

„Na ja, du weißt schon“, presste Weasley zwischen den Zähnen hervor, als würde er über ein Mädchen reden, dessen er sich nach einer Won-Won-Quietscherei schämte. „Manche Dinge kann man nicht erleben, ohne Freunde zu werden. Und wir haben Voldemort zusammen ausgeknockt. Ich denke, wir sind jetzt Freunde, Malfoy.“

„Du und ich haben anscheinend sehr unterschiedliche Erinnerungen an diese Nacht“, antwortete Draco und klatschte den Lachs auf getoastetes Weißbrot. „Wir sind gar nichts.“

Hinter ihnen räusperte sich jemand. Potter stand im Türrahmen. „Morgen?“

Weasley rutschte zurück auf seinen Sitz. „Scones, Harry? Die sind gut und für niemand besonderen.“

Draco biss sich auf die Lippe. Er untersuchte den Kürbissaft auf Reste von Fruchtfleisch und nickte die Karaffe ab. Lieber behielt er Kreacher im Auge, der Rühreier und Speck auf das Tablett lud, als sich Potters misstrauischem Blick anzutun. Sowieso hielt er sich ungerne im selben Raum wie Potter auf, seit der in seinen Kuss mit Sirius reingepplatzt war. Er wusste nicht, was Sirius seinem Patensohn gesagt hatte, aber sich aus dieser heiklen Situation rauszureden war nicht einfach.

„Kreacher bringt das Frühstück zu Master Sirius.“ Der Hauself griff nach dem Tablett, aber Draco war schneller.

„Ich mach das schon. Wie wär’s, wenn du meinem Onkel etwas schleimigen Haferbrei machst“, sagte er und hob das Tablett über Kreachers Kopf. Dafür spürte er überdeutlich Weasleys bohrenden Blick. Gläser und Teller schwankten, als Draco den drei Augenpaaren auswich und das Tablett nach oben balancierte.

Er hatte das Erdgeschoss schon durchquert, als Potter ihn einholte.

„Warte mal, Malfoy.“

„Nein“, sagte Draco. „Keine Lust.“

Potter, ohne ein überladenes Tablett, hatte keine Schwierigkeiten ihm am Treppenabsatz den Weg abzuschneiden. „Wir müssen reden.“

Draco quetschte sich durch die Schmale Lücke zwischen Geländer und Potter, lehnte sich dabei zu ihm vor. „Auch keine Lust.“ Er bog mit einer Drehung ins nächste Stockwerk ab.

Potter ließ nicht locker. „Was soll das hier werden?“

„Frühstück. Die wichtigste Mahlzeit des Tages. Oliver Wood hat den Vortrag laut genug für die ganze Halle gehalten, vielleicht erinnerst du dich an ihn? Übermotivierter Quidditch-Kapitän, hat seine Mannschaft im Gegensatz zu dir zum Titel geführt...“

Potter packte ihn am Arm, fest genug, dass das Tablett drohte aus Dracos Händen zu rutschen, als er herumgerissen wurde. Draco war ganz kurz davor das Tablett einfach in Potters Visage zu knallen.

„Lass es, Malfoy“, sagte er, als würde er Draco einen gut gemeinten Ratschlag geben. „Sirius hat mir gesagt, dass er nichts von dir will. Das neulich war ein Ausrutscher. Adrenalin, Dankbarkeit, aber nicht mehr. Hör auf dich an ihn ranzurobben.“

„Das hat er nicht gesagt“, zischte Draco. Er arbeitete daran sich aus Potters Griff zu lösen. Mit dem Tablett schien das schier unmöglich, ohne etwas zu verschütten. „Das hat er nicht gesagt. Lass mich los.“

Potter musterte ihn mit gerunzelter Stirn. Sein misstrauischer Blick hatte den Nachteil, dass man sich wegen gar nichts schuldig fühlte. „Was ist das für ein Spielchen? Steckst du mit Snape unter einer Decke?“

„Wovon redest du?“

„Woher sonst solltest du wissen, wo Sirius versteckt war? Snape hat es dir verraten. Und du dachtest, wenn du ihn rausholst, aus deinem Haus, wo niemand dir etwas tun würde, wäre er dankbar genug, um sich in dich zu verlieben. Ist es nicht so? Aber so funktioniert das nicht.“

Draco fühlte sich wie ein Erstklässler, der in die UTZ-Prüfung geraten war. „Du bist doch nicht mehr ganz dicht, Potter.“

„Nein.“ Potter verkrallte die Finger in Dracos Ärmel und zerrte ihn näher. „*Du* bist nicht mehr ganz dicht. Liebe ist da oder nicht. Du kannst sie nicht erzwingen.“

„Du denkst, ich hätte das alles geplant? Zusammen mit Professor Snape?“

Potter verengte die Augen zu schmalen Schlitzern, als müsse er sich seine eigene Theorie noch einmal zurechtlegen. „Du bist ein guter Schauspieler, Mr. Ich-kann-meinen-Arm-nie-wieder-bewegen!“ Er ließ sich von Dracos Schnauben nicht beirren. „Und bei Snape wissen wir, dass er Sirius tot sehen wollte. Er hat es ihm selbst gesagt. Vielleicht wollte er vor seinem Lieblingsschüler prahlen? Sag du’s mir.“

Dracos Hände, und damit das ganze Tablett, begannen zu zittern. „Was?“, brachte er heiser hervor. „Snape hat gewusst... Aber das ist nicht möglich...“

Potter ließ lockerer, dann ganz von Draco ab. Er sagte irgendetwas, aber über das Rauschen in Dracos Ohren war er nicht zu hören. Dazu gesellte sich das Echo von Snapes öliger Stimme, wieder und wieder sagend, dass Sirius *tot* war.

„D-Du hast sie nicht mehr alle“, fuhr Draco ihn an. Er drehte sich auf den Hacken um und stieg die letzte Treppe nach oben. Sirius‘ Zimmertür stand einen Spalt offen. Mit dem Fuß konnte Draco sie aufschieben. Er stürmte in das Zimmer, inzwischen am ganzen Leib zitternd.

Sirius saß auf der Bettkante. Er lächelte Draco an. „Ich wollte gerade runter... Oh, Frühstück im Bett? Da leg ich mich glatt wieder hin.“

„Hat Professor Snape gewusst, wo du gewesen bist?“, platzte es aus Draco heraus.

Sirius büßte sein Lächeln ein. „Ich... wollt’s dir sagen, aber...“

„Aber was?!“, brüllte Draco. „Du kannst mir nicht vertrauen? Denkst du, ich würde dir nicht *glauben*? Dass ich eher meinem *Professor* glauben würde? Ich habe *alles* für dich aufgegeben. Meine Eltern hintergangen, mein zu Hause verlassen, meine Zukunft... und du vertraust mir einfach nicht!“

Sirius stand auf, die Hände beschwichtigend gehoben. „Draco, so ist das nicht. Ich... Nicht einmal Remus wollte mir glauben. Harry doch nur, weil er Snape verabscheut.“

Draco holte aus, benutzte seinen Zorn wie ein Katapult und warf das Tablett an Sirius vorbei. Es riss seinen Nachttisch um, fegte Wecker, ein Buch und das grässliche Foto herunter. Rahmen und Scheibe brachen, landeten in einem Meer aus Scherben. Das Foto saugte sich mit Kürbissaft voll. Spritzer von Rührei hatten die herumgeschleuderten Figuren bekleckert. Die untere nasse Ecke knickte ein, zog das Foto in Schräglage wie ein untergehendes Schiff.

„*Ihm* hättest du’s gesagt!“ Draco deutete auf das Foto, wo James Potter Sirius aus dem Bild schubste, um dann selbst hilflos am Rand zu baumeln. Zwei Hände packten ihn und zerrten ihn mit aus dem Rand, bevor das Bild mit der Front in die Kürbissaft-Pfütze fiel. „Mir verrätst du gar nichts...“ Draco wischte sich Tränen von den Wangen und drehte sich von Sirius weg. Er riss die wieder zugefallene Tür auf.

„Wo... Wo willst du hin?“, rief Sirius ihm nach.

Draco zerrte seinen Zauberstab aus der Tasche. „Diesen Bastard Snape umbringen.“

# Kohlenstaub und Kopfsteinpflaster

Malfoy Manor hatte oft Zeiten gesehen, in denen die hohen Wände das Echo überschlagender Teenager-Stimmen verbreitet hatten. In diesem Fall, allerdings, war der entnervte Teenager ein sechzigjähriges Stück Seele.

„Ich habe alles perfekt durchgeplant! Ich habe eine Armee, ich habe das Ministerium, die Presse, und du lässt mich das nicht benutzen! In zwei Monaten habe ich mehr geschafft, als du in einem halben Jahrzehnt!“

„Ich will keine Armee Kinder, ich will Potter. Potter ist dir entwischt.“

„Er ist nicht entwischt! Ich wollte ihn nicht in diesem Zug haben. Wozu auch? Er macht jeden deiner Pläne zunichte. Lass ihn einfach in Ruhe!“

„Harry Potter muss sterben. Durch meine Hand. Ein altes Diadem wird mich nicht umstimmen.“

Daraufhin wurde es still, nur Rowle wagte zu glucksen. Aus der Gruppe Todesser, die um die Salontüren herumstanden, ragte er heraus wie ein Fabrikurm über einer Kleinstadt. Noch mehr, als alle von ihm Abstand nahmen.

Wie auch schon zu Schulzeiten hatte Snape sich gar nicht erst zu dem Grüppchen gestellt. Er war eben erst gekommen und hatte kein Interesse an klatschwürdigen Streitereien. Jemand trat ihm beim Zurückschnellen auf die Füße und so wurde seine Anwesenheit bemerkt.

„Scheiße, wie lang stehst du da schon?“, fuhr Avery ihn an.

Snape umfasste seinen linken Arm, wo eben noch das Dunkle Mal gebrannt hatte. „Sollte es keine Besprechung geben?“

„Ja, aber bei *wem*?“, murmelte Avery hinter vorgehaltener Hand. „Die beiden liegen sich andauernd in den Haaren. Wem kriechst du also in den Arsch?“

Snape zog eine Augenbraue hoch.

Avery schenkte ihm ein äußerst feminines Winken. „Außer, du machst es wie Madam LeStrange. Die kriecht beiden überall rein.“ Er lachte wiedermal am besten über sich selbst. „Hat ja niemanden mehr zum Spielen, was?“

„Unter uns...“ Mulciber schlich sich zu ihnen. Er versteckte seine verstümmelten Finger in der Faust. „Ich bin verdammt froh, dass Black weg ist. Der hatte sie schon in Hogwarts nicht mehr alle, beißt mir fast die Hand ab... Meinetwegen hätte Bellatrix ihm jede Ader einzeln aufschlitzen können.“

Avery grinste. „Soweit ich gehört hab, hat sie ihm viel schlimmere Dinge angetan. Antonin ist mal reingestolpert...“

„Und? Was sagt er?“

„Ja, nichts. Der Kerl sagt nicht mal ‚Guten Morgen‘.“ Avery schob die Brauen zusammen und die Lippen vor und gab so eine schlechte Interpretation von Dolohovs ewig grimmiger Miene.

„Und von wem hast du’s dann gehört?“, fragte Mulciber.

Averys Mundwinkel knickten ein. „Ich hab meine Ohren überall. Anders hängst du in diesem Chaos total hinterher.“

Mulciber starrte an die Decke. „Ich hab gehört, sie hat Black ihren Namen in den Rücken geritzt...“

„Ich hab gehört, sie hat ihm sein Ding abgeschnitten und ihm damit die vorlaute Klappe gestopft.“

„Das ist krank.“

„Wir reden von den *Lestranges*“, murmelte Avery und zuckte eine Schulter. „Die haben Askaban nicht gebraucht, um durchzudrehen.“

Mulcibers Kopf rollte auf seine Schulter. „In Askaban haben die beiden Brüder sich eine Zelle geteilt. Ob sie deswegen so aneinander hängen? Rabastan kommt ja gar nicht mehr aus seinem Zimmer. Ihr wisst schon... Sehr einsam und kalt dort.“

„Frag ihn doch selbst“, sagte Snape kühl. „Er steht direkt hinter dir.“

Mulciber fuhr herum, sah nur einen amüsierten Rowle an der Tür horchen und zitterte dennoch bis in die Zehen.

Avery schlug Snape gackernd auf die Schulter. „Und, Sev? Erholt Black sich bei dir gut?“

Seine Lippen kräuselten sich am Ende doch zu einem Grinsen. „Nicht mit den Zaubertänken, die ich ihm untermische. Alpträume ohne Entkommen.“

Avery pfiß anerkennend. „Nach einer Nacht mit Madam Lestranger hätte die jeder.“

„Nach Askaban hat die jeder“, ergänzte Mulciber.

Aus dem Salon ertönte ein Knallen. Rowle sprang von dem Spalt der Türen weg, presste sich die Hände vor den Mund, um sein Kichern zu dämpfen. Die stampfenden Schritte trieben auch Avery und Mulciber auseinander. Snape fand sich plötzlich direkt vor dem Spalt wieder, als wäre er derjenige gewesen, der gelauscht hatte. Ehe er zurückweichen konnte, wurden die Türen aufgerissen.

Tom Riddle schaute ihn an, als hätte er den Grund für seine schlechte Woche gefunden, und der Griff in die Innentasche seines Umhangs zeigte, dass er bereit war, sich dessen zu entledigen.

„Sorge ich unfreiwillig für vorabendliche Unterhaltung?“, presste er hervor. Das Zischeln in seiner Stimme bedeutete bei der anderen Version einen Wutausbruch von apokalyptischer Größe. Es sollte nicht an ihm liegen, das zu stoppen, aber irgendwo – er wusste nicht wo – waren hunderte Kinder, die Gefahr liefen das abzukriegen.

„Oh...“ Der mitleidige Laut kam allerdings aus Rowles Mund. „Bisschen Stress mit Daddy kann doch jeder nachvollziehen.“

Von einem Wimpernschlag auf den anderen wurde es still genug, um Mulciber panisch wie ein scheues Kaninchen atmen zu hören.

Tom drehte sich nicht um, bewegte nur die Lippen. „Kein Wort mehr von dir, Thorfinn.“

„Entschuldigung...“

Toms Augen weiteten sich, seine Lider zogen sich weit genug zurück, dass die geplatzen Äderchen sichtbar wurden. Er fuhr herum, riss den Zauberstab aus seinem Umhang und sprang Rowle an, rang ihn zu Boden.

„Ich sagte: Kein Wort mehr!“ Mit unmenschlich schnellen Bewegungen stieß er auf Rowles Gesicht ein. Schreie gingen in Wimmern über, gedämpft, als würde der Mund des Opfers zugehalten werden. Sein Gesicht lag im Schatten. Während Avery und Mulciber starr auf dem Fleck stehenblieben, trat Snape vor.

Der Grund, warum Rowle nicht schreien konnte, waren dicke Fäden, die durch das Fleisch seiner Lippen gezogen worden waren. Mit magischen Hieben bohrte Tom die Fadenspitze in die Oberlippe hinein und zerrte ihn aus der Unterlippe wieder heraus. Er nähte Rowles große Klappe wortwörtlich zu. Blut tränkte seine Hände und hinterließ einen glühenden Abdruck in seinen manischen Augen.

Einen letzten Stich später ließ er von Rowle ab, der sich die zitternden Hände gegen den zerrissenen Mund presste. Tom setzte sich auf, betrachtete die unsauberen Stiche voller Stolz.

„Er ist nicht mein Vater“, sagte er eiskalt lächelnd. „Er ist die verrückte Version von mir.“

Ein paar Worte, die ein ganzes Leben verändern konnte. In Rowles Fall war es eine Entschuldigung gewesen.

Tom erhob sich, wie nach einem erholsamen Nickerchen. Die Schultern hängend drehte er den Kopf herum. Seine Augen brannten die Dunkelheit weg.

„Severus“, begann er vollkommen nüchtern, „du bist wegen ihm gekommen, nicht wahr?“

Hinter ihm schluckte Mulciber. Snape ließ sich von dem Blut an Toms Händen nicht aus der Ruhe bringen. „Ich bin dem Ruf des Mals gefolgt.“

„*Seinem* Ruf“, zischte Tom. Aus seinem Umhang zog er ein Taschentuch. Teure Seide mit den Initialen L.M. Er wischte sich die Finger sauber. Das Tuch ließ er auf den wie Espenlaub zitternden Rowle fallen. „Ich habe eine bessere Aufgabe, als dich um deine Schüler zu kümmern.“

Er konnte nicht Nein sagen, nicht wenn Rowle noch dabei war zu verbluten. Dabei war er nur gekommen, um endlich herauszufinden, wo die Schüler versteckt wurden.

„Du hast Zugriff auf eine umfangreiche Bibliothek. Ich will, dass du mir ein Buch besorgst. Ein besonderes Buch. Wirst du das für mich tun?“

Snape nickte, als bliebe ihm eine Wahl.

Tom lächelte. „Wunderbar. Ich werde es bei dir zu Hause abholen. Ihm wollen wir davon nichts verraten.“ Er stieg über Rowles Beine und blieb direkt vor Snape stehen. Sein Gesicht wirkte jung und beinahe unschuldig im raren Sonnenlicht. „Am liebsten trinke ich Kamillentee, übrigens.“

~\*~

Spinner's End war eine lange, verdreckte Straße, überragt von der lauernenden Präsenz eines alten Fabrikschornsteins. Die Nachbarschaft bestand ausschließlich aus Muggeln, die neugierig zwischen grauen Vorhängen hindurchschauten, als Draco die Haustür seines Professors für Zaubertränke einhämmerte.

Er hatte nicht darüber nachgedacht, ob Snape überhaupt zu Hause war. In seinem rauchenden Kopf war nicht einmal Platz für die Gesichter derjenigen gewesen, die versucht hatten ihn festzuhalten, bevor er

disappariert war. Der Regen hatte mittlerweile nicht nur seinen Körper gekühlt, sondern auch sein Gemüt.

Draco saß auf den Stufen, die zu Snapes Haus führten, und zog den durchnässten Umhang um seine bibbernden Knie. Sein linker Arm hatte aufgehört zu brennen. Vielleicht ein Zeichen, dass Snape bald nach Hause kommen würde.

„Draco? Da bist du ja...“ Zwei Schritte von ihm entfernt trat Remus Lupin in eine knöcheltiefe Pfütze. Er seufzte auf, als würde ihm das ständig passieren, und schüttelte den Schlamm von seinem Hosenbein. „Komm mit.“

„Nein.“ Draco wich Lupins Hand aus. Unter seinem Umhang hielt er den Zauberstab bereit. „Ich habe noch etwas mit Snape zu klären.“

„Draco...“ Lupin hockte sich vor ihm hin, als spräche er mit einem bockigen Kind. „Das Hauptquartier zu verlassen ist eine verdammt dumme Idee. Hast du vergessen, dass Voldemort und seine Leute dich tot sehen wollen? Komm jetzt mit. Sirius sollte in seinem Zustand nicht rumlaufen, und er wär dir sofort hinterhergesprungen. Tu's für ihn.“

Draco stand auf, statt Lupins Bitte nachzukommen schnaubte er aber bloß. „Sollte Ihnen das nicht gefallen? Sie wollen Sirius doch so weit wie möglich von mir fernhalten.“

„Darum geht es jetzt nicht.“ Er griff wieder nach Draco, bekam ihn fast zu fassen. Draco schlug seine Hand weg, und zu seiner Überraschung wirkte Lupin ehrlich verblüfft.

„Natürlich geht es darum. Sie haben Sirius nicht geglaubt. Ihnen hat er die Wahrheit über Snape gesagt, und Sie stempeln ihn als verrückt ab. Machen Freunde das so?“ Draco zerrte seinen Zauberstab hervor, als Lupin sich näherte, und die Muggel hinter den Fenstern gegenüber interessierten ihn kein Stückchen. „Halten Sie sich bloß von mir fern. Ich bin wütend. Und das will ich mir für jemand anderen aufsparen.“

„Draco... Steck den bitte weg. Wir können in Ruhe darüber reden, was Sirius alles über Snape an einem langen Tag sagt, und was Snape tun würde, um ihm eins auszuwischen. Mord gehört inzwischen nicht mehr dazu.“

Draco richtete den Zauberstab auf Lupin und mit einem *Puff* verschwand er. Stattdessen hüpfte eine fette, grüne Kröte in der Pfütze herum. Sie quakte, sprang die Treppenstufen herauf und wurde von der aufspringenden Tür zur Seite geschleudert.

„Hab ich nicht gesagt, ihr sollt woanders spielen?!“, blaffte Snape imaginäre Kinder rund zehn Zentimeter kleiner als Draco an. Er hob den Kopf und machte größere Augen, als die verdutzte Kröte. „Draco? Was suchst du hier?“ Snape packte ihn am Kragen und zerrte ihn in die Wohnung. Die Tür knallte er zu und drückte sich dagegen, schaute durch ein kleines Guckloch nach draußen. Schließlich wandte er sich wieder Draco zu. „Hast du eine Ahnung, wie gefährlich –“

Draco rammte ihn gegen die Tür. „Sie haben mich angelogen! Sie haben gesagt, er wäre *tot*! Dabei haben Sie die ganze Zeit gewusst, wo Sirius gewesen ist.“

Lupin hatte ihn noch wütender gemacht. Schnaufend presste er den Zauberstab quer gegen Snapes Hals, genau zwischen Kehlkopf und einen Schnitt einer verunglückten Rasur.

„Die ganze Zeit haben Sie gewusst, wo Sirius steckt, und kein Wort gesagt. Wieso?“

Snape schaute auf den Zauberstab, dann Draco in die Augen. Amüsiert hob er eine Augenbraue. „Du glaubst den Nonsens, den Black im betrunkenen Zustand von sich gibt?“

„Tausendmal mehr, als ich Ihnen je wieder ein Wort glauben werde. Wieso? Sagen Sie mir, wieso!“

Snape drückte sich mit allem, was er an Kraft aufbringen konnte, gegen die Tür. Seine Stimme war gepresst vom Druck des Zauberstabs: „Du solltest gehen, Draco. Es ist nicht sicher für dich hier zu sein. Nicht, wegen so einer Lappalie. Jeden Moment –“

„Wieso?!“ Draco spuckte Snape ins Gesicht, so laut brüllte er dieses eine Wort.

„Ich habe nie –“

„Wieso?!“

„Weil dieser Bastard es nicht anders verdient hat!“, brüllte Snape zurück. Trotz Zauberstabs schob er den Kopf vor und packte Draco am Kragen. „Nicht einmal zwölf Jahre in Askaban haben ihm seine Arroganz ausgetrieben. Er hat meinen Job gestohlen, meinen Ruhm, meine Würde. Seit dem ersten Moment, als er mir das Abteil im Hogwarts-Express stehlen wollte, hat er mir das Leben schwer gemacht. Er hat versucht mich umzubringen, er hat seine eigenen Freunde in den Tod geschickt, er hat sie in den Tod geschickt, und früher oder später wird er auch dein Leben auf dem Gewissen haben.“

Mit mehr Schwung, als man von seinen dünnen Armen erwartet hätte, schleuderte Snape ihn von sich weg. Draco krachte gegen den Pfosten des auslaufenden Treppengeländers.

„Siehst du nicht, in was für einer verfahrenen Situation du seinetwegen steckst, Draco? Hat sein hübsches Gesicht dich so sehr geblendet?“ Snape verdrehte die Augen. „Natürlich. Was auch sonst. Black kann nichts, außer gut aussehen. Bellatrix hätte ihn vernünftig verstümmeln sollen...“

„Sie sind eifersüchtig.“ Draco lehnte sich gegen das Geländer. Seine Hüfte schmerzte von dem Aufprall gegen den Pfosten. Er hatte immer noch leichte Prellungen von der Nacht im Manor. „Sie bringen Sirius aus Eifersucht fast um? Das ist erbärmlich. Sie sind ein erbärmlicher, verbitterter Bastard.“

„Sag du mir nicht, was ich bin.“ Snape zeigte mit dem Finger auf Draco, als wäre das sein Zauberstab. „Nicht, wenn du Blacks Natur so großzügig übersiehst.“

„Black hätte Sie niemals in einem schmutzigen Loch *sterben* lassen. Weil er ein guter Mensch ist. Besser als ich und tausendmal mehr als Sie.“

Snape riss ihn am Kragen an sich heran. „Frag ihn das persönlich. Du gehst jetzt zum Grimmauld Place zurück. Durch den Kamin.“

Draco schob den Zauberstab zwischen ihre Gesichter. „Nehmen Sie Ihre Hakennase aus meinem Auge, oder ich sprengte sie weg.“

Irgendwo in Snapes schwarzen Augen flackerte etwas auf, Hass vielleicht, oder Zorn. Seine Nasenflügel bebten, als er versuchte die Fassung zu wahren. „Ich habe für deine Sicherheit gesorgt, seit du mir zum Knie reichst, und so dankst du es mir?“

Draco reckte das Kinn. Sein Zauberstab und seine Hand blieben vollkommen ruhig. „Ich will Sie nie wiedersehen.“

Snape schaute auf ihn herunter, die Augen verengt und die Lippen blutleer. „Deine Eltern sind bestimmt stolz auf den kleinen Blutsverräter, den Black aus dir gemacht hat.“

Ein Zittern in seinen Knien drohte Draco einknicken zu lassen. Er holte aus und schlug Snape mit geballter Faust gegen den Kiefer. Seine Fingerknöchel knackten und wurden überschwemmt von einem heißen Schmerz. Snapes Kopf riss es zur Seite. Draco trat ihm auf den Fuß, und als Snape zurückstolperte, kickte er gegen seine Kniescheibe. Mit einem Aufschrei hörbar für die Nachbarn sackte Snape auf den Boden.

Draco packte Snapes fettigen Haarschopf und zerrte seinen Kopf nach hinten, hielt ihn mit dem Zauberstab am Hals in dieser Haltung. „Ich hab zu dir aufgesehen... komisch, wie schnell sich sowas ändern kann.“ Er beugte sich doch ein wenig zu Snape runter und senkte die Stimme: „Halt dich von Sirius fern, oder ich lasse dein doppeltes Spielchen auffliegen. Auf beiden Seiten.“

Mit dem Zauberstabarm schob er Snape zur Seite und riss die Tür auf. Er prallte gegen eine Wand aus Regen und zog sich die Kapuze über das feuchte Blondhaar. Die nasse Kälte ließ seine Wangen nur noch mehr glühen.

„Draco... nimm den Kamin.“

Die Tür trat er mit dem Fuß wieder zu und stieg mit neugewonnener Leichtigkeit die Treppen herunter. In der Pfütze schwamm Kröten-Lupin eine Runde nach der anderen. Draco sammelte ihn auf und steckte ihn in die Tasche. Den Vortrag wollte er sich erstmal sparen.

Draco bog in eine Seitengasse ab, um den möglichen Blicken aus den verdreckten Nachbarfenstern zu entkommen, und prallte in einen Mann, ähnlich verhüllt wie er. Seine Kapuze rutschte ihm herunter.

„Passen Sie gefälligst auf“, fuhr er den Fremden an, immer noch bebend vor Wut. Das Gefühl verschwand innerhalb eines Wimpernschlags, als der Mann sich zu ihm umdrehte. Ein rotes Glühen blitzte in seinen Augen auf, ehe er die Kapuze herunterzog.

„Sieh einer an... Zwischen Kohlenstaub und Kopfsteinpflaster treffen wir uns wieder, Draco.“ Tom Riddle ließ ihn mit einem Lächeln kälter als ein Schockzauber erstarren. „Vielleicht wird das doch noch ein guter Tag.“

Draco schluckte. Er machte einen Schritt zurück, als Tom nach vorne trat. Hinter ihm tat sich die hohe Steinwand der kahlen Häuser auf. Es gab Fenster in Abständen von vier Metern. Alle Vorhänge waren sorgsam zugezogen. Sie hatten ihr Weiß an den Qualm der Fabrik verloren.

„Sowas würden sentimentale Gemüter wohl Schicksal nennen. Ah, den lass bitte stecken.“ Tom hob die Hand und Dracos Zauberstabarm krachte gegen die Wand. Er konnte ihn nicht mehr bewegen. Regen und Schweiß liefen über seine Schläfe.

„Was willst du?“, brachte er verblüffend ruhig hervor. „Mich töten?“

Tom trat bis auf einen Zentimeter an ihn heran. Keine Wärme ging von ihm aus. Er beäugte Draco, als hätte er sich in ein paar Tagen vollkommen verändert. Sein neugieriger Blick ging unter Kleidung und Haut, hinterließ eine Gänsehaut am ganzen Körper.

„Ich weiß nicht... Ich habe eine Schwäche für besondere Gelegenheiten. Eine schmutzige, düstere Seitengasse in irgendeinem englischen Kaff scheint mir nicht der richtige... Ort für deine letzten Worte zu sein.“ Tom strich eine vom Regenwasser gewellte Haarsträhne aus Dracos Stirn. Seine Fingerspitzen streiften Dracos Haut. „Seitengassen werden eher für andere Dinge missbraucht.“

Draco trat aus – und auch sein Bein wurde von einer unsichtbaren Kraft zurück an die Wand geworfen, bevor er Schmerz erzeugen konnte. Durch einen plötzlichen Ruck fand er sich vollständig an die Wand gepresst wieder, Tom unanständig dicht vor ihm.

„Kannst du dir vorstellen, worauf ich hinaus will?“

Draco dachte nur daran, dass er Snapes Kamin hätte benutzen sollen. Das hier würde sein Ende sein, egal was Tom ihm weismachen wollte. Und Lupin würde quakend auf seiner Leiche herumhüpfen.

„Denkst du manchmal an mich, Draco?“, fragte Tom, die Finger lockerleicht um Dracos Kinn gewunden.

„In letzter Zeit... nein, nicht wirklich“, gestand Draco.

Tom lächelte gegen Dracos Lippen. „Lügner“, wisperte er und zwang Draco einen Kuss auf. Draco konnte nichts bewegen, außer seinem Kopf. Jeder Versuch sich wegzudrehen endete zu sehr in Bewegungen, die einem Kuss ähnelten, also biss er Tom kurzerhand in die Unterlippe.

Tom schreckte zurück. Er befühlte die kleine Unebenheit, die Dracos Zähne in seinem Fleisch hinterlassen hatten.

Draco rechnete fest damit, dass das seine letzte Tat bis in alle Ewigkeit gewesen war. Und das jagte ihm schreckliche Angst ein. Sein ganzer Körper zitterte, zeigte es dank der Lähmung aber nicht. Er wollte nicht sterben. Er wollte zurück zu Sirius.

„Schade“, sagte Tom im selben Tonfall, wie ‚Lebwohl‘. „Ich hab nichts gefühlt. Ich kann nichts fühlen. Ohne Körper, ohne Fleisch, bin ich dazu nicht in der Lage.“

„Selbst *mit* Körper könntest du nichts fühlen.“ Dracos Stimme machte seine Angst hörbar. Inzwischen zitterte auch sein Kopf.

Tom legte den Kopf schief. „Das werden wir bald herausfinden.“

Draco drehte stumm den Kopf zur Seite, als Tom ihm über die Wange strich. Er versuchte sich zu bewegen, versuchte sich das Angstgefühl in seinen Gliedern irgendwie zu Nutzen zu machen. Die harsche Ziegelmauer schabte über seine sowieso aufgeschürften Fingerknöchel.

„Du solltest mit mir kommen, Draco. Du kennst dich mit niveaulosen Trunkbolden aus und könntest sie mir vom Leib halten“, sagte Tom amüsiert. „Nicht zu vergessen, dass dein Vater dich für unnützen Ballast hält. Sicher kannst du mir helfen zu verstehen, wieso Lord Voldemort mich genauso behandelt, obwohl wir zumindest gleichgestellt sein sollten.“

„Ich werde nie wieder mit dir irgendwo hingehen“, antwortete Draco. Regenwasser mischte sich mit der salzigen Flüssigkeit in seinen Augen. „Du wolltest mich umbringen.“

„Das will ich immer noch“, flüsterte Tom, als wäre es ein Kompliment. „An manchen Tagen mehr als alles andere...“ Er fuhr mit den schlanken Fingern über Dracos Hals. Langsam schnürte er ihm die Luft ab. Seine Lungen schrumpften schmerzhaft zusammen. Draco streckte den Hals, rang nach Atem und schluckte nur Regentropfen. Er kniff die Augen zusammen.

Er hätte bei Sirius bleiben sollen. Sie hätten zusammen frühstücken sollen, so wie er es sich ausgemalt hatte. Das erste Frühstück, das er irgendwie selbst gemacht hatte, und er hatte es weggeworfen. Er hatte die Möglichkeit, bei Sirius zu sein, weggeworfen. Dabei hatte er sich nach diesem Monat voller Qualen geschworen nie wieder so blöd zu sein.

Etwas Feuchtes berührte seine Kehle und Luft strömte in seine Lungen. Tom küsste seinen Hals, ließ die Lippen auf seiner Halsschlagader ruhen. „Aber ich kann dir auch so viel schlimmere Dinge antun...“ Seine

Hand wanderte immer tiefer und tiefer, schob sich unter die Seiten von Dracos klatschnassem Umhang zwischen seine Beine.

Wut brodelte in ihm auf. „Wag es nicht“, zischte er.

Tom hob überrascht die Augenbrauen. „Angst, dass es deinen Sirius kümmern würde? Ich bezweifle es. Ich habe einen aufschlussreichen Monat mit ihm verbracht. Unter uns, es wäre ihm egal.“

Nicht einmal zwölf Stunden war es her, dass Sirius ihn genau dort berührt hatte, wo jetzt Toms Hand lag. Er erinnerte sich an Sirius' Blick, heiß bis unter die Haut, verzweifelter als jede seiner Bewegungen und *verlassen*. Sirius brauchte ihn. Er hätte zu jedem in dem überfüllten Haus gehen können, zu seinem angeblich besten Freund, der nutzlos in Dracos Tasche herumlungerte, aber er war zu ihm gekommen. Draco durfte ihn nicht allein lassen. Nicht jetzt.

„Du bist ein Lügner. Und zwar kein sehr guter.“ Draco wusste nicht, wie es dazu kam. Er riss seine Hand von der Wand und schlug den Zauberstab über Toms Wange. Sie riss unter willkürlicher Magie auf.

Tom wich zurück, als Draco von der Mauer stolperte. Er runzelte verwirrt die Stirn. Ganz leicht bewegte er den Muskel der verletzten Wange. Er führte die Hand über den blutleeren Riss und schloss ihn. Sein Gesicht blieb makellos wie eh und je zurück.

„Wie hast du –“

Die Frage schwamm in einem Wirbel verzerrter Landschaft, als Draco disapparierte.

## Siebzehn Jahre

Ächzend und stöhnend streckte Sirius sich zum hundertsten Mal nach seinem Zauberstab auf dem Nachttisch. Remus hatte ihn ans Bett gefesselt – wortwörtlich. Er sei nicht in der Lage aufzustehen und Draco zurückzuholen. Anscheinend war Remus auch nicht dazu im Stande. Seit Stunden war er auf der Suche nach Draco. Mit jeder Minute machte Sirius sich größere Sorgen.

Kreacher hatte die Überreste des Frühstücks weggeräumt und den Nachttisch zurechtgerückt. Sirius könnte ihn um Hilfe bitten, aber Kreacher in die Nähe seines Zauberstabs zu lassen widerstrebte ihm mit Rodolphus im Haus mehr denn je. Und ihm fehlten nur ein paar Zentimeter...

Sirius renkte sich fast den Arm aus, der an das Kopfende seines Bettes geschnürt war, als er sich nach dem Stab streckte. Er bog und verrenkte die Finger. Magie brutzelte zwischen den Spitzen und dem Zauberstabholz auf. Das Seil schnitt tief in sein Fleisch, als er die letzten Millimeter überbrückte, die er benötigte, um seinen Zauberstab in seine Hand fliegen zu lassen.

Sirius umklammerte das Holz fest, atmete tief durch und sprengte das Seil von seinem Handgelenk. Er schoss hoch. Seine Brust schmerzte, weil er zu lange auf ihr gelegen hatte. Auf der Bettkante sitzend versuchte er sich kurz zu erholen. Auf seinem Nachttisch stand der zersprungene Bilderrahmen. Das Foto darin war leer, von seinem sechzehnjährigen Ich oder James keine Spur zu sehen.

Dracos Worte kamen ihm in den Sinn, bebend vor Eifersucht und Enttäuschung. Am Ende war das ein Grund mehr gewesen, wieso er so untypisch für ihn losgerannt war, um seinen Lieblingsprofessor zur Rede zu stellen. Er hatte von Sirius weggewollt, mehr nicht.

Sirius' Blick schweifte über das Paar Zwei-Wege-Spiegel.

Ein Poltern ließ ihn hochfahren. Er stand kaum auf den Beinen, als seine Tür aufflog. Draco stand im Türrahmen, schwer keuchend und nass bis auf die Knochen. Sein blondes Haar schlug Wellen in alle Richtungen. Rote Flecken lagen auf seinen hohen Wangenknochen.

Sirius fiel ein Felsbrocken von Herzen. „Mach das nie wieder“, warnte er.

Draco kam herein, sah die Seilstriemen auf Sirius' Handgelenk und den Rest um den Bettpfosten geschnürt, und seufzte geschlagen auf. Drei große Schritte später drückte er sich gegen Sirius' Brust, alle Vorsicht den Verletzungen gegenüber abgelegt. Das erste Mal, seit sie sich wiedergefunden hatten.

Draco zitterte am ganzen Körper. Sirius nahm ihn in den Arm. Das war mehr als Wut. Das war nicht der nasse Umhang, der seine Schultern herunterzog, nicht die Kälte, die jeden seiner Muskeln schüttelte. Das war Angst.

„Was ist passiert?“, murmelte Sirius in die tropfenden Haarsträhnen, die vor Dracos Ohr hingen. „Hat dieser Mistkerl dir irgendwas getan?“

„Du meinst außer, dass ich dich seinetwegen beinahe nie wiedergesehen hätte?“ Draco schaute auf. Er schmiegte sich gegen Sirius' Hand, hielt sie fest an seine Wange gepresst. „Mir fällt nichts Schlimmeres ein.“

Sirius seufzte. Er wischte die Regentropfen von Dracos Stirn und Wangen. „Du musst aus den Sachen raus.“

Draco lehnte sich gegen ihn. „Gib mir eine Minute.“

„Oder fünf.“ Sirius zog Draco an sich heran und küsste ihn tief. Dracos Wangen brannten unter seinen Handflächen so heiß, dass es ein Wunder war, dass die Nässe nicht verdampfte. Ein Kuss reichte nicht, um das beflügelnde Gefühl von Dankbarkeit loszuwerden. Sirius hob Draco fast von den Füßen. Der Geschmack von saurem Regen und Kohle hing an Dracos feuchten Lippen und blieb an Sirius‘ hängen, als sie sich voneinander lösten. Ein nasser Abdruck durchweichte Sirius‘ weißes Hemd und die Verbände darunter.

Draco zupfte an dem durchsichtig werdenden Stoff herum. „Jetzt musst du dich auch umziehen.“

Sirius lächelte und hielt daran auch mit ernster Stimme fest. „Ich hab mir Sorgen gemacht. Mach das nie wieder, Draco. Snape ist nicht wert, dass du seinen Todesser-Freunden in die Arme läufst.“

„Oh, dieser Bastard hat verdient, dass ich seine Todesser-Freunde auf ihn hetze“, sagte Draco, die Stimme bedrohlich gesenkt. „Er hat nicht einen Funken Reue gezeigt. Als wärst du ihm vollkommen egal.“

„Na ja, egal bin ich ihm bestimmt nicht.“

Draco konnte darüber nicht lachen. „Wer ist... sie?“, fragte er. „Snape hat mit Gründen um sich geworfen, warum du ein Arschloch seist. Soweit ich weiß, gibt es keine... Frau in seinem Leben. Wer ist ‚sie‘ also, und was hast du mit ihr gemacht?“

Sirius schüttelte den Kopf. „Ihm in der dritten seinen Schwarm ausgespannt? Keine Ahnung. Das ist auch nicht wichtig.“

„Seinetwegen wärst du fast gestorben. Ich habe jetzt einen plausibleren Grund ihn für den Rest meines Lebens zu hassen.“

Selten war er so gerührt gewesen, dass er deswegen errötete. Sirius gab Draco einen Kuss auf die Stirn. „Ich hätte ihn mit bloßen Händen umgebracht, wenn dir auf dem Weg zu ihm irgendetwas passiert wäre. Du hättest sonst wem begegnen können.“

Draco schluckte. Er wischte einen Regentropfen weg, der über seinen Hals rollte. Ein rötlicher Fleck hob sich dort von seiner Haut ab.

Sirius runzelte die Stirn. Er erinnerte sich nicht, etwas damit zu tun zu haben. „Was ist das?“, fragte er.

Draco legte die Hand darauf, wich dann zurück.

„Was ist das?“, wiederholte Sirius schärfer. „Und wieso bringst du das von Snape mit?“

„Das war er nicht“, sagte Draco schnell. „Bist du verrückt? Snape?“

„Merkwürdige Stelle für einen blauen Fleck“, gab Sirius zurück.

Draco schluckte. „Ich bin... tatsächlich in jemanden gerannt. Riddle. Er...“ Der ausweichende Blick und die tiefe Röte sagten den Rest.

Sirius zog Draco zurück in seine Arme, fester als zuvor. „Geht’s dir gut? Hat *er* dir was getan?“

Es dauerte etwas, bis Draco sich an seine Arme klammerte. „Ich weiß nicht“, sagte er leise. Eine Bemerkung, die so ziemlich jedes mögliche Szenario in Sirius‘ Kopf malte. „Ich bin weggekommen. Irgendwie.“

„Irgendwie.“ Sirius löste die Umarmung, ließ Draco aber nicht los und rieb beide Hände über seine bebenden Arme. „Irgendwie ist eine Umschreibung für was?“

„Du denkst doch nicht –“

„Was soll ich denken? Dass ein durchgeknallter Massenmörder dich aus Sympathien laufen lässt? Ihr habt euch ein verdammtes Zimmer im Tropfenden Kessel geteilt. Ich weiß, was da gelaufen ist.“ Sirius fühlte sich, als hätte er Draco eine saftige Ohrfeige verpasst. Aber er war nicht blöd. Er war intelligent genug seine Zeit nicht damit zu verschwenden eins und eins zusammenzuzählen und einen Vortrag darüber zu halten.

„Ich habe nicht...“ Dracos Lippen formten tonlos den Rest des Satzes. „Nicht damals, nicht heute. Niemals.“

Sirius gab dem Bedürfnis seiner wackeligen Beine nach und setzte sich auf die Bettkante. Sein Magen drehte sich und nahm nochmal an Geschwindigkeit zu, wenn er daran dachte, dass sein Draco unfreiwillig von einem Möchtegern-Voldemort betatscht wurde. Dieser Kerl, diese ganze Bande Todesser war krank bis in die letzte Faser ihres erbärmlichen Daseins.

Draco stand da, tropfend und mit knallroten Wangen, die Augen stur auf der Suche nach Blickkontakt. „Das denkst du also von mir.“

„Was? Nein. Draco. Das Wichtigste ist, dass es dir gut geht.“

„Nein, es wäre wichtig, wenn dich interessieren würde, ob ich dich freiwillig betrüge. Wenn dich überhaupt interessieren würde, ob ich dich betrüge. Bin ich dir so egal?“

Sirius schoss zurück auf die Füße, angetrieben von Wut über so eine Behauptung und die ganze Situation. „Du hast monatelang gedacht, dass ich neben dir irgendwelche Frauen flachlege, ohne mit mir zu reden. Dafür gab es nicht einmal Beweise.“

„Dein Geflirte ist Beweis genug, Prince Charming“, spuckte Draco aus. „Jede Frau in diesem Haus steht auf dich, in Hogwarts haben sie dich mit den Augen ausgezogen – was sollte dich davon abhalten alle mitzunehmen?“

„Ich... Verfluchte Scheiße, Draco, ich hatte siebzehn Jahre keinen Sex, bevor wir uns getroffen haben!“ Sirius schlug sich die Hand auf den Mund, simultan mit der Erkenntnis, was er gerade gesagt hatte, und nicht rechtzeitig, um es zu verhindern. Weitaufgerissene graue Augen stierten ihn an, untermalt von einem Rotschimmer, der seinem Konkurrenz machte.

Er hätte das nicht sagen sollen. Es war demütigend, peinlich, und brachte Erinnerungen an gestohlene und vergeudete Nächte, die er verdrängt hatte, seit er die Augen auf Draco geworfen hatte.

Ein Quaken durchbrach die Stille. Aus Dracos Umhangtasche lugte ein grünes Froschbein heraus. Draco packte es und zog den dazugehörigen Froschkörper heraus.

„Dein Freund“, murmelte Draco und warf Sirius die Kröte zu. „Lupin. Er hat mich genervt, da hab ich ihn in eine Kröte verwandelt. Verwandlungen liegen dir doch. Du kriegst das schon wieder hin.“

„Sicher“, sagte Sirius heiser. „D-Du solltest dich umziehen gehen.“

Draco ging, aber nicht ohne einen letzten vergeblichen Versuch Sirius' Blick einzufangen.

Die Kröte blähte die Backen auf, fest eingekerkert in Sirius' Faust. Sie hatte Remus' vorwurfsvollen Blick.

Sirius fand nicht mal ein müdes Lächeln in sich. Er wollte den Kopf gegen die Wand schlagen.

~\*~

Draco knallte mit der Stirn gegen die Badezimmerwand. Silbergraue Kacheln hinterließen einen Abdruck auf seiner Haut. Heißes Wasser prasselte auf ihn nieder. Eingehüllt von Wasserdampf stand er unter der Dusche. Shampoo lief in seine geschwollenen Augen. Er kniff es aus den Augenwinkeln und spülte den Schaum aus seinen Haaren. Sogar der Duschkopf starrte ihn verurteilend an.

Dabei war es nicht seine Schuld, dass Tom Riddle ihn überallhin verfolgte. Er hatte das weder eingeplant noch damit gerechnet. Sein aufgewühltes Hirn konnte gar nichts mehr planen. Es war, als versuche er seinen Flubberwurm von letzter Woche in der Masse überfressener anderer Flubberwürmer zu finden.

Siebzehn Jahre...

Ein seichtes Pochen bildete sich hinter seiner Stirn. Obwohl er aufgehört hatte seinen Schädel durch die Wand rammen zu wollen. Wut und Enttäuschung zu einem riesigen Hammer geschmiedet.

Ausgerechnet Snape hatte ihn hintergangen und ihm ins Gesicht gelogen. So, wie er es vorhergesehen hatte, seit er das Dunkle Mal eingebrannt bekommen hatte. Sein linker Arm, abgestützt an der gekachelten Wand, rieb ihm die Tätowierung auch noch unter die Nase. Sie war an den Rändern gerötet, weil er wieder einmal nicht auf das Brennen reagiert hatte.

Die Freude über diese Entstellung war sehr kurz gewesen. Rückblickend war das Mal reine Verschwendung an ihm gewesen. Nicht, weil er seine Zeit unter dem Dach des Phönixordens verbrachte. Er hatte in Hogwarts dem Brennen nicht folgen können und sollen, wozu ihn also mit den Schmerzen strafen?

Dumme, naive Gedanken, angeheizt von dem wachsenden Kopfschmerz. Der Dunkle Lord hatte ihn von Anfang an nur bestrafen wollen, Schmerzen mitinbegriffen.

Siebzehn Jahre... Draco rieb seinen Schwamm wieder und wieder über das Dunkle Mal. Das waren über 6000 Tage. Solange war er gerade mal auf der Welt.

Es war ungefähr ein Jahr her, dass er Sirius regelrecht ins Bett gestoßen hatte. Er erinnerte sich, als wäre es gestern gewesen. Ein Samstag. Gryffindor hatte Slytherin vernichtend im Quidditch geschlagen. Draco hatte eine Katze umgebracht. Das hätte einer der schlimmsten Tage seines Lebens werden können, hätte es Sirius nicht gegeben.

„Autsch...“ Draco blickte auf seinen Arm. Er hatte sich die Haut in Brand geschrubbt. Blut bildete sich am Rand des Totenschädels, wurde vom Wasser aber sofort gewaschen.

„Das Mal wirst du nicht los“, hauchte eine eiskalte Flüsterstimme in seinem Kopf.

Draco fuhr herum. Der nasse Boden der Badewanne war auf schnelle Bewegungen nicht vorbereitet. Draco rutschte aus, hielt sich am Duschvorhang fest und riss ihn mit sich herunter. Mit dem Hinterkopf knallte er gegen den Wannenrand. Einen kurzen oder langen Moment füllte Schwärze seinen Kopf, durchbrochen nur von glühendem Rot, als hätte er zu lange in die Sonne gesehen.

Er blinzelte. Die geflieste Umgebung wurde wieder klarer. Kein rotes Augenpaar wartete auf ihn, sondern eines grün wie der Todesfluch.

„Alles okay, Malfoy?“ Potter kniete auf dem Badezimmerboden und hatte sich über Draco gebeugt. Er half ihm sich aufzusetzen. Der Duschvorhang wickelte sich wie eine Decke um ihn, zum Glück. Nackt und hilflos wollte er Harry Potter ungerne begegnen.

Draco befühlte sich die Beule an seinem Hinterkopf. Er war überrascht, dass der scharfe Schmerz ohne Blut auskam. „Ja... bin ausgerutscht.“ Es fehlte noch, dass er ausgerechnet Potter sagte, dass er Stimmen hörte. Die eine Stimme. Er hatte gehofft, damit sei es vorbei.

„Klebeenten“, sagte Potter.

Draco war wohl nicht der Einzige, der den Verstand verlor.

„Meine Tante“, erklärte Potter, „hat Klebeenten auf den Boden der Wanne geklebt, damit man nicht ausrutscht.“

Draco zog eine Augenbraue hoch. Enten auf die Badewanne zu kleben schien unnötig brutal und wenig effektiv. Muggel hatten den Schrank voller angeknackster Tassen.

„Wie auch immer... Gib mir ein Handtuch“, sagte er zu Potter.

Potter holte ihm ein schneeweißes Handtuch aus dem Regal. Er erlaubte sich einen Seitenblick, den Draco ignorierte, und drehte ihm den Rücken zu. Im beschlagenen Spiegelbild entwickelten seine verwaschenen Züge diese bedrohliche Ähnlichkeit zu Tom. Draco versuchte auch das nicht zu beachten und wickelte sich das Handtuch um die Hüften. Beim Aufstehen knirschten seine Halswirbel.

„Ich hab ein Rumpeln gehört“, murmelte Potter. „Sicher, dass du ausgerutscht bist?“

„Nein, ich habe fürs Ballett geübt“, gab Draco zurück. Das Handtuch fest um die Hüften gewickelt, stieg er aus der Dusche. Mit einem zweiten Tuch rubbelte er sich die Haare trocken und behielt seinerseits Potter im Auge. Sein Zauberstab lag auf den trockenen Kleidungsstücken, außer Reichweite.

Potter stützte sich am Waschbecken ab. Er glaubte wohl, dass er Draco genug Privatsphäre ließ, wenn er ihn nur über den Spiegel beobachtete. „Also... Du hast dir wirklich Snape vorgeknöpft?“

„Wieso sollte ich? Wir stecken doch unter einer Decke.“ Draco scheitelte sich das Haar und kämmte es, ehe er zerwühlt wie Harry Potter aussah.

„Ich...“ Potter wischte mit dem Ärmel seines ausgeleierten Hemds über den Spiegel. „Ich hätte das heute Morgen nicht sagen sollen. Hack da nicht ewig drauf rum.“

„Ich überleg's mir.“

Potter drehte sich zu ihm um. „Kannst du nicht verstehen, dass ich wissen will, was hier vor sich geht? Mein Patenonkel saß einen Monat lang in deinem Haus fest, Malfoy. Wonach sieht das aus?“

„Ich sage ja gar nichts, Potter.“

„Du schaust mich verurteilend an.“

Draco linste zum Duschkopf. Anscheinend färbte da etwas auf ihn ab...

„Ich versteh auch warum. Ich war nicht ganz fair.“ Aus Potters Mund hörte sich das wie ein liebloser Scherz an. „Die ganze Situation... überfordert mich. Ich komm nicht drauf, wieso du all diese Dinge tust.“

Manchmal wusste Draco das selbst nicht so genau, besonders wenn er all die kopflosen Handlungen Revue passieren ließ. Sogar Duschköpfe schauten ihn dann verurteilend an. Überwiegend, allerdings, war die

absolute Gewissheit, was ihn derartig dumme Dinge tun ließ.

„Ist schon gut, Potter“, sagte er. Falsch lächelnd schob er sich zwischen dem Wannenrand und Potter vorbei. „Ich versteh’s. Ich bin Draco Malfoy. Ich hab das hier.“ Er zeigte Potter seinen linken Unterarm. „Lässt sich nicht wegschrubben.“

Potter fasste ihn am Handgelenk und ließ ihn nicht zu seinem fein säuberlich gefalteten Kleidungsstapel flüchten. Er beäugte die kleine Schramme, die den Totenschädel spaltete, und hatte denselben schwer zu deutenden Blick für Draco übrig. Seine Fingerspitzen hinterließen prickelnde Abdrücke auf Dracos Haut.

Draco befreite sich mit einem Ruck, als es ihm zu viel wurde, und stieß Potter aus dem Weg, vor allem in Richtung Tür. Potter zog die Fäuste in seine schlappernden Ärmel zurück.

„Das ist es nicht“, murmelte er. „Ich... äh...“

„Dir fällt reden wohl schwer, wenn ich keine Hose trage“, sagte Draco. Deutlicher konnte er nicht sein, trotzdem musste er sich sein Hemd in Potters Gegenwart überziehen. Selten hatte man ihn so genau dabei beobachtet, wie er ein paar Knöpfe schloss.

Potters Brille beschlug an den Rändern mittlerweile genauso, wie der Spiegel. Hinter den Gläsern lauerte vernichtendes Grün. „Danke.“

Draco hielt beim obersten Knopf inne.

„Ich... hatte mich noch nicht bedankt.“ Potter fuhr sich durch die Haare, zusammengeklebt von der Feuchtigkeit im Bad. „Deinetwegen ist Sirius wieder hier, und ich bedank mich nur bei Ron. Das ist auch nicht gerecht gewesen.“

Draco schnaubte. „Ich hab das nicht für dich getan.“ Das Handtuch noch um die Hüften stieg er in seine Hose, genauso schwarz wie sein Hemd. Im letzten Monat hatte er seine Garderobe nicht verändern müssen, um Trauer auszudrücken. Er würde nicht vergessen, dass Potter die ganze Zeit den Schlüssel zu Sirius’ Rettung in greifbarer Nähe hatte, wäre sein Gehör nicht das eines zweihundert Jahre alten Mannes. Aber das war eine Sache zwischen Potter und Sirius, und Sirius musste einen guten Grund haben, wenn er einer Konfrontation freiwillig aus dem Weg ging.

„Ich weiß...“ Potter seufzte auf und nahm sich die Brille ab. Mit dem Ärmel wischte er über die Gläser. Er setzte sie auf eine leicht rosafarbene Nase. „Du hast dich für Sirius fast umbringen lassen. Du bist zu Snape gerannt. Du hast –“

„Potter, ich will wirklich nicht darüber reden.“ Draco warf sein Handtuch in den Wäschekorb. Potter, perfekt zwischen Waschbecken und Badewanne stehend, blockierte jeden Weg zur Tür. Er war ein Stückchen kleiner als Draco. Es sollte nicht so schwer sein ihn zur Seite zu stoßen. Zur Not hatte Draco seinen Zauberstab wieder parat.

„Sicher, dass es dir gut geht? Du bist ganz blass, Malfoy.“

Draco verlagerte sein Gewicht auf den linken Fuß, die Arme übereinander verkreuzt. „So seh ich nun mal aus, wenn ich einen Sommer lang die Sonne nicht zu Gesicht bekomme.“

„Natürlich. Die letzten paar Tage waren sicher nicht so anstrengend für dich, dass du beim Duschen umkippst.“

„Ich bin ausgerutscht.“ Das war sogar wahr. Potter wollte ihm nur nicht glauben. Er öffnete den Mund, um

etwas zu sagen, überlegte sich das zum Glück aber anders und kratzte sich an der blitzförmigen Narbe auf seiner Stirn.

„Pass etwas besser auf“, sagte Potter. Er hob die Hand und ging endlich zur Tür.

Draco wusste nicht, was in ihn gefahren war, dass er noch eins drauf setzen musste. „Pass auf, Potter. Du klingst fast besorgt.“

„Na ja...“ Potter zuckte die Achseln. „Ganz so ein mieser Dreckskerl bist du auch wieder nicht.“

~\*~

„Dieser miese Dreckskerl kann was erleben. Wenn er seinen verzogenen Hintern hier runterbewegt, verwandele ich *ihn* in eine fette Kröte!“

Sirius hätte laut gelacht, wenn seine Rippen davon nicht schmerzen würden – wenn er nicht immer wieder daran denken musste, in was für einen Schlamassel er Draco fast getrieben hätte.

Remus polterte durch die Küche, rieb sich mit den Fingerknöcheln beide Schläfen. Er meinte, was er sagte, nicht ernst. Ihre Schulzeit wäre viel lustiger gewesen, wenn Remus freche Erstklässler oder hochnäsige Siebtklässler in Quallen oder darauffolgende Wachstumsstufen verwandelt hätte.

„Lach mich nicht aus, Sirius.“

Entschuldigend hob er die Hände.

„Das hätte schiefgehen können. Verdammst schief. Ich saß in Dracos Tasche. Voldemort hätte sonst was mit ihm anstellen können, und ich saß *in seiner Tasche*.“

„Mhm, der ungerechteste Dreier in der Geschichte der Perversion“, sagte Sirius.

Remus blieb stehen, stemmte die Hände in die Hüften. „Das ist nicht witzig. Du willst doch so tun, als würdest du Draco mögen. Gerade machst du keinen guten Job.“

„Ich tue nicht so.“ Sirius rammte ein scharfes Küchenmesser in den Holztisch. Als Teenager hatte er das gerne gemacht, um seine Mutter weiter in den Wahnsinn zu treiben. Auf der ganzen Holzfläche waren Kerben zu sehen. Zwölf Jahre hatte er an diesem Muster gearbeitet, dann hatte seine Mutter die Kontrolle verloren und das Messer mit dem Zauberstab in seine Hand rutschen lassen.

„Auch keine gute Nachricht...“ Remus' gemurmelte Bemerkung holte Sirius aus Erinnerungen an längst vergangene Familienessen.

„Wie bitte?“

„Nichts.“

Sirius beobachtete den pochenden Schmerz in Remus' Schläfe, und dieses eine Mal gönnte er ihm die ewige Migräne. „Glaubst du mir jetzt was Snape angeht? Hätte lang genug gedauert.“

„Sirius... Fang nicht wieder damit an.“ Remus wich einen Schritt zurück gegen den Ofen, als Sirius aufstand. Auch verletzt konnte er also bedrohlich wirken.

„Keine Sorge. Ich hab gelernt, damit umzugehen. Ist nicht das erste Mal, dass du mir nicht glauben willst.“

Remus nahm die Hände herunter. Es tat ihm immer noch weh, dass er zwölf Jahre lang geglaubt hatte, Sirius wäre für James und Lilys Tod verantwortlich gewesen. „Es tut mir Leid, Tatze, aber nur weil –“

„Du glaubst mir *immer* noch nicht?!“ Damit hatte er nicht gerechnet. „Ich habe einen Monat meines Lebens wegen Snape verloren. Sowas denke ich mir nicht aus. Ein verdammt langer Monat. Schon klar, im Vergleich zu fünfzehn Jahren ist das ein Witz, was?“

„Sirius, ich wollte nicht...“ Remus presste die Lippen aufeinander. Fahrig griff er sich in die Haare und zog die Finger mitsamt einigen grauen Haaren wieder heraus. „Draco würde dir glauben, dass Werwölfe die Sonne anheulen.“

„Da wär ich mir nicht so sicher...“ Sirius wollte Remus nicht ansehen, wollte aber auch nicht den Eindruck erwecken, dass er ihn nicht ansehen *wollte*. Kreacher kroch wie ein winselnder Köter an der Tür zum Weinkeller herum. Ihn konnte Sirius missbilligend anstarren, ohne sich auffällig zu benehmen.

„Es ist Snape, Remus“, sagte Sirius. „Schniefelus. Du glaubst eher Schniefelus Snape.“

Remus seufzte. „Der Mann braut meinen Wolfsbantrank. Ich muss ihm vertrauen, sonst kann ich dieses Gebräu vergessen. Und damit jede winzige Chance auf sowas wie eine Familie.“

Sirius dachte an die Vollmondnächte, die Remus trotz Wolfsbantrank eingepfercht im Weinkeller verbracht hatte – hoffentlich auch noch, als Rodolphus dort untergebracht worden war. Kein Todesser wollte Zeit mit einem verwandelten Werwolf verbringen.

„Ich kenn jemanden, der ein Händchen für Zaubersäfte hat. Snape persönlich hat ihm den Wolfsbantrank gezeigt.“

„Mach dich nicht lächerlich, Sirius. Draco Malfoy ist ein Kind, auch wenn du dich sträubst das wahrzuhaben.“ Remus' Vorwürfe trafen zielsicher wie Robin Hoods Pfeile. „Wir haben gerade hunderte Kinder an Voldemort verloren, und du schickst ein weiteres direkt in seine Arme. Das ist verantwortungslos, Sirius. Du benimmst dich, als wärst du noch einundzwanzig. Aber das bist du nicht, und deswegen solltest du Draco auch von dir fernhalten.“

Sirius war an diesem Tisch so oft zusammengestaucht worden, dass er den Überblick verloren hatte. Aber selten hatte er sich derartig untergebuttert gefühlt. Ein Teil von ihm bereute, Remus zurückverwandelt zu haben. Ein anderer stellte sich vor, wie er Dracos Zauber wiederherstellte.

Im Stockwerk über ihnen rumpelte es. Kreacher wirbelte herum. Seine Geschirrtuch-Toga flog hoch und erlaubte einen Blick auf seinen dünnen Oberschenkel. Endlich riss er sich von der Tür los und begann das Abendessen vorzubereiten. Aus dem Mundwinkel raunte Kreacher Remus lieblos Beleidigungen entgegen. „Blutrünstiger Werwolf“, „mordlustiges Monster“, all diese Dinge, die Remus viel zu ernst nahm.

„Ich wollte davon gar nicht wieder anfangen“, murmelte Remus, der Platz für den Hauselfen machte.

„Hast du aber...“ Sirius winkte ab, als Kreacher fragend den Teekessel hochhob. Er wollte nichts trinken. Er wollte auch nicht essen. Aus dem Erdgeschoss näherten sich Schritte. „Du bist mein Freund, Remus. Ist ein bisschen Unterstützung zu viel verlangt?“

Remus schüttelte sachte den Kopf. „Er ist... so verflucht jung, Sirius.“

„Das ist mir egal“, sagte Sirius. „Ich habe... ich empfinde wirklich... Draco ist...“

„Du weißt nicht einmal, was du von ihm willst“, murmelte Remus, presste sich eine Hand gegen die

sicherlich schmerzende Stirn. „Ich kenne dich. Du hattest in deinem ganzen Leben keine ernsthafte romantische Beziehung. Wir wissen beide wieso. Und wir wissen beide, dass Draco Malfoy daran nichts ändern wird. Das ist nicht fair. Draco ist verloren und schutzbedürftig. Er ist *einsam*. Und du nutzt das aus. Das ist... ekelhaft.“

Die Schritte von oben hatten die Treppe erreicht. Sie kamen schnell näher, aber Sirius' rasender Herzschlag verdoppelte ihr Tempo.

„Ich weiß, was Draco mir be–“

„Sirius? Hier bist du...“ Harry kam in die Küche. Er nickte Remus kurz zu. „Ich hab Malfoy oben getroffen. Er sieht nicht gut aus. Ist irgendetwas passiert?“

Sirius fühlte Remus' Migräne auf sich überspringen. „Außer, dass er Voldemort Junior in die Arme gelaufen ist?“

„Was?“ Harry fummelte an seinen Hemdärmeln herum. Er trug ein ausgebeultes Hemd von seinem fetten Cousin. Die Ärmel waren zu lang und erlaubten ihm die Hände in ihnen zu verstecken.

„Remus erzählt's dir“, sagte Sirius. „Ich geh nach ihm sehen.“ Er hätte Draco gar nicht erst allein lassen sollen. Sirius eilte die Treppe nach oben. Er hatte überreagiert.

Die Vorstellung ihn an Voldemort zu verlieren war berechtigt, betrachtete man das Draco offiziell noch ein Todesser war und sich leicht von Tom Riddle einlullen ließ – sie waren sozusagen durchgebrannt. Es war einfacher mit beidseitigem Einvernehmen umzugehen, als mit den Konsequenzen des Gegenteils umzugehen.

Draco war nicht in seinem Zimmer. Sirius folgte seinem Gefühl bis ins oberste Stockwerk. Er wünschte, er hätte eine Tasse mit Kreachers Tee mitgenommen, oder eine heiße Schokolade mit Schuss. Er öffnete mit leeren Händen seine Zimmertür. Draco saß im Schneidersitz auf seinem Bett, umgezogen und frisch geduscht. Er war sehr blass.

Sirius schloss die Tür hinter sich. „Hey.“

„Sorry...“ Draco schaute zu Sirius' Nachttisch. Das Foto dort blieb weiterhin leer. Das Pergament war wellig und unbrauchbar. Besuch irgendwelcher Figuren schien in Zukunft eher unwahrscheinlich.

„Es ist nur ein Bild“, sagte Sirius. Er setzte sich neben Draco. Das weißblonde Haar duftete frisch und vertraut nach Zitrone. Eine längere Ponysträhne fiel aus seinem sonst so perfekten Scheitel. Seine Sachen waren schwarz und er war barfuß. Sirius umfasste seinen Knöchel.

Draco schaute ihn an. Langsam bildete sich ein Lächeln auf seinen Lippen, mehr als nur leicht verschmitzt. „Siebzehn Jahre?“

„Jaah...“ Sirius räusperte sich. „Ich saß zwölf Jahre in Askaban...“

„Die Nächte auf der Flucht waren bestimmt kalt“, neckte Draco ihn.

Sirius grinste. „Seidenschnabel war warm und kuschelig genug, keine Sorge.“ Er schob seine Hand in Dracos Hosenbein und streichelte seine Wade. „Nach so langer Zeit wird Sex eher zur Nebensache. Bis einem dann urplötzlich auffällt, wie sehr es einem gefehlt hat.“

Draco lehnte sich gegen ihn, *schmiegte* sich an seine Schulter. Sein Lächeln blieb verschmitzt, als würde jeden Moment ein schneidender Scherz aus seinem Mund brechen. „Da fehlen ungefähr zwei Jahre...“

„Es war... Krieg. Da hatte ich wohl andere Prioritäten.“ Auf Dracos hochkletternde Augenbraue fügte er hinzu: „Dafür hab ich ziemlich früh angefangen.“

Eine Rechtfertigung, die komplett an Draco vorbeiging. „Hat dir jemand das Herz gebrochen?“

„Wäre nur fair. Ich habe mehr Herzen gebrochen, als du Knochen hast.“ Sirius zog seine Hand aus Dracos Hose und umfasste die wandernden Finger auf seiner Brust. Dracos Fingerspitzen prickelten mit einer Gier, die auf ihn überspringen würde, wenn er sich nicht zusammenriss. Und nüchtern betrachtet schien es keine gute Idee nachzugeben. Nicht, mit Remus' Stimme so frisch in seinem Hinterkopf. Oder mit Voldemorts Spuren an Dracos Hals. „Draco, wegen vorhin. Ich wollte nicht –“

„Pscht.“ Draco legte ihm einen Finger auf die Lippen, zog ihn sofort über Sirius' Lippen zu seinem Mundwinkel. Er fasste ihn am Kinn und überbrückte das bisschen Abstand zwischen ihnen. „Viel nachzuholen, hm?“

„Jaah...“ Sirius fing die ausgebüchste Haarsträhne zwischen seinen Fingern ein und brachte sie zurück in Dracos Scheitel. Er wollte ungerne über diese verlorenen Jahre reden. Am liebsten wollte er an jenem Halloween weitermachen, als alles den Bach heruntergegangen war. Er wollte sich nicht wie einundzwanzig benehmen; er wollte einundzwanzig *sein*. „Ich –“

„Sch.“ Dracos Blick war schläfrig. Seine grauen Augen spiegelten fast so gut, wie blank poliertes Silber. „Ich wollte nie jemanden so wie dich. Nie. Das mächtigste Stück Seele kann daran nichts ändern.“

Sirius lächelte und küsste ihn, arbeitete sich mit langsamen, unkoordinierten Stößen seiner Zunge vorwärts. Draco zog sich gegen ihn. Der kräftige Muskel seiner Zunge schob sich gegen Sirius', nur um sich zurückzuziehen und ihn hinter sich herzulocken. Sirius folgte willig, auch mit den Armen, die er fest um Dracos Körper schlang. Das ferne Echo von Schmerz pochte in seinem durchbohrten Oberschenkel auf, als Draco auf seinen Schoß rutschte. Verdrängt wurde es schnell von dem süßen Kribbeln Dracos wandernder Finger auf seiner Haut.

Die Arme zu heben barg immer die Gefahr, dass er sich die Messerwunden auf seinem Rücken aufriss. Dieses Risiko ging er gerne ein, um Draco zu helfen ihm den Pullover über den Kopf zu ziehen. Es hatte viel zu lange gedauert, dass Draco sich traute ihn richtig anzufassen. Seine Finger gruben sich in Sirius' Fleisch, schoben sich über seinen Bauch hoch zu seiner Brust, wo der Verband ihn nicht aufhielt. Sirius hätte seine Finger lieber auf nackter Haut gespürt.

Ihr Kuss hatte beim neuen Aufeinandertreffen der Lippen an Intensität gewonnen. Draco kniff mit den Zähnen in Sirius' Unterlippe. Mit einer Hand durchwühlte er Sirius' wieder länger gewordenen Haar, ließ die andere fest an seiner Seite verkrallt. Er drängte die Hüften vorwärts, schob sie Sirius' Händen entgegen, die auf dem Weg in die andere Richtung waren.

Ungeduldig knöpfte er Dracos Hemd auf. Hinter dem aufgestellten Kragen wartete sein Ziel. Er riss den schwarzen Stoff mit einem Ruck von den Schultern, der das Ende von Dracos Umklammerung bedeutete. Sirius presste seine Lippen auf den freigelegten rötlichen Fleck an Dracos Hals.

Draco keuchte. Verwirrung mischte sich in den Laut.

„Wenn wir schon so ein Teenager-Zeug machen“, murmelte Sirius, „dann sollte das meiner sein.“ Er küsste Dracos Hals, biss und saugte an der sensiblen Haut, bis sie tiefrot zurückblieb.

Draco ließ den Kopf auf Sirius' Schulter fallen. Er musste einen guten Blick auf Sirius' Schoß haben. Ohne Umwege fand seine Hand den Weg in Sirius' Hose. Es gab keine Schnallen oder Gürtel zu überwinden, bloß

das elastische Gummiband einer zu bequemen Baumwollhose, die sich nicht auf die Pflaster über den Messerwunden scheuerte, wenn er durchs Haus wanderte oder in der Küche saß. Die Boxershorts darunter erwiesen sich gerade als etwas eng.

Sirius spürte weniger Barrieren unter seinen Fingern, als er den Verschluss von Dracos Hose anvisierte. Er stieß Draco auf den Rücken und zerrte ihm die Hose, nichts darunter, von den Beinen. Sie fiel irgendwo hinter ihm auf den Boden. Er hörte das dumpfe Geräusch von Stoff auf Teppich fallend kaum über das Pochen in seinem Schädel.

Draco grinste ihn an, die Schneidezähne in seine Unterlippe gegraben. Seine Brust hob und senkte sich schwer. Die Narben, die Greyback auf seiner Schulter hinterlassen hatten, hatten sich gebessert. Sie waren tief, aber nur noch hellrosa und so gut verheilt, wie diese Wunden konnten. Er hielt Dracos Blick fest, während er seine Finger das Überbleibsel von Dracos Ausflug nach Gringotts suchen ließ. Die Fluchnarbe von einem seiner Onkel war inzwischen kaum spürbar.

Sirius senkte den Kopf. Er platzierte einen Kuss nach dem anderen auf Dracos Oberkörper, hinterließ eine feuchte Spur bis zu seinem Schlüsselbein, ehe er sich hochstemmte. Draco hatte den Kopf zurückgelehnt. Sein Mund war leicht geöffnet. Bissspuren wellten seine Unterlippe. Sirius stürzte sich auf die malträtierten Lippen. Er küsste Draco hart, drückte ihn mit seinem Gewicht tiefer in die Matratze.

Hose und Unterwäsche in den Kniekehlen hängend schob er sich zwischen Dracos Beine, zwang sie mit jedem Vorstoßen seiner Hüften weiter auseinander, bis Dracos Knie gegen seine Seiten drückten. Er hatte gerade genug Platz seine Hand unter Dracos Rückseite zu bekommen.

Mehr Hinweis brauchte Draco nicht. Er hob die Hüften und atmete tief ein, als Sirius einen Finger in ihn schob. Langsam, um sie beide wieder daran zu gewöhnen, nahm er Tempo auf. Er packte Dracos Knie und winkelte es an um sich darauf abzustützen.

„Ich schulde dir noch was“, murmelte er und erhöhte auf zwei Finger. Draco schnappte nach Luft. Der Rhythmus von Sirius' Hand ließ seine Augen nach hinten rollen, kurz bevor er die Lider schloss. Sein Kopf fiel zur Seite und über seine geröteten Lippen kamen abgehakte Seufzer. Grinsend zog Sirius seine Fingernägel über die Rückseite von Dracos Oberschenkel und bohrte sie in die weiche Haut seiner Kniekehle. Die andere Hand bewegte er schneller, bis Draco lautstark stöhnte und seinen Höhepunkt erreichte.

Seine Wangen brannten wie Feuer. Die Hitze ging auf Sirius über, als er sich zu Draco lehnte und ihn küsste. Eine ganz besondere Wärme, nicht wie in einem brennenden Haus, sammelte sich in seinem Brustkorb und streute wie ein Feuerwerk in einer lauen Sommernacht.

Dracos Beine waren immer noch dicht gegen ihn gedrängt, und Sirius musste ihn nur an den Hüften packen, um ihn mit sich hoch zu zwingen. Er zog ihn auf seinen Schoß und verdreifachte die Hitze mit einem einzigen Stoß. Direkt unter seinem Haaransatz bildeten sich Schweißtropfen. Er stieß mit den Hüften weiter nach oben, in Draco hinein, schneller und eine Spur verzweifelt. Aus den Schweißtropfen wurde ein feiner Film, der seine Stirn überzog und auf den Rest seines Körpers überging. Sirius stöhnte, während Draco sich immer noch schwer atmend an ihm festhielt.

Irgendwo im Hintergrund plätscherte der ewige Regen auf den Asphalt der verlassen Straßen.

Sirius kam mit der Hand fest um Draco geschlossen und hörte erst auf sich zu bewegen, als er ihn ein zweites Mal um sich verkrampfen spürte.

Draco gab ihm einen Kuss auf die Lippen, dann auf die Stirn, auf seinen Kiefer und noch einmal auf die Lippen. Sirius ließ ihn nicht so schnell wieder weg. Er umfasste Dracos Gesicht und schlich sich mit der Zunge zwischen seinen Lippen durch. Sirius spürte Dracos Grinsen. Er öffnete die Augen erst einen Spalt,

erlaubte sich einen ausgiebigen Blick auf Dracos vollkommen entspanntes Gesicht und prägte sich seine Perfektion ein, ehe er den Kuss löste.

Draco streichelte lächelnd seinen Nacken. „Du hast mir gefehlt...“

Sirius gab ihm einen Stups. Draco fiel rücklings in die Kissen, schnaubte und schnappte sich ein anderes, um es Sirius gegen die Wange zu schlagen. Es knallte mit voller Wucht gegen die Wand, als Sirius sich darunter duckte. Er ließ sich neben Draco auf die Matratze fallen.

Zwei Atemzüge hielt er den Abstand aus, dann robbte er sich an Dracos Seite. Er streichelte ihm über die hochroten Wangen und fragte sich, ob er wohl je den Tag erleben würde, an dem Draco jeden Sprenkel Rosa verlor. Davor hatte er weniger Angst, als vor dem Moment, in dem kein Strahlen mehr die grauen Augen erhellte.

Sirius schaute rüber zu seinem Nachttisch, dann wieder zu Draco. Er atmete tief durch und es fühlte sich immer noch richtig an. „Ich...“ Sirius lächelte. „Ich möchte dir etwas geben.“

Draco zog gleichzeitig eine Augenbraue und Mundwinkel hoch; das war zu süß, als dass Sirius einem kurzen Kuss widerstehen konnte. Er streckte sich währenddessen nach dem Nachttisch. Kühles Metall streifte seine Finger.

Sirius hielt Draco seinen Zwei-Wege-Spiegel vor die Nase.

Draco musterte einen Moment seine Reflexion, schaute dann hoch zu Sirius. „Den brauchst du eine Nummer größer, wenn du dir unbedingt zusehen willst.“

Sirius lachte auf. Er würde sich das merken, aus dem einfachen Grund, weil es Draco noch röter werden lassen würde. „Du weißt, was das ist“, sagte er und führte den Spiegel immer dichter an Draco, bis er ihm abgenommen wurde. „Der Zwei-Wege-Spiegel, mit dem du mich gerettet hast. Ich habe den anderen. Wenn du diesen bei dir trägst, verlieren wir uns nicht mehr aus den Augen.“

Draco drehte den Spiegel hin und her. Er strich über die Kerbe, die am Rand zurückgeblieben war, als Wurmschwanz ihn fallengelassen hatte. Es war das Exemplar, das Sirius seit über zwei Jahrzehnten bei sich getragen hatte. Nicht das von James.

„Aber...“ Draco hielt den Spiegel an seine Brust und schaute Sirius an. „Hast du den nicht Potter geschenkt?“

„Er hat’s entweder nie aufgemacht oder vergessen.“ Und das tat immer noch mehr weh, als ein Messer im Rücken. „James und ich haben sie benutzt, wann immer wir in getrennten Räumen Nachsitzen hatten oder über die Ferien getrennt waren und...“ Seine Stimme zitterte bei dem Gedanken, wie oft er genau hier gelegen und James vorgeheult hatte, wie beschissen sein Leben war. „Ich möchte, dass jemand Besonderes ihn hat. Jemand, der mir wichtig ist.“

Draco war so wunderschön, wenn er ehrlich lächelte. Er sah glücklich aus. Unglaublich glücklich. Strahlender, als Sirius ihn je gesehen hatte.

„Außerdem schulde ich dir noch ein Geburtstagsgeschenk“, murmelte Sirius schulterzuckend.

Draco lachte auf. Er packte Sirius im Nacken und zog ihn in einen Kuss, bei dem er nicht aufhören konnte zu lächeln.

# Mondschein

Der ewige Regen überflutete die Kanalisation. Wasser brach aus den Gullydeckeln heraus und verwandelte die Straßen in reißende Flüsse. Muggel huschten unter Regenschirmen und Kapuzen über die schwach beleuchteten Straßen, glitten mit Zeitungen über den Köpfen aus Taxen und stürmten in ihre Häuser. Die schmalen Stufen hinauf zu den Türen waren rutschig und so mancher stolperte, hielt sich in letzter Sekunde an dem umschließenden Geländer fest.

Snape blickte aus dem Fenster, während er die blubbernde Masse in seinem Kessel umrührte. Das Haus war einsam und still, so wie er es am liebsten hatte. Die morschen Dielen knarzten unter dem harschen Herbstwind, nicht unter Schritten. Wurmchwanz war er seit geraumer Zeit los, und ohne Schüler musste er auch selten nach Hogwarts zurückkehren. Es hätte so schön sein können.

Eine Blase bildete sich auf dem Trank und platzte. Er musste den Kopf zur Seite nehmen, um einigen Spritzern auszuweichen. Mit einem Tippen seines Zauberstabs ließ er die Flamme unter dem Kessel schrumpfen. In der Fensterscheibe spiegelte sich seine starre Miene.

Draußen auf dem Kopfsteinpflaster spielte eine Gruppe Kinder. Sie hüpfte in übergroßen Gummistiefeln von einer Pfütze zur nächsten. Grüne Gummistiefel, so wie Draco sie mit vier Jahren gehabt hatte. In ihnen hatte er die Albino-Pfauen über die Ländereien seiner Eltern gejagt, hatte sie mit Schlamm bespritzt und war beim Versuch sie aufzuheben nach hinten selbst in eine riesige Pfütze gefallen. Er war ein nerviges Kind gewesen... und immer geblieben. Es sollte niemanden stören von Draco Malfoy verabscheut zu werden.

Sie hatte auch grüne Gummistiefel getragen, selbst an verregneten Tagen in Hogwarts. Ihr rotes Haar hatte diese Farbe, die Farbe ihrer Augen, perfekt komplementiert. Als wäre sie geboren worden, um nach Slytherin zu kommen. Fern von risikofreudigen Gryffindors.

Nur hatte dieses Haus – *sein* Haus – nicht einmal Draco Malfoy vor den monströsen Krallen gefährlicher Gryffindors bewahren können. Sie ließen nichts aus, machten alles kaputt.

Snape hakte sich fast seine Fingerkuppe ab, als er eine Wurzel kleinhakete. Er schnaubte, warf die Teile in den Trank und rührte im Uhrzeigersinn. Rührte, rührte, rührte und wartete darauf, wie sonst beim Brauen Ablenkung zu finden.

Als eine weitere Blase platzte und der Zaubertrank knapp sein Auge verfehlte, überlegte er sich vielleicht mit einem leichteren Gebräu abzulenken. Lupin wäre heute Nacht keine angenehme Gesellschaft, sollte er diesen Trank versauen. Er würde Blacks brechreizerregendes Glück innerhalb eines Heulens zerstören.

Snape griff nach dem Zuckerstreuer, noch vom Frühstück auf der Anrichte stehend. Wie in Trance holte er über dem Zaubertrank aus und – zog die Hand zurück. So oft hätte er so verdammt gerne diesen Schritt gewagt, nur um Lupin den letzten Stoß in den Abgrund zu geben.

Vor vier Jahren, in Hogwarts, hatten die Schüler ihn abgehalten. Zu viele unschuldige Opfer für einen ausgebrochenen Werwolf. Dann hatte Dumbledore ihn gebeten, und er konnte Dumbledore nichts abschlagen. Jetzt rettete er Lupin sogar das Leben und dafür kam kein Teenager in sein Haus gerannt, um ihn zu... konfrontieren.

Snape stellte den Zuckerstreuer weg. Der Wolfsbanntränk war fertig.

Ein Schlammball klatschte gegen sein Fenster. Snape verdrehte die Augen. Das grelle Kinderlachen würde er auch unter Verlusten beenden. Er drehte sich um, warf seinen Umhang um die Schultern und stürmte zur

Haustür.

In der Küche blieb der Trank zurück, eingehüllt von Schatten, die sich ausbreiteten, tiefer und schwärzer wurden. Der Schlamm lief die Fensterscheibe herunter, gab den Blick auf Snape frei, der die Kinder von der Straße trieb. In der Reflexion spiegelten sich rot glühende Augen.

~\*~

Draco wischte mit der Handkante über den beschlagenen Handspiegel. Er legte Sirius' Gesicht frei und ließ sich von seinem Grinsen anstecken.

„Hallo, Hübscher“, sagte Sirius leise. „Vermisst du mich schon?“

Draco tat überrascht. „Ich dachte, diese Dinger sind eine Umschreibung für rund um die Uhr Bewachung? Damit musst du jetzt leben.“

Sirius griff sich an die Brust. „Ich bereue nichts.“ Er lächelte sanfter. Hinter ihm flackerte ein Licht. Der Regen war lauter als im Erdgeschoss, wo Draco im Wohnzimmer saß. Das Kaminfeuer knisterte gemütlich. Eine Decke und ein passables Buch hatten ihn eine halbe Stunde ablenken können. Sirius hatte ihn loswerden wollen. „Gib mir zehn Minuten.“

„Halbe Stunde in deiner Zeit.“ Draco bemühte sich desinteressiert zu wirken, aber Sirius hielt ihn bereits den ganzen Nachmittag auf Abstand. Er sorgte sich nicht, nicht mehr, aber die Neugierde in ihm hatte noch nicht genügend Katzen getötet, um ihn nicht fortwährend zu locken Sirius hinterher zu spionieren. „Nur zu deiner Information, auf der Couch ist genug Platz für uns beide.“

„Gut zu wissen.“ Wenn er wollte, konnte Sirius sehr geheimniskrämerisch sein. Am Ende saß er doch nur mit Potter in der Bibliothek und brachte ihm sinnlose Zauber bei. Draco gefiel es nicht die zweite Geige zu spielen. Potter würde immer zuerst kommen, das hatte er gewusst, aber der Zwei-Wege-Spiegel war sein. Er konnte mit Sirius reden, wann er wollte, auch wenn sie bloß drei Stockwerke voneinander trennten.

„Sirius, dir ist schon klar –“

„Draco?“ Lupins Stimme grub sich in Mark und Bein. Draco schreckte zusammen und der Spiegel glitt ihm fast aus den Händen. Sirius' Gesicht verschwand. Ärgerlich schaute Draco auf.

„W-Was wollen Sie?“, zischte er.

Lupin sah krank aus. Sein Gesicht war so kurz vor dem Vollmond verschwitzt und blass. „Ich... Severus müsste gleich vorbeikommen. Normalerweise warte ich hier auf ihn.“ Er kam herein, schlich sich heran wie ein hungriger Wolf an seine Beute. Sein Morgenmantel war geflickt. Der Pyjama darunter ausgeleiert und dünn geworden. Seine Pantoffeln hatten ein kleines Loch für seinen großen Zeh. „Ich hab dich reden gehört. Mit Sirius?“

„Nein. Ich hab mir bloß vorgestellt, dass er hier ist.“ Draco steckte den Zwei-Wege-Spiegel unter die Decke, schob ihn von dort aus in seine Hosentasche. Es war blöd, aber er wollte, dass die Spiegel eine Sache zwischen Sirius und ihm waren. Ein Geheimnis, das sie miteinander teilten. Ein kleines Geheimnis. Kein drohendes riesen Fiasko, wenn Potter zur falschen Zeit an Sirius' Zimmertür hämmerte.

„Ich erinnere mich wieder an diese Spiegel“, sagte Lupin. Er lächelte und setzte sich ächzend in den Sessel beim Kamin. Seinen Morgenmantel zog er eng um den zitternden Körper. Der volle Mond stieg mit jeder Minute höher. „Wusste nicht, dass Sirius sie noch hat. War das der, den du mir –“

„Den ich Bill gezeigt habe, damit er mir glaubt. Ja.“ Draco wollte sich bei Lupin gar keine Mühe geben,

obwohl er Sirius' Freund war, wahrscheinlich sogar sein ältester. Die beiden hatten Probleme im Moment, das merkte nicht nur Draco. Potter und das Wiesel tauschten Blicke, wenn Sirius den Raum verließ, sobald Lupin hereinkam. Arthur Weasley hatte sich beim Abendessen erkundigt, ob alles in Ordnung war, und damit die Stimmung in den Weinkeller zu Rodolphus getreten.

„Ah, ja...“ Lupin rieb die zitternden Hände gegeneinander. Er ließ den Kopf hängen. Haarsträhnen hingen ihm ins Gesicht, grau gemischt mit braun. Er sah alt aus. „Sirius hat sehr an den Dingen gehangen. James hatte auch einen... Den hast dann jetzt wohl du.“

„Schon wieder eifersüchtig, Lupin?“, fragte Draco, ließ sich auch noch zu einem mitleidigen „Oh“ hinreißen.

„Tatsächlich hab ich nie so einen bekommen. Das war James und Sirius' Ding. Wenn überhaupt, hätte ich gedacht, er würde den anderen Harry geben.“

„Tja...“ Draco schlug das Buch auf seinen Oberschenkeln zu. Er hatte sich sowieso nicht mehr auf das Geschwafel konzentrieren können. „Da haben Sie sich wohl geirrt.“

Lupin lachte, nur schwach, aber so oder so gefiel Draco das gar nicht. „Ja, weißt du, ich kenne Sirius schon seit ich elf Jahre alt gewesen bin, und... nun, vielleicht sollte es mich nicht überraschen, dass er beide Spiegel hatte.“

Draco setzte sich auf. „Was meinen Sie damit?“

Lupin schaute ihn an, lächelte. „Ach, James und er waren *sehr* gute Freunde.“

Hielt man dem Wolf den Finger hin, schnappte er sich gleich die ganze Hand und riss sie brutal ab.

Draco ertastete den Spiegel in seiner Hosentasche und zog die Hand davon weg. Lupins Blick folgte seinen Bewegungen sehr genau.

„Es ist nicht leicht, wenn man einen wichtigen Menschen verliert“, sagte Lupin. „In diesem Fall ist Sirius vielleicht noch nicht bereit ihn zu... ersetzen.“

Draco schlug sein Buch auf den Couchtisch. „Ich bin kein verdammter Ersatz. Wagen Sie es bloß nicht –“

Das Kaminfeuer loderte auf, giftgrüne Flammen schlossen sich um menschliche Umriss. Mit seinen weiten Ärmeln und der steifen Haltung sah Snape aus, wie eine übergroße Fledermaus. Er trat aus dem Kamin, die Hände fest um einen Becher geschlossen, aus dem noch Dampf stieg. Sein Blick schweifte von Lupin zu Draco, und seine rechte Augenbraue schlängelte sich nach oben.

„Lupin.“ Er schwenkte zu dem kauernenden Werwolf und hielt ihm den Becher hin. „Ihr Trank.“

Draco drehte sich auf der Stelle um. Kein Blick, kein Wort hatte Snape verdient. Er hob das Kinn und stolzierte aus dem Zimmer. Hinter ihm würgte Lupin.

„Der schmeckt noch grässlicher als sonst.“

„Probieren Sie Zucker“, sagte Snape langgezogen, „wenn Sie Geschmack der Wirkung vorziehen.“

Es hatte Zeiten gegeben, da hätte Draco gelacht. Gerade fand er nicht einmal den Willen dazu in sich. Er musste nichts unterdrücken oder zurückbeißen. Dieser Tag, die letzte Zeit hatte er mehr gelächelt, als im ganzen vorigen Monat. Kein Schubsen der Weasley-Zwillinge, keine schlechten Nachrichten von Shaklebolt

und seinem Anhang hatten ihm das nehmen können. Dafür hatte es Lupin und Snape zusammen gebracht.

Draco hatte die Treppe erreicht, als die Stimme zu ihm durchdrang, dunkel und hallend, gedämpft durch den Stoff seiner schwarzen Hose. Er zog den Zwei-Wege-Spiegel heraus.

Sirius' Gesicht strahlte ihm entgegen, wie ein Lumos-Zauber inmitten einer tiefschwarzen Höhle. „Zwanzig Minuten. Eine Viertelstunde in meiner Zeit sind zwanzig Minuten.“

Draco zog fragend die Augenbrauen zusammen.

„Keine halbe Stunde“, sagte Sirius und wartete grinsend auf eine Antwort. Seine Stirn knitterte, als er keine bekam. „Alles okay?“

„Ja.“ Dracos falsches Lächeln bröckelte bereits nach einem Wort. „Ja. Lupin nervt. Snape existiert. Das Übliche.“

„Ich nehme an, du willst ganz schnell weg von unserm neuen Traumpaar? Wie wär's, wenn du zu mir nach oben kommst?“ Sirius hatte diesen ganz besonderen Blick drauf, dass man sogar Schüler vor Professor McGonagalls Nase zu verhexen für eine gute Idee hielt. Seine tiefgrauen Augen funkelten voller Begeisterung und Verlockung. „Ich glaub, ich wüsste was, das dich aufheitert.“

Draco steckte den Spiegel weg, ehe sein Grinsen den Rahmen sprengte. Er wäre ein Idiot, wenn er nicht zu Sirius gehen würde. Lupin konnte implizieren, was er wollte. Manchmal waren gute Freunde einfach nur Freunde.

Vielleicht hatte er es ab und zu in Erwägung gezogen, einsam und alleine in Sirius' Bett liegend, umringt von den Fotos, auf denen zu achtzig Prozent immer die gleiche Person zu sehen war. Vielleicht hätte er sich nie Sorgen um irgendwelche anderen Frauen machen müssen. Vielleicht...

Diese Gedanken gefielen ihm nicht. Sie hielten ihn davon ab an Sirius' Zimmertür zu klopfen.

Schlimm genug, dass er in manchen Situationen hinter Potter kam. Von einem mausetoten Saft sack übertrumpft zu werden passte ihm gar nicht.

„Draco? Hier rüber.“ Sirius' Stimme kam vom Treppenhaus.

Draco hatte ihn auf dem Weg nach oben nicht gesehen – und jetzt erkannte er auch wieso. Sirius lehnte sich kopfüber durch das Fenster, als wolle er Snape den Rang der Fledermaus in diesem Haus streitig machen.

„Was machst du... *da*?“, fragte Draco.

„Rumhängen.“ Sirius winkte ihn zu sich. „Gib mir deine Hand. Ich hab eine Überraschung.“

„Selbstmordpackt?“ Draco nahm Sirius' Hand und ließ sich auf die Fensterbank ziehen. Er duckte sich unter dem Fensterrahmen durch hinaus zu Sirius' breit lächelndem Gesicht.

„Keine Sorge. Ich lass dich nicht fallen.“

„Sonst reiß ich dich auch mit“, sagte Draco. Sirius hievte ihn schmunzelnd aufs Dach herauf. Der kalte Herbstwind ließ ihn frösteln, allerdings nur kurz. Magische Lichter, sanft gedimmt, spendeten eine angenehme Wärme. Eine Decke war auf dem abgeflachten Dach ausgebreitet. Darüber schwebten ein halbes Dutzend Regenschirme und fingen jeden kleinen Tropfen auf.

Sirius legte von hinten die Arme um ihn. Seine Lippen berührten Dracos Ohr. „Ich hab dir ein Picknick zum Geburtstag versprochen. In meiner Zeit bedeutet das vier Monate später.“

Draco hielt sich an Sirius' verschränkten Armen fest. „Das ist... verdammt kitschig.“

„Deswegen darf es auch niemand sehen“, flüsterte Sirius ihm ins Ohr, küsste es gleich darauf und dann die sensible Haut dahinter, bevor er die Nase in Dracos Haaren vergrub. Er atmete tiefer ein, als Draco, der nach Monaten im stickigen Grimmauld Place sogar die Londoner Stadtluft frisch fand.

„Was ist mit den Muggeln?“, fragte er.

„Draco, mein Vater konnte ein ganzes Haus vor ihnen verstecken – und ich bin zehnmal mehr Zauberer als er. Setz dich.“ Sirius schob ihn auf die Decke. Er hatte sogar einen vollgestopften Korb dabei – auch wenn höchstwahrscheinlich Kreacher oder das Mutterwiesel für den Inhalt verantwortlich waren. Ein paar Sandwiches, Kürbispasteten, Kesselkuchen und eine Flasche Elfenwein. Dafür hatte er in den Keller gehen müssen, und zwar selbst, weil er Kreacher ungerne öfter als notwendig in Rodolphus' Nähe ließ.

Draco lächelte. „Das ist widerlich kitschig.“

„Oh, widerlich wird's erst, wenn ich dich abgefüllt habe.“ Sirius' Augenbraue vollführte ein paar anzügliche Hüpfen.

Draco schnappte sich eins der Gläser und hielt es Sirius herausfordernd entgegen. Er erinnerte sich nicht daran, je mehr als einen Schluck Wein getrunken zu haben. Sirius hatte eindeutig eine Vorliebe für Whiskey, und Draco hatte sich anstecken lassen. Besonders, wenn er niedergeschlagen war. Bill Weasley hatte ihn letzten Sommer mindestens zweimal aus der Küche tragen müssen.

Sirius zog den Korke mit einem saftigen Plopp aus der Flasche. Er goss Dracos Glas bis zur Hälfte voll, ehe er sich seinem widmete. Draco schnupperte an der tiefroten Flüssigkeit. Sauer. Er führte die Lippen an den Rand.

„Warte.“ Sirius stupste mit seinem Glas gegen Dracos. „Auf... den Sonnenuntergang, oder so.“ Er zwinkerte ihm zu, ein Startzeichen, das Draco nicht zweimal brauchte.

Vorsichtig probierte er einen Schluck. Der saure Duft hatte ihn nicht auf den fruchtigen Geschmack vorbereitet. Seine Zunge wellte sich darunter, auch noch beim zweiten Schluck, und dann erst wurde es besser.

Sirius beobachtete ihn amüsiert. „Die Flasche kostet fast so viel, wie Fleurs Hochzeitskleid. Mein Urgroßvater väterlicherseits hat sie von einer Frankreich-Reise mitgebracht. Ich kann Frankreich nicht leiden.“

„Moi non plus.“ Draco stützte sich mit einer Hand nach hinten ab, während Sirius in sein Glas gluckste.

Der Ausblick über den Grimmauld Place war nicht unbedingt schön. Es war befremdend auf eine vollkommen andere Welt herunterzublicken. Selten hatte er diese Straßen überquert. Er war davongelaufen, als er Sirius für ein fremdgehendes Arschloch gehalten hatte, und ohne Tom wäre er wohl untergegangen. Als er vor Greyback aus dem St. Mungos geflohen war, hatten die leuchtenden Schilder und lauten Fahrzeuge ihn fast zurückgetrieben.

Über den Häuserdächern stand der fahle Kreis der Sonne, durch die Regenwolken kaum zu erkennen, blieben nur flammende Streifen zwischen den grauen Bergen zurück, als sie nicht hinterm Horizont sondern Beton- und Ziegelmauern verschwand. Der Regen hatte nachgelassen, aber keine Pause eingelegt. Er fiel kaum hörbar auf die Schirme, wurde von den vorbeifahrenden Vehikeln jedoch zischend aufgewirbelt.

„Da unten.“ Sirius hatte sich an seine Seite gelehnt und zeigte auf zwei schwarz verummte Gestalten auf der anderen Straßenseite. „Zwei Todesser. Ich wette, dass der eine Rabastan ist.“

„Das ist erbärmlich. Rabastan ist jeden Tag hier“, gab Draco zurück. Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Verrat mir, wer der andere ist.“

Sirius zog seinen Arm ein, nicht an seine Seite, sondern schwang ihn um Dracos Schulter. „Der Größe und Statur nach könnte man auf Dolohov schließen. Das Problem ist seine Haltung. Dolohov ist einer von Voldemorts ersten Todessern und Askaban hat ihm den Stolz nicht rausgeprügelt. Er hält sich aufrechter, die Hände meist hinter dem Rücken verschränkt, wie ein guter Soldat. Der da unten ist ein bisschen zu... faul.“

Der Todesser stieß eine Atemwolke aus, drehte sich auf den Hacken um und stützte sich an dem eisernen Zaun ab, der die kleine Parkinsel umrandete. Er hob einen Fuß hoch, um die Sohle auszuruhen.

Draco lehnte den Kopf gegen Sirius' Schulter, griff über seinen Schoß und holte sich eine Kürbispastete. „Nott“, schlug er vor und nahm einen Bissen. Er schluckte erst runter, bevor er sich erklärte: „Mr. Nott ist höchstens einen oder zwei Zentimeter größer als Dolohov. Außerdem hat er's an den Kniescheiben, seit dem Kampf im Ministerium.“

„Aha.“ Sirius schnappte sich den Rest von Dracos Kürbispastete. „Kann nicht sagen, dass mir das leidtut.“

Draco leckte sich die Finger ab. Unter seiner Schläfe spürte er Sirius' Pullover, weiche Wolle, und darunter sein warmes Fleisch. Er war sehr vorsichtig, als er die Hand hob und Sirius' Rücken streichelte. Sirius tat so, als würde es ihm nichts ausmachen, aber die letzten Spuren seiner Verletzungen waren der Grund, warum er nicht da unten war und Todesser mit Schleifen verpackte und an den Dunklen Lord zurückschickte. Sirius' Rücken ging es besser. Von den Verletzungen waren feinere Narben zurückgeblieben, als Potter auf seiner Stirn herumtrug. Schmerz spürte er nur noch, wenn man auf seinem Rücken herumklopfte und so beweisen wollte, dass er noch nicht fit genug war.

Die Wolken wurden dichter. Der letzte Rest Sonnenschein wurde verschluckt und London in ein gräuliches Blau getaucht. Die Straßenlaternen gingen an. Auf den nassen Straßen wurde ihr Schein verzerrt, wie die Schatten der vorbeihuschenden Muggel. Die beiden Todesser lehnten weiter am Zaun, starr und still.

Um sie herum spendeten die magischen Lichter sanftes Licht. Der Regen wurde schwerer und lauter, schaffte es aber nicht bis zu ihnen herunter. Der harsche Herbstwind dagegen kroch unter Dracos Kragen und ließ ihn zittern.

„Warte...“ Sirius zauberte eine Decke herbei. Sein Gesicht glühte vor Begeisterung, als er sie sich um die Schultern warf. Grinsend kuschelte er sich ein. „Will mich ja nicht erkälten.“

Draco rammte ihm seinen Ellenbogen in die Seite. Er stieß ihn noch einmal an, sanfter, und wurde unter die Decke gelassen. Er hielt sich an Sirius fest, spürte sein Herz unter seiner Faust pochen. Eine Weile hätte er so sitzenbleiben können.

Aber die kurze Stille ließ ihn wieder an Lupin denken.

„Hey...“ Sirius legte seine Hand auf Dracos Oberschenkel, massierte sanft die Innenseite. „Alles okay? Wirklich so kitschig?“

Draco schüttelte den Kopf. Er zögerte Sirius einzuweihen, aber nicht lange: „Ich musste nur an Lupin denken.“

„So schlimm?“ Sein Glas hatte Sirius schon längst geleert. Er nahm einen großen Schluck aus der

Weinflasche. „Was erlaubt er sich? Ich hab ihm gesagt, er soll sich nicht einmischen...“

„Keiner deiner Freunde scheint mich leiden zu können. Wenn ich Lupin schon den Schafspelz herunterziehe, was hätte Potter Senior mit mir gemacht?“ Draco seufzte. Die Antwort darauf wollte er gar nicht hören.

„James hätte dich gemocht, sicher.“ Natürlich sagte Sirius das, um ihn aufzuheitern. „Wieso auch nicht? Du machst mich... glücklich. Remus wird das auch noch verstehen.“

Draco hob herausfordernd das Kinn. „Du hättest ihm von uns erzählt? James?“

„Wir hatten keine Geheimnisse. Eher früher als später, definitiv. Wahrscheinlich sogar sofort. Das hätte ihn *umgehauen*.“ Sirius lächelte. Der sanfte Zug um seinen Mund wurde von einem Mondstrahl betont, der es durch die Wolkendecke schaffte. Ein silbernes Funkeln in den Augen, das wie ein Messerstich in Dracos Herz war. „Erinnerst du dich an unsern ersten Kuss?“

„Nein“, hauchte Draco. „Hab ich komplett vergessen.“

Sirius schaute ihn an, schenkte ihm dieses bezaubernde Lächeln und brachte es so verlockend nah, dass Dracos Herz durchzudrehen drohte. „Vielleicht sollten wir deine Erinnerung auffrischen?“

„Vielleicht...“ Draco lehnte sich zu Sirius herüber und schloss langsam die Augen.

„Draco.“

Die Lider halbgeschlossen verharrte er. Sirius zog sich nicht von ihm zurück, auch wenn sein Tonfall das andeutete. Seine Hand zog nervöse Kreise auf Dracos Oberschenkel.

„Draco, ich muss dir was sagen.“ Sirius' Finger malten immer die gleichen Linien, wieder und wieder. Solche Worte bedeuteten nie etwas Gutes. „Ich hab das noch nie wirklich gemacht.“

Draco blinzelte verwirrt. Er zog sich zurück.

Sirius schloss die Lücke sofort, kam sogar noch näher, bis Draco glaubte den aufsteigenden Mond in seinen grauen Augen erkennen zu können. Sein Atem ging schneller, streichelte Dracos Lippen in unregelmäßigen Abständen. „Ich liebe dich.“

Drei Worte, von denen er nicht gewagt hatte zu träumen. Draco lachte, stürzte vor und küsste Sirius. Er küsste ihn, bis sein Lachen einen Schlusstrich zog.

„Ernsthaft?“ Draco presste zwei Finger gegen Sirius' Mund. „Ich wollte dich doch auch unterbrechen.“

Sirius' Lippen formten sich zu einem Lächeln. Draco zog seine Finger von ihnen zu Sirius' Kinn.

„Du kriegst bestimmt noch eine Gelegenheit.“ Sirius packte Draco um die Hüften und zerpte ihn an sich heran. Ihre Lippen prallten energisch aufeinander.

Dracos Körper kribbelte bis in die letzte Faser, sein Herz raste, und er glaubte zu verbrennen, als Sirius die Hände unter sein Hemd schob. Er brannte vor Glück. Lupin konnte sagen, was er wollte, diesen Moment würde er nicht zerstören. Oder alle, die auf diesen folgen sollten.

Ein Heulen erschütterte das Haus, drang bis zu ihnen hinaus auf das Dach. Ihr Kuss fand ein jähes Ende, als ein zweites Heulen folgte. Sirius horchte angestrengt.

„Was war das?“, fragte Draco.

„Normalerweise macht er das nicht.“ Sirius schaute erst ihn an, dann den Mond. „Remus.“

# Wiedergutmachung

Das Haus war totenstill, als Draco zurück durch das Fenster und in Sirius' Arme glitt. Im Flur neben ihnen flackerte eine Wandlampe, aus der Fassung gebracht durch einen flüchtigen Windstoß. Sie waren ganz oben, direkt unterm Dach; normalerweise hörte man bloß knarrende Dielen.

Lupins Heulen bohrte sich auch aus dem Kellergeschoss zu ihnen hoch, erschütterte jedes Stockwerk bis in die letzte verstaubte Ecke. Ein Knallen ertönte, merklich leiser zwar, aber dicht gefolgt von einem weiteren.

„Okay, das ist nicht normal. Nicht, wenn er seinen Trank genommen hat“, sagte Sirius.

„Snape hat den Wolfsbantrank vorbeigebracht“, gab Draco zurück.

So, wie Sirius ihn ansah, verstand er auch ohne Erklärung, was Dracos Ton bedeutete. Antworten tat er darauf nicht. „Komm.“ Er nahm Draco an der Hand und zog ihn eiligen Schrittes die Treppe nach unten. Mit jeder Stufe schien das Knallen lauter zu werden, in unregelmäßigen Intervallen unterbrochen vom Heulen eines ausgehungerten Wolfs, jahrelang unterdrückt.

Köpfe schoben sich aus Türspalten hinaus. Bill und Fleur, beide mit zerrauften Haaren, begegneten ihnen im dritten Stock. Obwohl es noch nicht spät war, trugen sie ihre Morgenmäntel.

„Was ist passiert?“, wollte Fleur wissen.

„Hört sich nicht an, als wäre alles bei ihm in Ordnung“, murmelte Bill Sirius im Vorbeigehen zu, ganz so, als würden sie ein voriges Gespräch weiterführen.

„Wirklich?“ Draco drängte sich zurück an seinen Platz an Sirius' Seite, den Bill versucht hatte ihm wegzunehmen. „Keine Angst, Lupin will nur spielen.“

Bill lächelte und ließ sich zurückfallen, folgte ihnen an der Seite seiner Verlobten.

Im zweiten Stock kamen ihnen Potter und das Wiesel aus ihrem Zimmer entgegen. Beide hatten dieselbe risikofreudige Neugierde in den Augen wie Sirius und waren auf dem Weg nach unten. Sie stauten sich alle im Flur auf, als hätte jemand die Liste für das nächste Hogsmeade-Wochenende an die Wand des Grimmauld Places gehängt.

„Habt ihr das gehört?“, fragte Ron.

„Geht's Lupin nicht gut?“, setzte Potter nach.

Draco schnaubte. „Du meinst, weil er das Haus auseinandernimmt? Sehr wachsam, Potter.“

Potter schoss ihm einen Blick zu, der eindeutig „Halt die Klappe“ sagte. Weasleys Blick driftete derweil abwärts und blieb an Dracos Hand hängen, fest umschlungen von Sirius'. Er sah aus, als wolle er etwas sagen, als ein unüberhörbares Krachen, wie vom berstenden Holz ihn zusammenfahren ließ.

„Okay. Das gefällt mir gar nicht.“ Sirius blockierte den übermütigen Gryffindors den Weg. „Ich werde nachsehen, was mit ihm los ist. Ihr bleibt hier oben. Nur zur Sicherheit.“

Draco rechnete nicht damit, dass ihn das mit einschloss. Aber als er Sirius folgte, wurde er glatt zurück geschoben.

„Warte hier“, bat Sirius. Er berührte Dracos Schulter an der Stelle, wo tiefe Narben Graben in seinem Fleisch hinterlassen hatten. „Du hast schon genug Kratzer.“

„Aber...“ Ein Rumpeln schnitt ihm das Wort ab. Es kam aus dem Erdgeschoss. Schritte hallten von den hohen Wänden der düsteren Flure wider. Nicht von einem Paar Füßen, sondern von zweien. Die morschen Stufen der Treppen knarzten unter ungewohnt schwerem Gewicht. Atem rasselte, zerrte selbst die kleinsten Härchen in Nacken und auf den Armen nach oben.

Draco zerquetschte Sirius' Finger.

„Wie ist er da rausgekommen?“ Potter trat vor, spähte in die Dunkelheit. Er prallte gegen Sirius' erhobenen Arm, der ihn sofort zurückschob.

„Hier rein“, raunte Sirius. Er zwang sie alle in das Zimmer, aus dem Potter und das Wiesel gekommen waren. Fleur musste mit all ihrer Kraft an Bills Arm zerren und schaffte es dennoch nicht ihn aus dem Flur zu ziehen.

„Mum ist noch oben. Ich geh nach ihr sehen.“ Bill löste Fleur's Finger erstaunlich ruhig. Er lächelte. „Ich hatte schon unangenehmere Begegnungen mit unangenehmeren Werwölfen. Keine Sorge.“

Fleur küsste ihn auf die vernarbte Wange und ließ ihn zurück zur Treppe laufen, genau auf den rasselnden Atem zu. Knurren gesellte sich dazu. Die Schritte beschleunigten sich. Sirius zog die Tür ins Schloss, sobald Fleur durch den schmalen Spalt geschlüpft war. Er verriegelte sie mit seinem Zauberstab und lehnte sich mit dem Rücken dagegen, lauschte angestrengt.

Potter öffnete den Mund. Sirius presste sich den Zeigefinger auf die Lippen. Keiner gab einen Ton von sich. Draco wagte kaum zu atmen. Ron hielt immer wieder die Luft an. Als Fleur sich an seinem Arm festhielt, stieß er die gesammelte Luft hörbar aus.

Die Schritte von draußen erstarben. Dann näherten sie sich mit doppelter Geschwindigkeit. Durch den Spalt unter der Tür schlichen sich die Geräusche einer schnüffelnden Schnauze.

Sirius fluchte lautlos. Draco fing seinen Blick ein, und für einen Sekundenbruchteil war er wieder oben auf dem Dach. Allein mit Sirius und den Worten, die seine Wangen auch jetzt noch in Brand steckten. Sie hielten einander noch immer an den Händen. Sirius streichelte beruhigend über Dracos Daumen.

Winseln drang durch die Tür. Der Schatten des Wolfes dimmte den Schein der Lampen. Die Werwolfschnauze schob sich immer wieder gegen den Türspalt.

Sirius ließ Dracos Hand los. Er schob ihn von sich weg, wenig erfolgreich, und musste das wiederholen. Erst, als er in die Knie ging, nahm Draco einen Schritt Abstand.

Durch die wenigen Millimeter des Spalts konnte er Lupins Schnauze sehen, nass und bebend. Jeder Muskel schien zu erstarren, als er Sirius' Witterung aufnahm. Der Wolf schien etwas Vertrautes zu erkennen. Einen Freund aus alten Tagen. Oder warmes Blut geschützt von frischem Fleisch.

Das Winseln, so erbärmlich wie Lupin selbst, säte Hoffnung bei den anderen. Draco wollte Sirius von der Tür wegziehen.

„Remus?“ Sirius horchte auf so etwas wie eine Antwort. „Moony, bist du das?“

Aus dem Winseln wurde ein Knurren. Lupin stieß mit der Schnauze gegen die Tür, versuchte sie darunter

durchzuquetschen.

Sirius fuhr sich durch die Haare, ließ die Finger im Nacken liegen. „Scheiße...“

Der Werwolf krachte mit dem ganzen Körper gegen die Tür. Das Holz wellte sich unter seinem Gewicht. Draco riss Sirius auf die Füße. Er zerrte ihn mit sich nach hinten, einfach weg von der Tür, die an den Rändern schon aus dem Rahmen hing. Wieder warf sich der Werwolf gegen die Tür. Der obere Teil brach lautstark ein. Durch das gesplitterte Holz blickte ihnen ein glühendes Paar Augen entgegen.

Der Wolf fletschte die Zähne. Gieriger Schaum sammelte sich um die Fangzähne herum, tropfte in das grau-braune Fell und auf den Boden. Er setzte zum Sprung an –

„Zurück“, schrie Sirius. Gleichzeitig mit dem Werwolf stürzte er vorwärts, sprang ab und verwandelte sich im Flug in seine Hundegestalt. Hund und Wolf krachten gegeneinander und landeten als verknotetes Bündel auf dem Boden. Jaulen und Knurren mischte sich, als sie sich beißend und kratzend herumwälzten.

Draco riss seinen Zauberstab hervor, konnte aber nicht rechtzeitig zielen.

Die Tiere rollten zurück in den Flur, rissen den Rest der Tür mit ein. Der Hund jaulte, als der Werwolf ihn an der Pfote packte. Er riss sich los und verschwand im Flur. Sein Fell hing im Maul des Wolfes, sein Blut tropfte von den langen Krallen.

Der Werwolf setzte sich auf. Unentschlossen, ob er dem Hund nachsetzen sollte, oder sich den Zauberern zuwenden sollte. Der Hund kläffte ihn an. Augenblicklich ging ein Schauern durch den Wolfkörper. Seine Haare stellten sich auf und ein gelbliches Glühen erfüllte seine Augen. Wieder bellte der Hund ihn an. Eine Herausforderung, die sich der Wolf nicht entgehen ließ. Er huschte schneller als ein Feuerwerkskörper aus dem Bild.

Das Rumpeln aus dem Treppenhaus ähnelte eher dem übermütiger Kinder beim Spielen, als zwei Tieren, eines davon wild und blutrünstig.

Ratlosigkeit breitete sich hinter Potters Brille aus. „Sollen wir ihm helfen?“

Weasley zuckte die Achseln. „Kann er Lupin unter Kontrolle kriegen?“

„Vielleicht...“ Draco hatte das nicht laut aussprechen wollen. Er klang unsicher. Seine Stimme zitterte leicht, je länger er Potter ansah. Einmal in seinem Leben war er dankbar, dass ein Wiesel anwesend war, auf das er sich konzentrieren konnte. „Immerhin ist es nicht das erste Mal, dass Black mit einem Werwolf zu tun hat. Er ist als Teenager mit Lupin durch den Wald gestreift, obwohl der sich nicht unter Kontrolle hatte.“

„Woher weißt du das?“ Potter klang, als hätte Neville Longbottom ihm gerade erklärt, wie man Amortentia braute.

„Als er geschlafen hat, hab ich seine Erinnerungen gestohlen und mir in Dumbledores Taschen-Denkarium angesehen.“ Draco dankte Weasleys Glucksen mit der kühlen Wahrheit: „Er hat’s mir erzählt.“

Die misstrauische Falte zwischen Potters Brauen hinterließ einen Abdruck. „Er hat dir nicht erzählt, dass das zwanzig Jahre her ist. Als Werwolf macht Lupin keinen Unterschied mehr. Ron und ich haben das live miterlebt.“

„Isch ’öre nichts mehr.“ Fleur lehnte an der Tür und lauschte, die Stirn konzentriert in Falten gelegt. „Vielleischt ’at es funktioniert?“

Ron erlaubte sich tief durchzuatmen, und genau dann erklang ein Heulen, laut und vibrierend vor Schmerz. Potter rannte blindlings los, Sirius' Namen auf den Lippen. Mordlustiger Werwolf hin oder her, Draco konnte nicht anders, als ihm nachzulaufen. Er nahm zwei Stufen auf einmal, sprang die letzten drei herunter und landete direkt neben Potter im Flur.

Alle Lampen waren erloschen. Seine eigenen Schritte einzuschätzen erwies sich als schwierig. Etwas fiel in Dracos Rücken.

„Au“, machte Weasley.

Fleur schob sich an ihnen allen vorbei ins Wohnzimmer hinein. „Isch 'ole jemanden. Bleibt wo ihr seid.“

„*Lumos*.“ Potter erleuchtete den Gang vor ihnen. Kein Schreien, kein Jaulen, kein Bellen war zu hören. Nicht einmal das Portrait von Blacks Mutter gab einen Mucks von sich.

Im Schein seines Zauberstabs schimmerten rote Flecken auf. Blut besprenkelte den Teppich. Die Tropfen bildeten eine Spur in Richtung Küche.

„Sirius?“ Potters Ruf blieb unerwidert.

Draco ballte die Faust um seinen Zauberstab. Seine Finger wurden feucht. „Lass mich durch.“ Er stieß Potter zur Seite und lief voraus. Über seinen donnernden Herzschlag hörte er kaum, was ihm nachgerufen wurde. Er wollte auch nichts hören. Er wollte Sirius finden. Sofort.

Die Treppe herunter in die Küche schien steiler und enger als sonst. Draco stolperte sie herunter und landete in einem komplett verwüsteten Raum. Der Tisch war zerbrochen. Die Tür zum Weinkeller hing aus den Angeln. Krallenspuren zogen sich über den steinernen Fußboden.

Auch hier unten brannte kein Licht. Der Regen prasselte gegen die Kellerfenster. Das war das einzige Geräusch.

Draco schwang seinen Zauberstab energisch und entzündete ein Licht. Er suchte schnell die Ecken der Küche ab und blieb an einem festen Schatten in der Ecke hängen. Einen Augenblick später knallte die Tür hinter ihm ins Schloss.

Draco fuhr herum. Er hörte Potter gegen die Tür klopfen und an der Klinke rütteln.

„Hallo? Was ist da drinnen los? Malfoy? Malfoy, mach die Tür auf!“

„*Nox*“, sagte eine andere Stimme.

Das Licht an Dracos Zauberstab erlosch.

Er stolperte vorwärts, ehe er der Stimme nachgehen konnte, wurde nach vorne gestoßen und gegen die Wand gerammt. Eine große Hand legte sich auf seinen Mund und seine Nase, nahm ihm die Luft.

„Keinen Ton“, raunte Rodolphus Lestrangle in sein Ohr.

Draco bekam keine Luft für Widerworte.

Rodolphus hatte ihn fest von hinten gepackt, beide Arme um Dracos Kehle geschlungen und das Kinn fast gemütlich auf seiner Schulter abgestützt. „Ist eine Weile her, nicht wahr?“ Er schleppte Draco von der Tür weg, die Potter mit „*Alohomora*“ anbrüllte. „Du hättest mich ruhig ein- oder zweimal besuchen können.“

Blut staute sich in seinem Schädel. Rote und schwarze Flecken brannten sich in Dracos Sicht.

„Ein Werwolf im Haus...“ Rodolphus seufzte ihm direkt gegen die Wange. „Wie kann man so dumm sein? Irgendwann flippen sie alle aus. Was meinst du, Draco? Hat die Bestie ihren Trank absichtlich nicht genommen? War das Verlangen zu groß? Ein kleiner Happen, frisches Blut, das bei einem Biss warm in ihr Maul strömt... Das ist der einzige Gedanke eines Werwolfs. Nichts kann ihn von seiner Beute fernhalten. Wirst du gleich selbst herausfinden.“

Dracos Blickfeld verschwamm, als er herumgewirbelt wurde. Alles drehte sich weiter. Rodolphus' Gesicht blickte ihm doppelt entgegen, grinste doppelt.

„Viel Spaß beim Sterben.“ Rodolphus stieß ihn zur Seite. Draco fiel in komplette Schwärze. Er fiel und knallte mit der Stirn zuerst auf die scharfe Kante einer Treppenstufe. Sein Körper drehte sich weiter, rollte mehrere Stufen herunter, während die Finsternis ihn verschluckte.

Alles blieb lange schwarz.

Warmer Atem kitzelte seine Wange. Etwas tropfte direkt auf seine Haut. Knurren, verzweifelt und gierig, füllte seinen Kopf. Da war noch eine Stimme. Jemand rief seinen Namen.

Draco schlug die Augen auf und blickte direkt in eine gelblich glühende Iris. Der Werwolf war direkt über ihm, keine fünf Zentimeter entfernt. Draco schreckte zurück, krabbelte auf allen vieren nach hinten, bis er auf Widerstand traf.

Arme packten ihn. Strampelnd versuchte er loszukommen, drehte sich dabei und –

„Merlin sei Dank.“ Sirius saß hinter der vergitterten Wand, wo Rodolphus die letzten Monate verbracht hatte. Bissspuren und Kratzer kennzeichneten die eisernen Stangen. Lupin musste sich an ihnen zu schaffen gemacht haben, noch bevor er sich auf die Suche nach einfacherer Beute gemacht hatte. Eine der Stangen war herausgerissen worden, aber die Lücke war weder groß genug für einen Menschen noch für den Wolf. Das Schloss zeigte die deutlichsten Spuren.

„Bist du okay?“ Sirius streckte sich durch die Gitterstäbe nach Dracos Stirn. Er berührte ihn am Haaransatz. Ein qualvolles Brennen zuckte über seine Kopfhaut. Draco stöhnte auf.

Hinter ihm fletschte der Werwolf die Zähne. Er kam nicht näher. Als Draco sich umdrehte, bemerkte er auch wieso. Die fehlende Eisenstange steckte im Hinterbein des Wolfskörpers, durchbohrte es komplett und ging bis in ein altes Fass. Blut und Wein vermengten sich auf dem Boden. Noch steckte der Werwolf fest, so, wie er sich sträubte, würde das aber nicht mehr lange dauern.

„Remus muss das Schloss mit den Zähnen erwischt haben, oder so“, murmelte Sirius ihm zu. Seine Hand auf Dracos Schulter war ruhig, genauso wie seine Stimme. „Als ich ihn runtergelockt habe, war Rodolphus schon draußen. Er hat mich überrascht, mir meinen Zauberstab abgenommen und mich hier eingesperrt. Ich hab nicht aufgepasst...“

Draco zitterte am ganzen Körper wie Espenlaub. Der Werwolf ließ ihn keine Sekunde aus den Augen.

„Draco. Draco, du musst hier verschwinden.“

Draco wagte nicht den Kopf zu drehen. Er konnte den Wolf nicht aus den Augen lassen.

„Draco.“ Sirius legte eine Hand auf seine Wange und drehte Dracos Kopf, drehte solange, bis Draco nicht

einmal mehr aus dem Augenwinkel den Werwolf sehen konnte. Stattdessen sah er die blutende Platzwunde an Sirius' Schläfe, genau dort, wo erst vor wenigen Wochen die Spuren seiner Folter verschwunden waren. Sirius lächelte ihn sanft an. „Mach, dass du weg kommst.“

Draco schüttelte den Kopf – seine gerade geordneten Gedanken strafte ihn dafür mit Schmerz. „Das kannst du vergessen.“

„Hey.“ Sirius schaute ihm fest in die Augen. „Mir passiert nichts. Ich sitze schon wieder im Knast.“

„Das ist kein Versprechen für Sicherheit“, sagte Draco. Er tastete seine Taschen ab. „Rodolphus hat mir meinen Zauberstab nicht weggenommen, glaub ich. Irgendwo muss er noch sein...“

„Ja. Da hinten.“ Sirius deutete genau unter den Schwanz des Werwolfs. „Du wirst nichts riskieren.“

Plötzlich wirkte der Werwolf nicht mehr so bedrohlich. Ein verletztes, winselndes Tier mit Lupins vorwurfsvollen Augen. An seiner Stelle würde Sirius keine Sekunde zögern. Draco brauchte einen Moment, ehe er sich in die Nähe des Wolfs wagte.

„Draco“, zischte Sirius. „Komm wieder her.“

Lupin drehte durch. Er krümmte sich um die Eisenstange und versuchte nach Draco zu schnappen. Sein Fleisch riss um das Metall ein. Langsam schien sein vom Mond durcheinander gebrachter Verstand zu verstehen, wie er sich befreien konnte. Draco Malfoy als Beute, den er als Menschen auch nicht ausstehen konnte, schien ihn noch mehr zu motivieren.

Draco griff seinen Zauberstab unter scharfen Zähnen weg. Der heiße Wolfsatem brannte auf seiner Handfläche nach. Der Werwolf lag nicht länger winselnd in seinem Blut und einer Pfütze Wein, sondern krallte sich in den Boden, zog sich mit aller Kraft vorwärts.

Draco sprengte panisch das Schloss mitsamt einem Teil der Eisenstangen weg. Sirius duckte sich unter den Splittern. Er stieß das, was von der Tür übrig war, mit dem Fuß auf und stürzte schneller aus dem Abteil, als Draco sich aufrichten konnte.

„Runter!“ Sirius riss ihn sogar wieder um.

Über sie flog ein pelziger Körper. Blut tropfte auf Dracos Gesicht. Der Werwolf hatte sich losgerissen und ihn attackiert, ohne Rücksicht auf Verluste. Mit voller Wucht knallte er hinter ihnen in einen Stapel Kiste voller Kürbissaft. Zwischen Holzsplittern und Scherben blieb er liegen.

„Komm. Schnell.“ Sirius zog ihn an der Hand hoch und zerrte ihn die Treppe herauf. Hinter ihnen klirrte Glas. Lupin rappelte sich auf. Innerhalb weniger Sekunden fand er seinen Orientierungssinn wieder und setzte zur Verfolgung an. Auch mit drei Beinen erklomm er wahnsinnig schnell die Treppe. Draco schleuderte ihm die Tür vor die Schnauze. Er wollte mit dem Zauberstab nachlegen, aber Sirius zerrte ihn weiter.

„Lass. Keine Zeit.“ Er schob Draco vor sich die Treppe nach oben ins Erdgeschoss. Aus der Küche kam ein Krachen. Draco stolperte über die schmalen Stufen. Das Heulen des Wolfs schickte eine Gänsehaut über seinen Körper. Halb laufend, halb fallend kletterte er die Stufen hoch.

Sirius kam nicht nach. Dafür wurden die Schatten dunkler. Der schwarze Hund schlich sich rückwärts in den Flur, knurrte in Richtung Küche.

Draco ging zwei Schritte, blieb stehen, machte noch einen vorwärts und schaute sich nach Sirius um. Der Hund bellte ihn an. Er sollte verschwinden. Sirius hatte anscheinend nicht verstanden, dass es ohne ihn keinen

Grund gab das Weite zu suchen.

Der Werwolf sprang aus dem Treppenaufgang. Er hob die Schnauze und stieß ein Heulen aus. Sirius' riesige Hundegestalt wirkte im Vergleich zu ihm wie ein Chihuahua. Mit einem gezielten Tackle schubste er Sirius aus dem Weg. Jaulend flog der Hund gegen die Wand und riss leere Portraits von den Wänden.

Draco hatte keine Zeit sich zu sorgen, sich Gedanken um Sirius zu machen, wütend zu werden, und doch war nichts anderes in seinem Kopf, als die gewaltigen Pranken ihn niederrängen. Er prallte auf den Boden und riss die Arme schützend hoch. Irgendwie schaffte er es, die Unterarme gegen die Kehle des Wolfs zu pressen. Das reißende Maul blieb einige Zentimeter entfernt, schnappte immer wieder nach ihm.

Die Fangzähne waren gigantisch, gefüllt mit dem Todesurteil für ein normales Leben. Ein Kratzer, egal wie klein, ein Tropfen des Gifts in Verbindung mit seinem Blut, und es war vorbei.

Der schwarze Hund stürzte sich auf den Werwolf. Mit allen Vieren klammerte er sich an das Monster und riss es von Draco herunter. Trotz stark blutender Hinterpfote hatte der Wolf schnell wieder die Überhand. Kratzer und herausgerissene Fellbüschel drohten als kleinstes Übel.

Draco stemmte sich schwerfällig hoch, den Zauberstab fest in der Hand. Er zielte. Zwei Worte waren in seinem Kopf. Eine einfache Zauberformel. Mehr wollte ihm nicht einfallen. Kein anderer Zauber für Lupin. Lupin, der ihn behandelte, als wäre er nicht einmal den Dreck unter Sirius' Fingernägeln wert. Lupin, der aber Sirius' Freund war.

Grüne Funken sammelten sich an Dracos bebender Zauberstabspitze.

Ein Schnippen ertönte. Lupin wurde in die Luft gerissen.

„Blutrünstiges Monster lässt gefälligst die Finger von Master Sirius!“ Kreacher quetschte sich durch das Treppengeländer im ersten Stock. Eine faltige Hand streckte er hoch, um Lupin in der Luft zu halten.

Sirius verwandelte sich zurück. „Kreacher“, knurrte er, die Stimme noch halb Hund. „Weg von ihm. Ich brauche und will deine Hilfe nicht.“

„Kreacher kennt seine Befehle. Kreacher wird sich später dafür bestrafen.“ Der Hauself ließ die Fledermausartigen Ohren hängen. „Master Sirius misstraut Kreacher. Natürlich tut er das. Aber Kreacher wird nicht noch einmal zusehen, wie ein Erbe des altherwürdigen Hauses Blacks aus dem Leben gerissen wird.“

Sirius verzog das Gesicht, als hätte Kreacher ihn zutiefst beleidigt. Er schnaubte frustriert und drehte sich nach Draco um.

Bedröppelt und blutend ließ Draco sich vom Boden aufhelfen. Er war sich nicht sicher, ob er sich das eingebildet hatte. Sein Kopf drehte sich immer weiter, beschwingt von dem blutigen Wolfsatem.

„Alles okay bei dir? Draco, sieh mir in die Augen.“ Sirius umfasste Dracos Gesicht und richtete seinen Blick auf ihn aus. „Hat er dich erwischt?“

Draco schüttelte den Kopf. „Nein... Nein, ich glaub nicht.“

Sirius drückte ihm einen festen Kuss auf. Er küsste ihn zweimal, dreimal und zog ihn fest in seine Arme. „Wo sind die anderen?“

„Ich weiß nicht“, sagte Draco. Über ihnen heulte der Wolf, und Kreacher ließ sie keine Sekunde aus den Augen. „Sie waren direkt hinter mir.“

„Alles wird gut“, versprach Sirius.

„Spar dir das Happy End für die Märchen auf, Sirius“, kam eine Stimme vom Treppenabsatz. Sie fuhren gleichzeitig herum, gerade rechtzeitig um Rodolphus zu sehen, der Kreacher gegen den riesigen Kopf trat. Der Hauself fiel vom Treppengeländer. Sein Zauber löste sich auf und der Wolf krachte mit ihm zu Boden. Unter dem riesigen Wolfskörper wurde der mickrige Hauself begraben.

Lupin setzte sich auf, schüttelte seinen Kopf und stürzte wieder herunter. Reißende Geräusche erklangen, als seine Zähne auf Fleisch trafen. Rodolphus lachte. Er lehnte sich über das Treppengeländer, um einen besseren Blick zu haben.

Dann ertönte ein weiteres Schnippen und Lupin war verschwunden. Auf dem blutdurchtränkten Teppich lag nur noch der dünne Hauselfen-Körper, in der Mitte aufgerissen und zerfleischt.

Sirius lief auf Kreacher zu und zog Draco hinter sich her. Aus der Nähe wurden die Folgen von Lupins Gebiss noch deutlicher. Die Geschirrtuch-Toga hatte sich mit Blut vollgesogen, verdeckte zerfetzt nur wenig von der tiefen Bauchwunde.

„Was hast du mit ihm gemacht?“, fuhr Sirius Kreacher an. „Wo ist Remus?“

Kreachers wässrige Augen, getränkt von Blutstropfen, schweiften von Sirius zu Draco. Die Falten um seinen Mund zogen sich nach oben. Er sah fast aus, als würde er lächeln.

„Wage es nicht“, warnte Sirius. „Stirb jetzt bloß nicht, du widerwärtiger Hausdrachen! Wo ist er?!“

Draco spürte, wie Sirius' Schultern zitterten.

„Sehr rührend.“ Rodolphus kam die Treppe herunter. Langsam und jeden Augenblick genießend. Er drehte Sirius' Zauberstab zwischen den Fingern. „Widmen wir uns später dem Gesindel und erst meiner... Wiedergutmachung.“

Draco hob den Zauberstab. Er zielte an Rodolphus vorbei, auch beim zweiten Versuch. Wieder teilte sein Onkel sich vor seinen Augen in zwei verschwommene Abbilder auf.

Auf dem Boden hob Kreacher seine Hand und schnippte ein letztes Mal.

Der Grimmauld Place verschwand, das Echo eines Schreis hallte nach. Eiskalter Regen prasselte auf ihn nieder. Draco war in Sekundenschnelle durchnässt. Er schaute sich um, schaute sich nach Sirius um. Taumelnd drehte er sich.

„Ich hab dich.“ Sirius hielt ihn fest. Eine warme, feste Umarmung. Draco klammerte sich an ihn, zitternd und bebend am ganzen Körper. Angstschweiß lief in seine Augen.

Nasser Rasen und schlammiger Boden umringte sie.

Über Sirius' Schulter blickte er auf Zinnen, die sich gen Himmel hoben. Hogwarts. Spärlich erleuchtet, scharf umrissen von der Nacht und dem Mondlicht. Aus der Wildhüter-Hütte nicht weit entfernt strahlte doppelt so viel Licht. Eine riesenhafte Gestalt kam näher und hielt eine baumelnde Laterne in den Pranken.

„Ich hab noch wen, Professor Dumbledore, Sir“, donnerte die Stimme des Wildhüters über die Ländereien.

Aus dem Verbotenen Wald schallte ein euphorisches Heulen dem Mond entgegen.

## Rot wie Heldenmut

Hogwarts. Bei seinem letzten Besuch war Sirius wie ein getretener Hund mitten in der Nacht über die Ländereien verschwunden. Heute saß er wieder genau dort, wo Dumbledore ihn so gut wie ins Exil geschickt hatte. Ohne Snapes fieses Grinsen hinter sich. Ohne Dracos glühende Wangen neben sich. Dafür mit Dumbledores sanften blauen Augen versteckt hinter halbmondförmigen Brillengläsern.

„Wieso hast du mir nicht anvertraut, was Severus dir angetan hat?“

„Weil...“ Sirius schluckte, aber seine Kehle blieb trocken. „Ich hätte nie gedacht, dass Snape versucht den Orden auszulöschen.“

Dumbledore schenkte ihnen Tee nach. „Das beantwortet meine Frage nicht.“

„Bringt uns aber schneller zu den wichtigen Themen zurück.“ Sirius rührte seine Teetasse nicht an. Tee und Gebäck mochten Harry am Ende jeden Schuljahres wieder herunterbringen, aber bei ihm funktionierte das leider nicht. Sein Hauself war tot. Kreacher hatte verblutet im Gras neben seinen Füßen gelegen, zerfleischt von seinem ältesten Freund. Remus streifte Dumbledore zu Folge irgendwo im Verbotenen Wald herum, selbst schwer verletzt und blutdurstig. Sein Haus war ihm genommen worden. Mit Rodolphus auf freiem Fuß war es nur eine Frage der Zeit, bis er das Geheimnis an seine Todesser-Freunde weitergab, und damit stand der Orden ohne Hauptquartier da.

„Keine Sorge“, sagte Dumbledore, als könne er Gedanken lesen, tat genau das wahrscheinlich auch. Er wärmte sich die Hände an seiner Teetasse. „Du kannst hier bleiben, genauso wie Harry, Draco und die Weasleys, bis bei ihnen alles geregelt ist.“ Traurigkeit verschleierte seinen Blick. „Harry, Ron und Draco sollten sowieso hier sein und mit ihren Freunden die letzten Schritte aus dem Nest wagen.“

Sirius schaute weg, wie von Schuldgefühlen geohrfeigt. Er hatte Wochen auf der Couch verplempert, anstatt diese Kinder zurück in die Schule zu bringen. Jetzt, wo er fast wieder soweit gewesen wäre, schlug das Leben ihm frontal in die Fresse. Er rieb einen Rest verkrustetes Blut aus seinem Augenwinkel.

„Wieso hast du mir nichts verraten, Sirius?“, fragte Dumbledore.

„Weil...“ Sirius drehte die Hand langsam ums Gelenk, hoffte, dass die Worte ihm zufliegen würden. „Es hätte nichts geändert. Wenn ich dir gesagt hätte, dass Snape mich zum Sterben in einem Kellerloch zurückgelassen hat, wärst du bereit gewesen ihn aufzugeben? Snape ist *wichtig*. Ja, er hasst mich auf den Tod. Ja, das beruht sowas von auf Gegenseitigkeit. Aber er ist wichtig für unsere Sache. Ich kann das trennen.“

„Und doch sitzt du jetzt hier. Ohne Haus, ohne Zauberstab, ohne Sachen zum Wechseln.“ Da war kein Vorwurf in Dumbledores Stimme, kein Hauch von gekränktem Ego, nur Neugierde. „War es das wert?“

Sirius erwischte schon wieder die Wunde an der Schläfe, als er sich durch die Haare fuhr. Er verdrehte die Augen und büßte das mit brennendem Schmerz.

Dumbledore ließ seinen Tee zurück. Zitrone, wie die Drops, die auf seinem Tisch standen. Er ging zu einem Schrank mit dutzenden verschlossenen Schubladen, zog eine auf und holte einen Zauberstab heraus. „Probier diesen hier. Er ist dem deines Vaters recht ähnlich. Auch wenn ich mir nicht Ollivanders Talent anmaße, sollte er dennoch seinen Zweck erfüllen.“

Sirius nahm den Zauberstab. Er fühlte sich genauso falsch an, wie der seines Vaters. „Danke.“

„Ich würde dir jedoch wärmstens ans Herz legen dich bis morgenfrüh auszuruhen. Natürlich kann ich dir keine Befehle geben. Mein Schloss, meine Regeln hat bei dir noch nie funktioniert.“

„Ich warte bis morgen, bevor ich nach Remus suche“, lenkte Sirius ein. „Aber glaub nicht, dass ich mich von Draco fernhalte. Ich bin nicht mehr dein Angestellter und kann mich treffen mit wem ich will.“

Unter Dumbledores Bart kräuselten seine Lippen sich in ein Lächeln. „Das hatte ich gar nicht vor.“

Sirius zog eine Augenbraue hoch – und dafür musste er einen hochmütigen Blick seines Ururgroßvaters aus den Reihen der Portraits ertragen. „Woher der Sinneswandel?“

„Sagen wir so...“ Dumbledore verschränkte die Hände hinter seinem Rücken. Er schritt langsam zurück zu seinem Schreibtisch, setzte sich aber nicht. „Draco hat mich überzeugt. Er war... ehrlich am Boden zerstört, als wir dich verloren glaubten. Ich hatte nie das Recht euch auch nur eine Minute eurer kostbaren gemeinsamen Zeit zu stehlen.“

Ein Schatten legte sich auf sein Gesicht, als er sich dem Kaminfeuer zuwandte. Er wirkte noch älter, als er eigentlich war.

„In diesen Zeiten“, sagte Dumbledore, „könnte jede Minute die letzte sein.“

Sirius' Magen beschwerte sich über den einen Zitronendrops, den er geschluckt hatte. „Ich vertraue dir, Albus“, stellte er klar. „Weil du ehrlich zu Harry bist. Und zu mir auch.“

Er ließ Raum für Widerspruch, für Aufklärung, und bekam ein dankbares Nicken. Sirius wünschte, das würde ihn beruhigen.

„Was hast du mit Snape vor?“, fragte Sirius.

„Ich werde jeden Zweifel, den ich an seiner Gesinnung hege, ein- für allemal auslöschen“, antwortete Dumbledore. „Für mich wird es heute Nacht wohl kaum Schlaf geben. Mach das doch für mich gut.“

Sirius hörte zwar kein halbes Dutzend Gründe, warum er auf der Couch versauern sollte, aber wirklich gewollt fühlte er sich trotzdem nicht. Er stand auf, wünschte Dumbledore eine gute Nacht und ging.

Es gab so viel zu tun und so wenig Leute. Auf jeden Fall sollten sie jetzt diejenigen sein, die zwei oder mehr Leute den Grimmauld Place bewachen ließen. Auch wenn sie ihn als Zufluchtsort abschreiben konnten, solange dieser Krieg andauerte. Vielleicht sogar noch danach. Sicher wäre sein altes zu Hause erst wieder, wenn Rodolphus und seine Familie keine Bedrohung mehr darstellten – und dazu mussten sie mindestens sechs Fuß unter der Erde liegen.

Sirius wollte das selbst übernehmen. Eine Sache mehr auf seiner Liste. Remus finden, sein Haus von Parasiten befreien, Rodolphus unter die Erde bringen... Er hatte nicht gedacht, dass er noch eine Quelle Hass mehr für die Familie LeStrange finden konnte. Dabei ging es ihm nicht um Kreacher. Er hatte zu viel Hass auf den Hauselfen in sich, ein Teil davon irrational und uralte, das wusste er, und genau deswegen war es schwer loszulassen. Kreacher hatte sich in letzter Zeit bemüht, aber aus den falschen Gründen. Sirius teilte nicht plötzlich die Ansichten seiner Eltern. Sowieso bezweifelte er, dass Regulus oder Draco auch nur entfernt so radikal waren. Regulus hatte stets versucht ihren Eltern zu imponieren und Draco waren Vorurteile seit seiner Geburt von einem goldenen Löffel gefüttert worden. Einige davon waren grotesk und amüsant zugleich. Wer auch immer ihm das Gerücht eingetrichtert hatte, Muggel würden Enten in ihre Wannen kleben um nicht auszurutschen, war für einen Lachanfall von schmerzhafter Intensität verantwortlich.

Mehr solche Abende hatte er sich mit Draco verdient. An das Fiasko von heute hatte er noch nicht denken

wollen. Rodolphus, Remus und Kreacher hatten die Nacht der Nächte ruiniert. So viel Arbeit, so viel Zittern, und alles umsonst...

Sirius stoppte im siebten Stock, wenige Meter vom Portrait der fetten Dame entfernt. Konnte er Draco überhaupt noch in die Augen sehen?

„Na, endlich!“ Die fette Dame fuhr ihn so plötzlich an, dass Sirius zusammenschreckte. Ihre schrille Stimme und ihr grelles Kleid waren unverändert wie die eingeschnappte Miene. Den Halloween-Vorfall von vor vier Jahren nahm sie ihn noch etwas übel. „Typisch Sirius Black, immer als Letzter über die Schwelle!“

Es war, als wäre er nie fortgegangen. Nicht wieder hier als alter Professor, sondern ein ausgebüchster Teenager, der sich mit seinem besten Freund weit nach Sperrstunde zurück in den Schlafsaal schlich. Der Schatten einer Erinnerung drängte sich an seine Seite, warm und vertraut. Er quetschte sich durch das Portraitloch, als wäre er nicht allein.

Der Gemeinschaftsraum begrüßte ihn wie ein alter Freund. Im Schein des knisternden Kaminfeuers wirkten die rot gepolsterten Möbel besonders einladend. Die Couch und Sessel direkt vorm Feuer waren ihr Stammplatz gewesen. Dort hatten sie mit bescheuerten Ideen jongliert, über Snape hergezogen und sogar ernste Gespräche geführt. Er konnte sich auf der Couch sehen, den Kopf in James' Schoß liegend, näher als menschenmöglich, Remus hinter seinem Buch versteckt im Sessel daneben, Peter auf dem Boden zu ihren Füßen sitzend.

Es tat weh dort jemand anderen sitzen zu sehen.

„Sirius.“ Bill nickte ihm zu. Fleur schief an seine Brust gekuschelt. Vorsichtig schob er sie von sich herunter, legte ihren Kopf auf der Armlehne der Couch ab und eilte auf Sirius zu. Sie hatten sich nur kurz gesehen, bevor er Dumbledore in sein Büro gefolgt war und Bill Draco von ihm weggezerrt hatte. „Alles gut bei dir?“

Sirius tippte seine Schläfe an. „Nur ein Kratzer. Ich hab mit Dumbledore gesprochen. Wie geht's den anderen?“

„Mum ist bei Madam Pomfrey... erst mein Unfall, dann Ginny, jetzt sowas... das wird ihr alles zu viel. Ich hab Dad Bescheid gesagt. Er wird von der Nachtschicht gleich herkommen. Harry und Ron schlafen endlich, glaub ich.“ Bill verlagerte sein Gewicht, schwenkte auf den linken Fuß und verschränkte die Arme vor der Brust. „Draco schläft ganz oben.“

„Was soll der Blick?“, fragte Sirius.

„Nichts.“ Bill senkte aus Rücksicht auf seine Verlobte die Stimme. „Da war überall Blut, Sirius. Er stand ziemlich neben sich, hat sich kaum gesträubt, als wir ihn in den *Gryffindorturm* gebracht haben. Irgendwas, das ich wissen sollte?“

„Remus ist ihm... ein wenig nah gekommen“, murmelte Sirius. Die Szene legte sich vor seine Augen, als würde er noch einmal erleben, wie der Werwolf Draco niederriss. Riesige Fangzähne, die nach der blassen Kehle schnapten. Krallen, die sich in Dracos Kleidung gruben. „Er wird sich das nie verzeihen.“

Bill rieb abwesend über seine vernarbte Wange. „Du willst Remus suchen gehen, oder?“

„Nicht jetzt.“ Sirius fiel es schwer das zu sagen, ohne dass sein Gewissen ihn niederrang. „Draco braucht mich auch.“

Bill schlug ihm gegen den Oberarm, ein kurzes Lob. „Tut er wirklich, ja.“ Er musterte Sirius genauer, als

würde ihm irgendetwas an seiner Miene auffallen. „Sicher, dass alles gut bei dir ist?“

Sirius fehlte James gerade besonders. Der Ort, der Gemeinschaftsraum verstärkte den Schmerz seiner Abwesenheit um Längen. Peter war schon fort, ein Schandfleck in der Erinnerung, den niemand vermisste. Die Aussicht Remus auch noch zu verlieren machte die Nacht dunkler als sie sein sollte.

„Ja.“ Sirius verabschiedete sich mit einem Klaps. „Bring deine Verlobte ins Bett.“

Bill blickte ihm nach.

Sirius stieg die Treppen nach oben, ganz nach oben, ein steiler Weg, der die Müdigkeit in seinen Knochen nach Aufmerksamkeit schreien ließ. Unter einer Tür drang Rons markantes Schnarchen durch. Er blickte kurz hinein, wollte sich vergewissern, dass Harry sich nicht unter seinem Tarnumhang davongeschlichen hatte. In der Dunkelheit des runden Schlafsaals machte er die Umrisse des wirren Haarschopfs aus.

Sein Herz steckte in einem Schraubstock.

Schnell schloss er die Tür und ging die letzten Stufen bis ganz nach oben. Sieben Jahre hatte er hier geschlafen, danach mindestens zwei andere Generationen von Zauberern. Er erinnerte sich an die vier Betten, an den Ofen in der Mitte, den Ausblick direkt auf den Verbotenen Wald. Geschlagene fünf Minuten stand er mit der Hand an der Klinke, ehe er den Schlafsaal betrat.

Ein Licht brannte noch, erhellte das Bett links von ihm. Draco schlief dort, eingekuschelt in eine tiefrote Decke, die etwas dunkleren Vorhänge zurückgezogen. Er wirkte irgendwie fehl am Platz. Das Grün in den Slytherin'schen Sälen stand ihm besser.

Sirius zog sich die Schuhe aus und streckte seine pochenden Zehen. Seine Knöchel schmerzten dort, wo Remus die Pfoten seiner Hundegestalt attackiert hatte. Als Tier war er gegen Bisse und Kratzer größtenteils immun. Der Schmerz und die aufgerissene Haut blieben allerdings.

Barfuß ging er durch den Saal und setzte sich an die Bettkante. Er strich Dracos Haar aus der Stirn und suchte nach der Kopfverletzung. Madam Pomfrey hatte sich darum gekümmert. Mehr als ein roter Streifen war nicht zurückgeblieben. Sirius hauchte einen Kuss darauf.

Draco rührte sich nicht, von der Erschöpfung ins Koma gestoßen. Sein blasses Gesicht trug keine Spuren fremden Blutes mehr. Wären die schweren Atemzüge nicht gewesen, die seine Brust erschütterten, hätte man ihn für tot halten können.

Sirius beugte sich herunter und küsste die trockenen Lippen. Als er sich löste, blickte Draco ihn aus halbgeschlossenen Augen an.

„Hey“, flüsterte Sirius lächelnd.

Draco breitete die Arme aus und legte sie um Sirius. Er zog sich gerade genug hoch, um sein Gesicht in Sirius' Brust verstecken zu können, schwer atmend, als wäre er aus einem Alptraum hochgeschreckt. Verständlich wäre es.

Sirius nahm ihn fest in den Arm. „Alles gut. Ich bin hier.“

„Merkwürdig“, nuschelte Draco in Sirius' Pullover. „Solltest du nicht da draußen planlos nach Lupin suchen?“

„Vor morgenfrüh bringt das sowieso nichts.“

Draco seufzte. Er ließ etwas lockerer, vertraute darauf, dass Sirius ihn weiter an sich drückte. „Diese Betten... sind weicher als in den Kerkern. Wusste immer, dass sie die Gryffindors bevorzugen.“

„Das ist gar nicht wahr.“ Sirius streichelte über Dracos Haar und seinen bebenden Rücken. „Ich musste auch schon da unten schlafen. Es ist... furchtbar gemütlich. Du weißt schon... mit den Algen an den Fenstern. Ja, und niemand sieht in dem grünen Licht... schlecht aus.“

Draco schaute hoch. Erschöpft und noch halb schlafend, aber nah an einem Lächeln dran. Ein Zittern seiner Lippen, mehr kam nicht zustande. „Komm her.“

Sirius drückte Draco in die Matratze und legte sich an seine Seite. Er suchte die vertraute Wärme von Dracos Halsbeuge, küsste die Linie seines Kiefers, bis Draco sich ihm zudrehte. Ihre Lippen fanden sich von ganz alleine. Ein kurzer Kuss, der sein Herz aus dem Schraubstock holte und brennend heißes Blut durch seine Venen pumpen ließ. Er schaute Draco in die Augen. Wunderschön trotz dem Muster geplatzter Äderchen.

„Entschuldige.“ Auf Dracos fragenden Blick fügte er hinzu: „Ich wollte etwas Besonderes aus dieser Nacht machen.“

„Abgesehen davon, dass du fast von deinem Freund zerfleischt wurdest und mein Onkel Wolfsfutter aus mir machen wollte... war's doch ganz nett.“ Draco lächelte ihn an. Seinen spöttischen Unterton hatte er nicht verloren.

Sirius dachte an Bills Worte, daran, dass Draco diese Nacht nicht so gut überstanden hatte, wie er gerade vorgab. Er dachte auch an all die anderen Male, die Draco in den letzten Monaten weggesteckt hatte. Ein Teil von ihm hoffte, dass diese Erfahrungen das Gute aus Draco herauskitzeln, aber die Möglichkeit, dass er langsam daran kaputt ging, machte Sirius gerade verdammt viel Angst.

Draco hatte sich an Sirius' Schulter gekuschelt. Er war schon wieder dabei einzuschlafen. „Was passiert jetzt? Mit Snape, zum Beispiel?“ Er hob den Blick, als Sirius seufzte. Von einem Wimpernschlag auf den anderen war er wach. „Du glaubst nicht, dass er es war, oder? Ernsthaft? Der Bastard, der versucht hat dich umzubringen?“

„Snape hätte dafür gesorgt, dass unser erster Verdacht nicht sofort auf ihn fällt“, sagte Sirius und er war verdammt froh, dass Draco seinem Gefühl vertraute. „Sagen wir so: ich glaube, dass mehr dahinter steckt, als Rachegelüste.“

„Glaubst du, *er* war's?“, wollte Draco wissen.

„Voldemort oder Voldemort Junior? Mann, da verliert man schnell den Überblick.“ Sirius wartete immer noch vergebens auf eine Auflockerung in Dracos Miene. Er küsste die gerunzelte Stirn. „Zerbrechen wir uns morgen den Kopf.“

Draco schloss kurz die Augen, genoss die Berührung von Sirius' Lippen solange sie dauerte.

Sirius streichelte ihm das Haar aus den Augen. „Alles okay?“, fragte er, weil er genau wusste, dass Draco genauso wenig von sich aus zugeben würde, wie schlecht es ihm ging, wie er selbst gestehen würde, dass er ungerne in diesem Raum war.

Draco ließ sich solange mit seiner Antwort Zeit, dass Sirius schon glaubte er wäre wieder eingeschlafen. „Nein“, sagte er mit gebrochener Stimme. „Ich will das nicht mehr. Das alles. Ich wünschte, wir könnten einfach von hier verschwinden... Irgendwohin wo nicht alle zwei Wochen jemand versucht uns umzubringen.“

Sirius umfasste Dracos Gesicht, zog es zu sich herum und küsste die bebenden Lippen. Dracos verzweifelter Blick blieb. „Meinst du das ernst?“, fragte Sirius geschockt.

Draco drehte sich von ihm weg, schaute lieber die Decke an und ließ Sirius nur sein fahl erleuchtetes Profil sehen. „Nein, natürlich nicht.“

Schlechter hätte er kaum lügen können. „Ich kann nicht einfach abhauen, wie ein feiger –“ Sirius schüttelte entschuldigend den Kopf. „Du willst das doch gar nicht. In den letzten Monaten bist du so weit gekommen. Du hast Greyback überstanden, der als Mensch viel schlimmer ist als Remus. Dein Onkel kann dir nichts tun. Erinnerst du dich an Gringotts, an Harrys Geburtstag? Du hast dich vorher nicht von so jemandem einschüchtern lassen, willst du jetzt damit anfangen? Willst du *weglaufen*?“

„Ich bin kein verdammter Held!“ Draco fuhr senkrecht in die Höhe. Jetzt war er definitiv wach. „Ich bin nicht wie einer deiner Freunde... Ich bin nicht Potter. Weder Junior noch Senior. Wenn du dir das einredest, dann... dann... Vielleicht solltest du lieber zurücknehmen, was du gesagt hast...“

Das hatte Bill wohl gemeint, als er davon gesprochen hatte, dass Draco neben sich stand. Sirius legte seine Hand auf Dracos Knie. Er wusste nicht, was in Dracos Kopf gekrochen war, dass er sich so runtermachte.

„Niemals“, sagte Sirius. Er rutschte näher, drängte sich dicht an Dracos Seite. Seine Lippen streiften über Dracos Ohr. „Für nichts in der Welt nehm ich das wieder zurück.“

Draco schaute ihn an. Tränen standen in seinen Augen. „Ich will dich nicht enttäuschen.“

„Dann wären wir wenigstens quitt.“ Sirius fasste Draco am Kinn. „Ich hab dich heute enttäuscht, und so oft davor, trotzdem bist du hier bei mir. Egal, was du tust, ich werde auch immer für dich da sein.“

Draco ließ ein verkrampftes Lächeln zu. „Hast du nicht. Du hast mich nicht enttäuscht.“

„Nur, weil du keine Ahnung hast, was ich noch mit dir vorhatte.“ Sirius zog Draco an sich heran und gab ihm einen Vorgeschmack, einen Kuss, der für weiche Decken auf einem Dach in London vorgesehen war.

Draco blieb mit glühenden Wangen zurück, als Sirius sich löste, und das erste Mal stand Bedauern um das kitschige Picknick in seinen Augen. „Zeig’s mir.“ Er setzte sich auf Sirius’ Schoß, umfasste sein Gesicht. „Jetzt.“

Sirius konnte das verzweifelte Verlangen nach Ablenkung in Dracos Augen sehen. Er dachte an das erste Mal, als er diesen Blick gesehen hatte. In diesem Schloss, vor fast einem Jahr. Sirius schnellte vor, eine Hand in Dracos Nacken, die andere an seiner Hüfte, und küsste ihn noch einmal, länger, tiefer, bis seine Zunge widerstandslos vorstoßen konnte. Seine Hand wanderte unter Dracos Hemd, skizzierte die zahllosen Möglichkeiten einer Nacht unter Sternen.

Sirius warf Draco herum und zeigte ihm jedes Detail.

~\*~

Hogsmeade. Kopfsteinpflaster voller Erinnerungen ebnete den Weg, zu fest eingetreten um vom Regen weggewaschen werden zu können. Snape rauschte an der Straßenlaterne vorbei, an die James Potter ihn gehängt hatte, weil er mit Glühwürmchen im Maul angeblich eine bessere Lichtquelle abgab. Aus der Ferne donnerte Lachen und Gegröle aus den Drei Besen.

Er beschleunigte seine Schritte, aber seine Begleitung konnte nicht Schritt halten. Rodolphus hatte seine Kondition in den letzten Wochen eingebüßt. Seine Roben jedoch waren sauberer, als in den letzten zwei

Jahren. Dennoch hätte seine Gegenwart nicht unangenehmer sein können.

Snape ließ seinen Zauberstab nicht los, der in seiner Faust immer heißer wurde. Er lief an den Drei Besen vorbei.

„Wir sollten reingehen“, sagte Rodolphus, die Augen auch im Gehen an den hellerleuchteten Fenstern hängend. „Uns erkundigen.“

„Ich habe mich erkundigt“, presste Snape zwischen mahelnden Kiefern hervor. Sein Atem flog wie der eines gereizten Drachen in Dampf Wolken gen Himmel. „Der Dunkle Lord hat mir genaue Anleitung gegeben. Wenn du davon abweichen willst, tu das.“

Rodolphus' Blick von oben herab hatte auch nach Monaten Kellerhaft nichts von seiner Wirkung verloren. Man fühlte sich wie ein Bauer frisch mit Schlamm bespritzt. Ein geistloser Niemand, mit dem man alles machen konnte. Den man missbrauchen konnte, um einen Haufen Kinder im Schlaf zu ermorden.

Funken stoben aus seiner Zauberstabspitze, als sie den erleuchteten Weg verließen und Richtung Wald gingen.

Rodolphus behielt ihn sehr genau im Auge. „Du bist sehr wütend, dafür, dass diese ganze Sache auf deinem Mist gewachsen ist.“

Snape beschleunigte seine Schritte, watete durch schlammiges Gras einen Hügel hinauf. Er machte sich mit jedem verzerrten Gesichtsausdruck, mit jedem Pochen von Zorn in seinen Schläfen verdächtig, und er war einen Schritt davon entfernt, dass ihm seine ganze Tarnung egal war.

Diesen einen Schritt später kam der Umriss seines Zielobjekts in Sicht. Tom Riddle stand starr wie eine Salzsäule zwischen den Bäumen und blickte durch die Stämme hindurch. In der Ferne erhob sich Hogwarts wie eine unüberwindbare Festung, spärlich erleuchtet und doch einladender als jeder andere Ort auf der Welt.

„Du“, zischte Snape dem Schatten des Dunklen Lords entgegen.

Tom drehte sich ihm zu, lächelnd. „Severus, was für eine angenehme Überraschung. Ich wusste, du würdest unsere Teestunde zu einem regelmäßigen Treffen werden lassen.“

„Wieso?“, spuckte Snape aus, nicht länger in der Lage sich zu beherrschen, geschweige denn ganze Sätze herauszubringen.

Tom blickte um ihn herum. „Ah, Rodolphus! Natürlich würdest du die Gelegenheit nutzen. Du stehst in Severus' Schuld, sei dir dessen bewusst.“

Über ihnen raschelten Blätter, Zweige knirschten und plötzlich fiel etwas aus der Baumkrone. Rabastan landete direkt neben Tom. Als hätte man ein Licht angeknipst, breitete sich ein Strahlen auf seinem Gesicht aus. Es galt definitiv nicht Snape.

„Bruder?“

Rodolphus stieß Snape aus dem Weg und schloss die Distanz zu Rabastan, um seinen kleinen Bruder in die Arme zu schließen. Ein Anblick zum Würgen. Snape wandte sich ab.

„Wo ist meine Frau?“, fragte Rodolphus, und nicht einmal Rabastans hörbare Empörung konnte Snapes Mundwinkel anheben. „Im Manor sagten sie –“

„Sie ist bei den Kindern“, sagte Tom und zeigte in den Wald hinein. „Dein Bruder bringt dich sicher gerne dorthin, um die Familienwiedervereinigung zu vollenden.“

Snape beobachtete aus dem Augenwinkel, wie Rodolphus im Arm seines Bruders davongeschleift wurde. Er fixierte Tom. „Wieso hast du das getan?“

Tom tat überrascht. „Ich?“

„Du hast etwas mit meinem Wolfsbanntränk gemacht. Wieso?“ Snape traute sich näher an Tom heran. „Der Dunkle Lord hat mich fast umgebracht, weil ich meine Tarnung habe aufliegen lassen. Das ruiniert alles.“

„Wirklich?“ Tom schaute mit verschränkten Armen zurück zum Schloss. „Ich finde es bemerkenswert, dass du dich endlich klar für eine Seite entschieden hast. Ein Zurück gibt es jetzt nicht mehr.“

Snape blickte ebenfalls hoch zum Schloss.

„Ja, natürlich würde Dumbledore dir wahrscheinlich glauben“, sagte Tom, der seinen Blick mitbekommen hatte. „Aber nachdem, was du mit Black gemacht hast, wäre er der Einzige. Potter hasst dich sowieso, und Draco... Ich erinnere mich noch, wie aufgewühlt er war. So viel Verachtung hast du über die Jahre angehäuft... Weswegen bist du noch einmal so aufgebracht?“

Snape atmete tief durch. „Ich werde sicher nicht vermissen mich bei diesen Leuten einzuschleimen... my Lord, aber ist meine Position nicht zu wichtig, um sie einfach aufzugeben?“

Tom nickte. „Das könnte man denken, ja. Noch wichtiger ist mir allerdings, dass du nicht meine Pläne den falschen Leuten verrätst.“

Snape schaute sich um, hörte aus der Ferne Bellatrix' verrücktes Gackern. „Was ist der Plan?“

Tom ließ Hogwarts nicht aus den Augen. Sein Gesicht wurde von einem abtrünnigen Mondstrahl erwischt, das Lächeln von den Schatten ins Diabolische gezogen, die Augen glühend wie Fackeln. „Ich hole mir zurück, was mir gehört.“

Das letzte Licht in Hogwarts' Zinnen erlosch. Vollkommene Dunkelheit hüllte das Schloss ein.

# Im Nebel

Der erste Morgen seit Wochen, der nicht von Gewitterwolken verschluckt wurde. Die regenfreie Luft strömte in beide Lungenflügel und stieß den Staub der Stadt heraus. Draco atmete tief ein und aus. Hogwarts hatte durchaus seine positiven Züge, und das war vor allem die frische Luft des schottischen Hochlands.

Sirius drängte sich von hinten an ihn heran. Zusammen beobachteten sie den dichten Nebel, der über den Schwarzen See und den Verbotenen Wald zog. Die verwundenen Zweige schüttelten goldbraune Blätter ab.

Draco kehrte dem Wald den Rücken zu, nur weil Sirius ihn sicher in den Armen hielt. „Du willst da planlos reinrennen. Wegen Lupin. Ernsthaft?“

„Planlos ist ein wenig übertrieben. Ich kenne diesen Wald wie meine Westentasche.“

„Lupin auch.“

„Remus ist verletzt. Ich hab genug Vollmonde mit ihm hinter mir, um zu wissen, dass er auch ohne durchbohrten Oberschenkel nicht weit kommt.“ Sirius schirmte Dracos Gesicht gegen den zunehmenden Wind ab. Er brachte die verworrenen Haarsträhnen wieder in ihre eigentliche Form. „Es ist nur der Verbotene Wald.“

„Voller Lethifold-artiger Monster, die Einhörner auslutschen“, murmelte Draco.

Sirius runzelte die Stirn. „Sowas wär mir neu...“

Draco winkte ab. Eine wohlgehütete Erinnerung zwischen Potter, Fang und ihm, die nur in den Alpträumen seines elfjährigen Ichs etwas zu suchen hatte. Die Beklemmungen beim Gedanken an den Verbotenen Wald blieben. Er wollte dort nicht reingehen, und noch weniger wollte er, dass Sirius dort hineinging. Draco schob die Hände unter Sirius' Pullover, wo es warm und geschützt vom Wind war, und drückte sich gegen ihn.

„Geh da nicht rein“, brachte er fest und befehlend heraus.

Sirius lachte nur. „Weißt du, wenn man mir Dinge verbieten will, steigert das ihre Anziehungskraft ins Grenzenlose.“ Er streichelte weiter durch Dracos Haar, aufgewirbelt von mächtigen Windböen. „Du könntest mitkommen und auf mich aufpassen...“

Draco würde. Für Sirius würde er diesem Lethifold-artigen Monster seine Laterne an den Kopf werfen, bevor er davon rannte.

„Aber ich hab Harry schon gefragt“, fügte Sirius hinzu, erklärte damit auch sein Getuschel mit Potter bei dem unangenehm stillen Frühstück in einer leeren Großen Halle. „Ich dachte... es wäre die Gelegenheit mit ihm unter vier Augen über uns zu reden.“

„Jaah...“ Draco brauchte einen Moment, um Sirius zu folgen. „Nachdem wir alle letzte Nacht fast zerfleischt wurden, ist es definitiv der passende Moment, um ihm einen Herzinfarkt zu verpassen.“

„Nein“, sagte Sirius genauso langgezogen, wie Draco. Er lächelte ihn an. „Es ist der passende Moment, um keine Geheimnisse mehr zu haben. Egal, was für ein süßes du bist...“ Er beugte sich vor und presste einen Kuss auf Dracos fest verschlossene Lippen. Verwirrt zog er sich wieder zurück. „Hältst du das wirklich für eine schlechte Idee?“

Draco wich schulterzuckend Sirius' Blick aus. Er hatte den Hang hinauf zum Schloss im Auge. Jeden Moment würde Potter den Pfad herunterkommen und sie auseinanderreißen. Anders konnte er sich diese Situation nicht vorstellen, auch wenn er sie noch so oft in seinem Kopf durchspielte.

Sirius fasste ihn am Kinn und zog seinen Kopf sanft herum. Auf seine tiefgrauen Augen legte sich ein Nebel aus Sorge.

Draco kämpfte gegen das gleiche Gefühl. „Was, wenn... Wenn er was dagegen hat? Du hast doch gesehen, wie er ausgeflippt ist, als er uns in der Küche erwischt hat. Er ist um mich rumgeschlichen, wie Hairy MacBoon um ein Überbleibsel der MacCliverts.“

Der Vergleich brachte dieses amüsierte Funkeln in Sirius' Augen zurück, das dem Grau einen faszinierend silbernen Schimmer verlieh. „Zwischen uns wird sich nichts verändern. Nur zum Positiven, weil du dich nicht mehr morgens aus meinem Bett schleichen musst, wie eine florentinische Kurtisane.“

Draco zog eine Augenbraue hoch. Er krallte alles, was er an Fingernägeln hatte, in Sirius' Rücken. „Florentinisch?“

„Der Begriff hat italienische Wurzeln, also hielt ich es...“ Sirius räusperte sich. „Lass uns schnell vergessen, dass ich das gesagt habe.“

Draco schob seine Finger über die Nagelspuren, die er auf Sirius' unterem Rücken hinterlassen hatte. Er hob den Kopf, um Sirius seine Warnung ins Ohr zu flüstern: „Erst denken, dann reden. Behalt das im Kopf, bevor du deinem Patensohn erzählst, was du letzte Nacht mit mir gemacht hast.“

„Glaub mir, ich hab mir schon eine Weile überlegt, wie ich das schonend rüberbringe“, sagte Sirius. Er seufzte schwer. „Wenn du wirklich nicht willst, dass ich Harry von uns erzähle, musst du es mir jetzt klar und deutlich sagen.“

In seinem Kopf entstand ein anderes Bild, sehr unrealistisch, pastellfarben und wie von Kreide gezeichnet, und lockte ihn mit der Vorstellung, dass Potter einverstanden sein könnte. Genauso unwahrscheinlich, wie jede Voraussage von Professor Trelawney. Trotzdem...

Draco atmete tief durch. „Solange du dich in die Schusslinie wirfst... meinetwegen.“

Sirius gab ihm dafür einen Kuss, nur ein kurzes Aufeinandertreffen ihrer Lippen. Draco zwang ihn wieder näher, an seinen Mund heran, bis er statt einem warmen Lächeln einen richtigen Kuss bekam. Mit seinen Händen schon auf blanker Haut, hätte er fast dem Drang nachgegeben den störenden Pullover loszuwerden.

„Sicher, dass du nicht lieber bleiben willst?“, fragte Draco gegen Sirius' anschmiegsame Lippen. „Ich bin immer noch ganz traumatisiert... und hätte nichts gegen eine Ablenkung...“

Sirius schmunzelte. „Lass uns Harry nicht traumatisieren, indem wir den Waldboden vor seinen Augen Zweck entfremden.“

Draco verdrehte die Augen. „Er lässt sich ganz schön Zeit, unser Auserwählter.“ Umso mehr Zeit aber konnte er an Sirius' Schulter gelehnt verbringen. So schien der Herbst weniger matschig und viel goldener, der Nebel eher silbern als grau; er hätte fast angefangen den Moment zu genießen.

Sirius' Hand in seinem Nacken, eben noch zärtlich und schützend, zog ihn weg, wie ein kleines Kätzchen. Hinter ihnen brachen mehrere Gestalten aus dem Schlosseingang. Potter eilte voran, schlitterte den schlammigen Abhang herunter mit hektischen Flecken auf den Wangen. Als er Draco erkannte, wirkte er etwas enttäuscht.

„Ich dachte, wir gehen zusammen, Sirius“, sagte er.

„Tun wir auch. Draco bleibt hier.“ Sirius' Abschied blieb mager. Er drückte Dracos Schulter sanft und zwinkerte ihm zu. Dann gesellte er sich an Potters Seite, den Wald im Blick und die Gedanken vom Wind schon dorthin getragen. „Wir haben ja genug Unterstützung. Hey, Hagrid.“

Neben dem Halbriesen und seiner monströsen Armbrust gingen Fleur, Bill und Ron fast unter. Ihre Besprechung fiel Gryffindor-typisch schmal aus. Sie teilten sich in Pärchen auf, wobei Hagrid mit einem Pfeifen Fang aus dem Schatten seiner Hütte holte und gen Osten wanderte, Bill und Fleur nach Westen schweiften und Sirius mit Potter im Schlepptau einfach in die Mitte stürzte. Ron folgte ihnen noch ein Stück, dann kehrte er zu Dracos Überraschung mit hängenden Schultern um. Er trat in einen Laubhaufen, sichtlich frustriert, und erwischte einen unschuldigen Igel. Das Tier flog einen halben Meter weit und wuselte mit aufgestellten Stacheln davon.

Ron warf die Hände in die Luft. „Entschuldige!“

Der Igel nahm das offensichtlich nicht an.

„Das arme Tier kann nichts dafür, dass niemand dich haben will, Weasley“, sagte Draco, als Ron seine Richtung einschlug.

„Ich hab mich doch entschuldigt... die Viecher entdeckt man schlechter, als Bowtruckles.“

„Wieso probierst du's nicht bei deinem Bruder?“, fragte Draco.

Ron steckte die Hände in seine ausgebeulte Hose. Unhöflich wie er war, sprach er mit dem Boden: „Mum hat mir verboten mitzugehen.“

Draco grinste. Er tat sich schwer, sein Lachen zu unterdrücken. So, wie Ron ihn ansah, drohte ihm deswegen das gleiche Schicksal, wie dem Igel.

„Sie ist vollkommen irre“, rief Ron aus. „Sie hilft gerade *den Hauselfen* das Mittagessen vorzubereiten. Die wissen auch nicht, was sie damit anfangen sollen.“

„Ich bin mir da sehr oft unsicher, also korrigier mich ruhig: Bist du nicht volljährig?“

Ron tat seine Beleidigung ab, als hätte es nie Momente gegeben, in denen ein falsches Wort aus Dracos Malfoys Mund seine Fäuste angestachelt hätte. Er schaute sich um, nach den anderen vielleicht, die schon längst weg waren, und murmelte aus dem Mundwinkel: „Bill wollte sie auch verbieten einen Fuß aus dem Schloss zu setzen. Bei ihm bringt die ‚mein Haus, meine Regeln‘-Karte aber nichts mehr.“

„Unter uns... bei dir auch nicht. Euer krummes Dach ist nur noch Asche“, meinte Draco.

„Musst du gerade sagen“, gab Ron zurück. „Du hast überhaupt kein zu Hause mehr.“

Darauf hatte Draco keine passende Antwort. Er sagte das Einzige, was in so einer Situation angebracht war: „Immer noch besser, als in einem schiefen Schweinestall zu wohnen.“ Er drehte sich um und stieg durch nasses Grass den Abhang herunter. Der Nebel waberte auf ihn zu, verschluckte den Beginn des Waldes und das Ufer des Sees.

„Hey!“ Rons Art sich bei ihm zu entschuldigen war noch bemitleidenswerter, als bei dem Igel. Ein Klaps auf die Schulter, der Draco fast umwarf. „Wieso bist du nicht mit nach Lupin suchen, eh? Sonst kriegt man

dich schwerer von Sirius weg, als Elfenweinflecken aus Pullovern.“

Draco wischte sich den Abdruck von Rons Hand von der Schulter. „Ich laufe nicht blindlings in einen Wald voller Werwölfe und was weiß ich noch. Nicht wegen *Lupin*.“

„Ah, sein Name lässt sich definitiv nicht so ausspucken, wie Potter.“ Ron ahmte Dracos Art diesen verhassten Nachnamen auszusprechen recht gut nach.

Draco schluckte seine Verblüffung über so ein nutzloses Talent herunter. Der Wind wirbelte einen Laubhaufen auf und ihm einige Blätter direkt ins Gesicht. Er wischte barsch eins von der Wange und ohrfeigte sich dabei fast selbst. Ron wagte es ihn auszulachen.

„Oh, halt die Klappe...“ Draco holte aus und schlug Ron gegen den Hinterkopf. Auf den empörten Schmerzensschrei hin präsentierte er das Laubblatt, dass er aus dem roten Durcheinander gefischt hatte. „Du hattest da bloß ein Blatt.“

„Sicher. Hey...“ Ron zupfte ihn am Ärmel und deutete in eine Lücke des Nebels. In der Ferne stachen die Türme des Quidditch-Stadions durch die dichte graue Wand. „Der Ort, an dem du mir ein Ständchen gebracht hast. Sirius hätte das hören sollen. Er wäre voll eifersüchtig geworden.“

„Ah, Erinnerungen... an all die Male, die du versucht hast mich dort umzubringen“, gab Draco zurück.

Ron seufzte irgendwie verträumt. „Mann, mir fehlt Quidditch. Oder überhaupt auf einem Besen zu sitzen. Den ganzen Sommer hatte ich keine Chance... Was ist mir dir?“

Draco zuckte die Achseln.

„Ah, komm schon. Du hast die ganze letzte Saison verpasst... Hey, denkst du auch, was ich denke?“

„Wenn du mir oft genug auf den Kopf schlägst...“

„Wir könnten eine Runde spielen“, sagte Ron. Er strahlte bei dem Gedanken bis über die letzte Sommersprosse. „Ich nehm dich auch nicht zu hart ran.“

„Verzichte.“ Draco verschränkte die Arme vor der Brust, als Ron ihn anstupste. Einen unpassenderen Moment, um an Quidditch zu denken, gab es wohl kaum. Es war nicht einmal vierundzwanzig Stunden her, dass sie Lupins Fangzähne entwischt waren. Dumbledores Orden war am Ende, genauso wie Weasleys Mutter. Seine Schwester war vermisst, seine Muggel-Freundin mit dem buschigen Haar auch, sein bester Freund hatte ihn ohne Widerstand hier zurückgelassen – gut, irgendwie konnte er verstehen, dass Ron nicht rumsitzen und Tee trinken wollte. Draco blieb trotzdem bei: „Nein.“

Planlos wie ein Gryffindor schritt er am Waldrand entlang. Ron folgte ihm, zwar frustriert, aber gelangweilt genug, dass er Dracos Gesellschaft vorzog.

„Weißt du“, begann Ron nach einer Weile, die Draco seinen Anblick vermieden und angestrengt in den Nebel hinein gestarrt hatte, „wenn du nicht aufhörst so verdammt stolz zu sein, wird das nie was.“

Draco schenkte ihm einen fragenden Blick von oben herab.

Ron zeigte mit nacktem Finger auf ihn. „Genau das. Du willst uns nicht ausstehen können, ja. Wir sind dämliche Gryffindors, schon kapiert. Du bist ein perfider Slytherin, trotzdem bin ich hier.“

„Oh, aber ich dachte wir sind Freunde, Weasleys.“ Draco ließ seinen Sarkasmus den überheblichen Blick

aus Rons Gesicht schlagen.

„Ich mein ja nur...“ Ron hob bemüht gleichgültig die Schultern, aber seine Ohren glühten wie Nebellichter. „Wenn du nicht von deinem hohen Ross runterkommst, funktioniert das mit Sirius und dir sicher nicht.“

„Sirius und ich sind nicht...“ Draco unterbrach sich selbst. Nicht, wegen dem was Weasley sagte, Merlin bewahre, sondern weil er an das dachte, was Sirius Potter gerade erzählen wollte. Er könnte auch jemandem alles sagen. Nur hatte er dafür niemanden. Draco musterte Ron kurz überlegend, dann blickte er zurück in den Nebel. Etwas knirschte.

„Hast du das gehört?“, fragte Ron, als ein Knacken morscher Zweige die unheimliche Stille des Nebels durchbrach. Er ging einen Schritt vorwärts, während Draco einen zurück machte.

Knackende Zweige und raschelndes Laub, ein Wall aus Geräuschen, der unaufhaltsam näher kam. Ein Schatten brach aus dem Nebel auf sie zu. Ron packte Draco und stieß ihn zur Seite.

Stöhnend und keuchend stolperte die Gestalt aus dem Nebel. Zerzaust, schmutzig und blutverschmiert. Lupin schaute sich desorientiert um. Er klappte zusammen und fiel ins nasse Gras. Ron war sofort bei ihm.

Draco hielt seinen Zauberstab bereit. Ron schaute ihn entsetzt an, was sich erst auflöste, als Draco eine Decke heraufbeschwörte. Er bedeckte Lupins zitternden Körper, aber Ron musste ihm alleine aufhelfen.

„Alles okay, Professor. Wir bringen Sie hoch ins Schloss“, sagte Ron.

Lupin wirkte perplex. „Schloss?“

„Hogwarts.“ Ron stützte Lupin, der kaum laufen konnte. Er musste ihn fast schleifen. Die Decke wurde von kräftigen Böen heruntergeweht. Draco zupfte sie mit spitzen Fingern zurück über die blanke Schulter.

Lupin starrte ihn aus blutunterlaufenen Augen an. „Es...“ Falten vertieften sich auf Lupins Stirn, als ein streuender Gedanke ihn ablenkte. „Da war etwas in den Wäldern. Etwas, das dort nicht hingehört. Etwas Dunkles...“

Draco schnaubte, mehr als genug, um Lupin als verrückt abzustempeln, aber nicht genug, um die knackenden Zweige zu übertönen. Er blickte sich um, schaute tief in den Nebel hinein. Die Schatten mochten Bäume sein, die im Wind wehten. Woher aber sollte er wissen, was dahinter lauerte?

Draco holte den Spiegel aus seiner Hosentasche. „Sirius?“

Ihm blickte ein blasser, blonder Junge entgegen, fast verschluckt vom dichten Nebel.

„Sirius?!“ Er schüttelte den Spiegel aus Verzweiflung, aber nichts tat sich. Rein gar nichts...

~\*~

Die Stille ließ den Wald lauter scheinen. Rascheln, Knacken, ein Echo, dem man im Nebel nicht entkommen konnte. Blut glitzerte auf nassem Laub. Eine Spur, der man leicht folgen konnte. Harry fixierte sich so stark darauf, dass seine Brille ihm von der Nase zu rutschen drohte.

Sirius leuchtete Harry an, statt den Waldboden. „Also?“, fragte er.

Harry schob seine Brille zurück die Nase herauf. „Keine Ahnung... Es ist Draco Malfoy, Sirius. Malfoy...“

„Habt ihr diese Fehde nicht hinter euch gelassen?“

„Ich weiß nicht.“ Harry blieb stehen, um seine Brille zu putzen. Im Nebel beschlugen die Gläser und raubten ihm die Sicht. Sirius half ihm und verzauberte die Brille so, dass keine noch so kleinen Wassertropfen sie besetzen konnten. Harrys Augen wirkten klein und müde ohne die runden Gläser. „Er ist ziemlich jung... stört dich das nicht?“

Sirius reichte ihm die Brille zurück. „Nein.“

Harry schien mehr erwartet zu haben, setzte die Brille aber wieder auf und ging weiter. „Wieso hast du mir das nicht erzählt, als ich dich angesprochen habe? Oder... Oh, Gott...“ Er errötete. „Was in der Zeitung stand, über euch, hat gestimmt, oder? Und ich hab dir erzählt, dass... er mich verwirrt... Wieso hast du nicht früher was gesagt?“

Ein Rascheln aus den Büschen lenkte Sirius ab. Er näherte sich einem Busch und entdeckte dahinter ein Eichhörnchen, das bei seinem Anblick den nächsten Baumstamm hochflitzte. Enttäuscht folgte er weiter der Blutspur. „Harry, ich will dir nicht erklären müssen, wieso ich das mit Draco für mich behalten habe. Du bist ein intelligenter Junge. Du kannst es dir zusammenreimen.“

Harry nickte, dann blieb er erneut stehen. „Was hätte mein Vater dazu gesagt?“

Sirius schüttelte etwas perplex den Kopf. „Das tut nichts zur Sache. Er ist...“ Im Schein seines Zauberstablichts stachen Harrys grüne Augen besonders leuchtend hervor. Sirius fokussierte sich auf einen Schatten zwischen zwei breiten Eichen, folgte ihm langsam. „James hätte mich gerne glücklich gesehen.“

„Bist du's?“, fragte Harry.

Sirius lächelte. „Sehr sogar.“

Harry lächelte zurück. „Du hast's dir verdient.“ Nach einem Drittel seines Lebens in einer winzigen Zelle verschwendet, sollte man meinen, dass mehr Menschen das so sehen würden. „Aber bist du sicher, dass Draco Malfoy dafür geeignet ist? Er ist einer dieser Menschen von denen du weggelaufen bist.“

Sirius kniete sich hin. Der Schatten hatte sich als abgebrochener, schwingender Zweig herausgestellt. Daran hing ein Stofffetzen, blutgetränkt.

„Ist es nicht scheinheilig jahrelang vor etwas wegzurennen, nur damit es dich letztendlich doch einholt?“, wollte Harry wissen.

Sirius schaute über die Schulter zurück. „Es ist feige vor etwas wegzurennen.“ Trotz Harrys verwundertem Blick erklärte er sich nicht weiter. Er folgte den größer gewordenen Blutflecken auf eine Lichtung. Remus hatte als Wolf keine Kleidung zu verlieren. Sie mochten seine Spur verloren haben, aber wessen hatten sie dann gefunden?

Der Nebel waberte umringt von hohen Bäumen, deren goldbraune Kronen nur wenig Licht durchließen. Sein Zauberstablicht durchbrach die Wand leicht und führte ihn in die Mitte. Das Laub war nass und rot. Mehr Lumpen türmten sich auf dem Boden, schmutzig und buckelig.

Erst hielt Sirius es für ein totes Tier, bis zur Unkenntlichkeit entstellt von reißenden Krallen, aber Tiere trugen keine Hogwarts-Uniformen.

„Harry, bleib dort“, rief Sirius hinter sich. Er hockte sich auf den Boden, um die Überreste nach einem Erkennungszeichen zu untersuchen. Der Junge kam ihm bekannt vor, etwas beliebter, ausdruckslose Augen...

Hinter ihm brachen Zweige. Er fuhr herum, bereit Harry die Sicht zu versperren, nur war er auf einmal allein.

„Harry?“, rief er in den Wald hinein.

Die Antwort kam aus seiner Hosentasche. Dumpf hörte er Dracos Stimme seinen Namen rufen. Er schob die Hand in die Tasche, spürte den kühlen Rand des Spiegels und erstarrte, als die Spitze eines Zauberstabs in seinen Nacken gedrückt wurde.

„Zauberstab runter, Black.“ Die eisige Flüsterstimme erkannte er sofort.

Sirius ließ seinen Stab nicht los. „Was hast du mit Harry gemacht, Riddle?“

„Zauberstab runter, hab ich gesagt.“ Der Zauberstab in seinem Nacken wurde warm, heiß, brannte sich in seine Haut. Sirius zischte auf. Er ließ den Stab fallen und drehte den Kopf. Aus dem Augenwinkel schaute er hoch zu Tom Riddle. Selbst der Nebel dimmte das rote Glühen seiner Augen nicht. „Wunderbar. Geht doch...“

„Was hast du mit Harry gemacht?“, knurrte Sirius.

Tom lächelte kühl. „Er ist der Letzte, um den du dir Sorgen machen musst...“ Beinahe sanft schlug er seinen Zauberstab in Sirius' Nacken und stieß ihn doch rücksichtslos in die finstere Umarmung der Bewusstlosigkeit.

## Snapes Abschied

Verschwommenes Grün und Braun. Bäume, Stämme und Laub, kalte Erde als Kissen. Sirius blinzelte gegen die unklare Umgebung. Eine Fledermaus flog durch die Äste, wirbelte die toten Blätter auf und schlug Sirius Dreck gegen die Wange.

„Black!“ Snape holte ihn mit einer saftigen Ohrfeige zurück ins Bewusstsein.

„Was zur...“

Snape zerrte ihn am Pullover in eine aufrechte Position, stieß ihn gegen einen Stamm. „Nicht so laut. Wir haben nicht viel Zeit. Dreh dich um.“

„Woah, davon bin ich gar kein Fan...“

Snapes eisige Miene schälte sich aus der verschwommenen Umgebung. Er zerrte Sirius herum und schnitt seine gefesselten Hände frei. Dann ließ er Sirius haltlos in den Dreck fallen.

Der Ruck brachte seine Gehirnmasse wieder in ihre eigentliche Form. Er setzte sich ächzend auf. Um ihn herum erstreckte sich der Verbotene Wald. Wurzeln wucherten über den Boden, bedeckt von einem Teppich aus Moos. Menschen standen um ihn herum. Junge Menschen. Eine Stimme drang aus der Ferne über die starren Köpfe.

Der Nachmittag brachte tiefe Schatten in den dichten Wald. Schummeriges Grau umhüllte Bäume und brachte eine bläuliche Nuance in den Moosteppich.

„Was ist –“

„Still“, zischte Snape. „Hier.“ Er steckte Sirius den Zauberstab zu, den er verloren hatte.

Sirius untersuchte das Holz genau. Er fand keine auffälligen Veränderungen, die dazu führen könnten, dass er sich gleich die Nase wegsprengte. Allmählich erkannte er, wer da hinter der Mauer aus Menschen sprach. Voldemort hielt seinen Todessern eine Rede voller Pathos. Aber direkt vor ihm standen keine Todesser. Das waren seine Schüler aus dem letzten Jahr, baumelnd wie Marionetten an Fäden.

„Wir haben nicht viel Zeit“, sagte Snape leise. „Potter sitzt nicht weit von hier fest. Etwa zweihundert Meter in diese Richtung. Wenn du dich hinter dieser Baumreihe bewegst, wird niemand merken, dass du weg bist, bis es zu spät ist.“

Sirius war noch dabei die Situation einzuordnen. „Was soll das? Warum hilfst du mir?“

„Du magst es nicht glauben wollen, Black, aber nicht ich habe Lupins Trank –“

„Ich weiß.“

Snape starrte ihn an. Die schwarze Leere in seinen Augen verschluckte jeden Anflug von Emotion.

„Aber du hast versucht mich umzubringen. Wieso mir helfen?“, setzte Sirius nach.

„Nun...“ Snape schaute sich um. Er kniete hinter den Schülern, sicher verborgen vor den Blicken seiner Todesser-Kollegen, aber nicht vor seiner Paranoia. „In Anbetracht ebendieser Ereignisse wird Potter mir wohl

kaum vertrauen, wenn ich ihm aus seiner misslichen Lage helfe.“

„Warte mal...“ Sirius rieb sich den Hinterkopf. Der Schmerz zog einen Scheitel dort, wo man nie einen tragen würde. „Wenn Voldemort dort drüben ist, wieso ist Harry dann in der entgegengesetzten Richtung?“

„Weil Tom Riddle dem Dunklen Lord nicht gesagt hat, dass Potter dem weißen Kaninchen blindlings in sein Loch gefolgt ist. Was er mit Potter vorhat, ist noch viel schlimmer, als ein schneller, grüner Tod.“

Sirius war schneller auf den Beinen, als seine weichen Knie es ertragen konnten. Er taumelte gegen den Baum.

Snape schob ihn in den Wald hinein. „Beeil dich. Alle zwanzig Minuten kommt eine Patrouille dort an dem Hang vorbei. Versuch ihnen nicht in die Arme zu laufen.“

„Was ist mit den Kindern?“, fragte Sirius. Er probierte sich an einem leichten Laufschrift. Seine Füße, kalt und eingeschlafen, knickten hin und wieder einfach weg. Der dichte Moostepich schluckte seine Stolperschritte.

Snape in seinen weiten Roben glitt über den Waldboden, wie ein gieriger Dementor. „Riddle hat sie alle unter seinem Bann. Du hattest so etwas vorhergesagt, nicht?“

„Mhm, in meinen Teeblättern gelesen. Was kann ich tun?“ Sirius warf einen Blick zurück.

Snape stieß ihn auf der Stelle weiter. „Nichts“, spuckte er Sirius entgegen. „Du kannst die Situation höchstens ausnutzen.“

„Das sind Kinder, du –“

„Hunderte Kinder, ja, alle unter demselben Fluch. Das laugt Riddle aus. Er ist sowieso sehr... transparent. Das könnte selbst einem Primaten wie dir eine Chance verschaffen“, sagte Snape ohne seine Miene zu verziehen. „Potter ist viel wichtiger, als all diese Kinder zusammen.“

Sirius stoppte so scharf, dass er Moos von der Erde riss. Er rammte seine Hand gegen Snapes Brust. „Wenn es hier um eine uralte Schuld geht, die du Harrys Vater hättest abtreten sollen, dann –“

„Du hast überhaupt keine Ahnung, worum es hier geht, Black. Nicht den leisesten Schimmer.“

„Ich weiß jedenfalls sehr genau, dass du nicht versuchst das Richtige zu tun.“

„Du...“ Snapes Nasenflügel bebten, als er sich vergeblich versuchte zu beruhigen. „Du hast kein Recht mir Vorwürfe zu machen. Du bist Potters Pate. Sie hat dir die Aufgabe gegeben ihn zu beschützen, und es tut mir leid, wenn ich deine rosafarbene Traumblase platzen lassen, aber du machst einen erbärmlichen Job!“

Sirius rammte seine Faust in Snapes Gesicht. „Danke, dass du mir da rausgeholfen hast, *Arschloch*.“

Blut strömte aus Snapes Nase, tropfte auf das Moos am Boden, rote Tropfen auf einem grünen Teppich. Snape hielt sich Nase und Mund zu, gekrümmt von der Wucht des Schlags. Zwischen seinen Fingern suchte das Blut sich schnell seinen Weg. Ein Anblick, den eine Kamera einfangen sollte.

Sirius ging weiter in den Wald hinein. An kompliziert verzweigten Baumkronen, mächtiger als in seiner Jugend, versuchte er sich zu orientieren. Snape folgte ihm.

„Das war unnötig“, murmelte er. Blut tropfte in seinen Ärmel.

„Du hast versucht mich umzubringen.“

„Du hast versucht *mich* umzubringen.“

„Oh, das ist zwanzig Jahre her. Komm drüber weg, Severus.“ Sirius hatte keine Lust und Zeit für solche Kindereien.

Schlimmer als der Todesfluch; egal, was das war, er würde es nicht zulassen.

Bei dem ersten Rascheln eines Busches ging er noch weiter, redete sich ein, dass es der Wind war, aber der war sanfter zu Zweigen und Blättern, die unter menschlicher Härte brachen und herausgerissen wurden. Sirius zerrte Snape mit sich hinter den breiten Stamm einer Tanne. Er lauschte auf die Schritte, die sie langsam einkreisten, wie bei einem Raubtier, das seine Beute einkesselte.

„Snape?“, rief eine Männerstimme. Sirius erkannte den leichten Singsang, den Askaban in Rabastans Stimme gebracht hatte. „Blacky?“

„Sie wissen, dass du mir geholfen hast“, sagte Sirius tonlos. „Du kannst da nicht wieder hin.“

Snape zog den blutgetränkten Ärmel von seiner Hakennase. Hinter der Schwärze seiner Augen ging ein Licht auf, als er es anstarrte. Er zeigte Sirius die Richtung an.

Rabastans Schritte hatten den Baum erreicht. Er umrundete ihn gegen den Uhrzeigersinn.

Sirius zögerte. Eine Maus in der Falle zurücklassen gehörte sich nicht, auch wenn die Maus Snape war. Er hatte versprochen, den Vorfall der Peitschenden Weide nie zu wiederholen. Aber er hatte auch versprochen, Harry zu beschützen.

Sirius schlich sich auf der entgegengesetzten Richtung von Rabastan aus dem Schatten der Tanne. Er lief weiter, kaum dass er Rabastans Lachen hörte, und schaute sich nicht um.

„Was ist mir dir passiert?“, fragte Rabastan.

„Black“, gab Snape zurück. „Er hat mich überrumpelt.“

„Jaah, natürlich...“

Sirius rannte, hechtete durch eine Buschbarriere und sprang über riesige Wurzeln. Aus den Augen, aus dem Sinn, oder zumindest war er schneller als sein schlechtes Gewissen. Es war nur Snape. Nie im Leben würde er Snape über Harry stellen.

„Harry?!“ Sirius brach durch tiefhängende Zweige auf eine Lichtung. Er schaute sich um. Fahle Strahlen der Nachmittagssonne drangen durch die Baumkronen. Harry war an einen Stamm gebunden, sein Kopf lag auf seiner Brust.

Sirius löste die Seile und ließ Harry in seine Arme gleiten. Er stupste ihn mit dem Zauberstab an und sagte: „*Renervate*.“

Harry setzte einen Fuß nach dem anderen wieder auf den Boden. Er hielt sich an Sirius' Schulter fest und hob den Kopf, vollkommen desorientiert und mit schiefhängender Brille.

„Alles okay, Harry?“ Sirius rückte die Gläser gerade und lächelte hoffentlich nicht mehr verschwommen.

Harry zog die Augenbrauen fest zusammen. „Si...rius?“ Seine Stimme klang falsch, unkontrolliert und zu tief. Er räusperte sich. „Sirius.“

„Ja“, sagte Sirius halb lachend. Er schaute sich hektisch nach verdächtigen Schatten hinter den Büschen um. „Hör zu, wir müssen sofort hier verschwinden, bevor Voldemort Junior hier auftaucht. Ich erklär dir alles auf dem Weg.“

Harry rollte seinen Kopf mit einem Knacken von der einen Schulter auf die andere.

Sirius fasste ihn am Kinn, schaute forschend in die leuchtendgrünen Augen. „Alles okay?“

Harry nickte. „Jaah. Jetzt schon.“

~\*~

Das dicke Fell des Werwolfes hatte Lupin vor dem schlimmen Echo der Verletzung größtenteils bewahrt. Madam Pomfrey versorgte die Wunde. Draco schaute aus dem Fenster zum Wald, der gegen Nachmittag statt in Nebel in Schatten gehüllt wurde. Neben ihm erklärte Ron Dumbledore zum gefühlten hundertsten Mal, wie Lupin ihnen in die Arme gelaufen ist.

„Und du sagst, dass du Sirius nicht erreichen kannst?“, fragte Dumbledore Draco.

„Ja.“

„Hast du es mehr als einmal versucht?“

„Ja.“

„Sicher, dass Sirius den Zwei-Wege-Spiegel nicht im Schlafsaal liegengelassen hat?“

„Ja.“ Draco tanzte auf fast durchgescheuerten Seilen seiner Nerven, und man hörte es offenbar. Ron stupste ihm unauffällig in die Seite. „Er hat mir versprochen, den Spiegel immer bei sich zu haben... und selbst wenn ich ihm nicht vertrauen würde... hab ich nachgesehen.“

Dumbledore strafte ihn mit dem Blick über seine Brillengläser. „Wir werden die beiden schon finden.“

„Jaah, während Sie hier drinnen Ihre Zitronendrops lutschen“, zischte Draco aus dem Mundwinkel. Ron räusperte sich über das Ende seines Satzes hinweg. Draco hatte das nicht nötig. „Der größte Zauberer unserer Zeit wäre da draußen und würde nach seinen Leuten suchen.“

Dumbledore tat so, als hätte er das nicht gehört. „Ah, Remus...“ Lupin war aus seinem Halbschlaf-Delirium hochgeschreckt. Dumbledore zwang ihn mit seinem sanften Lächeln zurück in die Kissen. „Alles ist in Ordnung. Du bist in Sicherheit.“

Draco konnte darüber nur schnauben. Lupin könnte ihm nicht egal sein. Er wünschte, er hätte den Mut gehabt sein erbärmliches Leben zu beenden, bevor es wichtigere Menschen ins Verderben stürzte.

„Hogwarts? Hogwarts... Wieso bin ich in Hogwarts?“ Lupins Stimme war auch an normalen Tagen heiser, jetzt aber rau wie bei einem knurrenden Raubtier. „Wie bin ich hierhergekommen?“

Während Dumbledore die Horror-Geschichte in Watte verpackt wiedergab, die Lupin letzte Nacht geschrieben hatte, setzte Draco sich auf eins der vielen freien Betten. Seine Ohren blockierten Dumbledores Stimme. Er hörte bloß ein leises Rauschen, wie der Wind, der durch die dicht gewachsenen Baumkronen des

Verbotenen Waldes schlich.

Mit den Fingern in der Hosentasche tastete er nach dem Spiegel in seiner Tasche. Noch einmal nur sein eigenes Gesicht zu sehen, egal wie oft er Sirius' Namen sagte, würde er nicht aushalten.

Madam Pomfrey kam zu ihm, aus beruflichen Gründen, natürlich. „Wie geht es Ihrem Kopf, Mr. Malfoy?“ Eine rhetorische Frage, so wie sie Dracos Kopf umfasste und in den Nacken legte. „Orientierungsprobleme? Gedächtnislücken? Schmerzen?“

„Ich krieg Kopfschmerzen von dieser jämmerlichen Organisation, zählt das?“

„Nein.“ Madam Pomfrey riss seine Lider auseinander und leuchtete mit dem Zauberstab hinein. „Sie hatten eine schwere Kopfverletzung. Ich würde es lieber sehen, wenn Sie nicht herumlaufen.“

„Und ich würde es lieber sehen, wenn irgendjemand hier seine Beine in Gang setzen würde“, sagte Draco. Er fing Lupins schuldigen Blick auf. Freiwillig würde er nicht in der Nähe dieses Monsters bleiben. Kaum waren Madam Pomfreys Hände weg, stand er auf und wollte gehen.

Lupin rief ihn zurück. „Draco? Ich... kann mich nur schlecht erinnern, aber... wenn ich dir... wenn ich dir irgendwie –“

„Remus?!“ Jemand prallte gegen Dracos Rücken. Die Wucht warf ihn fast um. Er versuchte sich auf den Beinen zu halten, aber die ungeschickte Frau riss ihn mit sich herunter. „Entschuldige, Draco“, seufzte Tonks ihm ins Ohr. Sie drückte ihn erneut zu Boden, als sie sich hochstemmte. Im Stolperschritt warf sie sich an Lupins Bett und in seine Arme.

Draco betrachtete das vom Boden aus mit pochender Schläfe. So schnell also vergaß Lupin seinen sogenannten besten Freund, und nicht einmal der beliebte Auserwählte konnte Dumbledores Augen von dem ach so rührenden Anblick lösen.

„Hier. Komm hoch.“ Ron streckte seine sommersprossige Hand aus, um Draco hochzuhelfen. Er wartete, bis es unangenehm wurde, und packte Draco dann an der Schulter. „Stell dich nicht so an.“

Draco blickte konstant über die Schulter. Lupin und Tonks und der kleine Parasit in ihrem Bauch teilten einen glücklichen Moment, den sie nicht verdient hatten. Sie sollten da draußen sein und Sirius suchen.

„Was war mit deinem Kopf?“, fragte Ron.

„Mein Onkel wollte Wolfsfutter aus mir machen“, murmelte Draco.

Ron machte: „Oh...“

„Ja“, sagte Draco, ohne Lupin aus den Augen zu lassen. „Oh.“

„Merlins Unterhosen...“ Ron gab Draco einen Schubs in Richtung Ausgang. Er senkte die Stimme: „Du siehst aus, als würdest du ihn umbringen wollen.“

Lupin bekam diesen Blick über Tonks Schulter mit. Sein Gesicht wurde noch blasser und seine Schultern knickten ein. Vielleicht hätte er eingesehen, was für ein Monster er war, wäre Dumbledore nicht gewesen. Der Direktor stellte sich in Dracos Blickfeld und schirmte seinen Schoßwolf ab.

„Draco, ich habe alle Ordensmitglieder, die zur Verfügung standen, herbestellt. Wir werden Harry finden. Und Sirius auch“, sagte er. Sein Lächeln sollte wohl aufmunternd sein, aber Draco fühlte sich provoziert.

„Fragt sich nur, in wie vielen Stücken Sie sie finden werden.“

Dumbledore räusperte sich in seinen weiten Ärmel. „Ich verspreche euch beiden“, meinte er mit Blick auf Ron, „dass ich mein Bestes –“

„Ihr Bestes ist hier rumzusitzen und nichts zu tun“, fuhr Draco dazwischen. „Seit fast zwei Monaten hätten Sie diesen Kampf beenden können. Es gibt keine Horkruxe mehr. Nur den Dunklen Lord und seine durchsichtige Version. Sie hätten das alles beenden können, wenn Sie nicht zu feige wären sich die Finger schmutzig zu machen.“

Dumbledore hob beschwichtigend eine Hand. Sein Ärmel rutschte herunter und legte die schwarz verkohlte Stelle seiner Handkante frei. „Ich kann deine Frustration durchaus verstehen. Allerdings hoffe ich, dass sie nur eine Folge deiner Sorge ist.“ Er zupfte seinen Ärmel zurück über die Hand, verbarg die Fluchnarbe vor neugierigen Wieselaugen. „Ich würde dich dennoch bitten deine Wortwahl zu überdenken. Wir alle haben in diesem Krieg zu viel verloren, um uns gegenseitig anzugreifen.“

„Ich habe in einem Jahr mehr geschafft, was diesen hirnlosen Kreuzzug beenden könnte, als Sie in wer weiß wie lange.“

„Und dann hast du dich entschieden nichts mehr zu tun, als in einem sicheren Haus auf das Ende zu warten, Draco. Du bist nicht berechtigt meine Entscheidungen in Frage zu stellen“, sagte Dumbledore.

Draco stand da, schwer atmend und mit geballten Fäusten. Er musste die Warnung in Dumbledores blauen Augen ertragen, den Blick des Wiesels, schwankend zwischen Schock und Bewunderung, das widerliche Familienglück an Lupins Bett, und Madam Pomfrey, die ihm trotz allem ein Bett zurecht machte.

Draco drehte sich auf den Absätzen um und verließ den Krankenflügel.

Die Korridore waren leer, stiller als an Weihnachten, nicht einmal der Poltergeist hatte ohne Schüler genügend Motivation, um sein Unwesen zu treiben – oder er tat es dort, wo es Filch besonders in den Wahnsinn trieb. Sirius würde das gefallen. Sie hätten lieber Peeves auflauern sollen, als nach einem unterbelichteten Werwolf zu suchen.

Draco erreichte die einsame Eingangshalle. Der Nebel war durch die offenstehenden Türen hineingewabert, verbreitete sich wie die übernatürliche Masse, die Avalon verschluckt hatte. Draco hob den Zauberstab und verscheuchte den grauen Schleier mit einer energischen Bewegung. So musste er sich nicht blind den Weg nach draußen kämpfen.

Hagrids Hütte funkelte in der Ferne wie ein Weihnachtsbaum. Der monströse Schatten des Halbriesen war umkreist von mehreren kleineren Gestalten. Draco hoffte, das waren Todesser, die Hagrid folterten, sonst hatten sie hier nämlich nichts verloren. Ein riesiger Wald suchte sich nicht selbst nach zwei Menschen ab.

Er ging weiter, über nasses Gras und Schlamm, der an seinen Sohlen haften blieb, nur um zu sehen, dass Dumbledores Leute wirklich lieber ein Pläuschchen am Waldrand hielten, als nach ihren sogenannten Freunden zu suchen. Er machte Fleur und Bill aus, Shaklebolt und eine Hexe, deren Namen er immer vergaß, Moody, der dem Wald entgefluchte, begleitet von Fangs Kläffen.

Draco schlug die andere Richtung ein, kopfschüttelnd. Auf einem kleinen Hang blieb er stehen und blickte in den Wald hinein. In den tiefer werdenden Schatten wirkte er überirdisch, manifestierte sich wie eine eigene Lebensform, die man wirklich anschreien wollte.

Es wäre nicht die dümmste Idee seines Lebens in den Wald zu laufen. Wenn niemand sonst etwas tun

wollte...

Draco griff in seine Hosentasche, entschied sich statt seinem Zauberstab aber für den Spiegel. Er versuchte es noch einmal: „Sirius?“

Ein Schwarm Vögel stob aus der dichten Decke von Baumkronen. Laubblätter segelten zu Boden, während krähende Raben gen Himmel flogen. Sirius aber antwortete nicht.

Draco war kurz davor den nutzlosen Spiegel auf den Boden zu werfen.

„Hier drüben.“

Draco schaute in den Spiegel, sah immer noch nur sein Gesicht und glaubte schon Mad-Eyes Level an Paranoia erreicht zu haben, als das Lachen aus den Büschen ihn aufschreckte.

„Nein, Draco, *hier*.“ Sirius winkte ihm aus dem Wald zu, schmutzig und verschwitzt, aber unversehrt. Draco stürzte vor und riss Sirius beinahe um, als er ihn umarmte.

„Du elender Mistkerl“, raunte er Sirius zu. „Ich hab fast angefangen mir Sorgen zu machen.“

Sirius grinste. „Fast?“

Draco schob den Kopf vor, um sich statt einer Demütigung einen Kuss zu holen – ein Räuspern stoppte ihn.

Potter scharfte hinter Sirius etwas verlegen mit dem Fuß. „Könntet ihr zwei das... äh, nicht in meiner Anwesenheit tun?“

Draco hätte ahnen müssen, dass dieser Tag kein gutes Ende nehmen würde. Er ließ Sirius los.

„Stell dich nicht so an, Harry“, sagte Sirius, zog Draco zurück und drückte einen sanften Kuss gegen seine Lippen. Er lächelte nur kurz, ehe ein Schatten über sein Gesicht kroch. „Wir müssen zu Dumbledore. Kommt.“

„Wieso?“, fragte Draco.

„Weil die beiden Voldemorts eine Armee im Wald verstecken, und ich halte es für unwahrscheinlich, dass sie einen Ausflug machen, um ihre Beziehung zueinander zu stärken.“

„Oh...“ Draco ging ein Licht auf. „Deswegen hat Dumbledore sie nicht in den Wald geschickt. Der alte Sack hat davon gewusst oder es zumindest geahnt.“ Auf Sirius fragenden Blick hin zeigte Draco ihm das Grüppchen von Ordensmitgliedern bei Hagrids Hütte.

Potter stellte sich neben sie. „Bisschen paranoid hörst du dich schon an, Malfoy.“ Er klopfte Draco auf die Schulter, ein Schlag wie von einem Blitz.

Draco fuhr zurück, Gänsehaut am ganzen Körper, und drängte sich so dicht wie möglich an Sirius' Seite. Potters Krötenaugen hielten ihn fest im Griff, leuchtendgrün wie der Todesfluch auch im schummerigen Licht des hereinbrechenden Abends.

Draco hielt sich an Sirius fest, der nach seinen Freunden bei Hagrids Hütte rief, und atmete an seiner Schulter tief ein und aus. Sein Herzschlag fand einen anderen Antrieb als Panik.

„Was ist das?“, fragte Potter.

Sirius antwortete nicht, und deswegen schaute Draco auf. Der Wald leuchtete. Hunderte Punkte, strahlender als die Sterne am Himmel, schoben sich aus den Bäumen heraus. Hunderte Menschen kamen aus dem Wald, die vorderen Reihen komplett in schwarz gehüllt.

„Oh“, machte Draco. „Die hatten es wohl eilig...“

Sirius hielt ihn fest an sich gedrückt. „Keine Sorge. Auf sowas sind wir vorbereitet. Irgendwie...“

Tatsächlich hoben Dumbledores unnütze Leute ihrer Zauberstäbe. Ein transparenter Schild aus blauem Licht baute sich über den Ländereien von Hogwarts auf. Stabil sah anders aus. Draco bezweifelte, dass ein unorganisierter Haufen von Freigeistern irgendetwas gegen diesen Menschenwall ausrichten konnte.

Die Todesser blieben stehen. Einer trat hervor, glitt wie eine Schlange bis an den Rand der Barriere. Der Dunkle Lord tippte mit seinem Zauberstab gegen den Schild. Er lachte, laut genug, dass Draco selbst fünfzig Meter entfernt die Nackenhaare zu Berge standen. Seine Stimme zischte gleich darauf magisch verstärkt über die Hänge.

„Guten Abend“, grüßte er. „Ich hatte eine freundlichere Begrüßung erwartet, immerhin bringe ich ausgebüchste Schüler an ihren rechtmäßigen Platz.“

Die Todesser lachten, weil die längere Pause nach dem Satz sie dazu zwang oder weil sie keinen Sinn für Humor hatten.

„Ich bin nur gekommen um zu reden“, sagte der Dunkle Lord. Hagrid brüllte etwas, das Draco nicht verstehen konnte. „Nicht mit dir, Halbriese. Auch mein Grunzen wäre zu präntiös, als dass du es verstehen könntest. Nein, ich möchte mit Dumbledore sprechen. Der alte Mann, der sich hinter diesen angeblich uneinnehmbaren Mauern versteckt. Mit ihm und eurem... Auserwählten.“

Oben im Schloss flackerten die Lichter.

„Sicher kannst du mich hören, Albus“, rief der Dunkle Lord. „Versteck dich und deinen Goldjungen ruhig weiter. Ich gebe dir zehn Minuten für eine Entscheidung, wenn du bis dahin nicht mit Potter zu mir gekommen bist, werde ich jede Minute einen deiner geliebten Schüler umbringen – angefangen bei denen, die du am liebsten hast.“

Er ließ eine Pause. Absolute Stille hüllte die Ländereien ein, See und Wald rührten sich keinen Millimeter im Wind.

„Damit du nicht anfängst zu glauben, ich würde scherzen, fange ich mit deinem absoluten Liebling an.“ Der Dunkle Lord winkte seinen Leuten zu. Die Reihen bewegten sich, jemand wurde nach vorne geschoben und ins Gras vor den Dunklen Lord gestoßen.

„Das ist Snape“, sagte Sirius, als hätte Draco das nicht auf den ersten Blick gesehen.

Blutüberströmt und zerzaust kniete Snape im Dreck. Er hielt sich verblüffend aufrecht, senkte den Kopf auch dann nicht, als der Zauberstab des Dunklen Lords in seine Kehle drückte. Einer von Dumbledores Leuten schrie, wütend und verzweifelt, wurde aber ignoriert.

„Du kannst keine Spielchen mehr mit mir treiben, alter Mann“, schrie Voldemort gegen den Protest an, als hätte er vergessen, dass seine Stimme sowieso durch die Nacht hallte. „Nie wieder.“ Er zog seinen Zauberstab scharf nach oben weg. Ein Ratschen ertönte. Blut floss aus einem Riss in Snapes Kehle, wie Wasser, das einen

uralten Staudamm durchbrach.

Snape fiel zur Seite um und rührte sich nicht mehr.

Draco blieb die Luft weg.

# Die Kammer des Schreckens

„Genug!“ Dumbledores Stimme hallte über die Ländereien, da hatte Draco noch keinen neuen Atemzug getan. Die weiten Roben gerafft, kam der Direktor so schnell er konnte den Abhang herunter. Er machte einen Stopp bei ihnen, als er Potter bemerkte.

Ob der Dunkle Lord sie hier erkannte, wusste Draco nicht, aber bisher hatte er nicht auf Potter reagiert. Vielleicht schützten der Schatten und Nebel sie.

„Harry, hast du deinen Tarnumhang dabei?“, fragte Dumbledore.

„Jaah... Das wäre praktisch gewesen. Äh, nein, Sir.“

Dumbledore seufzte. Von einer Sekunde auf die andere wechselte seine ernste, beinahe wütende Miene in das komplette Gegenteil. Alt und deprimiert, wie ein uralter Baum, der schon zu viele Blitze abgekriegt hatte, sah er aus.

„Harry... Ich wünschte wirklich, ich könnte mich über deine Anwesenheit freuen, aber ehrlich gesagt, würde ich dich im Moment lieber im Wald wissen.“

„Nein.“ Potter sprang auf was immer Dumbledore andeuten wollte an. Er schüttelte den Kopf. „Das ist die Gelegenheit, Professor. Darauf haben wir doch gewartet. Sie können mich nicht wegschicken.“ Entschlossen wie ein ausgehungertes Löwe, der nichts mehr zu verlieren hatte, setzte er einen Fuß vor, streckte sich. Dumbledore in einer Pose entgegen, die keinen Widerspruch zuließ. „Ich habe einen Plan.“

Worte, die man aus dem Mund eines Gryffindors nicht glauben sollte.

„Bitte.“ Potter rang mit Händen und Füßen um Dumbledores Vertrauen. „Geben Sie mir ein paar Minuten und... wir versuchen das ein- für allemal zu beenden.“

Hinter Dumbledores Brille schwamm Traurigkeit in seinen Augen. „Ich muss dir etwas sagen, Harry. Etwas Wichtiges.“

„Ich weiß schon“, sagte Potter. Seine Stimme rutschte nach der ersten Silbe in eine Heiserkeit, die Lupin Konkurrenz machte. Er lächelte dennoch. „Deswegen muss ich das hier tun.“

Dumbledore nickte.

„Moment mal.“ Sirius ließ Draco los, entriss ihm genau den Halt, den er gerade brauchte. „Was immer du vorhast, Harry, ich lass dich nicht allein.“

„Nein, du wirst hier gebraucht.“ Potter hatte einen freundschaftlichen Klaps für seinen Paten übrig. „Aber ich... könnte jemanden brauchen, der mir beim Tragen hilft.“ Er schaute Draco an, pickte sich denjenigen heraus, der natürlich keine Argumente gegen dämliche Heldentaten hatte, die Potter Snape folgen lassen würden.

„Okay“, sagte Sirius.

Draco schaute ihn entsetzt an. „Aber –“

„Draco.“ Sirius drängte ihn einen Schritt zurück, schaffte so schnell wie möglich einen kleinen Fleck

Privatsphäre für sie. Er umfasste Dracos Gesicht. „Bitte. Ich vertraue dir. Dass du ein Auge auf ihn hast. Am besten dort, wo du nicht in Gefahr bist.“

Draco fühlte sich hier und jetzt sicher. Eine Armee in seinem Rücken rüttelte nicht an dem Fundament seines Vertrauens. Tausendmal wohler würde er sich allerdings fühlen, wenn er Sirius an der Hand fassen und mit ihm hier verschwinden könnte. Aber wenn es um Potter ging, wusste Draco genau, für wen Sirius sich entscheiden würde – und dann gab es noch hunderter Hogwarts-Schüler hinter ihnen.

„In Ordnung“, sagte Draco. Er stellte sich auf die Zehenspitzen, um Sirius einen Kuss auf die Stirn zu geben, und bekam einen zurück auf den Mund, als er auf die Fußballen aufsetzte. „Versuch nicht draufzugehen.“

Sirius grinste ihn an. „Hey, Kakerlaken sterben nicht.“

Draco rang sich ein schwaches Lächeln ab, ehe er Potter folgte. Jeden Schritt musste er sich verbieten zurückzusehen. Der Dunkle Lord hatte einmal mehr gezeigt, dass er sich nicht nur gerne reden hörte. Er konnte auch kurzen Prozess mit seinem angeblichen Liebling machen.

Snape. Ausgerechnet. Draco kannte ihn, seit er ein kleiner Junge gewesen war, und fand jetzt kaum Trauer in sich. Wohlmöglich ein Schock. Wahrscheinlicher, dass er keinen Funken Respekt mehr für den Mann übrig hatte, der ihm fast das Wichtigste in seinem Leben genommen hätte. Und jetzt ließ er Sirius wegen Potter allein.

Er musste wirklich anfangen seine Prioritäten zu ordnen.

Zusammen stürmten sie die Treppen ins Schloss hoch. Potter schlug den Weg zur Großen Treppe ein. Er nahm zwei Stufen auf einmal, bis sie im zweiten Stock angekommen waren. Zielsicher führte Potter ihn in den Korridor, der den Ort im Schloss enthielt, den neunundneunzig Prozent der Bewohner mieden: Myrtes Klo.

„Potter...“ Draco blieb stehen. „Wenn du jemanden suchst, der mit dir zusammen aufs Klo geht, bist du bei mir an der falschen Stelle.“

„Das ist der Eingang zur Kammer des Schreckens.“ Potter öffnete die Tür und bedeutete Draco vorzugehen. Die ständig überflutete Toilette setzte an den Ecken bereits Schimmel an. Unter der Tür einer Toilettenkabine drang ein silbriges Schimmern hindurch. Myrte steckte ihren Kopf durch die Wand.

„Hi, Harry“, säuselte sie. Schwankend wie Zweige in einem Sturm schwebte sie auf Potter zu. „Ich dachte schon, du wärst gestorben ohne mich besuchen zu kommen. Dieses Jahr ist es so leer hier. In den Toiletten und... Bädern...“ Sie schaute Draco durch ihre dicke Hornbrille an und klimperte mit den silbrigen Wimpern. „Hallo, Harrys Freund.“

Draco fühlte denselben Schauer seinen Rücken herunterlaufen, den er auch manchmal im Bad der Vertrauensschüler verspürt hatte. Angewidert wandte er Myrte den Rücken zu.

„‘tschuldige, Myrte, aber wir haben keine Zeit zum Plaudern.“

Myrte stieß einen lang gezogenen, hysterischen Schrei aus, der in ein Wimmern überging, als sie einen Rückwärtssalto zurück in ihre Toilette schlug. Wasser lief unter der Kabinentür durch.

Potter zuckte etwas verlegen mit den Schultern und lehnte sich über ein Waschbecken. Er fühlte über den Rand des Wasserhahns, als würde er nach etwas suchen. Dann zischte er das Becken an.

Parsel. Keine schöne Sprache, aber sehr wirkungsvoll. Das Becken gab einen dunklen Durchgang frei; ein

Rohr, dessen Ende nicht zu erkennen war.

„Nach dir“, sagte Potter.

„Vergiss es.“ Draco würde nicht einmal einem Topf Gold in dieses Loch folgen. „Ich spring da nicht rein, damit du mich irgendwo in der Kanalisation zurücklässt. Du hast mir nicht einmal gesagt, wieso.“

„Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.“ Potter hielt sich am Rand des Waschbeckens fest, bereit den letzten Schritt ins Nichts zu setzen. „Ich dachte, du würdest mir helfen. Sirius vertraut dir immerhin. Aber wenn du hier nur stehen und deine Haut retten willst...“

„Ich bin gleich hinter dir.“ Draco hatte sich provozieren lassen, das wusste er, und er hatte kein gutes Gefühl, als Potter sich wagemutig in das Rohr gleiten ließ. Er schaute hinein, horchte auf Potters Aufprall, hörte aber nichts.

„Wenn ihr da unten sterbt“, kam eine jammernde Stimme aus Myrtes Kabine, „könnt ihr gerne bei mir einziehen.“

Draco flüchtete in das Rohr. Eine lange Rutschpartie führte ihn an vielen kleineren Rohren vorbei, die abzweigten und irgendwo in die Schule führten. Er musste die Ellenbogen einziehen, wie bei einer Reise per Kamin. Mit rasender Geschwindigkeit flutschte er aus dem Ende heraus und landete auf allen Vieren auf feuchten Boden.

Draco verzog das Gesicht, als er seine nassen Hände aus dem Schmutz hob. Er sagte nichts, weil Potter ihn im Licht seines Zauberstabs ungeduldig anschaute. Anders als sein Wiesel-Freund half Potter ihm nicht auf.

„Hast du mal drüber nachgedacht, wie wir wieder nach oben kommen?“, fragte Draco.

„Ruf einen der Schulbesen zu dir“, sagte Potter.

Draco schnaubte die Formel, um ein Licht an seinem Zauberstab zu entzünden. Er wünschte, er hätte es nicht getan. Der Schmutz hatte sich gesammelt, als würde es nicht hunderte Hauselfen geben, die sich darum kümmern könnten. Bei seinem ersten Schritt trat er in die Knochen eines kleinen Tieres, die knirschend von seiner Sohle zermalmt wurden.

Potter störte sich nicht daran und ging voraus.

„Du willst die Basiliskenzähne“, sagte Draco, als er dem mannshohen Tunnel folgte. Sie ließen eine Kurve nach der anderen hinter sich, begleitet von einem fernen Tropfen.

Potter nickte. „Riddle ist das Einzige, was Voldemort noch auf dieser Welt hält. Wir müssen ihn loswerden.“

„Das Schwert von Gryffindor hätts nicht getan?“ Nicht einmal jetzt konnte er sich den Sarkasmus verkneifen. Er steckte in einem verfluchten Abwasserrohr fest, bei Merlins Bart.

„Wir haben nur *ein* Schwert“, antwortete Potter, „aber genug Zähne für alle Ordensmitglieder. Weiß ja nicht, ob sie Zaubererkindern Mathe beibringen, aber das steigert unsere Chancen.“

„Na, dann bedank ich mich, dass ich dein Packesel sein darf“, gab Draco zurück.

„Hast du ein romantisches Picknick erwartet?“

„Nein.“ Draco behielt Potter aus dem Augenwinkel im Blick. Sein Ton war stichelnd, wie er es seit Jahren gewohnt war, aber etwas war anders. Ein anzüglicher Zug um seine Mundwinkel verlieh seiner Frage einen ganz anderen Schwung, wollte aber nicht so recht zu ihm passen.

Sie mussten weit unter der Schule sein, vielleicht sogar unter dem See, als der Tunnel zum Ende kam. Eine fein geschliffene Mauer blockierte sehr abrupt den Weg. Zwei Schlangen waren eingemeißelt. Ihre Augen waren zwei kleine Smaragde, die im Licht der Zauberstäbe hinterlistig funkelten.

Potter legte seine Hand zwischen die Schlangen, eine zärtliche Geste. Er zischte der Wand leise zu und hauchte den Schlangen Leben ein. Sie gaben den Weg in die Kammer des Schreckens frei.

„Das ist sie also...“ Draco lehnte sich an der Öffnung vorbei, wagte einen ersten, vorsichtigen Blick in die lange Kammer. Salazar Slytherins Erbe für ein besseres Hogwarts, oder so hatte er immer geglaubt. Heute war er sich nicht mehr sicher, ob es nötig war, die Schlammblüter gleich umzubringen. Ein hungriger Basilisk war kein gutes Schul-Maskottchen. Mögliche Basilisken-Babys, die hier lauerten, waren auch keine schöne Aussicht. Potter konnte sie als Parselmund allerdings kontrollieren, und eigentlich sollte ihn das nicht beunruhigen.

Draco schluckte und schaute vorsichtig zur Seite. Potters Blick haftete an ihm, das Grün seiner Augen strahlender als beleuchtete Smaragde. „Was?“, fragte Draco.

„Wusstest du, dass ich Ginny aus dieser Kammer gerettet habe?“

„Wir alle wissen das, Mr. Zweihundert-Punkte-für-Gryffindor.“

„Ich hätte mit ihr zusammen sein können... aber ich hab Nein gesagt“, gestand Potter. „Weißt du wieso?“

Draco zuckte die Achseln, dabei hatte er mehr als eine scharfe Antwort darauf. Er bereute nichts gesagt zu haben, als Potter ihm seine Antwort gab: einen Kuss direkt auf die Lippen.

Draco fuhr so ruckartig zurück, dass er mit der Nase fast Potters Brille herunterriss. „W-Was soll das?“ Aus Potters Augen trafen ihn rote Funken. Draco blinzelte und es war fort. „D-Du...“ Er drehte sich weg, ehe Potter bemerken konnte, dass das Stottern seine Lippen zum Beben brachte. Nach einem tiefen Atemzug, hervorgehoben durch peinliche Stille, stieg er in die Kammer hinein. „Ich hoffe sehr, das war nicht dein Grund, sondern nur ein schlechter Scherz.“

„Ich gebe dir...“ Potter räusperte sich, holte seine Stimme zurück in ihre eigentliche Tonlage. Er klang immer noch sauer. „Ich bin Harry Potter, und du sagst Nein zu mir?“

Draco lachte spöttisch. „Ich habe etwas viel besseres, als Harry Potter.“

„Sirius. Der wegen einem Wort von mir mit dir Schluss machen würde.“

Draco blieb stehen. Das hörte sich zu sehr nach einer Drohung an, um Potters Gemüt zu entspringen. Oder er wurde paranoid.

„Ich könnte ihm genau das sagen“, rief Potter. „Ich könnte ihm auch die anderen Sachen erzählen.“

„Was?“ Draco hielt seinen Zauberstab fester. Er wurde nicht paranoid. Potter würde ihn nie... küssen. Das war absurd.

„Erinnerst du dich nicht? Als ich dich im Bad verarztet habe, unser geladenes Gespräch am Kaminfeuer... erst neulich so viel Spannung im Bad. Man könnte uns ein Faible für Badezimmer zuschreiben.“

„Mach... Mach das einfach nie wieder“, zischte Draco über die Schulter. Potter anzusehen traute er sich nicht. Er hatte Angst in fremde Augen zu blicken.

Und noch größere Angst Sirius je wieder in die Augen zu sehen.

Hitze stieg in seine Wangen. Hitze, die in so einem Moment nichts zu suchen hatte.

Er zwang sein Gehirn sich zu konzentrieren. Er saß in der Kammer des Schreckens fest. Es gab nur einen Ausgang. Sollte Potter... sollte Draco nicht paranoid geworden sein, durfte er sich das nicht anmerken lassen.

Er ging weiter, einen Schritt nach dem anderen.

Das Skelett einer gigantischen Schlange wartete am Ende der Kammer. Der Basilisk hatte seine ewige Ruhe zu Salazar Slytherins Füßen gefunden. Der Mitbegründer von Hogwarts erhob sich in einer gewaltigen Statue zur Decke der Kammer.

Draco erblickte die spitzen Fangzähne des Basilisken und steuerte auf sie zu. Eine zischende Wärme flog über seine Schulter, schlug als knallroter Blitz in das Skelett ein. Es flog zwei Meter außerhalb von Dracos Reichweite in die Luft. Die Wucht der Explosion riss ihn von den Füßen und schleuderte ihn zurück.

Knochenstaub wirbelte durch die Luft.

Draco fuhr herum. „Bist du noch ganz dicht?“

Potter stand still am Eingang der Kammer. Er hob den Blick, rot glühend statt leuchtend grün. Sein Akzent schwächte ab, seine Stimme wurde kälter, wechselte in den vertrauten Flüsterton, der nicht zu dem Gesicht passte: „Du hast doch nicht gedacht, ich lasse dich in die Nähe von etwas, das mir gefährlich werden wird.“

Draco grub die Finger in die Ritzen zwischen dem feuchten Stein. Mit Händen und Füßen rutschte er nach hinten. Nur weg... Er stolperte auf die Füße und rannte los, angefeuert von der absurden Hoffnung zum Eingang zu kommen.

Potter – nein, Riddle zwang Potters Körper den Zauberstab zu heben. Er schmetterte Draco gegen die Wand. „Ich hoffe um deinetwillen sehr, dass du mir gerade in die Arme laufen wolltest.“

„Wie bei Salazars...“ Draco verstummte im Schatten der riesigen Statue. Er riss seinen Zauberstab hoch, hielt Potter auch kauern auf Abstand.

„Wie ich das gemacht habe?“ Potter schaute an sich herunter, als würde er eine neue Robe anprobieren. „Anscheinend ganz gut. Niemand hat etwas bemerkt. Weder Dumbledore noch Potters geliebter Pate.“

Das war wirklich nicht Potter, auch wenn das rote Glühen abgeklungen war. Draco richtete sich langsam auf aus Angst, zu plötzliche Bewegungen würden Tom Riddle wie eine angriffslustige Schlange aus seiner falschen Haut fahren lassen.

Tom betrachtete ihn amüsiert. „Es war recht einfach. Der Zufall hat mir Potter in die Arme getrieben, gerade als ich alles für den Zauber hatte, sonst säße ich bei diesen inzestuösen Affen im Wald fest. Da bevorzuge ich einen Zwerg mit Brille. Vor allem, weil ich seit langer Zeit endlich wieder... etwas spüren kann.“ Er fuhr sich mit Zeige- und Mittelfinger über seine Lippen.

„Du hättest die Finger von mir lassen sollen, dann wär mir auch nicht aufgefallen, was für ein krankes Spiel du treibst“, zischte Draco.

„Ach, wirklich?“ Tom lächelte und tippte sich gegen die Stirn, erwischte die blitzförmige Narbe. „Ich bin hier drin. Ich weiß alles, was Potter weiß. Glaub es oder nicht, er hat darüber nachgedacht. Über dich und sich. Er ist ganz verwirrt wegen dem Kribbeln, dass du in ihm auslöst.“

Draco verdrehte die Augen, als Tom ein verträumtes Seufzen ausstieß. „Das ist nur deine Schuld.“

Tom nickte. Er zielte mit dem Zauberstab auf Draco. „In der Tat. Ich war dort drin. Das Gleiche bei der kleinen Weasley. Aber Potter... nun, er ist etwas ganz Besonderes. Weiß du, in der Nacht, als Lord Voldemort ihn töten wollte und der Fluch auf ihn zurückfiel, ist etwas von ihm an Potter... haften geblieben.“

Draco ging auf Abstand. Er wusste, dass Tom gerne redete, genau wie der Rest seiner Seelenstücke, aber das war zu viel. Harry Potter ein... ein wandelnder Horkrux?

Tom lächelte. „Etwas, an das ich mich klammern kann. Und ich werde nie wieder loslassen.“

„Wir reden über Potter“, sagte Draco. „Er wird das nicht mit sich machen lassen.“

„Oh, er hat versucht sich zu wehren. Sein Strampeln ist... war nicht sehr angenehm, zugegeben.“ Tom grinste. „Aber ich bin besser, stärker... und musste nur das Trojanische Pferd in seinem Inneren ausspielen. Jetzt kann mich nichts mehr aufhalten.“

„Dann hättest du mir das nicht alles erzählen sollen. *Stupor!*“

Tom lenkte Dracos Fluch mit einer Handbewegung ab. Der rote Blitz krachte in die Steinwand und schlug Stücke aus ihr heraus. Tom schnippte mit den Fingern. Aus dem Nichts schlängelten sich Seile auf Draco zu. Eines sprengte er weg, ehe es sich um seinen Knöchel winden konnte, ein anderes bekam er von seinem Arm, aber alle Bemühungen änderten nichts daran, dass er gefesselt auf dem Boden landete.

„Ich habe ein bisschen dazu gelernt“, sagte Tom und kam näher, hockte sich zu Draco auf den Boden. „Erinnerst du dich an Spinner's End? Da bist du mir viel zu leicht weggekommen.“

Draco wand sich auf dem Boden, Hand- und Fußgelenke so fest aneinander geschnürt, dass er sie sich mit jeder Bewegung aufscheuerte. Er versuchte dennoch so weit wie möglich von Tom wegzukommen. In seiner Hand war noch sein Zauberstab. Wenn er Glück hatte, würde er nur die Fesseln und nicht seine Finger wegsprengen können.

Tom packte ihn am Kinn. „Wie hast du das gemacht?“

Draco schaute ihn an, leistete sich sogar ein hochmütiges Grinsen, als hätte er die leiseste Ahnung. Er sagte nichts. Er befürchtete, seine Zunge würde verraten, wie hilflos er sich gerade fühlte.

Tom streichelte seine Wange. Er kam ungerührt näher, beugte sich tief über Draco. Seine Hand wanderte über Dracos Schulter, immer tiefer. „Den nehme ich“, sagte er und zog den Zauberstab aus Dracos Fingern. Er legte ihn einen halben Meter von Draco entfernt auf den Steinboden, blieb aber nah an ihm.

Draco hatte ein paar Funken erzeugen können, gerade genug um ein Seil anzureißen. Mit Tom so nah rührte er sich lieber nicht.

„Ich gebe dir eine allerletzte Chance, Draco“, sagte Tom leise. „Ich werde gleich wieder an die Oberfläche gehen, mir das Schwert nehmen und den Bastard, der meine kostbare Seele an fast blinde Babys verschenkt, von dieser Welt tilgen. Ich werde hunderte Schüler retten, eine ganze Nation sogar. Ich werde der Held sein, den alle in Harry Potter sehen wollen. Und in dieser Position... steht mir *alles* offen.“

Draco schluckte, als Tom Riddles Grinsen auf Harry Potters Gesicht seine Lippen kitzelte. „Du kannst den Dunklen Lord nicht mit dem Schwert töten. Nicht, solange es noch Horkruxe gibt.“

„Jaah, aber ich bin kein Horkrux mehr. Ich habe jetzt einen Körper. Ich kann ihn töten, wenn es meiner freier Wille ist.“ Tom senkte die Stimme zu einem leisen Wispern: „Und ich will dich an meiner Seite haben.“

Draco schaute in die grünen Augen und dachte daran, was Potter wohl gerade von ihm halten mochte. Noch schlimmer, er dachte an Sirius' Reaktion. Und er hoffte, es würde ein Schulterklopper sein, wenn das funktionierte, was er vorhatte.

„Das hört sich nach einem halbwegs plausiblen Plan an“, antwortete Draco. „Solange du nicht in meinen Körper schlüpfst...“

Tom lächelte. Er ließ Potters Finger über Dracos Brust fahren, spielte mit eindeutigen Hintergedanken an den Hemdknöpfen herum. „Ich wusste, du würdest zur Vernunft kommen. Wir wären ein wunderbares Team, und ich war... so lange allein...“ Er presste trockene, warme Lippen gegen Dracos Mund. Wenige Sekunden vergingen langsam wie Stunden. Tom löste sich davon unbeeindruckt mit einem heimtückischeren Lächeln. „Deinen Schoßhund musst du allerdings loswerden.“

Draco bemühte sich keine Emotion in sein Gesicht zu lassen; bei dem Sturm in seinem Inneren nicht leicht. Sein Herz revoltierte allein bei der Vorstellung, dass Sirius ‚aus Versehen‘ bei den Kämpfen fallen könnte. Tom würde das schaffen, so viel wahrscheinlicher sogar, als die restlichen Ausgeburten seines kranken Kopfes. Tom, dank dem Potters grüne Augen stechender als je zuvor waren.

Er musste nur so tun. Er musste doch nur so tun, um hier rauszukommen.

Tom schmunzelte. „Dein Gesicht... Zu amüsan. Keine Sorge, Draco. Black stirbt so oder so. Ich kann mir nicht leisten, dass ich mit zu vielen Menschen zu tun haben muss, die Potter gut kennen – und außerdem kann ich ihn nicht leiden.“

Draco schoss vorwärts, sträubte sich mit allem was er hatte gegen die Fesseln. Die Seile rissen seine Haut auf.

Tom richtete sich gemächlich auf. Erst, als die Entfernung es unbedingt nötig machte, nahm er auch die Finger von Draco.

„Du hast nicht wirklich geglaubt, dass ich das ernst meine, Draco“, sagte er. „Du hast so viele Spielchen mit mir getrieben. Dafür musst du büßen.“

„Du...“ Draco zerrte seine Arme so gut er konnte auseinander. An den Seilen lief warmes Blut entlang. „Du kannst mich nicht hier unten lassen.“

Tom machte grinsend einen Schritt nach dem anderen rückwärts. „Keine Sorge. Vielleicht komme ich nach meinem Sieg zum Spielen zurück. Vielleicht lasse ich dich aber auch verhungern...“ Er blickte auf den Zauberstab am Boden. „Versuch ruhig dich zu befreien. Du wirst hier ohne Parsel nicht rauskommen. *Accio* Spiegel.“

Der Zwei-Wege-Spiegel wurde aus Dracos Tasche gezerrt. Er flog durch die Kammer und landete in Toms Hand.

„Ein interessantes Kommunikationsmittel. Black hatte es im Wald dabei... Du brauchst es nicht mehr.“

„Du kannst mich nicht hier unten lassen!“, schrie Draco laut genug, dass seine Stimme von den Wänden zurückgeworfen wurde. Die Weite der Kammer, die drohende Stille, jagte einen Schauer über seinen Rücken. „Sie werden nach mir fragen. Was willst du ihnen sagen, Tom? Was willst du Sirius sagen?“

„Dass du ein Feigling bist! Dass du Panik gekriegt und abgehauen bist. Harry Potter wird man glauben. Sogar Sirius Black wird seinem geliebten Patensohn jedes Wort abkaufen.“ Tom verabschiedete sich mit einer halben Verbeugung, ehe er in der Dunkelheit verschwand. Einen Moment lang blieb sein flammender Blick sichtbar. „Leb wohl, Draco.“

Dann war er fort.

„Nein... Nein! Du kannst das nicht tun!“ Draco schrie, bis er keine Stimme mehr hatte, die neue Gründe vortragen konnte, warum Tom ihn nicht zurücklassen konnte. Tom konnte und *hatte* ihn zurückgelassen. Es war dunkel und kalt. Sein Hals kratzte. Seine Handgelenke bluteten. Er lag mit der Wange auf nassem Steinboden.

Wie hatte er so dumm sein können in ein Loch zu springen, ohne zu wissen, wie er wieder herauskommen sollte?

Sein Zauberstab war so nah... Draco drehte dem Holz den Rücken zu. Mit den Fingerspitzen und viel Geduld holte er sich seinen Stab zurück. Ein schlecht gezielter Funkenschauer steckte seinen Ärmel in Brand. Ein genauso schlecht gezielter Wasserstrahl rettete ihn. Draco versuchte es noch einmal mit Funken. Er erwischte Haut, verbrannte sich ein gutes Stück schmerzhaft genug, dass Tränen in seinen Augen schossen.

Seine Finger zitterten aus Angst und Sorge.

Würde Sirius ihn wirklich für einen Verräter halten? Würde er in diesem Glauben irgendeinem ‚Unfall‘ zum Opfer fallen?

Nein. Und wenn er die ganze Schule einreißen musste. Er würde hier rauskommen.

Draco schwang sich hoch, bis er zumindest saß. Seine Füße waren so eng gefesselt, dass er ohne seine Arme das Gleichgewicht verlieren würde. Er konnte die Beine allerdings anwinkeln. Draco zog sie bis an seine Brust und schob die gefesselten Hände unter seinem Hintern durch, zog sie über beide Füße nach vorne. Seinen Zauberstab hatte er dafür loslassen müssen, konnte ihn in dieser Position allerdings leichter aufsammeln.

Nicht weniger panisch, aber etwas entschlossener brannte er genug Seil weg, um seine Hände zu lösen. Kaum hatte er das geschafft, hörte er ein Zischen. Es hallte von den Wänden wider, schlich sich in seinen Kopf und erzeugte eine Gänsehaut auf seinem ganzen Körper.

Draco blickte zum Eingang der Kammer. In der Dunkelheit erkannte er einen Umriss.

~\*~

Als hätte pure Sorge auf seine Schulter getippt, drehte Sirius sich um. Er blickte hoch zum Schloss. Draco und Harry waren immer noch nicht zurück. Mittlerweile war es erlaubt sich Sorgen zu machen. Jeden Moment würde er den Spiegel herausholen und sich vergewissern, dass nichts schiefgegangen war.

Dumbledore hatte sich bis an den Rand des Schilds gewagt. Er redete mit Lord Voldemort, begegnete herablassenden Bemerkungen mit seiner sanften Weisheit. Das Thema war Harrys Abwesenheit. Eine einseitige Diskussion, die damit endete, dass Voldemort wie ein Vulkan ausbrach. Er packte sich einen der Schüler. Sirius erkannte das buschige Haar sofort.

„Bring mir Potter, oder das Schlammblood stirbt“, brüllte Voldemort. Hermine zuckte unkontrolliert in seinem Griff. Der Imperius-Fluch flackerte bei ihr, wie die Flamme einer sterbenden Kerze im Wind. Das war nie ihre Stärke gewesen.

Dumbledore hob die Hand, Einhalt gebietend.

„Ich bin hier“, rief jemand anderes. Harry stand auf dem Hügel, der zum Schloss hochführte. Draco war nirgendwo zu sehen. Sirius hoffte, dass er wie Ron hoffentlich bei Remus und seiner Mutter im Schloss geblieben war. Ron wäre nicht hier zu halten, bei dem Bild, das sich hinter dem Schild bot. Hermine landete mit dem Gesicht voran im Schlamm, als Voldemort sie wegstieß.

„Ah, endlich!“ Voldemort wechselte schneller zwischen Wut und angeblicher Ruhe, als das Wetter auf hoher See umschlug. Er winkte Harry zu sich. „Komm her und wir unterhalten uns, Harry Potter.“

„Seit wann willst du dich nur unterhalten, Tom?“ Harry trug sich überraschend aufrecht und ruhig. Er ging den Abhang herunter ohne zu stolpern, steuerte zielstrebig auf Voldemort zu.

Sirius hielt ihn am Arm fest. „Keinen Schritt weiter.“

„Etwas näher, Harry“, verlangte Voldemort.

Dumbledore war die letzte Grenze. Einen Meter von dem Schild, zwei von Voldemort entfernt. Harry schien das keine Angst zu machen. Er nahm Sirius' Hand und zog sie von seinem Arm herunter.

„Keine Sorge“, sagte er leise und mit einem Lächeln. „Ich hab einen Plan.“

Sirius schüttelte den Kopf. „Nein. Du bleibst hier.“

„Sirius...“ Harry sah seiner Mutter verdammt ähnlich, wenn er alles, was er an Betteln hatte, in seine Augen legte, und Lily hatte er dann auch nichts abschlagen können. „Vertrau mir.“

Sirius streckte noch einmal die Hand aus. Auf halber Strecke ballte er sie zu Faust und zog sie zurück. „Nur reden“, murmelte er und ließ Harry weitergehen. „Nur reden...“

Direkt neben ihm stand Bill und legte ihm eine Hand auf die Schulter, als wäre das der richtige Moment für Trost.

„Harry, schön, dass du es einrichten konntest“, sagte Voldemort, als Harry direkt vor dem Schild stehenblieb. „Hast du deine Freunde vermisst?“

Hermine hatte ihren zerzausten Kopf gehoben. Sie formte Worte mit den Lippen, tonlos oder nur zu leise, dass Sirius sie verstehen könnte. Er ahnte sowieso, was sie Harry sagen wollte. Dass das eine dumme Idee war.

„Tu einem von ihnen etwas und du wirst es bereuen“, sagte Harry.

Voldemort drehte seinen Zauberstab zwischen den Fingern. Sein Gesicht wurde von einem manischen Grinsen verzerrt. „Das wird nicht nötig sein.“ Mit einer ausladenden Geste fing er all die Schüler unter seinem Fluch ein. „Du kannst sie alle retten, alle wiederbekommen, unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Ich will dich“, zischte Voldemort.

Stille zog mit dem Nebel über die Ländereien. Sirius' Schritte nach vorne waren unüberhörbar. Er schaffte drei Meter, bevor Dumbledore ihn mit einem einzigen Blick erstarren ließ. Keinen Fuß vor den anderen konnte er mehr setzen. Sirius schaute Dumbledore an, schaute tief in die blauen Augen, und suchte nach einem Funken Hoffnung.

Stattdessen hörte er Harrys Stimme: „In Ordnung.“

Sirius wusste in diesem Moment nicht, wem er einen schmerzhafteren Tod wünschte: Voldemort oder Dumbledore, der Harry diesen dummen Fehler machen ließ.

„Du lässt sie alle gehen und kriegst dafür mich“, sagte Harry. Er tauschte einen Blick mit Dumbledore und nickte ihm zu.

Dumbledore hob die schwarzverkohlte Hand und führte sie in einem Bogen über den Schild. Ein Durchgang, gerade groß genug für Harry, öffnete sich. Voldemort wartete direkt dahinter, ein gieriges Glühen in den roten Augen. Er machte einen Schritt vor, streckte die langen Finger nach Harry aus. Eine Hand, an der das Blut so vieler Menschen, sogar das von Harrys Eltern klebte, packte den letzten Potter an der Robe.

Dann ging alles ganz schnell. Harry zerrte seinen rechten Arm hoch, als würde er etwas Schweres vom Boden heben. Mit der anderen Hand riss er etwas herunter, das im fahlen Licht von Zauberstäben und Sternen anfang silbrig zu schimmern: der Tarnumhang. Darunter verborgen, die ganze Zeit in Harrys Hand, war das Schwert von Gryffindor. Harry stieß es vor und durchbohrte Voldemort, ehe der Tarnumhang zu Boden gesegelt war.

Rasselnder Atem entfuhr Voldemorts Nüstern. Harry grinste, wie Sirius es nie zuvor gesehen hatte.

„Das hast du davon, alter Mann“, hörte Sirius ihn flüstern, kaum zu hören über das unmenschliche Schreien, das in den Reihen der Todesser ausbrach. Schmerz, Entsetzen, aber vor allem Panik brach aus, als Lord Voldemort auf die Knie sank, nur von einem Schwert aufrechterhalten.

Sirius konnte sich noch immer nicht bewegen. Er wartete auf Euphorie, er wartete darauf, dass seine Verwirrung abnahm. Voldemort konnte nicht sterben. Nicht so, nicht während da draußen noch...

Harry riss das Schwert aus Voldemort und stieß ihn mit dem Fuß um. Schwarzer Rauch brach aus dem Loch in Voldemorts Brust. Sirius hatte das schon einmal gesehen, beim Kelch von Hufflepuff, den Horkrux, den er mit dem Schwert zerstört hatte.

Sollte es so einfach zu Ende gehen?

„Wartet!“, donnerte eine Stimme über die Ländereien. Es war Dracos. Sirius erkannte sie sofort, trotz überraschender Heiserkeit und Panik. „Halt, das ist nicht er! Das ist nicht Potter! Riddle ist in ihm drin!“

Harry drehte sich langsam um, als Stille wieder einkehrte. Hinter dem Schild disapparierten die Todesser innerhalb weniger Sekunden. Die Schüler blieben still stehen, schwankend wie an fremden Fäden gehalten. Obwohl Voldemort sich nicht mehr rührte.

„Was?“, zischte Harry. Er blickte an Sirius vorbei in die Richtung der Anschuldigung. Dracos Schritte kamen immer näher, begleitet von einem anderen Paar. „So ein Blödsinn.“

Dumbledore sah Harry an, forschend, weniger verwirrt und geschockt als die anderen Ordensmitglieder. „Harry, sieh mich an“, verlangte er. „Bitte.“

Harry schwenkte seinen Blick langsam zu Dumbledore herüber. Ihre Blicke hielten sich aneinander fest, wie Finger an der letzten haltgebenden Kante vor dem Abgrund.

Dumbledore öffnete den Mund, sprach aber nie aus, was er dachte. Harry wirbelte das Schwert herum und ramnte es in Dumbledores Hals. Blut quoll über die waldgrünen Roben, benetzte die Stickereien von Sternen und Monden. Harry stieß auch Dumbledore mit einem Fußtritt um, ließ ihn röchelnd am Boden verbluten.

Sein Grinsen war diabolisch. „Nun, das lief nicht ganz nach Plan, was?“

# Der Todesfluch

Am Ende der Kammer des Schreckens rührte sich eindeutig etwas. Draco richtete den Zauberstab in die Schatten, rutschte rückwärts nach hinten. Jemand kam näher. Kein Baby-Basilisk, sondern ein Mensch. Ein flammendroter Haarschopf lugte zwischen den Säulen hervor.

Dracos Herz stoppte vor Erleichterung einen ganzen Schlag lang. Er brachte nicht mehr als ein hohes Wimmern heraus.

Ron blieb verdutzt stehen, als er ihn auf dem Boden sitzen sah. „Stör ich irgendwelche perversen Fesselspielchen?“ Er kniete sich hin, um die Seile an Dracos Füßen verschwinden zu lassen. Er blickte auf die Wunden an Dracos Handgelenken. „Was ist passiert?“

Draco schüttelte den Kopf. Ehrlich gesagt hatte er keine Ahnung, was gerade passiert war. Seine Alpträume waren realer als dieser Unfug, und hinterher war Sirius da, um ihn im Arm zu halten. Nicht Ron ‚Wiesel‘ Weasley. Das ergab noch weniger Sinn, als Tom Riddles selbstgefälliges Gefasel.

„Was *machst* du hier?“

„Danke hätt’s auch getan“, murrte Ron. „Ich hab gesehen, wie du hier runtergesprungen bist. Rausgekommen ist nur Harry und er... Er hat dich nicht erwähnt. Das fand ich merkwürdig. Er würde nicht mal dich in Hogwarts‘ schlosseigenem Schlangennest zurücklassen.“

Ron streckte sich nach Dracos Hand, wollte sich die Schürfwunden ansehen, die die Seile hinterlassen hatten, aber Draco zuckte zurück. Darauf war er schon einmal reingefallen. Wie konnte er sicher sein, dass Tom nicht ein noch perfideres Spiel mit ihm trieb? Weasley würde er jedenfalls nicht mal küssen, wenn nur das ihn vorm Todesfluch retten könnte.

„Wie bist du hier reingekommen?“, fragte Draco.

„Parsel ist nicht so schwer, wenn man’s mal gehört hat“, sagte Ron. „Is’n paar Jahre her, aber ich hab ein gutes Gedächtnis und probieren geht über studieren. Ich bin hier, also...“ Er blickte rüber zu dem kleinen Haufen Knochenstaub, wo eben noch das Basiliskenskelett und eine der wenigen Chancen Tom und den Dunklen Lord loszuwerden gelegen hatte. „Was ist passiert?“

„Es ist Riddle“, brachte Draco heiser hervor, räusperte sich und legte eine Kurzfassung seiner Kammer des Schreckens-Erfahrungen nach. Er behielt Ron die ganze Zeit über im Auge und war sich am Ende sicher, dass das hier wirklich kein verlogenes Theaterstück war.

„Verfickte Scheiße!“ Ron hüpfte auf die Füße. „Wir müssen den anderen Bescheid sagen.“

Draco hievte sich alleine hoch, auch wenn Ron ihm die Hand zur Hilfe anbot. Erst, als er wieder stand, packte er sie doch noch. „...Danke... Ron.“

Ron hatte ein halbes, aber ehrliches Lächeln für ihn übrig. Er schüttelte Dracos Hand. „Keine Ursache... sagenhaft hopsendes Frettchen.“

Draco schubste ihn weg und lief kopfschüttelnd zum Ausgang. Ron holte ihn ein. Er zischte die zugefallene Öffnung der Kammer an – und nichts passierte. Entschuldigend grinste er Draco an und zischte noch einmal, zog dabei eine Grimasse, als wäre er gerade in ein Säurebad gefallen. Der Ausgang öffnete sich.

„Nicht so schwer, hm?“ Draco konnte sich das nicht verkneifen, auch wenn Ron ihn dafür schubste. Er stolperte in den langen Tunnel, viel zu lang für einen Spaziergang.

„*Accio* Besen!“, rief Ron, als hätte er diesen Gedanken lesen können.

Draco hob die Augenbrauen. „Ich hoffe, wir kriegen jetzt keinen Mopp.“

„Solange er fliegt.“ Ron lauschte auf den ankommenden Besen. Er verplemperte Zeit, die sie nicht hatten und folgte Draco auch nicht, als der weiterging. „Wie kriegen wir das wieder hin?“, fragte er stattdessen. „Mit Harry?“

Draco blieb stehen. Er krepelte seine Ärmel hoch, die nicht nur Blutspuren abgekriegt hatten, sondern an den Schürfwunden nagten. „Ich weiß nicht. Solange er den Dunklen Lord nicht loswird, kann man Riddle vielleicht in seinen eigentlichen Körper schicken.“

„Vielleicht?“

„Woher soll ich es wissen? Horkruxe sind Produkte tiefschwarzer Magie. Niemand hat je so mit ihnen rumgespielt, wie Riddle es tut. Und wenn, haben die Zauberer es nicht geschafft, ihre Experimente zu notieren.“

Das Sausen des anfliegenden Besens breitete sich im Korridor aus. Ron fing ihn aus der Luft und schwang sich auf den Stiel. Er rutschte nach vorne, damit Draco auch Platz hatte. Zu jedem anderen Zeitpunkt hätte Draco sich beschwert, so blieb ihm nichts anderes übrig, als hinter Ron auf den Besen zu steigen.

Seit Ewigkeiten hatte er nicht mehr auf einem Besen gesessen. Im letzten Jahr war Quidditch zu kurz gekommen. Den Boden unter den Füßen zu verlieren fühlte sich fremd und doch vertraut an, wie aus einem längst vergessenen Traum, der einem plötzlich durch den Kopf schoss. Wenn das hier alles gut ausging – und das würde es, es musste einfach – würde er Sirius zwingen mit ihm eine Runde zu fliegen.

Der alte Schulbesen hatte nicht die Geschwindigkeit eines Nimbus, brach aber jeden Rekord zu Fuß. Sie schossen durch den Tunnel, wie ein Pfeil aus einer Armbrust.

„Was“, rief Ron über die Schulter, „wenn er Voldemort schon losgeworden ist?“

Der Name ließ ihn schon lange nicht mehr zucken. Draco hatte sich daran gewöhnt, dass Sirius den Namen ständig sagte. Trotzdem schmälerte das nicht die Macht, die der Dunkle Lord besaß.

„Wir sprechen über den mächtigsten Zauberer unserer Zeit. Wenn das so schnell ginge, wären wir ihn schon längst losgeworden.“ Draco spürte unter seinen Fingern, wie Ron tief durchatmete.

„Harry wird das nicht mit sich machen lassen“, sagte er. „Voldemort hat schon mal sowas probiert und versagt. Harry packt das. Halt dich fest.“

Ron steuerte am Ende des Tunnels nach oben. Fast senkrecht brausten sie zurück an die Oberfläche. Draco drohte dank der wahnsinnigen Flugmanöver vom Besen zu rutschen und klammerte sich mit allem, was er hatte an Ron.

„Das wollte ich schon immer mal machen“, grölte Ron kurz bevor sie aus der Öffnung des Waschbeckens stoben. Er rammte seine Füße gegen den Rand, änderte abrupt die senkrechte Richtung und beförderte sie mit Schwung vorwärts. Draco hatte nicht genug Atem für einen Schrei, als sie nahezu ungebremst auf die Tür zu rasten. Er kniff die Augen zusammen.

Es knallte. Sie prallten nicht auf. Ron hatte die Tür mit einem Zauber aus den Angeln gestoßen. Er hauchte „Ups“, aber das hielt ihn nicht davon ab wie ein Verrückter durch die Gänge zu dreschen.

Es wäre eine dreiste Lüge zu behaupten, Draco hätte nie mit einem Besen durch das gewaltige Schloss rasen wollen. Dafür hatte es nicht den – zugegeben – spektakulären Abgang der Weasley-Zwillinge aus dieser Schule gebraucht. Die Portraits und Wandteppiche als verschwommene Flecken an sich vorbeirasen zu sehen, die Ecken der hohen Wände zum Abstoßen zu benutzen, per Sturzflug das Treppenhaus in Nullkommanichts hinter sich zu lassen; das wäre mehr als Nachsitzen wert. Draco wünschte, er hätte diesen Moment genießen können.

Als sie durch die Eingangstore raus auf die Ländereien flogen, zeigte sich sofort, wieso es keine Minute für so etwas wie Vergnügen gab. Aus der Luft war das Meer an Schülern unter dem Imperius-Fluch unerkennbar groß. Eine schwarze Armee schwankender Grashalme tat sich vor ihnen auf. An der Spitze der Dunkle Lord, einknickend wie ein geschlagener Baum. Potter über ihm mit einem Schwert, dem Schwert, und das Blut des Dunklen Lords tropfte von der Klinge. Schwarzer Rauch sammelte sich um den Körper des angeblich so mächtigen Zauberers.

Dumbledore stand direkt neben seinem Auserwählten. Seine Leute hielten Abstand, außer einem, der auf der Hälfte des Weges wie erstarrt stehengeblieben war. Sirius. Viel zu nah an seinem Patensohn. Wie auf einen Schlag traf ihn Toms Drohung, dass Sirius so oder so sterben würde. Das konnte er nicht zulassen.

„Ach, du Scheiße“, murmelte Ron und senkte den Besen.

Draco wartete nicht darauf, dass seine Füße in die Nähe des Bodens kamen. Er sprang ab. Gut zwei Meter fiel er und krachte unsanft auf die Erde. Draco rollte sich ab und lief den Abhang herunter.

„Halt“, rief er, ohne dass jemand sich nach ihm umsah. Seine Stimme war ein Schatten, seit er sich in der Kammer die Seele aus dem Leib geschrien hatte. „Wartet, wartet, *wartet!*“ Er brüllte das letzte Wort und endlich drehten sich alle zu ihm um – außer Sirius. „Halt, das ist nicht er! Das ist nicht Potter! Riddle ist in ihm drin!“

Ungläubige Blicke versuchten ihn aus der Fassung zu bringen. Dumbledores faltiges Gesicht hätte aus der Entfernung alles bedeuten können. Er und Potter sahen einander an. Draco strauchelte nicht. Er rannte auf Sirius zu, wollte einzig und allein ihn aus der Schusslinie bringen. Einige Meter war er von ihm entfernt, als Riddle das blutige Schwert erneut hob. In einem Moment gefüllt von gespenstischer Stille rammte er es seinem Mentor in den Hals.

Wie von einer unsichtbaren Leine gelassen, taumelte Sirius auf Kommando nach hinten. Er sackte gegen Draco, der sofort die Arme um ihn schloss, ihn umdrehte und wegzerterte. Aber da hatte sich das diabolische Grinsen auf Potters Gesicht schon ausgebreitet.

„Nun, das lief nicht ganz nach Plan, was?“, sagte Riddle. Er stieß das Schwert wie einen Gehstock in den Boden und lehnte sich darauf.

Draco spürte eindeutig, wie Sirius ihm zu entgleiten drohte, vollkommen überwältigt von dem Anblick des Monsters in seinem Patensohn. Ein Beben aus purem Zorn erschütterte seinen Körper. Draco griff in die schwarzen Haare, umfasste Sirius' Gesicht, versuchte alles um in seine Augen zu sehen.

Er würde alles sagen, um die impulsive, risikofreudige Seite, die er so faszinierend fand, davon abzuhalten, Sirius umzubringen.

~\*~

„Mach nichts Dummes, Sirius. Das ist genau, was er will. Sieh mich an. Sieh mich gefälligst an.“ Wie

Regen an einem heißen Sommertag kühlten Dracos Worte ihn ab. Sirius wandte sich von der Grimasse auf Harrys Gesicht ab und schaute Draco an. Auf seiner Wange war ein Streifen Schmutz. Rote Striemen entstellten seine blassen Handgelenke.

Beruhigende Worte prallten auf ihn ein, wie Wassertropfen auf heißen Stein; sie verdampften sofort. Voldemort besetzte seinen Patensohn, ermordete Dumbledore und tat Draco sonst was an. Dafür musste er zahlen.

Sirius fuhr herum, den Zauberstab bereit.

Riddle grinste ihn aus Harry heraus an. „Was willst du tun, Sirius? Was wollt *ihr alle* tun?“, wandte er sich an die anderen Ordensmitglieder. Ein Dutzend Zauberstäbe brachten ihn nicht aus der Fassung. Er wagte sich noch weiter auf den Präsentierteller und streckte einladend die Arme aus. „Das ist Harry Potter. Ihr werdet ihm nicht wehtun.“ Er streckte das Schwert Gryffindors, besudelt mit dem Blut der beiden mächtigsten Zauberer ihrer Zeit, in Sirius' Richtung. „Der Nachteil auf der ‚guten Seite‘ zu stehen. Ihr seid zu feige zu töten, wählt Schockzauber statt dem Todesfluch, stellt Askaban über Gräber. Tja, ich habe damit kein Problem. Und ich kann leider nicht zulassen, dass auch nur einer von euch mein Geheimnis kennt.“

Sirius schob sich vor Draco, spürte seine Finger an seinem Arm. Er atmete den Zorn weg, versuchte es zumindest, um klar im Kopf zu werden. Dracos Leben würde er nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, wie er es bei Harry getan hatte. Er hatte ihn in den Wald geführt, seinen eigenen Patensohn, und ihn dort verloren. Wenn Harry keine Spur Brotkrumen hatte, der er folgen konnte, würde Sirius ihn finden.

„Harry.“ Sirius senkte seinen Stab – und nie zuvor hatte er Harry so voller Hochmut die Augenbrauen heben sehen. „Ich weiß, dass du mich hören kannst. Wir haben das schon mal durchgemacht.“ Er erinnerte sich zu genau an den Kampf im Ministerium. An Dumbledore, der nur dagesessen hatte, während Harry gelitten hatte. „Du kannst dich gegen ihn wehren.“

Harry lächelte ihn. „So läuft das nicht. Und dein gehobener Arm wird mich auch nicht von deinem Spielzeug fernhalten.“

„Hör nicht auf ihn“, wisperte Draco. Ausgerechnet an Sirius' schützendem Arm hielt er ihn zurück. „Er will dich provozieren.“

„Harry –“

„Harry, komm schon.“ Ron tauchte neben ihnen auf. Er flehte mit beiden Händen. „Du kannst ihn das nicht mit dir machen lassen.“

Harrys grüne Augen schwenkten zu Ron. Sie waren eiskalt. „Du denkst, er wird sich wehren, wenn ich ihn genug reize, nicht? Probieren wir es aus.“ Er drehte sich um. „Bella?“

Am Rand des Schutzschildes kniete Bellatrix. Der Tumult schien auch sie verwirrt zu haben. Ihr Gesicht war entstellt von Tränen, verschmierter Wimperntusche bei dem einen Auge, das ihr geblieben war. Der tote Körper ihres Meisters bekam dennoch keinen Blick von ihr.

„M-Meister?“

Tom nickte. „Das weißt du doch“, flüsterte er ihr zu. Auch mit Harrys Stimme sah man sofort, dass Bellatrix sich ganz besonders fühlte. „Tu mir einen Gefallen. Hol das Schlammblood hier rüber.“ Er deutete mit einem Nicken auf Hermine. Schmutzig und geschockt saß sie im Schlamm, nah an der Leiche ihres früheren Zaubertrank-Professors. Bellatrix zerrte sie an ihrem buschigen Haar auf die Beine.

Erst jetzt zielte auch Rons Zauberstab auf Harry. „Lass sie in Ruhe“, brüllte er.

„Ron...“ Sirius wusste nicht, was er anderes tun sollte, als jetzt Ron mit dem Arm zurückzuhalten. Er wollte selbst losstürmen. Hinter dem Schild, allerdings, sah er jetzt, dass nicht alle Todesser disappariert waren. Die Lestranges, natürlich, ließen sich schwerer von Voldemort trennen, als Zecken aus Hundefell entfernen. Er sah Rodolphus, der einen strampelnden Jungen am Kragen gepackt hatte. Rabastan, der hinter seinem Bruder den Boden fixierte. Jemand, der wie Rowle mit zugenähten Lippen aussah... ein Aufblitzen von weißblondem Haar versteckt am Waldrand...

„Ich will, dass du sie umbringst“, sagte Riddle. „Zusammen mit all denen, die in der Lage waren meinem Fluch zu widerstehen.“

Bellatrix grinste. Sie presste den Zauberstab gegen Hermines Schläfe.

„Nein!“ Ron stürzte vor, ehe Sirius blinzeln konnte. „Lass sie in Ruhe, du elender Mistkerl!“

„Ron, verdammt!“ Bill stieß seine Verlobte zur Seite, um seinen kleinen Bruder aufzuhalten. Einige Meter von Riddle entfernt bekam er ihn zu fassen und riss ihn zurück.

„Harry...“ Hermines Stimme war nur ein leises Wimmern. Bellatrix' Würgegriff trieb ihr Tränen in die Augen. „Harry, was immer passiert ist nicht deine Schuld.“

„Oh... So viel Aufregung“, säuselte Riddle, „und ich fühle kein bisschen. Vielleicht braucht es noch ein bisschen mehr Kohle, um Potter anzuheizen.“ Er gab Bellatrix ein Zeichen.

Ron schrie und schimpfte, aber so herzerreißend er flehte, den grünen Lichtblitz konnte er nicht aufhalten. Bill ließ ihn aus Schock los. Ron stürzte sich nicht auf Harry. Er fiel am Rand des blauen Schildes zu Boden, nur durch die magische Trennwand von Hermine getrennt, die Bellatrix achtlos von sich warf.

Riddle winkte Bellatrix zu. „Bring mir das Weasley-Mädchen. Das sollte Potter doch wachrütteln, nicht?“

Bellatrix hüpfte in die Menge, verschwand zwischen den erstarrten Schülern und zog eine Spur aus schallendem Gackern nach sich.

„Oh, nein, das tust du nicht.“ Bill richtete seinen Zauberstab auf Riddle – und er war nicht der Einzige. Bis auf Sirius' zielten alle Zauberstäbe auf Riddle, und er zwang sich auch seinen zu heben.

„Du bist zwar in Potters Körper“, blaffte Mad-Eye, „aber auf dieser Seite ganz allein. Wir schalten dich im Handumdrehen aus, Bengel.“

Tom lächelte. Er stützte sich erneut auf das Schwert und zückte Harrys Zauberstab. „Ihr redet, als wäre ich nicht in der Lage binnen einer Sekunde hunderte Zauberstäbe gegen euch zu richten.“ Er schnippte mit dem Stab und hinter ihm wurden die Arme der Schüler nach oben gezerrt. „Ich kann diese unschuldigen Kinder zu Mördern werden lassen und euch töten, oder ich lasse sie sich gegenseitig töten und sehe euch noch ein bisschen beim Leiden zu, wie wäre das?“

„Du kranker Mistkerl“, knurrte Sirius.

Tom fixierte ihn mit Harrys grünen Augen. „Verluste sind nicht zu vermeiden. Hinterher werde ich allen sagen, wie mutig ihr gekämpft habt, keine Sorge. Und Harry Potter bleibt ein Held.“

Sirius knirschte mit den Zähnen. Er zermarterte sich das Gehirn. Draco, dicht an seinen Rücken gepresst, zitterte heftig. Ihm musste etwas einfallen, irgendetwas, oder sie würden alle sterben.

Er hatte eine Idee. Eine einzige Möglichkeit... aber er würde tausendmal lieber sterben, als Harry wehzutun.

„Harry“, versuchte er es noch einmal. Sirius machte einen vorsichtigen Schritt auf Riddle zu. Draco wollte ihn nicht loslassen und wurde unwillkürlich mitgezogen. „Harry, ich hab deinen Eltern versprochen dich zu beschützen. Zwing mich nicht das zu brechen.“

Tom lachte, aber nicht genug, um die Träne zu rechtfertigen, die unter der kreisrunden Brille hervorlief. Er stockte und rieb sie weg. Stirnrunzelnd blickte er Sirius an. Die Falten vertieften sich, als Sirius noch näherkam. Riddle unternahm nichts um ihn aufzuhalten. Einzig und allein Dracos Gewicht in seinem Rücken wurde schwerer.

„Harry?“, hauchte Sirius hoffnungsvoll.

Bellatrix' Gackern kehrte zurück. Sie zerrte Ginny zwischen den Schülern hervor, die sich heftig wehrte.

„Das ist deine Schuld“, schrie Ginny aus voller Lunge. „Hast du gehört, Malfoy?! Das ist deine Schuld! Du hast Riddle so weit kommen lassen!“

Riddle drehte den Kopf zu Ginny. „Oh, Kleines... Stell dein Licht nicht unter den Scheffel. Ohne dich wäre ich nie darauf gekommen.“ Er nickte Bellatrix zu. „Töte sie.“

„Das tust du nicht!“ Bill sprang mit ausgestreckten Händen vorwärts. Seine animalische Seite packte Tom und knallte ihn gegen das Schild. Zwei Meter entfernt gab Ginny Bellatrix eine Kopfnuss, die hörbar ein Nasenbein brach. Bellatrix' Zorn ging in dem Chaos von Flüchen unter, das Ausbrach. Hunderte Lichtblitze stoben aus den Zauberstäben der Schüler und rissen den Schild nieder. Sie marschierten vorwärts, eine Armee von Marionetten, die Ziel auf ein knappes Dutzend Zauberer nahm.

„Nur Entwaffnen und Schocken!“, hörte Sirius Kingsley brüllen. Die rollende Welle von Schülern spaltete das kleine Grüppchen Ordensmitglieder, drängte sie zum Schloss und See, auf Sirius' Seite sogar Richtung Wald. Eine Gruppe Ravenclaws aus Dracos Jahrgang kam mit erhobenen Zauberstäben auf sie zu.

Sirius wehrte die vier Schockzauber ab, die simultan auf sie zuflogen und einen Teil des Rasens wegsprengten. Draco entwaffnete die Ravenclaws über seine Schulter hinweg und Sirius verschnürte sie mit Seilen zu einem unzertrennlichen Paket. In einer kleinen Atempause fuhr er zu Draco herum. Pure Panik hatte Dracos Augen geweitet. Er atmete schnell und zitterte.

Sirius fasste ihn an den Schultern. „Geh“, sagte er ruhig aber bestimmend. „Geh ins Schloss zu Remus und versteck –“

„Nein.“ Trotz sichtbarer Angst brachte Draco jedes Wort überzeugend entschlossen rüber: „Ich werde dich nicht zurücklassen. Wir gehen zusammen oder gar nicht.“

Sirius zog Draco an sich heran und küsste ihn. Das Versprechen brannte sich auf seinen Lippen ein und würde dort bleiben, egal, was passierte.

„Versuch Ron da rauszukriegen, wenn du kannst“, raunte Sirius. „Ich muss Harry helfen.“

Draco atmete zittrig ein. „Du schaffst das. Wenn jemand, dann du.“ Er ließ Sirius los und rannte zwischen Schülern und Flüchen durch. Er schlug Haken und schaltete alte Freunde aus, dann verschluckte die Rauchwolke einer Explosion ihn.

Sirius war nie dankbarer gewesen, dass Draco keine unnötigen Risiken einging. Er musste sich konzentrieren. Wenige Meter trennten ihn von Harry, niedergerungen von Bill, aber dorthin zu kommen erwies sich als mittelschweres Abenteuer. Er musste Flüche aus allen Richtungen abwehren und den Moment abwarten, um die Schüler auszuschalten. Ein Brandzauber erwischte seinen Oberschenkel und riss ein Loch in Hose und Fleisch. Einmal konnte er sich gerade noch in letzter Sekunde unter einem grünen Blitz von hinten ducken, den er nur kommen hörte. Immer mehr Rauch breitete sich durch die gebündelten Flüche aus. Die hereinbrechende Nacht erschwerte die Sicht zunehmend.

Bills flammendrotes Haar war auf dem Boden gut zu erkennen. Er lag im Gras, die Schläfe heftig blutend, und rührte sich nicht. Harry stand über ihm, den Zauberstab und das Schwert bereit zum letzten Schlag.

Sirius riss ihn mit einem Tackle zu Boden. Sie krachten hart aufeinander. Der Ruck zerrte Harrys Brille von seiner Nase. Er grinste Sirius an.

„Willst du unbedingt durch die Hand deines Patensohns sterben, Black? Oder noch tragischer: Willst du deinen Patensohn zu seinen Eltern schicken? Dann hast du die gesamte Familie Potter auf dem Gewissen.“

Sirius drückte seinen Zauberstab gegen Harrys Kehle. „Lass die Schüler gehen.“

Tom lachte nur. Sirius erstickte den Laut, indem er Toms Luftröhre abschnitt. Ein Röcheln kam aus seinem Hals.

„Hat auch seine Nachteile einen Körper zu haben, hm? Stopp die Schüler oder ich werde dafür sorgen, dass dein Leben in diesem Körper kein angenehmes wird.“ Sirius musste jedes Jahr Erfahrung aus einer Familie voller Slytherins zusammenkratzen, um sein Grinsen heimtückisch genug werden zu lassen. „Verluste sind auch bei Helden nicht zu vermeiden.“

Tom schaute ihn über die schiefe Brille hinweg an. Sein Blick flatterte an Sirius vorbei. Dann erstarb das Chaos um sie herum. Rauch waberte wie der Nebel über die Ländereien. Der Geruch von versenktem Haar und Fleisch lag in der Abendluft. Die Schüler blieben abrupt, wie aufgezoogene Soldaten stehen. Das hinderte die Ordensmitglieder nicht daran, weitere zu fesseln und zu knebeln.

„Geht doch“, sagte Sirius. „Jetzt zu meinem Patensohn...“

Tom hatte ein müdes Lächeln für ihn übrig. „Meinetwegen. Du kriegst ihn wieder. Aber ich will etwas dafür...“

„Was?“

Toms Blick schweifte erneut über Sirius' Schulter. Diesmal blieben sie an einem Punkt hängen. Sirius zögerte. Er drängte seinen Zauberstab tiefer in Harrys Kehle, ehe er sich umdrehte.

Keine zwanzig Meter entfernt stand Bellatrix. Draco hing in ihrem Würgegriff. Ihr Zauberstabarm schnürte seine Kehle ein, die Spitze bohrte in die Unterseite seines Kiefers und zwang sein Kinn hoch. In der anderen Hand hielt sie ihren Dolch, streichelte damit Dracos Wange und liebäugelte mit einer Revanche für ihr eigenes Auge. An ihrem Ehering hing eine Strähne roten Haares.

Rabastan stand neben ihr und wehrte Flüche ab, die ihre Richtung suchten. Er schaute seinen Neffen kurz an, als der einen Schmerzenslaut ausstieß. Bellatrix' hatte die Spitze ihres Dolchs die ersten Hautschichten durchstoßen lassen.

„Bist du willens zu tauschen?“, fragte Tom.

Sirius' Lippen prickelten. Er fuhr mit der Zunge über sie.

„Ich nämlich nicht.“ Tom griff das Schwert aus dem Gras neben sich und hieb es gegen Sirius' Brust. Er schleuderte ihn von sich herunter, rollte sich mit ihm herum und drückte die scharfe Klinge gegen Sirius' Hals. Seine andere Hand sammelte den Zauberstab von der Erde. Tom beugte sich vor, brachte Harrys Gesicht nah an Sirius' heran. „Du hättest mich töten sollen, als du die Gelegenheit hattest. Ich werde nicht zögern. Leb wohl, Sirius Black.“

Ein Brennen durchfuhr Sirius' Augen, sammelte sich in den Winkeln. Tränen über sein Versagen. Er hatte alles noch schlimmer gemacht. Harry war verloren, James würde ihn mit einem Fußtritt aus was immer auf ihn wartete befördern und Draco musste ihm gleich folgen.

„*Avada Kedavra!*“

Sirius kniff die Augen zusammen. Er flüchtete sich in die Dunkelheit, aber der grüne Lichtblitz folgte ihm, tanzte zerstäubt in dutzende Punkte hinter seinen Lidern.

Etwas Schweres sackte auf ihn. Das Schwert verrutschte, quetschte mit der breiten Seite seine Kehle zusammen. Wirres Haar kitzelte seine Wange. Sirius schlug die Augen auf.

Riddle... Harry lag auf ihm. Er atmete nicht. Seine Augen, so grün wie die seiner Mutter, starrten ihm leer entgegen. Über seinen Haarschopf, rabenschwarz und wirr wie bei James, suchte Sirius die Umgebung ab.

Er sah Bellatrix, die regungslos auf dem Boden lag. Rabastan, der über sie sprang und auf seinen Bruder zu rannte. Und Draco. Draco, der mit erhobenem Zauberstab da stand. Zwei Worte noch auf den Lippen brennend.

# Am Ende

Sirius ließ nicht los. Das Letzte, was er tun würde, war loslassen. Er konnte das wieder hinkriegen. Er musste das wieder hinkriegen.

Harry hing schlaff in seinen Armen. Sirius presste seinen Kopf gegen seine Brust, eine Hand tief in den wirren schwarzen Haaren vergraben. Die kreisrunde Brille, bloß an einem Bügel hängend, drückte gegen seine Kehle, schnürte die Luftröhre ab. Er bekam keine Luft. Als hätte man ihn unter Wasser gedrückt. Alles um ihn herum verschwamm, selbst die Geräusche, dumpfe Schreie und Rufe.

Er ließ Harry nicht los. Auch nicht, als viele Paare Hände an ihm zerrten. Erst recht nicht, als man ihn ins Schloss brachte. Im Krankenflügel fand er ein Bett für Harry und verließ seine Seite nicht mehr. Das Getuschel, Schluchzen und Schimpfen um ihn herum interessierte ihn nicht. Als es abnahm und schließlich erstarb, war er froh um die Ruhe.

Harry brauchte keine Ruhe um zu schlafen. Seine Augen standen offen, nicht in der Lage irgendetwas zu sehen. Die schiefe Brille ließ sich leicht von seiner Nase ziehen. Sie hatte einen Sprung im Glas. Sirius reparierte sie mit einem Tippen seines Zauberstabs. Er zögerte sie Harry wieder aufzusetzen.

Der Todesfluch hatte sich in seinen Augen verfangen. Leuchtend grün auch ohne Glanz in ihnen.

Sirius streckte die Hand aus. Seine Finger zitterten. Er schloss Harrys Augen langsam. Die Brille schob er unter größter Anstrengung zurück. Sie gehörte dort hin. Sie gehörte zu Harry.

Das Zittern schlug auf den Rest seines Körpers über. Keiner seiner Lungenflügel fing genügend Luft ein. Er atmete schnell, hörbar und panisch. Tränen brannten schmerzhaft in seinen Augen.

Schmale Hände fassten seine Schultern. Die ferne Note Sommerregen schwebte über Ruß, Qualm und Asche. Sirius fuhr herum und drückte sich an Dracos Brust. Er krallte sich an ihn, bis er seine Finger nicht mehr spürte. Die heißen Tränen blieben stumm.

Dracos kühle Hand lag in seinem Nacken. „Es... Es tut mir so leid...“

Sirius schüttelte den Kopf. „Nicht jetzt... bitte, nicht jetzt...“

Er wollte nicht daran denken, was er gesehen hatte. Keine Sekunde. Das war Voldemorts Schuld. Alles ließ sich auf ihn zurückführen. Ein Psychopath, ein Monster, das jedes Leben zerfleischte, das seinen Weg streifte. Er hatte so viele Menschen an Voldemort verloren. James, Lily, seinen kleinen Bruder... Harry...

Er konnte jetzt nicht daran denken, dass Voldemort einen Mörder aus seinem Draco gemacht hatte.

Draco, der ihn ungeachtet dessen – dreist – im Arm hielt. Das konnte nicht – Er wollte nicht, dass... Nein. Kein Gedanke, der lange haften blieb. Nur Dracos Umarmung. Alles, was er noch hatte. Außer Selbstmitleid.

Er hatte versagt. Er hatte versagt. Er. Hatte. Versagt.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als... hier sitzenzubleiben. Noch eine Weile. Dracos Herzschlag hektisch wie eine aus dem Takt geratene Marschkapelle im Ohr. Sirius lauschte, wie der Puls sich langsam beruhigte. Sein eigenes Herz war ein toter Muskel, der unnütz in seinem Brustkorb verweste.

Sirius hob den Kopf. Draco schaute zu ihm runter. Ein tiefer Schnitt zog sich über seinen rechten

Wangenknochen, trieb Blut in sein Auge. Auf der anderen Seite war sein Jochbein angeschwollen, als hätte ihm jemand einen Faustschlag verpasst.

Sirius fasste ihn am Kinn, drehte seinen Kopf grob herum. „Das sollte sich jemand ansehen.“

„Ist schon gut“, sagte Draco heiser. Er legte seine Hand auf Sirius‘. Schmutz und Blut umrahmte seine kurzen Fingernägel, grub sich sogar darunter.

„Wir müssen reden.“

Draco schüttelte den Kopf, aber Sirius nahm seine Hand und stand auf. Entschlossen zog er Draco durch den Krankenflügel, gefüllt mit neugierigen, erschöpften Gesichtern, die ihnen bis auf den Gang folgten.

Die Korridore lagen im Dunkeln. Keine Fackeln brannten. Nur das Mondlicht schaffte es durch die hohen Fenster. Sirius blieb abseits vom Krankenflügel vor diesen Fenstern stehen. Draußen auf den Ländereien sah man nichts von dem, was passiert war. Nacht und Nebel verschluckten alle Spuren.

Er stützte sich auf dem Fensterbrett ab. Draco lehnte sich seitlich dagegen, die Arme verschränkt.

„Ich wollte nur... Er war kurz davor dich zu töten, Sirius. Ich konnte ihn das nicht tun lassen.“

Sirius nickte, und Draco traute sich näher an ihn heran.

„Er war das nicht mehr. Nichts hätte ihn zurückbringen können.“

„Das weißt du nicht.“

„Er war ein *Horkrux*“, sagte Draco.

Sirius schaute ihn an. Die Verzweiflung in seinen zu schwellenden Augen weckte in ihm das Bedürfnis Draco in den Arm zu nehmen, aber dafür funkelte zu viel Leben in ihnen.

„Riddle hat es mir gesagt. Bevor er mich in der Kammer des Schreckens zurückgelassen hat. Als der Todesfluch von Potter als Baby abgeprallt ist, ist ein... Stückchen von Riddle zurückgeblieben. Das war ihre Verbindung. Der Dunkle Lord hätte nicht sterben können, solange Potter am Leben war.“

Sirius wollte das als schlechte Ausrede abstempeln, aber hier und jetzt würde nicht einmal Draco wagen sich herausreden zu wollen. Und er dachte an die Prophezeiung, von der Dumbledore so gerne abgelenkt hatte. Es machte Sinn – leider. Sollte das am Ende heißen, dass Dumbledore die ganze Zeit gewusst hatte, was auf Harry zugekommen wäre?

Hinter seiner Stirn sammelte sich ein Schmerz, der an seinen Knochen und Fleisch zog, als wolle er ausbrechen. Sirius presste eine Hand auf Stirn und Augen.

Draco berührte ihn am Arm, sehr zögerlich. „Du solltest dich ausruhen.“

Sirius riss die Hand wieder herunter. Er fand keine Worte um auszudrücken, wie absurd es war sich jetzt auszuruhen.

„Weißt du, Riddle hatte Recht“, krächzte Sirius. „Keiner von uns hätte es fertig gebracht, Harry auch nur ein Haar zu krümmen.“

Draco ließ ihn los. Er blickte aus dem Fenster, unfähig Sirius weiter in die Augen zu schauen. „Können wir

nicht morgen darüber reden. Wenn du –“

„Wenn ich drüber weg bin, dass du meinen Patensohn umgebracht hast?“ Das kam genau so scharf raus, wie er gewollt hatte, aber der gequälte Ausdruck auf Dracos Gesicht tat ihm selber weh. „Wie stellst du dir das vor?“, fragte Sirius.

„Ich habe nicht darüber nachgedacht“, brachte Draco nur mühselig ruhig heraus. „Ich wollte dich nicht verlieren.“

Sirius schob sich in Dracos Blickfeld. „Ich wäre lieber tot.“ Seine Kiefer zitterten beim Sprechen. Jedes Wort schmerzte in seiner Kehle. „Harry ist alles, was ich an Familie noch hab... hatte. Ich hab ihm versprochen, dass wir, wenn das alles vorbei ist, eine richtige Familie sein werden. Dass ich ihn beschütze. Niemand sollte mich über ihn stellen. Das ist nicht fair.“

„Ich musste was tun. Und was kann ein angeblich unsterbliches Wesen schon aufhalten?“

„Wag es nicht zu sagen, dass du das für mich getan hast!“

Draco zuckte zusammen. Sirius‘ Stimme hallte laut im Korridor nach. Das Echo verebte schnell, das Pochen in seinem Schädel blieb. Sirius bebte vor Wut und Trauer... und Angst vor dem, was er tun musste.

Er atmete tief durch. Er atmete die Hitze des Zorns weg, bis ihm eiskalt war. „Ich wollte Harry genauso wenig verlieren, wie dich. Ich wollte mit dir zusammen sein. Für... für... Wie soll das jetzt funktionieren?“

Dracos Gesicht wurde blutleer, panisch, als müsse er seinem schlimmsten Alptraum gegenüber stehen. Er machte einen Schritt vorwärts, stolperte über die Worte und klammerte sich mit seinem blutbefleckten Händen an Sirius‘ Pullover. Heftig schüttelte er den Kopf. Er zerrte Sirius an sich heran, umfasste sein Gesicht und sagte es: „Ich liebe dich.“

Sirius fasste ihn an den Handgelenken. „Ich weiß“, sagte er leise. Es fühlte sich an, als würde er Draco umbringen. Ihn verletzt irgendwo liegenlassen. „Aber wie soll ich dich je wieder ansehen, ohne daran zu denken, was du getan hast?“

Draco rollte eine Träne aus dem Auge, genau in den tiefen Schnitt, den das Messer seiner Tante hinterlassen hatte. Er wollte nicht loslassen.

Sirius befürchtete ihm die Finger zu brechen, als er die schmalen Hände löste. Aus einem fehlgeleiteten Impuls heraus beugte er sich vor und küsste Draco auf die Stirn. „Leb wohl Draco“, murmelte er, schob ihn aus dem Weg und ging, ohne sich noch einmal umzusehen.

Der erstickte Schluchzer holte ihn dennoch ein und brannte sich in sein Gehirn.

Er musste sich eine Träne aus dem Augenwinkel reiben, erst dann konnte er halbwegs aufrecht den Krankenflügel betreten. Mehrere Menschen auf einmal redeten auf ihn ein. Sirius achtete weder auf Stimmen noch Gesichter. Er hielt sie mit einer Hand auf Abstand und setzte sich zurück an die Bettkante seines Patensohns. Wo er hingehörte.

~\*~

In Hogwarts gab es keinen Platz mehr für ihn. Die Große Halle war warm und erhellt, aber voll von den Schülern, die unter dem Fluch des Dunklen Lords gestanden hatten. Ordensmitglieder und Zauberer aus dem Ministerium tauschten sich aus und kümmerten sich um die Schüler. Ihn hatten sie lange genug ausgequetscht. Fast hätten sie ihn zu den wenigen Todessern gesteckt, die nicht entkommen konnten. Zu seiner Tante, die sich irgendwo in einem Turm des Schlosses die Seele aus dem Leib schrie...

Askaban drohte am Horizont.

Draco stahl sich an den geöffneten Türen vorbei und flüchtete hinaus auf die Ländereien.

„Malfoy?!“, fuhr ihn eine weibliche Stimme aus der Dunkelheit an. Nicht weit entfernt saßen die Weasley-Geschwister beieinander. Ginny Weasley war aufgesprungen, das Haar zerzaust wie bei einer Furie. „Du bist noch hier? Sie hätten dich längst nach Askaban stecken sollen!“

„Ginny...“ Bill versuchte seine Schwester zurückzuziehen. Ron schaute stumm von seinen Knien auf. Die Zwillinge rahmten ihn ein, zu spät für die Party, aber willens sich zu beteiligen.

„Lass mich!“ Ginny stieß ihren Bruder von sich und zerrte ihren Zauberstab hervor. „Wenn es sonst keiner tun will, mach ich es.“

Draco wich nicht vor dem Stab zurück. Die Weasley hatte ihn schon verflucht und das war keine angenehme Erfahrung. Irgendwann hätte er in diesem Moment bestimmt beide Beine in die Hände genommen, aber gerade... war es ihm einfach egal.

Bill allerdings nicht. Er riss seine Schwester herum, zwang sie in die Schatten und wies sie zurecht.

„Wo willst du hin?“, fragte ihn der eine Zwilling. Er hatte dieses Gesicht aufgesetzt, das Draco bei allen sah. Eine unentschlossene Maske aus Verwirrung. Keine Aggressionen, kein Mitleid für ihn. Niemand wusste, was man mit ihm anfangen sollte.

Draco hatte auch keinen Schimmer. „Ich gehe. Hier gibt’s nichts für mich zu tun.“

Ron schnaubte. Dem Blick seiner Brüder nach, die erste Reaktion seit Langem. „Jaah... Sie gehen alle einfach... so...“ Er schüttelte in Dracos Richtung den Kopf und stand auf. „Ich dachte, wir hätten uns verstanden. Aber du bist doch nicht mehr, als ein egoistischer Feigling, wenn du jetzt einfach abhaust.“ Ehe er sich vollkommen abwandte, hielt er kurz inne. „Danke... dass du mich gerettet hast“, sagte er ohne jeden Ausdruck. Kein Hinweis, ob das ehrlich oder sarkastisch gemeint war.

Ron hinkte zurück zum Schloss, beide Hände in den Hosentaschen. Seine Brüder tauschten einen Blick und folgten ihm. Sie warfen Draco einen Blick zu, aber er drehte sich weg, ehe er sich ansehen lassen musste. Ohne weitere Hindernisse ging er weiter, bloß weg vom Schloss... von Sirius.

Ginny Weasleys Stimme hallte ihm nach. Sie schwor bei allem, was ihr lieb und teuer war, dass er für das büßen würde, was er getan hatte. Draco hatte keine Angst. Sein Körper war genauso taub, wie die rechte Hälfte seines Gesichts. Und Ginny Weasley sollte erstmal etwas finden, das sie ihm wegnehmen konnte. Er wusste nicht einmal, wo er gerade hinging.

Der Boden unter seinen Füßen war aufgerissen von Flüchen. Blutlachen füllten die Löcher. Im Nebel sah man die Körper unwichtiger Todesser erst, wenn man schon über sie stolperte. Eine davon war der Dunkle Lord...

Sein Dunkles Mal würde nie wieder brennen und er konnte sich nicht darüber freuen.

„Warte!“

Draco passierte Hagrids Hütte, als Bills Stimme ihn erreichte. Wenig später wurde er eingeholt. Bill hielt ihn fest, zog ihn am Oberarm herum.

„Wo willst du hin?“, fragte er scharf.

Draco zuckte die Achseln.

„Du kannst nicht einfach verschwinden. Nicht jetzt. Es gibt Dinge zu klären. Und wir wissen noch nicht, wer sich da draußen noch herumtreibt.“ Bill musterte ihn. Der Mond brachte ein unheimliches Glühen in seine Augen. Er packte Draco am Kinn, zwang sein Gesicht herum, damit er die Verletzung ansehen konnte. „Hast du das untersuchen lassen?“

Draco stieß ihn weg. „Fass mich nicht an“, zischte er. „Nicht da...“ Er legte sich eine Hand auf Mund und Kinn. Sirius' Griff, der Druck jeder seiner Finger auf seiner Haut; das konnte er nicht riskieren zu vergessen.

Bill seufzte. „Sirius. Ja... Scheiße.“ Er wischte sich die langen Haarsträhnen aus dem Gesicht. Blut besprenkelte das Narbengewebe. Er hatte auch niemanden seine Verletzungen untersuchen lassen. „Okay, wo willst du hin?“

Draco rieb sich den linken Unterarm. Er hatte ein zerfleddertes Hemd, schmutzig und blutig. Die Kälte verbreitete eine Gänsehaut auf seinem Körper. All seine Sachen waren im Grimmauld Place. Dort konnte er nicht wieder hin.

„Okay, du kommst mit zu uns“, sagte Bill. „Shell Cottage ist groß genug. Und du bist in Reichweite.“

„Bevor ihr mich nach Askaban steckt.“

„Draco... Niemand wird dich nach Askaban schicken. Wir haben alle gesehen, was Riddle getan hat.“ Bills Gesicht verzog sich zu einer grotesken Narbengrimasse, als er eben daran zurückdachte. „Es hätten noch mehr sterben können, wenn... Wir reden morgen darüber.“ Er gab Draco einen Schlüssel in die Hand und, bevor er ihn gehen ließ, zog ihn mit einem Arm in eine kurze Umarmung.

Draco drehte sich so weit wie möglich von ihm weg. Sein Körper, sein Geruch; alles war anders als bei Sirius. Sirius... Wie sehr er einfach mit Sirius nach Hause gehen wollte. Bei Sirius zu sein reichte schon, um einen Ort zu Hause werden zu lassen. Und dieses Gefühl von absoluter Sicherheit sollte er nie wieder haben...

Bill ließ ihn gehen und Draco ließ sich diese Chance nicht noch einmal nehmen. Den Schlüssel steckte er in die Hosentasche. Er wollte nicht nach Shell Cottage.

Er wollte nach Hause.

Draco disapparierte am Ende des Schlachtfelds. Er landete ohne Gleichgewicht auf einer langen Auffahrt. Gestützt auf eine Hecke blickte er hoch zu dem alten Herrenhaus. Das Tor ließ er ohne Aufwand hinter sich und strauchelte Richtung Haustür.

Malfoy Manor tat sich vor ihm auf, einschüchternd und unverändert. Die Lichter im Erdgeschoss streuten bis auf den Rasen. Keine Schatten bewegten sich hinter den hohen Fenstern. Trotzdem... vielleicht rannte er gerade in sein Verderben.

Er war ein Verräter. Ein Mörder. Für beide Seiten hatte er das Falsche getan.

Seine Schritte verlangsamten sich. In den Hecken am Rand der Auffahrt raschelte der Wind. Ein Windhauch aus dunklen Schatten, fest wie ein Mensch. Es war dumm gewesen hierherzukommen. Dutzende Todesser könnten hier lauern und obendrauf seine Eltern, die er im Stich gelassen hatte.

Sirius fehlte ihm. Er konnte nicht glauben, dass er ihn nie wiedersehen sollte.

Draco ließ den Kopf hängen, vergrub das Gesicht in den Händen. Der Schmerz der Schnittwunde übertraf den in seiner Brust nicht. Wie hatte er es geschafft, dass alles – wirklich alles – in seinem Leben so den Bach runterging?

Draco atmete tief durch. Es konnte nicht schlimmer werden. Er erreichte die Haustür mit klopfendem Herzen. Das erste Mal in seinem Leben benutzte er den Türklopfer.

Die Tür öffnete sich schneller, als er erwartet hatte. Seine Mutter wartete dahinter, und innerhalb einer Sekunde verlor sie jegliche Kontrolle über ihr Gesicht. Überraschung riss ihre Augen auf, ihre Lippen auseinander und trieb ihr Tränen in die Augen.

„Draco!“ Sie stürzte vor und schloss ihren Sohn in die Arme, fast so fest, wie Sirius vor nicht allzu langer Zeit. Der Gedanke an ihn und das vertraute Parfüm seiner Mutter trieben ihm die Tränen in die Augen. Draco klammerte sich an seine Mutter.

„Draco?“ Über die Schulter seiner Mutter entdeckte er seinen Vater, abgehalftert und unrasiert, Staub von demselben Kampf in den Haaren, der so viel zerstört hatte. Sein Gesicht war erschöpft, aber kalt und unleserlich, wie er es gewöhnt war. Genau wie in Askaban, als er ihn besucht hatte... als er das erste Mal mit Sirius gesprochen hatte.

„Ich...“ Er kam nicht dazu auszusprechen. Sein Vater machte den entscheidenden Schritt auf ihn zu, packte Draco im Nacken und drückte ihn über die Schulter seiner Mutter gegen seine Schulter.

Draco tropften dicke Tränen aus den Augen. Sie brannten heiß in der offenen Haut, noch heißer aber hinter seinen Lidern. Er bekam keine Luft mehr. „Ka-Kann ich wieder nach Ha-Hause kommen?“, brachte er brüchig hervor.

„Natürlich“, sagte seine Mutter. „Natürlich... Es ist vorbei. Wir können endlich wieder eine richtige Familie sein.“

Und das, genau das, war nicht fair. Sirius hatte eine richtige Familie verdient...

~\*~

Spät in der Nacht kehrte langsam Ruhe ein. Keine friedliche Stille. Alle in diesem Schloss würden nach dem heutigen Tag lange keine ruhige Nacht haben.

Sirius saß hinter einem Trennvorhang an Harrys Bett. Die Arme auf der Bettkante verschränkt drohte er einzunicken. Sein Kopf war leer bis auf Vorwürfe. Er hatte niemanden beschützen können. Niemanden gerettet. In all den Jahren bedeutete seine Nähe nichts Gutes.

Er setzte sich auf, Harrys Hand fest in seiner. Vielleicht – wenn er einen positiven Funken schüren dürfte – hatte Harry endlich seine Eltern wieder. Sirius strich die zerzausten Ponysträhnen aus Harrys Stirn. Er streifte die blitzförmige Narbe und hielt inne.

Sirius seufzte schwer. Er beugte sich über Harry und küsste seine Stirn, den Gutenachtkuss, den er nie bekommen oder verschenkt hatte.

Unter seiner Hand bewegte sich etwas. Er schaute auf Harrys Brust, dann zurück in sein Gesicht und das gerade rechtzeitig um mitanzusehen, wie seine Lider zu flattern begannen.

Harry öffnete die Augen.

Und nannte ihn verschlafen und heiser: „Mum?“

# Liebe

Wie in einem verrückten Traum kam er sich vor. Und Sirius plante nicht irgendwen zwicken zu lassen. Er wollte nicht aufwachen. Noch weniger wollte er Harry loslassen. Tat er auch nicht. Egal, wie viele Menschen versuchten mehr als einen Blick auf seinen *lebendigen* Patensohn zu werfen.

Die neugierigen Blicke der anderen kesselten sie ein, wie hungrige Hyänen, angelockt von einem Wunder oder Magie mächtiger als alles, was Dumbledore je zustande gebracht hatte.

„Wie?“, hauchte Sirius. „Du warst –“

„Ich weiß“, sagte Harry. Er klang selbst verblüfft. Gemurmel brach um sie herum aus, dann das erste Lachen und Applaus. Freude, wie sie in den Schlossmauern keinen Platz mehr gehabt zu haben schien.

Sirius ließ von Harry ab, hielt ihn aber an den Schultern weiter fest. Er musste seinen Patensohn teilen. Die ersten Hände, Schulterklopfer und halben Umarmungen konnte er noch durchstehen. Dann kam Ginny angefliegen und warf sich Harry um den Hals. Ihre rote Haarmähne schlug Sirius ins Gesicht.

Unweigerlich musste er Abstand nehmen. Und es tat überraschend weh, dass es nicht wie sonst zuerst ein buschiger Haarschopf war, der Harry die Sicht raubte. Ein Mädchen in den Armen reichte allerdings, damit es lichter um sie wurde. So, wie die Menschen losstürmten, fühlte man sich an einen Schwarm Eulen mit Eilmeldungen erinnert. Das ganze Schloss würde in Windeseile die einzige gute Meldung des Tages erfahren.

Arthur, Fleur und die Zwillinge blieben, eingequetscht zwischen Harrys Bett und dem, in dem Molly sich erholte.

Ginny stellte dieselbe Frage, wie Sirius: „Wie?“

Harry tätschelte ihr unbehaglich den Rücken. „Er hat Riddle erwischt, nicht mich. Malfoy. Sein Fluch. Ginny, du erwürgst mich.“

Ginny ließ nicht wirklich lockerer. „Du bist was Besonderes, Harry. Das ist der Grund. Malfoy, der Bastard, hat sicher nicht an dich gedacht.“

„Nein, hat er nicht.“ Harry klang nicht enttäuscht oder irgendwie erstaunt. Er schaute Sirius an. „Er hat an dich gedacht. Er wollte dich retten. Nicht mich töten, sondern Riddle aufhalten. Das macht einen Unterschied.“

„Aw“, machte Fred. George stieß ihm seinen Ellenbogen zwischen die Rippen.

Arthur räusperte sich. „Stimmt schon, Jungs. Liebe ist die mächtigste Magie von allen.“

„Aw...“ Fred konnte es sich nicht verkneifen. George rieb sich die Nasenwurzel, versteckte seine zuckenden Mundwinkel unter der Handfläche. Fleurs Lächeln war von ansteckender Melancholie befallen.

Und Sirius wollte das alles nicht hören. Er wollte nicht hören, dass Draco ihn... Nein.

Harry wirkte unsicher. „Ich... sollte mich bei ihm bedanken.“

Sirius legte eine Hand auf Harrys Unterschenkel, hielt ihn davon ab sich zu rühren. „Ruh dich aus, bitte. Ich geh ihn holen.“

„Danke“, sagte Harry. Ginny hätte ihn scheinbar sowieso nicht weggelassen. Sie klebte an seiner Brust, wie morgens an einem Kissen. Das hielt ihre Brüder nicht davon ab auf Harry einzureden, kaum dass Sirius auf dem Weg nach draußen war. Er hörte das erste zwanglose Lachen, und natürlich musste das von den Zwillingen kommen.

Hinter den Fenstern schlich sich der Nebel an, unberührt von allem, was in der letzten Nacht geschehen war. Das vergossene Blut, die gebrochenen Herzen; all das schien keinen Unterschied zu machen. Sirius wusste, dass es hätte schlimmer kommen können. Er sollte mit dabei sein, wenn es um die ersten Lacher ging. Im letzten Krieg hatte man ihn dafür gehasst und geliebt, wie schnell er die Stimmung hatte anheben können.

Er hätte weinen können vor Glück, jedenfalls sollte er das. Er hatte seinen Patensohn wieder, ein Wunder, und er schämte sich, dass das Loch in seiner Brust nicht ganz gestopft worden war.

Hieß das aber, dass er Draco wiederhaben durfte?

„Sirius?“ Bill rief seinen Namen. Er kam mit Ron aus einem Seitengang und fing Sirius noch in Sichtweite des Krankenflügels ab. „Ist es wahr?“

Sirius bemerkte Rons sehr rote Augen. Freude oder nur Erleichterung suchte man in seinem Gesicht vergeblich. Sirius nickte. „Ja. Jaah... Er ist... ein verdammtes kleines Wunder. Geht ruhig zu ihm. Ich muss Draco suchen.“

Rons Blick wurde steinhart. Sein Kiefer erzitterte. Er drehte sich auf der Stelle um und ging dahin zurück, wo er hergekommen war.

Sirius ahnte, was da zerbrochen war, und er hoffte für Ron und Harry, dass es einen Kleber gab, der das reparieren konnte. Dann gäbe es auch einen Kleber für Draco und ihn...

„Draco ist nicht mehr hier.“

Sirius erstarrte einen Moment. „Was?!“

„Ich hab ihn nach Shell Cottage geschickt“, sagte Bill, hob beruhigend die Hände. Er leistete sich keinen Vorwurf in der Stimme, aber das nahm ihm nicht den verurteilenden Blick. „Er wollte hier nicht mehr sein und wusste nicht wohin. Also hab ich ihm sein altes Zimmer angeboten.“

„Schön“, knurrte Sirius. „Hast du daran gedacht, dass da draußen mehr als ein Dutzend Todesser rumläuft, das ihn tot sehen will? Mehr als jemals zuvor? Hast du einen *Scheiß*gedanken an seine Sicherheit verschwendet?!“

Bill drehte den Kopf leicht zur Seite, als würde das reichen, um Sirius' Stimme zu entkommen. Und jetzt kam der Vorwurf: „Ich bin nicht derjenige, der ihn vertrieben hat.“

Das reichte. Sirius packte Bill am Kragen. Er zerrte ihn vor, direkt in das schummerige Mondlicht, und erst das unheimliche Glühen in seinen Augen bewahrte ihn vor einem impulsiven Fehler. Der Mond war zu voll. Deswegen war Remus nicht hier. Bill konnte nicht klar denken.

Genauso wie er selbst...

Sirius ließ ihn los. „Ich kann jetzt nicht weg hier.“ Er wollte bei Harry sein und gleichzeitig sichergehen, dass es Draco gut ging. Pflicht und Verlangen banden ihn auf Streckbank und zerrten an seinen strapazierten Gliedern. Sein Kopf drehte sich. Und anstatt irgendetwas Sinnvolles zu tun, auch nur für einen von beiden,

stand er unnütz in einem Korridor.

„Kein Problem“, sagte Bill heiser. „Ich hol ihn her. Du bleibst bei Harry.“

Sirius verspürte trotzdem keinerlei Erleichterung. Er lehnte sich gegen die Fensterbank in seinem Rücken und behielt Bill im Auge, als er am Ende des Korridors immer kleiner wurde. Dann war er auch schon alleine. An genau der Stelle, wo er Draco vorhin zurückgelassen hatte.

Das wurde ihm mit einem Schlag bewusst. Ein Schlag, der seine Knie wirklich einknicken ließ.

Langsam aber sicher kam er an seine Grenzen.

Sirius versteckte sein Gesicht hinter einer Hand. Er versuchte sich zu sammeln. Aber auch eine ganze Weile später wusste er nichts mit sich anzufangen.

„Sirius?“

Er senkte die Hand. Für Harry setzte er ein Lächeln auf. Durch das Fenster hinter ihm drangen die ersten schwachen Strahlen der Morgensonne. Die Nebelwand verschluckte so viel sie konnte. Harrys Gesicht wirkte müde, blass und mitgenommen.

„Hey, du solltest dich doch ausruhen.“ Sirius hob mahrend die Faust. Lange hielt er das nicht aus und wuschelte durch Harrys zerzaustes Haar.

„Du siehst aus, als könntest du das Gleiche vertragen“, sagte Harry.

Darauf konnte Sirius nicht mehr tun, als den Kopf schütteln.

Harry reagierte mit einem Lächeln und zog etwas aus seiner Hosentasche. „Das hab ich gefunden.“ Es war der Zwei-Wege-Spiegel, den Sirius einmal für ihn vorgesehen hatte. Der, den er Draco gegeben hatte, damit sie sich nicht mehr aus den Augen verlieren würden. „Riddle hat ihn Malfoy weggenommen.“

Sirius zögerte, runzelte besorgt die Stirn, nahm den Spiegel dann aber doch. „Du... erinnerst dich?“

Harry sah ihn nicht an, während er nickte. „Ich... Ich wünschte, du hättest mir wehgetan. Ich war froh, als der grüne Blitz kam. Jemand anderen zu verletzen, zu... ich wollte das nicht. Dumbledore... Hermine...“

Sirius zog Harry in eine Umarmung. Er hielt ihn fest, bis das Zittern wieder abnahm, aber auch als Harry Abstand suchte, ließ Sirius einen Arm um ihn geschlungen.

Harry atmete tief durch. „Ich hab sie gesehen“, murmelte er dem Boden entgegen, „meine Eltern.“

Sirius ließ fast den Spiegel fallen. Den Spiegel, durch den er so oft James' Gesicht gesehen hatte. Öfter, als Harry seinen Vater in seinem ganzen Leben gesehen hatte.

„Vielleicht war's nur in meinem Kopf. Alles war weiß und hell... warm. Sie waren da. Sie haben mir erklärt, wieso ich wieder zurückkönnte.“ Harry schluckte und rieb sich unter der Brille über die Augen. Er brachte die nächsten Worte kaum über die Lippen: „Ich wollte nicht weg von ihnen.“

Sirius zwang ihn wieder an sich. „Ist schon gut, Harry. Sie laufen nicht weg. Uns beiden nicht.“ Er strich über Harrys Nacken, extrem angespannt unter seinen Fingern. Sein kurzes Haar stand dort genauso ab, wie bei James, fühlte sich fast genauso an...

Harry hielt solche Nähe nicht allzu lange aus, ohne sich unwohl zu fühlen. Er löste sich. „Du sollst dir nicht die Schuld geben.“

„Was meinst du?“

Harry zuckte die Achseln. Er grinste schief. „Dad meint, du wüsstest schon. Und du hättest mich als Baby nicht gefallen, in so einer komischen Betonung...“

Sirius schmunzelte. Er wollte gerne glauben, dass das nicht nur alles in Harrys Kopf passiert war.

„Wo...“ Harry schaute sich um. „...ist Ron?“

Sirius deutete in die Richtung, in die Ron verschwunden war. Harry blieb wo er, jeder Ansatz von Lächeln wie weggeblasen.

„Und Malfoy?“, fragte er. „Wolltest du ihn nicht holen gehen?“

„Bill geht ihn holen“, sagte Sirius. Er brachte ein aufmunterndes Lächeln für Harry fertig.

„Wieso?“

„Wie, wieso?“

„Solltest du ihn nicht holen gehen? Oder bei ihm sein?“ Harry hob und senkte verloren die Hände. „Ihr seid doch...“

„Harry, ich musste bei dir sein. Nicht bei dem, der dir das angetan hat.“

„Angetan?“ Harry schüttelte den Kopf, irgendwie verzweifelt. „Ich hab doch schon erklärt: Er hat mich gerettet. Er hat diesen widerlichen Voldemort-Parasiten von mir weggesprengt. Wer von euch hätte das sonst getan?“

„Jetzt findest du es toll, dass er dich *umgebracht* hat? Ist das so ein verkorkstes Stockholm-Syndrom?“

„Hat er nicht. Er hat Voldemort umgebracht. Wir sind ihn los – wegen Malfoy. Du kannst doch nicht –“

„Was zwischen Draco und mir ist, geht dich nichts an.“

Harry sah aus, als hätte Sirius ihn geschlagen. „Okay... Du erzählst mir also von jeder deiner Bettgeschichten, auch wenn sie nichts Besonderes sind?“ Der verbale Rückschlag saß – und Sirius wusste nicht, ob er lachen oder die Autoritätsperson raushängen lassen sollte.

Er musste sich nie entscheiden.

Schnelle, unregelmäßige Schritte näherten sich, und im nächsten stolperte Bill um die Ecke. „Wir haben ein Problem“, rief er und spurtete die letzte Hälfte zu Sirius. Außer Atem und verschwitzt knickte er ein. „Draco war nicht da. Ich hab überall gesucht. Keine Spur von ihm.“

Sirius schnappte sich Bill am Hemdkragen und strangulierte ihn diesmal wirklich. „Ich schwöre dir, wenn ihm irgendetwas passiert ist, wird das der letzte Fehler deines Lebens gewesen sein.“

Bill röchelte einen unverständlichen Satz.

Sirius stieß ihn achtlos weg. „Ich muss ihn suchen.“

„Wo?“, krächzte Bill.

„Ich glaub, ich weiß wo“, sagte eine Stimme. Ron spickte aus dem Seitengang. „Gibt eigentlich nur einen einzigen Ort, an dem er sich nicht fehl am Platz fühlen würde...“

Mehr musste Sirius nicht hören, um ebenfalls eine gute Idee zu bekommen.

~\*~

Malfoy Manor war einmal sein zu Hause gewesen. Heute fühlte Draco sich unwohl in seinen eigenen vier Wänden. Im Salon besonders. Er dachte daran, wie Sirius vor nicht einmal zwei Monaten hier von seinen Verwandten festgehalten und gefoltert wurde. Ihm war, als könne er Blutflecken auf dem Boden sehen – und ihm graute vor seinem Zimmer.

Er wollte seine Eltern fragen, wieso sie nichts dagegen unternommen hatten. Und irgendwann würde er das tun. Aber nicht heute. Sein Vater benahm sich, als würden sie sich nie wiedersehen, wollte ihn kaum gehen lassen, und seine Mutter umarmte ihn öfter, als in den letzten Jahren zusammengenommen.

Draco war todmüde.

Erschöpft setzte er sich auf sein Bett, in einem Pyjama, der seit dem letzten Jahr fünf Zentimeter zu klein geworden war.

Sein Vater hatte noch immer eine Strafe abzusitzen und Draco hatte seinen Meister umgebracht. Wenn er Glück hatte, würde gleich der Rest der Todesser hier auftauchen und ihm aus diesem Debakel befreien.

Er sollte wirklich mehr Angst haben. Nicht einmal seine Tür schloss er ab.

Draco kroch unter seine Bettdecke, auf seine Matratze, und kuschelte sich in sein Kopfkissen. Gegenüber hing seine Schranktür schief in den Angeln. Er dachte an Sirius, der noch nicht einmal vor zwei Monaten dort gewesen war. Er dachte an Sirius und schlief ein.

Unruhige Schwärze. Grünes Licht. Schreie verfolgten ihn bis in seine Alpträume. Ein harter Schlag, sehr real, warf ihn aus dem Schlaf. Er schlug die Augen nach wenigen Stunden wieder auf und es wurde nur noch schlimmer.

Über ihm thronte ein Mann verumumt in weite schwarze Roben. Die Dunkelheit verschluckte den Schlitz seines Gesichts, der zwischen Kapuze und Kragen zu sehen sein sollte.

„Hallo, Neffe.“ Rodolphus.

Dracos rapide Atmung hallte aus seinem Traum nach und verschlimmerte sich noch. Er blickte nach rechts, dann nach links. Seine aufgeschürften Handgelenke waren an den Bettpfosten befestigt. Sein Onkel saß schwer auf seinen Oberschenkeln.

„Was soll das?“ Draco zerrte seine Hände vom Holz weg. Er hatte einen minimalen Spielraum, kam aber nicht im Geringsten an Rodolphus heran. „Was machst du hier?“

„Mein Bruder hält es für eine gute Idee so schnell wie möglich das Land zu verlassen. Wir wollten ein paar Sachen holen, bevor die Auroren hier morgen vorbeischaun. Und schau mal einer an, was ich da gefunden hab...“ Rodolphus beugte sich herunter, bis Draco selbst in der Dunkelheit sein Grinsen erkennen konnte.

Draco drehte den Kopf zur Seite. „Für einen Gutenachtkuss bin ich schon zu alt.“

„Witzig“, sagte Rodolphus eiskalt. Er strich eine lose Ponysträhne aus Dracos Stirn. Sein Zeigefinger wanderte auf und ab über Dracos Schläfe. Der Schnitt auf Dracos Wange brannte von dem Druck der fremden Berührung. „Dass dir dein Humor noch nicht vergangen ist... Haben deine Ordensfreunde dich wenigstens mit einem Grinsen weggestoßen?“

„Das sind nicht meine Freunde“, presste Draco hervor.

„Interessant. Deine Freunde sind nicht deine Freunde. Genauso, wie deine Familie nicht deine Familie ist.“ Rodolphus packte Dracos Kinn, zerrte ihn herum und zwang ihn in die dunkle Leere seiner Augen zu starren. „Verrätst du alles, was dir lieb und teuer sein sollte?“

Draco konnte nichts antworten. Rodolphus' Finger bohrten sich so tief in sein Fleisch, dass der Schmerz bis hoch in den verkrusteten Schnitt auf seiner Wange zog.

„Du hättest verdient, dass Bella dich zu fassen kriegt. Für sie ist das alles eine Kunst.“

„Wieso hast du sie nicht mitgebracht? Oh, ja...“ Draco schob seinen Kopf vor, bis er Rodolphus' heißen Atem in seinem aufgerissenen Fleisch spürte. „Dein Bruder hat Auroren-Futter aus ihr gemacht.“

Rodolphus zerrte Draco hoch und schlug seinen Hinterkopf kraftvoll gegen das Kopfende. Schmerz vernebelte Dracos Kopf. Er tauchte kurzzeitig in Schwärze. Die Stimme seines Onkels war dumpf.

„Bemüh dich nicht dein Schreien zurückzuhalten. Bitte, schrei so viel du willst. Niemand wird sich gestört fühlen.“ Seine Lippen streiften Dracos Ohr. „Das ist Musik in meinen Ohren.“

Draco würde eher seine Zunge abbeißen, als Rodolphus diesen Gefallen zu tun. „Ich habe keine Angst vor dir oder deinen Freunden. Ich habe den Dunklen Lord erledigt.“

„Und doch sprichst du seinen Namen nicht aus“, säuselte Rodolphus. „Warum so dreist, Draco? Warum so... *leichtsinnig*? Ins Schlangennest zu kriechen wäre selbst für deine Verhältnisse sehr dumm.“

Draco hielt dem bohrenden Blick seines Onkels stand. Er fühlte keine Angst, keine Panik. So viel war heute passiert. So verdammt viel, dass er alles an Emotionen aufgebraucht hatte. Und er wollte... er wollte nicht mehr fühlen. Er hatte genug.

Er war ein Mörder. Ihm blieb Askaban oder ein ewig schlechtes Gewissen; er wollte beides nicht.

Er ließ Rodolphus das in seinem Gesicht lesen. „Bring's einfach zu Ende.“

„Ich habe aber eine ganze Nacht Zeit. Außerdem... ist es viel gerechter dich *nicht* umzubringen.“ Rodolphus' Stimme wurde mit abnehmender Lautstärke immer bedrohlicher. „Ich kann dich schreien lassen, bis du vergisst, wer du bist, bis von deinem Verstand nur Rührei übrig ist. Dann hole ich mir meine Frau wieder und sie kriegt ihre Rache für das, was du ihr angetan hast.“

Draco hatte gewusst, dass er hier nicht in Sicherheit wäre. Es war ihm egal gewesen. Es war ihm noch immer egal. Aber jetzt, hier eingesperrt mit einem Raubtier, das ihn im Schlaf anfiel und *spielen* wollte, hatte er Angst.

„Ich erinnere mich“, fuhr Rodolphus fort. „Noch vor Askaban. Da war diese nette, kleine Familie. Zwei Auroren und ein Kleinkind. Wir haben sie die ganze Nacht schreien lassen. Und als sie nicht mehr konnten, hat nur noch ihr kleiner Junge geweint.“ Rodolphus atmete tief und genüsslich durch. „Und dann hab ich

meiner Frau vor seinen Augen den Verstand rausgevögelt.“

Dracos Magen verknotete sich. „Meine Eltern werden nach mir sehen.“

„Das werden sie nicht. Rabastan spielt mit deiner Mutter und Lucius... ist ein Feigling.“ Rodolphus setzte sich auf und zog sich die Kapuze von seinem zerzausten Haarschopf. Er rollte den Kopf mit einem Knacken von einer Schulter auf die andere. „Keinen Black im Sinn, der vorbeischaun könnte?“

Draco kämpfte gegen den Schmerz in seiner Brust an.

„Keine Sorge. Ich werde sichergehen, dass er jedes Detail zu sehen bekommt.“ Rodolphus trennte sich von seinen Handschuhen, löste erst die Finger aus dem engen Leder, ehe er sie langsam auszog.

Draco verfolgte jede Bewegung mit den Augen. „Das wird ihn nicht interessieren. *Ich* interessiere ihn nicht mehr.“

„Dann kann es dir ja egal sein.“ Rodolphus zog das Band auf, das seinen Umhang festhielt. Sorgsam faltete er den schwarzen Stoff und legte ihn neben Draco auf dem Bett ab. „Ich hatte eine unterhaltsame Nacht mit meiner Frau. Sie hat mir von all den Dingen erzählt, die sie an deinem rebellischen Freund geübt hat. Sehr stillos.“ Er kam so nahe, dass selbst sein Flüstern wie Schreien klang: „Probieren wir ein paar davon aus.“

Draco zerrte an seinen Fesseln. Er strampelte mit den Füßen, mehr als ein Schaukeln schickte er aber nicht durch Rodolphus' Körper. Vielleicht, wenn er einen provozierenden Schmerz verursachen könnte, würde Rodolphus es kurz und schmerzlos machen.

„Nicht mehr so erpicht aufs Ende, hm?“ Rodolphus dehnte seine Finger und strich liebevoll über seinen Zauberstab. „Die Welt eines Teenagers dreht sich so schnell... *Crucio*.“ Er schlug den Zauberstab gegen Dracos Kehle. Der Fluch raubte ihm den Atem, strangulierte ihn wie Wolfskrallen.

Rodolphus legte den Abdruck von Wolfskrallen auf Dracos Schulter frei, an Tagen mit einem so runden Mond stetig brennend. Er sagte nichts außer ein weiteres Mal: „*Crucio*.“ Und kaum dass Dracos Körper aufhörte sich zu verkrampfen legte er nach: „*Crucio*.“

Dracos Zunge blutete. Tränen rannen über seine aufgerissene Wange. Er zog an den Seilen, bis seine Schürfwunden wie Flammen brannten.

„Ruhig...“ Rodolphus beugte sich nach Dracos rechter Hand. Er nahm sie zwischen seine und tätschelte Dracos Handrücken. „Du willst dir doch nicht selbst wehtun.“ Damit riss er Dracos kleinen Finger nach hinten und brach ihn wie einen trockenen Zweig.

Draco öffnete den Mund zu einem stummen Schrei.

Rodolphus ging weiter zu seinem Ringfinger. „Ohne Blacks Interesse brauchst du den sowieso nicht mehr.“

Draco wimmerte. Das Knacken und Knirschen seiner eigenen Knochen brannte sich in seinen Schädel. Mittel- und Zeigefinger folgten, ehe Rodolphus seine Hand losließ. Er stützte sich auf Dracos Brust ab.

Rodolphus' Blick glänzte vor Stolz. „Du gibst dir wirklich Mühe. Zu schade, dass du abgerutscht bist.“ Seine Hand rutschte ab, nicht versehentlich. Mit Fingern und Zauberstab zerrte er Dracos Hemd auf. „Du hast einige ansehnliche Narben, Neffe. Ich präferiere allerdings mentale.“

Draco drückte sich tief in die Matratze. Er wand sich ohne jeglichen Erfolg. Panisch, wütend, verzweifelt

stob er seinem Onkel entgegen. „Du kranker, perfider Bastard!“

Rodolphus tippte Dracos Brust mit dem Zauberstab an. „*Crucio*.“

Und diesmal schrie Draco.

~\*~

Im Gebüsch von Malfoy Manor zu hocken erinnerte Sirius an seine Kindheit. Schon damals hatte er diesen Ort gehasst. Dass sich dieses Gefühl irgendwann ins Unermessliche steigern könnte, hätte er nicht für möglich gehalten. Nach seinem Monat in Lucius' Keller konnte er nicht einfach an die Tür gehen und klingeln.

Die Pfauen hatten sich nicht weit von einem beleuchteten Fenster zusammengerottet. Neben ihm hockte Ron im Gras. Sirius linste vorsichtig in das Fenster. Keine Horde Todesser saß im Salon, Draco aber auch nicht. In einem Sessel beim Kamin schlummerte Lucius. Ein paar Meter entfernt am Tisch saß Narcissa. Sie unterhielt sich mit einem Mann, der im Schneidersitz auf dem Stuhl saß, versteckt unter seiner Kapuze.

„Das sieht nicht gut aus“, murmelte Ron. Er war zu offensichtlich auf der Suche nach Ablenkung, aber Sirius hatte ihn nicht abhängen können. Sein loses Temperament war ein Risikofaktor, der Sirius' eigenes Temperament nicht ausgleichen würde. „Ist er hier? Was meinst du, Sirius?“

Sirius sah die Stelle, wo es herunter in den Keller ging. Einen Monat hatte er dort verbracht. Ihren eigenen Sohn würden aber nicht einmal die Malfoys dort einsperren – oder?

„Sein Zimmer war auf der anderen Seite. Vielleicht ist er dort?“

„Ron, ich überlege.“ Viel Zeit hatte er dafür nicht. Lucius wurde alleine im Salon zurückgelassen. Narcissa und ihr Begleiter kamen heraus in die Gärten.

„Du solltest dasselbe tun. Meinetwegen Lucius und du.“ Das war Rabastans Stimme unter der Kapuze. „Sobald bei denen alles geregelt ist, sacken die Auroren Lucius ein. Oder die Phönix-Leute. Wenn du Pech hast, nehmen sie dich auch mit.“

„Ich kann nirgendwohin“, sagte Narcissa. „Nicht jetzt. Draco braucht –“

Rabastan zischte sie an. „Mein Bruder ist hinter diesen Toren. Nichts hält ihn dahinter, wenn er erfährt, wen du mit offenen Armen zurückgenommen hast.“

„Wieso sollte dich das interessieren?“, fragte Narcissa. Nach allem, was passiert war, hatte sie immer noch Hochmut in der Stimme.

„Tut es nicht“, zischte Rabastan. „Wenn du mich testen willst, geh ich gerne zu Rodolphus und erzähle ihm, dass du Verräter durchfütterst.“

„Er ist *mein Sohn*.“

„Ach, was du nicht sagst. Zeigst du mir jetzt, wo es ist?“

Mehr musste Sirius auch nicht hören. Draco war also hier. „So ein Idiot“, murmelte er. Zu Ron sagte er: „Okay, zeig mir, wie ich zu seinem Zimmer komme.“ Er würde Draco hier rausholen und ihn... mehr wusste er auch nicht. Für den Moment reichte es allerdings.

Ron führte ihn an eine erklimmbare Wand. Sirius erkannte das Fenster nicht wieder, aber das Stockwerk. Sirius befahl Ron hier zu warten und, nach einigen zischenden Widerworten, kletterte er vorsichtig zu dem

Fenster hoch. Es führte in den Korridor, den er bei seiner fehlgeschlagenen Flucht aus dem Manor als Sackgasse abgestempelt hatte.

Dracos Zimmer lag gleich zur nächsten Tür rechts. Unter der Tür schimmerte kein Licht durch. Es war im ganzen Stockwerk totenstill. Notfalls hielt Sirius seinen Zauberstab bereit. Todesser schlichen gerne in den Schatten herum.

Die Tür war verschlossen. Sirius tippte mit dem Zauberstab gegen das Schloss und murmelte: „*Alohomora*.“ Mit einem Klicken öffnete sich das Schloss und Sirius konnte die Tür aufschieben. Dahinter lag wirklich alles in absoluter Finsternis.

Sirius schlüpfte in das Zimmer. Im nächsten Moment raste ein roter Blitz auf ihn zu. Er duckte sich in letzter Sekunde, spürte den Fluch heiß an seiner Schläfe entlangrasen. Hinter ihm ging eine Lampe zu Bruch.

„Ich bin’s, Draco“, sagte er.

Aber im Licht des nächsten Fluchs leuchtete nicht Dracos Gesicht auf. „Falsch geraten.“ Rodolphus feuerte auf ihn, und er war so verdammt schnell, dass Sirius in seiner Verwirrung mindestens einen Brandzauber direkt gegen die Brust bekam, ehe er einen vernünftigen Schutzschild zustande brachte.

„Wo ist Draco?“, knurrte Sirius.

Seine Antwort waren Lampen, die alle gleichzeitig entzündet wurden. Das grelle Licht blendete ihn kurz. Aus verengten Augen sah er Rodolphus neben dem Bett stehen, und darauf, gefesselt und geknebelt, lag Draco. Er blutete im Gesicht und Körper, aber am meisten verletzt war sein Blick.

Zorn sprühte als Funkenregen aus Sirius‘ Zauberstab, sammelte sich zu einem Strahl und knallte als Fluch direkt gegen Rodolphus‘ Zauberstab. Sein Versuch diesen Impuls abzuwehren ging gründlich daneben. Sein Stab qualmte und der nächste Fluch gegen Sirius säuselte wie ein nasser Feuerwerkskörper auf den Boden. Sirius trat auf das Überbleibsel sterbender Funken und entwaffnete Rodolphus mit einem Schnippen.

„Dafür kann ich dir nicht genug wehtun.“ Und mit allem, was er an Wut angestaut hatte, trat er dem völlig verduztten Rodolphus zwischen die Beine. Er knickte zu Sirius‘ Füßen ein und bekam den nächsten Tritt ins Gesicht. Blut strömte über sein Gesicht und auf den Teppich, als er bewusstlos zu Boden sackte. Sirius beschwor hastig Seile herauf und verschnürte Rodolphus fest genug, dass er kaum Luft bekommen würde.

Dann fuhr er herum und stürzte auf Draco zu. Aus der Nähe war sein Zustand noch schlechter. Sein rechtes Auge war zugeschwollen von dem wieder aufgerissenen Schnitt auf seiner Wange. Blut und Tränen befleckten sein Gesicht und Würgemale seinen Hals. Die Seile, in denen seine Handgelenke festgingen, hatten sich rötlich verfärbt. Einige seiner Finger standen in einem merkwürdigen Winkel ab. Unter seinem zerrissenen Hemd zogen sich Schnitte über seine Brust, seinen Bauch und...

Sirius entfuhr ein zittriges Wimmern. Er kletterte auf das Bett und zog ein Stück ledrigen Stoff aus seinem Mund. Vorsichtiger löste er die Fesseln.

Dracos Kopf rollte auf seine Brust. Seine Augen standen offen, blickten aber in die Leere. Sirius umfasste Dracos Gesicht.

„Draco? Draco...“ Er sagte den Namen, bis Draco ihn ansah. Wässriges Blut lief über seinen zuckenden Mundwinkel. Sirius wischte den Blutfaden mit dem Daumen weg. „Du bist so ein Dummkopf“, wisperte er. „So ein verfluchter Dummkopf.“

Draco bewegte die Lippen. Er atmete schwer ein. Seine Stimme blieb kraftlos. „Bringst du mich jetzt um?“

Sirius schüttelte den Kopf und presste Draco an sich. Er hielt ihn fester, als Rodolphus' Fesseln saßen. Mehrmals küsste er Dracos Stirn. Ein leichter Schweißfilm lag auf ihr. „Wieso bist du hergekommen? *Hier?* Ausgerechnet...“

„Zu Hause“, murmelte Draco. Er erwiderte Sirius' Umarmung nicht. „Wohin hätte ich sonst... Du wolltest mich nicht mehr. Bringst du mich nach Askaban?“

„Ich hab dich nicht verjagt. Das würde ich nie – Scheiße, Draco. Wieso...“ Sirius wusste nicht mehr, wie man Worte richtig benutzen sollte. Alles drehte sich und verschwamm. „Ich hole sofort Kingsley... oder besser Mad-Eye. Irgendjemanden, der diesen Abschaum wegsperrt.“

„Oh, nein. Das wirst du nicht.“

Sirius fuhr herum, baute sich schützend vor Draco auf. Rabastan stand in der Tür, den Zauberstab auf Sirius gerichtet.

„Weg von ihm“, orderte Rabastan erfolglos.

Sirius richtete sich mit seinem Zauberstab gehoben auf. Er würde eher sterben, als Draco allein zu lassen.

Rabastans Blick ging von seinem Bruder, fest verschnürt am Boden liegend, zu Draco hinter Sirius. „Toller Held bist du, Black. Wusste immer, dass mehr Verbrecher in dir steckt. Bist du jetzt zufrieden? Ich gebe dir eine letzte Chance von ihm wegzugehen.“

Sirius streckte seinen Zauberstabarm schützend vor Draco.

Rabastan knurrte leise. „Wir wollten nur ein sicheres Plätzchen. Nur weg. Wieso kannst du deine Schnauze nicht anderer Leute Dreck stecken, Black?“

Draco versuchte aufzustehen. Sirius schob ihn zurück auf die Matratze und hinter sich. „Bleib wo du bist.“

„Nicht bewegen!“, schnauzte Rabastan. „Pfoten runter oder ich –“

*Klonk.* Rabastan verdrehte die Augen. Ein eiserner Schürhaken hatte ihn hart am Kopf getroffen. Er klappte um, wie ein angestoßener Dominostein. Hinter ihm trat Ron zur Seite, ehe er mit umgerissen wurde. Er nahm Rabastan den Zauberstab weg und fesselte ihn wie seinen Bruder.

Sirius senkte seinen Stab. „Ich hab dir doch gesagt, du sollst warten.“

Ron zuckte mit den Schultern. „Da kamen ziemlich heftige Lichter aus dem Fenster. Der Kerl lief zurück, da dachte ich, du brauchst Hilfe. Malfoy, alles okay?“

Draco war aufgestanden. Er schob sich an Sirius vorbei und blieb erst vor Rodolphus stehen. Sein Blick fiel in die Schatten, blieb unleserlich. Draco trat seinem verschnürten Onkel in den Magen. Zweimal, dreimal, sicher auch ein viertes Mal, hätte Sirius ihn nicht weggezogen. Er zwang Draco herum und an sich, hielt ihn wieder so fest er konnte. Draco gab schnell nach und vergrub sein geschundenes Gesicht in Sirius' Schulter.

„Ich schick Kingsley eine Nachricht“, sagte Ron.

Draco schreckte hoch. „Was? Nein.“ Seine Beine gaben für einen Augenblick nach und Sirius musste ihn festhalten. Draco hatte ihn wieder losgelassen. „Ich geh nicht nach Askaban.“

„Nicht du“, versicherte Sirius. Er gab Ron ein Zeichen, und sofort versuchte Draco die Gelegenheit zu nutzen aus seinem Griff auszubrechen.

„Ich lasse euch auch nicht meinen Vater in dieses Loch stecken!“

„Dein Vater“, sagte Sirius ruhig, „hat noch seine rechtmäßige Strafe abzusitzen. Wenn er sich davor drückt, macht er alles schlimmer. Er sah aus, als wäre ihm das bewusst.“

Draco stieß schwach gegen Sirius' Brust. „Lass mich los“, verlangte er, als er sich selbst kaum lösen konnte. Mit seinen gebrochenen Fingern tat er sich selbst am meisten weh.

Sirius tat ihm den Gefallen nicht. „Nein.“

Dracos verletzter Blick war nicht verschwunden. „Lügner. Du willst mich auch nach Askaban schicken. Du *hasst* mich.“

„Ich – nein!“ Sirius hielt Dracos Gesicht so fest, dass ihre Blicke sich nicht trennen konnten. „Ich hab's schon mal gesagt: Ich kann dich nicht hassen. Nicht mal, wenn du meinen Patensohn umgebracht hättest.“

Draco starrte ihn an. Er zitterte und drohte wieder den Halt zu verlieren. Diesmal hielt er sich an Sirius' Schultern fest. Seine Verwirrung ließ ihn schwanken. Er war kreidebleich.

Sirius lächelte leicht, konnte nicht anders. „Harry lebt.“

Draco reagierte nicht. Seine Augen waren starr wie ein zugefrorener See.

Im nächsten Moment klappte er zusammen und hing regungslos in Sirius' Armen.

## Zurück im St. Mungos

Zu oft hatte er schon an Dracos Bett gesessen, auch im St. Mungos schon zu oft. Sirius wachte jeden Morgen mit einem steifen Nacken auf. Er benutzte Dracos Bettkante als Kissen, manchmal seinen Arm, wenn er einnickte. Von seiner Seite wich er wenn überhaupt nur kurz oder wenn Harry ihn zum Essen in die Cafeteria zwang. Dafür, dass Harrys Berühmtheit noch einen Schlag zugenommen hatte, seit er von den Toten zurückgekehrt war, verbrachte er viel Zeit bei seinem Patenonkel – natürlich auch in der Hoffnung sich endlich bei Draco zu bedanken.

Aber Draco schlief. Und wachte er auf, dann schüttelten ihn so heftige Alpträume und Panikattacken, dass er sofort wieder einen Schlaftrunk eingeflößt bekam. Schlaf sei die beste Medizin nach der Tortur des Folterfluchs. Schmerzende Muskeln und brennendes Fleisch; Sirius erinnerte sich zu gut. Es war kaum zwei Monate her, dass er einen Monat davon in Malfoy Manor ertragen hatte. Sich dieses Szenario zusammengestaucht auf eine Stunde auszumalen, mit seinem Draco in der Hauptrolle, machte ihn krank, machte ihn wütend genug, um in Askaban einzubrechen und Rodolphus‘ seinen wahnsinnigen Schädel einzuschlagen.

Auf Dracos rechter Wange klebte ein Pflaster. Darunter befand sich der Schnitt von Bellatrix‘ Messer, weiter aufgerissen von Rodolphus, inzwischen fast verheilt. Die ersten Pflaster waren innerhalb weniger Stunden durchgeblutet gewesen und mussten gewechselt werden. Die magischen Schnitte am Rest seines Körpers waren schneller verheilt, aber um die machte Sirius sich auch nicht die größten Sorgen. Er hatte Angst wegen Wunden, die tiefer gingen. Angst, dass Draco hierbleiben musste, mit einem Verstand wie Rührei.

Wenigstens hatte er ein Einzelzimmer und würde das auch weiterhin haben. Selbstverständlich, nach den vielen Galleonen, die seine Familie gespendet hatte. Unverständlich in Anbetracht der jüngsten Ereignisse. Lucius war zurück in Askaban um abzusitzen, was er sich eingebrockt hatte. Narcissa hatte sich rausreden können. Sie kam oft hierher, so oft, dass Sirius nicht immer fliehen konnte, und dann saßen sie sich in unangenehmer Stille gegenüber, getrennt von Jahrzehnten angehäufter Antipathien.

Aber Draco hing an ihr. Sein erstes Stöhnen beim Aufwachen hörte sich sehr nach „Mutter“ an. Dann folgten nur Schmerzenslaute. Er griff nach seiner Wange. Sirius fing seine Hand ab und hielt sie in seiner fest.

„Nicht anfassen“, sagte Sirius.

Draco öffnete die Augen. Er schaute Sirius an. Der untere Teil seines rechten Auges war blutrot. Sein Blick war leer, erschreckend leer, aber ganz langsam kehrte Emotion in die grauen Augen zurück.

„Sirius?“

Er atmete durch und lächelte. „Hey, du erinnerst dich an meinen Namen. Was für eine Ehre.“ Sirius presste die Lippen gegen Dracos Fingerknöchel. So erleichtert, dass sein Nacken nicht mehr schmerzte, dass die Müdigkeit von ihm abfiel. Er küsste Dracos Hand noch einmal. „Wie fühlst du dich?“

Dracos trockene Lippen brachen, als er den Mund öffnete. Sirius half ihm einen Schluck zu trinken. Draco griff den Becher und leerte ihn. Wasser rann ihm über den Mundwinkel. „Nicht gut.“

Sirius wischte sanft über Dracos Lippen. Er stellte den Becher weg und versuchte noch zwei Sekunden sich zurückzuhalten. Draco lag auf der Matratze und sein Blick ließ Sirius keine Bewegung unbeobachtet machen.

Sirius stürzte vor und zerrte Draco aus dem Bett gegen sich. Sein Körper hing schlaff von Schlaf und Zaubertänken in seinen Armen, regte sich langsam gegen ihn. Sirius hielt ihn noch fester, spürte die Rippen

unter seinen Fingern, die Verbände unter dem Pyjamahemd. Er küsste Dracos Nacken.

„Au“, machte Draco.

Sirius brachte es kaum übers Herz lockerer zu lassen. Er ließ die Hände auf Dracos Rippen liegen und schob ihn soweit, dass sie sich ansehen konnten.

Draco blinzelte Sirius an, als würde er seinen Augen nicht vertrauen. „Was machst du hier?“ Seine Stimme spannte sich über die Worte, kraftlos und heiser.

„Ich...“ Sirius wusste nicht, wie er das beantworten sollte. Er hatte Todesangst um Draco gehabt. Sein schlechtes Gewissen ließ ihn nicht schlafen. Das hier war seine Schuld. „Ich musste sichergehen, dass es dir gut geht. Menschen haben weniger Zeit mit deiner Verwandtschaft verbracht und dürfen hier nie wieder raus.“

„Du... hast mich gerettet?“

Sirius streichelte Dracos Seiten und schob die Hände zu seinem Rücken. „Ich wünschte, es wäre so... Dann würdest du hier nicht liegen.“

Draco verschränkte die Arme und zwang Sirius so auf Abstand, aber nicht aus der Umarmung. „Du hast dich vergewissert. Geh ruhig.“

„Nein, ich –“

„Ich will dein Mitleid nicht“, fuhr Draco ihn an. Die plötzliche Kraft in seiner Stimme stieß Sirius zurück. Draco ließ sich zurück in seine Kissen sinken. „Nur, weil ich im... im St. Mungos liege, musst du nicht so tun, als könntest du mich wieder leiden.“

Sirius runzelte die Stirn. Draco drehte sich von ihm weg, auch wenn das bedeutete, dass er auf seiner verletzten Wange liegen musste. Sirius drehte ihn an der Schulter zurück auf den Rücken. Er fing Dracos Blick ein und hielt ihn fest, wie er ihn selbst festhalten wollte.

„Ich werde nicht gehen“, sagte er. „Und ich werde dich nie wieder gehen lassen.“

Dracos Augen durchbohrten ihn, schärfer als blankpolierte Messer. „Du *hasst* mich, Sirius.“

„Nein.“ Sirius glitt von seinem Stuhl auf die Knie, um auf Augenhöhe mit Draco zu sein. Er hielt die Hand fest, deren Finger alle bis auf den Daumen gebrochen gewesen waren. Sanft küsste er jeden Finger einzeln und blickte auf, um Dracos Stirnrunzeln zu sehen.

„Was soll das werden?“, fragte Draco.

„Ich bitte dich um Vergebung. Auf den Knien.“ Sirius senkte das Kinn und schob die Lippen vor. „Mit meinem Hundeblick.“

Draco gluckste, versuchte das mit einem Räuspern zu tarnen. Er wusste genauso gut wie Sirius, dass das nicht funktionierte. „Wieso solltest du?“

„Weil du denkst, ich könnte dich hassen. Weil du dachtest, du müsstest gehen. Weil ich nicht schnell genug war.“ Sirius hasste sich selbst dafür. Draco sollte ihn hassen, wenn überhaupt. „Draco, ich kann dich nicht –“

Draco schüttelte den Kopf. „Ich will das nicht nochmal hören. Ich hab deinen Patensohn umgebracht. Das wirst du nie wieder vergessen können.“

„Nein“, sagte Sirius. „Du hast nicht... Alles, was du getötet hast, war ein verstaubtes Stück Seele, das wie eine Zecke an Harry geklebt hat.“

„Also, wenn du mich anschaust“, raunte Draco, „siehst du nicht den Mörder deines Patensohns?“

Sirius schaute Draco an, fest und lange. Er sah einen erschöpften Jungen, dessen Augen vor Traurigkeit erkalteten. Er sah das Echo einstiger Arroganz an den Mundwinkeln. Er sah einen Helden. Keinen Mörder.

„Es *ist* passiert. Ich habe den Todesfluch auf ihn geworfen. Das Bild wirst du doch nicht vergessen, Muster-Pate“, spuckte Draco aus. Selten hatte Sirius diesen eiskalten Blick bei Draco gesehen. „Du hast von Anfang an Prioritäten gesetzt. Ziemlich inkonsequent von dir jetzt hier bei mir deine Zeit zu verschwenden.“

„Wovon redest du?“

Draco drehte den Kopf weg von Sirius und wischte sich mit dem Ärmel über die Augen, wimmerte, als er das Pflaster erwischte. „Ich will dich nicht sehen. Geh dich um den wiederauferstandenen Helden kümmern, bevor er abhebt und zum Mond fliegt.“

Tagelang hatte er hier gesessen. Sirius hatte das St. Mungos nicht verlassen. Er hatte die Presse aus diesem Stockwerk getreten, seine Wut an der nervigen Kimmkorn ausgelassen, und Narcissa Malfoys abwertende Kommentare abgenickt. All das für Draco, und er würde es immer wieder tun, aber er hatte sich das Ergebnis lohnender vorgestellt.

Sirius erhob sich vom Boden. Er ließ Dracos Hand nicht los. Seine Finger waren wärmer als sonst, lange eingepackt unter der Decke von der er genug zu haben schien. Sie zitterten dennoch.

„Du bist kein Mörder“, sagte Sirius.

Draco tat das mit einem kraftlosen Nicken ab. „Weißt du, auf wen das zutrifft? Meinen Onkel. Er hat mich nicht umgebracht. Er hat mir erzählt, was meine Tante mit dir gemacht hat. Um es dann an mir auszuprobieren.“

Sirius versuchte sich zu beherrschen. Er versuchte sich für Draco zu beherrschen. Seine Muskeln agierten wie von alleine. Er griff die Wasserkaraffe und warf sie an die Wand. Die Blumen von Fleur folgten, landeten in einem Scherbenhaufen auf dem Boden, zerfleddert und schlapp.

Sirius schnaufte, als er versuchte an beruhigende Luft zu kommen. Draco hatte sich vollständig auf die Seite gelegt, drehte ihm kommentarlos den Rücken zu. Schwer atmend setzte Sirius sich auf die Bettkante. Er streckte die Hand nach Dracos Rücken aus.

„Oder er hat gelogen“, murmelte Draco, ehe Sirius ihn berühren konnte. „Über das, was er tut. Oder das, was sie getan hat. Woher soll ich das wissen? Du hast mir nie erzählt, was in meinem Keller passiert ist.“

„Weil es nichts war, mit dem ich nicht fertig geworden wäre“, sagte Sirius. Es sollte beruhigend sein, auch wenn Draco sich nicht aufgeregt anhörte.

Draco hörte sich nach gar nichts an. „Wenn du mich in Ruhe lassen würdest, könnte ich auch alleine damit fertig werden. Wie wär’s mit noch so einem Schlaftrunk, der mich ruhigstellt?“

Sirius legte seine Hand in Dracos Nacken. Unter seinen Fingern versteiften sich die Muskeln. Er fuhr hoch in die weißblonden Haare, samtig und glatt. „Ich gehe nirgendwohin.“

„Wie lange diesmal?“ Dracos Stimme knickte inmitten des Satzes. Ein Anzeichen, dass genau diese Frage Draco wirklich nahe ging.

„Ich werde dich nie wieder allein lassen.“

Draco nickte das ungerührt ab. „Das hast du schon mal gesagt. Sieh dir an, wo wir jetzt sind. Schon wieder im St. Mungos.“

„Draco...“

„Das wird immer so sein. Jemand versucht uns umzubringen, wir verlieren uns, finden einander, und jemand anderes versucht uns umzubringen“, raunte Draco dumpf in sein Kissen.

Sirius streichelte sein Haar, rann die Finger wieder und wieder durch die gleichen Haarsträhnen. „Keiner ist mehr da, der dir etwas tun wird. Voldemort ist fort. Die Lestranges sitzen in Askaban.“

„Irgendwann kommen sie aus Askaban raus. Finden dich oder mich“, sagte Draco. „Wenn nicht, bleibt das Adrenalin aus und wir streiten über etwas Banales... und dann gibt es keine Nahtoderfahrung, die uns wieder zusammenbringt.“

Sirius beobachtete jeden zuckenden Muskel in Dracos Kiefer, alles, was er von seinem Gesicht sehen konnte. „Denkst du so über uns?“

Draco blieb stumm. Er hatte beide Hände in der Bettdecke verkrallt, die Beine angezogen und das Gesicht in seinem Kissen vergraben. Ihn so zu sehen schmerzte bis in die letzte Faser. Sirius hatte das nicht gewollt, wusste aber nicht, wie er das überzeugend rüberbringen sollte.

Er hob die Beine auf die Matratze und legte sich hinter Draco. Durch den anderen Körper ging kein Zucken, auch nicht, als er seinen Arm um Dracos Oberkörper legte. Sirius zog die Nase durch Dracos Haare, küsste seinen Nacken. Draco nahm das Gesicht aus dem Kissen. Ganz langsam drehte er es herum. Seine Hand wanderte auf Sirius' Arm.

„Es tut mir so leid, Draco“, flüsterte Sirius.

Draco rollte auf die andere Seite und drängte sich an Sirius' Brust. Sirius schob seinen Arm unter Dracos Kopf, bot seinen Bizeps als Kissen an. Er streichelte weiter Dracos Haar.

„Wir kriegen das wieder hin“, versprach Sirius. „Alles wird gut.“

„Meinst du?“, nuschelte Draco in seine Schulter. „Dafür ist mein Kissen ziemlich klumpig...“

Sirius schmunzelte. „Ich hol dir ein neues.“

„Und jemand hat mein Wasser zerdeppert.“

„Noch einen Wunsch?“, fragte Sirius. „Du kriegst von mir was immer du willst.“

Draco schaute zu ihm hoch. Seine Augen schimmerten, sprühende Funken, die Sirius sich zuversichtlich herunterbeugen ließen. Er spürte Dracos nervösen Atem auf seinen Lippen, kam aber nie dazu ihn zu beruhigen

Die Tür öffnete sich mit einem Klicken. Das Klacken hoher Schuhe geriet ins Stocken.

„Sirius, darf ich fragen, was du da mit meinem Sohn tust?“, drang Narcissas eiskalte Stimme zu ihm.

Sirius setzte sich auf, obwohl Draco sich an ihm festklammerte. Erst jetzt sah Narcissa, dass ihr Sohn wach war. Für Sirius hatte sie keine Augen mehr. Sie eilte an Dracos andere Seite und strahlte alles an, was ihr an Familie geblieben war.

„Draco, mein Liebling, wie geht es dir? Soll ich einen Heiler holen? Müsstest du nicht schlafen?“ Sie überhäufte ihn mit diesen Fragen, während sie das zerzauste Haar glattstrich.

Draco kam nicht einmal wirklich dazu, sie zu begrüßen.

Narcissas Ellenbogen traf Sirius auffällig unauffällig so in der Brust, dass er von Draco wegrutschte. Er stand auf, um Fassung bemüht. Dracos Finger lösten sich nur schwer von ihm.

„Ich gehe dir ein paar extra Kissen besorgen“, sagte er und gab Narcissa damit anscheinend die perfekte Überleitung, um sich über den unterirdischen Standard des St. Mungos zu beschweren.

~\*~

Narcissa ließ es sich nicht nehmen den schlechten Standard des St. Mungos und Dracos Gesellschaft für seine langsame Genesung verantwortlich zu machen. Selten hatte er so viele schlechte Dinge über Sirius gehört, die er für seine guten Eigenschaften hielt. Seinen Humor, seine Impulsivität, seinen Haarschnitt... Damit sie aufhörte schlecht über Sirius zu reden, betonte Draco fortwährend, wie schlecht es ihm ging.

Er fühlte sich in Ordnung, bis auf das Pochen seiner Muskeln. Alles war besser, als wieder schlafen zu müssen. In seinen Träumen verfolgte ihn nicht nur sein Onkel oder der Nachhall roter Augen, sondern vor allem das unnatürlich grüne Licht. Man konnte davor nicht weglaufen, außer man war Harry Potter, dann schaffte man es in letzter Sekunde einen Haken zu schlagen.

„Zu Hause“, sagte Narcissa schließlich, „wirst du dich viel besser erholen, mein Liebling.“

Draco schaute sie an. Er sah die Frau, die einen Mann festgehalten hatte, der schon ein Drittel seines Lebens eingebüßt hatte. Er sah jemanden, der nichts getan hatte. Auch nicht, als ihr Sohn sich von der Aussicht auf Ruhm und Ehre hatte einlullen lassen. Und er sah die Frau, die ihn wieder aufgenommen hatte, als er keinen anderen Ort zum Bleiben gehabt hatte. Eine konfuse Mixtur an Gefühlen. Genau die gleiche, die er in Sirius vermutete.

Er hatte es selbst gesagt. Nie wieder würde Sirius ihn anschauen können, ohne dass er sah, was Draco getan hatte. Draco konnte dem nicht einmal selbst entkommen.

Es klopfte an der Tür, aber es war nicht Sirius. Ein weiterer Blondschoopf schaute herein. Fleur warf ihr überirdisches Lächeln in den Raum. An der Hand hatte sie Bill und zog ihn mit sich in das Zimmer.

„Draco, du bist wach. Wie geht es dir?“, fragte sie.

Bill hatte ein mülleimergroßes Stofftier unter den Arm geklemmt. Er grinste. „Schön dich wieder...“ Er stockte, als er Narcissa bemerkte. „Oh. Guten Tag, Mrs. Malfoy.“

Fleur verschränkte die Arme vor der Brust. Ihr Blick brannte wie die Furienversion einer Veela.

Narcissa schnaubte Draco ins Ohr. „Kennst du diese Leute, Draco?“ Sie musterte Bill. Seine zerfetzte Muggel-Hose und die ramponierte Drachenlederjacke. Sein Gesicht schien sie weniger zu stören. Fleur schenkte sie einen Blick, der ihren Verstand in Frage stellen sollte.

Draco war verlockt Nein zu sagen. Er reckte das Kinn. „Ja, tue ich. Sie sind... Freunde.“

„Nun, dann sag deinen... Freunden, sie sollen später wiederkommen, wenn du dich erholt hast“, sagte Narcissa an Bill und Fleur gewandt.

Fleur konnte genauso falsch lächeln. „Isch denke, Draco würde ein wenig Abwechslung nischt schaden.“

Narcissa richtete sich auf. Sie war auf Augenhöhe mit Fleur. „Sie haben zehn Minuten. Ich muss mich mit den Heilern auseinandersetzen.“ Sie verabschiedete sich von Draco, drehte sich elegant herum und verließ das Zimmer. Bill und Fleur verfolgten jeden ihrer Schritte aufmerksam. Sie sagten nichts.

„Wie geht es dir, Draco?“, fragte Fleur, sobald die Tür ins Schloss fiel. Sie umfasste Dracos Gesicht und drehte es so, dass sie das Pflaster auf seiner Wange bis auf jede Faser untersuchen konnte. „Du siehst schon viel besser aus.“

Bill hielt das Stofftier hoch. Es war ein Hippogreif. „Kuschelablösung?“

Draco strafte dieses Geschenk mit einer gehobenen Augenbraue. „Bin ich zwölf?“

Bill schaute das Stofftier an, hob und senkte es so schnell, dass seine Flügel schlugen. „Ron hat das für eine tolle Idee gehalten...“

Fleur beugte sich an Dracos Ohr. „Bill ’atte den Sarkasmus über’ört.“

„Wo ist Sirius?“, überhörte Bill auch diesen Kommentar.

„Er holt mir ein vernünftiges Kissen“, sagte Draco. Er hob abwehrend die Hand, als Bill ihm den Hippogreif aufdrängen wollte.

„Schwer zu glauben, dass er deiner Mutter das Feld überlässt. Er war die ganze Zeit bei dir. Hat das St. Mungos seit Tagen nicht verlassen.“

Fleur nahm Narcissas Platz an Dracos Bettkante ein. „Er macht sich große Vorwürfe wegen dem, was dir passiert ist.“

Draco war das nicht entgangen. Sirius Black auf den Knien rutschen zu sehen war ein Anblick, den man so schnell nicht vergessen konnte. Freuen konnte er sich darüber nicht. Er wusste, wie anders das aussehen würde, wenn er nicht verletzt wäre. Vielleicht sollte ihm das egal sein. Er konnte Sirius festnageln, für immer, aber was für eine Grundlage wäre das? Er wollte nicht, dass Sirius ihn wegen einem schlechten Gewissen wollte. Nicht Sirius.

„Seit ihr nur gekommen, um ein bisschen Klatsch für Kimmkorn abzugreifen, oder gibt es noch was Interessantes?“, fragte Draco.

Bill stellte den Hippogreif auf Dracos Füßen ab. Er fasste Fleur an der Schulter. „Wir wagen einen zweiten Versuch mit der Hochzeit.“

„Wir wollen ja nischt, dass uns so etwas wie der armen unver’ehrateten Tonks passiert.“ Fleurs stichelnder Unterton entging Bill, aber Draco fühlte sich dadurch ein bisschen besser.

„Der Termin ist in ein paar Wochen“, sagte Bill. „Und wir erwarten, dass du kommst.“

„Keine Widerrede.“ Fleur tätschelte Dracos Oberschenkel. „Ohne dich könnte isch einen so

wunder'übschen Mann gar nischt 'eiraten.“

„Du heiratest aber immer noch mich, oder?“, fragte Bill.

Draco grinste, und schon das allein bereute er. Seine Wange spannte dort, wo das Pflaster eine Verletzung versteckte, deren Ausmaß er nicht kannte. Allerdings verging ihm sofort jedes Grinsen, als er sich einen Moment auf dieser Hochzeit ausmalte – umringt von all den Menschen, die ihn schon verurteilt hatten, bevor er Harry Potter umgebracht hatte.

„Das klingt phantastisch.“ Sirius kam herein. Er balancierte einen Stapel Kissen, der ihm bis unters Kinn reichte. „Ein bisschen unter Leute zu kommen ist immer gut für die Gesundheit. Ich spreche aus Erfahrung.“ Er lud die Kissen auf Dracos Nachttisch ab und schüttelte das oberste auf. „Und da ich keine Einladung bekommen habe –“

„Noch nicht“, sagte Bill.

Sirius lächelte Draco an. „Kann ich dein Plus eins sein?“

Ein Räuspern bewahrte Draco vor einer Antwort. Narcissa stand in der Tür, alles andere als begeistert von der Ansammlung um Dracos Bett. „Ich halte das wirklich für keine gute Idee, Draco. Du musst dich ausruhen.“ Ihr strenger Blick sagte eindeutig, dass es nicht darum ging.

Draco bekam Kopfschmerzen. Sein Nacken knirschte, so oft schaute er von seiner Mutter zu Sirius.

„Der Termin ist in ein paar Wochen.“ Sirius hatte ein bauschiges Kopfkissen parat, das Dracos schmerzenden Nacken perfekt stützte. „Bis dahin überreden wir deine Mutter“, meinte Sirius zwinkernd.

„Ich diskutiere gar nichts mit dir, Sirius“, sagte Narcissa. „Ich habe dich hier toleriert, mehr nicht. Du hast meinem Sohn nichts zu sagen.“

„Das hatte ich auch nicht vor“, gab Sirius zurück. „Draco kann seine Entscheidungen alleine treffen.“

Narcissa verschränkte die Arme. Sie hob eine Augenbraue. „Nun, gut. Wir sehen ja, wo dein Einfluss ihn hingebraht hat.“

Sirius krallte die Finger in ein weiteres Kissen. Er zerrte einige Federn heraus. „Du hast kein Recht so mit mir zu reden. Ich toleriere dich hier, obwohl du mich in deinem Keller verrecken lassen wolltest.“

Draco spürte jedes Wort wie Messer in seinem Brustkorb. Seine Lunge kam mit seiner Atmung nicht hinterher, genauso wie seine Augen dem Gespräch nicht mehr folgen konnten. Und als er plötzlich von allen angeschaut wurde, wollte er nur noch so tun, als würde er ohnmächtig werden.

„Bitte, entscheide du dich, Draco“, verlangte Narcissa. „Für deine Familie oder einen dahergelaufenen Köter.“

„Ich...“ Draco wich den penetrierenden Blicken aus. Er spürte Sirius' Hand schwer auf seiner Schulter liegen. Und tief in sich wusste er, dass nur eine der beiden Optionen nach allem, was passiert war, noch eine Zukunft hatte.

# Der letzte Tanz

Das Meer rauschte im frischen Herbstwind. Die Gräser auf den Dünen hatten fast alles an Farbe verloren. Eine Möwe schrie, frustriert von dem verzweifelten Versuch eine Muschel vom Dach des Hauses zu picken. Nicht weit entfernt am Strand stand ein Zelt aus weißen und violetten Stoffbahnen. Sirius beobachtete, wie sie im Wind flatterten. Er dachte an Vorhänge.

Innendrin standen dutzende Reihen goldener Stühle. Trotz der offenen Front, die den Blick aufs Meer einfiel, war es warm. Sirius saß in der ersten Reihe, einen Arm über die Lehne geworfen, und suchte die anderen Reihen ab. Jede Menge Rotschöpfe, einer sogar, der eine Hornbrille trug und den Sirius nur von Familienfotos kannte. Eine Reihe von verführerischen Blondinen, eine sehr große Frau, dutzende Bankangestellte, mehr als dreiviertel der Ordensmitglieder und... nirgendwo eine Spur von weißblondem Haar.

Der Bräutigam stand ruhiger als das Meer keinen Meter von ihm entfernt. „Du bist ja nervöser als ich, Sirius“, sagte Bill. Charlie glückte, während er seinem Bruder die Krawatte zum wiederholten Male richtete.

„Ach, was...“ Sirius schaute an sich herunter, öffnete und schloss den obersten Knopf seines Hemdes. Er hätte eine Krawatte tragen sollen. Vielleicht auch ein anderes Hemd. Er hätte schwören können, dass der oberste Knopf heute Morgen noch nicht lose gewesen war. „Allmählich wird's knapp, nicht wahr? Wenn du noch weglaufen willst...“

„Ein bisschen Zeit ist noch. Alle Gäste sind auch noch nicht da.“ Bill lächelte wissend und Charlie lachte sich halb schlapp, zerrte Bills Krawatte dabei eine Spur zu eng. Außer Atem murmelte er eine Entschuldigung und lockerte den Knoten, ehe sein Bruder blau anlief. Sirius war auch mal ein grinsender Trauzeuge gewesen, und so wie ein paar Reihen hinter ihm Tonks ihren Bauch streichelte, durfte er das vielleicht bald wieder sein. Auf der anderen Seite solcher Veranstaltungen gab es allerdings keinen Platz für ihn.

Sirius blickte auf den leeren Stuhl neben sich, dann auf seine Uhr. Fleurs Eltern saßen direkt neben ihm. Davon abgesehen, dass ihr Vater ihn gut leiden konnte, fühlte er sich so weit vorne irgendwie unwohl. Fleur hatte darauf bestanden, dass Draco bei ihrer Familie sitzen sollte, wobei sie wieder und wieder betonte, dass er Bills Leben gerettet hatte. Ihre Brautjungfern brauchten keinen Sitzplatz, und nach allem, was dank Voldemort in Großbritannien vorgefallen war, war es auf ihrer Seite spärlich besetzt. Und direkt neben ihm blieb es auch leer.

„Er hat versprochen zu kommen“, sagte Bill.

Sirius blickte von dem Stuhl auf. Draco war sprunghaft, nicht nur von heute auf morgen, sondern gerne von Minute zu Minute. Er sagte, dass er kommen würde, und überlegte es sich. Und ob er kam oder nicht hätte nichts mit anderen Entscheidungen zu tun, die er glaubte treffen zu müssen.

Sirius grinste gezwungen. „Mach dir darüber keine Sorgen. Du solltest darauf hoffen, dass jemand anderes aufkreuzt.“

„*Darüber* mach ich mir keine Sorgen“, erwiderte Bill, zuversichtlich bis in die festgetackerten Mundwinkel. Eine beneidenswerte Sorglosigkeit, die erst aussetzte, als völlig unerwartet Musik einsetzte. Alle Köpfe drehten sich um, Bill wurde von Charlie auf seinen Platz gestoßen und...

Draco stand im Eingang des Zeltes. „Seh ich wie die Braut aus?“, fuhr er die Band an. „Inkompetente Amateure“, formten seine Lippen lautlos. Die Gäste drehten sich wieder herum und ihre raunenden Unterhaltungen waren die einzige Musik, die Draco den Gang herunter begleitete. Er rauschte so hastig zu

seinem Platz, dass sein schwarzer Umhang hinter ihm aufflatterte. Ein Hauch Rosa hatte sich auf seinen Wangen ausgebreitet. Der Schnitt auf der rechten war inzwischen verheilt, so gut wie nicht sichtbar, außer man wusste, wo man hinschauen musste. Sein weißblondes Haar fiel mehr als üblich ins Gesicht, als hätte er versucht das schwache Überbleibsel zu verdecken.

Draco setzte sich neben Sirius. Seine Begrüßung war ein zuckender Mundwinkel.

Sirius beugte sich zu ihm und senkte die Stimme: „Wie lange hast du an dem dramatischen Auftritt gefeilt?“

Draco zwang beide seiner Mundwinkel nach unten. „Fleur bringt mich um, wenn sie erfährt, dass die wegen mir fast angefangen hätten.“

Sirius grinste. „Du hättest einfach mitmachen sollen. Bill hätte den Unterschied bestimmt nicht gemerkt.“

„So verzweifelt bin ich nicht, dass ich einen Rotschopf aus dem Secondhand-Laden klaue“, murmelte Draco.

Sirius hob die Schultern, als würde der Gedanke ihn nicht im Geringsten stören. „Wenn du's dir anders überlegst: Sie fragen nochmal, ob jemand Einwände hat.“

„Danke für den Hinweis.“ Dracos Augen funkelten herausfordernd. „Sprichst wohl aus Erfahrung?“

„Mhm, all meine fünf Hochzeiten wurden von elenden Ex-Freunden vorzeitig beendet“, scherzte Sirius.

Draco lachte leise, ein klein wenig gehässig.

Sirius musste darüber lächeln. Er berührte Dracos Knie, legte seine Hand auf Dracos, die dort nervös zuckte, löschte das Lachen so zwar, aber bekam seinen Blick wieder. „Ich dachte schon, du würdest nicht kommen.“

Draco kam zu keiner Antwort. Die Musik ging los, und diesmal war es kein verspäteter Gast. Aber Sirius' Hand durfte bleiben, wo sie war, und irgendwann schoben sich Dracos Finger zwischen seine.

~\*~

„Ich hätte nicht kommen sollen“, murmelte Draco. Die tiefblaue Abenddämmerung kroch langsam in das Zelt. Die Stuhlreihen waren mit Tischen an die Stoffbahnen gerückt worden, damit Platz für die Band, das tanzende Brautpaar und unwichtigere Paare war. Draco saß eingepfercht neben Ron Weasley, dessen neuer Festumhang seinen Fauxpas aus dem vierten Jahr tatsächlich noch übertraf, und suchte die Tanzfläche ab.

„Weil meine Schwester überlegt, ob sie dich mit einer Hummergabel töten kann?“, fragte Ron.

Draco war der hasserfüllte Blick nicht entgangen, aber mit Interesse konnte er das Weasley-Mädchen nicht belohnen. Sirius war kurz nach der Zeremonie von seinem Werwolf-Freund weggezogen worden und seitdem verschwunden. Draco hatte es gehaut. Er hatte seine Entscheidung in dem Wissen getroffen, dass es nicht wieder so werden konnte wie früher. Nicht nachdem er Harry Potter getötet hatte.

Er wusste nicht, was er sich dabei gedacht hatte zu kommen.

„Ich hab ihr gesagt, sie soll damit aufhören.“ Wenn man an die hiesige Kakerlake dachte. Harry Potter grinste ihn an. „Hi, Malfoy. Äh... Ja, keine Ahnung, was in sie gefahren ist.“

„Sie ist eifersüchtig“, erklärte Draco in dem besserwisserischsten Tonfall, den er zu bieten hatte. Potter zu ärgern lenkte ihn vielleicht davon ab, dass er seine Hand zu früh ausgestreckt hatte. Zum Stottern brachte er

ihn schon mal. „Ah, du weißt schon, wovon ich rede. Ich kann's dir nicht verübeln. Mir fällt's jeden Morgen schwer den Blick vom Spiegel zu nehmen.“

Ron blubberte den Schluck Butterbier, den er in den Wangen hatte, wieder ins Glas. Als wäre das nicht ekelerregend genug, würgte er noch.

Draco verzog das Gesicht und rückte von dem Wiesel weg.

Potter stieg die Röte bis zum Hals. „Unsinn.“

„Natürlich...“ Draco zwinkerte ihm verschwiegen zu.

„Hör auf damit, Malfoy.“

Draco hob unschuldig beide Hände. „Ich kann nichts dafür, was du dir in deinem dreckigen Köpfchen ausmalst, Potter. Bisschen verstörend ist es schon. Wie weit ging das denn? Wolltest du mich zum Weihnachtsball einladen?“

Ron gluckste. „Das wäre nichts geworden. *Willuballmimir?*“

Draco hob eine Augenbraue, mehr als ein bisschen neugierig, aber keiner der beiden schien ihn einweihen zu wollen. Totes Schlammblood hin oder her, ihre Insiderwitze behielten sie trotz unangenehmer Stimmung. Potter machte vielleicht sogar etwas Ähnliches durch wie er. Riddle hatte seine buschige Freundin zum Abschied freigegeben, nicht er, aber die Verantwortung blieb genauso hängen wie bei Draco – nur das Granger nicht plötzlich von den Toten auferstand.

„Ich wollte dich jedenfalls nicht fragen, ob du mit mir tanzen willst“, sagte Potter.

„Zu schade. Ich hätte Ja gesagt“, erwiderte Draco. „Für den Ausdruck auf dem Gesicht deiner Freundin würde ich verdammt weit gehen.“

Ron gluckste in sein Glas. Ob über den möglichen Ausdruck auf Ginnys Gesicht oder die Vorstellung dieses unmöglichen Tanzpaares war schwer zu sagen. Nicht, dass es Draco groß interessierte, aber nach allem gönnte er Ron ein paar Lacher.

Potter lockerte derweil seine Krawatte. „Sie ist nicht meine... Freundin.“

Draco verging allmählich der Spaß daran. „Warum denkst du, du müsstest das präzisieren?“

Potter starrte ihn an, wie ein dummer Fisch auf dem Trockenen. Er rang merklich nach Worten, schüttelte dann jede Rechtfertigung ab und sagte: „Ich wollte mich nur bedanken. Du hast mir das Leben gerettet.“

Über so einen schlechten Scherz konnte Draco nur den Kopf schütteln. Er presste die Lippen aufeinander und schaute auf den Tisch, auf den Teller, der unbenutzt von Sirius zurückgelassen worden war. Erst nach einer Weile fiel ihm die ausgestreckte Hand in seinem Augenwinkel auf.

Potter wartete geduldig darauf, dass er einschlug. „Lass uns das alles abhaken, Malfoy, und... von vorne anfangen. Was meinst du?“

Draco konnte durch einen ganzen Berg von Stolz eine elfjährige Version von ihm quengeln hören. „Schlechte Ausrede um Händchen zu halten, findest du nicht?“ Eine halbwegs elegante Ablenkung davon, dass er bereit war einzuschlagen. Nicht wegen uralter, vertrauter Feindschaften. Wegen den Blicken. Wegen seinem Gewissen. Wegen Sirius.

„Harry?“ Ginny flatterte in ihrem goldenen Kleid wie ein Schnatz in Potters Weg. „Luna ist hier mit ihrem Vater. Wie wär's, wenn du Hallo sagst?“

„Jaah, ich hab sie schon lange nicht mehr gesehen“, murmelte Potter und ließ sich von Ginny an der Hand nehmen.

„Ich auch nicht.“ Ron stand auf, zupfte Draco an der Schulter, als wolle er ihn mitnehmen, und musste doch alleine seiner Schwester einen Strich durch die Rechnung machen.

Draco beobachtete die drei zwischen tanzenden Paaren hindurch ans andere Ende des Zelts wandern. Fleur schwebte in Bills Armen an ihnen vorbei. Ihr schlichtes weißes Kleid ließ sie noch strahlender wirken. Jeder freie Blick war nicht nur auf sie gerichtet, sondern regelrecht fixiert. Hypnotisierende Schönheit, die Draco leider nicht ablenken konnte. Er suchte das Zelt nach vertrauten Gesichtern ab, nach einem vertrauten Gesicht.

„Darf man um diesen Tanz bitten?“ Sirius hatte sich natürlich von der anderen Seite angeschlichen. Er leistete sich eine alberne halbe Verbeugung, wegen der sein schwarzes Haar in sein Gesicht fiel. Stahlgraue Augen und ein kleines Lächeln blitzten dahinter auf, beides unwiderstehlich verschmitzt. Draco warf dennoch seine Serviette gegen Sirius' Kopf.

„Nicht in diesem Leben“, sagte er.

Sirius setzte sich nicht zu ihm. Er ging aber auch nicht weg, sondern griff nach Dracos Hand. „Muss ich dich zwingen?“

Draco wurde mit einem Ruck auf die Füße gezogen. Er hielt sich mit der freien Hand auf Abstand. Sirius' Brust hob und senkte sich gegen seine Handfläche. Seine obersten Hemdknöpfe standen leger offen. Dracos Fingerspitzen streiften blanke Haut.

„Mach dich nicht lächerlich. Wie würde das aussehen?“, fragte Draco. Er spürte ein Kratzen in seinem Hals und wollte sich räuspern, als Sirius ihn anlächelte.

„Das Brautpaar würde jedenfalls niemand mehr ansehen.“ Sirius zog ihn mit sich, aber zum Glück nicht in Richtung Tanzfläche. „Lass uns irgendwo reden, wo meine Anwesenheit dir nicht peinlich ist.“

„Sirius...“ Draco seufzte. Er holte auf eine Höhe mit Sirius auf und folgte ihm aus dem Zelt heraus. Auf dem Strand war es merklich kühler. Ein frischer Wind krabbelte unter Dracos Robe. Das beleuchtete Zelt strahlte unter dem dunklen Himmel, wie ein eigener Stern. Der Rest des Strandes war in gräuliche Finsternis getaucht, immer dichter je weiter weg vom Zelt man sich entfernte. Sirius führte ihn bloß hinter einen Sichtschutz aus den weißen und violetten Stoffbahnen. Die Musik wummerte dumpf gegen das Meeresrauschen an.

Sirius' Gesicht lag in einem warmen Wechsel aus Licht und Schatten. Er lächelte sanft. „Ich hab wirklich gedacht, du würdest nicht auftauchen.“

Draco war verlockt dasselbe zu antworten, wie vorhin schon. „Ich... hab drüber nachgedacht.“

„Wenigstens bist du ehrlich...“

„Sirius, das hier hat rein gar nichts mit meiner Entscheidung zu tun. Ich hab sie getroffen und bleibe dabei.“

„Nun, dann hab ich wohl keine andere Wahl...“ Sirius kniete sich auf ein Bein. Er hielt Dracos Hand fest

in seiner. Eine Hommage an seinen Hundeblick auf dem Gesicht, die Draco schmunzeln ließ. Dann verging ihm jedes Zucken in den Lippen sofort, als Sirius etwas Glänzendes aus seiner Hosentasche zog. „Du hast –“

Draco zog seine Hand aus Sirius‘. „Was soll *das* werden?“

„Du hast dir den Spiegel wegnehmen lassen“, sagte Sirius verwirrt. Er hatte den Zwei-Wege-Spiegel in der Hand und drehte ihn so, dass Draco sein blasses Gesicht darin sehen konnte. „Ich will, dass du ihn bei dir hast. Ob du dich nochmal anders entscheidest ist dabei nicht so wichtig. Solange du mich erreichen kannst, wenn irgendetwas ist.“ Er lächelte. „Und ich finde meinen Hundeblick aus dieser Position eigentlich recht überzeugend.“

Draco schüttelte den Kopf. „Sirius, ich will mich nicht anders entscheiden.“ Er umfasste Sirius‘ Gesicht, zog ihn mit den Fingern im Nacken zu sich. „Ich will *dich*.“ Den Rest des Weges beugte er sich herunter und küsste Sirius, lang und tief, wie er es hatte tun wollen, seit er hergekommen war. Sirius fasste ihn um die Hüften und stand auf, während er Draco an sich heranzog.

Der salzige Meereswind wehte durch Sirius‘ Haar, als Draco die Hände darin vergrub. Die seidigen Stoffbahnen des Zelts gerieten ins Flattern, schlugen nach ihnen aus und tanzten schließlich in einer sanften Umarmung um sie herum.

Sirius löste sich von ihm, zwang seinen Kopf zur Seite, ohne auch nur einen Finger von Draco zu nehmen. „Nein. Dafür hasst du mich irgendwann. Ich kann dich nicht zwingen zwischen mir und deiner Familie zu wählen.“

Draco leckte sich den Kuss von den Lippen, genoss das letzte Prickeln, während sein Kopf langsam aufhörte sich zu drehen. „Hast du auch nicht“, sagte er. „Meine Mutter wollte dich nicht in meiner Nähe sehen. Jetzt muss sie nichts sehen.“

„Draco, sie hat dich aufgenommen. Nach allem, was passiert ist, hat sie dich zurück genommen –“

„Ich weiß. Aber ich kann sie kaum ansehen, ohne...“ Draco biss sich auf die Lippe. Der Schmerz in seiner Brust explodierte. Nie gönnte er in dieses Haus zurück, nicht nachdem, was Sirius dort erdulden musste... nicht nach Rodolphus. Er rang nach Luft und Fassung. „...ohne die Bilder im Kopf zu haben, was sie mit dir gemacht hat. Direkt oder indirekt spielt da keine Rolle.“

Sirius streichelte über seine Wange, ein Blick funkelnder als der klare Sternenhimmel. Rührung und Sorge, als würde er genau das hören, was Draco nicht aussprach. „Du hast schon so viel für mich aufgegeben...“

Draco schmiegte sich gegen die starke Hand, die so sanft zu ihm war. „Ich bereue es nicht. Du machst... einen besseren Menschen aus mir.“ Er grinste. „Obwohl ich *das* manchmal bereue. Der böse Junge zu sein gefällt mir eigentlich ganz gut.“

„Es steht dir auch sehr gut. Selbst wenn es auf Harry gerichtet ist...“ Sirius schoss vor, küsste gierige Dracos Nacken und grub die Zähne tief genug in sein Fleisch, dass ein Keuchen heiser aus Dracos Kehle gezerzt wurde. „Du fehlst mir *unglaublich*, Draco“, raunte Sirius.

„Dann versuch nicht mehr mich umzustimmen.“

„Will ich gar nicht, aber...“ Sirius zog sich erneut zurück, nicht weit, aber zu weit für Dracos Geschmack. „Ich glaube, es ist an der Zeit, dass ich etwas für dich aufgebe.“

Draco gefiel der Tonfall nicht. Er klammerte sich an Sirius‘ Hemd, so fest, dass es bis zu seinem Brustbein herunterrutschte, stramm gestreckt über Schultern und Brust.

„Wenn ich mich überwinde und Narcissa etwas entgegenkomme, können wir das hinkriegen. Vielleicht.“

Draco wusste nicht, ob er Sirius richtig verstand. „Nachdem du in ihrem Keller fast gestorben wärst, willst du –“

„Ich will, dass du glücklich bist.“ Sirius hielt Dracos Hand auf seiner Brust fest, lockerte sie aber. Er lächelte. Und langsam breitete sich das gleiche Lächeln auf Dracos Gesicht aus.

Sirius nahm Dracos Hand und schloss seine Finger um den Spiegel. „Hier. Nicht wieder verlieren.“

Draco nickte. Er steckte den Spiegel sicher in die Innentasche seines Umhangs und gab Sirius so genug Platz sich zu bewegen. Schon wieder machte er Anstalten sich hinzuknien.

„Und jetzt steck ich dir was Glänzendes an den Finger...“

Schnaubend packte Draco ihn am Kragen und zog Sirius wieder hoch. „Das ist nicht lustig...“

Sirius lächelte beängstigend sanft für seine Verhältnisse. Er machte sich einen Spaß daraus nicht deutlich zu machen, was er ernst meinte, und verfolgte wie heiße Verlegenheit Dracos Gesicht verfärbte. Fast schon zaghaft strich er Dracos Haar aus der Stirn, kämmte es aus seinem Gesicht in den peniblen Scheitel.

„Was wird aus meinem Tanz?“, fragte er.

Draco schüttelte langsam den Kopf. Von Ablehnung am besten ange lockt, beugte Sirius sich an ihn heran.

„Komm schon“, murmelte er. „Es sieht uns keiner.“

Hinter den Stoffbahnen plauderten und lachten die Menschen, vermischt mit dem langsamen Ausklang der Musik. Irgendwo glaubte man den schlechten Humor der Zwillinge, Lachen untermalt von Schreien, herauszuhören. In der anderen Richtung prallte rhythmisch eine Welle nach der anderen an den Strand.

Draco seufzte. Er packte Sirius an der Hand und Hüfte und zog ihn mit einem Ruck an sich heran.

„Oh, energisch“, grinste Sirius. „Gefällt mir.“

Draco ließ die Augenbrauen hüpfen, bevor er, jeder Position zum Trotz, Sirius die Führung überließ. Aus ‚energisch‘ wurde nichts. Ein paar Schritte bekamen sie hin, bei einer Drehung prallten sie lachend gegeneinander und endeten in einer schunkelnden Umarmung. Draco lehnte sich gegen Sirius‘ Schulter, floh vor der hereinbrechenden Kälte und schmiegte sich an seinen Hals.

Die Musik erstarb allmählich. Sirius ließ ihn nicht los. Er roch so gut, nach Leder, nach... Freiheit. Draco wollte ihn nie wieder loslassen.

„Ich liebe dich“, sagte er gleichzeitig mit Sirius. Sie schauten einander an, pures Erstaunen in den Augen, das Platz für Belustigung machte. Simultan mussten sie lachen und murmelten beide: „Ich weiß.“

Die Stoffbahnen wehten wie Vorhänge im Wind auf. Totenstille breitete sich im Zelt aus.

Sirius‘ Hand lag in seinem Nacken, streichelte sein Haar glatt. „Sieht aus, als hätten wir den letzten Tanz bekommen.“

Draco wollte die Augen verdrehen, schloss sie aber lieber. „Das ist widerlich kitschig.“

„Warte ab, was ich einen romantischen Spaziergang am Strand später geplant habe“, raunte Sirius.  
„Decken sind schon da.“

Draco grinste. „Picknick?“

Sirius nahm Dracos Gesicht in beide Hände. „Nicht ganz...“ Er küsste Draco, küsste ihn so verlangend, dass nicht einmal ein losgelassener Werwolf diese Nacht ruinieren würde. Draco gab den Kuss mit allem, was er hatte, zurück.

Denn es gab niemanden mehr, der je wieder eine Nacht ruinieren würde...

**Ende**